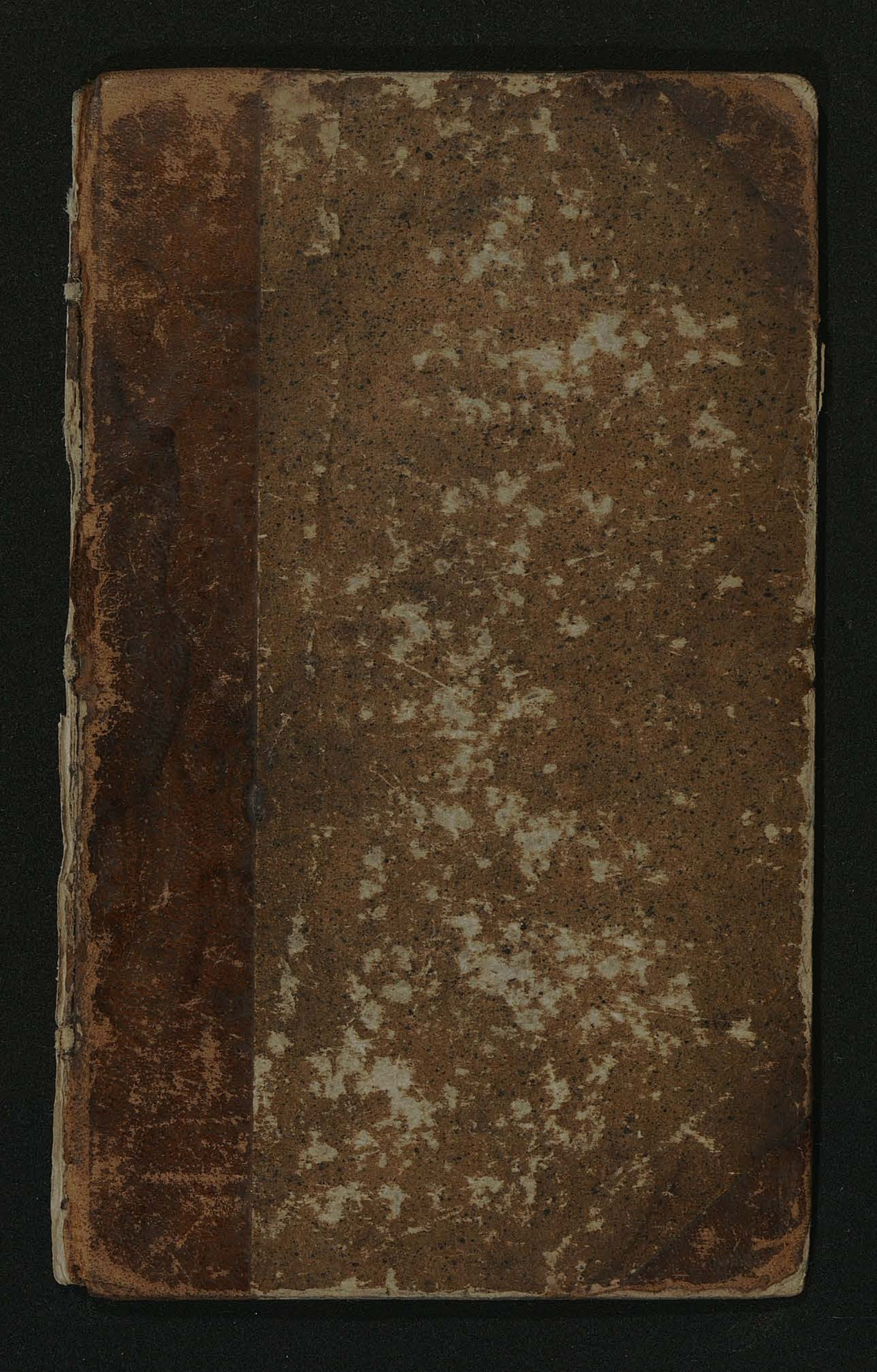
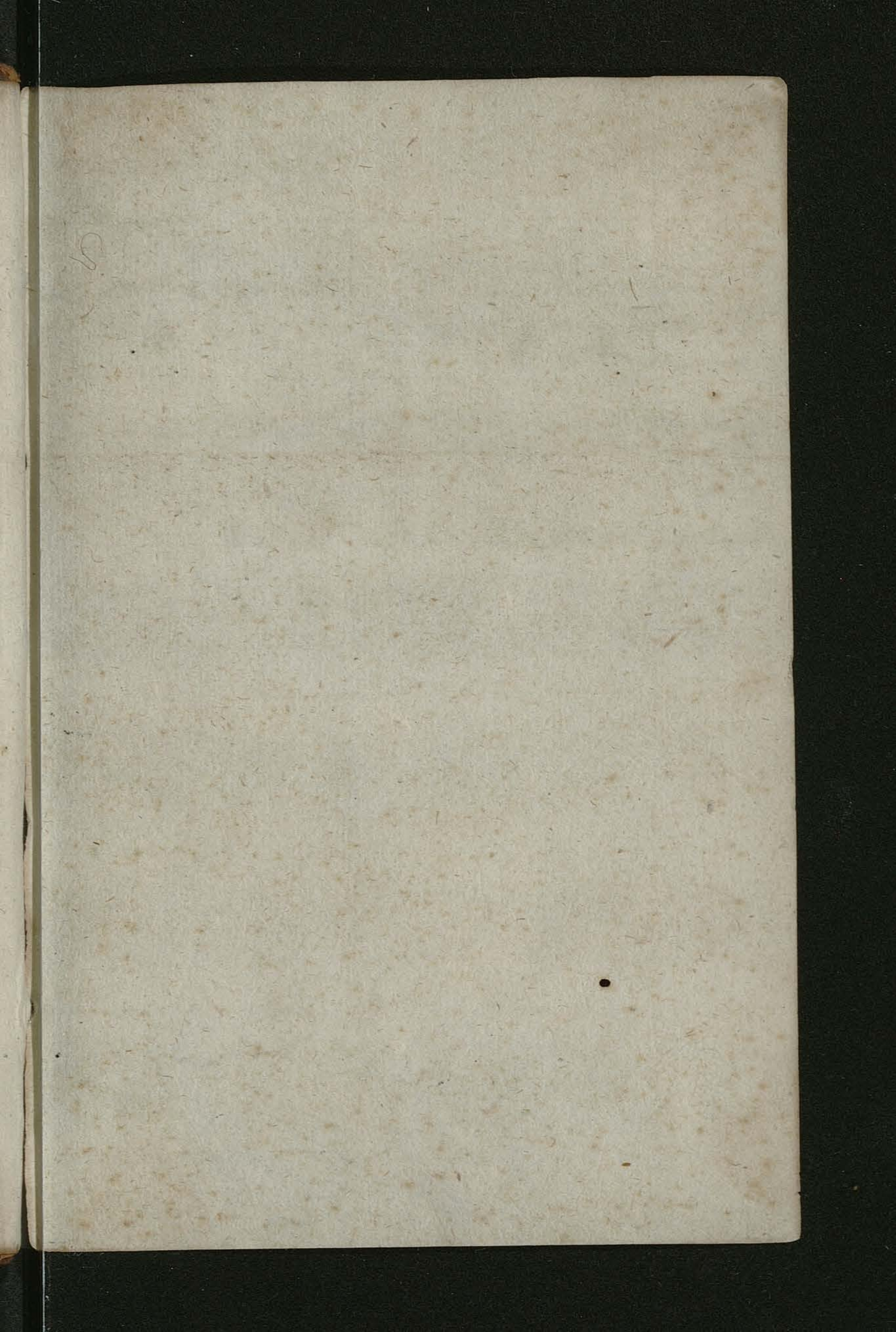
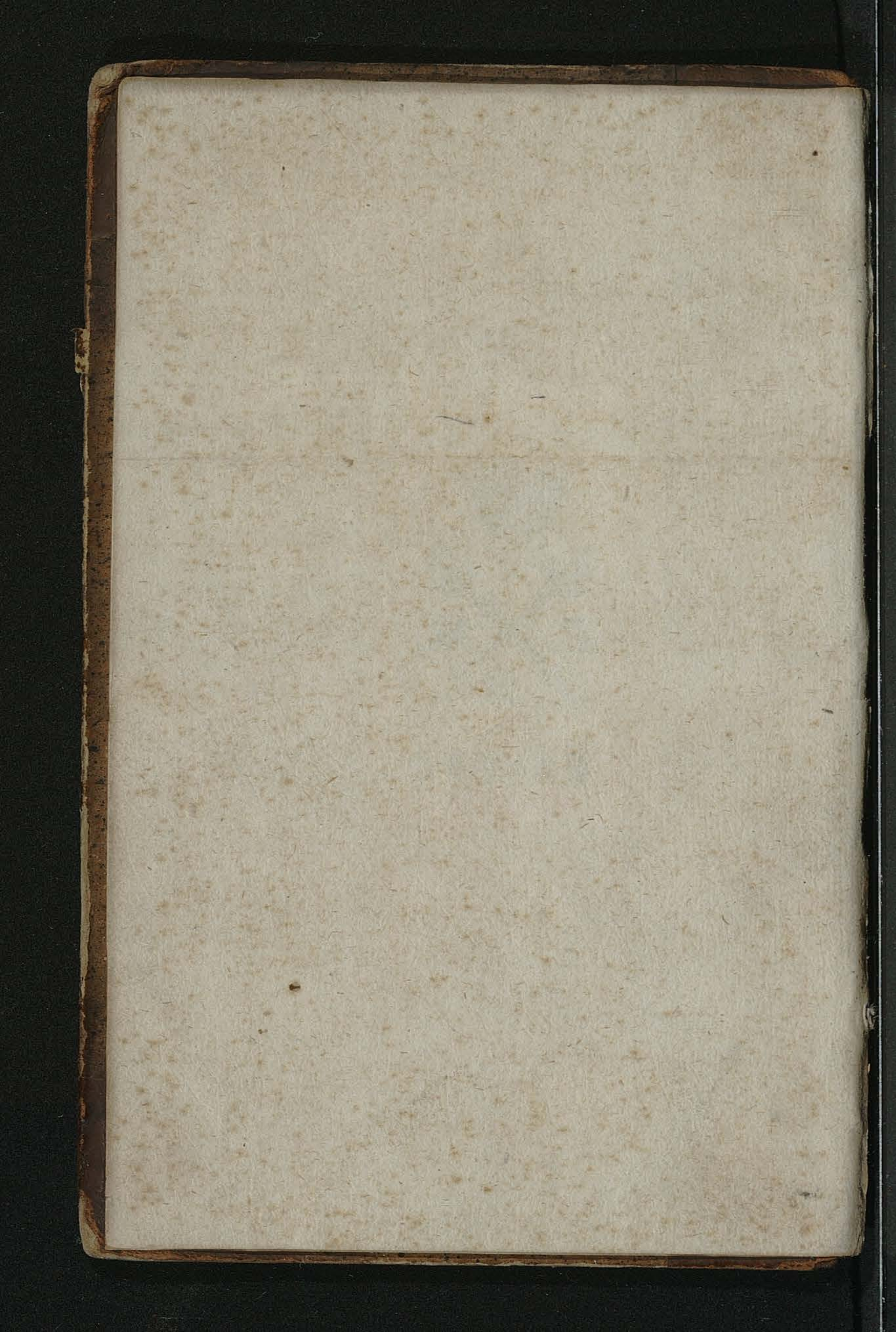



V
B J
C
910465 I
Mag. St. Dr.





Artistisches Magazin

Enthaltend
Das Leben und die Verzeichnisse der
Werke hiesiger und anderer Künstler.

Nebst

Einem Anhang

von allem
Was in öffentlichen und Privat-Gebäuden
der Stadt Frankfurt Merkwürdiges von Kunst-
Sachen, Naturalien-Sammlungen, Biblio-
theken und Münz-Cabineten zu sehen ist:

Wie auch

Einem Verzeichniß aller hiesigen Künstler Portraiten.

Mit einer Menge historischer Nachrichten, so aus
ächten Original-Quellen geschöpft sind.

von

Henrich Sebastian Hüsgen,
Mitglied verschiedener Patriotischen Gesellschaften.

Nebst zwey Kupfer-Tafeln.

Frankfurt am Mayn 1790.
Gedruckt bei Johannes Bayrhoffer.

Der Geschmack an dem sittlichen Schönen und der Geschmack in den Künsten fliesen aus einer Quelle.

Hagedorns Betrachtungen über die Mahlerey.

Dem

Herrn Geheimde Rath

von Göhte

widmet dieses Werk

Sein

Verehrer

H. S. Hüsgen.



Vorrede.

So ungern ich eine Vorrede schreibe, so nothwendig ist es doch hier die Ursachen anzugeben, so mich zur Herausgabe dieses Werks bewogen haben. Bekanntlich sind nunmehro zehn Jahre verflossen, als ich die Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunstsachen auf die Wanderschaft schickte, ihr Heil zu versuchen, wodurch manche Nachricht ans Licht trat, die neu war und wovon man niemals gehört hatte. Da dieses der Zweck meiner Arbeit gewesen ist, und solche günstig aufgenommen worden: so würde ich wohl die gegründeteste Vorwürfe verdienen, wann ich hätte aufhören wollen, mehrere Nachrichten zu sammlen, um dem Werk weitere Vollkommenheiten zu geben. Dieses ist geschehen, ja mit all möglichem Eifer geschehen; wie der nunmehrige Inhalt ausweiset.

Der Plan bey der ersten Ausgabe ist freylich eingeschränkter gewesen, als bey gegenwärtiger. Mangel der Nachrichten brachten dieses mit sich, leiteten mich aber in der Folge dahin, wo ich nie geglaubt hätte, Materie und Unterstützung in solcher Menge zu finden, daß, wenige Artikel ausgenommen, alle andere verändert werden mußten. Hierzu kam eine Anzahl von sechszig wohl verdienten Künstlern, die ich theils aus ältern Zeiten entdeckte, theils in neuern Zeiten hier leben. Füget man zu alle diesem die weitläuftige Verzeichnisse der Kupferstiche des H. S. Beham, Adam Elzheimer, der drey de Bry, der beyden van der Borcht, des Jeremias van Winghen, des Michael le Blond, der Merianen, der Sandrart, der Aubry, des Heinrich Roos, des Jacob Christoph le Blond und gar viel anderer, wie sie keiner vor mir geliefert hat, so wird es leicht begreiflich, warum das erste Werk umgearbeitet werden muste, und dieses um so viel stärker angewachsen ist, daß es jetzo mit allem Recht verdient, Artistisches Magazin genannt zu werden.

So viel auch in Teutschland über die Geschichte der Kunst geschrieben wird, so zweifle

doch,

doch, ob andere verhältnißmäsige Städte einen solchen Beytrag dazu liefern werden, als nunmehro die Stadt Frankfurt. Wie geringfügigt man ehedem diesen Ort in Ansehung dessen ansahe, beweisen alle Werke, die vor meinen Nachrichten über die Kunst heraus kamen; nachher nahm man freylich mehr Rücksicht darauf; jetzo aber verhoffe, daß ihr der Innhalt dieses Werks die Erlaubniß zuwege bringen wird, eine Haupt-Rolle auf dem teutschen Schauplatz der Kunst mitspielen zu dörfen. Dabey habe gesucht, das Ganze so viel möglich gemeinnütziger zu machen, und mich nicht allzu streng an das Locale zu binden, an schickliche Ort und Stellen historische Nachrichten beyzufügen, die einen jeden patriotisch gesinnten interessiren werden, der sogar mit Vorurtheilen gegen Frankfurter Künstler-Nachrichten eingenommen seyn möchte. Zugleich dienen die genau beygefügte Verzeichnisse der Bücher und einzler Blätter, sowohl dem Gelehrten als Sammler, der allgemein beliebten Kupferstichen und Gemälden unserer Künstler, womit sich aus den ältesten Zeiten ihre Biographien in solch chronologischer Ordnung hier verbinden, wie es zu Gebung eines Leit-

fadens der Kunstgeschichte erforderlich ist. Freylich erschollt das Talent eines jeden, nicht gleich weit, die Menschen sind sich hierinnen so wenig ähnlich, als in den Gesichtszügen; demohngeachtet aber verdienen sie immer neben einander aufzutretten, wie sich hierüber Hr. **von Stetten** in der Vorrede des 2ten Th. seiner Kunst- Gewerb- und Handwerks - Geschichte sehr gut also ausdrückt: „Man wird „mir überhaupt verzeihen, wann manche mit„telmäsige Männer in diesem Verzeichniß vor„kommen. Sie gehören demohngeachtet zur „Geschichte der Kunst, und ich begehre sie „nicht mit den guten und berühmten in eine „Klasse zu setzen. Mancher ist ein geschickter „Mann, wann er schon in Vergleich mit an„dern sehr Noth leidet. Allein die chronolo„gische Ordnung bringt es so mit sich, daß der „mittelmäsige Zeitgenossene neben dem be„rühmten zu stehen kommt. Es ist eine Un„schicklichkeit, welcher nicht kan abgeholfen „werden; sie würden aber erst alsdann Vor„würfe verdienen, wann der Mittelmäsige „dem Grosen gleichgeschätzt würde.„

Ohngeachtet hier die Anzeigen von wohl 250 verdienstlicher Männer nach einander folgen, so

so bleiben doch noch viele Kunstarbeiten an und in öffentlichen Gebäuden übrig, von deren Verfertiger man keine Nachricht hat; ich glaube also dem Verdienst der alten Künstler es schuldig zu seyn, ihrer zurückgelassenen Produkten wenigstens in so weit zu gedenken, als es im Zusammenhang der Gegenstände erforderlich ist: Da siehet man dann im rechten Eck neben dem Hoh-Altar bey St. Michael von Ao. 1304 einen sehr wunderlich in Holz geschnizten Altar, mit der Vorstellung des jüngsten Gerichts. In der von Holtzhausischen Begräbniß-Capelle auch bey St. Michael hieselbsten stehet wirklich noch ein von Holz geschnitzter Altar, der dem h. Valentin gewidmet, die Anbetung der H. drey Könige vorstellt, und schon vor Ao. 1326 verfertigt worden ist; desgleichen siehet man über der mittlern Thür der Liebfrau-Kirche, die Anbethung der drey Könige in einer Figurenreichen Vorstellung mit schönen durchbrochenen Gohtischen Zierathen darum, die auch aus letzterwehnten Zeiten herstammen. Quer über des ersten, oder rechts stehenden gewölbten Bogens der ebenfalls bey St. Michael sich befindlichen H. Geistes-Capelle, bemerkt

man vor den eisern Gittern, sieben schöne Passions-Gemälde, auf vergultem Grund, die alle in Gohtische Zierathen eingefaßt, sehr wohl erhalten sind, und vermöge der sonderbaren Manier und daran befindlichen vielen Inschriften zuverlässig aus den Jahren 1350 bis 1360 herrühren müssen, wie hiervon mein Aufsatz, den ich im 12ten Häft der Meusel. Kunst Miscel. p. 325 einrücken lassen, nachgesehen werden kan: Jedoch will der berühmte Diplomatiquer Hr. Gercken nach den daran befindlichen Schriftzügen behaupten, daß diese Gemälde noch um 100 Jahre älter wären, als von mir angegeben ist. Ao. 1352 ist dasjenige schöne Gohtische Portal der Dohm-Kirche, gegen der Stadt-Waag über fertig worden, an welchem man so viele freystehende Figuren und erhaben gehauene historische Bilder wahrnimmt, die alle von einem sehr guten Geschmack zeugen. Ao. 1382 hat man durch Stiftung Joh. Schildknechts von Bamberg, Burger zu Oppenheim, nachmals zu Frankfurt, die Tafel auf dem Hoh-Altar zu St. Bartholomäi verfertigt, und 808. ß. dafür zahlt. Ao. 1392 findet man, daß unsers HErrn Marter unter den alten Brücken-Thurn

Thurn gemahlt und dafür 22 ß. gezahlt worden. „Ao. 1437 hat man in allen Stiftern „und Clöster des Kayser Sigismund seel. Gedächtniß begangen, auch hat man fl. 7. geben für drey Bilder des Kaysers, eines als „er in seiner Majestät gesessen hat, und die „andere zwey Brustbilder, die ihm etwas „gleich nachgemacht seynd.“ Die längst hier ausgestorbene Familie von **Rohrbach** besase lange Jahre einen Hof, Scheuer und Garten auf dem Klapperfeld, der in unsern Tagen noch unter dem Nahmen des grosen Bleichgartens bekannt ist, und jetzo einem sichern Herrn Rieß, Weinhändler, zugehört; laut Herrn Schöff von Olenschlagers Erläuterung der Guldenen Bull, soll es ehedem der Sitz der Tempelherren gewesen seyn, wovon auch der Nahmen der Ritter-Gaß hergeleitet wird, auf welche gedachter Bleichgarten einen Ausgang hat. In den alten Gebäuden dieses Gartens trift man nun dermahlen noch Thürniern, Wasser- und Landjagden auf den Wänden gemahlt an, und über der Eingangs-Thür Christus am Creutz mit zwey betenden Figuren, wo unter der männlichen das Rohrbachische, unter der weiblichen das Werstattische Wappen

pen befindlich ist; der Zeichnung und Manier nach, rühren diese Gemälde von den Zeiten des 1470ten Jahrs her, und sind eben deswegen merkwürdig anzusehen. Und auf dem uralten Bogen, der sich über den Treppen des Pfarreysens vom Marckt her befindet, erblickt man auch noch eine sehr alte kaum mehr kenntliche Mahlerey. Wo und zu welcher Zeit übrigens das ehedem berühmte Gemählde einer Jungfer hier in Frankfurt gestanden hat, weiß ich nicht zu sagen; sie soll einen Crantz, von je länger je lieber gebunden haben mit der beygesetzten Ueberschrift:

Jhe lenger, jhe lieber ich bin allein,
Denn Treu und Wahrheit ist worden klein.

Erstere sind Archiv-Nachrichten aus dem Barth. Stift, und letztere aus Lers. Chron.

Zu welchem allen noch ein klein Verzeichniß derjenigen Männer füge, so hier in älteren und neueren Zeiten als Liebhaber und Besitzer von Privat-Sammlungen lebten, deren Andenken man wohl gleiche Erinnerung schuldig ist; dann ohne diese, würde mancher Künstler nicht geworden seyn, was er war, und die Unterstützung gefunden haben, die so nöthig in diesem Fach ist. Der Mensch gleicht einem Weinstock,

sagt

sagt Pope, man muß ihn unterstützen, wann er die herrlichsten Früchte tragen soll, sonst schleppt er sich an der Erde fort und verdirbt im Staub. Der Liebhaber stehet also wenigstens in gleichem Verhältniß der Verdienste mit dem Künstler, besonders wann beide ins Feuer der Leidenschaften übergehen, worüber **Winckelmann** in seiner Geschichte der Kunst des Alterthums, p. 262, gar schön sagt: „Die Leidenschaften sind die Winde, die in „dem Meer des Lebens unser Schiff treiben, „mit welcher der Dichter seegelt, und der „Künstler sich erhebet.„ Einer muß also immer des andern Feuer unterhalten; der Liebhaber ist dahero unzertrennlich vom Künstler, und stehet ihm zur Seite, wo man mithin vom einen spricht, da muß des andern auch in allen Ehren gedacht werden; ich stehe also nicht länger an, die Nahmen derjenigen hier zu nennen, so man als Frankfurter Mäcenen vergangener Zeiten ansehen kan; darunter verdienen gerechnet zu werden, **Jacob Heller**, a) Jo-

a) Der im Anfang des XVIten Jahrhunderts lebte, und so viele gestiftete Monumente der Kunst in der Bartholomä-Kirche und bey den Dominikanern hinterlassen hat, worunter hauptsächlich das prächtige Altar-Blat von Albrecht Dürer gehöret, so er 1509 an letztere schenkte.

Johann Maximilian zum Jungen, *b)* Abraham Schelckens, Sandrart, die Merianen, Heinrich van der Borcht, Bernhard Mylbingher *c)*, welche sämmtlich in den vorigen Jahrhunderten lebten. Nach obigen entstunden im laufendem Jahrhundert, ein Syndicus Klock, *d)* von Uchelen, Doctor Kisner, *e)* Doctor Ochs, Disterweg, Resident Pfeiff, Doct. von der Lahr (der eine grose Bibliothek, Münz- und Kupferstich Cabinet besessen hat.) Heinrich Bernus, *f)* Baron He-

b) Dieser war bey seiner grosen Gelehrsamkeit ein besonderer Verehrer der Künste: Samuel Hoffmann mußte ihn Lebensgröse mahlen, und unter seiner vortreflichen Bibliothek fande man eine zahlreiche Sammlung Kupfer und Holzstiche des Alb. Dürer, welches alles die Stadt-Bibliothek jetzo besitzt.

c) Dieser war ein groser Liebhaber der Kunst alhier. Ich habe sehr viele Kupferstiche in Händen gehabt und theils besessen, auf deren Rand eine alte Hand viele gelehrte Noten und historische Nachrichten geschrieben hatte, ohne sie zu kennen; biß ich obigen Namen mit den nehmlichen Schriftzügen vornen in einem Buch mit Holzschnitten und dem Zusatz fand, 1658. ffort.

d) Von dem Klockischen Münz-Cabinet besiehe des weiteren unter dem Artikel Stadt-Bibliothek.

e) Das Gemälde-Cabinet des Hrn. von Uchelen, und das von Naturalien des Doktor Kisner, hat Hr. von Uffenbach in zweyen Gedichten sehr nett und schön beschrieben. Sie stehen in dessen gesammelter Nebenarbeit in gebundenen Reden, auf der 209 u. 223 Seite.

f) Dessen Erben solche, vermöge des von mir verfertigten Catalogs, den 7. May 1781 öffentlich verkaufen liesen.

Heckel, g) Hof-Cammerrath Bolz, beide von Uffenbach, h) Göring, i) Doctor Pasquay, k) Bögner, l) Carl Geys, m) Doctor Kis-
ner

---

g) Ueber diesen schlage man das Register nach.

h) Desgleichen wegen des letzteren Hr. v. Uffenbach.

i) Die herrlichen Gemälde dieses Manns wurden, nebst seinen vielen Kupferstichen, theils in der Schweitz, theils hier und in Holland, aus Geringschätzung seines Erben, für wenig Geld zerstreut.

k) Die Pasqua schen Gemälde und Kupferstiche wurden 1777 an Meistbietenden überlassen: Seine Naturalien-Sammlungen, so in mehr als 9000 Stück aus den drey Reichen der Natur bestunden, gelangten nach Tübingen an Hrn. Professor Storr, der sie persönlich hier kaufte. Ein darüber im Druck erschienener Catalog besaget des mehreren.

l) Georg Wilhelm Bögner ist ein reicher Weinhändler gewesen, der eine sehr starke Anzahl Mahlereyen von 873 Catalogs-Nummern besessen hatte: Seine Erben stellten die ganze Sammlung im Jahr 1778 die sechs Sommer-Monat hindurch in zwey Sälen und sechs Zimmern des Senkenbergischen Burger-Hospitals auf, und liesen solche alle Woche zwey Tage öffentlich sehen: Die eigentliche Verganthung derselben gieng aber erst im Anfang Octobers vor sich, und den vielen gegenwärtigen Fremden zu Gefallen, wurde täglich sechs Stunden damit angehalten, und nach acht Tagen erst geendigt. Die meisten Stücke sind theuer und mit gutem Nutzen verkauft worden, so daß man zuletzt nah an 27000 fl. daraus erlöst hat.

m) Die hinterlassene Gemählde, Kupferstiche und Bildhauer-Arbeiten dieses Manns überliese man laut dem Catalog vom 1ten Octob. 1781 ebenfals dem Meistbietenden: Man machte sehr schlechte Preise, und war unter der Menge Kunst-Ausrüfe in Ansehung dessen, der unglücklichste.

ner jun., n) Dorhorst, o) Joh. Noe und Joh. Peter Gogel, p) Geheimderath von Berberich, q) Burger, r) Ettling, s) Rath Göhte, t) Ehrenreich, u) so aber auch alle tod, und nunmehro in bessere Welten versetzt, Sammler ewiger Originalen worden sind.

Nachdeme die Gründe angeführet, die mich zu ein und anderm verleitet haben, so bleibt mir über

---

n) Vermöge des Catalogs vom July 1782, überließ man seine Gemälde gleich obiger, einer Vergantung; das daraus erlöste Geld fiel hernach nebst seinem übrigen Vermögen der Eberhard Swindischen Waysen-Stiftung, laut seiner Verordnung anheim.

o) Im gleichen Jahr hatten die Bilder dieses Liebhabers gleiches Schicksal mit obigen; Das erlöste Geld aber wurde unter fünf auswärtige Erben vertheilt.

p) Ersterer besaß eine prächtige Gemählde-Sammlung, kostbare Bibliothek und trefliches Naturalien-Cabinet; Letzterer eine Sammlung neuer Kupferstiche, ebenfals eine schöne Bibliothek, und ein reiches Cabinet römischer Münzen. Alles dieses ist jetzo zerstreuet, und wird dessen nicht mehr, als etwa noch hier und in 2 Catalogen des Hrn. Joh Noa Gogel gedacht; beide von Gemälden und Büchern kamen 1781 heraus, die aber ein Jahr hernach erst verkauft wurden.

q) Die Gemälde, Kupferstiche und Bibliothek des Hrn. von Berberich wurden im Jahr 1784 öffentlich verkauft.

r) s) t) Diese drey Cabineter sind noch vorhanden, und bey den Erben zu sehen.

u) Die Gemälde und das Naturalien-Cabinet des Hrn. Rath Ehrenreichs zerstreute man 1786 in einem öffentlichen Verkauf.

über den Anhang noch ein Wort zu sagen übrig, der zwar gleichen Inhalts mit ersterer Ausgabe ist, hier aber ebenfals umgearbeitet werden muste: Dann in öffentlichen Gebäuden wurde unterdessen manches verändert, mehreres entdeckt, so eine umständlichere Beschreibung erforderte, oder berichtigt werden muste: Und unter den Liebhabern und Sammlern hat der Tod zeither so übel gewirthschaftet, daß die wenigste der alten Cabineter noch übrig sind, wozu man freylich die neue gefügt finden wird, allein im Vergnügen der Kunst ist man nicht wieder zu dem Grad in unserer Stadt gelangt, wo solcher in den 1770 und im Anfang der 80er Jahre gewesen ist, der angenehme Period ist vorüber, dann Merkur schlug unterdessen so stark mit seinem Schlangen-Staab drein, daß die Liebhaberey darüber erkränkelte. Ich habe dahero mehr Augenmerk auf die Bibliotheken geworfen, weil diese ihre alte Rechte immer noch behaupten, und solche weitläuftig und nach einer Art zu beschreiben, wie man es schon längstens gewünschet hat und sie es verdienen. Bey der Stadt-Bibliothek gedenke ihres Ursprungs und ihrer mir bekant gewordenen Wohlthäter, nebst ihrer vorzüglichen Werke, so wie man sie

gleichsam im Flug schiesen kan, womit ich mich hier befriedigen muste. Bey der Bartholomä Stifts-Kirche und Bibliothek wird man hingegen finden, was durch Bereitwilligkeit eines Manns erlangt werden kan, der noch dazu selbst Hand mit anlegt, wovon des Herrn Canonici **Batton** gelehrte Beschreibung des Günterischen Grabmahls und des prächtigen elfenbeinernen Deckels hier zeugen, deren Inhalt so merkwürdig ist, besonders da letzterer, als ein so schönes Dokument für die alte Liturgie der Kirche gelten kan. Die übrigen Bücher-Sammlungen der Stifter und Klöster erscheinen ebenfals in einer verbesserten Gestalt, denen noch einige Privat-Bibliotheken beygefügt sind, so ihren Besitzern Ehre machen.

Bey alle diesen Verwandlungen bedaure niemand mehr, als meine beide Kopisten, den Hrn. Doct. **Faber** in Maynz und Hrn. **Hirsching** in Erlangen: Die Werke *) dieser grundgelehrten Schriftsteller empfangen dadurch

* Ersterer in seiner topographischen, politischen und historischen Beschreibung der Stadt Frankfurt, und der andere im 3ten Band seiner Nachrichten von sehenswürdigen Gemälde- und Kupferstich-Sammlungen.

durch einen harten Stoß, dies gestehe gern zu, welchen auszupariren nun kein anderer Rath übrig bleibt, als daß sie die Feder aufs neue ergreifen, sich schlaflose Nächte machen, und — — mich wieder kopieren müssen.

Uebrigens gehabe Dich wohl lieber Leser, und gedenke meiner im Besten, wenn ich auch einstens nicht mehr dein Zeitgenossener seyn werde.

Frankfurt im Monat September 1790.

Der Verfasser.



Artistisches Magazin,

enthaltend

das Leben und die Verzeichnisse der Werke hiesiger Mahler, Bildhauer, Kupfer- und Pettschier-Stecher, Edelstein-Schneider und Kunst-Gieser.

Magister Bertuldus. a)

Da in diesem Werk der Ruhm der hiesigen Künstler verbreitet werden soll, so wird man vermuthlich erwarten, daß gleich im Anfang ein groser Mann vorkomme, der als Heerführer der Le-

---

a) Ich hoffe nicht, daß sich ferner einer der dreyerley Gelehrten, so den inneren Ring der politischen Athmosphere so oft verdrehen, hier an den Ausdruck Magister stosen werde. Der Mann stehet würcklich so im Original-Manuscript beschrieben, welches zu verändern mir wohl nicht zukommt, wann ich anderst der Wahrheit getreu und mich zu keiner nie-

Legion an ihrer Spitze erscheine, woran mich aber die einmahl angenommene chronologische Ordnung hindert, welche mich in ein Zeitalter versezt, wo man mit grosen Künstlern in unserm Vaterland noch nicht prangen konnte. Mein Held, womit ich hier zuerst auftrette, ist nichts mehr und nichts weniger als ein Glockengieser, welcher, vermöge eines alten Zins-Registers des Bartholomä Stifts, 1356 gelebt, und dazumahl in der Fahrgaß gewohnet hat. Von seinen Thaten die zum frommen Endzweck aufrufen, kann ich, wegen mangelnder Nachricht, keine anführen, wohl aber als merkwürdig von ihm sagen, daß uns Bertulzus zum Beweiß dient, einen gleichzeitigen Künstler mit Nürnberg und Augsburg, der Art gehabt zu

niederträchtigen Verfälschung bewegen lassen will: wozu mich ein sehr leichtsinniger Gelehrter bereden wollte, dessen groser Geist von der Dorfschule an, so allumfassend ist, daß er nur pro forma auf Universitäten war, und daher nicht einmal so viel Kenntniß erlangte, zu wissen, daß der Titel Magister so viel als Meister heise, und in jener Zeit, ja wohl lange vorher, gebräuchlich gewesen ist, wie hiervon des mehreren die vier Monumenten der Baumeister des Münsters zu Strasburg zeugen, welche von den Jahren 1277, 1316, 1318 und 1339 herrühren, in denen jedesmal der Titel Magister deutlich zu lesen ist. Vid. *Descript. nouv. de la Cathed. de Strasbourg* de 1742, p. 13 & 14.

zu haben; worüber man aber nicht bey Hrn. von Murr *b*), sondern Hrn. von Stetten *c*) nachschlagen muß, wo man finden wird, daß ein Nürnberger, Namens Hugo, eine Sturmglocke, 40 Centner schwer, 1339 in Augsburg gegossen hat; in den Bürger = Büchern hingegen eines Cuntz gedacht wird, der Glockengieser Ao. 1372 in letzterer Stadt gewesen ist.

Conrad Heintzberger,

von Rockborn, wurde 1373 als der erste Büchsenmeister von EE. Rath angenommen *d*). Von diesem ist vermuthlich die grose Büchse verfertigt worden, die man 1386 der Stadt Maynz geliehen, und 1393 gegen das Schloß Hattstein sich bedienet hat *e*); wie hierüber des mehreren in Hrn. von Lersners Chronick nachzulesen ist *f*).

Frank=

b) Dann dieser erwehnet erst 1386 überhaupt der vornehmsten Glockengieser, in seiner Beschreibung der vornehmsten Merkwürd. Nürnb. p. 677.

d) v. Lersners Chron. I. B. c. 25. p. 363.

c) Im I. Th. seiner treflichen Kunst= Gewerb= und Handwerks = Geschichte, p. 230.

e) item.

f) In Peter Herps Frankf. Dominick. Chron. wird dieser Belagerung p. 18 also gedacht: „Im Jahr 1395

 (soll

Frankfurt hat dieses Geschäft mithin gleichzeitig mit der Stadt Augsburg betrieben *g*); Nürnberg hingegen figurirt in dieser Qualität um 30 Jahr später, da Hr. v. **Murr** erst 1403 der Büchsenmeister erwehnet *h*).

Walther Judenkind.

Aller Vermuthung nach ein getaufter Jsraelit, gebürtig von Arle, Büchsenmeister der Stadt, soll 1377 eine Bisen Büchse machen, die eine Kugel, 100 Pfund schwer von Stein, 300 Schritt

„(soll 93 heisen) hat das gantze Römische Reich Hatz„stein 8 Tage lang belagert, und muste doch mit „Schand abziehen, weil die grose Geſtück ihren Anfang „genommen.“ Das Schloß Hattstein liegt etwa eine Stunde hinter unserm hohen Feldberg auf einem Felsen Die Ueberreste seiner noch vorhandenen Ruinen beweisen, daß es seiner Zeit ein erzfestes Raubnest muß gewesen seyn: dessen Bewohner aber auch die Rolle erzer Gaw-Dieben *) müssen gespielet haben, indeme das ganze römische Reich gegen sie die Waffen ergrif, und doch unverrichteter Sachen abziehen musten.

*) Dieser altteutsche Ausdruck ist hier gewiß an seinem Platz: da diese schönen Gäste mitten in vier Gawen, nemlich dem Wetter- Lahn- Mayn- und Rhein-Gaw lagen, und solche nach Herzens Lust zu aller Zeit ausplündern und berauben konten.

g) Als Augsburg 1372 belagert wurde, so hat sich die Stadt mit 20 in dem Jahr erst gegossenen Maschienen vertheidigt. Vid. Hrn. v. Stetten Briefe.

h) Jn seiner Beschreib. der Merkw. Nürnb. p. 678.

Schritt weit führet, hat's nicht gehalten, wird eingezogen, und muß eine Uhrfehde von sich geben *i*). Dieses ist vermuthlich eine Wurf- oder Schleuder-Büchs gewesen, dergleichen ich eine, wann ich nicht irre, im Zeughaus zu Cölln sahe: die ganze Maschine stellte einen grosen hölzernen Bock auf einem viereckigten Fußgestelle vor, durch dessen Achs quer durch ein langer Balken der Art geht, daß das untere Theil kürzer, das öbere aber dreymal so lang heraussteher, an dessen Ende eine tiefe Büchse oder Höhlung ist, worinnen die Kugel oder der Stein gelegt wurde; unten am Bock ist eine Spannung angebracht, womit der untere Arm vorwerts gegen eine Feder gezogen wird, den Trieb zu verstärken: in dem Augenblick als man nun die Maschine loß läst, dreht sich die Achse mit solcher Gewalt, so daß der längere Arm durch die schnelle Wendung seine Ladung schwingend von sich werfen muß.

N. Falck,

Büchsenmeister von Metz, hat 1378 der Stadt etliche Büchsen gemacht, quittiret Henn. Kraft. Heintzberger muß also schon todt gewesen oder ab-

---

i) v. Lersners Chron. II. B. p. 329.

abgedankt worden seyn; die bey ihm erwehnte Büchsen könnten mithin auch von diesem Falck herrühren, der ihn wahrscheinlich an Geschicklichkeit weit übertroffen hat.

N. Frischen.

Von diesem liest man in der Fabric. Rechnung des Barthol. Stifts von 1396 unter den Ausgaben „Item meyster frischen meler XV grotz.„ Da dieses der älteste hiesige Mahler ist, den ich nahmentlich zu entdecken im Stande war *k*), so finde

k) Peter Herp führt in seiner Frankfurter Dominikaner Chron. p. 15. einen dergleichen noch ältern teutschen Künstler mit den Worten an: „Im Jahr „1380 war zu Cölln ein vortreflicher Mahler, der in „der Kunst seines gleichen nicht hatte, nahmens Wil„helm, derselbe mahlte die Leute als wann sie lebten.„ Schwerlich wird sich nahmentlich ein älterer teutscher Portrait-Mahler finden als dieser. Niklas Wurmser von Strasburg und Theodorich von Prag, von welchen man historische Bilder, in der Kayserl. Gallerie in Wien, von 1357 antrift, haben zwar um so viel Jahr eher ihre Arbeit verfertigt, demohngeachtet können sie mit jenem als gleichzeitige Künstler angesehen werden, da sie alle in der lezten Hälfte des XIV Jahrhunderts gelebt haben. Nur einzig Thomas von Mutina aus Böhmen ist älter als obige Meister: sein Altarblat von 1297 in der Wiener Gallerie überzeugt davon. Aus so entfernten Zeiten sich hier Beweise teutscher Kunst zu Tage legen, so werden wir mit Vergnügen darinnen noch viel weiter geführt, wann man

finde nöthig dabey anzuführen, daß man etwa keinen Carten- oder Briefmahler, sondern aus folgenden Gründen, was man jetzo einen Kunstmahler neunt, darunter verstehe, der für das Stift in der Kirche etwas gemahlt haben muß indeme sich dieses durch die Rubrick der Rechnung beweiset, in welche, bekanntermasen, keine andere Artickel eingetragen werden, als solche, die wegen Bau Besserung und Verschönerung der Kirche verwendet worden sind. Vielleicht ist er auch derjenige Künstler, dem man nach Lers. Chronick Ao. 1392., für des Herrn Marter unter dem alten Brücken = Thurm 22 ß. zahlt hat. Daß

aber

man in Schmidts Geschichte der Teutschen im II. B. p. 379 liest: „Heinrich I. habe zu Merseburg in einem „Saal seinen über die Ungarn Ao. 933 davon getragenen Sieg so künstlich mahlen lassen, daß man „geglaubt, man sehe eher die Sache selbst, als eine „Abbildung davon." Wie uralt gründet sich mithin schon der Ruhm unserer Nation in den Künsten, und wie viel empfänglicher muß sie, ohngeachtet ihres kriegerischen Genie's, nicht gleich im Anfang für das Schöne gewesen seyn, da sie Carl der grose in den finstersten Zeiten mit seiner wissenschaftlichen Sonne erleuchtete, als die rußische Nation, welche, trotz alles ungeheuren Aufwands ihrer neueren Monarchen, in den aufgeklärtesten Zeiten ihren rohen National-Carakter im ganzen immer noch beybehalten, und für die Künste wenig Gefühl haben.

aber lange vor diesem Frischen geschickte Mahler hier müssen gelebt haben, solches beweisen die uralten Oehl-Gemälde der hiesigen Michels-Capell, welche vermöge der Inschriften, nach Herrn Herckens Ausspruch, in die Jahre 1280 biß etwa 1290 zu setzen sind. Ueber mehreres dieser Bilder besiehe das 12te H. der Meusel. Kunst-Miscell. p. 325.

Meister Hans.

Bey meinen vielen Nachsuchungen der Namen der ältesten Künstler jeder Art, aus medio ævo, fande, daß die Glockengieser mit die ersten waren, so auf den Einfall geriethen, ihre Werke mit dem ganzen Namen zu bezeichnen, und sich dadurch bey der Nachwelt in gutem Andenken zu setzen, wozu die Dauer ihrer Werke aber auch um so mehr Anlaß gaben, weil sie nicht der Mode ausgesetzt, sondern dem öffentlichen Gebrauch gewidmet sind, ja durch ihren allgemein verbreitenden Thon, den ganzen Haufen der Menschen interessiren, während jedes andere Kunst-Stück, so in einem Winkel steht oder liegt, nur von einer geringen Anzahl bewundert und nach dem Namen des Verfertigers gefragt wird: zu welchem die Gleichgültigkeit auch vieles beygetragen haben

mag,

mag, womit in den finsteren Jahrhunderten die Kunstwerke betrachtet wurden, und niemad daran dachte, daß neugierigere Menschen bey der Nachwelt entstehen würden, denen dadurch ein Dienst geleistet werden könnte. Wir können freylich mit keinem sehr alten Glockengieser auftretten, der uns zuerst seine Werke mit seinem Namen bezeichnet hinterlassen hat; er lebte nur erst vor 350 Jahren, und wird in einer alten Handschrift des Bartholomä = Stifts beschrieben, „Meister Hans oder Glock Hen der alte, ein Burger zu Frankfurt, gesessen zum Holder = Baum unter den Gläsern"; welches so viel heissen soll, als der Glockengieser Hans, der in der Saalgaß, im Haus zum Holder = Baum, ohnfern des engen Gäßgens, so nach der Bendergaß führt, und noch das Glasergäßgen heißt, gewohnet, in welchem Haus er auch 1440 die 63 Centner schwere Carls = Glocke mit Inschrift und vielen erhabenen Figuren gegossen hat, so wie auch diejenige auf der Kirche der h. drey Könige zu Sachsenhausen, deren Inschrift also lautet:

Der Hilgen dri Konig bin ich. Maria dien ich. Meister Hans gos mich zu Frankfurt. l)

N. Fritſ-

---

l) Unsere alten Glockengieser müssen grose Kennt-

N. Fritsgyn.

In einem alten Zinß = Register des Bartholomä = Stifts von 1438 liest man: Item VI den. de domo zum Selingenstadt in quo morarabatur fritsgyn maler — modo

Meilzhemer.

„eyn maler. (NB. dieses steht unter der Rubrick Fargassen Martini:)

Hens-

---

nisse von der Natur der Metalle sowohl, als von den Gesetzen des Schalls gehabt haben. Wer würde es unternehmen, solch ungeheure Glocken mit ziehendem Wohlklang in unsern Tagen zu giesen, wie diese? Da wir, meines Erachtens, in dieser Kunst nicht zusondern abgenommen haben, und die Verhältnisse der Quantität jedes Metalls in der Vermischung nicht mehr so kennen, oder in der Behandlung fehlen. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, den Unterschied zu bemerken, und bin allemal bestättigt worden, daß wir es hierinnen den Alten nicht mehr gleich thun können. Und auch unter diesen findet sich ein groser Unterschied, den ich auf meinen Reisen in Holland, Brabant, der Schweitz, Bayern, Oesterreeich, Ungarn, im Elsaß und mehreren teutschen Städten oft Gelegenheit hatte, in den berühmtesten Dohmkirchen und grosen Tempeln zu prüfen; unter welchen allen am Ende den Vorzug den ganz vortreflichen Glocken der Dohmkirche zu Cölln zustehen muste. Ich empfehle dieses herrliche Geläut einem jeden, der begierig ist, etwas ausserordentliches in dieser Art zu hören, und bin gewiß, er wird gestehen müssen, daß ihm nichts majestätischer, harmonischer und reiner an Thonmasse vor die Ohren kommen ist.

Henſſelin.

1 ß. den meiſter hensselin maler. ib.

Conrad Sebold. (= Fyoll)

Herr von Lerſner berichtet uns in ſeiner Chronick, dieſer Künſtler habe 1461 das Gemälde unter dem neuen Brückenthurm um fl. 6 gemahlt, und die Präſentz = Rechnung des Bartholomä-Stifts gedenket ſeiner noch 1476, daß er in dem Haus Nideck in der Kannengieſergaß für 9 Pf. 4 ß. jährlichen Zinßes gewohnt habe. So weit reichen die Nachrichten von ihm: wobey zugleich erwehnen muß, daß ſein Gemählde in zweyen Stücken beſtanden hat, nemlich rechter Hand unter dem gewölbten Thor des Thurms ſahe man die Creuzigung Chriſti, und linker Hand die Tödtung des trientiſchen Kinds; beydes zur Schmach der Juden, woran man noch in jener Zeit ein kützelndes Vergnügen fand, und um ſolches zu vermehren, den ſchmutzigen Gedanken von der Sau beyfügte, auf welcher ein Jud verkehrt ſitzt, und mit dem Schwanz in der Hand davon reitet, während ein anderer ihren Unflat mit dem Maul auffängt. Auch hier leuchtet der Gothiſche Geſchmack hervor, dem heiligſten Gegenſtand den profanſten beyzugeſellen, ohne Ueberlegung, in wie

fern

fern die Religion dadurch mit aufs Spiel gesetzet wird. Ueber diese Materie besiehe des mehreren im Anhang den Artikel, Dohm=Bibliotheck.

Martin Moll.

War von Geburt ein Thüringer, und ein Mann von ungemeiner Geschicklichkeit im Glockengiesen, deren Ruf ihn vermuthlich hierher brachte, wie solches die vielen und grösten Glocken zeugen, so von ihm gegossen worden, welche die Ohren vergangener Jahrhunderte sowohl, als die unserigen, mit dem angenehmsten Geläut bis hieher unterhalten haben, und seinen Namen der Nachkommenschaft in gutem gewiß dauerhafter, als desjenigen empfehlen werden, der jetzo mit eitlem Stolz in seiner prasselnden Kutsch öfters die harmonischten Thöne störet. Die Werke dieses Manns bestehen 1) in der 1467 hier gegossenen Fest=Glocke, mit dem Bild des H. Bartholomä, 31 Centner schwer; 2) Ao. 1469 eine Glocke, tertium Signum genannt, 16 ¾ Centner wiegend; diese ist aber 1552 zersprungen; 3) Ao. 1473 die Salve Glocke, mit den vier Evangelisten, 15 ¾ Centner schwer; 4) Ao. 1484 die grose Schlag=Glocke, so nach Hrn. v. Lersners Chron. P. I. p. 21

p. 21 einmal 91 Cent. 15 Pf. das anderemal aber, nach vieler umständlicher Beschreibung im II. B. p. 22 nur 81 Cent. 5 Pf. wieget *m*), und folgende Inschrift hat:

ô beata & benedicta Trinitas libera nos; salva nos, justifica nos.

Des Raths bin ich, Martin Moll goß mich.

Ausser vorbemeldeten, die alle im Pfarrthurm hängen, hat er auch den 5ten August 1468 die grose Glocke zu St. Leonhardi gegossen *n*).

N. N.

---

m) An letzterer Stelle können auch die übrigen Glocken nachgeschlagen werden.

n) Ich habe in meinem Leben zweymal Gelegenheit gehabt, die sämtlichen Glocken der Stadt wiederholt läuten zu hören: das erstemal beym Tod des Kaysers Frantz 1765, und das zweytemal beym Ableben Kaysers Joseph II. laufenden Jahrs. Da Auftritte der Art selten vorkommen, so ist auch ihre Würkung um desto gröser: jedoch fande dabey nöthig, vorerst jedes Geläut besonders zu untersuchen, ehe mich ins tutti einliese; da mußte dann den Leonhards Glocken mit ihrer prim, terts und quint, ihres silberthönenden Accords wegen, für allen den Rang zugestehen. Komt man dagegen an Pfarrthurm, so hört man wohl ein viel stärkeres, aber sehr verworrenes Thönen, welches gar nicht zusammen stimmt: die grose Hauptglocke würkt hier am besten, mit ihrem majestätischen alles durchdringenden Baßthon. Die Geläute der Liebfrauen, Catharinen und teutschen Ordens Kirchen gehören zur drit- und vierten Classe, und müssen, nebst

N. N. Fritzlichen.

Dieser hat, nach Hrn. v. Lersiters Chron. P. II. p. 167, die künstliche Uhr im Dohm 1470 mit Gold, Zinnober und andern Farben gemahlt und zubereitet, und dafür 14 fl. bezahlt erhalten: Welches freylich keine grose Heldenthaten gewesen sind.

Hans Hesse.

In einem Zinß-Register des Barthol. Stifts von 1471 wird dieses Manns also gedacht: „Da„zumalen wohnte Hans Hesse pictor im Haus „Nydeck in der Fahr-Gaß, der dem Stift den „Zinß mit IX Pf. iiij ß. entrichtete." (Macht nach dem Conv. 24 fl. Fuß fl. 7: 40 kr.) Welch ein

---

14 einzlen kleinen Glocken, so sich zerstreut auf geist- und weltlichen Gebäuden befinden, zusammen in solcher Gegend gehört werden, wo jedesmal der Wind vortheilhaft dazu ist. Da traf es sich dann just, daß ich eines Tags auf dem Wall zwischen dem Eschenheimer und Friedberger Thor stand, wo man den grosen Peters Kirchhof vor sich hat, über dessen Toden-Fläche das gewaltige Trauergethön aller Glocken um so schaudernder bey dem Gedanken auf mich würkte: Auch über meine Gebeine wird einstens dieser dumpfe Schall des Metalls dahin wallen, so wie er jezo über die Asche vieler deiner Anverwandten und redlichen Freunde unvernommen hinwegeilt, dessen edlerer Genuß, so wie unser Leben, von einem Windstoß abhängt.

ein Unterschied gegen unsere Tage, wo die Hausmiethen so theuer sind, daß ein armer Taglöhner jetzo weit mehr, bloß für Schlafgeld zahlen muß.

N. N. Kiesenzieg.

Ist mit einer der ersten hiesigen Mahler, den ich dem Namen nach habe ausfindig machen können: von Lersner in seiner Chronick sagt, daß er sich Ao. 1486, den Samstag nach Oculi, selbsten in seinem Hause aus Wahnwitz erstochen habe. Was und wie er übrigens gemahlt hat, weiß ich nicht; genug er lebte, nahm ein Weib, und starb — als ein Narr. Auf seiner Frau sehnliches Anhalten ließ man ihn Nachts gegen Zwölf in Maynstrom werfen, Bettelvögte trugen ihn, kein Geistlicher hat ihn begleitet.

Georg.

Von diesem finde ich in einem Manuscript folgende umständliche Nachricht: „Ao. 1486. uff „St. Andreas-Tag Abend war ein Meister zu „Franckfurt, der goß ein Büchß, wiegt mehr „dann 30. Centner, und schmelzt die Speiß in „einem Windofen, darzu braucht er keinen Blaß- „balg oder Kohlen, er verbrant nehmlich 2 ½ fl. „an Scheidholtz, den Ofen und ander Abentheuer „hat

„hat er unser Statt Franckfurt Herrn und Bur-
„germeister lehren machen, er war genant Georg,
„und gebohren von Neuburg, und hat die und
„viel grosser Kunst gelernt in Türckeyen, und war
„viel Jahr des Türckischen Kaysers Büchsenmeister
„gewest.“

Hans Abel.

Von diesem liest man in von Lersners Chro-
nick im IIten Theil, p. 43. folgende Anmerkung:
„1494. Tertia post Epiphan. 6. fl. geben Hanß
„Abel dem Mahler, das Tuch mit den Adlern zu
„mahlen, das man vff unser gnädigsten Frauen
„der Römischen Königin Zukunft machen lassen
„hat, über zu tragen, und hat der Rath das
„Tuch und Gold bezahlt. Item 15. fl. für 4 Bü-
„cher Gold minus 1. Viertel, für jedes Buch 4 fl.
„und hält ein Buch 300. Blätter. Ferner p. 23.
„Ao. 1502. hat Meister Abeln Mahler, die drey
„Sonnenzeiger gemahlt, ein an der Fahrpforten,
„ein am alten Brücken-Thurn, und ein an dem
„Friedberger Thor.“ o)

Ma-

o) Ich gab mir viele Mühe, die Namen hier gelebter Glasmahler auszufinden, um solche ins 15te Jahrhundert mit einzuschalten; auf keinem der alten Kirchen-Fenster steht aber einer. So viel ist gewiß, daß ihrer

Maternus.

Dieser ist, gleich mehr folgenden, in einem Zinß-Register des hiesigen Bartholomä-Stifts, entdeckt worden, daß er in dem Eckhaus gegen dem jetzigen Gasthaus zum Römischen Kayser über, als Mahler 1499 gewohnt hat. Würden die alten Künstler an die Nachwelt gedacht, und ihre Werke mit ihren Namen, oder nur Monogramen bezeichnet haben, vielleicht fänden sich noch Bilder dieses Manns, die ihm Ehre in unsern Tagen machten; von mir aber eben deswegen unangezeigt bleiben müssen.

ihrer viele hier müssen gewohnt haben: dann sie machten eine ordentliche Zunft, und mit den Glasern eine Innung aus. Ihr Meisterstück bestand in einem Creutz mit zwey Schächern nebst architektischen Nebenwerken. Bey der Dohmkirche werde ich eines farbigen Glases von Anno 1306 erwehnen, welches das älteste so mir je vorgekommen ist. Diese Kunst muß hier demnach schon gar lange bekannt gewesen, und verschiedene Jahrhunderte hindurch getrieben worden seyn; gegen die Mitte des letzt vorigen Jahrhunderts scheint sie sich aber hier verlohren zu haben, und nicht lange hernach hat auch schon die Verwüstung ihrer schönen Produkten angefangen, die leider noch kein Ende hat. Der Einsichtsvolle Engländer fängt zwar an, diese Kunst in unsern Tagen wieder zu erheben und ihre Trümmer aufzusuchen, um seine neuen Palläste damit auszuschmücken; allein der kluge Mann thut hier etwas gutes, und da weiß man, was es für Mühe kostet, bis einem allgemeinen falsch eingerissenen Vorurtheil sein Stachel dadurch benommen wird.

Heinrich Marx.

Nach Hrn. v. Lersners Chronick, hat unser Marx auf den Kirchhof der H. drey König zu Sachsenhausen 1502 manche Figur gemahlt, die Raphaels Rang freylich nicht nachtheilig gewesen seyn werden.

N. N. Schweitzer.

Ist auch ein hiesiger Mahler gewesen, dem man 1507, zwey Gulden zur Steuer gegeben, das Gemählde unter dem Brückenthurn zu verbessern. p) Es mußte also doch schon viel gelitten haben, da es nur erst 46 Jahr vorher von Conrad Sebold gemahlt worden ist. Baß hatte diese Bilder 1677 zum zweytenmahl retouschirt, und nach ihm haben mehrere Hand daran gelegt, so daß wenige von den ersten Originalzügen übrig seyn werden.

J. K. M. Z. Schwed.

Lebte im Anfang des 16ten Jahrhunderts. Er mahlte in einem grosen Geschmack seiner Zeit: Frankfurt hat in dem weitläuftigen Creutzgang der Carmeliten noch merkwürdige Dokumente der Kunst dieses verdienten Manns aufzuweisen, so die

p) II. Band p. 19 in v. Lersners Chronick.

die ganze Leidensgeschichte Christi vorstellt und auf nassen Kalck gemahlt sind, wovon man mit Grund der Wahrheit sagen kan, daß sie als ein Studium für alle Portrait- und Historien-Mahler angesehen werden können, die vielen karakteristischen Köpfe, Stellungen und sinnreiche Gedanken darinnen zu studieren. Wären diese Gemälde in Italien, sie würden gewiß besser genuzt als bey uns, wo man wohl der alten Teutschen ihre Kunst einsahe, und mit groser Wärme ihren Verstand anstaunte; wie Raphael für Albrecht Dürers Werken und mehr andern. Man lese hierüber einen schönen Brief des Hrn. Will in Paris, den er vor einigen Jahren an Hrn. Fuesli in Zürich schriebe und gedruckt ist. Und was thate Diebolo und mehrere Italiäner anderst, als unsere alten Teutsche zu studieren, und aus ihren Werken die Grundlagen der ihrigen zu machen.

Georg Glasser.

Hatte mit Antheil an den eben erwehnten vortreflichen Paßions-Gemählden des hiesigen Carmeliten-Creutzgangs, deme mithin auch sein Ruhm daran gebühret. Er war von Bamberg gebürtig, und starb 1516: da wo die Ehre seines Pinsels noch blühet, befindet sich auch seine Grabstätte. Ihr Winde wehet sanft, die heilige Asche ruhet.

Georg Schlot.

Ein nicht ungeschickter Historien-Mahler, von dem man eine grose Proceßion der Geistlichen nach dem Berg Carmel im Refectorium der Carmeliten gemahlt siehet. Besiehe des weiteren den Artikel dieser Kirche. Die Zellen und das Speißzimmer des ehemaligen weiß Frauen Klosters sind dato noch mit geistlichen Historien al fresco schön bemahlt und, vermöge der Jahrzahl, 1515 verfertigt. Ob solche von diesem Schlot, oder einem der beyden vorhergehenden herrühren, konte nicht erfahren.

Hanß Frol.

Im Jahr 1515 wurde Hanß Frol, Mahler in der Fahrgaß, welcher mit dem Kirchenbann belegt war, von demselben wieder loß gesprochen, am Tag vinculorum Petri. q) So froh dieser Tag für ihn gewesen seyn mag, als der Teufel noch Mode war, so wenig gäb man jetzo darauf.

Hieronimus Greff.

Wird in einem alten Manuscript des Barthol. Stifts angeführt, dictum Francfurder Pictorem. Zugleich ist er der älteste hiesige Formschneider den ich entdeckt habe, und arbeitete auch zu

q) Hr. v. Lersners Chron.

zu Strasburg, wo er 1502 Kopieen nach Albrecht Dürers Offenbahrung Johannes heraus gab. Hr. v. Murr in seinem Journal zur Kunstgeschichte und Litterat. P. II. p. 149, nennt ihn einen Frankfurter Briefmahler, und wiederspricht es, daß Jacob Meydenbach, oder Israel von Mecheln, die angeblichen Herausgeber oder Verfertiger bemeldeter Kopieen wären, einzig aber unser Greff dafür zu halten seye.

N. N. Simon.

Ein hiesiger Glockengieser, gosse 1523 zum ersten- und 1524 zum andernmahl die Raths-Glocke, 2 ¼ Centner schwer, mit der Inschrift:

Simon gos mich
des Raths zu Franckfurt bin ich. r)

Diese Glocke hängt aber nicht auf dem Römer oder Rathhaus, sondern auf dem Mittelpunkt des Creutzdachs der Barthol. Stifts Kirche, in einem kleinen besonderen Thurn, just, wo perpendikular darunter der Römische Kayser in der Kirche gesalbt und gekrönt wird, und bezeichnet mithin von aussen den Fleck, wo diese höchste Reichshandlung vor sich geht. Dienstag und Donnerstag, als den beiden Rathstägen, wird sie auch Morgens 7 Uhr daselbst geläutet.

Hans

r) Hr. v. Lers. Chron.

Hans Sebald Beham oder Boehm.

Da seither der ersten Ausgabe dieses Buchs, der 2te Band Lt. B. des Dict. des artistes dont nous avons des estampes von Hrn. v. Heinecken erschienen ist, worinnen von dem Leben und den Werken des H. S. Beham umständlich gehandelt wird, und am aufgeklärtesten sich alles zu Tage legt, worüber bißher so viele Zweifel geherrscht und in Wiedersprüchen bestanden hat: so wird es meines Erachtens am schicklichsten seyn, die Nachrichten dieses treflichen Manns hier zum Muster zu nehmen, besonders da Beham als der erste Kupferstecher in Frankfurt anzusehen ist, von welchem man biß hierher Beweise hat.

Hans Sebald Beham war zugleich Mahler und Kupferstecher und ein Vetter des Barthol. Beham, gebohren zu Nürnberg Ao. 1500, und wahrscheinlich Ao. 1550 hier gestorben; weil, wie Hr. v. Heinecken sagt, seine Blätter bis 1548 datirt sind: hier läuft aber ein Fehler, den ich gern für einen Druckfehler halten will, mit unter, der sich durch das nachfolgende Verzeichnis seiner Blätter von selbsten wiederlegt, in welchem mehrere Stücke mit 1549, und also mit Beweisen um ein Jahr näher an 1550 datirt sind. Meine erste

An=

Angabe, daß Beham Ao. 1545 hier verstorben seye, gründet sich auf die Angabe des Hrn. von Lersner in seiner Chronik; da mich diese aber fehl geführet hat, und die Beweise der Hrn. von Heinecken so gegründet sind, so muß allerdings diesem beypflichten; wobey des Umstands noch erwehnen muß, daß in dem hiesigen Catholischen Sterb-Register von Beham keine Meldung geschiehet, und die Lutherische Sterb-Register erst Ao. 1565 ihren Anfang nehmen, mithin aus keinem eine Documental-Nachricht darüber zu finden ist. Ist aber einer Tradition zu trauen, welche biß in unsere Tage ohne weitere Beweise sich hier erhalten hat, so soll Beham keines natürlichen Todes gestorben seyn, sondern er wurde wegen seines unzüchtigen Lebens von mehr als einer Art, Obrigkeitlich verurtheilt, ersäuft zu werden: Wenigstens ist diese Art von Strafe in selbiger Zeit hier gebräuchlich gewesen; wie darüber Hr. von Lersner in seiner Chronik bey mehreren Kriminal-Fällen nachzulesen ist.

Aus dem Inhalt seiner Blätter läßt sich schon vieles schliesen. Religion und Moral sind zwar auch darunter abgehandelt, allein diese erscheinen mir nur gleichsam bestellungs weise dabey: da, wo

er aber seinem Grabstichel nach eigenem Belieben Lauf lassen konnte, gienge er in die freye Vorstellungen über, woran er so warmes Belieben fand. Uebrigens giebt Sandrart den Barthel Beham als seinen Lehrmeister an, und daß er genöthiget war, übler Aufführung halber, von Nürnberg wegzuziehen und hierher nach Frankfurt zu gehen, wo man von seiner schlechten Lebensart entweder nichts wußte, oder Besserung erwartete; ansonsten ihm das hiesige Burgerrecht sicherlich nicht wäre ertheilt worden. Hr. v. Lersner sagt, „er wohnte anfangs auf der St. Leonharts Pforten, nachmals ist er ein Weinschenke worden“, welch letzteres er auch hier nicht zu treiben vermochte, wann er nicht Bürger gewesen wäre, wovon uns die Umschrift seines Wappens unter No. 133 endlich die zuverläßigste Nachricht gibt.

Obgleich Beham, vermöge Sandrart, hier fortgefahren zu Mahlen, so ist mir doch noch nichts von ihm zu Gesichte gekommen; es scheint auch nicht, daß er sich darinnen besonders hervor gethan: dann nach seinen Zeichnungen in den Kupferstichen zu urtheilen, so sucht man vergebens das edle und schöne darinnen: die weibliche Figuren

ren sind sehr plumb, ja öfters mißstaltet, und in dem übrigen ist er auch nicht als Muster zu empfehlen. Sein Grabstichel macht ihm, meines Erachtens, mehr Ehre, besonders wann er gute Vorbilder kopieret hat. Was nun sein Zeichen anlangt, darüber hat uns Hr. v. Heinecken in seinem ersterwehnten Werk am besten unterrichtet, welches ich übersetzt von Wort zu Wort hier mittheile. Pag. 340 sagt er:

„Sandrart benachrichtiget uns schlüslich, daß „dieser Künstler sich bald des Zeichens ISP, „bald des ISB bedienet habe, und dieses ein und „dieselbige Person seye.

„Doppelmaier im Gegentheil begehret, daß „Beham den Namen Hans nicht geführet, und „daß er sich einzig Sebald Boehm genennt habe; „zum Beweiß führt er die Kupferstiche an, auf „welche er seinen ganzen Namen ausgedruckt hat „und nicht mehr besaget als Sebaldus Beham „Pictor noricus. Dieser nehmliche Schriftsteller „erzehlt uns ferner, daß Beham den Unterricht „des Albrecht Dürers genossen, und zu Frankfurt „Ao. 1550 gestorben sey, wo er sich gegen das Jahr „1540 hin begeben habe.

„Der Professor Christ ist gleicher Meinung mit „dem Doppelmaier in Ansehung des Namens „Hans; er behauptet noch, daß der Künstler,

 „wel-

„welcher das Zeichen ISP geführet, ganz verschie-
„den von demjenigen wäre, der seine Werke ISB
„bezeichnet habe.

„Er nennt das erste monogram — das berühmte
„Zeichen, so man so leicht mit dem, des Sebalde
„Beham verwechselt, wozu die Aehnlichkeit verleitet,
„und weil man sie beständig, auf sehr kleinen Kupfer-
„stichen findet. In Wahrheit, fährt er fort, San-
„drart behauptet, daß diese Meister nur eine Per-
„son ausmachen. Aber ich finde einen grosen Un-
„terschied in der Manier, in der Zeichnung, in
„dem Stich und selbst in den Jahren. Es ist wahr
„Beham lebte gegen das Jahr 1520, desgleichen
„der Meister so sich unter dem Buchstaben P ver-
„bürgt. Er fuhr aber fort, lange Zeit nachher zu
„arbeiten; anstatt, so viel ich entdecken konte, die
„Wercke des andern, schon vor dem Jahr 1530
„aufhören.

„Ohngeachtet aller dieser Gründen, worauf sich
„Doppelmaier und der Professor Christ beziehen,
„so bin ich überzeugt,

„1) Daß unser Beham Hans Sebald geheisen,
„wie dieses sein Zeichen ausdrücklich beweiset, wel-
„ches unwiedersprechlich in einem H. einem S und
„einem B bestehet. Der Buchstaben H ist hier zu
„klar ausgedruckt und würde sich nicht dabey befin-
„den, wann er nicht einen Haupt-Theil seines Nah-
„mens ausmachte. Sandrart nent ihn Hans Se-
„bald, er der mehr davon wissen konte, als alle

„an-

„andere nach ihm. Der Beweiß, daß er sich nicht
„anders als Sebald auf seinen Stücken genent,
„und seinen Nahmen ganz ausgedrückt enthalten,
„ist nicht hinlänglich. Der Nahme Hans war in
„jener Zeit zu gemein, so wie er es noch in der
„unsrigen ist; und Beham bey Schreibung seines
„Nahmens, fande nicht nöthig das Wort Hans
„darzu zu setzen, wie solches andere Künstler auch
„thaten, die sich Johannes nenten, und diesen
„Nahmen aus der nehmlichen Ursach nicht beyfüg-
„ten. Es ist auch wahr, daß die Gelehrten jener
„Zeiten, indeme sie unsern Künstler in ihren latei-
„nischen Gedichten besingen, ihn Bohemus heisen,
„wie dieses der Professor Christ anmerckt, denn er
„nennte sich würcklich Boehm, ohne deswegen ein
„Böhm von Nation zu seyn. Beham in der alten
„deutschen Sprach ist das nehmliche wie Boehm.
„Sandrart nennt ihn dahero auch bald Boehm,
„bald Beham.

„2) Es ist klar, daß das Zeichen ISP und ISB
„eine Person andeuten. Wir haben keine Ursach
„an demjenigen zu zweifeln, was uns Sandrart
„von den Nürnbergischen Künstlern sagt. Er lebte
„in dieser Stadt. Er näherte sich vielmehr dem
„Zeit-Punckt dieser alten Meister wie wir. Dabey
„hatte er den Vortheil die grosen Nürnbergischen
„Cabineter unter seinen Augen zu haben, die so
„berühmt der alten teutschen Blätter wegen und
„damahlen vorhanden waren. Ueberdem sind die
„Kupfer-

„Kupferstiche mit diesen zweyerley Zeichen, die einen
„nicht kleiner als die andern. Man kan überhaupt
„die Arbeiten dieses Meisters klein nennen, so wie
„er auch unter die kleinen Meister gezehlt wird.
„Die Manieren in den einen und andern, und
„noch der wenige Unterschied in den Dessins geben
„leicht zu erkennen, daß diese aus den älteren
„Jahren des Künstlers herkommen. Gleiche Be-
„schaffenheit hat es mit den Strichen des Grabsti-
„chels: sie sind länger und subtiler in seinen ersten
„Arbeiten, wie Sandrart auch schon bemerkt hat,
„und diejenige mit dem P sind sicherlich vor den
„andern gestochen. Hierzu füge man, daß in Deutsch-
„land nichts gemeiner ist, als das P mit dem B zu
„verwechslen, und ist nunmehr mit Wahrheit erwie-
„sen, daß Beham so lang er in Nürnberg wohnte,
„alles mit einem P bezeichnete, welches er aber in
„ein B verwandelte, als er in Frankfurt arbeitete.

„Aber den allerüberzeugendsten Beweiß giebt sein
„Pferdebuch, welches Beham zu Nürnberg unter
„dem Titel heraus gegeben: Dieses Büchlein zeiget
„an, und lernet ein maſs oder proportion des Ros,
„nüzlich jungen Geſellen, Malern und Goldſchmie-
„den. Sebaldus Beham Pictor Noricus faciebat
ISP. gedruck zu Nürnberg im 1528 Jar, in 4to.
„Hier ist der Name Beham und sein Zeichen mit
„dem P ausdrücklich auf einem Blat; die andern
„Stich in diesem Buch sind gleichmäsig mit einem P
„bezeichnet.

„Was

„Was noch mehr ist, Beham hat dieses Buch zu
„Frankfurt neu auflegen lassen, und ein Werk zum
„Zeichnen unter dem Titel beygefügt: Das Kunst-
„und Ler-Büchlein Sebalden Behams Malen und
„Reissen zu lernen, nach rechter proportion, mass
„und austheilung des Circkels, angehenden Malern
„und kunstbaren Wercklenten dienlich, zu Frank-
„furt, bey Christian Egenolff 1546. in 4to, wo er
„auf den Titel das Zeichen I-S-B gesezt hat. Es
„ist also kein Zweifel, daß der Künstler, der sich
„zu Nürnberg der Buchstaben I-S-P bedienet, die
„nehmliche Person sey, welche sich in Frankfurt
„mit I-S-B unterzeichnet.

„Die fremden Schriftsteller haben den Namen des
„Beham sehr verstellt. Der Abt Marolles, bey Er-
„klärung seines Zeichens, nent ihn mit Grund
„Sebalde Beham. Ohngeachtet dessen, gibt er ihm
„in der Folge die Namen Sebald Been, Hisbens,
„Hispean, Hisbins, Hans Ben, Hispanien Peham,
„Hans Sebalde de Boheme &c.

„Florent le Comte begehet dieselbigen Fehler, und
„macht überdis zwey Personen daraus. „Hisbens,
„sagt er, hat unterschiedene kleine artige Stücke ge-
„stochen, allerley Groteskèn, sowohl Figuren als
„Zierathen und ganze Folgen von Historien. Auch
„viele kleine Gegenstände, Figuren von Heiligen und
„Apostel, und darunter Stücke mit 1539 und 1549
„bezeichnet. Man hat auch Holzstiche von ihm,
„mit dem Jahr 1513. Vorstellungen öffentlicher
„Lust-

„Lustbarkeit finden sich ebenfalls unter seinen Arbei„ten. Sebaldus Beham, Mahler von Nürnberg, „stach verschiedene Dinge, wovon eins 1546 gestochen „ist. Er gab auch ein Buch mit Portraiten heraus, „so 1565 gedruckt worden, und 57 Blätter enthält.“

„Dieses Buch mit Bildnissen ist das Zeichen-Buch, „welches Beham Ao. 1546 zu Frankfurt herausgab, „wie wir oben gesagt haben, und welches nach seinem „Tod Ao. 1552, 1565, 1582 und 1605 neu aufgelegt „wurde.

„Papillon hat den Abt Marolles und Florent le „Comte noch mehr verwirrt, da er alles, was diese „Schriftsteller von Beham sagen, dermassen durch „einander geworfen, daß man nichts mehr davon „versteht.

„Lomazzo nent ihn Hisibit Peham.

„Der Pater Orlandi, bey Erklärung dieses Zeichens „in seinem Abecedario, heist ihn Hisbel Pen, Kupfer„stecher von Nürnberg, ausserdem auch Hisbin be„nahmt. Er fügt noch an, daß er sich dieses Zei„chens von 1513 biß 1549 bedienet habe. Hans „oder Johann Sebalde Beham hätte sich dieses nehm„lichen Zeichens auf seinen Kupferstichen bedient. „Einige glaubten, daß das Zeichen I-S-P das „wahre von Hisbin sey, andere vermutheten, daß „zwey Kupferstecher gleichen Namens gewesen, und „daß ihre Zeichen in nichts unterschieden wären, als „in der Abwechselung vom P und B.

„Der

„Der Professor Christ bringt ein Zeichen von dieser
„Art B-S-B bey, und sagt, daß sich solches auf
„sehr kleinen Blättern befinde, so in die Manier des
„Sebalde Beham gestochen wären; Sie schienen aber
„nicht von ihm zu seyn; obwohlen das Zeichen und
„der Zeitpunkt mit diesem Mann ziemlich überein-
„stimmen.

Catalog der Holzschnitte und Kupferstiche des Hans Sebald Beham, welchen der Verfasser aus dem Dictionaire des artistes dont nous avons des estampes, Tome seconde, ausgezogen, Bequemlichkeit halber numerirt, ins Teutsche übersezt und mit einigen Noten vermehret hat.

Bildnisse des H. S. Beham.

1) Das Bildniß des Beham von W. Hollar 1647 in Medaille Form gestochen. Man siehet hier das Brustbild des Mahlers mit der Umschrift: Sebolt Beham Maler XXXX. iar alt MDXXXX, und in der Mitte in einem Lorbeer-Cranz sein Zeichen I-S-B; auf der andern Seite hat Hollar auf die nehmliche Weise das Brustbild seiner Frau mit der Umschrift ge-

gestochen: Anna Behamin alt XXXV iar 1540; unten liest man ISB. sculpsit in lapide. s)

G. C. Kilian hat es nehmlicher Gröse in Kupfer geezt. (Auch ohne Kilians Nahme.)

Hier fügt Herr von Heinecke die Nachricht an, daß ich dermahlen der Besitzer dieser drey Steine wäre: nur irrt er, wann er solche für Edelsteine angibt, von welchem feinen Gehalt sie aber nicht, sondern vielmehr aus einem grauen Speckstein artigen Stein geschnitten sind. (Der Uebersetzer.)

2) Ein kleines Portrait in 4to von Beham, mit seinem Nahmens Zeichen, dem Jahr 1552 und 4 untenstehenden Vers: Quos cernis vultus etc. H exc.

3) Das bejahrte Bildniß des Beham mit einem Bart, in Holtzschnitt und bezeichnet Sebalden Behems, in 8vo.

4) Man hat auch sein Portrait in Holtzschnitt, mit der Kappe ohne Bart, 1546. I. S. B.

5) Das nehmliche ohne Kappe mit dem Bart, auch in Holtzschnitt 1546. I. S. B.

San-

---

s) Ein Graf Kollowrat in Prag hatte zuletzt die Original-Platte an sich gebracht; und damit er solche desto besser für sich zu Bezeichnung seiner Bücher benutzen könnte, so hat er aus dem mittelsten Medaillon das Behamische Monogram ausschleifen, und dafür das seinige mit den Buchstaben C. F. v. K. hineinsetzen lassen. Mit dieser Abänderung besitze einen Abdruck, den mir sein Herr Sohn, der jetzige K. K. Münz- und Bergwerks-Präsident, Graf Kollowrat in Wien verehret hat, und von welchem mir obiges bey meinem dortigen Aufenthalt mündlich mitgetheilet worden ist. Der Uebers.

Sandrart hat ebenfalls sein Bildniß in seiner Akademie geliefert; und Ladmiral hat es noch einmahl zu der neuen Aufgabe des Carl van Mauder gestochen.

6) Das Bildniß Kayser Maximilian II. D. G. Roman. Imp. Semp. Aug. German. Vng. Bohemiae. Dalm. Croat. Rex Archid. Austriae Dux Burgvnd. Comes Tirolis XC. M.D.LXXV. in 4to ohne Zeichen, wird dem H S. Beham zugeeignet. Der Styl unterscheidet sich ein wenig von demjenigen des Bartel Beham. *t*)

Sandrart gibt die sämtliche Wercke des H. S. Beham, nehmlich seiner zweyerley Bezeichnungen, auf 393 Stück an.

Blätter, welche mit ISP, dem Jahr, und auf Kupfer gestochen sind.

7) Eva sitzend, ein kleines Stück in die Höh. 1519.

8) Der sitzende Adam, welcher den Apfel in der rechten Hand hält. 1519.

9) Adam und Eva stehend, ein kleines ähnliches Stück. 1519.

10) Ein kleines Brustbild von Christo, mit offenem Mund. 1519.

t) Dem Uebersetzer ist es unbegreiflich, wie man dieses Blat dem H. S. Beham zueignen kan, da der Kayser Maximilian erst Ao. 1564 zur Regierung kam, das Blat aber noch weit späther, nehmlich 1575, erschienen ist, und unser Beham schon Ao. 15 . . starb, wovon, meines Erachtens, der Mangel des Zeichens schon Beweiß gibt, ohne welches er keine seiner Blätter ausgegeben.

11. Der h. Hyronimus mit seinem Löwen nach der rechten gehend, und den Cardinals-Huht auf dem Rücken tragend, sehr kleines Blat. 1579.

12. Paris sitzend mit dem Apfel in der Hand, ein klein Stück 1519.

13. Die sitzende Venus in der Hand den Apfel haltend, ein gleiches Blat. 1519.

14. Lucretia an dem Fuß eines Baumes sitzend, hält den Dolch bereit, um sich solchen ins Herz zu stosen. 1519.

15. Die nehmliche Lucretia auf gleiche Art vorgestellt, mit einem andern Grund. 1519.

16. Die h. Jungfrau sitzend, mit dem Jesu Kind, welches in seiner lincken Hand eine Birn hält, ein kleines Blatt in 8vo. 1520.

17. Eine andere h. Jungfrau, die an dem Fuß eines Baums sitzet, und das Kind Jesu auf den Knien hat, welchem sie zu trincken gibt. 1520.

18. Eine stehende Maria auf dem halben Mond, mit beiden Händen das Kind haltend, sehr kleines Blat. 1520.

19 Die zwölf Apostel, zwey und zwey auf jedem, der Erlöser allein aber auf einem Blat, 7 Blätter. 1520.

20. Jesus Christus mit Dornen gekrönt, ein klein Stück 1520.

21. Ein mitleidiger Christus, eine Hostie haltend und sein Blut in einen Kelch giesend, klein in 8vo 1520.

22. Das h. Antlitz Christi, 1520.

23. Der Erlöser der Welt seegnet den Erd-Globen 1520. Dieses Blat findet sich auch mit einiger Abänderung in der Folge der Apostel.

24. Der stehende h. Hieronimus, welcher ein Buch unter dem Arm und einen Stein in der rechten Hand hält, in 8vo. 1520.

25. Ein stehender h. Hieronimus, der in der linken Hand einen Stock mit einem Creutz hält, in 12. 1520.

26. Ein Eremit, um dessen Hals ein Rosenkrantz hängt und der wieder einem Baum sizt. Auf einem Täfelgen ist die Jahrzahl 1520. ein sehr kleines Blat. u)

27. Der h. Christoph, trägt auf seinen Schultern das Kind Jesu. 1520.

28. Die Dido sitzend auf einem Stein beym Feuer, in 8vo mit der Inschrift: Reginæ Didonis Imago etc. 1520.

29. Eine geflügelte Figur, die man rückwerts in der Höh mit Stralen umgeben siehet, und von unten von einem Mann angesehen wird, ein sehr kleines Blättgen, den hohen Weg, auf Blech gestochen. 1520.

30. Die Liebe schwingt sich auf einer Kugel in die Höhe. 1520.

31. Eine Bäuerin, welche auf ihrem Rücken Geflügel trägt, hat einen alten Soldaten bey sich, der mit ihr zu handlen scheint, ein klein Blättgen. 1520.

32. Ein Bauer, auf dem Rücken einen Haas, und in

u) Nach der Legende stellt dieses auch den grosen Christoph vor, wenn ihm gleich kein Christkindgen auf die Schultern zugesellt ist: Er wird hier ruhend vorgebildet. Der Uebers.

in der linken Hand einen Korb mit Eiern tragend, sehr klein. 1520.

33 Eine Bäuerin, die einen Krug auf dem Rück, und eine Gans in der Hand hält, ein ähnliches Stück. 1520.

34. Ein stehender Bauer, umarmt eine Frau, ein ganzes Blat. 1520.

35. Ein Soldat mit einer Picke, von vornen ganz sichtbar, in 12. auf Blech. 1520.

36. Ein sehr kleines Jesus Kind, hält eine Kugel mit einem Creutz in der rechten Hand. 1521.

37. Der h. Petrus im Gefängniß, mit dem Engel. 1521.

38. Der h. Antonius der Eremit, sitzt und schreibt, in 12. 1521.

39. Der h. Sebaldus, Patron von Nürnberg, sitzt zwischen zwey stumpfen Bäumen, und hält in der rechten Hand das Modell seiner Kirche, in 12. 1521.

40. Ein einsam Heiliger, vielleicht der h. Hieronymus, sitzend, auf dessen Seite ein Engel, in 12. 1521.

41. Ein Amor reitet auf einem Delphin, in der linken Hand einen Stock haltend, sehr klein. 1521.

42. Ein Alter und ein Engel. 1521.

43. Ein Soldat, welcher eine Bäuerin liebkoset, zwey sitzende Figuren, ein sehr kleines Blat, nach seinem Oheim Barthel kopiert. 1521.

44. Bauer und Bäuerin, welche tanzen und gegen die rechte gehen, kleines Stück. 1522.

45. Ein Triton, welcher auf seinem Rücken eine Nerinde trägt, Ao. 1523. gestochen.

46. Die stehende Eva, einen Apfel und Schlange haltend, und zu ihren Füsen liegt ein Löw, ein klein Blat. 1523.

47. Adam, eine ähnliche Figur, zu dessen Füsen ein Kalb auf der Erde liegt. 1524.

48. Die Gewalt, vorgestellt durch eine Frau, die auf einem Löw sitzt, klein. 1524.

49. Cleopatra, als nackent stehende Figur, hält die Natter mit der linken Hand. 1524.

50. Eine Vase, oben mit Laubwerk und unten mit kleinen Engeln verziert, ein sehr kleines Blat. 1524.

51. Ein Mann, der auf einem Fell in einer Landschaft sitzt, ausruht und ein Lamm liebkoset, welches zwischen seinen Beinen liegt, vermuthlich Johannes der Täufer. 1525.

52. Moses und Aaron, zwey halbe Figuren in die Breite, bezeichnet MOSE, AARON. 1526.

53. Der keusche Joseph, die Frau des Potiphar hält ihn beym Mantel. 1526.

54. Ein kleines Brustbild Christi, den Kopf nach der Rechten senkend 1526.

55. Zwey Engel tragen einen Kelch, und das Gegenstück ist eine Vase, von welchem Zierathen entspringen, und an dessen Fuß sich zwey Genien befinden, zwey sehr kleine Blätter, 1526. gestochen.

56. Ein Dessin von erhabenen Zierathen, mit Blättern und Vasen, und unten eine kleine geflügelte Figur. 1526.

57. Ein Fähndrich, der eine Fahne auf seiner Schulter trägt, ein sehr kleines Stück, bezeichnet 1526.

58. Ein junger Mensch, der auf der Erde unter einer Weinlaube sitzt, und ein Mägdgen umarmet, mit welcher er sich unanständiger Freyheit erlaubt, hoch 3 Z 11 L. breit 2 Z. 5 L. 1526.

59. Ein Dessin von erhabenen Zierathen. 1527.

60. Adam und Eva bey dem Lebensbaum, wie eins dem andern die verbotene Frucht darreicht, in 12. 1529.

61. Cleopater im Gefängniß, läßt sich durch die Natter stechen. 1529.

62. Der Tod hält einen Mann an, welcher von einer unzüchtigen Frau begleitet wird, wobey sich ein Kind befindet, das seine Hand in einen Geldsack steckt, eine freye Vorstellung, mit der Inschrift: H. O. Mors ULTIMA LINEA, 1529 gestochen.

63. Drey Toden-Köpf 1529.

64. Eine Vase, in 12. und 1530 gestochen.

65. Eine andere Vase, ganz verschieden gegen die andere, und worüber die Inschrift ist: Hie oben magst auch ein Foos machen, und wo der Deckel ein Ende nimt: Auf. Von nemlicher Gröse. 1530.

Blätter bezeichnet ISP ohne Jahrzahl.

67. Loth mit seinen Töchtern, ein rundes Blat mit dem Wort: LOD.

68. Der keusche Joseph, ein kleines rundes Blat.

69. Judith, welche den Kopf des Holofernes in einen Sack steckt, den ihre Begleiterin ihr aufhält, stehende nackigte Figuren, in 8vo.

70. Eine Beschneidung, als wie auf Zinn gestochen.

71. Die Versuchung Christi, ein kleines rundes Blat, in jedem Eck verziert.

72. Die Liebe des Nächsten, durch eine geflügelte Frau vorgestellt, die von zwey Kindern begleitet wird, welchen sie ihren Busen darreicht, ein sehr kleines Blat, mit der Inschrift: Charitatis Virtus.

73. Cimon von seiner Tochter getränkt, oder die römische Treue, oval zwischen zwey Tritonen.

74. Das Gefecht der Griechen und Trojaner, eine kleine Frise, mit den Worten: Krichen & Droiones.

75. Ein anderes Gefecht, ähnliches Blat mit den Worten: Achilles & Hector.

76. Das Urtheil des Paris, ein klein rundes Blätgen. Der Apfel liegt auf dem Boden, zu den Füßen des Paris.

77. Diese nehmliche Vorstellung, veränderter Zusammensetzung, ein klein Blat, ebenfalls rund.

78. Der Triumph des Mars und der Venus, eine kleine Frise. Es ist ein Mann und eine Frau in einem Wagen, vor welchem Nymphen und Männer hergehen. Es wird auch für den Triumph des Paris und der Helenä angesehen.

79. Die geflügelte Venus, vom Cupido begleitet, mit der Inschrift: Audaces Venus ipsa juvat.

80. Ein Centauren Gefecht, kleine Frise. Es sind vier Centauren, wovon ein jeder ein Weib umgiebt.

81. Die schlafende Liebe, welche einen Hund in ihren Armen hält. Nach der linken auf einem Täfelgen steht das Zeichen. Es ist ein rundes Blat.

82. Ein Mann, der mit zwey Reutern streitet, wovon jeder ein Weib umgiebt und davon trägt.

83. Zwey gehende Bauern, die auf der Flöte und dem Dudelsack blasen.

84. Eine sitzende Frau in einer Landschaft säuget ein Kind, und hat noch ein anderes bey sich, welches mit einem Hund schöckert.

85. Ein klein Mägdgen sitzt auf der Erde und umarmet einen Hund, welcher bey ihr liegt, ein klein rundes Blätgen.

86. Die Schönheit von einem See-Ungeheuer entführt, 9 Z hoch und 7 Z. breit. Es ist nach Albrecht Dürer kopirt. v)

87. Ein Mägdgen von zwey Musikanten begleitet, von welchen derjenige, so den Dudelsack bläst, mit Blumen gekrönt ist.

88. Ein Sinnbild auf die Gerechtigkeit, welcher ein Fuchs den Degen davon trägt, eine Kopie nach Barthel.

89. Einige nackete Kinder, die mit den Armen in einander geschlungen sind, wovon das rechter Seite Stiefel an hat, länglicht rund.

90. Drey kleine Medaillon, wo auf dem ersten das Bildniß Ulrich Gebhard Munczmaiter befindlich ist.

91.

v) Ueber diese Vorstellung, die hier unter ihrer Benennung ganz erkannt wird, werde einstens Gelegenheit haben, einen weitläuftigen Aufschluß zu geben. Dieses Blat findet sich auch mit I-S-I bezeichnet: in der Folge sezte erst Beham das P hinzu, vermuthlich um doppelten Nutzen davon zu ziehen.

91. Eine Frau, die einen Mann kitzelt, ein kleines etwas freyes Stück.

92. Ein Kind, oder junger Bub, der auf einem Delphin reitet und einen Stock in der Hand hält, ein klein Blätgen.

93. Ein Pferd von drey andern begleitet, in die Breite klein 4to.

94. Laubwerk, in dessen Mitte ein Haufen Tritonen.

95. Eine eingebildte Figur, auf jeder Seite von zwey Liebes-Göttern begleitet, welche Zweige mit Zierathen halten.

96. Anderes Laubwerk, in dessen Mitte ein kleines Kind unter dem Zeichen ist, eine sehr kleine Frise.

97. Drey Wappen, in dem ersten befindet sich ein Pferd, eine sehr kleine Vignette.

Blätter mit HSB und dem Jahr bezeichnet.

98. Eine Vase mit Bildhauer-Verzierungen bereichert, unten befinden sich zwey Syrenen, ein Blat in 12. Ao. 1531. gestochen.

99. Die Figur eines stehenden geflügelten jungen Mägdgens, mit einem Wappen, den linken Fuß stellt sie auf eine Kugel, ein klein Blat von 1535.

Man zweifelt, daß dieses das Wappen des Beham sey, nicht nur, weil die allzu unanständige Figur ihn hält, sondern hauptsächlich wegen des Unterschieds desjenigen, welchen er 1544 gestochen hat, wo der Sparren Λ. sich nicht im Wappen findet. Man findet Exemplare, welche mit geschriebenen teutschen

Versen begleitet sind, so diese Vorstellung als ein Sinnbild der Hahnrey erklären, und sich in Ansehung dessen auf die Hirschhörner beziehen, die auf dem Helmschmuck stehen.

100. Adam und Eva sitzend, welche sich liebkosen und einen Hirsch hinter sich haben, ein klein Blat, 1536 gestochen.

101. Die nehmliche Vorstellung, mit gleichem Zeichen und Jahr, kopirt von der Gegenseite; der Adam hält den Apfel mit der linken Hand.

102. Der Kayser Trajan an der Spitze seiner Armee, vor ihm liegt ein Weib zu seinen Füsen, welche ihn um Gerechtigkeit gegen den eignen Sohn dieses Kaysers anfleht, der den ihrigen ermordet hat. 1537.

103. Eine Folge von Bauern und Bäuerinnen, 12 kleine Blättger 1537 gestochen.

a) Zwey Spielleute, der eine spielt auf dem Dudelsack, der andere die Chalemay.

b—g) Auf jedem Blat ein Bauer und eine Bäuerin, welche tanzen und springen.

h) Aehnliches Blat, wo der Bauer einen Dreschflegel und die Frau einen Spinnrocken hält.

i) Ein anderes ähnliches, wo der Bauer sich übergibt, die Bäuerin aber einen Korb am Arm trägt.

k) Eine Bäuerin, die ihren Mann in allem Ernst prügelt, welchen sie hinter einer Hecke bey einer andern Frau findt, mit den Worten: Fin ich dich do.

l) Ein Bauer bey einer Frau hinter einer Hecke sitzend,

sitzend, wo er sich Freyheiten erlaubt. Ein anderer Bauer belauert sie und die Inschrift sagt: Ich will auch mit.

m) Ein Bauer welcher sich von hinten und vornen entladet, der einen andern Bauer mit der Inschrift bey sich hat: Du machst es gar zu grob. 1538.

104. Der verlohrne Sohn unter den Schweinen, ein Blat in die Breite in 12. mit der Unterschrift: Peccavi in cœlum &c. 1538.

105. Die Melancolie, ein sehr kleines Stück mit dem Wort: Melancolia, 1539. nach Albrecht Dürer gestochen.

106. Die Erkenntniß Gottes und der sieben christlichen Tugenden mit ihrem Beywesen: Cognitio, Prudentia, Charitas, Justitia, Fides, Spes, Fortitudo, Temperantia, durch Weiber vorgestellt, 1539. gestochen, womit wenigstens das letzte Blat bezeichnet ist.

107. Man kan auch hierher die sieben Planeten ordnen, weil No 5 mit dem Jahr 1539 bezeichnet ist. Diese Folge hat zwey Titel: Die Tage der VII Planeten. in 8vo. sehr klein.

108. Die Gedult, unter einer weiblichen Figur vorgestellt, die auf einer Säule sitzt, auf dem Kopf bezeichnet Pacientia, und in der Höhe mit dem Jahr 1540. Unten auf einem Täfelgen liest man: Sebaldus Beham Noricus faciebat, und darunter sein Zeichen.

Eine Kopie hiervon mit dem nehmlichen Zeichen und Jahr.

Diese nehmliche Gedult von 1540, A. 1571. kopirt.

109.

109. Das Gleichniß des verlohrnen Sohns in 4 Blättger, wovon das zweyte mit dem Jahr 1540 bezeichnet ist, sehr klein in die Breite, nehmlich

a) Der verlohrne Sohn verläßt seinen Vater, mit der Inschrift: Pater da mihi &c.

b) Er verschwendet sein Guth: Dissipavit substantiam &c.

c) Er ist so weit zurück kommen, daß er die Schweine hütet: Cupiebat implere &c.

d) Er kehret nach seinem Vater zurück: Filius meus mortuus &c.

110. Ein junges Mägdgen, in Begleitung eines Narren, der ihr Blumen darreicht, ein kleines geeztes Blat von 1540.

111. Das nehmliche Mägdgen von 1540, die in einem Garten spazieret, aber statt des Narren hat der Künstler den Tod ihr zugesellt, der sich unter der Gestalt eines Narren verbürgt, mit dem Grabstichel gestochen 1541. und der Inschrift: Omnem in hominem &c.

112. Die Figur eines Narrn, von Weibern in ein Baad geschleppt, ein sehr kleines Blat in die Breite, ein wenig frey 1541 gestochen. Es ist eine Kopie nach B. Beham.

113. Das gute Glück, eine stehende Figur, die ein Rad hält, auf dessen Spitze einer ihrer Lieblinge sitzt, ein sehr kleines Blätgen mit dem Wort: Fortuna, 1541

114. Das Unglück, durch eine Frau vorgestellt, die in ihrem Weg von einem bösen Genius aufgehalten wird, und einen Krebs bey sich hat. Ohne Jahrzahl, bezeichnet Infortunium.

115. Die vier Evangelisten, 4 kleine Blätter, wovon dasjenige mit dem h. Mattheus mit dem Jahr 1541 bezeichnet ist; die andern sind ohne Jahrzahlen.

116. Leda und Jupiter als Schwan, ein sehr kleines Blat, mit der Inschrift: Leda A. Jove &c. und dem Jahr 1541.

Eine Kopie hiervon mit dem nehml. Zeichen und Jahr

117. Eine Folge von 4 kleinen Blättern, von welchen ein jedes einen Bauer oder Bäuerin vorstellt, mit fliegenden Zetteln über ihren Köpfen:

Es ist kalt Wetter.
Das schadet nit.
Deten wir verkaufen.
Zu wem wolt ihr laufen.

Das erste Blat ist mit dem Jahr 1542 bezeichnet.

118. Ein Jung im Narrenkleid, der ein Waffel-Eisen oder Form trägt, welches mit einem verschlungenen Band umgeben ist, worauf die Worte stehen: Om dir hab ich gerissen, das ich mich hab beschissen. Ein klein Blat in die Breite. 1542.

119. Der Riß eines Manns-Kopfs, und der eines Weibs-Kopfs, daneben von dem Umriß eines jeden Kopfs begleitet, welche durch die innere Proportions-Linien abgetheilt sind; 2 kleine Stück. Auf dem ersten liest man: Eines Mannes Haupt; und auf dem andern: Eines Weibes Haupt. 1542.

120. Die Thaten Herkules, Aerumnæ Herculis. Eine Folge von 12 Blättern, die Ao. 1542. 1544. 1545 und 1548 gestochen sind.

a) Herkules tödtet die Centauren. 1542.

b)

b) Er erschiest mit seinen Pfeilen den Nassus. 1542.
c) Dejanira schickt ihm durch den Lycas ein Hembd, welches in dem Blut des Nassus getaugt worden ist. 1542.
d) Herkules raubet die Jole. 1544.
e) Er reißt den Cerberus aus der Hölle. 1545.
f) Er bestraft die Verwegenheit des Laomedon. 1545.
g) Er schlägt die Lerneische Hydra darnieder. 1545
h) Er sezt zwey Säulen an die Meeres Enge von Gados. 1545.
i) Er bringt den Cacus um. 1545.
k) Er erdrückt den Anteus. 1545.
l) Er zerreißt den Numaidischen Löwen. 1548.
m) Er springt auf einen Scheiterhaufen, welchen Philocktete ansteckt. 1548.

Die nehmlichen Blätter durch einen Künstler kopirt, Nahmens Benai.

121. Adam und Eva, zwey stehende Figuren; der Tod zwischen beyden, welcher eine Schlange um den Hals hat, von der sie den Apfel nehmen, ein sehr kleines Blat. 1543.

Eine Kopie hiervon mit dem nehmlichen Zeichen, aber ohne Jahrzahl.

Eine dito ohne Zeichen und Jahr.

122. Adam und Eva aus dem Paradies von einem Cherubim gejagt. 1543.

123. Ein Tambur, ein Pfeifer und ein Fähndrich, drey stehende Figuren, ein sehr kleines Blat, mit der Inschrift: **Wo nu hinaus der Krieg hat ein Loch.** 1543

124.

124. Ein Wappen mit einem Hahn, ein kleines Stück mit der Inschrift: Ein Wapen zu einen Sigel. 1543.

125. Ein ander ähnliches, mit einem Adler und der Inschrift: Wer mich will han der nem mich. 1543.

126. Fünf Säulen Capitäler, mit ihren Fußgestellen, Dorischer und Corinthischer Ordnung; fünf kleine Stück, Ao. 1543 und 1545 gestochen; das sechste Blat, welches den Plan enthält, ist in 4to.

127. Ein Fratzen-Kopf, der sich in Zweigen-Verzierungen endigt, ein sehr kleines Blat von 1543.

128. Kleine Frise mit der Inschrift: Triumph der edelen sighaften Weiber.

129. Der keusche Joseph, ein freyes Blat von 1544. Beham hat das Blat in etwas verändert, um es erträglicher zu machen; es ist aber immer noch zu frey. Die ersten Abdrücke sind sehr rar.

130. Ein Tambur mit den Worten: Acker Concz, er rührt die Trommel, und ein Fähndrich, mit einem Cüras bewafnet, nebst den Worten: Klos Wuczer, ein klein Blat mit 1544, unten liest man: Im Baueren Krieg 1525. Man hat Kopien davon, die nicht schattirt sind.

131. Cimon von seiner Tochter genährt, ein sehr kleines Blätgen, mit dem Wort Czinmon und der Inschrift an einer Säule: Ich leb von der Brust meiner Tochter. 1544.

132. Der nehmliche Cimon von seiner Tochter ernährt; es ist aber ein wenig im Grund verändert und kleiner, ebenfalls 1544 gestochen.

Die-

Dieses Blat von Cimon hat Beham nach einem kleinen Kupferstich eines unbekannten Meisters des Jahrs 1525 kopiert.

133. Das Wappen des Mahler Beham, welches Kayser Maximilian der erste dieser Familie verliehen hat, ein achteckigtes Blat, mit der Inschrift: Sebaldt Beham von Nürnberg, Maler, jezt wohnhafter Burger zu Franckfurt., mit seinem gewöhnlichen Monogram und dem Jahr 1544 bezeichnet.

134. Ein anderes eingebildetes Wappen, wo man einen Löwen im Schild siehet; ein ähnliches achteckigtes Blat, mit der Inschrift: Von Gottes Gnaden, Herr von Weiß nit wer, dort gesset in genem Dorff. 1544.

135. Ein Schild, worauf der Kopf des Marsias, mit dem Zeichen und der Jahrzahl 1544 befindlich ist. Ein sehr kleines Blat.

136. Ein posierliches Weib, unter einer ungebührlichen Figur, zwischen zwey Greifen mit Blättern umgeben, ein sehr kleines Blat. 1544.

137. Ein Fratzen-Kopf von zwey Kindern gehalten; eine andere kleine Vignette von 1544.

138. Eine kleine Frise, wo zwey Kinder auf einem Steinbock oder erdichtetem Thier reiten, dessen Ende sich in Zierathen verliehrt; das Zeichen und Jahr 1544 stehen oben in der Mitte des Blats.

139. Eine andere kleine Vignette, worauf sich zwey Genien auf den Seiten eines Cüras befinden 1544.

140. Sine Scheide, wo sich oben eine stehende Lukretia befindet, welche sich tödtet, mit dem Zeichen und dem Jahr 1544 besezt.

141.

Die Thaten Herkules von 1544 und 1545. besiehe das Jahr 1542.

141. Ein kleiner Amor, von hinten sichtbar und mit einem fliegenden Zettel umgeben, auf welchem die Buchstaben des Alphabets stehen, Zeichen und Jahr 1545. finden sich auf diesem in die Breite gehenden Blat.

142. Die zwölf Apostel in stehenden Figuren, 12 kleine numerirte Blättger, wovon einige mit 1545 und 1546 bezeichnet, etliche aber ohne Jahrzahl sind.

143. Das Brustbild der Domitia Ca villa, nebst Gegenstück, welches der Kayser Trajan ist, mit Lorbeer-Cränzen umgeben, von römisch. Medaill. abgezeichnet. 1546.

144. Jesus Christus triumphirend, mit Cherubims Köpfen umgeben, ein sehr kleines Blat mit der Inschrift: Mir ist gegeben ꝛc. 1546.

145. Paris übergibt der Venus den Apfel, ein klein Stück. 1546.

Das nehmliche Blat aufgestochen.

146. Eine Folge von Bäuerischen Auftritten, genannt die Hochzeiten auf dem Dorf, in 7 kleinen Blättger, welche auch zugleich die 12 Monate des Jahrs vorstellen, wovon ein jedes Blat zwey Monat, das letztere aber die Musikanten enthält.

Lt. a) ist bezeichnet Fabianus Jenner, Mathias Hornung, Anfang des Jahrs und Monat 1548.

b) Her Gregorius Mercz, Marcus April.

c) Philippus Mei, Johannes Brachmon.

d) Jacob Heumon. Laurentius Augustmon.

e) Egidius Herbstmon. Simon Weinmon.

f.) Martin Wintermon. Nicolas Christmon.

g.) Zwey Musikanten und ein Trupp tanzender Bauern, mit der Inschrift:

De zwelf Monat sen gedhon,
Wolauf Great wir foen wieder on.

Es finden sich Kopien der Gegenseite und gleicher Gröse hiervon.

Man hat in der Folge die Platten dieser 12 Monat von einander geschnitten und 13 Stück daraus gemacht, so daß wann man bey den Musikanten anfängt, auf jedem von diesen sehr kleinen Blättger, zwey Figuren sind, die tanzen.

147. Man fügt gemeiniglich zu den vorhergehenden Stücken, ein — — — ähnliches Blat, wo zwey Bauern ein Mägdgen zu einer Gesellschaft führen, die bey Tisch unter einer Weinlaube sitzen, mit der Inschrift: Alter du must danzen 2c.

148. Ein anderes, wo die Bauern sich schlagen, mit der Inschrift: Haust du mich so stech ich dich.

Diese Blätter von No. 146 - 148. mit denjenigen unter No. 103. und mit der Suite ohne Jahr, nur allein mit dem Zeichen HSB, unter No. 193 - 200. machen zusammen eine Samlung von 29 kleinen Kupferstichen ohne die Kopien aus. Verschiedene dieser Blätter sind auch von Beham selbsten aufgestochen worden. *w*)

149.

w) Wann ich die von Hrn. v. Heinecke angegebene Blätter zusammen rechne, so kan unmöglich 29, sondern 37 Blätter heraus bringen, wann ich nehmlich an-

149. Hiob unterredet sich mit seinen drey Freunden. 1547.

150. Die Judith sitzet unter einem gewölbten Bogen, und besiehet den Kopf des Holofernes, ein klein Blat. 1547.

151. Der Tod hält eine Frau an, die stehend und wenig gekleidet ist. Auf ihrer Seite befindet sich ein Stein mit der Inschrift: Omnem in homine venustatem mors abolet.

152. Zwey Weiber welche sich baden; die eine sitzend, so den linken Fuß in dem Zuber oder Bütte hat, kitzelt die andere, die auf eine Bank steigen will; ein klein unverschämt Stück. 1548.

153. Der Tod überrascht eine Frau, die eingeschlafen auf einem Bette liegt, und zeigt ihr einen blosen Säbel mit den Worten: Die Stund ist aus. Ein klein Blat in die Breite, Ao. 1548. nach Barthel kopirt.

Man hat auch Abdrücke ohne Schrift.

154. Eine Frau so eingeschlafen auf einem Bette in einer unanständigen Stellung liegt. In der Höhe am Bette liest man: Nox et amor vinumque &c. und auf der Matratz: die Nacht. 4 Zoll hoch und beynah 3 Zoll breit.

Man hat auch Abdrücke ohne Schrift.

155. Maria in einer Kammer sitzend, hält das Kind Jesu in ihren Armen, und in der rechten Hand ei-

annehme, daß unter No. 194 acht, und unter No. 199 zwey Blätter vorkommen, welche bey ihm, da sie unter einem § stehen, aber nur ein jedes für eins gerechnet zu seyn scheint. Der Uebers.

einen Papegay. S. Maria. Ein kleines Blat, Ao. 1549 nach Barthel kopirt.

Eine Kopie der Gegenseite hiervon.

156. Der Triumph des Neptuns und einer Nymphe, eine kleine Frise mit der Inschrift: Triumph der edlen sieghaften Weiber. 1549.

157. Ein Mann der seine ganze Stärke vergebens anwendet, um einen Baum auszureissen, mit dem Wort: impossibile, 1549 gestochen. Auf der Seite die Länge an der Mauer hin liest man: Niemand underste sich gresser Ding die im zu thun unmuglich sindt.

Blätter bezeichnet ISB ohne Jahrzahl.

158. Eine Frau auf der Erde liegend mit ihrem Kind neben sich, und in der Ferne ein Alter der auf allen vieren kriecht, ein klein Blat mit dem Zeichen des Beham und dem Titel: S. Johannes Chrisostomus.

Auf die Art wird der Alte genennt so auf allen vieren kriecht. Dieser Kupferstich ist nach Barthel Beham kopirt. Albrecht Dürer hat diese nehmliche Historie, so wie mehr andere Meister, verfertigt. Unterdessen weiß man keine Ursache, warum die Frau mit dem Kinde dabey vorkomt, es müßte dann angenommen werden, daß dieser Heilige, eh er Buse that, sich mit einer Frau unterhalten hätte. Aus diesem letzten Grund haben es einige für Adam und Eva gehalten.

Das nehmliche Blat, wo die Luft in Regen verwandelt ist.

Enie Kopie mit der Inschrift; Non sene lascivo &c.

159. Die drey Freunde des Hiobs unterreden sich mit ihm, ein klein Blat mit der Schrift: Non estis locuti &c.

160. Judith ganz nackigt, hält den Kopf des Holofernes mit der linken Hand und den Degen in der rechten, und wird von ihrer Magd, die angezogen ist, bekleidet, ein Blat in 8vo.

I R W (Wierx) Ae. 13. hat dieses Blat von der nehmlichen Seite kopirt.

161. Der keusche Joseph, das nehmliche Blat, welches er 1544 gestochen hat, hier aber aufgestochen ist, mit Weglassung des Jahrs.

Eine Kopie der Gegenseite hiervon.

162. Die zwölf Apostel, stehende Figuren, 12 kleine Blättger, mit dem Namen eines jeden.

163. Eine h. Jungfrau mit dem Kind Jesu, bey zwey Mauer-Fenstern sitzend.

164. Die Hochzeit zu Cana, ein kleines Blat in die Breite; in der Höhe gegen die linke Seite ist das Zeichen und darunter der Name Sebold Beham.

165. Die Samariterin, ein sehr kleines Blat, mit dem obern ähnlicher Breite.

166. Die Sünderin zu den Füsen des Heilandes, an Gröse und Form dem obern gleich.

167. Ein Mönch als stehende Figur, seine linke Hand legt er auf die Brust, ein klein Stück in die Breite.

168. Eine geflügelte Frau, die eine Schlange unter ihren Füsen, auf dem Kopf eine Krone, in ihren Händen ein Creutz und ein flammendes Herz hat.

Dieses ist die christliche sieghafte Religion, ein sehr kleines Blat, in der Höhe bezeichnet Præmium, auf den Flügeln der Frau Victoria, und unten Diabolus. Bey der Sonn, Lumen æternum, und auf den beyden Seiten des Creutzes, Spes, fides, charitas. 2 Zoll 10 L. hoch, und 1 Zoll 10 L. breit.

169. Der Raub der Helena, eine Art von Frise, mit der Inschrift: Raptus Helenæ, ohne Zeichen.

170. Alexander der grose, führet sein Pferd Bucéphalus. In der Höhe gegen die linke liest man: Alexander Magnus und das Zeichen, klein Blat in die Breite.

171. Die Lukretia sticht sich einen Dolch in die Brust. Auf einem Stück einer aufgerichteten Säule liest man: Lucretia Lux Romanae Pudicitiae, Valer. M.

172. Die Cleopatra im Gefängniß, hält die Natter in der linken Hand, ein Blat in 8vo.

173. Die Figur der Venus ganz nackent und von vornen sichtbar in den Lüften in einer Glorie, hält eine lange Lanze oder Wurfspieß; der Cupido sitzt unten. Ein klein Blat.

174. Das Urtheil des Paris, ein Blat in die Runde, fast die nehmliche Vorstellung, wie das kleine Stück, so er 1546 gestochen hat.

175. Die drey Gratien vom Tod begleitet, ein sehr kleines freyes Stück.

176. Ein junger Bacchus in einem Wagen sitzend, der von Kindern gezogen wird. Eine Art Frise.

177. Der Centaur Nassus verliebt in die Dejanira. So lautet die Inschrift dieses kleinen Blats; vielmehr stellt

stellt es aber eine Nymphe in den Armen eines Satyrs vor, in 12.

Eine Kopie der Gegenseite hiervon mit dem Zeichen.

178. Ein Opfer, ein klein Blat in die Runde. Man siehet im Grund, der ganz schwarz ist, einen Altar, auf welchen ein Mägdgen und ein Kind zwey Vasen stellen; im Vorgrund sitzt ein schlafender Mann auf der Erde, und hat zwischen seinen Beinen ein Täfelgen mit dem Zeichen.

179. Die Victoria so den Krieg zu ihren Füsen stürzt.

180. Die freyen Künste durch Weiber vorgestellt, 7 kleine Stück, numerirt und bezeichnet mit dem Namen eines jeden, als: 1. Grammatica. 2 Dialectica. 3. Rhetorica. 4. Arithmetica. 5. Musica. 6. Geometria. 7. Astrologia.

Die nehmliche Blätter kleiner ohne Numero und ohne das Zeichen kopirt.

Kopien ein wenig gröser mit dem Zeichen.

181. Ein Satyr bläst die Trompete, oder vielmehr ein gros Horn, ein sehr kleines Blättgen.

182. Ein anderer Satyr spielt auf der Leyer, ein ähnlich sehr kleines Stück.

183. Eine Satyrin spielt auf dem Dudelsack, auch sehr klein.

184. Eine Satyrin zwischen zwey Satyr, wovon der linker Seite die Chalmay bläst, eine kleine Vignette.

185. Eine andere Vignette, wo man zwey Störche siehet, welche den Hintern eines Manns mit den Schnäbeln picken, der bey Bildhauerarbeit in Holz eingeschnitten ist.

186. Eine Frau biß auf den halben Leib sichtbar, zeigt den Busen einem kranken Kind, welches auf einem Tisch bey einem Todtenkopf liegt; ein klein Blat in die Breite, nach der h. Jungfrau des Barthel kopirt.

187. Drey Weiber, welche Hexen zu seyn scheinen und den Tod bey sich haben, der die eine bey den Haaren hält; ebenfalls nach Barthel kopirt.

188. Eine Frau so auf der Harfe spielt, ein sehr kleines Stück, welches schlecht ausgefallen ist, mit dem Zeichen.

189. Der Tod hält eine nackigt stehende Frau an, ein Blat zum zweytenmal gestochen. Das erste ist von Ao. 1547. Omnem in Homine &c. stehet übereck geschrieben.

190. Eine nackete Frau die sich in einem Spiegel besiehet, und mit dem rechten Fuß in einen Zuber steigt, wird von zwey Kindern bekleidet, ein kleines unzüchtiges Blat, in die Höhe.

Eine Kopie hiervon.

Sie sind nach Barthel Beham, und Hans Sebold hat die zwey Kinder beygefügt, wovon eines die Frau schlagen, das andere ihr einen Zuber bringen will.

191. Zwey Figuren sitzender Narrn oder Lustigmacher, welche einander zu unterhalten scheinen; ein sehr klein Blat in die Breite.

192. Eine Gesellschaft, wo man einen Herrn mit einer Dame auf der linken, und eine gleiche Gruppe auf der rechten siehet, in deren Mitte ein Possenreisser ist; ein ähnlich kleines Stück.

193. Tanzende Bauern und Bäuerinnen. Eine Folge der 14 sehr kleinen Blätter, unter No. 103 und 147 und 148.

194. Eine ähnliche Folge Tänzer, mit drey Musikanten anfangend, in 8 Stücken.

195. Ein stehender Bauer, der seine Hände auf den Rücken legt, ein klein Blat.

196. Ein anderer Bauer, der sich auf eine Hellebarde stützt und verschiedene Eßwaare bey sich hat.

197. Eine Bäuerin hält einen Rechen, und verkauft Rüben und andere Lebensmittel; ein klein Blat.

198. Ein Soldat, ein Bauer und zwey Musikanten; ein sehr klein Blat.

199. Zwey ähnliche Stück. Auf dem einen drey Soldaten, wovon der vordere in einem Mantel und zwischen ihnen ein Hund stehet. Auf dem andern sind auch drey Figuren, nehmlich ein Soldat und zwey Faßbinder mit Pulver-Fässern vor einer Stadt die in Flammen steht; ein sehr kleines Stück.

200. Ein Bauern-Streit, wo einer den andern aufhetzt. Es ist unterschieden von demjenigen unter No. 146. Lit. b.

201. Ein Soldat sitzt auf einem Baum-Stumpen, ein sehr kleines Blat, ohne Namen und Zeichen.

202. Eine stehende Figur mit einer Rolle, mit den Worten: Deten wir verkaufen, und das Gegenstück, eine ähnliche Figur mit den Worten: Zum Wein wolt wir laufen. 2 sehr kleine Stück; besiehe No. 117.

203. Ein unzüchtig Blat: ein Mönch mit einem Mägdgen; ein sehr kleines Stück.

204. Eine Landschaft, ein Blat in die Breite 6 Z. 6 L. und 4 Z. 6 L. hoch. Man siehet eine Stadt und hölzerne Brücke.

205. Ein Vogel Greif in der Mitte zweyer Kinder mit Laubwerk, sehr klein.

206. Ein ähnliches Stück, wo eine Vase in der Mitte eines Manns und einer Frau steht, die sich Sirenenmäsig endigen.

207. Eine Art von Frise oder Vignette mit Verzierungen, die aus zwey eingebildeten Fischköpfen entspringen und sich in Hörner endigen, sehr klein.

208. Ein geflügelter Genius trägt ein Schild und einen Helm mit Helmdecken geziert, ein Blat welches das Gegenstück von No. 99. ausmacht.

209. Eine Vignette oder Frise, zwey Satyren die auf Dudelsäck blasen, und eine Satyrin sitzt zwischen beyden und hält verzierte Zweige.

210. Eine andere Vignette, wo man eine närrische Figur zwischen zwey Liebes-Göttern siehet, mit dem Zeichen.

211. Ein ander ähnliches Stück: Ein Sphinx von zwey eingebildeten Drachen begleitet.

212. Ein anderes, von einem Mann und einer Frau, so die Trompete blasen, und wo die verjüngernte Parthie in Zierathen-Zweige übergehen.

Holzschnitte bezeichnet ISP.

Es ist noch zweifelhaft, ob H. S. Beham selbst in Holz geschnitten hat. Man vermuthet vielmehr, daß er sie durch andere Künstler nach seinen Zeichnungen

hat

hat stechen lassen, welche in diesem Fach sehr geschickt waren.

Blätter mit der Jahrzahl.

Das Leiden Jesu Christi.

Ich kenne nur folgende Blätter davon.

213. Das h. Abendmahl, bezeichnet I-S-P ohne Jahr.
214. Christus am Oelberg. I-S-P ohne Jahrzahl.
215. Gefangennehmung im Garten. 1535. I-S-B.
216. Der Erlöser vor Caiphas. 1535. I-S-B.
217. Die Dornen-Crönung. I-S-P. ohne Jahrzahl.
218. Das Ecce homo. I-S-P. 1522.
219. Die Creutzigung. I-S-P. ohne Jahrzahl.
220. Die Begräbniß Christi.

Es ist zu glauben, daß diejenigen Stücke, die mit einem B in dieser Folge bezeichnet sind, an welchen man einen Unterschied im Stich bemerkt, verfertigt wurden, als Beham schon in Frankfurt gewohnt hat. Er hatte sich vom Jahr 1531 an des Buchstabens B bedient. Diese Blätter sind 4 Z. 8 L. hoch und 3 Z. 8 L. breit.

221. Ein Mann in einem kurzen Mantel, mit einem platten Huth, auf einem erhöhten Erdstück bey Blumen sitzend, spielt auf einer Art Violoncelle, 2 Z. 10 L. hoch und 2 Z. breit. 1520.

222 Judith sitzt auf dem Leib des Holofernes, hält den Kopf mit der linken und den Dolch mit der rechten Hand, ein klein Blat. 1520.

223. Der h. Petrus, in 12. 1521.

224. Der h. Andreas, ein ähnlich Blat. 1521.

225. Ein sitzender Eremit mit einem Stock und Schlüssel.

226. Die Figur eines Pferdes. 1531.

Dieses nehmliche Blat ist in der Folge vom Buchhändler Christian Wechel zu seinem Buch Hippiatria gebraucht worden.

Ohne Jahrzahl.

227. Die h. Jungfrau unter einem Baum sitzend, hat das Kind Jesu auf ihren Knieen. Der h. Joseph reißt einen Baumast ab und hält in der linken Hand ein Fläschgen. in 8vo.

228. Eine andere h. Jungfrau mit dem Jesu Kind unter einer Zelt. Der h. Joseph liegt hinter ihr; man siehet aber wenig von ihm. in 8vo.

229. Maria mit dem Kind Jesu auf ihren Knieen, welches sich an seine Mutter anlehnt. Sie hält in der Hand eine Birn; hinter ihr siehet man ein Gitterwerk, und auf der Seite etliche Bäume. in 8vo.

230. Der büsende h. Hieronymus vor einem Buch und einem Creutz. in 8vo.

Drey Mönchs Figuren, nehmlich:

231. Ein Mönch mit einem grosen Bart, und einem Käplein auf dem Kopf; er sitzt an dem Fuß eines Baums und hält in einer Hand den Stock und in der andern ein Buch, auf welchem der Schlüssel des h. Petrus erhaben liegt. Bezeichnet 152.

232. Ein anderer Mönch mit einem grosen Bart, einem Huth auf dem Kopf, und auf einer Art von Korb unter einem Baum sitzend, in seiner Hand hält er ein Andreas-Creutz und den Schlüssel des h. Petrus.

233.

233. Ein anderer mit einem blosen Kopf, der bey einem Baum auf erhöhtem Erdreich sitzt, in seinen Händen ein offenes Buch und einen grosen Stock haltend, der Schlüssel des h. Petrus liegt bey ihm.

Diese 3 Blätter sind 3 Z. 3 L. hoch und 2 Z 4 L. breit.

234. Ein junger Mensch mit einem dreyeckigten Huth bedeckt, sitzt auf dem Gras bey einem Gitterwerk, umarmet ein Mägdgen und erlaubt sich unanständiger Freyheiten. 4 Z. 7 L. hoch, 3 Z. 2 L. breit.

Das nehmliche Blat ist auch 1526 in Kupfer gestochen und unter No. 58 zu finden.

235. Vier stehende Figuren, die 1te mit einer Eichel, die 2te mit einer Rose, die 3te mit einer andern Blume, die 4te mit zwey Säck Geld. in 8vo.

236. Vier andere Figuren mit den nehmlichen Zeichen, die an ihren Füsen sind; 4 ähnliche Blätter.

237. Eine Landschaft, wo man oben das Wunderwerk der fünf Brodte siehet, und unten eine Frau, welche den Erlöser um Beystand anflehet. Ein Blat in Folio in die Breite.

Holzstiche mit dem Zeichen HSB und der Jahrzahl.

238. Ein geflügeltes Weib, die sitzt, gekrönt und voll Sterne ist; unter ihren Füsen liegt der Tod; die eine Hand stützt sie auf eine Flasche und die andere auf ihren Busen. Ein geflügeltes Kind stehet vor ihr und hält ein End von ihrem Rock. 4 Z. 10 L. hoch, und 4 Z. breit.

Man findet dasselbige Blat, mit dem Namen Sebaldem Beham und dem Jahr 1548.

239. Biblicae historiae, artificiosissime depictae; ein Buch von 348 Stück in Holz geschnitten, in 8vo. Das Namens-Zeichen findet sich auf dem Titel.

Man hat zwey Auflagen davon; eine lateinisch: latinis epigrammatibus a J. Emilio illustratae, Francofurti 1539. die andere teutsch: Biblische Historien 2c. mit den nehmlichen Holzschnitten. x)

Ohne Jahrzahl.

Acht Mönchs Figuren; wovon 6 Blätter 3 Z. 6 L. hoch und 2 Z. 1 L. breit sind. y)

240. Ein Mönch, der das Zeichen eines Schlüssels auf dem Rock trägt. Er ist stehend, und das Zeichen ist im Grund.

241. Ein anderer, mit dem Maltheser Creutz auf seinem Kleid.

242. Ditto, mit einem Buch.

243. Ditto in einem Buch lesend und nach der Rechten gehend.

244.

---

x) Nach dem teutschen Titel dieses Bibelwerks zu urtheilen, welcher also lautet: „Biblische Historien, „künstlich fürgemalet durch den wohlberühmten Se„bald Beham Malern zu Franckfurt„, stehet zu glauben, daß er solches nur gezeichnet hat, wie er auch dieses durch das Wort fürgemalet besagen wollte, andere hingegen die Holzstiche gemacht, und ihm zu Ehren sein Zeichen auf das Titelblat angebracht; welches dasjenige bestätiget, was Hr. v. Heinecke im Anfang dieses § sagt. Der Uebers.

y) Daß hier nur die Größe von 6, und nicht von 8 Blättern, angegeben worden, ist ein Druckfehler, wie die Errata es beym Hr. Autor besagen. Der Uebers.

244. Ein Mönch hält in der rechten Hand einen Rosenkranz, und in der linken eine Axe.

245. Eine andere Figur enes Mönchs, hält einen Zipfel seines Rocks.

246. Ditto liest in einem Buch und geht gegen die Linke.

247 Ditto legt seine Hand auf die Brust.

Diese nehmliche Blätter sind auch geezt heraus. Besiehe die nach ihm gestochene Blätter unter N. 257.

248. Ein h. Hieronymus in der Wüste vor einem Creutz bey einem Bach. In der Mitte siehet man eine Kirche und ein Haus. 8 Z. 4 L. hoch, 5 Z. 8 L. breit.

249. Ein öffentliches Baad, ein rundes Blat, so 10 Z. 9 L. im Durchschnitt hat, und voller nackigter Menschen ist.

250. Ein sehr groses Blat eines andern öffentlichen Baads, 4 Bögen in die Breite, mit dem Zeichen.

251. Eine sehr grose Frise, eine Kirchweih oder Lustbarkeit auf dem Dorf. Man siehet unter andern einen Glockenthurm mit einem grosen Zifferblat.

252. Ein ähnliches. Soldaten marschieren hier mit einem Bagage-Zug; aus 4 Blättern bestehend und mit seinem Zeichen besetzt.

253. Stehende Bauer und Bäuerin: er mit einem Degen an der Seite und einem Topf unter dem Arm, und sie mit einer Gans, neben ihr auf der Erde liegt ein Topf. 3 Z. 5 L. hoch, 4 Z. 1 L. breit.

254. Ein Herr zu Pferd, redet mit einer Menge Weiber, welche Rollen auf den Köpfen haben. Es enthält das Zeichen.

255. Eine Gruppe von vier Köpf, ein mittelmäsig Blat in die Breite, mit dem Zeichen.

256. Eine Frise mit Blätterwerk, in deren Mitte ein Fratzenkopf nur mit Umriß ist, nebst dem Zeichen.

Blätter die nach den Zeichnungen des Hans Sebald Behams gestochen sind.

257. Die Folge der Mönche, mit Scheidwasser geezt. Es sind die nehmlichen, so in Holz geschnitten sind. Besiehe No. 240 — 247.

258. Die öffentlichen Bäder. Eine Art von Frise, von Joh. Theod. de Bry gestochen, mit dem Zeichen des Beham und 6 lateinischen Versen darunter, benahmt der Springbrunnen der Jugend.

259. Der Springbrunnen der Jugend, ein groses Stück von vier in Holz geschnittenen Platten zusammen gesetzt, nach dem kleinen Kupferstich.

260. Eine andere kleinere Frise, welche den Zug einer Armee im Marsch vorstellt, von dem nehmlichen de Bry gestochen, mit dem Zeichen des Beham, welches sich auf dem linken Eck an einem Rüstwagen befindet.

261. Ein anderer Zug eines Kriegsheers, wo man einen Hahn auf einem Rüstwagen sitzen siehet. Eine etwas breitere Frise. Procinctu tali &c. durch einen Unbekannten. z)

262.

z) Da ich dieses Blat vor mir liegen habe, so finde, daß es nicht von einem Ungenannten, sondern vielmehr von Joh. Theod. de Bry gestochen ist, dessen Name sehr leserlich unter den Füsen des vordersten Pferds angebracht stehet: wohl aber mangelt das Zeichen des Beham darauf. **Der Uebers.**

262. Die Lustbarkeit oder Kirchweih auf dem Dorf, wo eine Menge Figuren sind. Eine Art breiter Frise, 10 Z. 4 L. breit, 3 Z. 10 L. hoch, durch Joh. Theod. de Bry, unten mit 4 Versen, Aspice quam &c. a)

263. Die sieben Planeten mit einem Titel; 8 kleine numerirte Blättger, Die Tag rc. durch Theod. de Bry gestochen.

264. Eine nackigte Frau welche schläft, in Holz gestochen von Joh. Weigel. b)

E Ste-

---

a) Dieses Blat ist, nach aller Vermuthung, nach dem Holzstich unter No. 251. kopirt. Der Uebers.

b) Da hier einige Portraits der Behamischen Familie verzeichnet stehen, welche nicht zu den Werken des Hans Sebald Beham mit gerechnet werden können, so breche hier ab und schliese den Catalog, jedoch mit dem Anfügen, daß unter diesen Bildnissen zwey Steinschneider, nahmentlich Hans Behem der jüngere, und Paul Behem mit vorkommen, von welchem einen die drey Steine des Beham und seiner Frau unter No. 1. verfertigt zu seyn scheinen, die ich besitze, und von W. Hollar gestochen sind.

Und endlich füge hier summarisch die ganze Anzahl der Werke des Hans Sebald Beham an, weil öfters mehrere Blätter unter einer Nummer stehen, denen ich als bloser Uebersetzer keine andere Richtung zu geben vermochte. So läßt sich nach den letzteren Nummern der Anschlag aufs Ganze auch nicht machen, sondern verhält sich vielmehr, an

von ihm selbst in Kupfer gestochenen Blättern, von No. 1 biß 212, in	313 Blättern
an Holzstich von No. 213 biß 256, wobey jedoch No. 239 nur für eins angeschlagen bleibt, — —	58 — —
Nach ihm gestochene Blätter, von No. 257 biß 264 — — —	21 — —
zusammen	392 Blätter;

wo-

Stephano Göbeln.

Hat 1522 für EE. Rath zwey Stück hier gegossen, wovon das eine, genant der Kauz, 40 ℔, und das andere, der Rehbock, 24 ℔ schiest. c) Wer mag wohl der Pathe dieser Säuglinge gewesen seyn?

Nicolaus Göbeln.

Aller Vermuthung und Uebereinkunft nach des obigen Sohn, gosse 1560 zwey Stück für EE. Rath, wovon das eine der Löw, und das andere der Bär genant wurde, und jedes 20 ℔ schiest. d) Damaliger Zeit dehnte sich also das Hyrarchische Monopolium der jura Stolæ biß auf die Canonen aus.

Abraham Schelckens.

Hr. v. Lersner in seiner Chronick sagt von ihm P. II. p. 237. Ein sehr berühmter Mahler." Ich mögte gern dazu setzen, nur nicht in unsern Tagen, dann ich habe, ausser obigen Nachricht, in meinem ganzen Leben kein ander Wort von ihm reden

womit Sandrart bis auf ein Blat übereinstimt, welches er mehr angibt, und unter No. 6. bey der Note nachgesehen werden kan: Wozu noch 48 Kopien gerechnet werden können, die im vorhergehenden Verzeichniß bey seinen Kupferstichen angemerkt sind.
Der Uebers.

c) v. Lers. Chron. d) item.

reden hören, als daß er ein ansehnlich Kunst-Cabinet hier soll besessen haben. Hr. v. Uffenbach gedenkt im II. Th. seiner Reisen, p. 298, auch eines hiesigen Gelehrten, Namens Schelckens, der ein Münz-Cabinet und zahlreiche Bibliothek besessen hatte, so vermuthlich ein naher Anverwandter des Abrahams, aber nicht des Erzvaters, sondern des obigen, gewesen ist.

Heinrich Lautensack.

Wurde den 3ten Febr. 1522 in Bamberg gebohren. Sein Vater hieß Paul Lautensack, und war Burger und Mahler daselbsten. Seine Mutter, Namens Barbara, eine gebohrne Grafin, ist ebenfalls aus Bamberg gebürtig gewesen. Der Sohn wurde 1532 bey Melchior Bayer, Goldarbeiter in Nürnberg, auf 6 Jahr, also sehr früh, kaum 10 Jahr alt, in die Lehr gethan, und 1550 den 21ten July hat er sich hier in Frankfurt mit Jungfer Lucretia, einer Tochter Jacob Ort in Bingen, Kurpfälzischen Keller zu Bocksberg und Moßbach, verheyrathet. e) Darauf hat er lange Jahre hieselbsten nicht allein als Goldarbeiter und

e) Biß hierher die Nachrichten aus dem Meister-Buch der hiesigen Gold- und Silber-Arbeiter, wodurch Doppelmeyers Angaben in vielem verbessert werden.

groser Kunstliebhaber, sondern auch als geschickter Mahler gewohnt. Endlich aber ist Lautensack nach Nürnberg gezogen, alwo er 1590 verstorben ist.

Folgende sind diejenige von ihm gestochene Blätter und Werke, so man mir schriftlich mitgetheilet hat, ohne daß ich dafür haften kan, ob dabey nicht Blätter eines gleichzeitigen Meisters mit unterlaufen, der seine Stiche mit dem verschlungenen HSL bezeichnete, und mithin von unserm Lautensack wohl zu unterscheiden sind.

1) David und Goliath. 1551.
2) Ein Ecce homo. 1553.
3) Christus bey dem Cananäischen Weib.
4) Christus am Creutz zwischen den zwey Schächern, mit der Unterschrift: Christum non istum. Sed Christum crede per istum 1559, äusserst rar.

Ao. 1553 gab er hier ein Buch heraus: 1) vom Winkelmaas und Richtscheid, 2) von der Perspectiv, 3) von der Proportion der Menschen und Rosse, dessen zweyte Ausgabe 1564 erschien: Ao. 1618 aber wurde ein Theil davon, nemlich: Unterweisung zum Gebrauch des Circkels und Richtscheids, zum 3ten mahl aufgelegt.

Adolph Lautensack.

von Frankfurt ꝛc. 1595. Mit diesen Worten findet sich ein Kupferstich bezeichnet, worauf man

die

die Belagerung der Festung Gran vorgestellt siehet. Aller Vermuthung nach ist er des vorhergehenden Sohn gewesen.

Heinrich von Steenwyck.

Hat nichts anderst als das Innere der Kirchen mit einem grosen Fleiß und schöner Haltung vorgestellt, und sich dadurch sehr berühmt gemacht. Er war um das Jahr 1550 zu Streenwyck gebohren, und ein Schüler seines Vaters, der, ausser einer tiefen Einsicht in die Mahlerey, viele Wissenschaft von der Perspecktiv und Baukunst besaß.

Zu allen diesen Dingen hatte der junge Steenwyck gleichfalls eine grose Neigung, und zeigte solche bey aller Gelegenheit. Sein Geschmack gieng hauptsächlich auf das Inwendige der Kirchen zu mahlen, ingleichen Nachtstücke oder dunkle durch Fackeln erleuchtete Oerter anzustellen, dabey er seine Kentniß im Helldunklen anbringen konte. Man bewundert seine herrlichen Reflexe von Lichter, die genaue Zeichnung der länglichen Kreutzgewölbe nach der Gothischen Bauart, und überhaupt die innere perspecktivische Vorstellung derselben: und endlich seine geistreiche und leichte Behandlung. Er hatte die Gewohnheit, die

Figuren zu den Gemählten durch Breugel, van Tulden, und andere geschickte Meister mahlen zu lassen. Jacob Lölemanns hat in dem Kabinette von Aix das Inwendige einer Kirche in Perspecktiv, und noch eine dergleichen in der Höhe nach Steenwyck gestochen.

Unser Steenwyck ist aber nicht derjenige, der so vieles für den König von England arbeiten mußte, wodurch solcher in Londen in Bekantschaft mit dem berühmten van Dyck geriethe, und durch eine reiche Heyrath in England sein Glück machte, sondern unser Steenwyck ist der Vater von selbigem gewesen; er wandte sich der vielen Niederländischen Unruhen halben hierher nach Frankfurt, und gieng auch hieselbsten 1604 zu den traurigen Gefülten des Todes über. Beyde werden mit einander verwechselt, obwohlen des Sohnes Arbeiten ausser England sehr selten sind, indeme er in den beßten Jahren in Londen sein Leben beschlossen hat.

In der K. K. Bilder-Gallerie zu Wien finden sich in deren Catalog p. 186, 216 und 217 drey wunderschöne Bilder von ihm, wovon zwey das Innere Gothischer Kirchen, und das dritte einen finsteren Kerker vorstellen.

Die Dresdner Gallerie enthält unter No. 97 auch das Innere einer Kirche, wo ein Weib vor dem

dem Altar auf den Knieen liegt, so unser Steenwyck gemahlt hat.

Das Verzeichnis der Gallerie zu Salzthalen hat auch p. 62, 115, 199 und 322 vier Stücke von diesem Meister angemerkt.

In den Kurpfälzischen Merkwürdigkeiten kan unter No. 105 der Mannheimer Gallerie ebenfalls eine Gothische Kirche von ihm nachgesehen werden.

Die Caßler Gallerie zeigt auch in ihrem Catalog, p. 137, 217 und 220 vier Stücke von ihm an.

Feyerabendt.

Diese Familie machte sich hier in Frankfurt, durch Zeichnungen, Gemählte, Holzschnitte, Bücher drucken, auch durch gelehrte Schriften und Gedichte berühmt. Der älteste Formschneider dieses Geschlechts war Johann; von welchem man ein kleines lateinisches Testament hat; er war der Vater oder Großvater Siegmunds, eines Mahlers, Formschneiders und gelehrten Buchdruckers, der viele ziemlich wohl gezeichnete und vortreflich in Holz geschnittene Werke für seine Druckerey verfertigte, unter welchen sich einige Stücke in einer Bibel von 130 Blätter befinden, die 1569 gedruckt ist. S. H. Feyerabendt, Siegmunds Bruder oder Vetter, hat auch einige Blätter zu die-

dieser Bibel geschnitten. Von M. Feyerabendt hat man einige schöne Figuren, die M. Lorch 1578 gezeichnet. Eben dieser Meister, desgleichen L. Feyerabendt und V. Feyerabendt haben Jost Amanns Zeichnungen in Holz geschnitten. Carl Siegmund, Siegmunds Sohn, ein Buchhändler zu Frankfurt, blühete um 1590. Er sammelte eine Menge Holzschnitte seiner Voreltern und machte hiervon verschiedene Ausgaben; die von 1599 ist ein kleiner Quartband, der in 299 Blättern besteht, die er Kayser Rudolph II. zueignete. Der berühmteste unter den Formschneidern, welche die Stöcke dieser Samlung geschnitten haben, ist obbemeldeter Jost Amann von Nürnberg, welchen Papillon irriger Weise von Jost Amann von Zürch unterscheidet. f) Bey guten Vermögens Umständen, worinnen sich die Familie Feyerabendt mag befunden haben, müssen sie dabey auch stetere Verehrer der Künste gewesen seyn, als die heutigen Verleger und Buchhändler, von welchen man keine solche schöne öffentliche Denkmale bey der Nachwelt finden wird, als von diesen. Der hiesige Peters-Kirchhof enthielte ehedem ein wunderschönes Epitaphium von ihnen, so

f) Biß hierher aus Hrn. Fuißli Künstler-Lexicon.

so aber die Zeit zerstöret, nur aber einzig durch einen vortreflichen Kupferstich sich erhalten hat, welcher von W. L. Henskercke gezeichnet und von Kornheerd gestochen wurde. Ein mehreres über dieses Stück lese man im Anhang beym Peters-Kirchhof nach. Und in der Dominikaner Kirche siehet man dato noch ein dergleichen Feyerabendtisches Monument, mit einem grosen Gemälde des Abraham Blömart, die Erweckung des Jünglings von Nain vorstellend.

Conrad Fabri.

War um 1552 ein Mahler hieselbsten. Von ihm ist der grose Grundriß der Stadt Frankfurt mit samt ihrer damaligen Belagerung gezeichnet worden, den hernach Hans Graf, ein Formschneider von Amsterdam, in Holz gestochen hat, dessen Original-Holz-Platten in hiesigem Stadt-Archiv noch befindlich, und um 1775 aufs neue abgedruckt worden sind. Peter Fehr hat ihn 1734 ins kleine kopirt.

Da dieses der älteste und erste Grundriß der Stadt Frankfurt ist: so ist auch hier der Ort, wo ich den Verlauf der darüber entstandenen Streitigkeiten anführen will, wovon uns Hr. v. Lersner in seiner Chronick P. II. p. 500 folgendes erwehnet:

„1553. Dienstag den 19ten Sept. Als Catharina
„weilant Conrad Fabri Mahlers Wittibe bitt, ihr
„von wegen ermeltes ihres Haußwirths gehabter
„Müh und Arbeit, in Abconterfeigung der Stadt
„und Belagerung gebührliche Belohnung, wieder-
„fahren zu lasen (soll man von der Wittwe verneh-
„men, was ihr Forderung sey, und alsdann an
„die Hrn. Rechenmeister weisen, und nachdeme
„Hanß Grave Formschneider von Amsterdam,
„durch sein Unfleiß verhindert, daß solch Conterfeit
„diese Herbst-Meß nicht hat mögen gefertiget und
„zum Druck gebracht werden, soll man denselben
„in Häfft ziehen. Catharina Fabri fordert vor die
„erste v. kleinest 6 Thaler v. für die lezter v. grosse
„90 Thaler; soll man Christian Egenolph beschi-
„cken, v. von ihm vernehmen, was Meister Cun-
„rad an solchem Werck gemacht v. zugericht hab,
„v. bey seinen Pflichten solch Arbeit æstimiren lasen.
„Dienstag den 28 Novembr. Cunrad Fabri des
„Mahlers Wittib soll man für die klein und gros
„Visirungen der Stadt Franckfurt Abcontrefeigung
„XXX Thaler geben lasen, und da sie sich die würde
„wegern anzunehmen, der Sachen weiter Erkundi-
„gung haben. Belangendt Hans Graven von Am-
„sterdam den Formschneider, vnd Meister Cunraden
„Mahlers nachgelasene Witwe, ist den Hrn. Rechen-
„meistern Macht geben sich nochmahls zu erkundi-
„gen, was gedachter Grave verdienet haben mögen,
„und ihnen alsdann nach billigen Dingen zufrieden
„stellen, aber die Witwe bey ihrer Deputirten Sum-
„ma bleiben lassen. wird nochmahls auf 50 fl. gesezt.

Johannes Rasch.

Dieser komt in einem alten Zinß=Register des Barthol. Stifts von 1563 vor, laut welchem er ein Kupferstecher hier gewesen ist, der im Haus zum Bock, in der Bockgaß gewohnt, woselbst er nebst David Zöpflin 1579 eine Bibel herausgegeben hat. Beyde diese, in Gesellschaft Siegmund Feyerabendt, verlegten auch ein Werk in Folio, betittelt: Summaria über die ganze Biblia ꝛc. von Vietum Dieterich. Franckfurt 1562., welches durchaus mit 166 schöner Holzschnitte von Sig. Feyerabendt, Hans Bocksberger, und Virgilius Solis gezieret ist.

Peter Brubach oder Braubach.

War, vermöge oben erwehnten Zinß=Registers von Ao. 1563, ebenfalls ein Kupferstecher, oder vielleicht nur Formschneider hieselbsten, der dazumahlen in der Saalgaß, im Haus Würtemberg, gegen dem Saalhof über, gewohnet, woselbsten er auch eine Druckerey gehabt, die aber meistens griechische Schriften gedruckt hat. Aller Uebereinkunft nach ist dieses der nehmliche Brubach, den man in der St. Peters=Kirch auf einer langen schön gemahlten Tafel noch wahrnimt, wo er mit seinen vier Weibern und 22 Kindern, knieet und be=

bethet. Die dabey befindliche Inschrift besaget, daß Brubach den 13ten May 1567 verstorben sey. g)

Martin van Valckenburg.

War um 1542 zu Mecheln gebohren. Er verließ zu Zeiten des ersten Aufruhrs um Ao. 1566 mit seinem Bruder Lucas sein Vaterland Brabant und zoge nach Aachen und Lück, woselbsten sie viel nach dem Leben arbeiteten. Martin begab sich aber endlich hierher, und mahlte mit eben so geschicktem Pinsel wie sein Bruder nicht allein Landschaften, sondern auch Portraite und historische Bilder ins Grose und in Miniatur, die besonders von Niederländischen Kaufleuten mit vielem Beyfall aufgenommen wurden. Valckenburg muß über=

g) Christian Egenolf ist der allererste gewesen, der hier in Frankfurt eine Druckerey errichtet hat; von Ao. 1535 findet sich schon eine Bibel, die er hier herausgehen ließ, und obiger Brubach soll zu einer Zeit mit ihm hieher gekommen seyn. Wir könnten von diesen Zeiten noch gar viele andere benennen, wann es mein Vorhaben wäre, einen Tractat über die hiesige Buchdruckerey zu schreiben; da aber bekant ist, daß die Buchdrucker in den damaligen Zeiten gröstentheils auch Formschneider gewesen sind, so will dadurch nur anmerken, daß in der Mitte des sechzehenden Jahrhunderts, unter den Druckern mehrere Formschneider müssen gelebt haben, als ich aus Mangel der Nachricht anzuführen im Stande bin.

überhaupt ein sehr schöpferischer Geist, und von ausserordentlicher Einbildungskraft gewesen seyn, wie solches unterschiedene sich noch hier befindliche Bilder von ihm beweisen, als unter andern eine Fastnachts-Lustbarkeit in einer Stadt auf öffentlichen Strasen bey der Nacht, mit einer unzehligen Menge wohl gruppirter mancherley Figuren. Sodann der Sturm und Brand von Troja, auf welchem ebenfalls die erstaunliche Anzahl kleiner Figuren, und besonders die wohl gruppirte Familie des Aeneas und Anchises im Vorgrund meisterhaft ordinirt sind; die Pracht der Gebäude, die überall ausbrechende Flammen, und die verheerende Wuth im ganzen, alles trägt bey, das schreckliche Schicksal dieser Stadt sich sehr lebhaft vorzustellen, und gleichsam als ein Theilhaber dabey zu stehen, so hinreissend ist Troja hier abgebildet. Ferner sahe ich einstens die vier Zeiten von unserm Valckenburg in sehr grosem Format, die auch mit einer unzehligen Menge Figuren und dazu passenden Gegenständen angefüllt waren, eben deswegen aber für einen empfindlichen Kenner weniger angenehm als seine einzle Figuren-Stücke sind: wovon die halb Lebens Gröse liegende Wollust zeuget, welches das schönste Bild ist, so ich von ihm gesehen habe; dabey, daß es reizend kolorirt

und

und wohl gezeichnet ist, so hat er es einfach behandelt, und durch wohl ordinirtes historisches Nebenwesen nicht überladen, welches dem Bild eine gewisse Gröse gibt: Georg Flegel dat durch seinen meisterhaften Pinsel, die vielen dabey befindlichen Früchten, silbern und goldene Gefäse 2c. und zu dem Frühling der obbemeldeten vier Jahrs-Zeiten die Blumen sehr schön verfertigt. In dem Verzeichnis der K. K. Bilder-Gallerie in Wien findet man p. 182 und 183 zwey Bilder von Valckenburg angezeigt.

Endlich ist unser geschickter Künstler, nach dem gemeinen Weltlauf, hier verschieden, und hat Söhne hinterlassen, von welchen einer ebenfalls

Martin van Valckenburg

genant, ein berühmter Portrait-Mahler hier gewesen ist, der durch Kunst und Gleichheit, unter den vornehmsten Leuten unserer Gegend, vielen Beyfall erhalten, und mit seinem freundlich und höflichen Betragen, jedermann dermasen an sich gezogen hat, daß ein allgemeines Bedauern über ihn ergieng, als er frühzeitig, in der 1636 hier gewütheten ansteckenden Krankheit, sein Leben einbüsen mußte. *h*)

Jo-

h) Diese unglückselige Seuche dauerte vier ganzer Jahre;

Johannes von den Popelieren

Erblickte Ao. 1574 den 16ten Merz das Licht der Welt. Er war Goldarbeiter und Edelsteinschneider hieselbsten, und hatte ein Werk geschrieben von der Kunst die Wappen in Stein zu schneiden, auf eine leichte Art zu erlernen, worinnen alle Instrumente und Werkzeuge angeführet sind: es ist aber niemalen gedruckt worden, sondern liegt noch in Handschrift bey einem sichern Liebhaber aufbewahret: Popelieren hatte es auch nicht zum Druck bestimmt, vielmehr aber in der Vorrede seinen Kindern scharf verboten, solches zu veräussern, oder anderst als gegen Erlegung von 10 Rthl. eine Abschrift davon nehmen zu lassen, weil er jeden versichert, darinnen nichts verborgen zu haben, was das Wappensteinschneiden betrift. Welch Geheimniß muß dazumalen noch diese Kunst und wie

Jahre; Ao. 1634 verstarben 3512, Ao. 1635, 3421, Ao. 1636, 6943, und Ao. 1637, 3152 Menschen, also zusammen 17028 Personen. Nun mache man den Schluß auf ihre Verwüstung, da um selbige Zeit nur höchstens 700 Menschen jährlich hier zu sterben pflegten. Es wurden dahero öffentliche Gebether angestellt, und sogenannte Sterbe-Thaler geschlagen. Sehr alte Leute, die es durch Tradition von Voreltern her wußten, erzehlten mir, die Stadt sey damalen so Menschenleer gewesen, daß man vom Eingang des Thores an, nicht eher einen Menschen auf der Strase gesehen habe, als biß man auf eine Schildwache gestosen seye.

wie wenigen Personen bekannt gewesen seyn. Ich vermuthe also, daß solche vor ihm niemand hier getrieben hat, und er der Erste in seiner Art hier gewesen ist. Im Jahr 1640 legte ihm der Tod seine geheime Kunst.

Adam Eltzheimer. i)

Dieses berühmten Manns muß ich in so fern hauptsächlich hier Erwehnung thun, da er in den ältern Zeiten seiner Geburts-Stadt Frankfurt so viele Ehre gemacht hat. Sein Leben leuchtet übrigens in allen Werken so glänzend und umständlich vor vielen Künstlern hervor, daß ich es nicht zu verschönern wüßte. Ich verweise demnach den geneigten Leser darauf, und füge nur noch an, daß er allerdings eines Schneiders, und nicht eines Töpfers Sohn gewesen ist: seine Eltern wohnten hieselbsten neben der rothen Baadstube in der Predigergaß, in welchem Haus er auch

1574

i) Eltzheimer, ein Bruder des Adams, soll, nach Descamps P. I. p. 283, ein Glasmahler hier gewesen seyn. Mehreres und ob es Grund hat, habe eben so wenig ausfindig machen können, als die Vorstellung zweyer Glasscheiben, worauf Eltzheimers zärtlicher Abschied von seinen Eltern vorgestellt seyn sollen. Das Haus, worinnen sie gewohnt, ist unterdessen so alt worden, daß jetzo ein neues an dessen Stelle steht: diese Glasscheiben wird also gleiches Schicksal betroffen haben.

1574 gebohren worden. Nachdem er es in der Lehr des Ph. Uffenbach ziemlich weit gebracht hatte, so verließ er Frankfurt, besahe die Merkwürdigkeiten der Kunst in Teutschland, und gienge darauf nach Italien.

Seine finstere und melancholische Gemüthsart, erlaubte ihm gleichsam nirgend anderst, als in Kirchen und dem verfallenen Gemäuer um und in der Stadt Rom, seinen Aufenthalt zu suchen. *k*) Er bildete sich eine eigene aber sehr grose Manier; zu seinem Unglück arbeitete er aber zu langsam und mahlte beständig kleine Stücke, worinnen er bey einem ausserordentlichen Fleiß, eine sehr verständige Beobachtung des Helldunklen zeigte. Die ganze Behandlung ist ungemein geistreich und gefällig. Eltzheimer ist der erste, der sich darauf gelegt hat, kleine Gemählde zu machen, und bey der feinen Ausführung den grosen Geschmack doch beyzubehalten. Er verfertigte auch sehr fleisige Architektur-Stücke, und zeichnete

k) Obwohlen dieses ein ungenannter Schriftsteller nicht zugeben will, der kürzlich im 11ten Stück des Kunst-Museums eine schön gewendete Caracteristick zu mehrerer Veredlung unseres Eltzheimers hat einrücken lassen, die jedem biederen Teutschen angenehm seyn wird, und mir als seinem Landsmann viel Vergnügen gemacht hat.

nete vieles nach dem Leben: man kan mithin die meisten seiner Landschaften für Natur-Prospecten betrachten, welches ein Bild mit dem Prospect der Stadt Frankfurt bestätiget, so ich von ihm sahe. Seine Gemählde sind ungemein kräftig und zugleich fein gemahlt; seine gesperrte Waldungen sind unnachahmlich in der Haltung, in Werfung seiner zwischen den verschiedenen Bäumen durchfallenden Lichter, womit er ein zauberendes Perspecktiv verbandt, welches er noch treibender durch seine stark gefärbte Vorgründen machte, die öfters in einer durchaus an der Seite hinlaufenden Felsen-Wand bestehen, woran sich Epheu, Wurzeln, allerley Reyser und Gesträuche sehen lassen. In den Bäumen, worauf man öfters kleine Vögel bemerkt, hatte er eine ganz eigene Kugelförmige Manier, die Stämme stehen mit ihren Rinden, Auswächsen und Knoten da, die Blätter sind sowohl in den dunkelsten als hellsten Partien mit einem unbegreiflichen Fleiß ausgemahlt, so daß immer eins auf das andere gesetzt, und dahero öfters wiederholte Arbeit gewesen ist, zwischen durch siehet man, wie sich die Aeste winden, und hie und da dörre Stämme und Zweige zeigen, oder auf dem Boden liegen. Eine heitere Luft, besonders sein klares Wasser, worinnen sich die

nahe

nahe gelegenen Gegenstände spieglen, nebst der Durchsichtigkeit seiner dunkelsten Partien, tragen alle zur Vollkommenheit bey, die keiner von Eltzheimers Nachahmern erlangt hat, und einzig seinem Pinsel eigen waren. Diejenigen Bilder so er noch in Deutschland gemahlt hat, sind mit Jäger, Wildschützen und Viehhirten stafirt, darunter erscheint auch öfters Frauenzimmer oder eine sonstige Figur in der damaligen Tracht unserer Gegend mit Kragen und Huth. In seiner verbessert angenommenen Manier in Italien, in welcher sich weniger Härte zeigt, bediente er sich hernach, besonders in seinen erstaunungswürdigen Nachtstücken, geistlich und weltlicher Historien, z. B. der Flucht nach Egypten des jungen Tobias, der Verwandlungen des Ovids, die er hier und da mit brennenden Holzhaufen beleuchtete, bey welchen Hirten oder andere Figuren sitzen, auch wildes und zahmes Vieh sichtbar wird.

Eltzheimer war in Italien sehr hoch geschätzt; die Mahlerakademie von St. Lucas nahm ihn zum Mitglied an, und hieng sein Bildniß ihm zu Ehren auf. Er verdiente ein besseres Glück zu geniesen. Bey einer zahlreichen Familie nahmen seine Schulden immer zu, bis er endlich ins äusserste Elend gerieth, und von den Gläubigern

 fest=

festgesetzt wurde. Dies verdoppelte seinen Kummer: einige Freunde halfen ihm zwar aus der Noth, allein sein Schicksal ward dadurch nicht erträglicher. Ein holländischer Schriftsteller (Weyermann) versichert, von glaubwürdigen Leuten gehört zu haben, daß der grose Rubens oft für Eltzheimer bezahlt habe, um ihn aus dem Gefängniß zu ziehen. Diese traurigen Umstände zog er sich dergestalt zu Gemüthe, daß er nicht lange darauf 1620. in seinem 46. Jahr zu Rom, unter der Regierung Pabst Paul V. starb.

Von seinen Arbeiten findet man nur noch ein klein historisches Stück in der von Adlerspflichtischen Familie, und von seiner ersten Manier eine Wildniß, 2 Schuh im Quadrat auf Holz und Kreide-Grund gemahlt, bey Hrn. Huht; ausser diesem, meines Wissens, keine ächte mehr hier in Frankfurt; worüber man sich eben nicht wundern muß, dann bekanntlich verfertigte er die meisten seiner Bilder in Rom, wo er erst diejenige Stärke darinnen erhielte, die ihn hernach so berühmt und gesucht gemacht hat, und wodurch er endlich das grose Muster seiner Zeiten geworden ist: Ein jeder trachtete dahero so viel möglich Antheil daran zu nehmen, seiner Manier zu folgen, und es hernach für Eltzheimers Arbeit auszuge-

zugeben; woher es dann kommt, daß in unsern Tagen so viele Stücke fälschlich für dieses Manns Gemählde gehalten, und die Liebhaber davon so oft hintergangen werden.

Ein gewisser König, ich vermuthe Jacob König aus Nürnberg gebürtig, weil ein solcher, nach Bianconi Bericht, Ao. 1613, und also um dieselbe Zeit mit Eltzheimer in Rom war, hat, meines Erachtens, am stärksten nach ihm gearbeitet. Er verfertigte mit einem ausserordentlichen Fleiß kleine Landschaften und staffirte sie mit sehr wohl gezeichneten Figuren: Bäume, Wasser, Luft, alles ist Eltzheimer, alles trägt bey, den grösten Kenner zu hintergehen, wann König nicht so ehrlich gewesen wäre, mit rother Farbe ganz klein seinen Namen darauf zu schreiben. So geschickt und redlich dieser Mann auch war, so ist es bey alledem schon geschehen, daß des Königs Namen ausgeläscht worden ist, um es hernach desto eher für Eltzheimers Arbeit geltend zu machen: Ich habe dieses an einem recht vortreflichen Bildgen im Erlingischen Cabinet gesehen, wo ein unvergleichlicher h. Johannes in der Wüsten im Vorgrund kniet, im Hintergrund aber Hirten das Vieh treiben, auf welchem ich bey vorigem Besitzer des Königs Namen ganz deutlich gelesen habe,

 der

der nun hinweg gemacht, und seinem jetzigen Eigenthümer für einen ächten Eltzheimer verkauft worden ist. Ueber mehreres kan d'Argensville am besten und umständlichsten nachgeschlagen werden; jedoch finde für nöthig, hier dasjenige nachzuholen, was dieser Schriftsteller von seinen Werken anzuführen unterlassen hat.

Die St. Petersburger Gallerie, deren Verzeichniß Bernouilli's Reisen beygefügt ist, enthält, unter No. 123, 147, 154, 192, 579, 977, 1261, 1995, zusammen acht Stücke von diesem Mann.

Zu Berlin in der Königl. Gallerie, Ceres bey der alten Frau. Nicolai Besch. von Berlin, S. 667.

In der Churfürstl. Gallerie zu München findet man von unserm Eltzheimer: der h. Johannes predigt dem Volk in der Wüsten.

Die Pfälzischen Merkwürdigkeiten geben in ihrem Verzeichniß der Mannheimer Churfürstl. Gemälde No. 308 einen Mondschein, No. 339 Mercur und Iphigenia, No. 471 Eine Landschaft mit der Versuchung Christi, No. 472 der Brand von Troja, No. 487 Eine Landschaft mit der Tauf Christi, No. 490 Tobias in einer Landschaft, von ihm an.

Salzthalen verwahret auch drey Bilder von ihm, in deren Verzeichniß solche p. 104, 183 und 218 nachgesehen werden können.

In dem Casseler Gallerie Verzeichniß findet sich p. 67 die Flucht nach Aegypten in einer felsigten Gegend, p. 69 der junge Tobias in einer Landschaft, p. 152 die Jael mit einem spitzigen Hammer in der Hand, p. 207 die Geiselung des Erlösers, p. 208 Hermaphrodites und die Nymphe Salmacis, so im Wasser liegt, von Eltzheimer.

Die Fürstl. Lichtensteinische Gallerie in Wien enthält, in ihrem französischen Catalog, unter No. 607, Ceres, welche die Proserpina sucht.

Und im Schloß zu Pommersfelden, in der dasigen Gräfl. Schönbornischen Gallerie, sind auch in deren Catalog, unter No. 250, Eine Landschaft, worinnen Maria mit dem Jesu Kind, und St. Johannes, ferner No. 363 eine Landschaft von ihm angegeben.

Rechnet man nun diejenigen Gemählde hierzu, welche d'Argensville in Florenz, Dresden, Düsseldorf und im Palais Royal zu Paris von unserm Eltzheimer anführet, so möchte es wohl mit manchem Stück eine gleiche Beschaffenheit, als wie mit dem vorhin angeführten im Ettlingischen Cabinet haben, indeme man zuverläßig weiß, daß er sehr langsam gemahlt hat, und also unmöglich in seiner kurzen und verdrüßlichen Lebenszeit alle unter seinem Namen angegebene Bilder verfertigt haben kan.

Folgende Blätter sind von verschiedenen Meistern nach Eltzheimer in Kupfer gestochen oder geezt worden.

1. Das Bildniß Adam Elsheimers. Joh. Meyssens pinx. W. Hollar sc. kl. 4to ist das beßte; wer damit aber nicht zufrieden seyn will, kann deren im Anhang mehrere nachschlagen.

2. Der junge Tobias so seinen Vater begleitet, Elzheimer fec. kl. 4to. Dieses mir unbekannte Blat giebt Hr. Huber in seinem Catalog an.

Die sieben nachstehende Blätter hat H. Goudt gestochen, und sind von gutem Druck als grose Meisterstücke bekannt, und allgemein beliebt.

3. Die Flucht nach Aegypten beym Mondschein. An dem reichbestirnten Himmel kommt auch hier die Milchstras vor, gros quer Fol. 1613.

4. Die Ceres stillt ihren Durst auf der Flucht bey einer Alten, so mit einem Licht vor der Hausthür steht, und den nackigten Jung der Metanira zurückhält, welcher die Ceres ausböhnt. Dieses Blat ist auch unter der Benennung Hex bekannt, in Fol. 1610.

5. Der Engel mit dem jungen Tobias, der einen grosen Fisch fortschleift, quer Fol. 1613.

6. Der nehmliche Gegenstand, wo aber Tobias den Fisch unter dem Arm trägt, in 4to. 1608.

W. Hollar und ein Ungenannter *l*) haben dieses Blat von der Gegenseite kopirt.

7. Phi-

---

l) Den ich nimmermehr für Eltzheimer selbsten halte,

7. Philemon und Baucis gestehen dem Jupiter und Merkur die Gastfreyheit zu, quer 4to 1612.

8. Eine kleine Landschaft ohne Figuren, die Morgenröthe benahmt, kl. q. 8vo. 1613.

9. Die Enthauptung Johannis, ein klein überaus seltenes oval Blättgen, bezeichnet H G, nehmlich Henrich Goudt. Man hat auch eine Kopie hiervon, auf welcher jedoch das Zeichen fehlt.

10. Eine Wasser= und Landaussicht, auf welcher man im Vorgrund vermöge des Mondscheins drey kleine Figuren bemerkt, und der Comet sichtbar ist, welcher im Jahr 1618 gestanden hat. Dieses seltene Blat eignet man fälschlich dem Goudt zu, da es doch der Manier nach niemand anderst, als Johann v. d. Velde gestochen hat.

Wenzel Hollar hat folgende 22 Blätter bis No. 32 gestochen.

11. Der junge Tobias vom Engel begleitet, trägt den Fisch unterm Arm, nach No. 5 kopirt.

12. Die Geburt Christi.

13. Der h. Johannes mit dem Kelch.

14. Der stehende h. Lorentz, ein kleines Blat.

halte, was auch Hr. Huber in seiner Notice Gen. T. II. p. 452 davon sagt. Ich besitze dieses Blat, habe es vor mir liegen, und kan es nicht begreifen, wie man es ohne Haltung und Kenntniß von Licht und Schatten, als die würkendsten Theile seiner Kunst, dem guten Eltzheimer aufbürden kan: Irrthümer und Muthmasungen dieser Art fallen öfters bey diesem Autor vor, woran zweifelsohne Mangel der Confrontation Schuld ist.

15. Ceres so ihre Tochter sucht, ein mittelmäsig Blat in die Höhe. *m*)

16. Der Satyr bey dem Bauer, 1649. rar.

17. Phylemon und Baucis gestehen die Gastfreyheit dem Jupiter und Merkur zu.

18. Pallas in Gesellschaft der Künste und Wissenschaften. 1646.

19 Die Juno auf ihrem Thron.

20. Eine stehende Frau, in der Hand einen Becher haltend, aus welchem eine Schlange kriecht.

21. Eine Landschaft mit der Fabel der Latona. 1649.

22. Eod. mit 7 Frauenzimmer; in der Luft schwebt Merkur. Unter der Benennung Aglaura ist auch dieses Blat bekannt. rar.

23 Eod. wo ein Satyr bey einer Nymphe.

24. Eod. mit badenten Nymphen, kopirt von Sibylla Küssel.

25. Eod. mit lustigen Satyren und Nymphen.

26. Eod. in welcher der Gott Pan auf einer Flöte spielt.

27. Eod. mit der sitzenden Venus.

28. Eod. mit Gebürgen und einem Fluß.

29. Eod. in die Runde mit steilem Gebürg.

30. Eod. mit Bergen von Menschen und Vieh belebt, quer Fol.

31. Eod. mit der Versuchung Christi.

32. Ein prächtig römischer Tempel von der Seite, durch dessen vorderen Säulengang man perspectivisch auf ein Fenster siehet, mit Figuren belebt. Dieses Blat

m) In Joh. Bogdells Collection &c. komt im 3ten Band ein neuer Abdruck dieser Platte vor.

Blat ist auch unter der Benennung bekannt; Petrus und Johannes heilen den Lahmen vor dem Tempel.

Von diversen Meistern.

33. Eine marschirende Caravane. Soutmann sc.
34. Tobias mit dem Engel. J. Schmith. sc.
35. Ceres mit der Fackel sucht die Proserpina, it. sc.
36. Der betende h. Franziscus. J. Matham sc.
37. Die Flucht nach Aegypten. Marcus Petrus sc.
38. Der h. Christoph. Vaillant sc.
Eine Kopie der Gegenseite hiervon.
39. Joseph der mit dem Kind Jesu spazieren gehet, item sc.
Eine Kopie der Gegenseite hiervon.
40. Eine Landschaft mit baadenten Nymphen, Sibylla Küssel sc.
41. Eine kleine Landschaft im Mondschein, Marcus Pitteri sc.
42. Eine h. Familie beym Abendlicht. A. Poel sc.
43. Eine Rückkehr aus Aegypten in schwarzer Kunst. 4to v. Somer sc.
44. Die klugen und thörichten Jungfrauen. Magdal. de Pas sc.
45. Die Fabel der Latona. item sc.
46. Eine Landschaft. item sc. so als das Gegenstück zu No. 53 gelegt wird.
47. Eine schöne Landschaft mit vielen Bäumen, Figuren und Vieh. G. Zochi sc. Lond. 1763. q. Fol.
48. 49. 50. Drey kleine Landschaften, welche der Abbe Saint Non in seiner eigenen Manier 1768 verfertigte, und sich in seinem Catalog unter No. 38 im 6ten Heft des Kunst-Museums befinden.

Von ungenannten Meistern.

51. Die Aussicht eines Dorfs, mit einem grosen Fluß.

52. Der h. Lorentz stehend, ein Blat in Fol. mit der Unterschrift: Adam van Francfort inv. St. Laurens, nebst acht Lat. Versen. Hr. Huber läßt wieder dieses Blat den P. Soutmann stechen.

53. Die eingeschlafene Procris in einer Wildniß, Cephalus ihr Mann bricht neben ihr Kräuter, auf dem 2ten Abschnitt zünden Satyre ein Feuer an. Dieses Blat macht das Gegenstück von No. 46 aus, und ist dem Rubens vom unbekannten Stecher zugeeignet, der auch viele Blätter zu dem prächtigen Werk in Fol. P. de Ryer Metamor. d'Ovide en Latin & françois, Bruxelles 1677 verfertiget hat, unter welchen auch diese Platte p. 233 benutzt worden ist.

54. Tobias mit dem Fisch unter dem Arm, wovon die Note unter No. 6 nachgelesen werden muß.

55. Der h. Christoph. } Zwey Kopien,
56. Joseph mit dem Kind Jesu. } derer schon unter No. 38 und 39 gedacht wurde.

57. Die Enthauptung Johannis, Kopie von No. 8.

In einem in England gestochenen Werk sind, vermöge folgenden Titels, auch Stiche nach unserm Elzheimer heraus kommen.

A Collection consisting of thirty Etchings after original drawings of Julius Romano, Michel Angelo, Pietro Cortona. &c. Elsheimer, Ben. Lutti Collected by the late Cav. Lutti of Rome and the plates executed by Bartolozzi, Zocchi of Florence. Published by Thomas Bradfort 1765. in gros Folio.

Theodor de Bry, oder Brie.

Gebürtig von Lüttich, woselbsten er Ao. 1528 gebohren wurde, errichtete hier und in Oppenheim um Ao. 1570 eine Buchhandlung, und war zugleich ein geschickter Goldschmidt, Zeichner und Kupferstecher, der seine Zeit mit grosem Fleiß benutzte. De Bry war lange Jahre biß an seinen Ao. 1598 erfolgten Tod, hier wohnhaft: seine viele schöne Arbeiten erhalten ihn aber bey jedem Liebhaber von Geschmack der Art in gutem Andenken, daß in unsern Tagen ein allgemeines Suchen, nicht wenig Seltenheit darinnen verursacht hat. Beyde des Vaters und Sohns Blätter sind wegen der überaus netten Ausführung biß in den äuserstenKleinigkeiten so einzig in ihrer Art, daß ich keinen ältern noch neuern Meister kenne, der ihnen an die Seite gesetzt werden kan. Freylich trafen sie in der Wahl ihrer Gegenstände meistens das Sonderbare, und setzten sie öfters noch wunderbarer zusammen; doch kan man ihnen den guten Geschmack nicht absprechen, den sie hauptsächlich in ihren vielen niedlichen arabesken Verzierungen zu treffen wußten. Und da solche in unsern Tagen mit so allgemeinem Beyfall wieder aufgenommen werden, so könten nach zweyhundert Jahren die de Bryische Blätter manchem

zu

zu originalerer Richtschnur dienen, als die neueren, so nur öfters von jenen entlehnt sind. Der preißwürdige Hr. v. Heinecken liefert uns in seinem Dict. des artistes, T. III. über die Werke des ältern de Bry zwar ein umständliches Verzeichniß; da ich aber in meiner eigenen Sammlung noch manches darin fehlende besitze, so will es jedesmal einschalten, wo es die Ordnung erfordert.

Sein Portrait ist von einem Ungenannten Ao. 1597 gestochen worden: er hat einen Todtenkopf und Zirkel in den Händen. Oval in klein Folio, mit dem Symb. Nul sans souci, de Bry.

Blätter so einzig mit seinem Namen bezeichnet sind.

1. Agar wird von Abraham entfernet. rar.

2. Der h. Johannes in der Wüsten, ein geeztes Blat, bezeichnet De Bry inv. sehr rar.

3. Ein Tanz von 6 Paar Herren und Damen, eine kleine Frise. Hic pudor &c. de Bry fec. & exc.

4. 7 Paar tanzende Bauern und Bäuerinnen, eine etwas breitere Frise. Quantum aula &c. de Bry fec.

5. Ein Hochzeits-Einzug, kl. Frise. de Bry fec. & exc.

6. Eine kleine Frise mit Arabesken, in deren Mitte ein länglicht Viereck mit dem Namen Theodor de Bry, zu dessen Seiten sich zwey sitzende weibliche Figuren mit Oelzweigen befinden.

7. Sechs Frisen mit See-Ungeheuern, wovon jedesmal drey auf einem Quart-Bogen gedruckt und numerirt sind. de Bry excud. zu finden bey Joh. Philip Gerhart.

8. Das Dessin zu einer runden Schahle, in deren Mitte sich das Brustbild eines antiquen Kopfs befindet, mit Figuren von Bachanten und Grotesken umgeben, und den Worten: De Hopman van Weisheit, Th. de Bry F. et exc. Den bekannten Wilhelm von Nassau will man unter diesem Portrait verstanden wissen.

9. Eine andere ähnliche Schahle, mit den Worten: De Hopman van Narheit, le Capitaine de la Folie. ohne Namen. Dieser Kopf soll dem Barbarischen Herzog von Alba gleichen, mit dessen Religions-Fanatismus die allegorische Infassung übereinstimt.

10. Eine ähnliche Schahle, mit einem doppelten Kopf, aber nicht gröser als die zwey andern; wie doch solches Hr. v. Heinecken sagt. Orguevil & Folie. T. D. B. F.

11. Eine ähnliche Schahle, in deren Mitte sich eine säugende Maria, mit einem kleinen neben ihr stehenden Knaben befindet, der eine Schahle mit Trauben über sich hält; die sieben Werke der Barmherzigkeit sind in der Runde umher angebracht, über welcher einer man liest: Theo. de Bri invent. und im äusern Ranft: 1598. Es ist mithin eines der letzten Blätter unseres de Bry, da er in selbigem Jahr starb. NB. Von diesem schönen Blat hat Hr. v. Heinecken kaum Meldung gethan; ich fande also nöthig, das weitere zuzusetzen.

Vier andere Schahlen, auf jeder drey antique Röm. Kayser Köpf, in der Mitte die Inschriften.

12. Maxima egeſtas eſt avaritia.
13. Clementiæ ſis cultor.
14. Præclariſſima virtutum eſt juſtitia.
15. Immodica ira gignit inſaniam.
16. Vier kleine Blättger in die Höhe, wovon das erſte 2 Etuis, mit der Unterſchrift: Theodor de Bry fec. & exc. enthält, die andern drey ſind nur mit T B. bezeichnet, und dienen eigentlich zu Muſter für Goldſchmidts-Arbeit, gleich dem hier folgenden
17. Vier kleine Blättger in die Breite, wovon das erſte oben ein Armband und unten zwey Ringe enthält, zwiſchen welchen man lieſt: Theodorus de bry. Die drey folgende, ſo Krappen, Schnallen und auch Armbänder enthalten, ſind ohne weitere Bezeichnung.
18. Die neun Muſen, 9 Stück, klein in Folio.
19. Die ſieben Planeten mit einem Titel, 8 kleine numerirte Blättger, betitelt: die Tage. Nach Holzſchnitt des H. S. Beham.
20. Eine Folge von Statüen. klein in Folio.
21. Der h. Hieronymus in einer gewölbten Stube, ſitzet vor einem Pult und ſtudirt, hinten liegt der Löw an ſeinem Bett, unten lieſt man: de bry Sculp. et excud. nach Albrecht Dürer.
22. Einen Thaler mit der Umſchrift: Albertus D. G. Mar. Brand. Dux Pruſſiæ, und dem Revers: Jeſus unter den Schriftgelehrten, (ſehr rar) jedoch ohne de Brys Namen. Hr. Huber und auch ich halten es für dieſes Manns Arbeit.

Hr. Strutt führt noch von ihm an:

23. Die Proceßion der Ritter vom Orden des Hoſen-

Bands

Bands unter der Königin Elisabeth Ao. 1556, mit ihren Bildnissen, auf 12 Blätter gestochen, welche eine sehr breite Frise ausmachen. Es ist das nehmliche Stück, welches Hollar gestochen hat. Hr. Strutt gibt davon eine weitläuftige Beschreibung, und es kan gar wohl seyn, daß dieses Stück von Th. de Bry seye, weil er sicherlich die Proceßion for the funeral of Sir Phil. Sidney nach der Zeichnung des Thomas Lant auf 34 Platten gestochen, und bezeichnet hat: graven in Copper by Dirick or Theodor de Brie in the citty of London 1578. &c.

Theodor de Bry hat auch viele Bücher herausgegeben, welche er mit seinen und seiner Söhne Kupferstichen gezieret hat.

24. Icones quinquaginta virorum illustrium Franc. 1569. in 4to. Hier begehet Hr. v. Heinecken einen grosen Fehler in der Jahrzahl, dann der ältere de Bry gab den ersten Theil dieses Werks erst 1597, den zweyten 1598, den dritten seine Erben auch 1598, und den vierten ebenfalls die de Bryſche Erben 1599 hier heraus. Vater und Söhne brachten mithin dieses Werk zusammen und stachen es gemeinschaftlich, dessen Inhalt aus 200 Portrait in vier Abtheilungen bestehet, wo vor dem Titel des II. Th. der h. Hieronymus nach einem schönen Holzschnitt des Albrecht Dürers kopirt ist. Dieses ganze Werk brauchte man hernach zum I. Th. der Sammlung von Bildnissen, so mit 40 Portrait in diesem Theil vermehrt unter dem Titel bekannt sind: Bibliotheca Caliographica, welche 1650 und 1652 bey Johannes Ammon alhier heraus kam, wo-

bey man sich jedoch des ersten Titel=Kupfers zu dem I, und der drey andern zu dem VI, VII und VIII Th. oder vielmehr zu der Continuatio I, II & III mit veränderten Inschriften bediente. Die Kupferplatten müssen hernach an Clemens Ammon in Heidelberg gelangt seyn, weil dieser eine neue Auflage 1669 davon besorgte; wobey aber bemerken muß, daß darinnen weniger Bildnisse als in der ersteren enthalten sind, welches mich die damalige Unvollständigkeit der Kupferplatten vermuthen läßt.

25. Icones diverſorum hominum fama & rebus geſtis illuſtrium. Metis Mediomatric. Excudebat Abrahamus Faber 1591. in 4to. 52 Bildnisse enthaltend. In dem an Jan Aubry Marchand Orfebure demeurant à Metz, 1584 ertheilten Königl. Franz. Privil. heist es unter andern, Les Medallons de divers hommes illuſtres de Jean Jacques Boiſſard Beſançonnois, avec ſes Emblemes &c. Dieses Werk ist sehr rar und von de Bry gestochen.

26. Privati (Treveri Annæi) Compendium Hiſtoriæ Rerum Hungaricarum, cum iconibus Regum, Ducum & tabula geographica Hungariæ, omnia æri inciſa per Theodor de Bry, Francof. Mœn. 1596. 4to. Die teutsche Ausgabe dieses Werks führet den Titel:

27. T. An. Privati ungarische und siebenbürgische Historia. Frankf. 1596. mit Portraits und Kupfer von Diedrich von Bry. 4to.

28. Arthuſi (Gothardi) Hiſtoria chroneologica Pannoniæ: ſeu Res per Hungariam & Tranſylvaniam, jam inde a conſtitutione regnorum illorum, uſque

ad

ad An. 1604 gestas, complectens: Additis iconibus Regum, Ducum & Procerum tam Christianorum quam Turcicorum, Theodori de Bry, cum tabula chorographica totius Hungariæ, Francf. Mœni 1608. 4to.

29. Hiervon findet sich auch eine teutsche Ausgabe von 1607.

Da ich des Privati und Arthusi Werke nur dem Titel nach kenne, so vermuthe, daß in beyden ein und dieselbige Portraiten und Carten vorkommen, wie man solches in den de Bryschen Büchern öfters bemerket.

30. Stamm und Wappen Büchlein Theod. de Bry Francf. 1597. mit 21 Blätter in 4to.

31. Das Alphabet der Bibel dem Jacob Boissard lateinisch und teutsch zugeeignet. Franc. 1595. mit dem Titel auf 25 Folio Seiten, in welchem er sich in letzterer Diterich von Bry nent, wozu er in Ansehung der zweyerley Sprachen das Recht hatte, dann Theodor wurde auch in ältern Zeiten Theodoricus geschrieben, welches hernach abgekürzt im Teutschen Diedrich ausgesprochen wurde.

32. Rob. Flud alias de Fluctibus Opera omnia cum figuris a Theod. de Bry, æri incisis. Oppenheim, 6 Vol. in fol.

33. Theatrum vitæ humanæ à J. J. Boissardo conscriptum & a Theodoro Bryio artificiosissimis historicis illustratum, enthaltend 61 Blätter. Man hat auch eine teutsche Ausgabe, welche den Titel führet: Schauspiel Menschliches Lebens, erstlich durch den

 hoch-

hochgelahrten Herrn J. J. Boyssardum, Lateinisch beschrieben, nunmehr aber ins Teutsche gebracht, mit schönen Kupfer gezieret und an Tag geben, durch Dietrich von Bry, Kunststecher und Burger zu Franckfurt. 1597.

34. Leben und Contrafaiten der Türckischen und Persischen Sultanen, Franc. 1596. in 4to.

Von diesem Buch ist auch eine spätere Ausgabe in Heidelberg bey Clemens Ammon 1665 erschienen, mit dem Titel: Poten. Turciæ Imp. &c. 47 Bildnisse enthaltend.

35. Narratio Regionum Indicarum per Hispanos quondam devastatum verissima, Francof. 1590 — 1598. mit 123 Kupferstich.

Dieses Werk, von Theodor angefangen, wurde von seinen Söhnen fortgesetzt und in XII Theil zu Frankfurt unter dem Titel herausgegeben: Descriptio generalis totius Indiæ orientalis 1598 — 1628.

Beyde diese Werke vom occidentalischen und orientalischen Indien sind sehr selten complet zu finden.

B. Picart hat einige Blätter daraus in sein Ceremonien-Werk kopirt.

Biß hierher Hr. v. Heinecke von diesem Werk.

Da Hr. v. Heinecke erwehnet, daß man dieses Werk von de Bry selten complet antrift, so vermuthe aus seiner allzukurzen Beschreibung, daß er nur die drey ersten Theile davon gesehen hat, welches mir aus doppelten Gründen noch wahrscheinlicher wird: 1) weil er nur im ganzen Werk

123 Kupfer angibt, so viel nehmlich die drey ersten Theile enthalten, deren man aber, die übrigen Theile dazu gerechnet, eine weit grösere Anzahl darinnen antrift; 2) anstatt XIII, gibt er nur XII Theile an. Diesen Unrichtigkeiten in etwas zu steuern, durchsahe auf hiesiger Stadt-Bibliothek, wo die teutsche Edition complet ist, das ganze Werk, und befande es in den wunderlich durch einander laufenden Jahren der Ausgaben eines jeden Theils, und Anzahl der darinnen enthaltenen Kupferstichen, folgender Art.

Wahrhafte und Eigentliche Beschreibung des Königreichs Congo in Africa ꝛc.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Mathias Becker, in Verlegung Hans Diedrich und Hans Israel von Bry. 1609.
1 Titelkupf. das Ch. Pfälz. Wappen, 3 Landk. 14 Kupferstich.

Anhang des Königreichs Congo. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn bey Caspar Röteln. 1625. Mit zugehörigen Kupferstücken gezieret, durch Fleiß, mühe und kosten Johann Theodors de Bry seeligen gemeinen Erben.
1 Titelkupf. und 11 histor. Blätter, wovon Georg Keller einige gestochen hat. Nach Füßli Geschichte der Schweitzer Mahler, hat der ältere M. Merian an diesem Werk der Oriental. Indien auch vieles stechen helfen. P. I. p. 78.

 Ander

Ander Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Erasmus Kempffer. 1613.
1 Titelkupf. Lindschottens Portrait und 38 Kupferst.

Dritter Theil Indiæ Orientalis.
Gedruckt zu Oppenheim bey Hieronymo Gallern. In Verlegung Joh. Theodors von Bry. 1616.
1 Titelkupf. 7 Landk. und 58 Kupferst., von welchen zum vorigen Anhang benutzt worden.

Vierter Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt zu Oppenheim bey Hieron. Gallern. 1617.
1 Titelkupfer und 21 andere Kupferstiche.

Fünfter Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. 1623.
1 Titel und 20 andere Kupferstiche.

Sechster Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. In Verlegung Wilhelm Fitzers 1630.
1 Titel und 15 andere Kupferst., woran Georg Keller geholfen hat.

Siebender Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Mathias Beckern, 1605.
1 Titelkupfer und 22 andere Kupferstiche, worunter einige von G. Keller.

Achter Theil der Orientalischen Indien.
Franckfurt am Mayn 1606.
1 Titelk. und 11 andere Kupf. wovon G. Keller einige verfertigt.

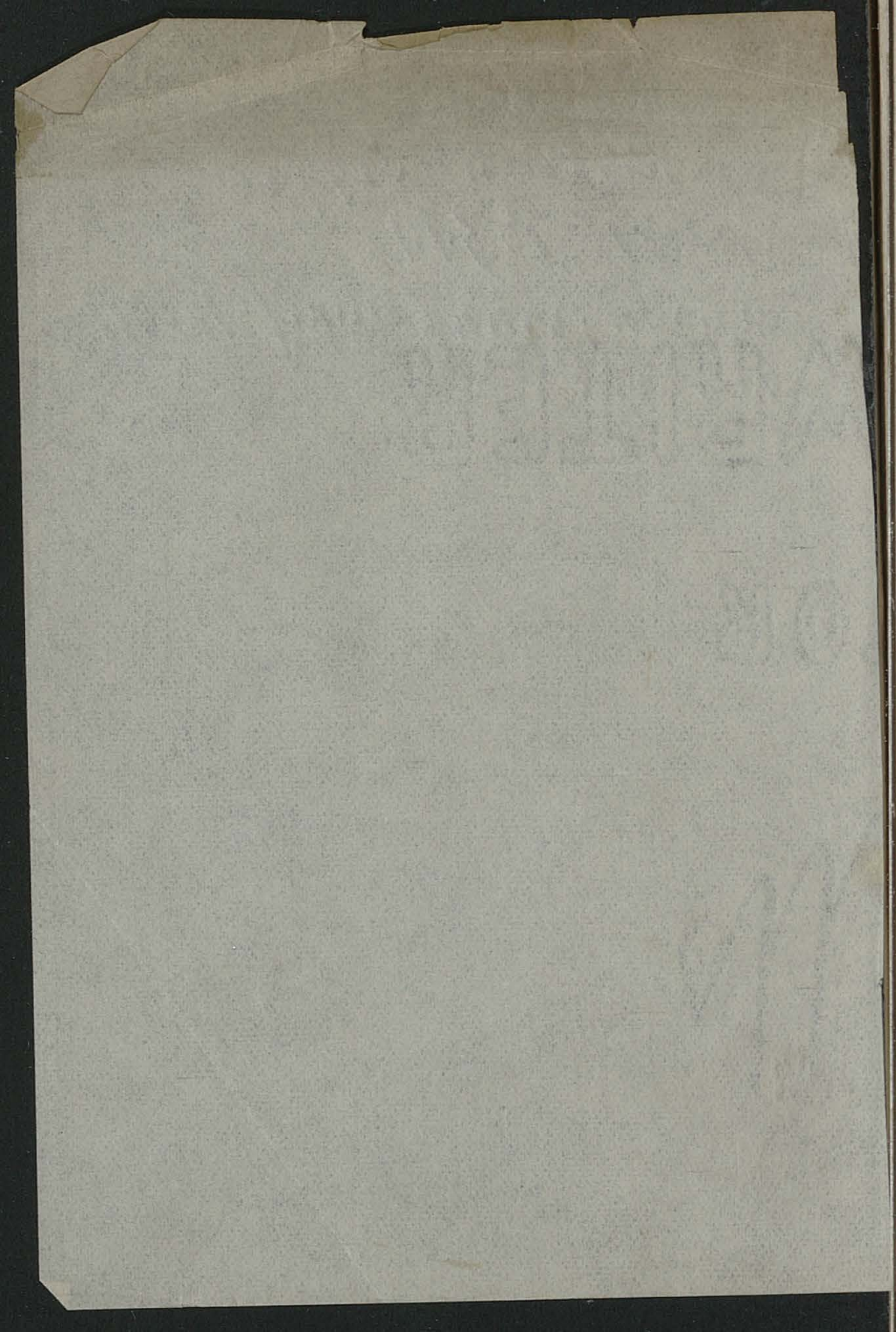
[illegible]

hg. Rühl u. Seyfried

1781 S. 399.

Lügengedicht nach Selbst-

bekenntnis



Appendix oder Ergäntzung des achten Theils.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Wolfgang Richtern. 1606.
1 Titel, übrigens aber ohne Kupferst.
Neundter Theil Orientalischer Indien.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Mathis Beckern, 1612.
1 Titelkupf. und 12 andere Kupferstiche.
Continuatio oder Ergäntzung des neundten Theils.
Bey eben erwehntem gedruckt. 1613.
5 Kupferstiche.
Zehender Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Mathias Beckern seel. Wittib, 1613.
1 Titelk. und 3 andere Kupfer.
Elffter Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt zu Oppenheim bey Hieron. Gallern 1618.
1 Titelk. und 10 andere Kupf.
Zwölfter Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Caspar Rötel. 1628.
1 Titelk. 3 Landkarten und 5 andere Kupferstiche.
Der Dreyzehende Theil der Orientalischen Indien.
Gedruckt bey eben erwehntem, 1628.
1 Titelk. und 7 andere Kupferstiche.

Ich habe Gelegenheit gehabt, mehrere einzele Theile der lateinischen Edition dieses Werks zu durchgehen und darinnen, so wie in der teutschen, viele Verwirrungen der Kupferstiche, ja bald mehr

 oder

oder weniger Blätter anzutreffen, ohne daß sich nur eine Spur eines herausgerissenen Blats finden ließe: die damaligen Verleger erscheinen mir überhaupt bey diesem Werk nicht im beßten Licht; sie erlaubten sich nicht wenig List und Betrug, und je nachdem die Platten unbrauchbar wurden, so legte man so viel weniger Abdrücke bey, oder nahm sie aus andern Theilen dazu; dahero entstehet öfters in unsern Tagen so vieler Zweifel, ja Streit, über fehlende Kupferstiche, ohne daß man sich aus der Sache helfen kan; wozu hauptsächlich der Mangel einer beygedruckten Anzeige vieles beyträgt. Meine weitläuftige, aber genaue Anzeige, leistet jetzo vielleicht manchem den Dienst, darüber obwaltende Schwierigkeiten zu heben und auseinander zu setzen. Wer über den schriftlichen Inhalt der lateinischen Edition näher unterrichtet seyn will, dem empfehle ich Vol. III. P. II. der Bibliotheca Historica des Hrn. Hofrath Meusel, wo man an mehreren Stellen gelehrte Anzeigen und Unterricht davon findet.

Historia Americana, sive Indiæ Occidentalis, cujus partes hæ sunt: n)

1 De moribus, Politia & Religione Incolarum Virginiæ, in fol.

2 De-

n) Da ich bey keinem Autor eine richtige und befriedi-

2 Descriptio Floridæ, quæ pars est Americæ Septentrionalis à Gallis detectæ, in fol.

3 Bra-

---

digende Auskunft über de Brys Beschreibung der occidentalischen Indien gefunden habe, und ganz zufällig auf einen alten Merianischen Bücher-Catalog vom Jahr 1660 stieße, worinnen sowohl die lateinische als teutsche Ausgabe verzeichnet und jede im Preyß à fl. 22 angesetzt stunde, so bediente mich dessen hier, als des sichersten Wegweisers: wobey jedoch erwehnen muß, daß man hierunter einzig die dritte Ausgabe verstehen muß, die mit 8 Theil vermehret wurde, deren erster Theil zu Oppenheim bey Hier. Gallern gedruckt wurde, und in Verlegung Joh. Theod. de Bry 1620 heraus kame, den letzten oder 14ten Theil hat Matheus Merian 1630 beygefügt. Die zweyte Ausgabe verlegten Diedrichs de Brys Witwe und Söhne, welche aber nur aus sechs Theilen bestehet, wovon der erste 1600 ans Licht trat. Die erste Edition erschien noch bey Lebzeiten des älteren de Bry, so viel mich von einer sehr schnellen Uebersicht von 14 Jahren her erinnere, in Imperial Folio Grös, auch in sechs Theilen, wovon der erste 1590, und der letzte 1597 gedruckt waren. Zu dem ersten Theil hatte ein Kupferstecher, Namens G. Veen, vier Platten, hingegen Theodor de Bry die 25 andern Platten nebst der Landkarte gestochen, die übrigen Theile sind vermischten Stichs von Vater und beyden Söhnen: Wobey noch bemerken muß, daß in den 2 ersten Ausgaben auf der Platte des Adams und der Eva, nach Jodocus a Winghe, einzig Theodor de Bry sc. zu lesen ist; da aber diese Platte zur dritten Ausgabe abgenuzt war, und nebst den meisten andern Platten aufgestochen werden mußten, so sezte der Sohn Johann Theodor de Bry hernach den seinigen darauf. Die meisten dieser Platten müssen in der Folge an Merian durch Erbschaft gelangt seyn, weil sie solcher zu Gottfrieds Historia Antipodum, so er 1655 in folio hier ausgehen ließe, benutzte, wo selbige der Bücher Judeley endlich den lezten Dienst leisteten.

3 Brasiliæ Provinciæ accurata Descriptio, in fol.
4 Descriptio Novi Orbis, seu Indiæ Occidentalis, Auctore Hieron. Benzone, in fol.
5 De crudelitate Hispanorum in Indiæ populos, deque illorum adventu in novam Hispaniam, & de spoliis Gallorum, in fol.
6 Quomodo Hispani Regni Peruani Provincias occuparint, in fol.
7 Quarundam Regionum & Insularum in India Occidentali Desriptio singularis, in fol.
8 Tria Itinera nobiliss. Equitis Francisci Draken, cum aliis, in fol.
9 De novi Orbis natura, Incolarum cultu, & forma Reipublicæ, addita narratione de 5. navibus Holland. quæ Anno 1598. per Fretum Magellanicum in Moluccanas Insulas navigarunt: & Additamentum hujus partis, in fol.
10 Duæ navigationes Americi Vesputii, & solida narratio de moderno Provinciæ Virginiæ statu, Auctore Raph. Hamor Secretario Virginiæ; nec non Desriptio novæ Angliæ a Capit. Iohan. Schmid detectæ, in fol.
11 Descriptio admirandi Itineris à Guil. Schouten Hollando peracti per novum Fretum ultra Magellanicum, & Appendix hujus partis, continens navigationem Georgii à Spilbergen, in fol.
12 Descriptio Indiæ Orientalis, Authore Anton. Herrera, in fol.
13 America Nova; descriptio Chorographica & Ethnographica Provinciarum Regnorumque Occidentalis Indiæ, non ut primitus detecta fuit, sed ut nostro

noſtro ævo à novis colonis habitatur atq; guberna-
tur, in fol.

14 Deſcriptio novæ Angliæ, Virginiæ, Braſiliæ, Gu-
janæ, & Inſulæ Bermudæ: Terræ Auſtralis incog-
nitæ: Expugnationis S. Salvatoris & Sinus omni-
um Sanctorum: Novi Mexici, Cibolæ, Cinaloæ,
Quiviræ, &c. Navigationis Hollandorum per uni-
verſum orbem, Duce Iacobo Eremita: Claſſis Hiſ-
panicæ à Petro Heinio in Matanca interceptæ:
Vrbis Olindæ de Fernambuco ab Hollandis occu-
patæ, in fol.

Der newen Welt, oder Weſt-Indianiſche Hiſtorien,
ſo in nachfolgenden Theilen beſtehet:

1 Beſchreibung der Landſchaft Virginiæ von den En-
gelländern erfunden, im Jahr 1585. in fol.

2 Vom Gebrauch vnd Sitten der Inwohner in Flori-
da, welche Landſchafft durch die Frantzoſen entdeckt,
in fol.

3 Wahrhafftige Beſchreibung etlicher Indianiſcher
Landſchafften Braſiliæ, durch Hanß Staden vnd Jo-
hann Lery, in fol.

4 Hiſtorien von der newen Welt, durch Hieronymum
Bentzo, in fol.

5 Wie die Spaniſchen gegen den Indianiſchen Völckern
ſich verhalten, in fol.

6 Wie die Spanier die Goldreiche Landſchafft deß Pe-
ruaniſchen Königreichs eingenommen, den König
Atabalibam gefangen, und getödtet, in fol.

7 Beſchreibung etlicher Inſuln und Landſchafften In-
diæ: Item, von einer Schiffart Vlrich Schmids,
in fol.

8 Drey

8 Drey Reysen Herrn Francisci Dracken, in West-Indien, sampt einer Beschreibung deß mächtigen und Goldreichen Königreichs Guiana, in fol.

9 Von Gelegenheit der Elementen, Natur und Art der Wilden.
Item, Anhang deß Neundten Theils, von der langwierigen Schiffarth Oliverii de Noort, in fol.

10 Erfindung und Schiffahrt Americi Vesputii: Zum andern, Ein Bericht von dem jetzigen Zustand der Landschafft Virginien: Zum dritten, Ein Bericht von dem neuen Engelland, durch Capitain Johann Schmiden Engelländer, in fol.

11 Historische Beschreibung der wunderbarlichen Reise Wilhelm Schoutens, durch die neue Magellanische Strassen: Item, Anhang deß Eylfften Theils, der wunderbaren Schiffart Georg Spielbergen, in fol.

12 Entdeckung alle der West-Indianischen Landschafften, kürtzlich beschrieben, durch Antonium de Herrera, in folio.

13 Beschreibung der Niedergängischen Indien, Landschafften, Provincien und Völckern, nicht, wie dieselbe vor hundert und mehr Jahren beschaffen gewest, sondern, wie sie anjetzo bewahret und regieret werden, in fol.

14 Beschreibung neu Mexico, Cibola, Cinaloa, Quivira, und anderer Ort: Zum andern eine Schiffart Jacob Eremiten umb die gantze Welt: Zum dritten, Historia, von Eroberung der Spanischen Silberflotta, im Jahr 1628. Zum vierdten, Eroberung der Statt Olinda de Fernambuco in Brasilien, in fol.

Da

Was übrigens die Nachricht von unserem de Bry in den Meuselischen Miscell. artist. Inhalts im 15ten H. p. 143 betrift, so kan man, meines Erachtens, die Unrichtigkeit des falsch angegebenen Geburts-Jahrs, nehmlich 1530, nicht verkennen: Was aber die daselbst angezeigte Anzahl von 46 Portraiten in Rundungen betrift, die mit sonderbaren und sehr mahlerischen Zierathen und Thieren eingefast seyn sollen, darunter müssen entweder die Leben und Contrafaiten der Türkischen und Persischen Sultanen, oder ein mir noch unbekanntes Portrait-Werk verstanden werden, wovon ich ein einzles Blat besaß, so die Umschrift hat: Dionysius Lebe⁹ Batillius Præses Regi⁹ Ap. Mediom^at.

Johann Theodor de Bry.

Des obigen Sohn. Er war Ao. 1561 gebohren, und starb alhier 1623. Dieser ist es, der so oft mit dem Vater verwechselt wird; wenn man aber nur darauf merkt, so ist der Unterschied sehr leicht zu finden, denn der alte de Bry hiese einzig mit seinem Taufnamen Theodor, der Sohn aber Johann Theodor. Mit diesem Unterschied findet man auch beyder Werke bezeichnet. Christ irret demnach sehr, wann er 130 Blätter allein für des Vaters Arbeiten angibt.

Die-

Dieser de Bry war ein sehr geschickter Kupferstecher, der seinen Vater übertroffen hat: sein Grabstichel hat etwas angenehmes und gefälliges; unter den Liebhabern sind sie daher sehr gesucht. Zu deren Richtschnur ich dann hier, theils aus dem Dict. des Artist. des Hrn. v. Heinecken, T. III, theils aus meiner eigenen Sammlung, folgendes Verzeichniß anfüge.

Sein Portrait ist 1615 in seinem 54sten Jahr mit der Inschrift gestochen: Aevi suam ipsius imaginem incidenti J. C. D. nach Goltz.

Blätter von Johann Theodor de Bry gestochen, die er alle mit seinem Namen bezeichnet hat.

1. Das Portrait des Tencrides Annaeus. Privatus Ad. Loniceri Medici fil. 1599.

2. Ditto des Gerard Mercator, Geographus.

3. Ditto des Daniel Specklin.

4. Vier Landschaften, J. T. de Bry inv. & sc.

5. Die vier Elemente, 4 Stück, wo das Feuer durch die Höll, die Luft durch die Versammlung der Götter, das Wasser durch die Sündfluth und die Erde durch Bacchus und Ceres vorgestellt sind.

6. Ein Soldaten-Marsch nach alter Art gekleidet, der Fähndrich gehet mit der Fahne in der Mitte, eine kleine Frise, Joh. Theodor F. ohne Namen des Mahlers, welcher der Titian ist, wann man nemlich dem darunterstehenden Monogram trauen kann.

7. Ein

7. Ein Soldaten-Zug mit vielen Gefangenen und zwey Rüstwagen, worauf ein Hahn und eine Henne sitzen, hinten reitet der Tod auf einem Pferd nach. Dieses Blat wird der Triumph des Todes genennt. Hier giebt Hr. v. Heinecken den Tilian als Mahler an, und beym H. S. Beham eignet er es jenem, vermuthlich als erstem Stecher zu, wo es unter No. 261 nachgesehen werden kann.

8. Einzug allerley Gesindels von Krieger umgeben, die von einem alten rüstigen Reuter angeführt werden, den Beschlüß machen 2 Rüstwägen, auf welchen einem des H. S. Beham Monogram stehet, nach dem diese Frise gestochen ist.

9. Die öffentlichen Bäder, oder der Springbrunnen der Jugend. Eine Art von Frise, mit sechs latein. Versen, darunter Balnea Mundanæ &c. nach Beham.

10. Die Kirchweih oder Lustbarkeit auf dem Land mit einer grosen Menge Figuren und allerley Vorstellungen, eine breite Frise, mit latein. Unterschrift: Aspice quam &c. nach Beham.

11. Der Triumph und Einzug des Bacchus, eine Frise von mittler Gröse, unten mit sechs Versen: Bacchus in hoc vehitur. &c. nach Julio Romano.

12. Die Hochzeit der Rebecca, eine lange Frise, mit der Unterschrift: Abrahamus mandat &c. nach Balth. Peruzzi de Sienna.

13 Christi Triumphus, ein sehr zahlreicher Aufzug, welcher mit dem alten Testament anfängt, dem das neue folgt, und sich mit einer Legion Heiligen hinter Christi Triumph-Wagen schliest, der von den vier Evangelisten gezogen, und von 4 Bischöffen fortgedrückt

druckt wird. Durchaus sind viele Biblische Sprüche darauf angebracht. Von den acht hier nacheinander folgenden Frisen ist es die gröste, und nach einer sehr alten Mahlerey gestochen, schade, daß der Meister, oder wenigstens nur der Ort wo sie steht, nicht angezeigt ist.

14. Die Frontispice, für die Militairische Kunst des Jacob Walhusen zu Oppenheim 1615. in fol.

15. Das Dessin zu einer runden Schahle, in deren Mitte der alte Loth mit seinen Töchtern in einer Stube ist. Allerley Grotesken und Thiere sind umher zur Verzierung angebracht.

16. Das Epigramme de Martial, insgemein der Venetianische Ball genannt, in die Runde, nach Heinr. Goltzius, der es zuerst in quer Fol. unter dem Titel das Fest des Antenors sehr meisterhaft nach dem Gemälde des Theodor Bernardus gestochen hat.

17. Das goldene Alter, in die Runde nach Abrah. Bloemart Ao. 1608. Ein schönes und rares Blat.

Man hat Abdrücke mit acht Französischen und vier Lateinischen Versen.

18. Die Versuchung des h. Jacobs, ins kleine nach P. Breughel *o*).

19.

---

o) Die Vorstellungen dieser hier nacheinander folgender Blätter nach P. Breughel, finde auch in de Brys Emblemata Secularia unter No. 15. 16. 58. 63. (NB. Der Carneval komt hier in zwey Blättern vor 7 u. 8.) Da Hr. v. Heinecke besagte Blätter allein anzeigt, und dabey nur 5 angiebt, wie ich solche auch abgetheilt habe, so vermuhte, daß sie unterm de Bryischen Namen noch besonders im Umlauf sind.

19. Die Versuchung des h. Anthonius, ins kleine nach P. Breughel.

20. Der Carnaval, oder der Streit zwischen dem Fetten und Magern, ins kleine nach P. Breughel.

21. Der Krämer, oder Ballen-Träger, im Schlaf von Zwergen geplündert, ins kleine nach P. Breughel.

22. Jemand: Nemo Non. Ein Mann mit der Laterne in der Hand, ins kleine nach P. Breughel.

23. Vier kleine Blätter in die Höhe, worauf Modelle zu Balsam-Büchsen mit ihrem Deckel, die mit überaus netten biblischen und andern Geschichten besetzt sind. Ein jedes ist mit dem Namen des de Bry, besonders das erste mit grosem Druck oben zwischen zwey Büchsgen bezeichnet.

24. Vier kleine Blättger in die Höhe, wovon das erste zwischen vielen grotesken Verzierungen in einem Oval den Titel führet: Des Pendants de Cleffs pour les Femmes propre pour les Argentiers; darunter teutsch: Etlicherley Schlüsel Geheng für die Weiber zeher nutzlich für die Goldschmiden und andere.

25. Vier kleine Blättger in die Höhe, ohne Titel aber numerirt, ebenfalls Schlüssel-Gehänge, in deren ersten Oval, die Judith mit dem Haupt und Schwerdt.
im 2ten — Adam und Eva, in deren Mitte der Tod.
im 3ten — die römische Treue, oder Cimon und Pera.
im 4ten — Adam und Eva sitzend mit dem Apfel.

26. Vier etwas grösere Blättger in die Höhe, wovon das erste den Titel führet, der mit einem Lorbeer-Cranz eingefast ist: Manſches de Coutiaus, aveques les ſeremens de la gaine de pluſieurs ſortes fort pro-

 fitable

fitable pour les Argentiers ou aultres artisiens, fait par Jo. Theodori de Bry. und darunter teutsch: Neuwe Messer Hauben ꝛc. Auf diesem ersten Blättgen, die Geschichte mit der Martha.
auf dem 2ten — Tobias und Sara betend.
auf dem 3ten — die Hochzeit zu Canaan.
auf dem 4ten — Adam und Eva, nebst dem reichen Mann.

27. Sechs Blätter in Folio, ein jedes numerirt und mit einem Blumen-Topf besetzt, der mit vielerley Blumen angefüllt, und dabey mit Insecten und einer schmalen Einfassung ausgezieret ist. Nach Jacobus Kempener.

Ein Unbekannter hat sie von der Gegenseite köpirt.

Theodor de Bry hat in Gesellschaft seines Bruders Israel auch verschiedene Bücher heraus gegeben, die sie mit ihren Arbeiten geziert haben.

28. David virtutis exercitatissimæ probatum a Deo spectaculum. Benedicto Ario Montano meditante &c. Ex Officina M. Zachariæ Palthenii 1597. Impensis Joan. Theod. & Jo. Israel de Bry. in 4to. Die darinnen befindliche Kupfer bestehen aus 42 Stück viereckigt Duodez, wovon Joh. Theodor, meines Erachtens, folgende gestochen hat: No. 2. 3. 9. 12. 13. 15. 21. 22. 24. 30. 32. 37. 39. 40. 41. 44. 45. 48. Die übrigen 24 kommen von Israel her.

29. Fortification, das ist künstlich und wohlgegründete Demonstration und Erweisung wie und welcher Gestalten gute Festungs-Werke anzuordnen. Aus dem Französischen des I. Erard de Bar le Duc ins Teutsche über-

übersetzt. Weiland Died. de Bry hinterlassene Wittib und Söhne. Gedruckt zu Franckfurt bey Wolfgang Richtern 1604. 1 Titelkupf. und 38 andere Kupferst. enthaltend.

30. Præsentatio & explicatio duorum arcuum triumphalium, quos fausti ominis & piæ gratitudinis erga Seren. potentiss. Principi ac Domino Dno. Friderico V Com. Pal. ad Rhenum &c. ex Anglia reduci, cum illustriss. Principissa Elisabetha Jacobi I. M. Britaniæ reg. filia unica, ingrediendi Oppenheimium S. P. Q. ibidem posuit Tabulis æneis incisa per Joh. Theod. de Bry. Oppenheimii 1613. länglicht Folio. Der Text ist lateinisch und teutsch.

31. Florilegium novum, h. e. variarum Florum & plantarum icones ære sculptæ 1612. in folio. Ao. 1627 ist eine zweyte Ausgabe davon erschienen. Matheus Merian der ältere gab dieses Werk kopirt 1641 unter dem Titel heraus: Florilegium Renovatum & auctum. Das ist, Verneuertes und vermehrtes Blumen Buch rc. 142 Blätter enthaltend.

32. Hieron. Fabricy Tract. Anatom. Triplex. Dieses Werk hat Joh. Theodor de Bry Ao. 1614 aufs neue ausgehen lassen und das schöne Titelkupfer und alle andere Blätter gestochen.

33. Atalanta Fugiens, hoc est Emblemata nova de Secretis naturæ chymica &c. Michael Maier gabe es 1618 heraus, und Joh. Theodor de Bry hat 50 schöne Kupferstiche dazu gestochen.

34. Emblemata Secularia &c. per Jo. Theodorum de Bry Civem Oppenhemii. Anno Mundus senescit

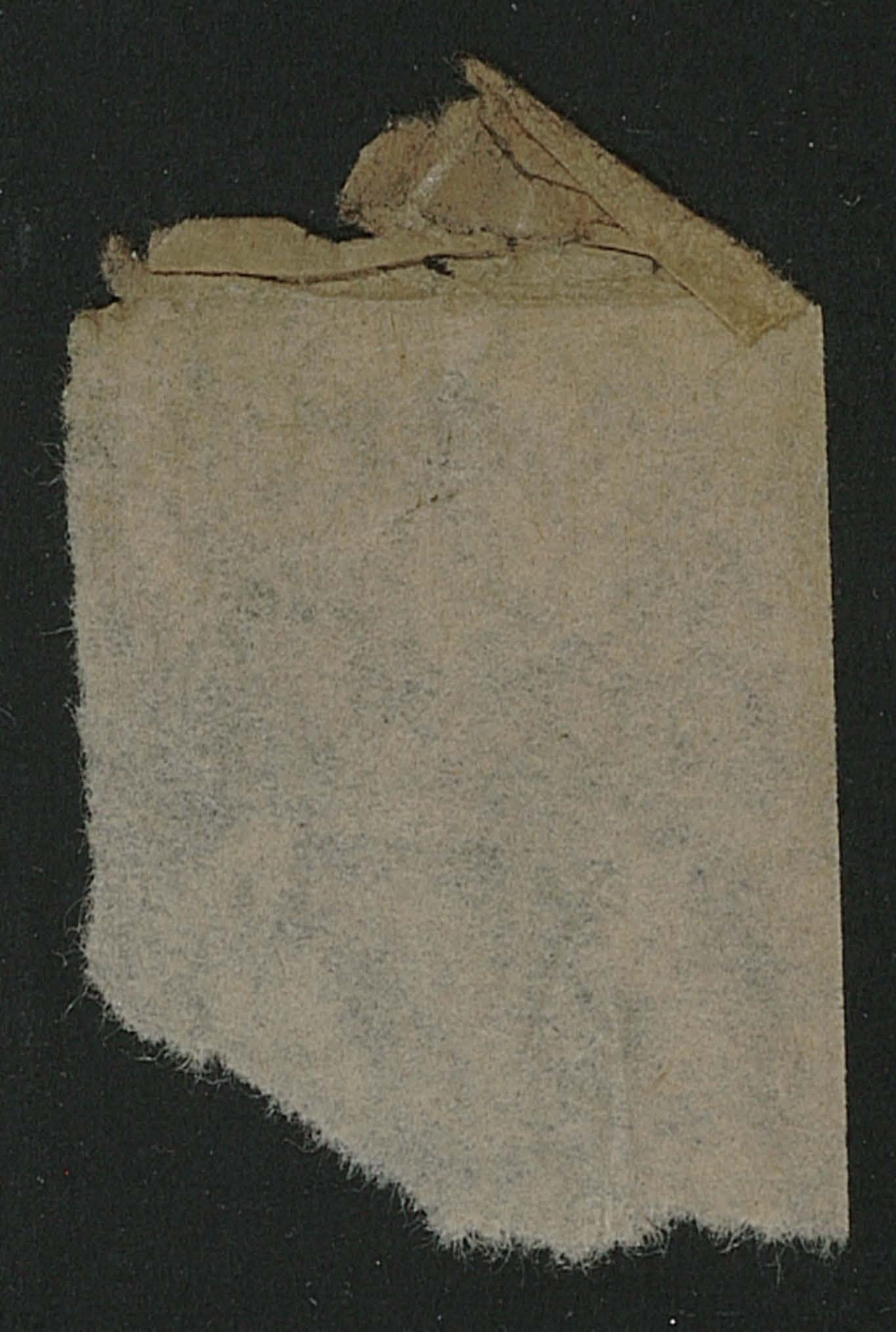
(1611) in 4to. Welches seltene und schöne Werk 72 emblem. Vorstellungen, 25 leere Wappen-Schilder, 1 Bild der Freundschaft und 2 emblem. Wappen-Ritter enthält.

Es ist die 2te Auflage und noch in Gesellschaft seines Bruders gestochen. Wer neugierig ist, eine reichhaltige Musterkarte von Teufeln und Menschen aller Arten und poßirlicher Gestalten zu sehen, dem kan ich dieses Werk bestens empfehlen. Höllen Breughels gefährlichste Versuche des h. Antoni, Hemskerks ausgelassenste Begriffe der menschlichen Freuden und Abentheuer, des ältern Teniers lächerlichste Lavoranten und chymische Küchen, untermengt mit natürlichen Vorstellungen des geistreichen Villamena und des gravitätischen Goltzius, wetteifern hier mit einander um den Vorzug.

Es ist auch nach seinem Tod unter dem Titel erschienen: Proscenium vitæ humanæ sive Emblematum secularium Decades septem &c. zu einem Stamm und Wapen Büchlein, ans Licht gebracht und gestochen durch Joh. Theod. de Bry zu Franckfurt 1627 in 4to. zusammen mit dem Titel und einer kleinen Figur, genant typus veræ amicitiæ, 74 Blätter, unter jedem eine Erklärung. NB. In dieser Ausgabe sind die 25 leere Wappen-Schilder und die 2 emblem. Ritter weggelassen worden, von denen de Bry der Vater schon 1597 21 Stück unter dem Titel: Stamm und Wapen Büchlein, bekannt gemacht hat.

35. Jacobi Ulfeldii, Hodœporicon Ruthenicum, in quo de Russorum Moschorum & Tataroram Regio-





gionibus, Moribus, Religione, Gubernatione, & Aula Imperatoria quo potuit compendio & eleganter exsequitur. Francofurti apud Matthæum Merianum 1627. in 4to, mit vier numerirten Kupfern von Joh. Theodor de Bry.

36. Wahl und Crönungs Diarium des Kaysers Mathias von Ao. 1612 mit 14 Kupferstichen, welche hernach Ao. 1619 zu demjenigen des Kayser Ferdinand II. in etwas verändert wieder benutzt worden sind

Hr. v. Heinecke macht hierbey die Bemerkung: „Obwohlen diese Platten unter dem Namen des Joh. „Theod. de Bry, des Jacob de Zeltra, und des Joh. „Galle bekannt gemacht worden, so sind sie doch zu „mittelmäßig, um von de Brys Händen gestochen zu „seyn.

37. Nach Daniel Meyer gaben die Gebrüder de Bry 1609 eine Architektur von 50 Blättern heraus. vid. Fueßlin allgemeines Künstler-Lexicon.

38. Warhaftige vnnd eygentliche Beschreibung der allerschrecklichsten vnd grawsamsten Verrätherey so jemals erhört worden, wieder die Königl. May. derselben Gemahl vnnd junge Printzen, sampt dem gantzen Parlament zu London in Engeland fürgenommen, Wer nemblich die Autoren vñ Anfenger derselben gewesen, wie es entdecket, die Thäter ergriffen, gefangen, vnd gestraft worden. Neben kurtzer erzehlung der gantzen deß Parlaments Session. Alles mit schönen Kupfferstück geziert vnnd dem Leser für Augen gestellet, durch Johann Theodor vnd Johann Israel de Bry Gebrüder. Franckfurt 1606. in 4to, mit einem Titel und drey angebundenen Kupferst.

Johann

Johann Israel de Bry.

Er war der jüngere Sohn des alten de Bry, der auch bey seinem Vater die Kunst gelernt und einen festen Grabstichel gehabt hat: an den vielen obangeführten Werken hatte sein Fleiß grosen Antheil. Ueberhaupt muß man der de Bryschen Familie nachsagen, daß sie recht fleisige und geschickte Leute gewesen sind, deren jetzo die Nachwelt noch mit Ruhm und Ehren gedenket. Daß dieser jüngere de Bry noch Ao. 1640, wie Hr. Fueßli in seinem Diction. sagt, gelebt haben soll, ist ein groser Irrthum, der sich durch nichts klarer, als die 1611 von seinem Bruder herausgegebene Emblemata Secularia an Tag legt, woselbst dieser in der Zueignungs-Schrift an den Hrn. von Gemmingen sagt: „Als ich in nechst „verschiedenen Jahren samt meinem nunmehr im „Herrn entschlafenen lieben Bruder seeliger Ge„dächtniß rc.“ Da ich noch Spuhren seines Lebens von Ao. 1610 habe, so vermuthe, daß er erst in folgendem 1611ten Jahr starb, so wie dieses auch übereinstimmend mit des Joh. Theod. Ausdruck ist.

Ich kenne zwey Blätter von ihm, wovon das erste betittelt ist:

Taneti conjugii encomium: le Los du Saint Ma-

Mariage, in 4to nach der Breite. Das andere: Wie Mars die Venus in einer prächtigen Bettlade liebkoset, nach Barth. Spranger, in fol. nach der Höhe, mit lateinischen Versen: Mundi oculus &c.

Doch sind beyde diese Blätter gemeinschaftlich mit seinem Bruder Joh. Theod. gestochen, und legen zugleich Beweiß ab, wie brüderlich verträglich beyde, bey aller Gelegenheit mit einander gelebt haben.

Clemens Ammon.

Ist der Schwiegersohn des Theodor de Bry gewesen. Er arbeitete hier und zu Heidelberg als Kupferstecher, und war derjenige, so das Buch einer Samlung Bildnisse 1669 aufs neue herausgabe, so zuerst Theodor de Bry, und in der Folge seine Söhne, unter dem Titel: Bibliotheca Calcographica, in 4to, bekant machten, wie hierüber weitläuftiger beym ältern de Bry unter No. 24 nachgeschlagen werden kan. Desgleichen verlegte er 1665 neuerdings das de Brysche Werk: Pot. Turciæ Imper. oder Leben und Contrafaiten der Türkisch- und Persischen Sultanen. Obwohlen er stets ein mittelmäsiger Künstler gewesen und geblieben ist, so führet doch Hr. v. Heinecke in seinem Dict. des estampes vier Portraite von ihm an, welche an bemeldeter Stelle nahmentlich nachzusehen sind.

Jo-

Johannes Sadeler.

Dieses Künstlers erwähne nur kürzlich hier, in so weit er Frankfurt betrift: denn er ist weder hier gebohren noch gestorben, p) sondern nur im Jahr 1587 (aber nicht 1588, wie Fueßli irrig in seinem Künstler-Lexicon sagt) hier gewesen. In welcher Zeit, vermöge Kirchbuch des Barth. Stifts, den 31 August ihm ein Zwillings-Paar getauft wurde, wovon der eine Sohn Michael, der andere den Namen Gabriel erhielte; der eine Tauf-Pathe war ein Mahler, und hieß Meister Adrian. q) Was übrigens seine unterdessen hier verfertigte Arbeiten betrift, davon konte mehr nicht ausfindig machen, als das Portrait des Sigmund Feyerabendt Bibliopola Francofurti, und die vier Tags-Zeiten in quer 4to, so er durch vier Gottheiten vorstellte, welche er, vermöge der darauf befindlichen Jahrzahl, 1587 gestochen hat.

Se

p) gebohren zu Brüssel 1550; gestorben zu Venedig 1600.

q) Biß hierher kan es als ein Beytrag zur Geschichte der berühmten Kupferstecher Sadeler dienen, deren Biographien in Meusels Miscell. artist. Inhalts 9ten Heft, p. 168 ähnliche Beyträge erhalten haben.

Sebastian Wolf.

Ist, gleich mehreren angeführten Künstlern, ebenfalls aus einem Zinß-Register des Barth. Stifts entdeckt worden, laut welchem er ein Mahler gewesen ist, der von 1586 biß 1589 in der Gelnhäusergaß neben dem Brunnen gewohnet hat. Ob er nach seinem Namen, Wolf, (gleich dem Zeemann, See-Stücke), oder was er sonsten für Gestalten durch seine Kunst in die Welt gesetzet hat, konte mir, aller Anfragen ohngeachtet, niemand verrathen. Mangel mehrerer Nachrichten, kan dich mithin, lieber Leser, sein Namen dann nur entschädigen, wann sich etwa in der Zukunft Werke seines Pinsels finden sollten.

Tobias Fendt.

Von diesem Künstler sagt Fueßli in seinem Künstler-Dictionair, er hätte sich häuslich hier niedergelassen, ohne darüber einen weiteren Beweiß, als den Titel eines Buchs geben zu können, wozu er die Kupferstiche verfertigt hätte. Ich gieng gleich auf hiesige Stadt-Bibliothek und schlug das angebliche Werk, betittelt Monumenta Sepulcrorum, cum epigraphis ingenio & doctrina excellentium Virorum, nach, welches Ao. 1589 bey Sigmund Feyerabend

hieselbst heraus kommen ist, wo er sich auf dem Titel ausdrücklich civis & pictoris Vratislaviensis nennt. Da nun die Edition, so Hr. Fueßli anführet, von Ao. 1575, die Frankfurter hingegen von 1589, also um 14 Jahr jünger ist, und sein eigen Bekänntniß nach Verlauf dieser geraumen Zeit, von seiner hiesigen Niederlassung nichts meldet, sondern sich einzig für einen Bürger und Mahler in Breslau angibt, so bleibt, meines Erachtens, für Hrn. Fueßli eine schlechte Gewährsleistung übrig. Ich füge dahero den guten Fendt hier auch nicht als einen Frankfurter Künstler, sondern als eine Berichtigung an, die man, meines Erachtens, mit Recht von mir erwarten konte.

Alles Suchens ohnerachtet, fande auf keinem Blat des obbemeldeten Werks ein Monogram; dem Stich nach scheint es mir vom ältern de Bry zu seyn, und daß vom Fendt nur die Zeichnung herrühre.

Elias Hofmann.

Ein hiesiger Mahler, hat Ao. 1589 die Stadt Frankfurt mit samt ihrem Territorium und angränzenden Nachbarn nach seinem Riß in Kupfer stechen lassen, dagegen er von E. E. Rath eine Verehrung erhielte. Bis hierher die Angabe des Hrn.

Hrn. von Lersner in seiner Chronick P .. p ..; der aber allem Anschein nach den Riß selbsten nicht gesehen hat, weshalb ich es um so nöthiger finde, hier, nicht alleine seiner Schönheit, sondern mehrerer Berichtigung wegen, weitläuftig davon zu reden. Die ganze Vorstellung komt auf zwey zusammen zu setzenden Bögen in folio vor, wovon der öbere die gantze Feld-Gemarkung der Stadt mit ihren angränzenden Nachbarn und der Umschrift enthält:

Francofurdiæ Mœni Territorium & Situs.

So wie hier 19 Wappen der damaligen Schöffen und Rathsherrn die Einfassung ausmachen, so befinden sich dagegen um den untern Theil, so den Grund-Riß der Stadt vorstellt, 29 Wappen der Zunftmeister nach damaliger Verfassung. Oben in den beiden Ecken halten Iustitia u. Pax die Kayserl. und Stadt-Wappen, und ganz unten Fortitudo und Prudentia die, der Zeit im Amt gestandenen beiden Burgermeister Achilles von Holzhausen und Herrmann Reckmann. Der Kupferstecher hat sich unten einzig mit H W bezeichnet, so, daß man ausser Stand ist, seinen Namen anzugeben, ja nicht einmal bey dem Prof. Christ darüber eine andere Aufklärung zu finden, als daß er dieses Zeichen, für dasjenige eines

Kupfer-

H. Wierich

Kupferstechers zu Frankfurt am Mayn angiebt. Ohne daß ich also den Namen dieses Künstlers ergründen konte, so kan ich doch von ihm sagen, daß er ein recht geschickter Mann gewesen ist, wie hiervon nicht allein obiges, sondern mehrere Blätter zeugen, so ich von ihm gesehen habe. Hr. von Lersner begehet übrigens in Ansehung der Jahrzahl 1589 einen Irrthum, da sich solche durch die beiden im Amt gestandenen Burgermeister früher, nemlich von 1583 zu Tage legt, wobey zugleich erwehnen muß, daß es die allererste Landkarte ist, so vom Frankfurter Territorium gestochen wurde, und sich ausserordentlich selten gemacht hat: Ich kenne nur ein einzig Exemplar, welches sich in der vaterländischen Samlung des Hrn. Gerning befindet, so er aber nicht einmal hier, sondern in Regensburg aufgetrieben hat, wovon obige Beschreibung genommen ist.

Jacob Hoefnagel.

Dieser stach schon in seinem 17ten Jahr, nach den Studiis seines Vaters, Früchte, Kräuter, Schmetterlinge, Insecten 2c. 2c. im de Bryischen Geschmack, und gab solche Ao. 1592. in vier Abtheilungen, unter folgendem Titel hier heraus:

Archetypa Studiaque Patris
Georgii Hoefnagelii.

Jaco-

Jacobus F. genio duce ab ipso sculpta
omnibus philomusis amice D.
ac perbenigné communicat.

Heinrich von der Borcht.

War zwar ein gebohrner Brüßler, woselbsten er Ao. 1583. das Licht der Welt erblickte, der aber wegen der Niederländischen und Spanischen Kriege mit seinen Eltern nach Teutschland reiste, und durch natürliche gute Anlagen zur Mahlerey geleitet, dem berühmten Martin von Valckenburg hier in Frankfurt zum Unterricht übergeben wurde. Als er sich nun bey diesem eine gute Manier gebildet hätte, so gieng er nach Italien, beflisse sich einige Zeit nach dasigen herrlichen Kunstwerken, und erlangte dadurch zugleich eine grose Wissenschaft in alten Gemählden, Medaglien und andern Curiositäten; er brachte deren viele mit sich, und wuste mit so starkem Nachdruck davon zu reden, daß er andern zu gleicher Begierde und Liebe dadurch Anlaß gab.

Nachdem er sich verheyrathet, hatte er sich zu Frankenthal etliche Jahre aufgehalten, endlich aber wegen des damahligen dreyßig jährigen Krieges Ao. 1627. hier in Frankfurt sich häuslich niedergelassen.

Hein-

Heinrich von der Borcht.

Des obigen Sohn, wurde durch seines Vaters Unterricht ebenfalls zu einem geschickten Mahler gebildet, und wegen gleicher grosen Kenntniß in Kunst-Sachen vom Grafen von Arundell nach England berufen und über alle seine Cabineter und Kostbarkeiten gesetzt. r) Dieser Herr nahm ihn endlich mit sich nach Wien und Italien, und behielt ihn so lange in seinen Diensten, biß ihn der damalige König von England zu seinem Hofmahler erklärte.

Er hat, so wie sein Vater, in Kupfer geezt. Da nun beyde einerley Namen führten, so wird es wohl am diensamsten seyn, daß beyder Werke hier zusammen angegeben werden. Folgende sind diejenigen Blätter, so Hr. v. Heinecke im III. B. seines Dict. des Artistes dont nous avons des estampes, von und nach Vater und Sohn angibt, und von mir vermehrt worden sind.

Meyssens hat das Bildniß des Sohns gemahlt, und W. Hollar hat es gestochen.

Hollar

r) Die Arundelische Sammlung von Gemälden, Antiquitäten rc. ist eine der berühmtesten in England. Sie befindet sich nun sämtlich durch Vermächtniß zu Oxford, allwo solche eine grose Zierde der Universität ausmacht. W. Hollar und andere grose Meister haben viele merkwürdige Stücke daraus in Kupfer gestochen.

Hollar hat es auch gezeichnet, und unter dem Titel gestochen: Artis pictoriæ Amator 1648. Ihr Zeichen war *BVB.* s)

Das Hauptwerk ihrer Erfindung ist:

Der Einzug des Churfürsten Friedrich von der Pfalz mit der Königl. Prinzeß von England seiner Gemahlin zu Frankenthal, in 22 Blättern, mit einer Beschreibung heraus gegeben Ao. 1613 von Miroel, in Folio.

Gestochen haben sie nach den

Carrachen.	Corregio.	Giorgione.
H. Holbein.	Lelio Orsi.	Parmesan.
Raphael.	Jul. Romanus.	Perino del V.
Rotenhammer.	Sirani.	Titian.
G. Vasari.	P. Verones.	L. da Vinci.

Man findet etliche Portrait nach ihnen, in dem Parnaß von Heidelberg, von J. Schweitzer.

W. Hollar hat nach von der Borcht das Portrait von Elias Allen, mit mathematischen Instrumenten verziert, 1666 gestochen.

Und Th. Mayor hat einen kleinen Jung, der vor einer Heerde auf eine Geis steigt, die von einem Hund angefallen wird, in Folio gestochen.

Die

s) Der Uebersetzer findet dieses Zeichen auf einem kleinen gestochenen Blättgen ganz anderst, bey der Vorstellung zwey zierlicher Camin-Gabeln, und dem Vordertheil einer Brand-Reitel siehet man es besser mit v. d. Borcht Namen übereinstimmend folgender Art: $\overset{\vartheta}{\text{HB}}$.

Die Notices Generales des Graveurs des Hrn. Huber enthält von unsern Künstlern folgende Blätter:

Das Tritonen-Gefecht, eine lange Frise nach Georg Vasari.

Der Kopf des Parmesan, in dem Costum der Zeit, nach Parmesan.

Ein Johannes Kopf, nach dito.

Abraham gastiret die Engel an seinem Tisch, nach Ludwig Carrache.

Zwey spielende Liebes-Götter, nach Joh. Andr. Sirani.

Trinkende Liebes-Götter, nach dito.

Ferner fande noch folgende Blätter von und nach beyden Borcht:

8 Blätter Kinder, nach F. Parmegiano.

Maria und Jesu, nach dito.

Der h. Christoph, aus der Arundelischen Sammlung, nach dito.

Der Leichnam Christi von Joseph von Arimathia unterstützt, nach einer Zeichnung des Parmesans nach Raphael.

Ein Gesellschaft-Stück hat S. Bolswert, desgleichen Wilh. Traudt acht kleine Holztäfelger 1649, und C. de Bie mehrere Stücke nach diesen Meistern gestochen.

In Gersaint Catalogue raisonné wird p. 199 das ganze Werk der beyden van der Borcht auf 577 Blätter angegeben.

Adam

Adam Grimmer.

War hieselbsten ein geschickter Portrait- und Historien-Mahler. Er lebte noch um Ao. 1590, und ist ein Lehrling von dem berühmten Mathias Grünewald, und hernach der Lehrmeister vom patriotischen Philipp Uffenbach gewesen.

Joas van Winghen.

Ao. 1544 in Brüssel gebohren, verließ in sehr jungen Jahren sein Vaterland; er gieng nach Rom und formirte sich daselbsten in Zeit vier Jahren einen treflichen Geschmack im Historienmahlen; nach deren Verlauf kehrte er nach Brüssel zurück; daselbsten wurde er vom Prinzen von Parma zu seinem Hofmahler erklärt. Eine allzu grose Liebe zum Reisen veranlaßte ihn aber, seinen Prinzen wieder zu verlassen, und 1584 hierher nach Frankfurt zu ziehen, allwo ihn auch Ao. 1603 das Schicksal des Todes traf. Er hat viele schöne Werke geliefert, worüber Sandrart, de Piles, Descamp und Fueslin umständlich nachgelesen werden können: Doch will ich hier dasjenige beyfügen, was man in besagten Schriftstellern vergeblich sucht.

In der K. K. Bilder-Gallerie in Wien findet man p. 273 zwey schöne Bilder von Winghen, so beyde die Geschichte des Apelles und der Cam-

Campaspe in unterschiedenen Vorstellungen enthalten, die ich während meines dortigen Aufenthalts öfters zu bewundern Gelegenheit hatte: Nur mußte mich in ihr Zeitalter zurück denken, um ohne Vorurtheil darüber zu richten.

Florent le Comte gibt T. III. p. 267 überhaupt 28 Blätter nach diesem Meister gestochen an, wovon aber nur folgende entdeckt habe, die meistens Folio Gröſe sind.

1. Vinum & Mulieres apoſt. faciunt ſapientes. 2. Der Himmel mit allen Heiligen. 3. Der König David auf der Harpfe spielend. 4. Loth mit seinen Töchtern. 5. Lasset die Kindlein zu mir kommen. 6. Der h. Paulus wohnt zu Corinth bey Aquilla dem Zeltenmacher. 7. Muſica, Bacchus, & Amor. Alle von Johannes Sadeler gestochen.

8. Die Macht der weiblichen Liebe, in der Geschichte Simsons, Salomons, Sardanapali und Eliogabili. Raphael Sadeler ſc.

9. Adam und Eva, ein schönes Blat, so im Werk von Virginien des Theod. de Bry vorkomt.

10. Ein allegorisches Blat auf Krieg und Frieden, so Egbert Gans im Verlag Joh. Theod. und Joh. Israel de Bry gestochen hat.

11. Der Prinz Zamri und die Prinzeß Cosbi, mit einer Lanz durchbohrt, während sie sich liebkosen. Jacob Grandhomme ſc.

12. Jesus, wie er am Creutz zwischen den zwey Schächern verschied. Criſpin de Paſs ſc.

Jere-

Jeremias van Winghen.

Dieser ist Ao. 1587 alhier gebohren und war des obigen Sohn. Im 18ten Jahr zeigte er schon grose Anlagen zur Mahlerey, benutzte sehr gut seines Vaters und des geschickten François Badens Unterricht, die beyde seine Lehrmeister waren, erhielte in Italien vielen Beyfall, und verfertigte bey seiner Zurückkunft verschiedene schöne Portrait, die ihm wegen natürlicher Gleichheit und des meisterhaften Colorits groses Ansehen erwarben. Sein höfliches und artiges Betragen machte ihn nicht allein bey Standespersonen beliebt, sondern gewann ihm auch die Gunst und Neigung einer reichen Jungfer, Anna Maria Martens, mit welcher er lange Jahre in vergnügter Ehe gelebet und viele Kinder erzeuget hat, wodurch er aber zugleich die Kunst vernachläsigte, mit Pferden und sonstigen übel angewandten kostspielenden Dingen sein Leben und sein Vermögen durchbrachte, so daß er im Alter gezwungen war, den Pinsel wieder zu ergreifen, und damit sich bis an seinen Tod zu nähren, der Ao. 1658 im 71ten Jahr erfolget ist. *t*)

Hans

t) Es ist sonderbar, wie viel ganz falsche Nachrichten in den meisten Werken vorkommen. Ich fande neu-

Hans Friderich Spangenberg.

Mahler von Frankfurt, mit eigener Hand sich also conterfait. Mit dieser Ueberschrift erhielte vor einigen Jahren das Bildniß dieses Künstlers. Es ist ein Kunststück in spanischer Tracht, mit Bleystöft meisterhaft gezeichnet; er hält Pinsel, Palet und einen Mahlstock in der Hand. Dieser Mann stehet so ganz im Geist der grosen Flamändischen Mahler da, und ist vermuthlich ein Schüler jener berühmten Schule gewesen.

Hanns Kerle.

War zu Ende des 16ten Jahrhunderts ein geschickter Kunstgieser alhier, wie solches eine gegossene Platte mit Inschriften und Wappen des Joh. Jeckel beweiset, so man unter No. 119 auf dem Peters-Kirchhof antrift, worauf er seinen Namen mit der Jahrzahl 1593 gestochen hat. Des-

neulich in Harms Tabellen einen Jerome von Winghen als Sohn des Joas angegeben, der 1578 hier gebohren und 1648 gestorben wäre, mit Beziehung auf Sandrart; Als ich nun diesen Schriftsteller darüber nachschlug, so fand sich der Irrthum, daß niemalen ein Jerome dieses Namens, sondern Jeremias von Winghen, als der einzige Sohn des Joas, als Mahler hier gelebt habe, bey welchem sich unser Sandrart aber auch um 10 Jahr gestosen hat, indeme er solchen schon 1648 sterben läst, da solches doch erst 1658 erfolgt ist.

Desgleichen rühret eine der Glocken von ihm her, so den Catholicken im Pfarrthurn zuständig sind, die folgende Inschrift hat:

Soli. Deo. Gloria. Jm. Nahmen. Gottes. Flos. Jch. Hans. Kerle. Jn. Franckfurdt. Gos. Mich. Ao 1591.

Unter dieser Schrift zu beyden Seiten Crucifixe, mit den beystehenden Bildnissen der Mariä und des Johannis, item in der Mitte zu vier Seiten die Zeichen so die Evangelisten vorstellen.

Cornelius Suintus.

Dieser wird im Fueßli Allgemeinen Künstler-Lexicon für einen Frankfurter Mahler ausgegeben, der nebst Lorentz Bennini, einem Florentiner, von Ulysses Aldrovandi gebraucht wurde, alle Figuren seiner Ornithologia nach der Natur zu zeichnen, welche Christoph Coriolano hernach in Holz schnitt. Sie lebten gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts.

Philipp Uffenbach.

Ist aus einem guten Geschlecht hieselbst entsprossen, und von seinen Eltern zur Kunst angehalten worden. Der obige Adam Grimmer war sein Lehrmeister, den er aber an Geschicklichkeit bald übertraf, und sein eigener Leitstern wurde.

Der Brücken-Thurn, den hernach H. Boos erneuert hat, Ao. 1599 die neue Orgel zu den Barrfüsern, und Ao. 1603 die Rechney-Stube im Römer sind von seiner Hand sinnreich ausgemahlt worden. So hab ich auch neulich, den untern Theil des Römers mit seinen perspecktivischen Säulen-Gängen, den H. Lautensack in Holtz gestochen hat, auf einem kleinen Stück sehr schön, in einer guten Haltung, und mit wohlgezeichneten Figuren von ihm gemahlt gesehen, zu mehrerem Beweiß fanden sich, hinten auf dem Bret, seine verzogene Namens-Buchstaben. Er hat auch viele wohlgleichende Portraite in einem vortreflichen Geschmack und schönen Colorit verfertigt, dabey aber der Alchimie und den geistlichen Sinnbildern zu stark angehangen und viel geschrieben, ausserdem zu Zeiten des Fettmilchs zu sehr in die bürgerliche Händel sich gemischt, welches alles ihm vielen Verdruß und Wiederwärtigkeit zugezogen hat, so daß er endlich wenig mehr aus dem Haus gekommen, und Ao. 1640. aus der Welt gegangen ist.

Er war des Adam Eltzheimers Lehrmeister, und ein groser Liebhaber aller Kunstwerke, besonders der alten guten teutschen Meister. Er selbst war in den Regeln der Proportion, Geometrie,

Perspecktiv und Anatomie wohl erfahren, und ob er schon nicht gereist ist, so hatte er doch durch den Umgang und das Lesen der Bücher viele Erfahrung.

In dem Verzeichniß der K. K. Bilder=Gallerie zu Wien, fande den englischen Gruß auf Kupfer gemahlt, p. 268 von ihm angemerkt. Desgleichen gibt der Kupferstich=Catalog des H. Hartlaub, welcher Ao. 1787 in Regensburg erschien, ein mir ganz unbekantes Blat von unserm Uffenbach an. Des weiteren besiehe im Anhang Dominicaner.

Hieronymus van Kessel.

Hr. von Stetten in seiner Kunst= Gewe b= und Handwerks=Geschichte der Stadt Augsburg, gedenket im I. Th. p. 281 dieses Künstlers, daß er von hier nach Augsburg gekommen, und dorten ums Jahr 1606 viele Portraite gemahlt habe. Und Füeslin in seinem Künstler=Lexicon, giebt das Bildniß Erzherzogs Leopold, Bischofs zu Strasburg 2c. von ihm an, welches Raphael Sadeler 1609 in Kupfer gestochen hat.

Daniel Meyer.

Komt das erstemal Ao. 1601 in den Kirchbüchern des Bartholomä=Stifts, als Burger und Mahler alhier vor. Ao. 1603 und 1619 liese er Söhne taufen, verehlichte sich 1620 zum andernmal, und erzeugte 1623 wieder einen Sohn. Die

Gebrüder de Bry gaben 1609 ein Architecktur-Werk von 50 Blätter nach dieses Mahlers Zeichnungen und Kupferstichen heraus. Man findet sein Zeichen bey Christ p. 167 und 306.

Georg Flegel.

Von Ollmütz aus Mähren gebürtig, woselbsten er Ao. 1563 das Licht der Welt erblickte. Ein natürlicher Hang zum Mahlen entwickelte sich schon in der frühen Jugend in ihm, und durch sich selbst geleitet, nahm er die Natur nur als seine einzige Führerin an, die er auch hernach in allen Stücken, öfters zum Erstaunen nachgeahmt hat. Hätte Flegel das Perspecktiv verstanden, und sein Obst, Brod, Fische, Gebratnes, Federvieh, Pockale und alle andere Sorten Geschirr von Metall, Erde, Glas nicht so über einander gebaut, seine Gemählde stünden im Gehalt mit den größten niederländischen Meistern, besonders diejenige, worauf er seinen Namen mit G. F. bezeichnet hat, die ihm sehr theuer mit 55, 56 und 60 Species-Thaler bezahlt wurden, wie mir hiervon die Original-Rechnungen noch vorgelegt worden sind, und dergleichen in den Etling und Goglischen Cabineter einige Stücke sich befinden. Seine Gemählde sind eigentlich in drey Classen einzutheilen; als ersterwehnt fleißige, dann minder fleißige ohne

Na-

Namen für 15, 20, 22 Species-Thaler, und endlich flüchtige für 6, 8 Species-Thaler, von welchen letzteren aller Orten angetroffen werden. Er hat sich oft wiederholt; bey dem allen bemerkt man in jeder Art, einen Meister-Pinsel und einen getreuen Nachahmer der Natur, dessen Werke einstens der Nachwelt noch Vergnügen machen werden. Man findet auch reich besetzte Blumen-Stücke von Flegel, worinnen sich ebenfalls unendlicher Fleiß bemerken läst; in ihrer Ausführung und Ordonanz ist er aber nicht sonderlich glücklich gewesen: die hin und wieder darauf zu bemerkende Insecten seynd desto natürlicher und scheinen zu leben, ja hintergehen sehr leicht die Augen. Der ältere Martin von Valckenburg, bediente sich seiner Kunst oft zu historischen Werken, worinnen er ihm die Blumen, Früchte, goldene und silberne Gefäse mahlen muste, von welchen beiden Meister-Händen, man überaus schöne Bilder findet; wie hierüber des mehreren bemeldeter Künstler nachzuschlagen ist.

Die Chur-Pfälzischen Merkwürdigkeiten geben zu Mannheim unter No. 151 ein Bild in der Gallerie von ihm an: Und Eberhard Kieser hat das Portrait des Marcus Casiodorus Reinius, nach ihm gestochen; Flegel muß deren also auch

 ver-

verfertigt haben. Früchten der Ewigkeit, die kein Pinsel mahlen kan, erndet er seither 1638, in welchem Zeitlauf er hieselbsten 75 Jahr alt starb, und Heinrich von der Borcht, hat sein Lob mit vielem Anstand besungen.

Sebastian Fürck.

War anfänglich Beysaß alhier, erlangte aber nachher die Burgerschaft, und erzeugte mit seiner Frau Maria Margaretha Ao. 1643 einen Sohn Johann Jacob, der am 25ten July in der Barthol. Kirche, vermöge Taufbuch, getauft wurde. Dabey ist er ein fleißiger und geschickter Kupferstecher gewesen, der von Ao. 1612 biß 1654 eine Menge hiesiger und auswärtiger Portraits verfertigte, die er meistens nach dem Leben, in ihren mancherley Trachten und reichen Anzug in 8vo Gröse auf Pergament mit Bleystöft erst sehr fleissig selbsten zeichnete, und hernach mit recht sinnreichen Nebenwerken und Auszierungen meisterhaft in Kupfer gestochen hat: In welcher Art er auch 53 Portraite zu dem 6ten Theil der Bibliothecæ Chalcographiæ, und die Kupfer zur 2ten Ausgabe des Johann Wilhelms Architecturæ Civilis Ao. 1654 lieferte. Er hat auch einen überaus fleißigen Prospeckt der Stadt Frankfurt von der Sachsenhäuser Seite her nach Lorentz

Schil=

Schilling gestochen, und auch ein dergleichen runden Prospeckt, den Maynstrohm herauf, mit der hier sonderbahren Historie, statt daß Christi Tauf sonsten im Jordan vorgestellet wird, so siehet man, daß dieses an der Wind-Mühl im Maynstrohm, in Gegenwart eines hiesigen Capellenmeisters Namens Jeep geschiehet, während das Maynzer Markschiff vorüber fährt und die Canonen darzu abschiest; Es ist mit musikalischen Noten auf die Worte: Dies ist mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe, eingefaßt, oben im rechten Eck stehet das Kayserl. und im linken der Stadt Wappen, und unten diejenige, der damalich regierenden beyden Burgermeister Cronstätt und Hinsberg, mit einer Zuschrift an einen ganzen Hoch-Edlen Rath. Fürck muß ebenfalls historische Bilder gestochen haben, wovon ich folgende Anzeige geben kan.

Eine Kopie des jüngsten Gerichts, nach Michael Angelo.

Das Ehrengedächtniß Gustavi Adolphi, gehalten zu Frankfurt am Mayn 1633.

Vier Blätter in 8vo mit Wappen und Ritter, auf die Vermählung Hanß Georg, Herrn zu Wartten-bergk, mit Sabina einer geb. Pfaltzgräfin beym Rhein.

Die Ovidischen Verwandlungen in 51 quer 8vo Blätter, so bey Eberh. Goffart 1681 in Cölln heraus kamen.

Die

Die Anzahl seiner Portraite ist so groß, und sind dabey so zerstreut, daß ich vor deren Verzeichniß zurück gescheucht bin.

Wilhelm Hoffmann.

Ist Burger und Formschneider hieselbst gewesen. Er gab 1610 zum ersten, und 1612 zum andernmal das Wahl- und Crönungs-Diarium Kaysers Maximilian II. hier heraus, worinnen die Böhmische, Ungarische und Röm. Reichs Solennitæten, nebst dem alhier gehaltenen Einzug des türkischen Gesandten Ebrahim Strotschen vorkommen, auf welch letzterem Blat, der allererste, obwohl schlechte Prospeckt, der Stadt Frankfurt zu sehen ist. Obgleich die darinnen befindlichen Kupferstiche gering und klein, biß auf drey 4to Blätter sind, so gebühret ersterer Ausgabe unter den Krönungs-Diarien, als der ältesten so mit Kupferstichen gezieret ist, doch vor allen andern der Rang. Zu der 2ten Ausgabe hatte hernach Eberhard Kieser von Lt. A biß Lt. N. bessere und grössere Kupferstiche in 4to; beygefügt, die jedesmal hinten angehängt sind. Welche auch zu dem in besagtem Jahr bey Joh. Bringers und Heinr. Kröners hier herausgekommenen Krönungs-Diarium des Kaysers Mathias, biß Lt. I sind benutzt worden. Wobey bemerken muß, daß

in allen Exemplaren, die mir von ein und andern vorgekommen sind, jedesmal das Kupferblat Lt. F gefehlet hat, ohne die Bewandniß, so mir verdächtig scheint, davon erklären zu können.

Wer neugierig ist, der kan aus den Blättern des Eberh. Kieser am beßten die ältern inneren Prospeckten der Stadt, und die damaligen Kleidertrachten der Frau Baasen und Herren Vetter kennen lernen, und dabey wahrnehmen, welche grosen Veränderungen biß in unsere Tage, in einem Zeitraum von 178 Jahren, darinnen vorgegangen sind. Das wenigste siehet sich mehr ähnlich, die meisten Häuser sind entweder neu erbauet worden, oder einer gänzlichen Abänderung ausgesetzt gewesen: Welches, meines Erachtens, auch nicht zu bedauern ist, da die ehemaligen Einwohner Frankfurts, einen gar schlechten Geschmack in der Baukunst gehabt, ja durch viele noch stehende elende Feuer-Nester, uns davon Beweise hinterlassen haben: Die man zwar nach und nach, dem Himmel sey es gedankt, stark ausrottet, und durch bessere und bequemere Häuser ersetzet; allein ihr ahnsehnlicher Vorrath wird noch lange Zeit erfordern, biß die Stadt mit samt ihrer Unregelmäsigkeit, eine vorzügliche Rolle unter den schönen Städten Europens spielen kan.

Lorentz

Lorentz Schilling.

Obwohlen die Stadt Frankfurt, als ein Reichsstand, und vermöge dem Privilegium des Kaysers Ludwigs, schon seither 1344 Münzen geprägt und geschlagen hat, so sind mir von älteren Zeiten doch keine ihrer Stempel-Schneider, zu entdecken vorkommen. Ich bin dahero genöthigt, hier einen grosen Sprung zu thun, und erst späth einen Mann anzuzeigen, der im ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts, als Eisen- und Wappen-Schneider gelebt hat.

Ao. 1615 hatte nemlich Lorentz Schilling, vermöge Hrn. v. Lersners Chronick, eine kleine Abbildung der Stadt Frankfurt in Stahl gegraben, und davon einen Adruck E. E. Rath zugestellt, dagegen er eine Verehrung erhalten hat. Eben so rühren auch einige unter den Frankfurter Gedächtniß-Münzen von diesem Schilling her, die ihm nicht weniger Ehre machen: 1) Ein groses Stück mit dem Grund-Riß der Stadt, und der Revers mit vielen Wappen, auf dessen äussren Abschnitt sich hinter der Zueignungs-Schrift an E. E. Rath, sein Namen mit dem Zusatz Cive. Franc. 1611 befindet, für dessen Stempel ihm 193 fl. 12 ß. 7 heller gezahlt wurden. 2) Auf den Cometen, welcher Ao. 1618 sich sehen lassen,

sind

sind zwey Müntzen unterschiedener Gröse von ihm gemacht worden, wo sich auf einer Seite zwey Hände zeigen, darunter sein Monogram L S zu sehen ist. 3) Ao. 1626 verfertigte er eine Münze, einer Seits mit dem Prospeckt der Stadt, und andern Seits mit einer Pyramide, darunter sein Namen Lorentz Schilling ganz ausgeschrieben sich befindet. Und endlich hat Seb. Furck, einen schönen Prospeckt von Frankfurt nach seinem Riß in Kupfer gestochen, auf welchem bemeldetes Zeichen ebenfalls bemerket wird, und der sich überaus selten gemacht hat. Nimt man den Prospeckt des Wilh. Hoffmann aus, welcher sehr gering und undeutlich ist, so verdienet dieses Blat, wegen seiner Pünktlichkeit und überaus netten Stichs, den ältesten und ersten Platz unter allen Prospeckten Frankfurts.

Andreas Gemelich.

War Burger und Bildhauer alhier. Man hat im Barth. Stifs-Kirchbuch Meldung von 1607 biß 1623 von ihm. Ohngeachtet aus Mangel mehrerer Nachricht keinen älteren Bildhauer hier anzuführen vermag, so hat es deren doch viele hier gegeben, wie solches die Anzeigen derjenigen Kunst-Arbeiten, die ich in der Vorrede, schon aus dem Anfang des XIV Jahrhunders anführe, hinlänglich beweisen. An-

Andreas Gemelich.

Wie es scheint des vorigen Sohn, war auch Bürger und Bildhauer hieselbsten. Er ließ sich laut Kirchbuch 1626 am 16ten Febr. mit Jungfer Agatha Kreuterin, von Kronenburg, kopulieren: Dabey auf der Drucker-Stube viele Geistliche und Weltliche als Zeugen zugegen waren, welch respecktable Gesellschaft mich vermuthen macht, daß er ein sehr geschätzter Mann in seiner Kunst gewesen ist.

Georg Gümmelich.

Vielleicht auch Gemelich, weil es im Kirchbuch etwas unleserlich geschrieben war. Ist ebenfalls um 1636 Bürger, Bildhauer und vielleicht ein gesuchter Künstler hier gewesen, von dessen Meisel man aber nichts anführen kan, weil sein Namen sich auf keinem seiner Werke findet, und damalen die Halongen-Perrücken zu stoltz, oder zu — waren, der Nachwelt etwas davon aufzuzeichnen. Hr. von Stetten führet im 8ten seiner Briefe auch einen Bildhauer J. L. Gemelich in Augspurg an, so vermuthlich mit obigen einer Familie ist. u)

Johann

u) Die schönsten öffentlichen Bildhauer-Arbeiten findet man hier, an den Krach- oder herausstehenden Trag-Steinen der Häuser, welche um die Mitte des vori-

Johann Ludwig Schimmel.

War vermöge seiner Unterschrift Ao. 1615 ein Briefmahler hieselbsten, von dem zwey historische Holtzschnitte bekannt sind, die er von dem, in bemeldetem Jahr hier vorgefallenen großen Diebstahl heraus gegeben hat.

Isaac Mayor.

In der Mahlerey der einzige Lehrling des Ruland Savery und im Kupferstechen des berühmten Egidius Sadelers; Er war von hier gebürtig, und hatte anfänglich den schönen Grabstichel seines Lehrmeisters sehr genau nachgeahmet, wie hiervon vier Landschaften in 8vo nach P. Bout, besonders aber ein bekant unvergleichliches Blat zeuget, das er nach Ruland Savery in Kupfer brachte: Die darauf vorkommende hohe und wilde Gebürge, Felsen, Steinritzen, erschröckliche Wasserfälle, hohe Bäume und weite Ferne, hat er alle mit einer guten Haltung und besondern feinen

vorigen Jahrhunderts gebaut sind, woran man ausnehmend schöne Verzierungen siehet, besonders aber eine Musterkarte von poßirlichen Gestalten und Fratzen-Köpfen wahrnehmen kan, zu welcher Gebehrung eine wunderliche Einbildungskraft gehöret hat, deren Verfertiger wenigstens vom Geist des Höllen-Broeugel oder Leonardo da Vinci müssen besessen gewesen seyn, und dem Zeit-Alter nach, von obigen Bildhauern wohl herrühren könten.

Grabstichel ausgearbeitet, unter dem rechts im Eck befindlichen heil. Hieronymus stehet sein Namen mit der Jahrzahl 1622, und in Nürnberg ist dermalen die Kupfer-Platte, in einem wohlerhaltenen Zustand noch vorhanden, davon ich kürzlich viele gute ganz neue Abdrücke gesehen habe: Der einzige mit Recht daran auszusetzende Fehler, das allzugrose Format ist aber Schuld, daß es jetzo von Liebhabern nicht stark mehr gesucht wird; man kan es in keine Porte feuille legen, und durchs Aufrollen wird ihm alle Schönheit benommen. J. Wagner hat nemlicher Gröse von der Gegenseite eine Kopie darnach gestochen. Die Abreise des Jacobs findet sich ebenfalls von unserm Mayor nach Lauri verfertigt: Desgleichen eine Böhmische Landschaft mit Gebäuden, Schäfer und Reisenden, nach P. Stephani oder Steevens.

Bekanntermasen hat Egidius Sadeler vortrefliche Landschaften nach Ruland Savery gestochen, worzu unser Mayor ebenfalls vieles beytrug; Es ist dahero um so mehr zu verwundern, daß er in der Folge seine Kunst so gar sehr vernachläsiget hat, und anstatt darinnen immer mehr zuzunehmen, ist sein Grabstichel schlechter worden, welches die sechs Landschaften mit Felsen, Wasserfällen und Wildnissen beweisen, die er im Verlag des Jeremias Wolff her-

herausgegeben, wodurch ihm endlich der nöthige Beyfall, und also auch die Nahrung entginge, so daß er zuletzt in Wien in großer Armuth verstorben seyn soll.

Eberhard Kieser.

Ein Mann der uns so schöne Denkmale seines Zeitalters hinterlassen hat, als dieser, verdienet wohl vor manch anderm mit patätischem Stock und Degen einer guten Erinnerung. Seinen Grabstichel, den er in die Manier Georg Kellers führte, findet man in den größten Werken, wovon nur den von 1620 bis 1630 hier herausgekommenen Thesaur. Philopol. des Daniel Meisner, und den Oesterreichischen Lorbeerkranz von 1625 hier anführen will, welch beide Werke durchaus mit vielen schönen Kupferstichen von ihm gezieret sind. In dem 1612 in 4to erschienen Krönungs-Diario des Kaysers Maximilian II, kan ebenfalls sein Grabstichel nachgesehen werden. v) Ao. 1616 verfertigte er die drey in unsern Tagen so selten gewordene Bildnisse des Fettmilch, Schopp und Gerngros, wie auch Portraite mehrerer hiesiger Leute, unter andern dasjenige von Joh. Monninger; Welch letztere er jedoch sehr fleißig in den Ge-

v) Passende Bemerkungen über dieses Diarium, trift man im Artickel des Wilhelm Hoffmann an.

schmack des Seb. Furck gestochen hat: Beide Meister müssen allen Beweisen nach, öfters zusammen gearbeitet haben.

Johannes Wolf.

Komt als Glasmahler hieselbsten in einer Zinß-Rechnung des Barth. Stifts von 1623 vor, an welches er das halbe Jahr 1 fl. 12 ß. für einen Kram Zinß auf dem Pfarr-Eisen bezahlte: Woselbst er vermuthlich mit gemahlten Trinkgläsern, Flaschen, und Fenster-Scheiben gehandelt hat, welche um jene Zeit noch stark im Brauch waren, und sich manch geschickter Mann darinnen beflissen hatte, ohne weitere Zusetzung seines Namens, auf ihre öfters sehr mühsame Arbeiten: Woher zu glauben ist, daß noch manch schätzbare Ueberreste dieses Manns jetzo übrig sind, die man aber eben deswegen nicht anzugeben vermag.

Jacob von der Heyden.

Ist ein hiesiger Kupferstecher gewesen, der einen sehr feinen Grabstichel gehabt hat. Er war ein fleißiger Mann, und hat unter andern die Kupferstich zu einem Sprüch-Buch in klein Folio verfertigt, so auf dem letzten Blat folgende Worte enthält:

Gedruckt zu Frankfurt bey Eberhard Kieser. In Verlegung Jacobs von der Heyden Chalcograph. Anno MDCXXIII.

Jo-

Johann Philipp Waldmann.

Im Thesaur. Philopol. des Daniel Meisner im 4ten Theil des andern Buchs, besaget die an ihn gerichtete Zueignungs-Schrift, daß er um 1629 ein Kupferstecher hier gewesen ist: Und in der Vorrede des Jo. Wilhelm Architectura civilis, so 1668 zu Nürnberg in Folio erschien, wird auch eines Waldmann als hiesigen Stadt-Werkmeister gedacht.

Hans Bader.

Gehöret unter die geschickten Kunstgieser, deren sich Frankfurt in damaligem Zeitalter mehrerer rühmen konte. Die schön gegossene Platte des Nic. Lohr, unter No. 129 auf dem Peters-Kirchhof, so er Ao. 1623 verfertigt hat, dienet zum Beweiß davon.

Justus Klesecker.

Von Minden gebürtig, ließ schon in seiner Jugend grose Anlagen zur Kunst blicken, und die Natur schien ihn gleichsam zum Bildhauer gemacht zu haben. Er durchreiste die Niederlande und Italien, studirte besonders in Rom die antiquen Statüen und andere Kunstwerke, und schwung sich durch angewandten vielen Fleiß unter die Zahl der grosen Künstler, wie die schönen

 von

von ihm verfertigten Statüen der Heiligen in der Dohm-Kirche zu Bamberg zeugen. In Elfenbein schnitzte er eine Menge Crucifixe und andere meisterhafte Figuren, die von Liebhabern mit vieler Begierde aufgesucht werden. Endlich verließ er die Stadt Bamberg, und begabe sich hieher, traf durch sein höfliches Betragen eine gute Heyrath, und starb hieselbsten als Burger-Capitain.

Johannes Hofmann.

Gehöret mit unter die Zahl der geschickten hiesigen Kunstgieser, wie solches ein schön gegossenes Epitaph um der Magd. Beutmüllern auf dem ersten St. Peters-Kirchhof unter No. 101 ausweiset, auf welchem er die Auferstehung Christi meisterhaft vorgestellet, und mit Johannes Hofmann in Franckfurt gos mich 1622, bezeichnet hat. Unter No. 33 trift man hieselbsten auch noch eine von ihm verfertigte Inschrift von 1625 an. Des weiteren siehe Peters-Kirche.

Friedrich Hulsius.

Ein Sohn von Levinus Hulsius, Mathematicus aus Gent in Flandern, w) war Kupferstecher und ein groser Verleger derselben allhier. Er lebte noch um 1630.

Georg

w) Von Gent zog erstlich Hulsius der Vater 1590 nach

Georg Keller.

Zubenahmet der vernünftige Mahler.

Er ist von hier gebürtig und ein Lehrling Joost Amons gewesen, bey welchem er in seiner vierjährigen Lehrzeit, so viel und fleisig gezeichnet hat, daß nach Sandrart zu zweiflen wäre, ob alles auf einem Heuwagen hätte fortgeführt werden können. In der Beschreibung des neuen Schloß-Baus zu Aschaffenburg, welche 1616 in Maynz in Folio heraus kam, findet man den Namen dieses geschickten Manns sehr oft, auf den darinnen vorkommenden hübsch radirten Blättern: Desgleichen kommen in dem seltenen Werk, so die Gebr. de Bry über Orient. Indien in 13 Theilen und 3 Anhängen heraus gegeben, viele Kupferstiche von unserm Keller aus den Jahren 1603, 1606 mit vor. Absonderlich soll ihn der berühmte Kunst- und Buchhändler hieselbsten, Sigmund Feyerabendt, zu seinen historischen Büchern viel genutzt haben. Sein Leben beschloß er in seiner Wohnstadt Nürnberg, um 1640.

Jo-

nach Nürnberg, hernach 1602 hierher nach Frankfurt, allwo er 1605 oder 1606 starb. Er edirte 1597 in Nürnberg in 12mo Descriptionem & usum viatorii & Horologii Solaris. Hulsius gab überhaupt viele nützliche Werke heraus; wie hierüber bey Doppelmayr des weiteren nachgeschlagen werden kan.

Johann Nicolaus Gasner.

Ist ein vortreflicher Landschaft = Mahler in Wasserfarb hier gewesen, wovon im Ettlingischen Cabinet, zwey grose und zwey kleine Landschaften auf Pergament gemahlt schöne Beweise geben, die mit seinem Namen bezeichnet sind, woran man, besonders an den Bäumen, den Fleiß nicht genug bewundern kan: Würde er in seiner Colorit weniger hart, und nicht zu sehr in blauen Thon verfallen seyn, so könte man seinen wohlgewählten Landschaften keinen Vorwurf machen, in welchen er Felsen, Gebürge und weite Ferne meisterhaft und bestimmt auf eine angenehme Art vorstellte.

Im Kayserl. Kunst=Cabinet und im Fürstl. Schloß zu Anspach, befinden sich jedesmahl die zwölf Monat von unserm Gasner, deren Schilderung Sandrart in seiner Ackademie P. II. S. 81 mit folgenden Worten poetisch ausdrückt:

„Da präsentiren sich in den Winter Monaten die
„Würkungen der bittern Kälte, die Wasser mit Eis
„geharnischt; die Lüfte mit Schnee durchstöbert, die
„Erde kahl und erstorben. Der Frühling machte die
„Augen mit Wollust vorstellig, die neu begrünte Erde,
„in der Luft das hellholde Wetter, von den neuer-
„wachten Vögeln durchschallet, die Bäume beknospet,
„beblättert und beblühet. In dem Sommerland
„liesen sich sehen, der zeitigende Getraid= und Wiesen-
„wachs,

„wachs, neben den lieblich daher schimmernden Was-
„sern, die Luft mit Blitzen durchleuchtet, da die
„untermischten Regen-Wolken seltsame Figuren vor-
„stellig machten. Das Herbstgemälde prangte mit
„zeitiger Frucht an Bäumen und Weinstöcken, und
„drohte mit dem wieder annahenden Winter durch
„Entblätterung der Aeste und Entkleidung der bald
„kahlen und kalten Erde.

Auch der Verfasser besitzet unter seiner Samm-
lung von Wasserfarb- und Miniatur-Gemälden,
zwey fleisige Stücke von ihm: es ist ein Sommer
und ein Winter, die jedem Kenner Vergnügen
machen.

Wolfgang Neidhart. x)

Wurde Ao. 1636. von E. E. Rath von Aug-
spurg hierher berufen, um die schadhaft gewordene
Schlag-Glocke neu zu giesen, welches er auch den
7ten May glücklich vollbrachte; sie wiegt 20. Cent-
ner,

x) Vermuthlich ist dieser der Sohn vom Augspur-
gischen Rathsverwandten W. Neidhart gewesen, von
dem alles geformt und gegossen wurde, was auf dem
prächtigen Augspurger Rathhaus von Glockenspeis
angebracht worden ist: Dessen vornehmste Arbeit eine
Bildsäule in Lebensgröse von dem berühmten König
Gustav Adolph von Schweden gewesen ist, die so
schäzbar war, daß der damalige Römische König
Ferdinand III. im Jahr 1636 dieselbe verlangt hat.
Der Augspurgische Rath kaufte sie den Neidhartischen
Erben um 350 Gulden ab, und schickte sie dem König.
V. Stettens Briefe, p. 146.

ner, und wurde in bemeldetem Monat und Jahr, Nachmittags auf den Pfarrthurm aufgehängt. Den 22ten Octob. 1637. goße er wiederum auf Befehl E. E. Rath noch eine größere Glocke, welche über 31. Centner woge, und die den 8ten Christmonat ebenfalls in bemeldeten Thurm aufgehänget wurde.

Samuel Hofmann.

Gebürtig von Zürch, war in den Regeln der Mahlerey schon sehr erfahren, als er sein Vaterland verließ, und der Schule des Rubens folgte, welcher eine besondere Achtung für ihn hegte. Er benutzte seinen Unterricht sehr gut, und wurde ein großer Meister. Von Erkenntlichkeit durchdrungen verließ er endlich den Rubens, und setzte sich in Amsterdam. Nachdeme er sich Ao. 1628. verheyrathet und noch einige Zeit dorten gearbeitet hatte, so kame er mit seinen sämtlichen Angehörigen nach Zürch, wo man ihn wegen seiner Geschicklichkeit sehr schätzen lernte; endlich hat er sich von da auch wieder hinweg begeben, und hier in Frankfurt häuslich niedergelassen.

Er mahlte wunderschöne Portraite, die sehr gleichend gewesen seyn müssen, und den heutigen Bildniß-Mahlern wegen ihres kräftigen Colorits, richtiger Zeichnung und schönen Gewandten als wahre

wahre Muster dienen könten, wann diese guten Leute das Geld nur nicht so leicht verdienen wollten, und sich die meisten über alles studieren hinaus setzten, wann sie kaum einige Gleichheit in einen Kopf zu bringen vermögen. Für den grosen Haufen ist dieses freylich genung; treibt es der Künstler nun nicht weiter, so stirbt er auch mit dem grosen Haufen, und seine Portraite werden ihrem Werth gemäß unter den Feuer-Leitern verkauft.

Unser Hofmann mahlte auch meisterhafte Küchen, hauptsächlich aber Historien-Stücke, in welchen er eine herrliche Zusammensetzung in seinen Lebensgrosen Figuren, besonders in nackigten, eine edle und kräftige Manier im Zeichnen, und in die Köpfe Wahrheit und Ausdruck zu bringen wußte, welches alles, mit seiner starken Färbung verbunden, einen grosen Discipel des Rubens an Tag legt; weswegen ihn auch der damalige Herzog von Mayland in Gunsten nahm, für welchen er vieles arbeiten mußte. Schade, ewig Schade, daß dieser trefliche Künstler vom Podagra geplagt, in der Blüthe seiner Tage 1648 aus der Welt geraft wurde. Ueber mehreres besiehe **Fuesli** Gesch. der Schw. Mahler, I. Th. p. 67.

Wegen seiner hiesigen Bilder, besiehe Römer

und

und Stadt-Bibliotheck. Theod. und Conrad Meyer haben nach ihm radirt.

Nach Hofmanns Tod gienge die Wittwe mit ihren zwey Töchtern nach Amsterdam, wo sie die Mahlerey mit ziemlichem Fortgang getrieben haben; besonders aber mahlte die eine Tochter, Namens Magdalena, Bildnisse, vorzüglich schöne Blumen. Sie starb in Amsterdam nach 1661.

Johannes Pfannstill.

Ist eines Metzgers Sohn von hier gewesen: er hat schöne Stilleben und besonders meisterhafte Portraite gemahlt, unter welchen hauptsächlich der Stadtschultheiß Schwind, so 1648 gestorben, und den hernach Seb. Furck mit vielem Beywesen in Kupfer gestochen hat, ausser folgenden zu bemerken ist.

Graf Carl Gustav Wrangel hat Peter Aubry radirt.

Der hiesige Prätor Christ. Bender von Bienenthal ist von Math. Küssel, und den Schöff Vincent Steinmeyer hat Joh. Phil. Thelott nach ihm gestochen.

Ludwig Pfannstill.

War entweder der Bruder, oder Sohn, des obigen gewesen. Ich sahe ein Bild von ihm, welches seine grosen Verdienste um die Kunst an Tag legte, und ihn würdig macht, nach mehr als einem

einem Jahrhundert der Welt als ein geschickter Künstler bekannt zu werden. Es stellt die Eitelkeit vor, wie eine vornehme aber nicht sehr reitzende Dame vor einem mit reichem Teppich belegten Tisch in Lebensgröse sitzt, auf welchem Cron, Zepter, Reichsapfel, goldene Gnaden-Ketten und Perlen liegen: Auf der Seite derselben stehet ein Schatz-Kästgen mit einer Uhr darüber, neben welchem sich ein farbiger Federbusch und mehr andere Dinge, mit allerley Edelsteinen besetzt, befinden: Eine grose silberne vergolte Schüssel und Kanne nehmen sich unten im Vorgrund, ihrer Schönheit wegen, besonders aus. So wie dieses alles Beweise des blendenden Reichthums gibt, so dienet dagegen, das in einem mitten darunter stehenden Spiegel, sich zeigende Toden-Geripp, als Beweiß der Vergänglichkeit.

Obwohl die weibliche Figur nicht zum besten ist, und daraus kennbar wird, daß dieses nicht sein Hauptfach war: so befriedigen dafür desto mehr die übrigen vielen Dinge, die mit einer wunderbaren Nachahmung der Natur vorgestellt sind: Gold, Silber, Perlen und Juwelen liegen so ganz täuschend und schimmernd da, daß man in Versuchung geräth. Er hat seinen Namen zweymal darauf bemerkt, und sowohl unter die

Figur

Figur selbsten, als in zwey kleinen Abtheilungen am Schatz-Kästgen, in letzterem mit Zufügung der Jahrzahl 1660 geschrieben.

Johann Lorentz Müller.

Hat 1631 einen Prospeckt der Stadt Frankfurt von der Sachsenhäuser Seite her gemahlt, und den in nemlichem Jahr geschehenen Durchzug des Königs von Schweden Gustav Adolphs mit seiner Armee, schön und meisterhaft dabey vorgestellt, dessen sich hernach Merian zum Nachstich bedienet hat. *y)* Ao. 1651 im August ist auch von ihm und seinem Gehülfen Hans Jacob Schäfer, das inwendige der Dächer, so über den äusern Römer-Thüren heraus gehen, historisch ausgemahlt worden.

Michael le Blon.

Dessen Eltern wegen der langwürigen und verderblich Spanisch- und Französischen Kriege von Monts sich hierher begeben. Sie ließen den Sohn die Goldschmieds-Kunst hier lernen, dabey er, durch

y) Dieses schöne Bild befande sich ehedem, sehr wohl erhalten, in der Goglischen Sammlung, und sind, laut einer alten Familien-Nota, dem Verfertiger seiner Zeit 29 Species-Thaler dafür bezahlt worden.

durch natürliche Gaben geleitet, in Gold, Silber und Kupfer verschiedene kleine Historien gestochen hat, die er unter seinem Namen heraus gab.

Le Blon war auch in Italien gewesen, und ist mit Joachim von Sandrart von Venedig nach Florentz gereist, ohnfern welcher Stadt beiden ein lustiger Auftritt mit tanzenden Dorf-Mädgens begegnet ist, und als sie mit einander in Rom angelangt sind, so wurden sie von der Schilder-Bent herrlich traktirt, zu Mitgliedern aufgenommen, und beiden zu Ehren in einem Neben-Zimmer ein schön erleuchteter Parnassus aufgerichtet.

Bey seiner Zurückkunft brachte ihn seine erlangte starke Kenntniß in der Kunst, und den schönen Wissenschaften, mit einer grosen Beredsamkeit verknüpft, bald dermasen in grosen Ruf, daß er von der Crone Schweden zum Königl. Agenten, bey König Karl Stuart in England ernannt wurde, wo Le Blon so lange verblieben ist, biß er nach Amsterdam wohnen ging, woselbst er auch 1656 die Schuld der Natur bezahlt hat.

Vermöge des Hrn. von Heinecke Dict. des Artistes &c. T. III. findet man folgende Werke von ihm gestochen, welche ich zu bequemerm Gebrauch numerirt habe.

1) Das

1. Das Leben Christi, in einer Folge von 12 sehr kleinen Blättern, bezeichnet MB. sehr rar.
2. Drey kleine Blättger in die Runde:
   a) Der Knecht Abrahams.
   b) Der Engel in dem Haus des Tobias.
   c) Vermählungen.
3. Zwey Blättger in Oval:
   a) Susanna von den Alten versucht.
   b) Tanz zweyer Verheyratheten. 1612.
4. Der h. Hieronymus sitzt an einem Pult, in einer kleinen Runde, mit Bordure, 1610.
5. Ein emblematisches Hochzeit-Blat. 1619.
6. Hochzeiten, klein Blat in Oval, mit diesen verkehrt stehenden Worten: D. Ni. Valleto Musatum & Mi. Blondus. 1615.
7. Zwey Plafond, 2 Blätter in gros Folio.
8. Eine Folge von geblümtem Schmelzwerk, Zierathen und Wappen. 1626.
9. Wappen des Wilhelm von Weehlichheit. in die Breite.
10. Andere mit einer Krone.
11. Wappen des Albrecht Dürers, mit einer Latein. Inschrift.
12. Dito ohne Inschrift.
13. Wappen mit drey Becher.
14. Dito des van Gelé mit 4 Quartiren.
15. Dito von Hellemans.
16. Eine Folge von unterschiedenen Wappen-Schilder, 1626. 8 Blätter in 4to. Visscher exc. z)

17.

z) Es führt den Titel, von zwey Löwen gehalten: Ver-

17. Eine Folge von Messer-Stiel mit Figuren. 6 Blätter
18. Ein Kamin mit Verzierungen. exc. n ol.

Mathäus Merian.

Wurde 1593 in Basel gebohren, und im 16ten Jahr nach Zürch zu Th. od. Maye geschickt, um das Kupferstechen zu erlernen: Nach Verlauf von vier Jahren beriefe man ihn schon nach Nancy, um die Trauer-Gerüste des abgestorbenen Herzogs von Lothringen zu stechen. In Paris erlangte er zu Zeiten des Jacob Callot vielen Ruhm, und als er darauf zu seinen Eltern nach Basel wieder kam, entschloß er sich Italien zu besuchen; unterwegs in Cur wurde er aber durch eine ansteckende Krankheit davon abgehalten, und gieng statt dessen nach Augspurg, von da Merian nach Stuttgard berufen wurde, um die Kind-Taufs-Feyerlichkeiten in Kupfer zu bringen. Nach diesem begab er sich in die Niederlande; weil ihn aber die Italiänische Reise aufs neue lockte, so hielte er sich daselbsten nicht lange auf: Die Vorsehung

L hat-

Verscheyden Wapen-Schilden, Verciert met Helm en Lof.
Seer dienstlich voor Schilders, Plaetsnyders, Silversmeden, Beelt ende Steenhouwers.
Geinventenrt by den H. Agent van Sweden. Michiel le Blon, C. Visscher Excudebat.

(der Uebersetzer.)

hatte aber eines andern beschlossen, und eine zweyte Verhinderung in den Weg gebracht: dann als er auf dieser Rückreise hier durch Frankfurt kam, so besuchte er den alten De Bry, der in ihm gleich einen sehr kunsterfahrnen Menschen erkannte, und ihn dieserwegen zu benutzen suchte: Merian half ihm auch in Oppenheim an einigen Arbeiten, verstrickte sich unterdessen aber mit der ältesten Tochter des De Bry und verwandelte sofort das Vorhaben der Italiänischen Reise mit einem Hochzeits-Fest.

Merian zog darauf mit seiner jungen Frau nach Basel und endlich hierher nach Franfurt: er erzeugte mit ihr 5 Töchter und 3 Söhne, wovon einer Joachim, allhier ein geschickter Medicus und Stadt-Physicus gewesen ist; die zwey andere anlangend, davon soll im Verfolg weitläuftiger geredet werden.

Der alte Merian war übrigens ein überaus fleisiger Mann: er hat eine unendliche Menge Arbeiten verfertiget, und ist in Teutschland als derjenige anzusehen, der im Landschaftstechen, am ersten die Härte vermiede, und eine markigte angenehme Manier darinnen anbrachte: Man halte die Sadeler und andere Meister dagegen, so wird man diesen Unterschied leicht bemerken. Hätte er weni-

weniger gearbeitet, und fände sich nicht sein Grab=stichel fast in den mehrsten großen Werken seiner Zeit, seine Blätter würden zuverläßig mehr ge=sucht seyn: Alles dieses verstehe ich aber nur von denjenigen, so er mit seiner eigenen Hand nach großen Meistern oder nach seinen fleisigsten Zeich=nungen verfertigt hat; dann bey andern Blattern liese er sich meistens helfen, welches ihm um so weniger zu verdenken gewesen, da eines einzigen Menschen Hand ausser Stande war, alle dasjenige allein zu liefern, was unter dem Merianischen Namen in der Welt bekant ist.

Hier in Frankfurt finden sich noch eine Menge seiner Kupfer=Platten der Topographie, woran aber Merians ächter Grabstichel sehr mißhandelt ist, indem sie von schlechten Händen meistens auf=gestochen sind; dadurch gleichsam unbrauchbar ge=macht, hat man viele an Kupferstecher Pfund=weiß überlassen, die solche hernach verschnitten, und auf der ungestochenen Seite zu andern Din=gen benutzt haben. Wie hoch sind demnach Me=rians schöne Kupferstiche täglich mehr zu schätzen, da ihre Quellen endlich ganz versiechen werden.

Seinen grosen Fleiß und Geschicklichkeit kennt man in aller Welt schon hinlänglich genung; ich finde demnach überflüßig, hier weitläuftig davon

zu reden, oder Merians längst gegründeten Ruhm erst anzupreisen Ich füge dahero nur noch an, daß, wer von seinen Kupferblättern erste Abdrücke hat, wie er deren von der Bibel drey unterschiedene ausgehen liese, wer dieser Sorte besitzt, sage ich, derjenige bewahre sie wohl und überlasse sie nicht den Kindern zum Spielen und sonstigen Verderben. Ich bin leider nur allzuoft Augen-Zeuge davon gewesen, wie wenig Achtung, ausser dem verständige Leute, für Kunstsachen haben, und sie aller Arten von Untergang aussetzen, ohne zu bedenken, daß es Beweise einer ganz seltenen Gabe der Vorsehung, und nimmer zurück kommende Dinge sind.

Was übrigens die Anzeige eines Oehl-Gemähldes in dem Verzeichniß der K. K. Bilder-Gallerie in Wien betrift, welches daselbst p. 280 für dieses Merians Arbeit angegeben wird, lasse dahin gestellt seyn, da mir dieser Mann nur als Kupferstecher, aber nicht als Mahler bekant ist.

Unser Merian, der nach 140 Jahren noch Frankfurts Ehre verdient genennt zu werden, führte ansonsten ein sehr tugendhaftes Leben, und war von jedermann geliebt, wurde aber endlich schwächlich. Um nun seine Gesundheit herzustellen, bediente er sich des mineralischen Wassers zu

Schwal-

Schwalbach, muste statt dessen aber daselbsten sein Leben 1650 beschliesen. Man brachte seinen erblichenen Cörper hierher, und bestattete ihn feyerlich auf dem Peters-Kirchhof zu Erde. Christoph Erichen von Eisenach, besunge in einem schönen deutschen Gedicht seinen Tod, deme voran gesetzt ist:

Monumentum beatis Manibus viri ingenio & arte præstantissimi Domini Matthæi Meriani Civis Francofurto-Mœniani, Bibliopolæ & iconographi ingeniosissimi, celeberrimi. D. 9 Juny pie denati & 22 Ejusdem Anno MDCL. Francf. ad D. Petri honorificè sepulti.

Matthäus Merian.

Des obigen Sohn, bewieß durch sein glücklich Genie, daß er würdig war, einen so geschickten Vater gehabt zu haben, dem er Ao. 1621 in Basel gebohren wurde. Der berühmte Joachim von Sardrart nahme ihn zu sich in die Lehre, und gewann ihn wegen vieler natürlichen guten Gaben so lieb, daß er seinetwegen Frankfurt verließ und nach Amsterdam zog. Als dem jungen Merian dazumahlen ein Unglück zustiese, und ihn etliche gottlose Bauern überfielen, während er in Geschäften seines Herrn des Abends ausgeschickt war, auch ihm bereits den Strick um den Hals geworfen hatten, um ihn zu erdroßlen, so entging zwar

Merian damals der Gefahr, Sandrart aber ward dadurch bewogen, seine Vaterstadt, wie schon gesagt, zu verlassen, und den Merian zu mehrerer Sicherheit mit sich zu nehmen.

Er hat in Amsterdam schnellen Fortgang in der Kunst gemacht, und ist darauf nach England verreist, alwo er mit dem Anton van Dyk in genaue Freundschaft gerathen ist, von welchem er vieles lernte, den er auch lebenslänglich, besonders in Portraiten nachzuahmen suchte, und ihn, meines Erachtens, in einem hohen Grad erreicht hat. In Antwerpen hat er mit Rubens und Jordan, und den beßten Künstlern Umgang gepflogen. In Paris und Italien machte er sich durch etliche Stücke berühmt; die herrliche Kunstwerke Roms bildeten endlich aus ihm den großen Mann, den er hernach, mit mehreren Wissenschaften verwandt, der Welt durch seine schönen Werke und Aufführung vorgestellet hat.

In seinem Vaterland zurück, mahlte er einige Zeit in Nürnberg viele Portraite, die man ihm theuer bezahlte. Seine Bildnisse gleichen alle sehr gut, so daß er dieserwegen von allen Großen Teutschlands begehrt wurde. Auf der Ao. 1650 daselbst gehaltenen Friedens-Feyer mahlte er den bekannten Feldmalschall Wrangel, auch die höchsten

sten Kayserl. Schwedischen und Französischen Officiere meistens in Lebens-Gröse, mit so grosem Beyfall, daß er in die 5000 Rthlr. Verehrung dagegen erhielte.

Nachdem er sich endlich hier in Frankfurt häuslich nieder gelassen, und Ao. 1652 Antonetta Margaretha Barthels geheyrathet hatte, so verfertigte er für die Dohm-Kirche zu Bamberg ein Altar-Blat, die Marter des heil. Laurentii bey der Nacht, schilderte den dasigen Bischof, den Churfürsten von Maynz, den Churfürsten von der Pfaltz, und mehr andere grose Herren. Während der Leopoldinischen Crönung mahlte er viele Werke, wodurch er goldene Ketten, Gnaden-Pfennige, und andere ansehnliche Belohnungen empfing. Ao. 1659 wurde er nach Wien berufen, wo er den Kayser Leopold zu Pferd mit vielen allegorischen Figuren mahlen muste, von welchem treflichen Bild, das Verzeichniß der K. K. Bilder-Gallerie in Wien, p. 326 weiter nachgeschlagen werden kan, und wo sich ferner ein Stück p. 302 von ihm angezeigt findet. Uebrigens hat seine grose Geschicklichkeit und dadurch erlangten Ruhm und Ehre, in vortreflicher Schilderung der vielen Grosen dieser Erde, Rist in seiner alleredelsten Belustigung Kunstliebender Gemüther, p. 249 und

und 266 in einem weitläuftigen schönen Gedichte besungen.

Wem ist übrigens nicht Merians Theatrum Europäum bekannt, woran er das meiste gearbeitet hat, dessen schöne Platten leider das nehmliche Schicksal, wie diejenige der Topographie des alten Merians hier gehabt haben. Die Juden und andere Leute verkauften noch zuletzt die Abdrücke erwehnter beider Werke für Makulatur, und spielten sie dadurch den unverständigsten Händen in die Finger, die solche hernach grausam behandelt haben. So ist es aber vor alten Zeiten hergegangen; ein Jahrhundert ist immer des andern Grab, und vernichtet öfters, bey allem Geschrey der aufgeklärten Zeiten, die schönsten Dinge. Ja, so gar an dem Ao. 1682 von ihm verfertigten schönen Grundriß von unserm Frankfurt, so aus vier großen Platten bestehet, hat der Unverstand genagt, und Veränderungen neuerer Zeiten von elenden Händern hinein gebracht, die theils Mitleyden erwecken, theils lächerlich sind; es stellet jezo weder das ältere noch das neuere Frankfurt vor; es ist ein Zwischending ohn allen Gebrauch.

Es befand sich bis Ao. 1777 dieses Merians Familien-Stück alhier, so er mit eigener Hand vor-

vortreflich gemahlt hatte, wo alle Figuren Knie-
stücke in Lebensgröße ihn und seine Angehörige
historisch sehr lebhaft vorstellten: In dem von
Löhnischen Ausruf wurde es öffentlich verkauft,
und ein sicherer Hr. Burckhard erhielte es um
151 fl., und nahme es mit sich nach Basel. Ueber
noch hier seyende Merianische Bilder, besiehe Lu-
therische Haupt-Kirche und Stadt-Bibliothek.

Das Verzeichniß der Bilder-Gallerie zu Cassel,
liefert uns p. 85 von ihm, das Portrait seines
Vaters mit einem Kupferstich in der Hand, des-
sen im Anhang gedacht wird.

Nach seinen vielen schönen Portraiten haben
übrigens gestochen:

Barth. Kilian.	Georg Phil. Rugendas.
Phil. Kilian.	El. Chrift. Heifs.
P. A. Gunft.	J. A. Seupel.
Heckenauer.	Küſſel.

Melchior Küssel war sein Lehrling: er gab ihm
seine Tochter zur Ehe; Barth. Kilian arbeitete
auch einige Zeit bey ihm.

Merian hat sich ansonsten durch seinen guten
Verstand und Einsichten, sowohlen in Kunst- als
Staats-Sachen bey vielen Höfen in Ansehen ge-
setzt; man bediente sich dahero seiner in Unter-
handlungen und andern wichtigen Geschäften,

wodurch er vom Churfürsten von Brandenburg, und Marggrafen von Baaden den Raths-Titel erhielte. Alle vornehme Reisende, die hierher kamen, besuchten ihn, in Ihm sowohlen den grosen Künstler, als den Mann von seltenen Geistes-Gaben zu bewundern. Herr von Monconys, der durch seine grose Reisen berühmt ist, hielte ihn als Kenner, für Teutschlands beßten Mahler. Die Lucretia von Guido Reni, welche er in seinem Kunst-Kabinet besaß, wurde für das schönste Bild dieses grosen Meisters gehalten. Konte man aber auch wohl von einem solchen Mann eine schlechte Auswahl seiner Kunst-Sachen erwarten? Vom Podagra sehr geplagt, wurde er öfters am besten Vernehmen, ja zuletzt gar an der längern Dauer seines Lebens verhindert, welches er dem Würger alles Fleisches 1687 hier zollen muste. Er hinterließ einen Sohn, der geadelt wurde, und sich

Johann Mathias von Merian schriebe, welcher dabey Chur-Maynzischer Rath war, und herrliche Portraite in Pastell verfertigte, die ihm theuer bezahlt wurden, worüber ich schriftliche Beweise gesehen habe. Sechs Carolin waren seine geringste Preise für Brustbilder; sollten aber Hände, die Knie, oder Füß zugesetzt werden, so erhielte er auch 12, 15 biß 20 Carolin für

ein

ein Bild, auf welche Art das Bildniß des Prinzen Eugen von Savoyen ihm bezahlt wurde. Er hat nach van Dycks und Rubens historischen Kupferstichen, besonders solchen, worinnen viel nackigtes vorkomt, in einem treflichen Colorit gemahlt, und dafür ebenfalls Preyse zu 24 und mehreren Carolin gemacht. Zu seinem Glück lebte er just in einem Zeitalter, in welchem die Pastell-Mahlerey beliebter als jetzo war. Man hat auch Zeichnungen auf blau Paiper mit schwarzer Kreide von ihm, die er mit Weiß erhöhet hat, und als Beweise seiner Meister-Hand gelten können. Nach ihm gestochen haben

Barth. Kilian. Leonh. Heckenauer. Peter Schenck. J. A. Seupel. Math. Küssel. Ein Ungenannter hat das Portrait des Conrad Heinius, hiesigen reformirten Prediger, nach ihm verfertigt.

Er starb hieselbsten 1716 und hinterließ eine Tochter, so den berühmten Königl. Preußischen Baumeister Eosander von Göthe heyrathete, der nach der Belagerung von Stralsund als Schwedischer General 1715 hierher kam, und biß 1722 hier verblieben ist. Dieser führte eine sehr kostbare Haushaltung, und hatte, wie solches alles Hr. von Loen in seinen kleinen Schriften p. 260 und 261 erzehlet, „Ein prächtiges Geschirr, täglich „war bey ihm Gesellschaft, alle Fremden hatten bey

„ihm

„ihm freyen Zutritt. Man fand bey ihm Fürsten,
„Grafen, Generale, Gesandten, Räthe, Gelehrte,
„Kaufleute, Künstler, Officiers, Spieler, herum-
„irrende Ritter, mit einem Wort allerhand Leute.
„Er hatte die beste Tafel, doch ohne närrischen
„Ueberfluß; alles nett, gutschmackend und wohlaus-
„gesucht. Man lebte in seinem Hause ohne Zwang,
„ohne Gepräng, artig, frey und mit einer natür-
„lichen Wohlanständigkeit: hier war insonderheit
„eine Schule für junge Leute, welche die Welt sehen
„wollten. Nie habe ich eine bessere Lebens-Art
„gesehen. Nur Schade, daß die Einkünfte des
„Generals und seiner Frau nicht zulangen wollten,
„solche fortzuführen. Der ganze Merianische Bü-
„cher-Verlag, der sonst wegen dem Theatro Euro-
„päo und andern kostbaren Werken eine rechte Gold-
„grube zu seyn schien, war dazu nicht hinlänglich.
„Diese Quellen verseichten, weil man auf einmal
„zu viel daraus schöpfte. Der Aufwand war zu
„gros; man machte Schulden, man versetzte Bücher
„an Juden und Christen; diese verkauften solche in
„Mangel der Zahlung, weit unter ihren Preisen;
„damit lag Handel und Wandel und Credit auf
„einmahl.“ Deren üble Folgen sich noch biß
in unsere Tage verspühren ließen, wovon schon
Anzeigen in den zwey vorhergehenden Artickeln
geschehen sind, und von mir vermehret werden
könten, wann zugrose Weitläuftigkeit mich da-
von nicht abhielte: Nur ist zu bedauern, daß der

auf

auf die Merianische Familie, laut einem ihrer Bücher-Catalog von Ao. 1660, gröstentheils fortgeerbte de Brysche Verlag, zugleich mit dem Merianischen zu Grunde gegangen ist, nachdem diese zwey berühmten Familien, von 1570 biß 1720, und also ganzer 150 Jahren, im Besitz der blühendsten Kunst- und Buchhandlung hier gewesen sind.

Caspar Merian.

Ein Sohn des ältern Merians. Er war 1627 gebohren, und übte auch die Aetzkunst, wiewohl nicht mit der Geschicklichkeit seines Vaters und Bruders; doch hat er unterschiedenes an der Topographie geholfen. Unter meinen Handzeichnungen befindet sich noch eine von diesem Merian, so er in seinem 15ten Jahr verfertigt hat, und nach Spranger in die Manier der Kupferstiche mit der Feder dermasen schön und fest gezeichnet ist, daß man beym ersten Anblick davon ganz getäuscht wird.

Verzeichnis
Aller einzler, in ganzen Folgen, und grosen Werken unter dem Merianischen Namen, vom Vater und den beyden Söhnen, bekannter Kupferstichen:
Soviel deren ausfindig machen konte.

1) Die

1. Die vier Jahrszeiten, in quer 8vo. 1622 in Basel gestochen.

2. Die zwölf Monate, Aubry exc. q. 8vo.

3. Die vier Tags = Zeiten.

4. Sechs schöne Landschaften, nach Ant. Miron. quer 4to.

5. Zwey dito dito nach Paul Bril. q. 4to.

6. Zwölf Blätter Jagden.

7. Zwölf dito Schlachten nach Ant. Tempest.

8. Eine Folge von Landschaften und einigen Seestücken, nach Chevalier de Ros gestochen, so J. C. Hafner kopirt, und in Jerem. Wolfs Verlaag in Augsburg herausgegeben hat.

9. Die Tabula Cebetis, in gros Folio.

10. Ein Allegorisches Blat, in gros Folio auf den Kayser Mathias, der auf einem Triumph = Wagen sitzt, rechts siehet man die Stadt Prag, links die Stadt Frankfurt. 1638.

11. Den schönen Grund = Riß der Stadt Frankfurt, in vier zusammenzusetzenden Bögen, in Folio, dessen Schicksal beym jüngeren Math. Merian schon erwehnet habe.

12. Den grosen Prospeckt der Stadt Frankfurt in zwey Fol. Blätter, 1657. Er wurde auch 1658 ins Crönungs = Diarium benutzt, und von den Augsburgern kopirt.

13. Novæ quædam ac paganæ regiunculæ circa Acidulas Swalbacenses delineatæ per Antonium Miruleum in æs vero incisæ per Matthæ. Merianum. 1620. Pet. Aubry ex. 26 numerirte Blät., in. q. 8vo.

14. Novæ Regionum aliquot Amœnissimarum Delineationes, æri incisæ per Math. Merianum Basiliensem Anno 1624. Pet. Aubry excudit Argent. Eine späthere Ausgabe hat Joh. Christ. Weigel davon besorgt, gros q. 8vo. Ohne die Anzahl der Blätter mit Gewißheit davon angeben zu können, glaube, daß in allen 75 Stück darinnen enthalten sind.

15 Novæ Reg. aliq. Amœn. Del. Ex naturali Locorum positu desumptæ et æri incisæ per Math. Merianum Bas. 1625. Pet. Aubry exc. q. 8vo, meines Dafürhaltens auch in 75 Blättern bestehend.

16. In den Fürstl. Aufzug und Ritterspielen, welche 1617 in Stuttgard gegeben wurden, hat Math. Merian sen. die 3te Abtheilung in 8 Blätter gestochen.

17. Toden-Tantz, wie selbiger in der Löbl. und weitberühmten Stadt Basel, als ein Spiegel menschlicher Beschaffenheit ganz künstlich gemahlt, und zu sehen ist. Nach dem Original in Kupfer gebracht von Matheus Merian, Frankfurt am Mayn 1649. 4to. Nach Hrn. Füsli Gesch. der Schweitzer-Mahler P. I. p. 81. ist solcher nicht nach Hans Holbein, sondern nach einem sehr alten Gemälde kopirt, zu welchem Hugo Klauber und selbsten Merian noch Zusätze gemacht haben. Er wurde 1696 zum 2tenmal deutsch, 1698 in Berlin französch, und 1725 zum 3tenmal deutsch aufgelegt. Es sind 44 Kupferstiche, wovon 42 oben und unten deutsche Verse beygedruckt haben, denen Todes-Betrachtungen nebst Cyprians und Chrisostomus Predigten angehängt sind. Imhoff gabe 1744 in Basel eine Ausgabe heraus, wozu Chovin die Merianischen Kupfer kopirt hatte.

18. Die Bibel in 150 Blättern, wovon jedoch dreyerley Ausgaben bekannt sind.

a) Ohne Zufügung einiger Schrift, q. 4to, welches die ersten und besten Abdrücke, aber auch die rarsten sind.

b) Math. Meriani icones Biblicæ, mit Versen und Reimen, in dreyen Sprachen gezieret und erkläret. Strasburg in Verlegung Lazari Zetzners. Das neue Testament hatten gedachte Zetzners Erben 1627 verlegt. in 4to.

c) In der Bibel selbsten, in Fol, welche mehrmalen aufgelegt worden: mein Exemplar ist von 1704. Frühere Ausgaben sind freylich vorzuziehen. Der abgelebte Dechant bey hiesigem Bartholomä-Stift, Hr. Johannes Amos, ein würdiger gelehrter Mann, gab 1740 eine Catholische Maynzer Bilder-Bibel in Fol. hier heraus, wozu man sich der Merianischen Kupferplatten bedienet hat, die aber theils sehr schlechten Abdrucks, und aufgestochen sind.

19. Die kleine Bilder-Bibel mit 235 Merianischen Kupferstichen, worinnen nicht allein diejenigen der grosen Bibel von der Gegenseite in kleinerm Format kopiret, sondern auch mit 85 Vorstellungen vermehret sind. Hr. Joh. Math. Bansa hatte zuletzt deren Kupferplatten, vermuthlich noch vom Würg-Engel des Merianischen Verlags, dem General Eosander her, im Versatz, die nicht ausgelöst wurden, und ihm statt Zahlung heimfielen, von woher diejenige geringe Auflage komt, so 1746 hier erschienen ist.

20. Abbildung der Solennien bey Erbauung der Kirche zur h. Dreyfaltigkeit zu Regensburg, so 1630 erbauet wurde.

21. Wohlgeschliffener Narren-Spiegel durch Wahrmund Jocoserius, worinnen sich 115 Merianische Kupferstiche befinden, welche zu einer neuen Auflage des Sebastians Brands Narren-Schiff anfänglich bestimmt waren, in Folio.

22. Arcadia von M. Opitz übersetzt, in 8vo 1643.

23. Florilegium Renovatum et Auctum. Das ist verneuertes und vermehrtes Blumenbuch, von mancherley Gewächsen, Blumen und Pflanzen. 1641, enthält 142 Blätter.

24. Genealogische Herführung der Hochfürstl Häuser Baaden und Holstein 1672, in Folio.

25. Das Zauberfest mit Merianischen Kupfern.

26. Centuria exquisitissimorum Symbolorum et Emblematum &c. Joachimi Camerarii. 1680 in 8vo mit runden duodez Kupfern.

27. July Wilhem Zinkgrefens hundert Sitten und politische Sinnbilder, 1698. duodez rund.

28. Im Thesaurus Politici des Eberh. Kieser hat Merian ein Buch von 60 Blätter gestochen.

29. Abelini Historische Chronick Continuation 1633. in Folio.

30. Thomæ Garzoni Schauplatz aller Künste und Handwerker. 1620 a 1641. in 4to.

31. J. L. Gottfrieds vier Monarchien oder historische Chronicke von Erschaffung der Welt, bis auf die Regierung K. Ferdinandi II. in Folio, mit etlichen 100 Kupfern.

32. Eodem Chronik. 1636. in 4to.

S. de Vries gabe in Verlag P. van der Aa 1698. in Leyden, Gottfrieds Chronik in holl. Sprach in III. Th. heraus, wobey Merians Kupferst. von der Gegenseite kopirt sind.

33. Eodem Historia Antipodum, oder Beschreibung der neuen Welt 1655. in Fol., worinnen man die Platten aus de Brys Indiæ occidentalis abgedruckt findet.

34. Eodem historische Chronick, 1674 in Folio.

35. Archontologia Cosmica 1638, in Folio. Diese kam vermehrt 1695. heraus.

36. Krönungs = Diarium des Kaysers Leopold von 1658. in Folio.

Hier folgen nun diejenigen Werke des Merianischen Bücher = Verlags, wie solche in einem ihrer Catalogen von Ao. 1660 enthalten sind, jedoch mit Ausnahme derjenigen, so schon angeführet habe, als welche in selbigem nicht vorkommen.

Johann Arndten Postilla; oder Außlegung der Evangelischen Texten, an Son= Fest= und Apostel Tagen, durch das gantze Jahr: Neben Erklärung der Histori deß Leydens JEsu Christi, mit Kupfferstücken, in fol.

Praxis Arndiana, das ist, Hertzens=Seufftzer, über die vier Bücher vom wahren Christenthumb, Herrn Johann Arndts, welche den Kern, Marck und Safft seiner Lehr, allen Gott ergebenen Seelen vorstellen: Auffgesetzt durch Christian Hohenburg, in 12.

Acht

Acht außerlesene, Gottselige, Geistreiche Büchlein, in welchen der rechtschaffene Kern und Grund deß gantzen Christenthumbs gehandelt wird. Mit angehengten drey Sendbriefen, so Herrn Johann Arndt sel. gegründte Ablehnung, ihme wider Wahrheit zugemessenen Aufflagen, und seinen seligen Abschied in sich begreiffen, in 8.

Ziegleri Harmonia, und Harpffe Davids, auff acht Saiten in fol.

Roberti Fludd, aliàs de Fluctibus, Tractatus de Vita, Morte, & Resurrectione, in 4.

Vier alte Geistreiche Büchlein, das Erste, die Teutsche Theologia, vom rechten Verstand, wie Adam in uns sterben, und Christus in uns leben sol. Das Andere, die Nachfolgung Christi durch D. Thomam à Kempis beschrieben. Das Dritte, von Trost und Hülff in Trübsalen. Das Vierdte, von Zubereitung deß Tods, in 8.

Joachimi Betkii Pfarrers zu Linumb in der Marck Brandeburg Sacerdotium, das ist, New-Testamentalisches Königliches Priesterthum, in 8.

Ejusdem Misterium Crucis, das ist, Schrifftliche Eröffnung der Geheimnussen und Krafft des Creutzes Christi, in 8.

Mensio Christianismi & Ministerii Germaniæ, das ist, Geistliche Abmessung deß heutigen Christenthumbs vnd Predigampts, in 8.

Horæ Canonicæ, oder die H. Sieben Gebetzeiten, beschrieben durch Fr. Paul Göbel. in 8.

Auffforderung zu wahrer Niniviitischer Busse, in 8.

Speculum Fidei, das ist, Spiegel deß Glaubens, darinnen ein jeder Mensch sich selbst Geistlich beschauen kan, ob er den wahren Christlichen Glauben hat, oder nicht, beschrieben durch H. L. I. H. in 8.

Die uralte Catholische Kirch was, und wo sie sey, auch woran sie erkannt werde, in 8.

Christian Theophili drey Geist-Lehr und Tröstreiche Tractätlein, so von allen Christen fleissig gelesen, wol erwogen und ernstlich vollnzogen werden sollen, in 12.

De Imaginibus Sacris, veterum Christianorum Principum, inprimis Caroli Magni & Ludovici Pii F. aliorumque statuta, recensita & in usum Catholicæ ecclesiæ edita à Phil. Pareo in 8.

Vox Naturæ acclamantis omnes homines in Macro- & Micro-Cosmo. Addito summo bono, id est, Divinarum & humanarum rerum scientia acquirenda, ac per totum orbem propaganda, in 12.

Revelatio Summi Boni, in usum omnium hominum, in 12.

Christian Hoheburgs Christ-Fürstlicher Jugend Spiegel, in 12.

Praxis Davidica, in 12.

Iohan, Tauleri Medulla Animæ, in 8.

Christlicher Ritter, in 12.

Neue Testaments Figuren.

Discursus Epistolicus.

Langii Tractatus de Pactis. in 8.

Andreæ Laurentii Anatomia, in fol.

Caspar Bauhinus de Hermaphroditorum & monstrosorum partuum natura, in 8.

Ejus-

Ejusdem Institutiones, in 8.

Ejusdem Theatrum Anatomicum, in 4.

Adriani Spigelii de formato fœtu liber singularis, Epistolæ duæ Anatomicæ, & Tractatus de Arthritide, in 4.

Ejusdem de Semitertiana Libri quatuor, in 4.

D. Joan-Petri Lotichii de Febribus in genere Dissertatio Theorico-Practica, in 4.

Fabricii ab Aquapendente Tractatus Anatomicus triplex, de Visu, Voce & Auditu, in fol.

D. Helvici Dieterici Responsa Medica, de Probatione, facultate & usu Acidularum & fontium Schwalbacensium, in 4.

Guilhelmi Fabricii Hildani Observationum Chirurgicarum Centuriæ V. in 4.

Ejusdem Consilium, in quo de conservanda valetudine, item, de Thermis Vallesianis & Acidulis Grisbacensibus agitur: cui accessit Epistola de Thermis Piperinis, in 4. & in 8.

Ejusdem Tractatus de Anatomiæ præstantia & utilitate, das ist, Von der Fürtrefflich- und Nutzbarkeit der Anatomi, in 8.

Iohannis Posthii Schatzkämmerlein Menschlicher Gesundheit, erkläret und vermehret, durch Wilhelmum Fabricium Hildnum, in 4.

Petri Laurembergii Apparatus Plantarius, de Plantis Bulbosis & Tuberosis, in 4.

Ejusdem Horticultura, in 4.

Frau Loysæ Bourgeois Hebammenbuch, in 4.

Roberti Fludd, alias de Fluctibus, Microcosmus,

de Supernaturali, Præternaturali, & Contranaturali Microcosmi historia; in fol.

Ejusdem Tractatus II. de Præternaturali utriusque mundi historia, in fol.

Ejusdem Anatomiæ Amphitheatrum, effigie triplici, more & conditione varia designatum, in fol.

Ejusdem Philosophia sacra & verè Christiana Meteorologica, & Cosmica, in fol.

Ejusdem Monochordum Mundi Symphoniacum, in fol.

Schenckii Monstrorum historia, in 4.

Ejusdem Wunderbuch von Menschlichen Wundergeburten, in 4.

Iohannis Ionstoni Historia Naturalis de Piscibus, in fol.

De Avibus, fol.

De Quadrupedibus, fol.

De Insectis, fol.

De Arboribus, fol.

De Herbis, fol.

Detectio planetarum, 4.

Johann Rudolph Glaubers Furnus Novus Philosophicus, 8.

Ejusdem Aurum potabile, 8.

Ejusdem Opus Minerale, 8.

Burggraffens von der Vngarischen Kranckheit.

Beschreibung deß Schwalbacher Sauerbrunnen.

Jani Jacobi Boissardi Antiquitates Romanæ, quæ his partibus exhibentur.

1 Habet Topographiam Urbis Romanæ, in fol.

2 Agit

2 Agit de Magnificis ſtructuris Vrbis Romæ, in fol.

3 De Epitaphiis, quæ ibi viſuntur, in fol.

4 Continet Monumenta, quæ in ſaxis & marmoribus exhibentur, in fol.

5 Tractat de Picturis & variis Inſcriptionibus Romæ, in fol.

6 De variis Monumentorum Figuris, quæ Romæ marmoribus inciſæ viſuntur, in fol.

Ejuſdem Antiquitatum Romanarum Continuatio, in fol.

Theatrum Europæum, oder Beſchreibung denckwürdiger Geſchichten, fürnemblich in Europa, vom Jahr 1617 biß 1629. Erſter Theil, in fol.

Ander Theil, vom Jahr 1629 biß 1633. in fol.

Dritter Theil, vom Jahr 1633 biß 1638 in fol.

Vierdter Theil, vom Jahr 1638 biß 1643. in fol.

Fünffter Theil, vom Jahr 1643 biß 1647. in fol.

Sechſter Theil, vom Jahr 1647 biß 1651. in fol.

Siebendter Theil, vom Jahr 1651 biß 1658. in fol.

Achter Theil, vom Jahr 1658 biß 1661. in fol.

Joannis Ludovici Gottfridi Archontologia Coſmica, in fol.

Ejuſdem neue Archontologia Coſmica, das iſt, Beſchreibung aller Kayſerthumben, Königreichen und Republiquen, ſo keinen höhern erkennen, in fol.

Martini Zeileri Itinerarium Italiæ, oder Reißbeſchreibung durch Italien, in fol.

Joh. Petri Lotichii Deſcriptio Rerum Germanicarum. Latin. to. 2.

Theatrum Germaniæ Topographicum, oder Be-

schreibung vnd Contrafacturen der Stätte, ꝛc. durch gantz Teutschland, wie solche entweders vor dem Krieg gewesen, oder jetzo im Wesen seynd, durch Matthæum Merianum verfertiget, in fol. a)

Topographia Sueviæ, oder deß Schwabenlands, in fol. complet.

Topographia Alsatiæ, oder deß Elsasses, in fol. complet.

Topographia Ducatus & Palatinatus Bavariæ, oder deß Hertzogthumbs Bayern, vnd der Obern Pfaltz, in fol. complet.

Franconiæ, oder Franckenlands, in fol.

Hassiæ, oder Hessenlands, in fol.

Westphaliæ, oder Westphalen, in fol.

Saxoniæ & Misniæ, oder Sachsen vnd Meissen, in fol.

Ducatus Brunsuicensis & Luneburgensis, oder deß Hertzogthumbs Braunschweig vnd Lüneburg, in fol.

Regni Bohemiæ, Moraviæ, & Lusatiæ, oder Böhmen, Mähren, und Laußnitz, in fol.

Archiepiscopatuum Moguntini, Trevirensis & Coloniensis, oder der Churfürstenthümber, Mäyntz, Trier und Cöllen, in folio.

Palatinatus Rheni, oder der Vnter-Pfaltz, in fol.

Saxoniæ inferioris, oder der Nieder-Sächsischen Lande, in folio.

Appendix, oder Anhang ad Topographiam Schweizerlands, in folio.

Schwa-

a) C. Dancker hat vieles darnach kopirt, und mit Holländ. Text Ao. 1644 in Amsterdam herausgegeben. Die umgewendete Titelblätter machen ein schnell in die Augen fallendes Merkmal daran aus.

Schwabenlands, in folio.
Elsasses, in folio.
Der Churfürstenthümber Mäyntz, Trier, und
Cölln, in folio.
Der Pfaltz am Rhein, in folio.
Bäyerlands, in folio.
Franckenlands, in folio.
Hessenlands, in folio.
Westphalen, in folio.
Ober-Sachsen, in folio.
Braunschweig, und Lüneburg, in folio.
Nieder-Sachsen, in folio.
Oesterreich, in folio.
Böhmen, in folio.
Brandenburg vnd Pommern, rc. in folio.
Topographia Helvetiæ Confœderatæ, Latinè, in fol.
Sueviæ, Lat. in folio.
Alsatiæ, Lat. in folio.
Palatinatus Rheni, Lat. in folio.
Franconiæ, Lat. in folio.
Hassiæ, Lat. in folio.
Westphaliæ, Lat. in folio.
Bavariæ, Lst. in folio.
Saxoniæ & Misniæ, Lat. in folio.
Ducatus Brunswicensis & Lüneburgensis, Lat. in fol.
Saxoniæ inferioris, Lat. in folio.
Archiducatus Austriæ & Comitatus Tyrolis, Lat. fol.
Regni Bohemiæ, Moraviæ & Lusatiæ, Lat. in fol.
Marchionatus Brandenburgensis, & Pomeraniæ,
Latin. in folio.

Archi - Epiſcopatuum, Moguntini, Trevirenſis, & Colonienſis, Latin. in folio.

Ioan. Angelii à Werdenhagen IC. C. Tractatus de Rebuspublicis Hanſeaticis: cum Vrbium earum Iconiſmis, Tabulis Geographicis & Nauticis, in fol.

Ejuſdem Germania ſupplex Divo Ferdinando III. Imp. Sceptri felicitatem cum Pace optans, in 8.

Ejuſdem reproductus Deſ. Eraſmi Roterdami Libellus, Pacis querelam exhibens, in 12.

Laudatio Funebris Vlderici Daniæ Regis filii, dicata à Martino Opitio, in 4.

Dialogus, oder Geſpräch über Kayſers Caroli V. mit Franciſco Valeſio König in Frankreich vor Pavia gehaltener Schlacht ꝛc. in 8.

Characteres Ægypti, hoc eſt, Sacrorum, quibus Ægyptii utuntur, delineatio Hieroglyphica, in 4.

Monarchiæ Triumphus, in quo Trophæum Regium, &c.

Freheri Sulpitius, ſive Commentarius de Æquitate, in 4.

Melchioris Goldaſti Decreta Imperialia de cultu imaginum, in 8.

Hiſtoria Chronologica Pannoniæ, continens res per Hungariam & Tranſilvaniam geſtas, cum fig. in 4.

Vngariſche und Siebenbürgiſche Hiſtoria, in 4.

Hodœporicon Ruthenicum Iacobi Vlfeldii, Equitis Dani in 4.

Topograhia Vrbis Romæ, Gründ- und Eigentliche Beſchreibung der Statt Rom, und deren Dingen, ſo alda zu ſehen ſeynd, in folio.

Quæ-

Quædam Tabulis Æneis expressæ figuræ majores, quæ separatim venduntur.

Ichnographia Vrbis Basiliensis, oder Grundlager der Statt Basel.

Fruchtbringende Gesellschaft, in 4.

Eine Land-Karte uber dasjenige, so dem Röm. Reich von der Cron Schweden AMORE PACIS abgetretten worden, 12 Bogen.

Herrn Johann Philips, Churfürsten zu Mäyntz, und andere Bildnussen, sampt anderen Kunstsachen.

Guid. Vbaldi Mechanische Kunstkammer, verteutscht und vermehret durch D. Danielem Mögling, in fol.

Herrn Antonii de Pluvinel Reitkunst, in fol.

D. Iohannis Dobricii Χρονομηνυτωρ, das ist, Zeit-Erinner, in was vor einer Zeit wir jetzo seyn, und was nunmehr der Welt und uns unfehlbar zugewarten, in 4.

Glücks-Rädlein, in 4.

Der Soldaten A B C, wie dieselbige zu Fuß sollen angeführet werden, ihr Gewehr recht und wol zugebrauchen, in Patenten und 4.

Georgii Bastæ il Governo della Cavalleria leggiera, in fol.

Le Gouvernement de la Cavallerie legere, in fol.

Anführung der leichten Pferd, in fol.

Batilli Emblemata, in 4.

Emblemata Nobilitatis, Stamm- und Wappenbüchlein, mit Figuren, in 4.

Erhardi Bardeluc Fortification, in fol.

Von

Von künstlichem Vestungsbau, in folio.

In Vitalem Philosophiam introductio, in 4.

Kesleri Secreta, oder verborgene geheime Künste, in 8.

Geometrisches Proportional Instrument, in 4.

Tractat von Sonnenuhren, in 4.

Majeri Atalanta fugiens, hoc est, Emblemata nova, in 4.

Peretti Architectura & Perspectiva etlicher Vestungen, Stätt, Kirchen, Häuser, ꝛc. in fol.

Architectura & Perspectiva des Fortifications & Artifices, in fol.

Stamm und Wappenbüchlein, mit Kupfferstücken und Emblematischen Figuren gezieret, in 8.

Wallhausens Kriegskunst zu Fuß, von Abrichtung der Soldaten im Gewehr, in fol.

Art Militaire à Pied. in fol.

Introductio ad Linguam Gallicam.

Martini Zeileri Topographia Germaniæ Inferioris, oder Circuli Burgundici, das ist, Beschreibung und Abbildung, der fürnehmsten Oerther in den Niederländischen XVII. Provincien, oder Burgundischen Creyse, in fol.

Ejusdem Topographia Galliæ, in diversas Partes distributa: cum figuris æneis, in fol. 13. partes.

Ejusdem Topographia deß mächtigen Königreichs Franckreich, in verschiedene Theilen, mit Kupffer Figuren in fol. 13. Theil.

Topographia Britanniæ, das ist, Beschreibung deß Königreichs Engelland, mit Kupffer-Figuren, in fol.

Ejus-

Ejusdem Topographia Hungariæ, das ist, Beschreibung deß Königreichs Ungarn, mit Kupf. Fig. in fol.

Ejusd. Topographia Hispaniæ, das ist, Beschreibung deß Königreichs Spanien, mit Kupf. Fig. in fol.

Ejusd. Topographia Poloniæ, das ist, Beschreibung deß Königreichs Polen, mit Kupf. Fig. in fol.

Ejusd. Topographia Daniæ, das ist, Beschreibung deß Königreichs Dennemarck, mit Kupf. Fig. in fol.

Wilhelm Panneels.

Dieser Discipel von Rubens, wie er sich in den Unterschriften zweyer von ihm selbst geetzter Blätter, selbsten nennt, muß eine geraume Zeit hier gelebt haben, indeme er ein Blat mit der Taufe Christi im Jordan, mit fecit francofurti 1630, und ein anderes, Venus vor einem Spiegel sitzend, mit Francofurti ad Mœnum fecit 1631 bezeichnet hat: Vielleicht hat er deren mehrere hier verfertigt, die mir nicht zu Gesicht kommen sind. Nach dem Allgemeinen Künstler-Lexicon soll er auch zu Cölln gearbeitet haben, er scheint also unsteht und ein Geist aus Flandern gewesen zu seyn.

Jacob Marrel.

Ao. 1614 zu Utrecht gebohren, *b*) lernte hieselbsten bey Georg Flegel, Früchte, Blumen 2c. mah-

b) Der Name und das Geburts-Jahr dieses Meisters

mahlen; als er diesen aber nach geraumer Zeit übertraf, so besserte er seine Kunst in den Niederlanden aus, und beflisse sich hauptsächlich in Utrecht nach dem Geschmack der dasigen grosen Meister, seine Stilleben wohl zu gruppiren, und ihre warmes angenehmes Colorit anzunehmen. Seine gute und fleisige Gemählde, so wie sich eines hier im Chandellischen Cabinet mit seinem Namen und der Jahrzahl 1652 befindet, sind vollkommen der Natur gleich, und deswegen sehr rar worden; sie verdienen mit ganzem Recht im Gehalt mit den besten niederländischen Meistern dieser Art zu stehen. Da aber unser Marrel meistens flüchtig gearbeitet, so trift man hingegen desto mehr von dieser letzteren Sorte an; doch hat er davey allemal ein warmes Colorit und gute Ordonanz wahrgenommen: nur ist er der Natur darinnen nicht immer treu verblieben.

Marrel hat auch geschrieben, und dadurch seinem Nebenmenschen, als ein redlicher Mann zu nutzen gesucht, wie selbiges ein Buch beweist,

sters wird bey allen Schriftstellern unrecht angegeben: sie nennen ihn bald Murel, bald Moreels, bald Morelli aus Venedig; da sich aber auf seinem Portrait, so er selbsten radieret, der Name der Art befunden hat, wie ich ihn angeführt habe, so ist daran wohl nicht mehr zu zweiflen.

weist, das er unter dem Titel herausgegeben hat: „Artiges und kunstreiches Reisebüchlein für die an„kommende Jugend zu lehren, insonderheit für Mah„ler, Goldschmidt und Bildhauer zusammengetragen „und verlegt durch Jacob Marrel, Burger und Mah„ler in Frankfurt Ao. 1661."

Auf einen ausgebreiteten grosen Adler, hat er auch den Kayser Leopold mit den sieben Churfürsten in Medaglions geätzt, und von J. A. Grav ist ein schöner Prospeckt des Römerbergs darunter gestochen worden.

Marrel hat übrigens die gröste Zeit seines Lebens hier in Frankfurt zugebracht, und verheyrathete sich zum zweytenmal mit der Wittwe des älteren Merian, einer gebohrnen de Bry, von der er aber Ao. 1685 durch den Tod wieder getrent wurde.

Jacob Marrel, junior.

Mit dieser ganz deutlich zu erkennen gewesenen Unterschrift, nebst dem Zusatz Francofurti 1661 fecit, sahe ich ein historisches Gemählde in der Samlung des seel. Doct. Kisner, in dessen Catalog es auch unter No. 146 vorkomt. Aller Vermuthung nach, ist er der Sohn von obigem Marrel, indeme er zum Unterschied das junior zugesetzt. In der Kunst ist er aber in seinem Fach weit unter dem Vater geblieben.

Wil-

Wilhelm Traudt.

Von diesem hat sich hier vor kurzem ein dickes Buch in Fol. und in Schweins-Leder gebunden, vorgefunden, dessen Deckel mit W T 1636 bezeichnet ist, darinnen sich eine grose Anzahl Holtzschnitte befinden, die alle nach der Reihe der Jahren bevestiget sind. Der Verfertiger aller dieser Arbeiten hat zu Anfang des Buchs folgende Worte mit eigener Hand hingeschrieben:

Ich Wilhelm Traudt haw angefangen zu
schneiden In diessen Jaren Ao. 1636.
Wan alles ståt in hegester not
so komt und hielft der lietwe Gott.
Wilhelm Traudt ist mein nam,
da ich das schneidt dat ich wenig verstan
Gott helf das ich es besser lern
daß ich schneidt mer in Eren.

Und unter einem gecreutzigten Christus-Bild, so ebenfalls hier vorkommt, stehet seine Addresse auf folgende Weise,

Franckfurt am Mayn, bey Wilhelm Traudt
Formschneider und Briefmahler, den
Laden auf dem Pfarreisen.

Aus allem diesem legt sich nun offenbar zu Tage, daß er ein hiesiger Künstler war, von dem sich vermuthen låst, daß er seine Kunst aus Noth ohne weiteren Unterricht gelernet hat, wie man solches in obigen Reimen bemerken kan: Das offenherzige

zige Geständniß seiner anfänglichen Schwäche, macht ihm übrigens in meinen Augen Ehre, es legt ein redliches Herz an Tag, und zeigt durch die Hofnung es besser zu lernen, zugleich einen Mann an, der sich keine Mühe hat verdriesen lassen, um in seiner Kunst sich empor zu schwingen, wie er solches auch durch seine Arbeiten in der Folge bewiesen hat. In dem Meister-Buch der hiesigen Diamant- und Rubinschleifer, c) finde unter der Rubric: „Namen derer so das Schnei„den allein gelernt, Burger und Meister gewe„sen, als 1630 die Ordnung angefangen;“ Zwey, wovon der eine Johann Traudt, der andere Jacobus Traudt geheisen haben. Da solche nun zu gleicher Zeit mit unserm Traudt gelebet, so ist auch zu vermuthen, daß sie Brüder, wenigstens nahe Anverwandten von ihm gewesen sind: Wobey mir hauptsächlich aufgefallen ist,

N daß

c) Vermöge diesem Buch war der erste Diamantschneider hieselbsten, Hanß Jacob Raiser, dem E. E. Rath 1609 ein Privilegium darüber ertheilte. Im Jahr 1630 waren in allem 39 Meister hier: Wie sehr dieses Geschäfte seither 160 Jahren abgenommen hat, beweiset die wenige Arbeit, so der einzige jetzo noch hier seyende Meister Anton Glaser hat. Würden sich die Diamanten wie die Schuh verschleisen, er würde gewiß mehr zu thun haben, die Natur hat aber hier just entgegen gesetzte Dauer bestimmt.

daß sie ihre Kunst gleich diesem von sich selbst gelernet, und dadurch Beweise geben, wie weit die Menschen, durch eigene Fähigkeit gelangen können; nur trift dieses sehr selten bey mehreren Geschwistern ein, weil viel öfterer der rechtschaffenste Mann, mehrere Taugenichts als seine Brüder erkennen muß.

Im Anfang hatte er nur grose Buchstaben und Fraktur-Schriften, hernach Wappen, und endlich historische Stücke recht schön und mühsam in Holz gestochen, unter welch letzteren die 8 kleine Holztäfelger, so er 1649 nach H. van der Borcht und die 27 detti, eines in 12mo Ao. 1653 hier herausgegebenen Spruch-Büchleins, besonders aber eine in groß 4to von ihm verfertigte Geiselung eines Missethäters nach Lucas Kilian, gute Beweise seiner zugenommenen Geschicklichkeit ablegen. Sein gewöhnliches Zeiches bestehet in den blosen Anfangs-Buchstaben seines Namens W T mit dem Messergen darneben; er hat auch öfters den Namen ausgeschrieben, und auch wohl die Jahrzahl darzu gesetzt. Um Ao. 1664 muß er hier verstorben seyn.

Johann Georg Walther.

Von Geburt ein Nürnberger, der Ao. 1665 die hinterlassene Wittwe obigen Wilhelm Traudt hier

hier geheyrathet hat, und vermöge eines Original-Raths-Decrets in bemeldetem Jahr als Bürger, Kupferstecher und Formschneider hier aufgenommen worden ist. In ebenerwehntem Jahr gab er den ersten Raths-Calender heraus, auf welchem sich von W. Traudt, oben der Prospeckt von Frankfurt, und statt der gewöhnlichen vierzehen Schöffen Wappen, fünfzehen derselben, als was auserordentliches sich befinden.

Johannes Lingelbach.

Dieses seltene Kunst-Genie erkennet in Frankfurt seinen Geburts-Ort, wo er 1625 das Licht der Welt erblickte, ohne daß man weiß, wessen Gelichters sein Vater gewesen ist; genung er hatte Ehre von seinem Sohn, und die Natur, so ihn als ihren Lehrling erkennt, muste sich freuen, der Welt einen solchen grosen Meister gebildet zu haben. Schon im 15ten Jahr, in welchem die wenigsten Menschen auf ihren Schwung bedacht sind, reiste er nach Holland, und erreichte daselbsten einen solchen Grad von Vollkommenheit, daß jedermann Gemählde von seiner Hand besitzen wollte. Im Jahr 1642 kam er nach Frankreich, und lernte dorten die beßten Künstler kennen, ihre Geschicklichkeit setzte ihn ins Feuer ihnen ähnlich zu werden, und aus den Quellen zu schöpfen, denen sol-

che ihre Gröse zu verdanken hatten. Die Reise nach Italien wurde also beschlossen. Rom zoge, wie man es erwarten konte, seine ganze Aufmerksamkeit auf sich; er bildete sich dorten in der Wahl seiner Gemählde, einen solch treflichen und eigenthümlichen Geschmack, der in der Folge andern zum Vorbild diente. Man findet in selbigem einen guten Ton und angenehmen Auftrag der Farben, viel Geist, und eine leichte Hand. In seinen kleinen Figuren, bemerkt man eine richtige Zeichnung und gute Ordonanz, keine ist ohne Ursach da; die Landschaften wählte er gut, und wuste über das ganze bey einer lichten Luft und treflichen Haltung, einen Schmelz zu verbreiten, der vom Zauber solch groser Meister nur zu erwarten stehet.

Er zierte öfters seine Gemälde mit alten Ruinen, Springbrunnen und prächtigen Gebäuden, formirte dadurch Märkte, die mit tausenderley Gegenständen reich besetzt waren, als Possenreiser, Gauckeler und dergleichen wichtigen Leuten mehr; Schön gezeichnetes Vieh und Wägen mit vielen Figuren besetzt, überhaupt die angenehmste Belebung karakterisiren die Bilder dieses grosen Mannes, welche in unsern Tagen, zum Lob unserer Zeiten, so allgemein geschätzt und gesucht werden.

So

So selten das Loos unter Künstlern ist, edel und gros zu denken, weil sie entweder Schwelger sind, oder ihre häusliche Verfassung sie daran hindert, so war auch solche eine von den Natur-Gaben, wodurch sich Lingelbach auszeichnete. Jedoch konten alle diese vorzüglichen Eigenschaften nicht hindern, daß uns der Ort und das Jahr seines Todes verborgen geblieben wären.

Wann übrigens aber im Teutschen d'Argentville im 3 Th. p. 68 irrig angeführet wird; „Es finden sich auch keine Zeichnungen von ihm,“ so kan hiervon das Gegentheil folgender Art beweisen, daß nemlich in einer öffentlichen Verkaufung in Amsterdam, im Jahr 1777 drey Landschaften von Lingelbach verkauft wurden, welche man mit 102, 500 und 510 Gulden bezahlt hat. vid. Meusſ. Miscell. II. P. p. 24. Ferner sind auf gleiche Art in bemeldeter Stadt, zwey seiner Zeichnungen in Tusch für 100, und zwey andere à 89 Guld. loßgeschlagen worden. vid. Cat. des van der Dussen p. 18 und 43.

Lingelbach aetzte auch einige Seestücke und Landschaften mit Hirten in Kupfer; nur ist dasjenige keines, welches Hr. Huber in seinem Catalog No. 630 von Lingelbachs eigen radirten Blättern angibt. Ich liese dieses Blat für theuer

Geld in der Vergantung zu Anfang dieses Jahrs in Leipzig erkaufen, und kan mithin am Beßten den Beweiß durch dies elende Stück geben, in welchem sich keine Spuhr von Lingelbachs Manier findet, auf welch unverantwortliche Weise, der Name dieses grosen Künstlers dabey mißbraucht worden ist.

Werke seiner Kunst finden sich im Verzeichniß der St. Petersburger Gallerie unter No. 316, 507, 508, 693, 1113, welches Bernoulli's Reisen angefügt ist. Und im 5ten B. eben dieser Reisen, sind p. 105 aus der Akademischen Kunst- und Naturalien-Kammer zu St. Petersburg, Gemählde von ihm bemerkt.

Die Kayserl. Gallerie zu Wien, enthält ebenfalls drey Bilder von Lingelbach, welche in ihrem Verzeichniß p. 294 und 312 nachgesehen werden können.

In dem Verzeichniß der Herzogl. Gallerie zu Salzthalen, stehen p. 84, 178 und 191 drey Gemählde von ihm angezeigt.

Die Casseler Gallerie gibt in ihrem Verzeichniß p. 199 eine Landschaft von ihm an, worinnen ein Heuwagen mit zwey Pferden und etlichen Figuren.

Der

Der Graf von Schönborn, ist auch ein Besitzer von vier Stücken, welche unter No. 352, 370, 416 und 17 des Verzeichnisses der Pommersfelder Gallerie zu finden sind.

Es haben mehrere Meister nach ihm gestochen, wovon nur folgende anführen will:

Un Barbier de village panse un paysan. J. Beckett fec. in Schwarzkunst.

Le Voyageur rafraîchi, von C. le Vasseur gestochen.

Le Repos des Faucheurs, von J. Heudelot gestochen.

Vier Seestück, A. Zylvelt, sc.

Johann Martin } Gogel.
Johann Noa }

Sind zwey Brüder und zwey Liebhaber der schönen Künste hier gewesen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht allein ihr gröstes Vergnügen daran gehabt, sondern auch mit eigenen Händen, artige Landschäftgen mit Tusch auf Pergament gezeichnet haben: Besonders aber sind zwey Kupfer-Platten von ihnen merkwürdig, darauf ein jeder, vermöge der auf der Rückseite befindlichen Inschriften, mit eigenen Händen recht anmuthige Landschäftgen in Merianischen Geschmack Ao. 1661 theils geätzt, theils gestochen hat, die mit unterschiedenen beym Trunk und Tanz sich erlustigenden Figuren belebt sind.

Johannes Vaillant.

Gebohren zu Lille in Flandern, lernte bey seinem Bruder Wallerant die Mahler-Kunst, zu der er mehr Neigung und Vergnügen empfand, als Genie besaß. Als er sich durch seine Geschicklichkeit schon einen guten Namen erworben hatte, so heyrathete er hieselbsten eine junge und reiche Person, und ward ein Kaufmann um Ao. 1660.

Joachim von Sandrart. *d)*

Dieser grose Künstler und gelehrte Mann, erkennet in unserm Frankfurt seine Geburts-Stadt, in welcher er den 12ten May 1606 die Welt erblickte. Gleich in seiner Jugend ließ er grose Anlagen zur Kunst spühren; und zeichnete so schön nach Kupferstichen und Holzschnitten, daß selbst Joh. Theodor de Bry und Mathias Merian der Vater solche für Original-Handrisse hielten.

Peter Iselburg in Nürnberg war der erste, bey dem er sich eine Zeitlang im Radieren und Kupfer-

d) Die meisten, so aus Sandrarts Leben einen Auszug gemacht, haben ihn allemal entweder gar zu kurz, oder mit vielen Unrichtigkeiten geliefert; ich habe dahero nicht für undienlich geachtet, solchen hier weitläuftig und in genauer Ordnung nach dem Original herzusetzen.

Kupferstechen übte, von da ihn der grose Ruf des Egidii Sadelers nach Prag zog, der in ihm zwar gleich einen geschickten Menschen erkante, vom Kupferstechen ihm aber ab, und statt dessen die Mahlerey zu ergreifen anriethe: Er kam darauf zu seinen Eltern wieder hierher, und ging nach Zeit nach Utrecht zu Gerhard von Honthorst in die Lehre, bey welchem er in der Mahlerey so schnellen Fortgang machte, daß ihn Honthorst mit sich zu König Carl Stuart nach England nahm. Die selbiger Zeit in diesem Reich ausgebrochene Unruhen bewogen ihn aber von da wieder weg zu gehen, und über Holland aufs neue sich hierher zu seinen Eltern zu verfügen.

Zum Beweiß seiner zugenommenen Kunst mahlte er dazumalen unterschiedene Portraite, die ihm Ehre machten. Sandrart hielte sich aber nicht lange hieselbsten auf, er suchte sich in seinen Studien immer höher zu schwingen, und reiste endlich über Augspurg nach Venedig, von da aber mit Michael le Blon seinem Vetter nach Florentz und Rom, allwo beyde in die Schilder-Bent e) mit vielen Umständen bey ihrer Ankunft auf-

e) Schilder-Bent war eine Gesellschaft lustiger Mahler in Rom, die ihren Ursprung der Landsmann-

 schaft

aufgenommen wurden. Als er nun Rom einige Jahre mit vielem Fleiß benutzet und sich in Italien in solches Ansehen gesetzt, daß er mit den beßten Mahlern seiner Zeit daselbsten wetteifern durfte, welches er wohl seinem guten Colorit und sinnreichen Erfindungen am meisten zu verdanken hatte, dann er blieb ungeübt in schönen Umrissen, und daselbst unter andern eines der Gemählde, so der König von Spanien, von zwölf der lebenden größten Meister begehrte, verfertigt hatte, welches den sterbenden Seneca in einem Nachstück vorstellte, so begab er sich nach Neapel, machte alda ein schönes Gemählde, zeichnete den Berg Vesuvius, das Feld bey Puzzoli, la Bocca del Inferno, und die Elyseeischen Felder, deren Virgil gedenket. Sodann verfügte sich unser

San-

---

schaft der Niederländer und Teutschen zuzuschreiben hatte, wo diese beide Nationen in einem sicheren Hause zusammen gekommen sind und unter sich Gesetze errichtet haben. Ein jeder neu angekommner erhielte einen besonderen Namen, der entweder auf seine Figur, oder seine Fehler einen Bezug hatte. Man will den ersten Gedanken dieser Feste dem grosen Raphael beymessen; diese Gesellschaft soll aber seither 1710 nicht mehr bestehen. Descamp. T. 2. p. 251. M. Pool, hat nach D. W. Aescanius auf drey zusammen gehörigen Capitalblätter, die Vorstellungen der lächerlichen Ceremonien bey Aufnahme eines Mitglieds in die Mahler-Bent, gestochen.

Sandrart nach den schönen Gefilden Siciliens, wo er (wie Britton ihn benamet) den Vater der Berge, den herrlichen und auch zugleich schrecklichen Berg Aetna besahe: bey Meßina zeichnete er die berichtigte Scylla und Charybdis, welche Merian nebst den oben erwehnten hernach gestochen hat. Vom Reisen noch nicht ermüdt, ging Sandrart aus Sicilien nach Malta über Meer, besahe alles Merkwürdige dieser martialischen Insel, und schifte sich von da wieder nach Apulien ein, welche gefährliche Provinz er durchreiste und endlich in Rom zurücke anlangte: Nachdeme er noch einige Zeit daselbsten verblieben, und den Pabst Urban VIII. geschildert hatte, so ist er über Florentz, Bologna, Venedig, durch die ganze Lombardie nach Teutschland abermal hierher nach Frankfurt zurück gekommen. Man empfieng ihn hier mit vielen Ehren, und alle angesehene Leute bewarben sich um ihn, besonders die de Neufville, so ihm ihre Base die Johanna von Milckau auf Stockau freyten, die er heyrathete. Der leidige dreysigjährige Krieg und eine fatale Begebenheit mit seinem Lehrling dem jungen Mathias Merian bewogen ihn aber von Frankfurt hinweg und nach Amsterdam zu ziehen: Er hielte sich mit grosem Beyfall einige Zeit daselbsten auf, biß ihm durch

Erb-

Erbschaft das Landguth Stockau bey Ingolstadt im Pfaltz-Neuburgischen zufiel: Darauf verkaufte er in Amsterdam seinen ganzen Kunst-Vorrath öffentlich um 22621 Gulden, und begab sich dahin, fand es aber, durch die in Teutschland fortgedauerte Kriegs-Unruhen sehr mitgenommen, und nachdem er vieles herstellen lassen, und ihr der Ertz-Herzog Leopold Wilhelm daselbsten besucht hatte, so wurde es ihm durch die Franzosen Ao. 1647 zum andernmal gänzlich zu Grunde gerichtet: Nach geschlossenem Frieden hat er es darauf ganz neu, sehr schön und bequem wieder aufgebauet; weil er aber keine Leibes-Erben hatte, so verkaufte er das Landguth Stockau an den Freyherrn von Mayer, und liese sich in Augspurg häuslich nieder. Sandrart verfertigte daselbsten für viele Fürsten und Potentaten eine Menge Kunst-Arbeiten, bis er 1649 nach Nürnberg berufen wurde, allwo er viele Bildnisse der dorten versammelt gewesenen grosen Herren schildern mußte, davon ihm jedes mit 50 Rthlr bezahlt wurde: Für das in Nürnberg gemahlte Schwedische Friedens-Banquet erhielte er 2000 Rheinische Gulden und eine goldene Kette 200 Ducaten schwer, und sein Ruhm wurde von einem Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft Georg Philipp

Hars-

Harsdorf besungen, von welcher er auch ein Mitglied unter dem Beynamen der Gemeinnützige, gewesen ist. Sandrart ward um selbige Zeit auch nach Wien berufen, den Kayser Ferdinand III, die Kayserliche Gemahlin, den Röm. König Ferdinand IIII. und den Ertzherzog Leopold zu schildern. Mit einer starken goldenen Kette und dem Adels-Brief begnadiget, begab er sich von Wien wieder nach Stockau, und sofort nach Augspurg, allwo ihm Ao. 1672 seine Frau starb. Im folgenden Jahr trat er darauf mit Ester Barbara Blomars zu Nürnberg in die zweyte Ehe, und blieb auch mit ihr daselbsten, bis an seinen Ao. 1688 erfolgten Tod wohnen. Als ich im Monat November 1780 nach Wien reiste, und mich damalen einige Tage in Nürnberg aufhielte, so besuchte auf dem St. Johannis-Kirchhoff des edlen Albrecht Dürers, imgleichen, die nicht weit davon gelegene prächtige Grabstätte unseres Sandrarts, und weihte beider Andenken einige schöne Herbst-Blumen, mit dem innigsten Gefühl von Hochschätzung für die Asche dieser grosen Teutschen: Bey welcher Gelegenheit ich mich über die gute Erhaltung dieser liegenden Monumente erfreuet, zugleich aber verwundert habe, da solche der Witterung und dem Frevel so

ganz

ganz und gar ausgesetzt sind, daß die vielen daran befindlichen metallene schöne Arbeiten, nach so langen Jahren nichts gelitten haben.

Bekannter masen war Sandrart Pfalz=Neuburgischer Rath, Ritter von St. Marco, Vorsteher der Nürnberger Mahler=Akademie, und ein seiner Zeit sehr gepriesener Mann. Durch seine Lehr= und Geschichts=Bücher der bildenten Künste, in welchen er sein Vaterland vorzüglich mit den Kunstwerken Griechenlands und Italiens und deren Verfertigern bekannt gemacht, hat er sich kein geringes Verdienst um dasselbe erworben; jedem Kenner, jedem Liebhaber, ja wohl jedermann seynd aber die aus ihm entsprossene übrigen viele Dinge schon so bekannt, daß es überflüssig wäre, hier viel davon zu erwehnen; ich verweise demnach denjenigen, der Vergnügen an schönen Werken findet, kürzlich nur auf folgende.

In dem Verzeichniß der K. K. Bilder=Gallerie zu Wien sind p. 275, 276, 277 und 286 vier Bilder von ihm bemerkt.

Das Verzeichniß der ehemaligen Bilder=Gallerie zu Schleisheim, welche sich nunmehro in dem neu errichteten Gebäude des Churfürstl. Schloß=Gartens zu München befindet, enthält 26 Stück von diesem Meister.

Die Pfälzischen Merkwürdigkeiten enthalten in ihrem Verzeichniß der Mannheimer Bilder=Gallerie unter No. 104 ein Frauen=Portrait von Sandrart.

Pag.

Pag. 54 kan im Verzeichniß der Herzogl. Bilder-Gallerie zu Salzthalen auch ein Gemälde von ihm nachgeschlagen werden.

In der prächtigen Theatiner-Kirche zu München befindet sich auf dem Altar des h. Kajetan, die Neapolitanische Pest, sehr meisterhaft von unserm Sandrart geschildert. Vid. Gerckens Reisen Iter Th. p. 326, und Deutschl. 18tes Jahrh. I. B. p. 304. Welch schönes Bild bey meinem dortigen Aufenthalt eben so oft mit Verwunderung besahe, als

Dasjenige bey gleicher Gelegenheit, auf dem Hoch-Altar der Kirche des Fürstl. Stifts St. Emmeran in Regensburg, worauf ebenfalls dieser Meister den Martyrer-Tod gedachtes Heiligen vortreflich gemahlt hat. Hr. Gercken führt es in seinen Reisen, im II. Th. p. 88 auch an.

Ueber mehrere seiner Gemälde besiehe Doppelmayr.

Nach Joachim von Sandrart haben gestochen:

1. Eine h. Familie, J. J. von Sandrart sc.
2. Vergnügungen der Deutschen, vor das Poëme Arminius und Thusnelda, id. sc.
3. Das Ausruhen der alten Deutschen, id. sc.
4. Den Ehrentempel des Palm-Ordens, id. sc.
5. Die Büste des Apelles, mit vier Gegenständen umgeben, so dieser Meister abgehandelt hat, id. sc.
6. Zenix macht seine Juno nach fünf schönen Mägdgen, und die Herausforderung des Mahlers und des Parrhasius, id. sc.
7. Das entschleyerte Alterthum, id. sc.

8. Die

8. Die Zeit und der Tod stürzen den Jupiter aus seinem Reich, und die schönen Künste erwachen wieder, id. sc.
9. Le Mardi Gras, P. L. Surugue sc.
10. Die h. Familie, Theod. Matham sc.
11. Der Tod des Leanders. R. Persyn sc.
12. Die schönen Künste unter Aufsicht der Minerva, Amling sc.
13. Die zwölf Monate, der Tag und die Nacht. Diese 14 Blätter sind von J. Falck, T. Matham, J. Suyderhœf, R. Persyn, C. v. Daalen, A. Halwech gestochen. Erstere hat A. Aubry 1653 kopirt, wo man des weiteren nachsehen kan.
14. Der ältere Matthæus Merian hat den Prospect der Scylla und Charybdis und andere Italiänische Aussichten nach seinen Zeichnungen gestochen.

Corn. Bloemart, A. Blooteling, Prenner und mehrere haben nach ihm gearbeitet; Mangel mehrerer Kenntniß, kan ich aber keine hiervon anzeigen.

Jacob von Sandrart.

Allhier den 31ten Mertz 1630 gebohren, war ein berühmter Kupferstecher, der schon im 5ten Jahr seines Alters wegen damahligen Kriegs-Läuften mit den Seinigen nach Hamburg ziehen muste, von da er sich aber nach dem Absterben seines Vaters bald wieder hinweg und mit seiner Mutter nach Holland begabe. Er hielte sich anfänglich einige Zeit im Haag auf, und war Wil-

lens

lens zu studieren, er änderte aber nachgehends seinen Sinn, und kam um Ao. 1640 nach Amsterdam zu seinem Vetter Joachim von Sandrart, der ihn dahin bewegte, daß er sich unter der Anweisung Cornelii Danckerts auf das Zeichnen und Radieren legte, und sich hernach bey Hondius im Haag weiters bildete, von dannen er Ao. 1656 nach Nürnberg kame, wo er sich häuslich nieder liese, und nebst Gödler die Aufsicht über die Ao. 1662 daselbst neu errichtete Mahler-Akademie erhielte. Er gabe eine Anzahl von 400 Portraiten nach unterschiedenen Meistern nebst vielen Landcarten rc. in Kupfer heraus, und führte dabey einen starken Kunsthandel. Er starb den 15ten August 1708.

Folgende historische Blätter hat er gestochen:

1 — 8. hat er nach Joachim von Sandrart verfertigt, und sind bey diesem nachzusehen.
9. Der Kayser Leopold begleitet die Weltkugel auf einem Wagen.
10. Der h. Augustinus wie er das Geheimniß der h. Dreyfaltigkeit ergründen will, nach Joh. Lanfranc.
11. Die Marter des h. Stephani, nach Math. Scheitz.
12. Ein allegorisches Blat. J. C. v. Reslfeld del.
13. Der Brand in der Vorstadt Roms, in fol. nach Raphael Urbin 1682.
14. Eine h. Familie, nach Bassano.

15. Titians Maitresse, in Gestalt der Flora.
16. Theses Casp. Langgavel, nach G. C. Eimart.
17. Zehen Blätter variæ figuræ monstrosæ, nach Leon. da Vinci.
18. Drey dito Vuë, grottes & fontaines.
19. Sechs dito Frises & ornements.
20. Insignium Romæ templorum Prospectus, 73 Bl.
21. Joh. Jac. de Sandrart Altaria & Sacella &c. 39 Bl.

Da die Anzahl seiner gestochenen Bildnisse zu gros ist, und hier allzuweitläuftig ausfallen würde, so wird man es mir um so weniger verdenken, daß ich es einzig bey seinen historischen Blättern beruhen lasse, so viel ich deren entdecken konte. Dasjenige, was etwa noch abgehet, läßt sich mit geringer Müh nachholen.

Johannes von Sandrart.

Ein Schüler seines Oheims Joachim von Sandrart, ward hieselbst gebohren und anfänglich dem gelehrten Stand gewidmet, dem er aber entsagte, und der Mahlerey allein oblage. Sandrart besahe Italien, und hielte sich zu Rom lange auf, allwo er sich in Portraiten und historischen Bildern eine grose Manier formirte, dadurch er sich in Italien, den Niederlanden und in Teutschland vielen Ruhm erwarb, wie solches die Gemählde, so er bey seiner Zurückkunft für die de Neufvillische Familie

allhier

allhier gemacht hat, und etliche Altar-Blätter im Oesterreichischen beweisen können. In der prächtigen von allerley Farben Marmor ausgezierten Kirche zu Idstein, siehet man ebenfalls den Englischen Gruß und wie Christus mit 7 Gersten-Brod und Fischen 4000 Menschen gespeiset und gesättigt hat, nebst der Einreitung Christi in Lebensgrosen Figuren von ihm. Dieser Johannes von Sandratt soll noch um Ao. 1670 im Flor gewesen seyn.

Zu Mannheim in der Chur-Pfälzischen Gallerie findet sich ein Manns-Portrait unter No. 516 vom ihm. Vid. Pfälz. Merkw.

Johannes Heß.

Flüchtete im dreyßig jährigen Krieg, wegen Religions-Bedrückungen aus Böhmen hierher nach Frankfurt, und erhielte in Ansehung besonderer Geschicklichkeit im Glasschneiden, f) von E. E. Rath das Burger-Recht freywillig, nebst der Gerech-

f) Plinius Lib. 26. sagt, daß die Alten das Glasschneiden schon gehabt hätten. Wir haben davon aber nichts mehr. Caspar Lehmann, des Kayser Rudolph II Hofglaser, hat es 1609 wieder erfunden, und darüber ein Privilegium erhalten. Unser Heß ist also wohl der allererste gewesen, welcher diese Kunst hier getrieben hat, und ist zugleich als einer der ältesten Glasschneider Europens anzusehen, weil er zu einer Zeit mit dem Erfinder, dem obigen Casp. Lehmann, gelebt hat.

rechtigkeit Bier zu brauen, oder eine Farbe in seinem Haus zum kleinen Hirschgen auf der Bockenheimer-Gaß aufzurichten; da er aber beydes nicht verstunde, so betriebe er nur einzig seine erlernte Kunst. In Cassel bey seinem Urenkel g) befande sich noch ein verbrochenes Glas von ihm, so er mit Landschaften und Schäferey meisterhaft geschnitten hat, und die Bewunderung der heutigen Glasschneider noch ausmacht. Er ist Ao. 16 89 in einem Alter von 84 Jahren hier verstorben. Von seinen mitgebrachten fünf Kindern hat

Johann Benedict Heß

Ebenfalls das Glas- wie auch das Steinschneiden hier getrieben. Folgender kleiner Auszug aus seinen noch vorhandenen Büchern kan von beyden am besten das nähere belehren.

	Anno 1669.	Rthlr.	
22	Septembr. Einen Krug mit dem gläsern Gewerb, mit einer Landschaft schön geschnitten.	30	—

1671

g) Diese und alle folgende Nachrichten der Heßischen Familie sind mir, auf mein Ersuchen, von dem sehr freundschaftlichen Hrn. Peter Heß, gewesenen Edelsteinschneider an dem Hof zu Cassel, weitläuftig mitgetheilet worden, wofür ich mich diesem wohldenkenden Patrioten biß an seinen Tod verbunden achtete. Seine Asche ruhe sanft.

Jahr	Tag	Monat	Beschreibung	Rth.	
1671	20	Mertz.	Ein schön Glaß geschnitten, wie ein Freund den andern empfängt.	12	—
	8	Junii.	Ein groß Glaß geschnitten, darauf Alexander vor dem Faß des Diogenes zu sehen ist.	9	—
	19	Augusti.	Ein groß Glaß, da ein kleines auf dem Deckel, mit dem Bacchus geschnitten.	13	—
1672	—	—	— Einen Krug geliefert, darauf die Historie vom Jonas, die Auferstehung Christi und das jüngste Gericht geschnitten.	56	—
1673	13	Octobr.	In ein Sardonix den Ritter St. Georg erhaben geschnitten.	38	—
	—	—	— Ein holländisch Glaß geschnitten, darauf Joseph wie er seinen Bruder tractirt und sich zu erkennen giebt.	20	—
			Ein Glaß worauf Jacob, wie er mit dem Engel ringt, und der Tauf Johannis.	15	—
1674	—	May.	Ein groß Glaß, worauf ein Philosoph durch ein Perspectiv nach der Fortuna siehet, die auf dem Meer gegen ihn zufährt.	16	—
	11	Junii.	Ein groß Glaß mit einer Hirschjagd geschnitten.	8	—
	—	—	— Ein Glaß mit Jungfern und Junggesellen, die sich lustig machen, geschnitten.	10	—

 Aus

Aus allen diesen vielen merkwürdigen Stücken sowohl, als den dafür gezahlten hohen Preyßen, läßt sich nun im Ganzen der Schluß leicht machen, daß Heß grose Geschicklichkeit in seiner Kunst besessen, und vortrefliche Arbeiten verfertiget hat: Zum Unglück ist er aber zu früh aus der Welt gegangen, und nur etwa 38 Jahr alt worden, als er seine beyden Söhne Ao. 16 80 als Wayße hier hinterliese, wovon der eine

Sebastian Heß

Ebenfalls ein sehr geschickter Glaß- und Steinschneider, der den 2ten May 1731 hier starb und seinem Bruder.

Johann Benedict Heß

Fleisig in ihren beyderseitigen Arbeiten geholfen hat. Dieser letztere war hieselbsten den 26ten Mertz Ao. 1672. gebohren, und verließ den 16ten Octob. 1736. die Welt wieder. Er ist ein gantz besonders erfahrner Mann in seiner Kunst gewesen, und besaß in allem eine ausserordentliche Geschicklichkeit. Als das von Vor-Eltern gleichsam anererbte Glaßschneiden aber aus der Mode kam, so legte er sich nur einzig aufs Steinschneiden, darinnen unser Heß erhabene und einwärts gearbeitete Köpf und freystehende Figuren geliefert

hat,

hat, die dazumahlen von Christen und Juden, dermasen starck bey ihm gesucht, und den grösten Höfen von Europa für ächt antique theuer verkauft wurden, daß er deren nicht genung verfertigen konte. Dem historischen Zusammenhang wird es dahero ebenfalls nicht unangemessen seyn, aus seinen Büchern einen Auszug zu lesen, der jeden um so mehr von allen überzeugen kan, wann die verfertigte Stücke und ihre öfters überaus hohe Preyße hier zugleich vor Augen liegen.

			Rthlr.	
		Von dem Hrn. Prälaten des Closters Seeligenstatt empfangen 23 Venetianische Scheiben, um Wappen darauf zu schneiden.		
1700		Febr. bis in Septembr. sind sie geliefert worden, davon hat Sebastian Heß 13. und Johann Bened. 10. Stück verfertigt, jede Scheibe à 2 Rth.	46	—
		Für die Frau Landgräfin von Hessen-Butzbach verfertigt.		
1699	25	Mertz. Ein Bächerlein mit Wappen, Zierathen, und Blumen.	12	—
		Dem Hrn. Prälaten des Klosters Eberbach (im Rheingaw) geliefert.		
1717	7	Sept. Eine große Scheibe mit des Prälaten Wappen.	6	—
	2	Decemb. Eine dito mit des Prälaten von Arensperg Wappen.	6	—

Herr

			Rthlr.	
		Herr Paul Geisel von Nürnberg veraccordirt,		
1712	—	Das Brustbild des Alexander Magnus auf einem Adler stehend, der auf einem Fußgestell ruhet. *h*)	600	–
1716	—	— — Die Statüe des Julius Cæsars, zu Pferd auf einem Fußgestell. *i*)	800	–

Herrn

h) Der Adler war von schwarzen Agat ganz rund geschnitten, er stund aufrecht auf dem linken Fuß der von Gold war, den rechten Fuß hub er in die Höhe und hielte Jupiters Donner-Keyle darinnen, die Pfeile waren von Gold und die Flammen von Granat geschnitten: Die Flügel schlug er hinten etwas von einander, so daß das Brustbild des Alexanders darauf ruhen konte, welches von Sardonix war, mit den Widerhörnern des Jovis Hamonis hinter den Ohren, und zwischen den Flügeln unter dem Brustbild schlugen goldene Flammen heraus. Das ganze Stück war mit dem Postament 9 Zoll hoch, und ist 2mahl gemacht worden; am letzteren hat noch Hr. Peter Heß arbeiten helfen. Das Ganze sollte eigentlich vorstellen, wie Alexander nach dem Tempel Jovis Hamonis zum Oracel durch die Sand-Felder reist, und Noth an Wasser mit seiner ganzen Armee leidet, der Adler des Jupiters ihn aber gleichsam hinüber getragen, und Jupiter ihn hernach für seinen Sohn erklärt.

i) Julius Cæsar war hier so wie sein Pferd aus einem Stück orientalischen Agat geschnitten und mit dem Postament 9 ½ Zoll hoch: der Kayser hält einen Commando-Staab in der rechten Hand, der gleich dem Zaum von Gold war.

			Rthlr.	
		Herrn Sam. Michael Hoffmann Kayserl. Müntz-Wardein und Graveur, ihm überschickt nach Wien in zwey Kistlein.		
1720	8	Febr. Den St. Franciscus de Paula rund bis an den halben Leib geschnitten, im Ordens-Habit, dazu er den Stein gegeben	50	—
		Den Kayser Hadrianus gantz vorwärts mit der Brust von Sardonix geschnitten.	60	—
		Den Kayser Helu. Pertinax in einen Ornix, mit einem Ranft in Profil geschnitten.	54	—
		Den Kayser Posthumus und sein Sohn, erhaben in einen Sardonix geschnitten.	22	—
		Den Kayser Alexander Severus in einen dito.	22	—
		Den Kayser Commodus, in einen Ranft von Sardonix.	24	—
		Item 4 Stück, als den Pompeius, Tiberius, Nerva und Socrates mit Ränft, in Sardonix.	80	—
		Item 3. Stück, Antonius pius, Galba und Vespasianus.	60	—

		Beer Moses Hamburger und Compagnie, Juden allhier, verfertigte denselben.		
1714	6	May. Accordirt, sechs Kayser Köpf von Jaspis in Profil geschnitten, wozu sie den Stein gegeben, alle Monat ein Stück zu liefern, das Stück . . . à	50	—

1714	4	Nov.	Ferner accordirt, von den 2. orientalischen Agaten, so sie darzu gegeben, 2 Brustbilder von heydnischen Kaysern zu schneiden . . à	150	–
1718	–	Junii.	2. kleine Brustbilder von orient. Smaragt geschnieden	60	–
1721	–	Aug.	Von Jaspis ein Petschier Brustbildgen	30	–
			Den Ritter St. Georg auf einen Sardonix erhaben geschnitten	50	–
			Benedickt Waag Jud allhier für ihn verfertigt		
1716	–	––	accordirt auf 2. Brustbilder von Jaspis, wo er den Stein darzu gegeben . Rthlr.	167	–
			Ferner einen doppelten Kopf, den Kayser Augustus und die Livia . .	50	–

Das letzte Datum von Glasschneide-Arbeit findet sich in vorhergehender Berechnung unterm Monat September 1717; in einer aparten Nota fügt man aber an, daß die allerletzten Gläser für einen sichern von Meinerzhagen in Cölln, mit dem Cöllnischen Stadt-Wappen Ao. 1718 geschnitten, und damit also erst die Glasschneiderey gänzlich eingestellt, hingegen von da an nur einzig die Edelsteinschneiderey betrieben worden wäre. Doch ehe und bevoren ich diesen Artickel beschliese, so muß ich eines Pockals gedenken, den be-

besagter Heß für einen hiesigen Hoch-Edlen Rath mit dem Prospect der Stadt Frankfurt geschnitten, womit sich folgendes zugetragen hat.

Als Ao. 1730, den 21ten Sept. die Wache das erstemahl auf die neue Haupt-Wache zog, so speißte E.E. Rath öffentlich daselbsten, und wollten dabey auf das Wohl der Stadt aus erwehntem Pockal trinken. Der Herr von Klettenberg, der ihn in Verwahrung hatte, schickte seinen Bedienten darnach, dem unterwegs ein Camerad begegnete, der den Pockal zu sehen verlangte; er nahm ihn also aus dem Futeral, brach aber zum Unglück beym Hineinlegen den Fuß ab: Der Bediente voller Schrecken, trug den Pockal wieder heim und entwich der Stadt hinaus. E.E. Rath verlangte zwar hernach, Heß sollte doch einen andern verfertigen, er hatte es aber abgeschlagen.

Peter Heß.

Des gleich vorherigen Sohn, allhier den 5ten December 1709 gebohren, erlernte bey seinem Vater Johann Benedict ebenfalls das Glas- und Edelsteinschneiden, und half ihm auch bis an seinen Tod, an verschiedenen der obigerwehnten kostbahren Cabinet-Stücken; hernach arbeitete er für sich und verfertigte mit grosem Beyfall dergleiDer

gleichen erhaben, einwärts und frey stehende geschnittene Bilder wie seine Voreltern, bis er Ao. 1746 an den Hof des Landgrafen von Hessen, damahligen König von Schweden, nach Cassel als Edelsteinschneider berufen wurde, um die kostbahre Tafel der Vestung Rheinfels in Mosaischer Arbeit daselbsten zu endigen. Da ich nun nirgends von diesem so besonderen merkwürdigen Stück etwas gelesen habe, so wird es einem jeden wohl ganz willkommen seyn, des Heß seine umständlich davon gegebene Beschreibung hier eingerückt zu finden.

Nach einer Mahlerey, so die Vestung Rheinfels, Stadt St. Goar, die gegenüber liegende Katz und fliegende Brücke auf dem Rheinstrom vorstellt, wird in eine 6 Schuh lange und 4 Schuh breite steinerne Tafel dieser ganze schöne Prospect aus farbigen Edelsteinen, als Jaspis, Onix, Amathist, Lapis Lazuli, Calcedon, Agath 2c. und andern orientalischen Steinen erst nach der Schattirung der Farben ausgesucht, und nach der Kunst eingesetzt, so daß das Innere eine Oval-Runde, durch die noch viel kostbahrere Einfassung aber, zu einem Viereck im Ganzen geformt wird: Letztere bestehet durchaus in halb erhabener Arbeit, in dem Vorgrund derselben siehet man die Pallas

von

von unterschiedenen Edelsteinen auf einem Fuß-Gestell von rothem Jaspis; neben ihr auf jeder Seite liegen zwey Löwen, so nach ihrer natürlichen Farbe aus einem ganzen Stück Agath verfertigt sind. Ueber der Vestung befindet sich eine Trophee von Waffen, als Harnisch, Fahnen, Paucken, Canonen ꝛc. und dergleichen von farbigen Steinen.

In den vier Ecken ist eine Cartouche von Laubwerk, und zwey Hörner des Ueberflusses mit allerley Früchten angebracht, das Laubwerk ist dabey noch mit Indianischen Vögeln und Blumen gezieret, und alles nach dem Leben, in einen Egyptischen schwartzen Stein Paragone genant, eingelegt. Eine jede Cartouche wird mit einem Portrait im Profil von einem zweyfärbig orientalischen Agath ausgefüllt, wovon eines den Landgrafen Carl, das andere Friedrich den König in Schweden, das dritte den Landgrafen Wilhelm, und das vierte den Landgraf Friedrich II vorstellet.

Der Stifter dieser herrlichen Platte war Landgraf Carl, welcher Ao. 1693, Rheinfelß in eigener hohen Person entsetzet, den Französchen General Tallard davor weggeschlagen, und hernach bey seiner Italiänischen Reise, den ersten Meister aus Florentz darzu mitgebracht hatte. Peter Heß ist der vierte, so seither 36 Jahren, biß an seinen

im Herbst 1782 erfolgten Tod daran gearbeitet hat, ohne ihn zu vollenden. Darauf berief der letztverstorbene Landgraf den Steinschneider Laphard von Offenbach, der ehedem bey Heß gelernet hatte, um diesen seltenen Tisch zu endigen; doch ehe dieses geschehen konte, starb der Landgraf plötzlich, worauf dieses höchstkostbahre Stück, beym Antritt der Regierung des jetzigen Herrn, unvollendet in das Museum Fried. gebracht wurde, indeme sich Laphard nicht verbindlich machen wollte, es in drey Jahren zu endigen, und stehet nun daselbsten neben dem h. Johannes in Lebensgröse, nach Carolo Maratti von Mosaischer Arbeit.

J. F. Trescher.

Muß allen Beweisen nach ein hiesiger Portrait-Mahler gewesen seyn. Die Schöffen, Joh. Adolph Kellner und Joh. Hector von Holtzhausen, hatte er, den ersten 1664, und den letzteren 1668, nebst denen von Servas Pick, Pfarrern Conrad Schudt und Joh. Grambs, hier gezeichnet, und in der Zwischenzeit auch einige hiesige Bildnisse hier gemahlt, welche Thelot, Phil. Kilian und mehr andere nach ihm gestochen haben. Die Koschere Hand eines Israeliten bekleckste einstens die Kupferplatte des letzteren mit tiefen Kritzen, und verunstal-

staltete dadurch den Geistlichen Herrn gar sehr: O der Sünder!

N. N. Baß.

Dieser hat, laut Lersners Chronick Part. II. p. 19, die Gemählde des ganzen Brückenthurns, mit samt der Juden=Historie Ao. 1677 erneuert: Die Juden bothen dazumalen ein Stück Geld um die Historie mit dem Trientischen Kind, statt dessen auszulöschen, welches aber nicht angenommen wurde L. D. Jost und mehr andere geringe Stecher, haben diese alte Fratze herausgegeben, woran man nunmehro seine Neugierde stillen muß, da an dem völlig unkennbar gewordenen Gemählde, jetzo kein Trost mehr zu finden ist.

Abraham Aubry.

Ohngeachtet Hr. v. Heinecke in seinem Dict. des Artistes, P. I. von diesem Künstler nur sagt: „Von Oppenheim gebürtig, lebte gegen „1650 zu Strasburg,“ so bezeugen doch mehrere Unterschriften seiner folgenden verzeichneten Blätter, daß er auch unter die Zahl der hiesigen Künstler gerechnet werden muß, und hier gewohnt hat; Peter Aubry aber nach Strasburg gehöret.

Der hochverdiente und wohlbelobte Greise. Ein vortrefliches Blat in Prangerischem Geschmack, so gewiß als ein Meisterstück zu achten ist: Mit der Un-

ter-

terschrift, Frankfurt am Mayn bey Abraham Aubry, Kupferstecher in der Maynzer-Gaß zu finden.

Ein ausgebreiteter Adler, auf dessen Brust, die Kayser-Crönung, mit dem Bild des Kayser Leopolds und den sieben Churfürstl. Wappen darum zu sehen ist.

Das Innere der mayestätischen Münster-Kirche zu Strasburg.

Ovidii Metamorphosis in 150 Blättern, nach Joh. Wilhelm Baur, in Verlag Paulus Fürsten in Nürnb.

Die berühmten Männer des alten Testaments, nehml. Moses, Aaron, Elias, Elisee, Esdra, Jonas, Daniel &c. überhaupt 24 an der Zahl.

Officia Christiani nach Mathäus am XXV. v. 34. in Kupferstichen vorgestellt, und gestochen von Abrah. Aubry und Hogenbergh.

Die zwölf Monate des Jahrs in fol. nach Joach von Sandrart, wovon elf von Aubry, der Monat May aber von Fr. Braun gestochen ist. Unten in einem kleinen Buch des Monat Januarii liest man: „Newen vnd alter Schreib - Kalender auff daß „Jahr Christi 1653.“ und am Ende der Verse, bey Abraham Aubry Kupferstecher in Frankfurt zu finden. Das letzte Blat enthält auch die Jahrzahl 1653. Welch ein Unterschied im Geschmack der Zeiten, damalen suchte man den Pracht der Calender im folioformat, dagegen in unsern Tagen, im kleinsten duodez.

Das Portrait Nicolaus Grafen von Serini, Ungarischer General, ein Blat in gros fol.

Den Admiral Michael Adrian Ruyter, in fol.

Den

Den Conrad Dietericy, Theol. in 4to.
Den Georg Phil. Lichtstein von 1682.
Den Johannes Herbst.

Johann Philipp Aubry.

Vermöge des Dict. des artist. des Hrn. v. Heinecke P. I. war auch dieser ein hiesiger Kupferstecher, der ebenfalls einen eigenen Verlag hatte, wozu er sehr vieles gestochen und kopierte, und auch für die Buchhändler arbeitete, davon unter andern nur das Portrait des Carl Henrich Chrfürsten von Maynz angeführet wird.

Abraham Minjon.

Ist um Ao. 1640 hier in Frankfurt aber nicht zum glücklichsten gebohren, dann er war nicht der Sohn eines reichen Mannes, er hatte also kein Geld; seines Vaters unglückliches Schicksal in der Handlung, versagte ihm vielmehr schon gleich Anfangs die häuslichen Mittel, durch welche so viele in der Welt unverdienter Weise als vornehm und verständig ausgeschrien und angesehen werden: Er fand dagegen aber zum Glück an oberwehntem Jacob Marrel einen Mäcen, der sich seiner in der frühen Jugend von 7 Jahren annahm. Marrel soll ihn lange bey sich behalten und getreuen Unterricht in seiner Art Mahlerey gegeben haben: Der gute Fortgang den Minjon

darinnen gemacht hatte, bewog seinen Meister, ihn mit sich nach Utrecht zu dem berühmten Joh. David de Heem zu nehmen, bey welchem er auch einige Zeit verblieben, *k*) und dadurch einen hohen Grad der Vollkommenheit in seiner Kunst erreicht, ja man kan mit Grund der Wahrheit behaupten, daß er in Werfung seines schön gepackten Hauptlichts den de Heem übertroffen hat. In seinen Früchten und Blumen bemerkt man einen vortreflichen Thon der Farben, bewundernswürdige Reflexe, ein frisches Colorit, eine wahre und vollkommene Nachahmung der Natur, als wenige Künstler in dieser Art erlangt haben. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß seine Mahlerey etwas ins trockene fällt.

Er

k) Im 3ten Th. der Reisen des Hrn. v. Uffenbach, liest man p. 368 von diesem Meister mit Verwunderung, daß er von Geneve gebürtig seye, da solches Hr. v. Uffenbach als ein hiesiger Kunst-Gelehrte eines besseren eben so gut als ich hätte überzeugt seyn können, falls er sich nicht einzig an die falsche Aussage des Blumenmahlers Ruppel im Haag gehalten, und darüber einen besser belehrenden Author nachgeschlagen hätte. Wenn er aber übrigens von ihm sagt, er seye ein kleiner, unansehnlicher und häßlicher Mann gewesen, ganz arm nach Utrecht kommen, da er bey einem guten Meister viele Jahre gearbeitet, und es sehr weit gebracht, auch sehr fleißig und tugendhaft gewesen, dieses lasse mir gefallen, und füge es als einen Beytrag seiner Lebens-Geschichte hier an.

Er stellte eine schöne Wahl der Blumen an, wuste sie wohl zu ordnen und zu gruppiren, er zierte sie überdies mit überaus natürlichen Insecten aus: Die Fliegen und Papillons scheinen zu fliegen, der Thau auf den Blumen und die dadurch verursachten Wasser-Perlen kommen der Natur so nahe, daß man solche mit der Hand wegwischen mögte.

Minjon brachte sich einen solchen Namen zuwege, daß jedermann Gemählde von ihm haben wollte, ob er sie gleich sehr theuer verkaufte. Auswärtige beschäftigten seinen Pinsel eben so sehr, als Einheimische. Er mahlte alles nach dem Leben, und gab sich die gröste Mühe, die Blumen zur Zeit der schönsten Blüthe abzumahlen, dieselbe Sorgfalt erforderten die Früchten, wenn sie frisch und in ihrer Vollkommenheit waren. Ja noch jetzo werden seine Bilder zu hohen Preisen verkauft, und bey den eigensinnigen Holländern so gar geschätzt, wie dieses die Auctions-Preise beweisen, die Ao. 1777 in Amsterdam dafür bezahlt wurden, und sich auf 114, 200 und 525 belaufen. vid. Meus. Misc. II. P. p. 24.

Seine Mutter wohnte in Wetzlar, er reiste zu ihr, und verbliebe aus Liebe, bis an ihr Ende bey ihr wohnen. Er hatte sich verheyrathet, und hinter-

ließ nach seinem 1679 erofolgten Tod zwey Töchter.

Werke seiner Kunst finden sich in der Kayserl. Gallerie zu St. Petersburg, deren Verzeichniß Bernoulli's Reisen beygefügt ist, unter No. 1308 ein Früchtenstück.

Die K. K. Wiener Gallerie enthält p. 293 ein Bild mit allerley Früchten von ihm, die in einer Schaale auf einem Tisch stehen.

In der Müncher Gallerie nehmen sich zwey Früchtenstück von Minjon aus, wovon eins, eine Spitzmaus und das andere ein Vogelnest caraktërisiren.

Die Pfältzischen Merkwürdigkeiten geben unter No. 272, 340 und 548 drey Bilder dieses Meisters in der Gallerie zu Mannheim an.

Neun schöne Bilder bemerkt der Dresdener Bilder-Catalog von ihm, unter No. 162, 262, 321, 429, 495, 690, 712, 721 und 722. Desgleichen

Unter No. 132, 158 und 168 drey Stücke im Bilder-Verzeichniß der Herzogl. Gallerie zu Saltzthalen.

Pag. 55 und 56 sind auch zwey Gemählde im Verzeichniß der Caßler Gallerie beschrieben.

Mit

Mit folgenden No. 5, 14, 59, 223, 224 sind fünf Gemählde bezeichnet, welche von unserm Minjon in der Gallerie zu Pommersfelden gezeigt werden.

In Frankreich in der Königl. und andern grosen Samlungen, in den Niederlanden, in den berühmtesten Cabinetern, ja hier in Frankfurt bey den vornehmsten Liebhabern findet man herrliche Gemählde von ihm, unter welch letztern, eines, einen Todten an den Füssen aufgehängten Hahn vorstellt, woran die Federn sich rückwärts streuppen und das Geschmeiß schon sitzet: Von diesem Bild läßt sich keine hinlängliche Vorstellung machen, der daran gewandte Fleiß an den allerfeinsten Federn, der todte bis zum Gestanck schon ausgesetzte Hahn, die nagende Würme, Fliegen, alles ist der Natur so ganz ähnlich, so ganz täuschend, daß man mit großer Verwunderung davor stehet.

Die berühmte Maria Sibylla Merian und seine zwey Töchter sind seine Schüler gewesen.

N. N. Hirschmann.

Hat unter andern das Portrait des Doct. Med. Straus Ao. 1671 und mehr andere gestochen, und darunter gesetzt, Hirschmann sc. Francofurti.

Peter Soriau.

Der Sohn eines Mahlers und Baumeisters von Neu=Hanau. Laut Sandrart, mahlte er hieselbsten um Ao. 1675 Portraite, Blumen und Früchte ꝛc. Ich habe dergleichen von ihm gesehen, die ihm Ehre machten, und wo besonders das todte Federvieh der Natur so ähnlich war, daß es jedermann bewundert hat.

Martin Hailler.

Hat das Portrait des Daniel zum Jungen, der 1678 gestorben ist, wie auch das Titelblat zu Philothei Symbola Christiana, desgleichen zu Jac. Maseny S. J. Concionatoris Antiquo-Novi in Folio, wie auch ein Werkgen in klein 8vo, und eins in gros 4to von allerley Trachten, letzteres mit französischen Reimen darunter, gestochen. Alle fünf hat er hinter seinem Namen mit Francofurti bezeichnet.

Christoph Metzger.

Dieser Künstler scheint mir unter die Classe derjenigen zu gehören, die ohngeachtet besserer Talente, genöthigt waren, Nahrungs halber der Zahlung gemäß zu stechen, und vieles für Buchhändler zu machen, an denen sich bekantermasen, aller Talente und Fleises ohngeachtet, auf Gottes weiter Welt, noch niemand, reich gearbeitet hat;

Wes=

Weswegen auch die de Bry und Merianen ihrer Zeit, mögen bewogen worden seyn, ihre eigene Werke zu verlegen, um diesen Herren, wie man zu sagen pflegt, nicht ins Messer zu fallen. Um aber wieder auf unsern Metzger zu kommen, so zeugen folgende seine geringe und auch öfters meisterhafte Blätter, daß er sich in bemeldeter Lage öfters befunden hat.

7 Blätter mit Kinder von 1660.

Die Fecht-Kunst des Jean Daniel L'Ange von Darmstadt, so in 4to zu Heidelberg 1664 gedruckt wurde, hat er mit 62 Kupfer-Bl. geziert.

Zur Beschreibung des Leichenbegängnisses und der Beysetzung der 1665 abgelebten Landgräfin Maria Elisabeth von Darmstadt, sind von ihm 6 schöne Blätter in gros fol. verfertigt worden.

Desgleichen zu dem 1671 alhier gehaltenen Freyschiesen.

Der hiesigen Mayn-Brücke Freyheit, in Vorstellung eines schön gestochenen lebensgrosen Arms, dem hinter der Hand ein Beil eingehackt ist, 1672. Mit welcher Freyheit auch die Brücke zu Dresden begünstigt ist, vid. Wecken Beschr. von Dresden p. 88.

Die grose Leichen-Procession des alhier den 11ten Aug. 1677 verstorbenen Georg Christian Landgraf von Hessen-Homburg, als dessen Cörper aus der Bartholomä-Kirche abgeholt, bis ans Wasser in ein Schiff gebracht, und darauf nach Mayntz abgeführt wurde, woselbst man solchen im Pfarr-Chor der Dohmkirche beerdigte.

Die grose Kupfer-Platte, so man dem 1678 gelegten Grundstein der hiesigen Catharinen-Kirche beygefüget hat, ist mit Wappen und Inschriften von seiner Hand gestochen worden.

Bildnisse.

Hieronymus Peter von Stetten, Stadtschultheiß.
Michael Wigand, Pfarrer.
Johann Theod. Sprenger, J. Lt.

In der neuen Beschreibung der Städte Berlin und Potzdam von Hrn. Nicolai, wird im 4ten Anhang p. 37 dieses Metzgers ebenfalls gedacht, daß er den Churfürsten Friedrich Wilhelm in Folio nach Leygebe sehr schön gestochen habe.

Martin Schlöder.

War einer der acht Mahler, so mit an der neuen Catharinen-Kirch seine Kunst hier sehen ließ, die von 1678 bis 1680 erbauet worden ist. Er mahlte auch die Wappen und Schriften in den Barrfüser Thurm oben herum. Von letzteren ist jetzo gar nichts mehr, und von ersteren nur wenig mehr zur Bewunderung übrig. Desgleichen hatten

Simon Hæuslin.
Johann Melchior Benckert.
Henrich Funck.
Johann Franciscus Wilmar.

Antheil an den vielen Gemählden der Catharinen-Kirch, wovon jedoch die ehemahlich berühmte Decke nicht mehr da ist, indeme sie vieler Beschädigung halber übertüncht und geweist werden muste.

Johann

Johann Valentin Grambs.

So lange grose Talente und Geschicklichkeit einen Mann in rühmlichen Andenken erhalten, so lange werden die trefliche Werke dieses Künstlers hoch geschätzt werden, der von der Mitte biß gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts hier gelebt und seine Portraite so schön wie van Dyck gemahlt hat, ja wann er ein Schüler von ihm oder von Rubens gewesen wäre, so hätte er keinen bessern Pinsel zeigen können; besonders werden seine schöne Hände sehr bewundert. Er hat eine grose Anzahl Bildnisse und darunter dasjenige der Kayserin Eleonora Magdalena einer gebohrnen Pfaltzgräfin gemahlt, so die dritte Gemahlin des Kaysers Leopold gewesen ist, welches Phil. Kilian so treflich in Folio gestochen hat; woher zu glauben stehet, daß er auch nach Wien berufen worden, um dorten seinen erlangten hohen Grad der Kunst zu zeigen. Grambs hatte auch an der Decke und den weitläuftigen Lednern der Catharinen=Kirch mahlen helfen. Von ihm besiehe des weiteren Stadt=Bibliothek, und einen besondern Kupferstich von Joh. Striedbeck, nach einem Bild des Math. Starck, Dechants bey St. Bartholomä, wie er solchen tod auf dem Parade=Bett liegend gemahlt hat. Ausser beiden angeführten haben ferner

ner nach ihm gestochen, Leoh. Heckenauer, Thelot und N. Häublin.

Daniel Thülens.

War, nach Lersners Chronick, Ao. 1623 den 16ten Julii gebohren: Er hat ebenfalls an den Gemählden der St. Catharinen-Kirch seinen Pinsel spielen lassen, und ist dabey einer der beßten hiesigen Portrait-Mahler gewesen, davon ein kleines Bildniß zeugen kan, das ich von ihm mit seinem Namen und der Jahrzahl 1694 besitze, dergleichen ich auch noch bey andern Liebhabern gesehen habe; die alle einen kecken Pinsel, ein warmes Colorit, ein schönes Licht, und überhaupt des Rembrands Manier so gleichend sind, daß ich noch neulich ein Portrait von Thülens für ächt Rembrand mit einer viel bedeutenden Miene angeben sahe. Große Muster wurden am meisten nachgeahmet, und natürlich geschickte Hände hatten öfters das Glück ihrer Manier sehr nahe zu kommen: Deswegen ist es aber nicht gleich Rubens; deswegen ist es nicht gleich Rembrand; sondern es ist sehr übereilt geurtheilet, ein jedes dahin einschlagendes Bild für wahr abstammend von diesen großen Leuten auszugeben. Thülens hatte auch mit vielem Beyfall Obst und Vögel gemahlt, und ist in einem hohen Alter von 88 Jah-

Jahren, Ao. 1711 den 21ten Julii hieselbsten verstorben.

Nach ihm haben gestochen Phil. Kilian, E. Nesselthaler, And. Reinhardt und Leonh. Heckenauer. Des weiteren besiehe im Anhang Stadt-Bibliotheck.

Hermann Boos.

Ist ein geschickter Portrait- und Historien-Mahler hieselbsten gewesen. Er hatte sich nach Anton van Dyck gebildet, eine schöne Manier im Zeichnen und Colorit von ihm angenommen, und sich dahero seiner Zeit in grosen Ruf gebracht. In dem Closter Engelthal siehet man verschiedene schöne Altar-Blätter, und in der fünf Stunden von hier gelegenen Ilmstätter Closter-Kirche neun dergleichen von ihm. Schade, daß ihn ein sehr schneller Tod den 29ten Octob. 1701 bey seiner Arbeit überraschte, als er just Christus am Oehlberg für letztere mahlte; Der Prälat, welcher aber eine besondere Achtung für diesen geschickten Künstler hatte, liese seiner Unvollendung ohngeachtet, den Namen des Verfertigers darauf setzen, und es in den dazu bestimmten Altar aufstellen.

In den Staats-Zimmern unterschiedener Häuser hieselbsten befinden sich auch schöne auf Tuch gemahlte historische Decken-Stücke von diesem Mei-

Meister, die öfters einen bessern Platz verdienten, als von aufsteigenden Dünsten und dem Dampf der Lichter zu Grunde gerichtet zu werden. Ao. 1677 hatte H. Boos ebenfalls den hiesigen Brücken-Thurn erneuert, und mit grosem Beyfall mit schöner Architektur und Historien übermahlt. *l*)

Bey St. Catharinen-Kirch und Stadt-Bibliotheck, besiehe des mehreren im Anhang. Von Phil. Kilian findet man das Portrait des Pfarrer Joh. Daniel Arcularius, und El. Nesselthaler hat dasjenige von Christoph Mitternacht nach ihm gestochen.

Albi-

l) Als ich diesen unförmlichen und seinen Nachbarn wegen Hemmung der gesunden Luft und freyen Aussicht, gewiß sehr nachtheiligen Thurn einstens betrachtete, leitete er mich auf allerley Bemerkungen, besonders seine äussere Gegenstände, die ein wunderliches Mischmasch ausmachen. 1) War hier gar nicht der Ort fresco Gemählde, zur Zierde anzubringen, die in kurzer Zeit, wie es die Spuhren noch zeigen, von der höchsten Mittags-Sonne, dem Wind und Schlagregen musten zu Grunde gehen. 2) Wie ist es möglich, daß Menschen von Gefühl dergleichen schöne Gegenstände wie Boos sie gemahlt hatte, mit Vergnügen hier ansehen, da solche mit verkremsten Löchern trauriger Gefängnisse, und in der Höh mit einem aufgesteckten zum mitleidigen Andenken annoch vorhandenen Kopf eines ehemaligen Mitbürgers schrecklich vermengt sind. Wo diese Dinge mit unterlaufen, da schauderts mich vor der schönsten Kunst.

Albinus Gerber, } diese beyden
Andreas Schmidtleith, }
haben mit Antheil an Verfertigung der vielen Bildhauer-Arbeiten der St. Catharinen-Kirche gehabt.

Wolfgang Fröhlich.

War einer der geschicktesten Bildhauer hieselbsten: Man siehet noch aller Orten recht gut gezeichnete Bilder in Stein von ihm. Die Statüen im ehemahlich Schöff Eberhardischen Garten, die Rheineckischen Statüen in der Haasen-Gaß und mehr andere hat sein Meysel verfertigt, wie hiermehr andere hat sein Meysel verfertigt, wie hiervon des mehrern bey St. Catharinen-Kirche, Peters-Kirch-Hof und der Teutschen Ordens-Kirche zu ersehen ist. *m*)

Benedict Schneidewind.

Von diesem sind um 1600 die Glocken der Catharinen-Kirche, und 1685 zwey der ehemahligen Barrfüser-Kirche gegossen worden. Auf ersteren schlug ihm die Stunde des Todes Ao. 1694 den 29ten April.

In

m) Michael van Fuhrt, ein Niederländer, arbeitete lange in Italien, kam hernach zu W. Fröhlich hierher, und verfertigte diesem über 100 Modelle in Thon, auch in Linden-Holz, welche zusammen auf 500 fl. taxirt wurden: Durch Erbschaft gelangten sie endlich nach Maynz, wo eine öffentliche Vergantung sie gänzlich zerstreuet hat.

In den hiesigen Zeughäusern findet man auch Canonen und halbe Cartaunen mit dem Schneidewindischen Namen bezeichnet, die wegen ihren Verzierungen und übrigen Schönheiten als Meisterstücke paßiren. Des obigen Söhne und Enckel haben seither der Zeit noch unterschiedene grösere und kleine Glocken für hier und ausserhalb gegossen; letztere sind noch hier im Flor, und stehen wegen ihrer Geschicklichkeit in gutem Ruf.

Michael Petschmann.

Ist um Ao. 1680 ein Goldarbeiter und der erste Emaille-Mahler hieselbsten gewesen, von welchem man Nachricht hat: Seine schöne Portraite, so er in Brasletten gemacht, werden von Kennern noch in unsern Tagen mit Beyfall aufgenommen. Er hatte zwey Söhne, die ebenfalls als geschickte Feuermahler bekannt waren; Man weiß, daß sie ein halbdutzend Theetassen mit Ovidischen Historien verfertiget haben, die jedermann bewundert hat. Zu Cassel in der Kunstkammer sollen sich sechs dergleichen goldene Tassen nebst einer Thee-Kanne mit geschmelzter Arbeit und Ovidischen Historien in einem sammeten Futeral befinden, die besonderer Schönheit wegen, hochgeschätzt werden: Ich habe aber nicht gewiß erfahren können, ob es Petschmännische oder andere

dere Arbeiten sind, indeme um selbige Zeit die Gebrüder Huaut in Genf dergleichen Stücke ebenfalls vortreflich gemacht haben.

Nicolaus Haublin.

Hat hier und zu Leipzig um 1680 gearbeitet, und an beyden Orten Portraite und mehr andere Dinge in Kupfer gestochen, darunter hauptsächlich ein groser Prospect der Stadt Hanau, und das Bildnis des Nic. Christ. ab Hunefeld nach J.V. Grambs zu bemerken sind.

Carolus von Bremen.

Ein Mahler aus Brabant, starb am 20ten November 1681 alhier, und wurde bey den Dominikanern begraben. Dieser Mann scheint mir ein reisender Portrait-Mahler gewesen zu seyn, der bey seinem hiesigen Aufenthalt vom Schicksal bestimt war, seine Tage zu endigen, und dahero auch nur im Vorbeygehen, und nicht als ein hiesiger Künstler, hier angeführet wird; hauptsächlich aber, damit man weiß, wo er geblieben ist.

Johann Henrich Roos.

Wurde den 27ten October Ao. 1631 zu Ottersberg in der Unter-Pfalz, ohnweit Kayserslautern, von armen Eltern reformirter Religion gebohren: sein

sein Vater trieb das Leinenweber-Handwerk, und ward durch den damaligen Landverderblichen dreyßig jährigen Krieg genöthiget, seinen Staab weiter zu setzen, und mit seiner Familie Ao. 1635 nach Amsterdam zu ziehen. So wie aber in der Welt das Glück oder Unglück, ich weiß wirklich nicht welches, die Menschen öfters auf die tiefste Stufe herunter schmettert, um sie hernach nur desto glücklicher zu machen, eben so ergieng es auch unserm Roos: In der zarten Jugend von vier Jahren mußte er durch die tollste Religions-Verfolgung gezwungen, sein Vaterland schon verlassen, und in fremde Lande wandern; ein guter Leit-Engel führte aber seine Eltern nach Amsterdam, damit ein du Jardin einstens des Sohnes grose Natur-Gaben erkennen und ihm dadurch den Weg zu seinem Glück bahnen mögte.

Dieser grose Meister war es, der am jungen Roos so viel gutes Gefühl zur Mahlerey bemerkte und ihn deswegen Ao. 1647 zu sich in die Lehre nahm, worinnen er dann auch so guten Fortgang machte, daß er nach Verlauf von sechs Jahren den du Jardin verließ und der Historie und den Portraiten zu Gefallen bey Adrian de Bie auf einige Zeit mehreren Unterricht suchte. Er reiste darauf durch einige Städte Teutsch-

lands

lands *n*) und heyrathete Ao. 1656 in Strasburg Anna Emmerichin, mit welcher er sich allhier in Frankfurt häuslich niederliese, aus deren Ehe vier Söhne und vier Töchter erzeuget wurden. Seine Wohnung war hieselbsten auf der Zeil, gegenüber dem jetzigen Gasthaus zum Römischen Kayser: Den 2ten October Ao. 1685 kam aber allda unglücklicher Weise Feuer aus, welches in kurzer Zeit dergestalt überhand nahm, daß Roos das Seinige meistens einbüste: Wobey er noch das Unglück hatte, als er Trotz den fressenden Flammen, unter andern einen goldenen Deckel, der auf einem Krug von Porcelain lag, zu retten suchte, darüber sein Leben zu verlieren. Zwar ward er nicht unmittelbar ein Opfer des Feuers, oder des erstickenden Rauchs, nein, hiervon befreyten ihn noch seine redlichen Freunde, die ihm mit Lebens-Gefahr beyzuspringen suchten; alleine er war schon dermasen tödlich angegriffen, daß er den fol-

Q gen-

n) Ich habe mehr als scheinbare Spuren, daß unser Roos auch Italien besehen hat. Man findet in seinen schönen Landschaften, so viele Rudera, die alle von daher abstammen, und unter andern in einem grosen Bild, welches in der letzten öffentlichen Mahlerey-Vergantung hier in der Senckenbergischen Stiftung vorkam, den Weg und die ganze Gegend von Albani nach Ricci mit dem Grabmahl der Horatier, so daß mir wenig Zweifel übrig bleibt, es zuverläsig zu glauben.

genden Tag seinen schöpferischen Geist, so nahe 54 Jahr alt, aufgeben muste.

So früh dieser Mann seine edle Lauf=Bahn auch endigte, so hat er sich doch in den 28 Jahren die er hier gearbeitet, so vielen Ruhm erworben, daß seine Stücke in unsern Zeiten so zu sagen keine Preiße mehr haben: Niemand will sie weggeben, und wer keines hat, dem muß sie der blinde Zufall, oder ein überaus theurer Preiß zuführen. Dem allen ohngeachtet, habe ich seyn wollende Kenner gesehen, die Roosens Verdienste verkanten, und, ich muß es zu ihrer Schande sagen, nicht Verstand genung hatten, die allenthalben darinnen herrschende Natur einzusehen: Ich habe dieses zwar bey andern Gemählden auch wahrgenommen; Claude Lorrain, das erste Muster aller Landschaft=Mahler, was thate dieser anderst, als er hielte sich an die einfache Natur; und doch gibt es Leute, die ihn tadlen, und andere Meister, so das Natürliche mit Manieren vermengen, vorziehen. Es ist wahr, Kunst und Natur wohl zusammen gewählt, machen beym ersten Anblick schnellere Würkung aufs Aug, als ein jedes besonders genommen; allein es hält keinen Stand, das Aug ermüdet bald, bemerket die Unwahrheit, und wendet sich davon ab: Wo

hin=

hingegen im andern Fall, erst nach und nach die Sinnen sich hinein verwicklen: das Grose im Einfachen erblickt man nicht gleich, es täuscht nur spath: Selbst die herrlichen Werke Raphaels im Vatican könten öfters Exempel hiervon geben. Wie viele grose Kenner gehen anfanglich vorüber, ohne nur wahrzunehmen, daß Raphaels Pinsel in ihrer Nähe ist; das zweytemal bemerken sie ihren Fehler, erstaunen davor, und gehen betäubt hinweg.

Roos mahlte im Anfang um 1657 Jahr-Märkte, mit vielen kleinen Figuren, die er alle in den, dieser Art-Gemählden angemessenen lächerlich und lustigen Auftritten, sehr sinnreich vorzustellen wußte: sein meistes waren aber dazumalen Portraite, deren er in Gesellschaft seines Bruders Theodor an dem Hof des Landgrafen von Hessen-Cassel, eine Menge verfertigte. Als er darauf wieder hierher kam, so brachte ihm seine hierinnen bewiesene Kunst gar bald viele Arbeiten zuwege, und es gibt wenig alte angesehene Familien hier in der Stadt, deren Voreltern von seiner Hand nicht geschildert wurden, o) so wie sich

o) Unter denen das Bildniß des hiesigen Schöffen Joh. Phil. Fleischbein von Kleeberg, wegen seiner ausnehmenden Schönheit, sich besonders ausnimt, welches Barth. Kilian 1671 so vortreflich gestochen hat.

dann auch sein eigenes Portrait noch mehrmalen hier vorfindet. Ja sogar der damalige Churfürst von Maynz Johann Philipp, aus dem Hause Schönborn, beriefe ihn nach Maynz und ließe sich von ihm mahlen. Die Wahrheit in welcher er den Churfürsten darstellte, brachte ihm eine goldene Kette, mit des Churfürsten Brustbild, nicht alleine zuwege, sondern die übrigen Grosen des Hofs, verlangten ebenfalls durch Roosens markigten schönen Pinsel sich selbsten zu überleben, und von seiner geschickten Hand geschildert zu seyn.

Bey dem allen, verliese er aber nicht sein Lieblings-Fach. Kaum hatte er Ruhe für den Portraiten, so mahlte er wieder Landschaften, mit dem schönsten zahmen Vieh, das man nur sehen kan: Alles war darinnen wohl ausgedacht, Stücker Felsen, prächtige Rudera, eingestürzte Brücken, ein angenehmes leicht weichendes Gebürg, wohlgewählte durchsichtige Bäume, schöne mit allerley Pflanzen und Gesträuch besetzte Vorgründe, eine warme glühende, nach dem Geschmack des Claude Lorrain, etwas gelbröthlichte Luft und eine grose Uebereinkunft im Ganzen mit der Natur, versetzen ihn unter die besten Landschaft-Mahler.

So gros auch Roos hierinnen war, noch viel gröser ist er in den darinnen vorkommenden Ländlichen

lichen Vorstellungen gewesen: Virgil wird wegen seiner schönen Hirten-Gedichte, von einem der grösten Schriftsteller unserer Zeiten, der grose Mahler der Natur genent, und er verdient es auch, unser Roos aber eben so gut; er stellt das Hirten-Leben sinnlich mit eben so vieler lautern Anmuth vor wie Virgil im Schriftlichen: Seine Hirten sind auch nicht müsig; sie reden entweder mit ihrer Thestilis, blasen auf einer Flöte oder Schalmey, spielen mit ihren Kindern, mit einem Hund oder Lamm, oder treiben eine Heerde Vieh; hier grast ein schwerer Ochs, Kühe oder Pferde; dort ruhen Schaafe, Ziegen oder Böcke; oft trinken sie Heerden weiß oder einzeln aus steinern mit Moos überzogenen Behältern, so aus aufgestellten alten Säulen oder Springbrunnen mit klarem Wasser angefüllt werden: In der grösten Unschuld vorgestellte Kinder in blosen Hemdgen, leiten ein Schaaf, oder lassen ein Vögelgen an einem Faden in heiterer Sommer-Luft fliegen: Nirgends städtische Heucheley, alles ist ländliches Vergnügen, alles scheint zu leben und die Seele jeder Art Creatur ist in ihren Bildungen ausgedruckt. Kein Mahler hat alles dieses stärker vorgestellt, besser ordinirt, noch schöneres zahmes Vieh, in den verschiedensten und seltensten Stellungen, gezeichner.

 Nicht

Nicht weniger glücklich ist er in Vorstellung der anmuthigsten Gärten im grösten römischen Geschmack gewesen, und wußte als ein groser Meister darinnen die graden Linien zu vermeiden, die dem Aug so weh thun: Er wählte meistens ein einseitig hinlaufendes Perspectiv, welches mit irregulairen Gegenständen abwechselt, dergleichen ich mehrere gesehen habe, und auch selbsten ein groses Stück von ihm besitze, welches mit H. Roos 1676 bezeichnet ist, so eine prächtige nach einem Lust-Wald führende Treppe mit Statüen besetzt im Vorgrund darstellt, an welche sich eine herrliche marmorne Cascade, und an diese ein steinern Geländer mit einer Büste anschliesen, neben welchem hin ein grünes Berçeau, darüber hinaus aber die untergehende Sonne hinter wilden Büschen und Gebürgen das reitzenste Perspectiv ausmachen. Diese Art von Gemählde wählte er öfters zu Familien-Stücken, wie denn das meinige mit zwey, einen Schuh hoch stehenden Figuren von mittlerm Alter, zwey Kindern und einigem Vieh belebt ist: Dem Mann, in schöner Stellung, mit einem zusammen geschlagenen schwarzen spanischen Mantel, den van Dycks Hand nie besser gemahlt hat, stehet seine nach damaliger Mode prächtig gekleidete Frau zur Seite, und sehen ihren beyden Kindern

dern zu, wie das eine mit einem Bock und das andere mit einem Lämmgen spielen und dem Vieh zu fressen geben: Ein Mutter-Schaaf, nebst einem kleinen Hund schliesen die unschuldige Gruppe, die nur der himmlische Roos so meisterhaft und harmonisch an diesem Ort formiren konte.

Bey einer kräftigen angenehmen Färbung wußte er auf die Haupt-Gruppe sein Haupt- und an behörige Orte seine Schlaglichter so wohl zu werfen, daß er auch hierinnen den grosen Meister bewiese, dem in der ächten Natur keine schöne Würkung unbewußt war: wie er dann auch noch mit andern berühmten Künstlern das gemein hatte, daß er in allem und jedem einen grosen Geschmack in der Zeichnung bewiesen; man sehe Gallerie-Stücke oder Staffeley-Gemählde; in ersteren bemerkt man lauter herzhafte Pinselstriche; in letzteren aber eine überaus fleisige Ausarbeitung. Anfänglich mahlte er zwar sehr ins Dunkle; hernach erwählte er ein helleres und der Natur ganz angemessenes Colorit. Wäre nun Roos fester hierbey verblieben, und nicht zu Zeiten ins allzurothe oder kalt gelbe in seinen Landschaften verfallen, so hätte man ihm, meines Erachtens, sonsten keinen hauptsächlichen Vorwurf zu machen.

Unser Roos pflegte übrigens sämtlich seine Stücke mit seinem Namen HRoos fec. und der Jahrzahl zu bezeichnen. Ich habe zwar Copien genung nach ihm gesehen, darauf ebenfalls sein Namen und die Jahrzahl stunde, daß dieses also nicht alleine ein zuverläsiges Wahrzeichen ausmacht: Man muß sich demnach wohl vorsehen, von Copien nicht hintergangen zu werden; vielleicht leistet jetzo obig weitläuftig davon gelieferte Beschreibung in vorkommendem Fall einigen Dienst dabey.

Er hat auch öfters die schönen Landschaften des Ermels und Wilh. Bemmels mit Figuren und Vieh staffirt, und dadurch dieser Männer Arbeiten um ein ansehnliches schätzbarer gemacht.

Die Zeichnungen dieses Meisters sind voller Verstand, und mit so vieler Freyheit ausgeführt, daß der Liebhaber ganz davon eingenommen wird. Seine Blätter mit Tusch, oder Bister und Röthel schatirt, machte er nur flüchtig, und stellen meistens verfallenes Gemäuer mit etwas wenigem Gebürg und öfters ganzen Gruppen von Figuren vor: In Röthel, auch zuweilen schwarzer Kreite, entwarf er aber das Vieh ohne Ordonanz, eins über das andere in verschiedenen Lagen und den schwersten Stellungen; er druckte sie auch ab, und schriebe mit Dinte auf vorerwehnte Art seinen Na-

Namen, zuweilen mit, zuweilen ohne Jahrzahl, darunter.

Ausser zwey Landschaften in 4to mit Vieh und alten Ruinen, wovon sich eine durch einen schlafenden Hirten und der Jahrzahl 1660 ausnimmt, sind in Kupfer gäzte Werke von seiner eigenen Hand fünf unterschiedene heraus, deren die vier ersten jedes acht, und das letzte 13 Blätter enthalten: Sie sind alle sehr gesucht, und haben sich dahero überaus selten gemacht.

Auf dem Tittel-Blat des 1ten, so 4½ Z. hoch und 5 Z. breit ist, stehet linker Seite ein Widder mit grosen Hörnern dergestalt und frist Gras, daß er wegen einer vor ihm rechts befindlichen alten Pyramide, nur die Hälfte sichtbar ist, an der Pyramide aber selbsten liest man in einem Oval:

Animalia
ad vivum delineata & aqua forti æri impressa studio
& arte
Joh. Hen. Roos
1670.

Das Titel-Blat des 2ten von 4½ Z. Höhe und 5 Z. Breite, stellt ein Stück verfallener Mauer mit antiquen Gesimsen vor, so mit Moos und Epheu bewachsen ist, links derselben stehet ein Bock, rechts aber das Fleischbein von Kleebergische Wappen, auf der Mauer selbsten ist folgendes zu lesen:

Dem Wol-Edlen Gestrengen Vest und Hochführnehmen Herren Johan Philips Fleyschbein von Kleeberg dem Jüngern, meinem Grosgünstigen Hochgeehrten Herren Patron, und Fürderer

H Roos fecit.
1671.

Auf dem 3ten befindet sich hinter einem nach der linken sitzenden Hirten-Jungen, der mit seinem Hund spielt, auf einem erhabenen Fuß-Gestell, eine länglich ins gevierte steinerne Tafel mit folgender Inschrift:

Quelqu es animaux titrés au vif, & gravés sur le cuivre, avec estude & travail par J. H Roos

M D C L X V.

Der Hirten-Sack, Huth und Schäfer-Staab liegt auf dem Fuß-Gesims, auf der Seite erblickt man Gebüsch und etwas Gebürg: Es ist 5 starke Zoll hoch und 6 ½ Z. breit. Man findet dieses Blättgen auch mit J. de Rain Excud. Cum Privilegio bezeichnet.

Auf dem 4ten befindet sich ein Säulen-Fuß, auf welchem man liest:

Johann Henricus Roos in. et fecit.

darüber das Gesims und ein abgebrochenes Stück der Säule selbst, nebst den Aesten eines Baumes, der mit seinem Stamm im Vorgrund stehet, dem gegen über eine Ziege liegt, hinter welcher im Prospeckt ein stehendes Schaaf bemerket wird. Es ist von der Form und Gröse des vorhergehenden.

Das 5te Werkgen ist das gröste, und hat 7 Z. Höhe und 6 Z. Breite. Vor einer grosen verfallenen alten Mauer auf dem Titel-Blat erblickt man rechts ein Säulen-Fuß-Gesims, darhinter Steine und Pflanzen, links unter der Mauer hin offenes Gewässer, und auf derselben folgende weitläuftige Zueigenungs-Schrift:

Den Wohledlen Ehrenvesten, Hoch und vorgeachten Herren

Hrn. Nicolao Ruland. Hrn.

Hrn. Daniel de Haas.
Hrn. Hans Jacob Heldewier.
Meinen insonders hochehrenden und grosgünstigen Herren.
Wohl Edle, Veste, Edle, Ehrenveste, Hoch und &c. &c.
. . . .
Ewr. Ewr. und grosachtbarkeit
dienstergebener
Johann Henrich Roos, Pictor.

Ein jedes Blat einzel zu beschreiben, wäre zu weitläuftig und unbestimmt gewesen, Roos hatte keines numerirt, wie kan da eine Ordnung getroffen werden; Man muß sich demnach vorerwehnte ihre Anzahl, Gröse und Titel allein zum Wegweiser dienen lassen, dabey aber wohl für den gegenseitigen Kopien des letztern Werkgens wahrnehmen, die in Augsburg numerirt, ohne vorerwehnte Zueignungs-Schrift unter folgendem auf einem Säulen-Gesims befindlichen Titel herausgekommen sind:

Etwelche Arten von Vich, Jnventiert und gezeichnet
von J. Heinrich Roos.
Verlegts Jeremias Wolff Kunsthandler Jn Augsp.

Auch in Holland erschienen davon Kopien mit folgendem Titel:

Beestbockje door J. H. Roos Ie del.
C. Danckert Excu.

Die schöne Werke dieses allgemein beliebten Meisters sind durch ganz Europa zerstreut, und es

es wird wenig grose Gallerien geben, darinnen Roosens Gemälde nicht besonders prangen, unter welchen nur folgende anführen will, die mir bekannt worden sind.

In Bernoulli's Reisen im 4ten Band des darinnen enthaltenen Verzeichnisses der Kayserl. Gemälde in St. Petersburg, findet man unter No. 297, 675, 1359 Bilder von unserm Roos.

Unter p. 304 und 305 können auch drey Bilder in der K. K. Bilder-Gallerie zu Wien nachgesehen werden, vor welchen ich manche Stunde bey meinem dortigen Aufenthalt mit ungemeinem Vergnügen hinbrachte; dann der Zauber des Sorgenlosen Hirten-Lebens, theilet sich hier auch dem Anschauenden mit. Sie sind wunderschön, und recht gut erhalten.

In dem Verzeichniß der Dresdener Gallerie findet sich p. 244 ebenfalls ein Stück von unserm Roos.

Die Pfältzischen Merckwürdigkeiten enthalten in dem beygefügten Artikel schöne Künste, unter den Bildern der Gallerie zu Mannheim unter No. 107, 150, 246 und 509 vier Stücke von ihm.

Im Verzeichniß der Herzoglichen Gallerie von Salzthalen können p. 8, 77, 81, 285 und 297 fünf Stück von diesem Meister nachgesehen werden.

Die

Die Casselische Gallerie ist vermöge ihrem Verzeichniß p. 134 und 135 auch im Besitz von zwey Bildern.

Das Gräfl. Schönbornische Schloß Pommersfelden enthält in seinen Mahlerey-Schätzen unter No. 68, 271, 325, 422 à 424, sechs reitzende Gemälde von ihm, vid. deren Verzeichniß.

In dem 1780 herausgekommenen Schreiben, die Bilder-Gallerie des Freyherrn von Brabeck betreffend, komt p. 12 und 13, eine würklich sehr anmuthige Schilderung eines Roosischen Bildes vor.

Hier im Ettlingischen, Lausberg-Kisnerischen und mehr andern Cabinettern, siehet man ebenfalls ganz unvergleichliche Bilder von ihm: Da sie aber noch unter den Händen der Liebhaber sind, und also für die Zukunft keinen fest bestimten Ort haben, so wird man mir deren nicht gegebene umständliche Beschreibung verzeihen, genung daß jetzo bekant ist, wo schöne Roosen in allen Jahrszeiten hier angetroffen werden können. Zwey seiner besten Gallerie Stücke kamen in dem Ao. 1778 hier gehaltenen Bögnerischen Gemählde-Ausruf vor: eins bildet ab, wie Jacob aus Haran zu den Hirten beym Brunnen mit einem grosen Zug Vieh komt, vom Laban erkannt und aufgenommen wird.

Die

Die Hauptfiguren stellen hier die Portraite der Roosischen Familie vor. Auf dem zweyten ziehet der älteste Knecht Abrahams mit ein dergleichen Zug Vieh und grosen Cameelen in Mesopotanien. Letzteres ist ein ganz besonderes schönes Stück, voller Anmuth, kräftiger Colorit und Wärme. Beyde ließ ein sicherer auswärtiger Herr um 508 ½ Gulden erkaufen. Besiehe Römer und Stadt-Bibliothek wegen des weiteren von ihm.

Nach Heinrich Roosens Zeichnungen und Gemählden haben gestochen:

a) Vieh-Stücke:

1) Duncker ein Werkgen von 8 Blättern, in klein quer Fol. so den Titel führet: Livre de differents sujets de Figures & Animaux par H. Roos.

2) Ridinger, sechs Blätter etwas gröser als No. 1. Man findet dieses Werk mit und ohne Titel, und auch ohne Anzeige des Stechers.

Die Platten müssen endlich an Hertel gelangt seyn, der solche hernach in duodez verschnitten hat, und unter seinem Namen einzle Thiere davon abdrucken lassen.

3) Georg Kilian gab ein Werk von vier Blättern in Schwartz-Kunst Folio-Gröse heraus, und

4) C. Echard eine schöne Folge in 4to Gröse, mit folgendem Titel: 6 Feuilles d'Animaux d'après H. Roos.

5) J. G. Prestel in Zeichnungs-Manier, ein Blat quer Folio, braun und auch in Farben gedruckt, betitelt Der Mittag.

6) Phil.

6) Phil. And. Kilian eine schöne Anbetung der Hirten, den hohen Weg gros in Folio. Es scheint mir zu einer Theses gedient zu haben.

Ausser diesen, so ich alle besitze, sollen noch folgende Meister ländliche Gegenstände nach ihm gestochen haben, als:

M. Merian. Jeremias Wolf.
J. Wagner. Georg Heinrich Schifflin.
G. W. Knorr.

b) *Portraite:*

Barth. Kilian. Leonh. Heckenauer.
Phil. Kilian. Joh. Schweitzer.
El. Heintzelmann. J. J. Schollenberger.
Joh. Phil. Thelott. J. Ch. Hauch.

Als seine Schüler, sind nur eigentlich seine zwey ältesten Söhne und J. P. Furich bekant. Nachahmer hat er desto mehr gehabt, worunter auch der berühmte Diderici gehöret; keiner ist ihm aber gleich kommen: Roos wird auch wohl auf der Staffel, wo er sich mit seinem zauberischen Pinsel hinschwung, gleich dem Raphael, allein stehen bleiben.

Philipp Peter Roos.

War Ao. 1657 hier gebohren: sein Vater und Lehrmeister, Johann Henrich Roos, bildete aus ihm einen sehr geschickten Vieh-Mahler, worauf ihn der damalige Landgraf von Hessen-Cassel

Ao,

Ao. 1677 auf seine Kosten nach Rom schickte, dagegen er diesem Fürsten zuletzt mit grosem Undank unhöflich begegnet ist. Des Hyacinth Brandi schönen Tochter Isabella zu Gefallen, wurde er Ao. 1679 in Rom Catholisch, heyrathete sie, und gieng nach einiger Zeit mit ihr nach Tivoli wohnen, weswegen man ihn auch gemeiniglich Röos von Tivoli nennt. p) Er war selten bey Haus, sondern immer in den Schenken, und starb als ein wohlbekanter Künstler und berüchtigter Schwelger 1705 in Rom. Im 3ten Theil des Descamps kan übrigens sein Leben sehr weitläuftig nachgelesen werden.

Werke seiner Kunst finden sich unter No. 1457, 58, 1497 und 1625 im Verzeichniß der Kayserl. Bilder-Gallerie zu St. Petersburg, welches dem 4ten Band des Bernoulli's Reisen beygefügt ist.

Auch können p. 175 und 184 im Verzeichniß der Bilder-Gallerie zu Salzthalen zwey Stücke von ihm nachgeschlagen werden. Und

Im

p) Einer seiner Söhne, genant Joseph Roos, wohnte in Neapel, und der andere, Namens Gaetano Roos, hatte sich in Wien niedergelassen, von welchem daselbst noch ein Sohn, Joseph Roos lebt, so den 9ten October 1728 gebohren ist, der schönes Vieh in seines Grosvaters Manier mahlt, Ao. 1754 ein Werkgen von 12 geäzten Blättern mit Böcken und Schaafen herausgegeben hat, und zugleich Kayserl. Gallerie-Inspector ist.

Im Verzeichniß der Gallerie zu Cassel kommen p. 165, 166, 168, 171, 175 und 178 acht Stücke von diesem Roos vor.

Wilhelm Elliott hat die Aussichten von Tivoli nach ihm gestochen.

Johann Melchior Roos.

Erblickte Ao. 1659 allhier in Frankfurt das Licht der Welt, und war ebenfalls der Discipel seines Vaters Henrich Roos, der durch große Fertigkeit im Viehmahlen seinen Ursprung gleichsam zu erkennen gab. Von Ao. 1686 bis 1690 hielte er sich in Italien auf, hernach hat er Doct. Landhansens Tochter in Nürnberg geheyrathet, und ist mit selbiger hierher gezogen. Anfänglich mahlte er Historien und Portraite, hernach legte er sich einzig und allein auf wildes und zahmes Viehmahlen: Seine hierinnen besessene Stärke kan man noch an einem sehr großen Bild zu Cassel sehen, auf welchem er die ganze Menagerie des Landgrafen Carl vorgestellt, alles nach dem Leben gemahlt, und damit zwey ganzer Jahre zugebracht; Kenner-Augen können sich wegen des Fleißes, der guten Ordonanz und Mannichfaltigkeit des vielen schönen Viehes, daran nicht sättigen. Er hat viel gemahlt, und darunter öfters Bilder von groser Schönheit, zu deren wahren Einsicht

sicht freylich ein geübtes Kenner-Aug gehört, indem sie nicht geleckt, sondern mit einem solch grosen Verstand gezeichnet, und in der ersten Stärke und Wuth gemahlt sind, daß ich ihn mehrmahlen von den einsichtvollesten Kennern dem Lucas Giordano und Sneyers in wilden Thieren weit habe vorziehen hören; man untersuche ohne Vorurtheil und Partheylichkeit, und ich glaube, man wird es leicht finden: nur hatte der Mann das Glück nicht, so Mode, wie die zwey vorerwehnte zu werden: Davon hängen der Putz und die Gallanterie, 2c. 2c. davon hängen die Gemählde und Kupferstiche ab. O du groses Narrenseil! wie oft dollst du die Sterblichen? Er unterzeichnete sich gemeiniglich mit einem zusammenhängenden J. M. Roos und der Jahrzahl. Ich habe auch große Landschaften von Conrad Meyer gesehen, die er mit schönem zahmen Vieh staffiret hat.

Melchior hatte übrigens einen fertigen und markigten Pinsel; er arbeitete sehr geschwind und meistens flüchtig, dabey ist er, so wie sein Bruder Philipp, ein Schwelger gewesen, der seine Gemählde nur in Zeit der Noth hausiren tragen ließ; weil nun solches gemeiniglich den Samstag hier geschahe, wann die Frau Marktgeld gebrauchte,

te, so erhielte er dadurch den Beynamen Samstags Roos. Zu welch allem nachfolgende Anekdote von ihm gehöret: Daß er einesmals auf dem Ochsen-Markt, der von Galletag biß Martini für jeden hiesigen Burger besonders privilegirt ist, einen Ochsen kaufte; den kurzen Zeitraum biß solcher gezahlt werden muste, benutzte unser Melchior sehr glücklich, er ließ nemlich den Ochsen gleich schlachten, dem Kopf die Haut abziehen, mahlte ihn ganz Natur, ging damit zu dem eben hier seyenden grosen Beschützer der Künste, dem Churfürsten Lotharius Frantz von Maynz, aus dem Hause Schönborn, und erhielte dafür so viel, daß er den ganzen Ochsen bezahlen konte.

Roos verfertigte auch eine grose Menge Studia, er entwarf auf braunen und rothen Oehlgrund sehr meisterhaft und keck, lebensgroße Köpfe allersinnlicher Ausdrücken und Arten, durch und über einander.

Seine Handzeichnungen sind mit Röthel oder schwarzer Kreide meistens auf getränkt, braun Papier sehr flüchtig, aber gut gezeichnet, und wie seine Gemählde wohl gruppirt; öfters entwarf er auch nur sein Vieh ohne Ordonanz ober und unter einander, und gab dabey seinen Löwen, Bären, Tiegern die seltesten Stellungen und gräßlich-

 sten

sten Gebärden, und das alles mit so vieler Wahr=heit, daß Roosens Meister=Hand ohne seinen Namen doch gleich zu erkennen ist, als welchen er selten auf seine Zeichnungen zu setzen pflegte.

Man hat auch ein geätztes Blat in 8vo von ihm, worauf en face stehend ein Ochs meister=haft vorgestellt, und mit seinem Namen und dem Jahr 1685 bezeichnet ist.

Nach seiner Eltern Tod erzoge er seine zwey jüngern Brüder, und bildete aus beyden gute Mahler, davon sich der älteste in Stralsund nie=dergelassen hat, woselbst er Bauernstücke mahlte: der jüngste hingegen ist Ao. 1697 als Portrait=Mahler in London gestorben, allda er auch schöne Stillleben verfertigte. Unser Melchior Roos hat aber Ao. 1731 allhier die Zeitlichkeit ver=lassen.

Seine Söhne und Wittwe haben zwar nach ihm, doch meistens sehr geringe Arbeiten geliefert; letztere ist endlich in Cassel in üblen Umständen gestorben. Ein gewisser Schuckmann wird als sein Lehrling angegeben, der ihm Ehre gemacht habe.

Bilder seines Pinsels findet man in der Fürstl. Gallerie zu Cassel, in deren Catalog p. 130 ein Stück mit einer seltenen Vorstellung dieses Mei=

sters

sters vorkomt, nemlich ein Nachtstück, auf welchem sich ein singendes Frauenzimmer bey einer Gesellschaft und brennendem Licht ausnimt. Und

Die Herzogl. Gallerie zu Saltzthalen enthält auch vier Bilder von ihm, in deren Verzeichniß solche p. 5, 325 und 326 nachgeschlagen werden können.

Bildnisse haben nach ihm gestochen, Lorentz Beger, Bern. Vogel und A. M. Wolfgang.

Johann Andreas Graf.

In Nürnberg den 1ten May 1637 gebohren, legte sich in seiner Jugend auf die Studia, fande aber endlich sein Belieben am Zeichnen und Mahlen, und erlernte bey Bernard Häberlein deren erste Gründe; darauf begabe er sich zu unserm Jacob Marrel hierher, bey welchem er 5 Jahr verbliebe, und diesen seinen Lehrmeister mit grossem Fleiß nachahmte. Um seine Anverwandten einmal zu besuchen, gienge er zurück nach Nürnberg, und von da über Augspurg nach Venedig, allwo er 2 Jahr verbliebe; endlich reißte er auch nach Rom, zeichnete diese Stadt nebst der herrlichen Peters-Kirche und viele andere Gebäude ab, benutzte dadurch seinen vierjährigen Aufenthalt sehr gut, und kam 1664 nach Nürnberg zurück, das folgende Jahr aber hierher nach Frankfurt,

verheyrathete sich mit der berühmten Maria Sibylla Merian und wohnte mit solcher bis 1670 allhier, in welchem Jahr er sich wieder nach Nürnberg verfügte, in der Meynung, seinen beständigen Sitz allda aufzuschlagen. Graf sahe sich aber nach wenig Jahren gemüßiget, aufs neue hierher zu ziehen und so lange zu verbleiben, bis ihn gegen 1684 seine Frau verließ, die sich mit ihren zwey Töchtern aus einem besondern Trieb, nach West-Frießland in die dazumalen florirende Labbadistische Gesellschaft begabe, wohin Graf Ao. 1686 ihr nachreißte, in Hofnung sie mit sich zurück zu bringen; da er sie aber auf keine Weise darzu bewegen konte, verließe er sie, durchreißte allein die holländische Städte, kam endlich nach Nürnberg zurück, erwarb sich im Zeichnen und Mahlen, besonders den innern Perspectiven der Nürnbergischen Kirchen, q) vielen Ruhm, und starb daselbst den 6ten Dec. 1701.

Maria

q) Bey seinem hiesigen Aufenthalt ist schon eine dergleichen erschienen, die J. U. Kraus gestochen und folgende Unterschrift hat: Inwendige Abbildung der schönen alten Pfarr-Kirchen zu St. Lorenz in Nürnberg, welche seinem Vaterland zu Ehren abgezeichnet und ins Kupfer verlegt, Joh. And. Graf von Nürnberg Mahler, Frankfurt am Mayn im Jahr 1685.

Maria Sibylla Merian.

Die Natur ist nicht immer mit beyden Händen freygebig; sie verweigert oft der Schönheit den Witz und den Verstand, und giebt ihn denen, die sie in Ansehung der Gestalt stiefmütterlich behandelt hat. Sie ist sparsam mit ihren Geschencken, um nicht alles an einen Gegenstand zu verwenden, und dadurch eine Ungerechtigkeit gegen den andern zu begehen, der sonst nichts erhalten würde. Wo ja einer ist, bey dem sie verschwenderisch gewesen, der hat es dem Zufall zu verdanken, daß sie just nichts bessers zu thun hatte, und bey guter Laune war.

Unsere Merian erhielt weder Schönheit noch sonderliche Reitze von ihr; aber desto wichtigere Geschencke, nemlich grose Talente zur Kunst, die sie der Bewunderung der Nachwelt würdiger machen, als das kleine Verdienst ein schönes Angesicht gehabt zu haben. Dabey ist sie eine sehr höfliche, manierliche Frau gewesen, wie dieses Hr. v. Uffenbach bezeuget, der sie persönlich gekant hat. Sie ward dahier zu Frankfurt den 2ten April 1647 gebohren. Ihr Vater war der berühmte Kupferstecher und Geographus, Matthäus Merian, der ältere, aus Basel, der sich allhier mit der Tochter des bekannten Kupferstechers, Theodor

 de

de Bry verheyrathete, und seinen Wohnsitz hierher verlegte.

In ihrer zarten Jugend zeigte sich schon ihr ausserordentlicher Hang zur Mahlerey; die harten empfindlichen Begegnungen ihrer Mutter, die sie deswegen ausstehen mußte, konnte ihr diesen Geschmack, der in ihrem 11ten Jahr schon so ausgezeichnet war, nicht benehmen. Sie trug alles mit einer ihr würdigen Beständigkeit, und blos dieser, oder ihrer Hartnäckigkeit hatte sie die Erlaubniß zu verdanken, die Nadel gegen den Pinsel zu vertauschen.

Ihr Stiefvater, Jacob Marrel, ein hiesiger aus Utrecht gebürtiger, geschickter Blumenmahler, brachte die Mutter dahin, daß sie dieser kleinen Künstlerin erlaubte sich ganz einer Kunst zu widmen, worzu sie schon von der Natur bestimmt war. Die Mutter erinnerte sich auch zugleich der Zeit, da sie mit unserer jungen Künstlerin schwanger gieng, wo sie eine heftige Begierde bekam Raupen, Schmetterlinge, Muscheln, Versteinerungen rc. zu sammlen. Kurz, die Einbildungskraft der Mutter mag einen Einfluß auf ihr Kind gehabt haben, oder nicht, die Tochter hatte das nemliche heftige Verlangen wie die Mutter, die Merkwürdigkeiten der Natur zu untersuchen.

Jacob

Jacob Marrel, nicht zufrieden, daß er seiner Stieftochter die Erlaubniß verschaft hatte ihrer Neigung zu folgen, gab ihr auch einen Lehrmeister. Abraham Mignon, Marrels Schüler, hatte die Ehre in kurzer Zeit diese Schülerin der Natur mit der Kunst genau bekannt zu machen, und sie glücklich zu bilden.

Man konnte ihren Arbeiten das ihnen gebührende Lob nicht verweigern, und je gröser dieses ward, desto gröser ward ihr Eifer der Vollkommenheit sich zu nähern.

Im Jahr 1665 verheyrathete sie sich mit dem geschickten Nürnbergischen Architeckturmahler, Johann Andreas Graff. r) In Gesellschaft dieses Mannes arbeitete sie mit dem grösten Fleiß, ohne die Erziehung ihrer Kinder und ihr Hauswesen zu vernachläßigen: Ihre Liebe zur Zeichenkunst und Mahlerey ward zur stärksten Leidenschaft. Sie las mit Hülfe der lateinischen Sprache, die sie erlernte, die beßten Schriftsteller über die Naturgeschichte, hielt ihre eigene Bemerkun-

r) Sie verließ denselben im Jahr 1685, und nannte sich wieder nach ihrem Vater Merian. Daß ihr Mann diesen Namen gleichfalls angenommen, wie d'Argensville meldet, davon findet man bey seinen Unterschriften nirgends einen Beweiß.

gen gegen derselben Widersprüche, und untersuchte selbst mit der äussersten Genauigkeit die Fortpflanzung, Wachsthum, Nahrung, Verwandlung und Tod der Insekten, und sahe sich dadurch im Stande ein Werk herauszugeben, das den Beyfall und das Lob der Gelehrten und Künstler verdiente.

Sie stach selbst diese Zeichnungen in Kupfer, welches auf dem Titel-Kupfer des 2ten Theils zu sehen, wo unten stehet: Maria Sibylla Gräfin sculpsit, wie auch dieses Hr. v. Uffenbach im III. Th. seiner Reisen p. 554 bestätiget, als er sie in Amsterdam 1711 besuchte, und die gestochene Kupferplatten bey ihr gesehen hatte: Sie gab den ersten Theil 1679 zu Nürnberg, den andern aber 1683 allhier (nicht, wie d'Argensville sagt, in Amsterdam) in dem Verlag ihres Mannes in 4to heraus, unter dem Titel: Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumen-Nahrung, wo sie ihre Bemerkungen, auf jede Abbildung gerichtet, hinzufügte. *s*) Zu die-

s) Hr. v. Uffenbach mußte ihr für die beiden Theile, die sonsten nur fünf Guld. kosten, zwanzig Gulden bezahlen, weil sie solche selbst illuminirt hatte, und ihm dahero auch ihren Namen mit eigener Hand hineingeschrieben. vid. dessen Reisen IIIter Th. p. 554.

diesem Werk ist hernach ein dritter Theil gekommen, so daß alle darinnen enthaltene Kupferstiche zusammen 155 Stück ausmachen. Der Doct. Med. Johannes Marret, gabe dieses Werk 1730 in Amsterdam aufs neue mit Vermehrungen in Fol. unter folgendem Titel heraus: Histoire des insectes de l'Europe dessiné d'après nature & expliquée par Maria Sibilla Merian: Man findet darinnen jedesmal zwey Platten auf einem Blat abgedruckt, deren Anzahl sich auf 184 beläuft. Gersaint führet dieses Werk in seinem Catalogue raisonné p. 263 irrig unter dem Titel: Les petits Insectes an, da dieses doch nicht, weder der Titel des Buchs, noch weniger entomologische Benennung ist. So viel ist aber gewiß, daß Kenner mit den illuminirten Exemplaren gar nicht zufrieden sind, indeme vieles ganz falsch colorirt und ohne Kenntniß, mit einem Wort, Buchhändlermäsig behandelt ist.

Sie verließ nachhero ihren Mann und ihre Geburtsstadt, und begab sich mit ihrer Mutter, und ihren beyden Töchtern aus einer wunderlichen Einbildung nach West-Frießland unter die Labbadistische Gesellschaft des Peter Yvons, auf ein zwischen Franecker und Löwarden gelegenes Schloß, Bosch genannt. Hier sahe sie bey dem Inhaber

des

des Schlosses, einem Herrn von Sommerdyck, viele Amerikanische Insekten, und nachdem sie die Cabinette des Nicolai und Thomä Witstens, Friederich Ruyschii, Levin Vincents und anderer gesehen hatte, entschloß sie sich die Beschwerlichkeiten einer weiten Reise, und die Gefahr des Meeres zu verachten, um das Vergnügen zu geniessen in einem andern Welttheil, und zwar in der warmen Gegend von Surinam, die dortigen mit fürtreflichen glänzenden Farben prangende Schmetterlinge und Insekten zu sammlen und sie durch ihren Pinsel zu verewigen.

Im Jahr 1698, schifte sie sich mit einer ihrer Töchter nach Surinam ein, und brachte daselbst zwey Jahre zu, Insekten, nebst die ihnen zur Nahrung dienenden Pflantzen, Blumen und Früchte abzumahlen. Die Generalstaaten sollen ihr, nach einiger Meynung, diese Beschäftigung nebst einem starken Gehalt aufgetragen haben.

Jeden Gegenstand ihrer Gemählde stellte sie in seiner gewöhnlichen Gröse vor, und ahmte in allen Stücken der Natur aufs Beßte nach. Sowohl Naturforscher als Mahler geben ihr den allgemeinen und wohlverdienten Beyfall, daß sie alle vorgestellte Arten von Insekten, Frösche, Kröten, Schlangen rc, wie auch ihre Verwandlungen auf

das

das genaueste untersucht, und nebst ihrer Nahrung mit den lebhaftesten und frischesten Farben abgebildet habe. Sie kam im Herbst 1701 nebst ihrer Tochter wieder glücklich nach Amsterdam, und überreichte dem dasigen Magistrat einen Theil ihrer mitgebrachten Schätze.

Das unter dem Titel: Metamorphosis Insectorum Surinamensium, nebst einer Abhandlung: Erucarum ortus alimentum & paradoxa metamorphosis in gros Folio, in deutscher, französischer, lateinischer, und holländischer Sprache und 60 Kupfertafeln unter ihrem Namen in Amsterdam herausgekommene, jedem Liebhaber der Entomologie und Kunst so angenehme Werk, ist die Frucht ihrer Amerikanischen Reise, und verdient die Lobeserhebungen aller Kenner. Es hat auch vor andern Werken ausländischer Insekten den Vorzug, daß man darinn die Entstehung jeder Arten Schmetterlingen und Insekten, aus ihrer Raupe oder Wurm, nebst ihrer Nahrungs-Pflanze, Frucht oder Blume vollkommen, schön abgebildet sehen kan. Eine zwote Auflage dieses Werks wurde nachgehends zu Amsterdam unter dem Titel: Dissertatio de Generatione & Metamorphosibus Insectorum Surinamensium &c. in verschiedenen Sprachen heraus-

herausgegeben, und mit 12 Kupfern vermehret; es enthält also nunmehr 72 schöne Kupfertafeln in gros Folio. Die Originalien dieses Werks besaß ehedem Hr. Daniel Marsbag in Amsterdam: sie bestehen mit samt den zwey Titeln aus 102 Stück auf Pergament ganz unvergleichlich von der Merianin selbst gemahlt, und sind nach seinem Tod 1775, in einer öffentlichen Verganntung um 775 Guld. verkauft worden. Vid. dessen Catalog. p. 269.

Ihre Original-Wasserfarb-Gemählde auf weis Pergament, findet man meistentheils in den ansehnlichsten Cabinetten Hollands: Doch kan das hiesige berühmte Ettlingische Cabinet deren auch vorzeigen. Desgleichen befindet sich in dem Meister-Buch der hiesigen Gold- und Silber-Arbeiter p. 271 ein schöner Blumen-Cranz von ihrer Hand gemahlt. Und im 11ten Heft der Neus. Miscel. p. 260 wird ein Schatz ihrer Arbeiten angeführt, welchen die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg aufbewahren soll, wovon auch Bernoulli im 5ten B. seiner Reisen p. 105 spricht, und ihn 9 oder 10 Bände stark angibt. In Biörnstæhls Briefen im 5ten B. p. 526, erwähnet man ebenfalls zwey Folio-Bände mit Zeichnungen Surinamischer Gewächse und Blumen

von

von ihr, die im Brittischen Museum in London sind, wovon jeder 500 Guineen gekostet hat.

Diejenigen Exemplare ihres grosen Werks, die sie selbst illuminirt hat, zeichnen sich vor andern illuminirten darinn aus, daß sie mehr gemahlt als illuminirt zu seyn scheinen. Unsere hiesige Stadt-Bibliothek erhielt nebst 2 andern kostbaren Werken auch ein Exemplar von dem Marschall de Belle-Isle zum Geschenk, welches von der Merian selbst illuminirt seyn soll. Wie dann ein solches Hr. v. Uffenbach selbsten auch von ihr gekauft hat: Anstatt aber des sonst gewöhnlichen Preises à 15 Guld. ihr fünf und vierzig dafür bezahlen mußte, jedoch mit Zufügung ihres eigenhändigen Namens. Der wohlverdiente hiesige Hr. Schöff Remigius Seiffart von Klettenberg seel. hat lange Zeit einige Schachteln mit Surinamischen Schmetterlingen, die er von der Merian erhalten, in seiner Bibliothek als eine Seltenheit aufbewahret; da er aber das Mittel nicht wußte sie vor den Milben in Sicherheit zu setzen, gab er sie dem allhier 1773 verstorbenen bekannten Naturforscher, Johann Nicolaus Körner, von welchem sie nachher in die hiesige berühmte Gerningische Sammlung gekommen, wo sie noch als eine Seltenheit zu sehen sind. Auf der 8ten und 31ten

Tafel

Tafel des erwähnten Werks sind diese Originale abgebildet, wie auch in des Hrn. Kleemanns Beyträgen zu der Röselischen Insekten-Belustigung Tab. VII, VIII, und X. Fig. 1, 2. Letzterwähnter wohlerfahrne Naturforscher und geschickte Künstler hat sie von obbemeldtem Körner auf einige Zeit zum Abbilden in sein Werk erhalten.

Unsere Merianin soll auch in Seidenstücken sehr geschickt gewesen seyn, und unter andern mit gewissen Saftfarben auf Leinwand und Seidenzeuge allerhand schöne Blumen und Kräuter gemacht haben, welche sich auf beiden Seiten in gleicher Vollkommenheit gezeigt, und bey dem Waschen ihre lebhafte Farben nicht verlohren; wie dann Fuislin in seiner Geschichte der Schweitzer-Mahler I. Th. pag. 151 davon erzählet: „In „welcher Kunst sie viele Tischdecken, auch einstens „für einen grosen General ein ganzes Gezelt „auf Leinwand gemahlt, gar geschickt ausge„fertigt."

Die K. K. Bilder-Gallerie in Wien besitzt ein Oehl-Gemählde auf Holz von ihr, so einen Straus in einem Körbgen auf einem Tisch vorstellt, und p. 293 in deren Verzeichniß nachgeschlagen werden kan.

Sie

Sie starb in Amsterdam den 13ten Jenner 1717 und hinterläßt durch ihre Werke einen unsterblichen Ruhm.

Ihre beyden Töchter wurden von ihr in der Blumenmahlerey unterrichtet: Dorothea verstand sogar die hebräische Sprache. Diese gab zur zwoten in Holland noch bey Lebzeiten ihrer Mutter gemachten Auflage inländischer Insekten, so den Titel führte: Historie der Insekten von Europa, nach dem Leben gezeichnet und erklärt von Maria Sibylla Merian, nach dem Tode ihrer Mutter den dritten Theil in deutscher Sprache, aus den von ihrer Mutter nachgelassenen Papieren als ein Supplement heraus.

Johanna Helena Herold.

Eine gebohrne Grafin, erblickte hieselbsten das Licht der Welt 1668, t) und erlernte von ihrer Mutter, der berühmten Maria Sibylla Merian, Insekten und Blumen dermaßen meisterhaft mahlen, daß ihre Arbeiten schon öfters für diejenige ihrer Lehrmeisterin angesehen worden sind. Bey Professor Burmann Vater und Sohn in Amsterdam, befinden sich noch 70 gezeichnete und illumi-

t) Aber nicht 1688 wie Harms in seinen Tabellen fälschlich angiebt.

nirte Gewächse von ihr, die sie im Jahr 1723 verfertigt, welche 400 Guld. gekostet haben.

Ao. 1684 begleitete sie ihre Mutter nach Westfrießland, und begabe sich mit ihr in die Labbatistische Gesellschaft; hernach hat sie sich in Amsterdam an einen Kaufmann, Namens Johannes Herold, verheyrathet, mit welchem sie auf Anrathen der Merianin 1702 nach Surinam reißte, und von daher ihre Mutter mit Insekten, Schmetterlingen und Pflanzen zu ihrem angefangenen grosen Werk versahe und unterstützte. In Amsterdam zurück, soll sie auch daselbst verstorben seyn.

Maria Gsell.

Sie war die jüngere Tochter der Frau Merianin, und verheyrathete sich an einen Schweitzer aus St. Gallen, den Peter der Grose, weil er in Stillleben excellirte, 1717 in Amsterdam in Diensten nahm, mit welchem sie nach Petersburg gereist, und auch daselbsten 1745 zu den traurigen Gefüllten des Todes übergegangen ist. Sie mahlte wie ihre Mutter Blumen, Insekten und andere Naturalien vortreflich mit Wasserfarben auf Papier und Pergament, und war in Diensten der Petersburgischen Akademie der Wissenschaften, woselbsten noch kostbare Werke ihrer Hand aufbewahret werden. Meus. Misc. 11tes Häft. Ihre

Toch-

Tochter Salomä Abigail heyrathete 1766 den großen Mathematicus und Professor Euler in St. Petersburg.

C. Wermuth.

Von diesem rühret folgende Gedächtnis-Münze her, wozu er den Stempel in Thaler Größ schön gestochen hat. Aus dem Himmel reichet eine Hand ein Cornu Copiæ, worunter viele Arme einsammeln, darüber stehet: Date & dabitur vobis, unten: Amplissimis Curatoribus dat, dicat, dedicat C. Wermuth MDCIIC. Auf der andern Seite ist das Armenhaus abgebildet, über demselben der Stadt-Adler mit Umschrift: Fovet atque tuetur, unter dem Haus: Ptochotrophium Francofurti ad Moenum.

Das hiesige Armen- Waysen- und Arbeits-Hauß wurde zu Ende des Jahrs 1679 errichtet, im Jahr 1684 ist die erste Obrigkeitliche gedruckte Ordnung und Gesetze darüber, in 4to erschienen. Es ist dieses eine der Löbl. und menschentröstende Anstalt unserer Stadt, welche sogar im intoleranten Zeitalter ohne Ansehung der Religion, Allmosen und Unterstützung ausgetheilet hat, wovon nur die Anzahl derjenigen hersetzen will, so im letztverflossenen Jahr Genuß aller Arten daraus erhielten, und sich auf 6431 Per-

sonen belaufen, worunter auch Künstler waren, die sich bekantermaßen, nach teutschem Schrod und Korn öfters am Gottes-Kasten melden müssen.

Johannes Striedbeck.

Wurde laut von Stetten Briefe Ao. 1665 gebohren. Er brachte die Palläste, Schlösser, Lusthäuser rc. des Königs von Schweden und der Stadt Stockholm in Kupfer; *u*) Desgleichen einen kleinen Grundriß von Frankfurt und eine Land-Charte der Wetterau, die er bezeichnet hat, sculpsit Johann Striedbeck Francofurti ad Moenum 1710. Auch findet man unterschiedene Portraite hiesiger Leute mit 1707 von ihm, und endlich gab er von dem in letzterwehntem Jahr gehaltenen Scheiben-Schiesen eine Beschreibung in 4to heraus, die mit Kupferstichen von seiner Hand gezieret ist. In Holzschnitt, die mit P S bezeichnet sind, erschien bey ihm ein Werk, darinnen man alle Trachten der Stände und Orden der Röm. Catholischen Kirche siehet: Desgleichen eine Folge von allerley in- und ausländischen Wei-

u) Die Schwedische Prospekten trift man auch hier auf der Stadt-Bibliothek an; sie sind aber nicht von Striedbeck, sondern von Aveelen und Perelle gestochen, und vielleicht nur vom ersteren kopirt worden.

Weiber-Trachten. Da unter den Crönungs-Kupfern Kayser Carl VI von 1711 von ihm aber nichts vorkomt, so zweifle, daß er dazumalen noch hier gewesen ist, sondern vielmehr 1714, wie obiger Schriftsteller sagt, in Augsburg gestorben seye. *v*)

Johann Striedbeck, junior.

Mit dieser Unterschrift fande ich ein Werk unter dem Titel: Entwurf einiger blinden Wappen-Tabellen, so er hier in Holzschnitt, worauf sich sein Monogram H S befindet, herausgegeben hat, und die moralische Beyschrift führet:

Der beßte Schatz und Adel,
Ist Leben ohne Tadel.

O goldene Worte! Wann unter eurem Ausspruch die Diplomen nur statt hätten, wie wenig würden sich deren finden.

Peter Boy.

War eines Schifs-Capitain Sohn von Lübeck, *w*) und ein sehr geschickter Goldarbeiter, Mig-

v) Das Künstler-Lexicon begehet hier einen grossen Fehler; es läßt diesen Striedbeck Ao. 1707 hier erst auf die Welt kommen: in einem seiner Supplimenten, deren Schwangerschaft kein Ende nimmt, wird aber dieses jetzo wohl verbessert seyn.

w) Sein Vater oder ein naher Anverwandte, soll im vorigen Jahrhundert den ersten Thee aus Indien mit-

Mignatur- und Schmeltz-Glasmahler. Ausser diesem mahlte er auch Portraite ins Grose, sowohl mit Oehl als auch Pastell, und traf besonders glücklich. Sonst aber war seine Hauptstärke in Mignatur auf kleine Plättgen mit Glaßfarben Portraite zu mahlen, und sie sehr schön zu schmelzen. Man bewundert daran seine veste Zeichnung, den feinen markigten Pinsel, genaue Kenntniß der Farben, und ausserordentlichen Fleiß: Ich besitze noch zwey dergleichen von ihm, die auf dem Rücken mit seinem Namen, und darunter eins mit dem Jahr 1682 bezeichnet ist. In Ansehung seiner Preise muß er billig gewesen seyn, wie solches aus der Beurtheilung des Hrn. **von Uffenbach** erhellet, welcher bey Gelegenheit, als er von einem berühmten Emailleur in London, (im III. Th. seiner Reisen, p. 247) Namens Boet, spricht, daß er ein Portrait zu verfertigen fünfzehen Guineen fordere, anmerkt: Hr. Boy in Frankfurt macht sie eben so gut, und viel wohlfeiler.

Für die Dohm-Kirche zu Trier verfertigte er aber wohl sein gröstes Werk. Es bestunde in einer herr-

---

mitgebracht haben, wodurch diese Sorte Thee, den Namen Thée-Boy erhalten hat.

herrlichen Monstranz, dergleichen vielleicht in der Christenheit keine mehr zu finden ist: Ich habe hier öfters Boys Original-Zeichnung davon gesehen, und mich über des Manns guten Geschmack in der ganzen Anlage jedesmal sehr verwundern müssen; folgende umständlich darnach genommene Beschreibung wird mich hierüber rechtfertigen. Das ganze Stück ist 2 ½ Schuh hoch, und von maßivem Gold; auf der hohlen Kumpe, oder unteren Fußgestell, siehet man die 4 Evangelisten in schön getriebener Arbeit, und darzwischen jedesmal eine runde emaillirte Platte, darauf das Leben Mariä vorgestellet ist: In der Mitte derselben stehet sodann aufrecht die 9 Zoll hohe schöne Figur des Erzvater Abrahams, der mit seinen Armen einen Stamm umwindet, welcher nach der Höhe steigt, und um die Monstranz bis nach der Mitte mit seinen Aesten sich windet, auf welchen in 40 emaillirten ovalen Plättger das ganze Geschlechts-Regiſter von Abraham bis auf Joseph, und darunter anstatt dem Boas des Boy eigen Bildniß zu sehen ist: Unter dem Cristall oder der Durchsicht, bemerket man die getriebene Brustbilder von Joseph und Maria, über deren Häupter ein halber Mond stehet, worauf die Hostie ruhet, darüber sodann in erhabener Arbeit, die H. Dreyfaltigkeit

in Wolken schwebt: Wo es Geschmack und gute Zierrath erlaubt hat, sind jedesmal viele kostbare Juwelen angebracht, die das Stück am innern Werth zwar sehr erhöhen, mit der grosen daran bewiesenen Kunst aber in einem solchen Verhältniß stehen, daß Kenner Augen dadurch in ihrer Bewunderung im geringsten nicht geblendet werden.

Nachdeme Boy durch dieses besondere prächtige Stück, und mehr andere meisterhafte Werke, hier und ausserhalb sich grose Ehre und Ruhm erworben hatte, so berief ihn Churfürst Johann Wilhelm von der Pfalz als Bilder-Gallerie-Inspector nach Düsseldorf, welcher Stelle er auch bis an sein den 20ten Merz 1717 erfolgtes Ableben getreulich vorgestanden hat: Sein Cörper liegt daselbsten in der Lutherischen Kirche nahe an der Kanzel begraben, allwo auch sein marmorn Monument zu sehen ist. Er hatte zwey Weiber, die ihm 11 Kinder zeugten, wovon ein Sohn, Namens Gottfried Boy, ein geschickter Portrait-Mahler, als Königl. Englischer Hofmahler in Hannover verstorben ist. Folgende Bildnisse sind nach ihm gestochen:

Der Obrist Motz Ao. 1684, von C. Haintzelmann.
Joh. Daniel Arcularius, Pfar. von Phil. Kilian.
Joh. von den Popelieren, Pfar. von Barth. Kilian.

Ein

Ein unbekanntes Portrait mit historischem Beywesen, und der besonderen Unterschrift: Peter de Boy effigiem pinx. 1689, J. Botschild caetera. L. Heckenauer sc.

Peter Boy.

Des obigen Sohn, war 1681 hier gebohren, und ist mit dem geschickten Steinschneider Ries dem jüngeren in Rom gewesen, woselbsten beyde in die bekannte Schilder=Bend aufgenommen worden sind. Durch die von seinem Vater erlernte Goldarbeiter= und Feuermahlerey=Kunst erwarb er sich ebenfalls vielen Beyfall, wiewohlen er an Geschicklichkeit seinem Lehrmeister nicht gleich kam. Ein klein Portrait in meiner Samlung beweiset dieses, so er auf dem Rücken mit Peter Boy junior fecit 1727 bezeichnet hat. Desgleichen trift man in dem Meisterbuch der Gold= und Silber=Arbeiter x) p. 365 ein schönes sehr fleisiges Portrait in Miniatur noch von ihm an, darauf ebenfalls sein Namen und die Jahrzahl 1738 zu

 lesen

x) Dieses Buch fängt von Ao. 1534 an, und enthält auf den beyden Deckeln viele getriebene und gestochene Silber=Arbeiten; besonders ist auf dem ersten die Flora in einem Blumen=Cranz oben merkwürdig, die überaus schön und fleisig getrieben, und mit Nicolas Birckenholtz 1660. bezeichnet ist. Das hauptsächlichste des 2ten Deckels bestehet in einem, nach Tenirischem Geschmack getriebenen Plättgen, darauf Hans Jacob Nick 1666. gelesen wird.

lesen ist. Er starb hieselbsten 1742, und hinterließ einen Sohn

Carl Gottfried Boy.

Im Monat Februar 1717 hier gebohren, der ebenfalls als Goldarbeiter und Email-Mahler allhier gelebt hat, an Kunst und Geschicklichkeit, gegen seinen Großvater, gleichsam aber nur als ein Schatten anzusehen war, und in der Mitte des Monat Juny 1780 verstorben ist.

Agatha Boy.

Mit diesem Namen und der Jahrzahl 1733 fande ein Oel-Gemählde bezeichnet, welches ein lebensgroses Frauen-Brustbild vorstellt. Es ist grau in grau gemahlt, mit einem farbigen Blumen-Cranz umgeben, unter welchem eine todte Ente und auf der Seite eine Flinte liegt. Das ganze ist gut in Licht und Schatten gehalten, dabey meisterhaft und fleisig, besonders aber die Blumen natürlich und weich gemahlt. Aller Vermuthung nach, ist sie eine Tochter vom ältern Peter Boy gewesen, und gehöret mithin hierher.

Anna Maria Pfründ,

Verheyrathete Braunin, Ao. 1642 in Lyon gebohren, lernete anfänglich bey ihrem Vater Georg in Wax poußiren, bildete sich aber hernach einen grosen Geschmack nach Alexander Abondi,

und verfertigte in dessen Manier sehr schöne wohl gleichende Portraite aus gefärbtem Wax.

Ao. 1659. verehlichte sie sich mit Barthol. Braun, Fürstl. Durchlachis. geh. Secretario. Als nun dieser ihr Mann Ao. 1684. in Nürnberg ihr vom Tod entrissen wurde, so gereichte ihr zu nicht geringem Vortheil es in der Kunst so weit gebracht zu haben: Sie ernährte sich als Wittwe einzig und allein mit ihren geschickten Händen; ihr Ruhm stieg Tag täglich mehr, viele hohe Stands-Personen verlangten von ihr portraitirt zu seyn, ja man beriefe sie endlich sogar nach Wien, den Kayser Leopold und seine Gemahlin Maria Eleonora zu schildern, welche beide Bildniße vielen Beyfall erhielten, so, daß sie zum zweytenmal nach Wien kommen mußte, die gesammte Kayserl. Familie in Wax zu poußiren, welches sie auch, nebst denen der vornehmsten Minister, mit vielem Ruhm bewerkstelliget hat.

Hernach gieng unsere Künstlerin nach Holland, und machte ihre Geschicklichkeit allda weiter bekant; sie war auch so glücklich, einige Herren der General-Staaten, und zuletzt Wilhelm den König in England bey seinem damahligen Aufenthalt in Holland mit grosem Beyfall zu schildern. Bey ihrer Zurückkunft nach Teutschland, reiste sie an

unterschiedenen Chur= und Fürstlichen Höfen herum, und verfertigte die Bildnisse des Churfürsten von Maynz Lotharius Franz, aus dem Haus Schönborn, dessen Antecessor, Carl XII. König in Schweden, Carl Landgrafen von Hessen, den Prinzen Eugen von Savoyen, und dann endlich Johann Wilhelm Churf. von der Pfalz, nebst seiner Gemahlin auf einem Stück, welches ich dato noch besitze; letzteren Herrn pousirte sie auch als Brustbild geharnischt, über Lebensgrös in Gips. Unter Herzog Friedrich I. hielte sie sich in Gotha auf, und verfertigte daselbsten die älteren Stücke kleiner Bildnisse der Herzogl. Familie von Herzog Ernst I. an, welche man in der dortigen Kunstkammer noch siehet.

Sie hat auch freystehende Figuren in Wax poussirt, und solche bey einer schönen Zeichnung und Stellung, sehr reitzend zu coloriren gewust: Gemeiniglich ließ sie zu Abhaltung des Staubs, schwarz gepeitzte Gehäus in Form antiquer Tempel, die mit 4 Glasscheiben besetzt waren, darüber machen, und gab dadurch ihren Figuren nicht wenig Ansehen: Adam und Eva hat sie der Art 9 Zoll hoch überaus lieblich und unschuldig vorgestellt. Man findet auch schöne nackend liegende Figuren, auf schwarz gepeitzten Postamentern,

auf

auf die nehmliche Weise bedeckt von ihr. Hr. v. Murr in seinem Journal zur Kunstgesch. und Lit. P. VIII. p. 17 — 19 führet aus dem Silbermännischen Cabinet in Strasburg von unserer Braunin auf vier Schifferstein in farbig Wax poussirt an, die Veränderung des weiblichen Körpers — vom 20ten bis ins 50te Jahr. Ferner, ein auf einem Nachtgeschirr sitzendes Kind: Erstere hatte sie mit A M B, nehml. Braunin, letzteres aber mit A M P, bezeichnet, welches ihren Geburts-Nahmen Pfründ andeuten soll.

Bey herannahendem Alter setzte sie sich hier in Frankfurt, sie war dabey aber nicht müsig, sondern beschäftigte sich ohnaufhörlich, Portraite, Historien und Sinnbilder aus Wax künstlich zu arbeiten. Ao. 1711 in der Krönung Carl VI. schilderte sie den Kayser und eine Menge andere grose Herrn. Ehre und den vielen erlangten Ruhm ihrer Geschicklichkeit theilte sie also gleichsam zu gleicher Zeit mit zwey andern Frauenzimmern, die sich zu ähnlicher Höhe in ihren Fächern empor schwungen. Man geselle zu ihr die Rachel Ruysch, und die Frau Merianin, die gleichzeitige Künstlerinnen mit ihr gewesen sind, und ich glaube, daß ausser der neidischen Parse an dieser Gruppe niemand etwas wird auszusetzen wissen, die bekan-

kantermassen schon längstens den edlen Faden des Lebens aller drey mit ihrer grausamen Scheere entzwey schnitt, wovon unsere Braunin Ao. 1713 ohne Rettung dahin welkte.

Sie besaß eine besondere Stärke, die Harnisch wohl vorzustellen, und hatte übrigens in Gewohnheit, die Kleidungen ihrer Bilder von wollen- und seidenen Zeugen zu machen und auch nach Verlangen mit Perlen und Steinen in einem sehr guten Geschmack auszuzieren: Das Ansehen ihrer Arbeiten vermehrte sich dadurch nicht wenig; wie ein solches an den wohlerhaltenen schönen Portraiten des Joh. Helverich Ries und seiner Frau, in der Senckenbergischen Stiftungs-Bibliothek nachgesehen werden kan.

Johann Georg Bickel.

Dieser war ein geschickter Goldarbeiter, Siegel- und Wappen-Steinschneider, der viele Jahre hier als ein berühmter Künstler gewohnet hat, bis er den 2ten August 1725 verstarb.

Hans Georg Bartels.

Wurde getauft den 12ten Juny 1650 zu Lippstadt in Westphalen, und ist alhier den 15ten May 1733, also in einem hohen Alter, gestorben. Er war ein Glockengieser, wie solches eine der

Glo-

Glocken des ehemalig Barrfüser Thurms durch folgenden Spruch beweiset:

Erst sprang ich, bin darnach zu dieser Form geflossen,
Hans Georg Bartels mich hat wieder umgegossen.
In Franckfurt den 9ten Julii Ao. 1704.

Auch finde, daß von ihm die schönen gewundenen metallenen Säulen Ao. 1715, am Gewicht 850 ℔ schwer, gegossen worden, die man bey den Carmeliten vor der St. Sebastian und St. Barbara Capellen stehet. v. Lersners Chron. P. II. p. 194.

Jacob Christoph le Blond.

Erkennet in Frankfurt seine Geburts-Stadt, wo er Ao. 1670 in sein rastloses Leben eintrat. Er ist derjenige, von dem im 3ten Th. des Descamps p. 320 gesagt wird, daß er in Rom zu Zeiten des Phil. Roos im Jahr 1696 gewesen sey, allda nach den Antiquen gezeichnet habe, und laut Desc. 4ten Th. p. 151, Ao. 1716 und 1717 Mahler des Grafen von Martinez, Kayserl. Gesandten daselbsten, gewesen wäre. y) Er mahlte schöne Mignatur-Portraite, überliese sich dabey aber den lustigen Gesellschaften zu viel, bis

Bo-

y) Nur wundert mich, bey diesem Schriftsteller zu lesen: „On ne nous aprend point en quelle Ville d'Allemagne nâquit Christoph le Blond;" da doch so viele Leute Anzeige davon geben.

Bonaventura von Overbeck, einer seiner besten Freunde, ihn beredete, unter dem Versprechen, ihn Unkosten frey zu halten, mit nach Holland zu gehen. So gern ich mir bis hierher alles gefallen lasse, so müssen doch in Ansehung der letzteren Jahrzahlen Irrthümer, nach der Angabe des Hrn. v. Uffenbach, mit unterlaufen, welcher von unserm le Blond im 3ten Th. seiner Reisen, p. 534, sagt, daß er den 11ten Febr. 1711 bey ihm in Amsterdam gewesen sey, und ihn persönlich gesprochen habe. Da dieses als eine unzubezweiflende Angabe nicht zu wiederlegen ist, so konte mithin le Blond 1716 und 1717 nicht mehr in Rom gewesen seyn, und vermuthe statt dessen, daß es vielmehr 1706 und 1707 heisen soll.

In Amsterdam mahlte er Portraite in Braseletten und Dosen, welche er Oel-Gemälden gleich, sehr meisterhaft verfertigte: Als ihm aber das Gesicht dadurch geschwächt wurde, so machte er eine Probe in Oel zu mahlen, darinnen er einige Bilder in einem guten Geschmack der Zeichnung geliefert hat, wovon zwey Bilder in der Gallerie zu Cassel als Beweise dienen können, welche in deren Verzeichniß p. 97 vorkommen. Die Vorstellung des einen ist eine schlafende Nymphe, die von einem Satyr belauscht wird, und das andere

eine

eine sitzende Diana, mit dem Bogen in der Hand, im Hintergrund wird ihrer Bildsäule geopfert; zu welchem ein gekreuzigter Christus zu fügen ist, den Hr. von Uffenbach in einem Mahlerey-Cabinet in Amsterdam von diesem Meister gesehen hat. vid. dessen Reisen 3ter Th. p. 645. Endlich ist le Blond nach England gereist. Was er allda vorgenommen hat, darüber kan in Hrn. Kaysslers Reisen im 1ten Theil p. 41 von Rom aus folgendes umständlich nachgelesen werden:

„Ich kan nicht umhin noch zu berichten, wie sehr „man sich hier über die von Herrn le Blond erfundene „Manier, die Gemählde mit samt ihren Farben abzu„drucken, verwundert hat. Er hatte davon etliche „Proben aus London geschickt, welche so viel Aufse„hens in Rom, als die ersten gedruckten Bücher in „Paris machten. Zu Abdruckung seiner Portraite „und Gemählde braucht er nur drey gleiche Platten, „davon die erste das Blaue, die andere das Gelbe, „und die dritte das Rothe aufträgt. Aus der Mi„schung dieser auf einander gedruckten Farben, entste„hen alle die übrigen. Herr le Blond ist aus Frank„furt am Mayn, und ein naher Anverwandter der „Mademoiselle Merian, welche durch ihre Unter„suchung und Abzeichnungen ausländischer Insekten, „deme sie zu Gefallen eine Reise nach Amerika gethan, „berühmt genung ist. Er ist von einem tiefsinnigen „Gemüth, und würde es in manchem Stück sehr weit

„bringen, wann er mit mehrerer Beständigkeit bey
„einer Sache bliebe. Selbst die von ihm erfundene
„Nachdruckung der Gemählde, ist noch nicht zu der
„Vollkommenheit gelangt, welche er ihr geben könte,
„wenn er sich länger dabey aufgehalten hätte, und
„nicht auf die neue Manufacturen von Tapêten ver-
„fallen wäre."

Der Hr. v. Heineke sagt hingegen in seiner vortreflichen *Idée Générale*, p. 210: „Mais n'y trouvant
„pas son compte, (im Mahlen) il inventa une
„nouvelle maniere de graver des planches & de les
„imprimer en couleur, à l'imitation des tableaux.
„Il en avoit fait l'essai à la Haïe, vers 1720, &
„comme il n'y trouva pas autant d'amateurs, qu'il
„souhaitoit, il se rendit à Paris. N'étant pas plus
„heureux dans cette ville, il se determina de passer
„à Londres, où l'on goûta tellement cette nou-
„veauté, qu'on établit une societé sous la direction
„du Colonel Gy, mis à la tête de cette entreprise,
„qui devoit s'executer par souscription. Il publia
„même sur ce genre de gravure un petit traité
„in 4to en françois & anglois, sous le titre: Co-
„lorito, or the Harmony of Colouring in Painting,
„reduced to mechanical Practice under easy Pre-
„cepts and infallible Rules, en le dediant à Robert
„Walpole. z) On grava ainsi plusieurs pieces, qui
„forment la Collection dont nous parlons; mais,
„comme

z) Im Jahr 1722 kam diese, Ao. 1756 aber eine neue Ausgabe in Paris, unter dem Titel: Art d'imprimer les tableaux, heraus.

„comme les fraix étoient excessifs, & que les der-
„nieres épreuves devinrent si foibles, qu'elles ne
„trouverent plus aucun debit, le projet échoua,
„& les entrepreneurs firent banqueroute. Le Blon
„fût alors obligé de peindre de nouveau des Por-
„traits. Mais, aïant l'esprit trop rémuant, pour se
„borner à son art, il fit plusieurs autres projects,
„qui reussirent encore moins, & qui le forcerent
„même de quitter Londres. Après avoir sejourné
„quelque tems à la Haïe & vendu les estampes
„apportées d'Angleterre, il retourna enfin à Paris.
„Ayant encore quelques épreuves de l'attelier de
„Londres, & trouvant assés d'amateurs, il con-
„tinua cette maniere de graver, & s'établit même
„à Paris, où il est mort aussi."

Im III. Band des Dict. des Artistes fährt Hr. von Heineke von unserm le Blond also fort: „Tout ce
„que j'ai dit de lui, (nehmlich das gleich vorhergehende aus seiner Idée générale, p. 210) „je le sais
„de mon père, qui l'a connu particuliérement &
„qui avoit reçu de lui quantité d'épreuves de ses
„estampes exécutées en couleur à Londres. C'est de
„cette source que vient la suite qu'on voit dans le
„Cabinet électoral à Dresde. L'année de sa mort
„ne m'est pas connue. Le bruit commun est, qu'il
„mourut à Paris. M. Strutt ajoute, que ce fut
„en 1740 dans un hôpital. M. Basan dit, qu'il y
„laissa un Eleve nommé Robert. Quand je fus à
„Paris en 1754, le Sieur Gaultier père m'assûra,
„qu'il avoit appris cette manière d'imprimer & de

 „gra-

„graver en couleur de le Blond; mais je trouve „qu'il s'eſt retracté enſuite."

Nach Fueßlin allgemeinem Künſtler-Lexicon, der ſeine Angabe aus dem Houbraken entlehnt hat, ſtarb le Blond Ao. 1741 in London. Wer von beiden hat nun Recht? und weiß es am beſten, ob le Blonds Knochen in Franzöſiſcher oder Engliſcher Erde um ein Jahr länger oder kürzer ruhen? So unausgemacht alles dieſes verbleibet, ſo wenig nachtheilig iſt es ſeinem Ruhm; ein jeder ächter Kenner wird allemal Achtung für ſeine Blätter behalten, und dem vielen elenden Zeug, ſo jetzo der Art in England und Frankreich herauskomt, ſolche gewiß nicht nachſetzen, ſondern die Vorzüge einräumen, die ſie verdienen, wovon ihre groſe Seltenheit ein Zeugniß giebt, da in unſern Tagen von vielen ſo vergebens darnach geſucht wird. Damit dieſes aber erleichterender nach einer guten Richtſchnur geſchehen könne, ſo füge aus obangeführtem Werk des Hrn. v. Heinecken, das Verzeichniß, etwas vermehrt, zu beſſerer Bequemlichkeit überſetzt hier an, welches er uns über le Blonds Werke mittheilet. *a)*

Man hat nach ihm geſtochen:

a) Das Bildniß des Bonaventura Overbeck; C. Vermeulen ſc.

b) Das

---

a) *Gandellini* ſagt, *le Blond* habe die Kunſt mit Farben zu drucken, einem genant Laſtmann nachgeahmt. Es iſt ſonderbar, daß es bey allen neuen Erfindungen immer Zänckereyen gegeben hat; es bleibt ſelten bey einem, zwey, drey kommen meiſtens aufs Tapet, mehr braucht es hernach dann nicht, zu einer ewigen Confuſion.

b) Das Bildniß des General Barton, bezeichnet C. le Blon f.

c) Das Bildniß des General Salisch, Gouverneur von Breda, in Farben gedruckt in Holland.

d) Dito des Grafen Reidlick, Preußischen General, in Farben gedruckt.

e) Eine schlafende Nymphe, von einem Satyr belauscht, mit Farben in Holland gestochen.

Blätter gestochen und mit Farben gedruckt in London:

1) Das Bildniß des Churfürsten Georg, hernach König von England.

2) Ein anderes vom nehml., als er zur Königl. Würde gelangt war, in Lebensgröse.

3) Bildniß der Königin von England.

4) Die drey Kinder König Carl I, halbe Figuren, nach v. Dyck, ein sehr groses Stück in die Breite.

5) Das Bildniß des Curondolet, nach Raphael, in Lebensgröse.

6) Dito von P. P. Rubens, nach v. Dyck, dito.

7) Dito eines unbekanten Herrn mit einem spitzen Bart, nach Tintoret, in Lebensgröse.

8) Eine Heilige, bis auf den halben Leib, in einem Buch lesend, mit der andern Hand einen Palmzweig haltend, ein groses Blat in die Höhe, dem Raphael beygemessen.

9) Die h. Agnes, in ganzer stehender Figur, ein sehr groses Blat, dem Dominiquino zugeeignet.

10) Eine andere Heilige, bis auf den halben Leib, ich glaube die h. Cecilie, mit zusammengefaltenen

Händen, ein groses Blat in die Höhe, auch dem Dominiquino zugemessen.

11) Eine Ruh auf der Flucht nach Egypten; in der Entfernung der Landschaft siehet man den jungen Tobias mit dem Engel, ein sehr groses Blat in die Breite, nach Titian.

12) Die Venus des Titian, nackend auf einem Bett liegend, ein sehr groses Blat in die Breite.

13) Der Triumph der Galathe, links siehet man den Polyphen, ein sehr groses Blat nach C. Maratti.

14) Der schlafende Endymion, ein groses Blat, dem Pietro di Cortone zugeeignet.

15) Cupido richtet seinen Bogen zu, nach Corregio, ein groses Blat in die Höhe.

16) Der kleine Johannes und das Kind Jesu auf einem Kissen sitzend, zwey Figuren die sich liebkosen, ein groses Stück in die Höhe, nach einem Unbekanten.

17) Zwey Engels-Köpfe, ein groses Blat in die Höhe, nach Coregio.

18) Der keusche Joseph, ganze Figur, nach C. Cignani, sehr gros.

19) Die Versuchung Christi, groses Blat, dem Ann. Carraché zugeeignet.

20) Christus am Oehlberg, gros Blat in die Höhe, dem nemlichen zugeeignet.

21) Christus wird ins Grab gelegt, sehr gros in die Höhe, nach Titian.

22) Die h. Magdalena, halbe Figur, mit dem Todenkopf, ein groses Blat in die Höhe, von einem Unbekanten. *b*)

23)

---

b) Von Uffenbach sahe dieses Blat bey le Blond 1711 auch ganz unvergleichlich auf Pergament gedruckt.

23) Die h. Maria Egyptika, halbe Figur, mit beiden Händen kreuzweis auf der Brust, ein groses Blat in die Höhe, von einem Unbekanten.

24) Maria, halbe Figur, mit dem Kind, nach C. Maratti, gros in die Höhe.

25) Der kleine Johannes das Kind Jesu liebkosend, zwey ganze stehende Figuren, nach van Dyck, ein groses Blat in die Höhe.

26) Das Bildniß des Prinzen Eugen, so er 1710 in Amsterdam gemacht. Vid. von Uffenbachs Reisen III. Th. p. 535, welches im Dresdner Cabinet und auch im Verzeichniß des Hrn. von Heineken fehlet.

Blätter so in Frankreich gestochen sind:

27) Das Portrait des Königs, ins grose, und das Bildniß des Cardinal Fleury, nach M. Basan. c)

Lange, sehr lange, ist man in Ansehung der Anzahl der sämtlichen Blätter unsers le Blond in groser Ungewißheit gewesen; die meisten bestimmten sie auf 17 Stücke, keiner aber auf mehrere

c) Einer meiner Freunde, der vor einigen Jahren die Dresdner Bilder-Gallerie besahe, gab mir die Note, daß sich sechs Stücke von le Blond im sogenanten Cabinet daselbst, in Glas und Ramen gefast aufgehängt befänden; als ich solche nun in obigem Verzeichniß aufsuchte, so fande nur fünf damit übereinstimmig, nehml. No. 4, 6, 10, 21, 22; da das sechste, welches er für van Dycks Portrait angab, aber nicht darunter ist, so vermuthe, daß sich mein Freund geirrt, und entweder No. 5 oder 7 dafür angesehen hat: wobey noch erwehnen muß, daß diese sechs Stücke die schönsten der Samlung seyn müssen, weil man für gut befunden hat, gleichsam öffentlich damit zu prangen.

rere, bis wir nun so glücklich sind, durch die gegründete Angabe des treflichen Hrn. v. Heinecken und meine wenigen Zusätze, solche in allem auf 33 Blätter festgesetzt zu sehen, so daß dadurch in diesem Fall allem Zwist und Zweifel ein Ende gemacht ist.

Anna Margaretha Martinengo.

War eines hier wohnhaft gewesenen Italiäners Tochter, die aber eine Lutherische Mutter hatte, deren Religion sie zugethan war, und dahero auch in der Folge in das hiesige evangelische Frauen-Closter zu St. Catharina aufgenommen worden ist, in welchem sie lange Jahre, bis an ihren um 1721 erfolgten Tod gelebet hat.

Dieses Frauenzimmer ist es, die mit Recht eine Stelle in diesem Buch einnimt, und vielleicht verdient sie es besser, als mancher des männlichen Geschlechts, von dem man eben nicht allemal so zuverläßige Nachricht in Ansehung seiner Kunst hat, als wie von dieser Martinengo: Ich habe Blumen mit allerley sehr natürlichen Insekten belebt, in Wasserfarb auf Pergament gemahlt, von ihr gesehen, die sie mit ihrem Namen, den sie auch nur öfters durch A. M. M. andeutete, und dem Jahr 1684 bezeichnet hatte, so ihr Ehre bey jedem Kenner machen werden, und hinlängliche Zeugen

mei=

meines Ausspruchs seyn können: Ihre Blumen sind gut ordinirt, die Blätter dünn, und im Ton der Färbung so der Natur nahe kommt; ihre Behandlung war überhaupt delicat, und der Hand einer Meisterin ihrer Kunst angemessen.

Conrad Unsin.

War zu Anfang dieses Jahrhunderts, ein sehr geschickter Fresko-Mahler hieselbsten; er hatte besonders seine Kunst an dem äuseren der größten Häußer bewiesen, davon die Mahlereyen des sogenanten Schuck-Hauses auf dem Hühner-Markt, die einzige noch übrig gebliebene, kürzlich gewesen, nunmehro aber durch viele am Hauß gemachte Veränderungen gänzlich vernichtet sind. In dem untern Saal des Braunenfels, trift man auch noch schöne Bilder auf nassen Kalck von seiner Hand an, und Ao. 1709 ist von ihm das alte Gemählde der Creutzigung Christi unter dem Brücken-Thurm hergestellt worden, welches wohl das letztemal gewesen seyn wird, so unkenntlich es auch wieder in unsern Tagen geworden ist. Unsin starb den 8ten Sept. 1717. Wollte Gott, der wahre Unsin wäre statt seiner gestorben.

Joseph à Montalegre.

Hat hier und zu Nürnberg, Portraite und mehr andere Dinge um 1710 in Kupfer gesto-

chen, darunter dasjenige vom Pfarrer Johann Starck zu bemerken ist.

Johann Philipp Furich.

Ist Henrich Roosens Schüler gewesen. Er soll Vieh-Stücke in seines Meisters Manier hier gemahlt haben, die mit Roosens Pinsel Aehnlichkeit bis zum Betrug hatten. Den Isajas Phil. Glock JCtus allhier, der Ao. 1646 gebohren und 1710 verstorben ist, hat er geschildert und E. C. Heiß hat es gestochen. Furich hat auch seine Kunst in Pastell sehen lassen, wie solches ein meisterhaftes Bild in der Senckenbergischen Stiftungs-Bibliothek von Ao. 1721 beweiset.

Balthasar Denner.

Ein Mahler von Hamburg gebürtig, wird 1723 am 29ten Octob. zu St. Batholomä auf den Kirchhof begraben. Es war mir sehr auffallend, den Namen auf obige Art hier zu finden, da er mit Tauf- und Zunamen nicht allein ganz übereinstimmig mit demjenigen des berühmten Balthasar Denner ist, sondern auch gleich diesem von Hamburg gebürtig war, und auch zu einer Zeit mit ihm gelebt hat. Ob sie Vater und Sohn, Brüder oder Vettern mit einander gewesen sind, bleibt mir ein unaufgelöstes Räthsel, und ich würde auch auf ein oder andere Art einen

Ir-

Irthum in der Sache vermuthen, wann mich das Pfarrbuch des hiesigen Bartholomä-Stifts, von Namen, Jahr und Ort nicht gänzlich dermasen überzeugte, daß auf keine Weise ein Einwurf oder nur ein Zweifel Platz dabey finden könnte. - Daß der berühmte Denner einige Zeit bey einem hiesigen Kaufmann Hrn. Vienne sich aufgehalten, ist mir längst bewußt, wie Hr. v. **Hagedorn** solches auch in seinen Briefen p. 278 erwehnt: Bekantermasen ist er aber nicht hier, sondern in Rostock, und auch viel späther als jener, nemlich erst 1749, verstorben; es entscheidet sich also ganz klar, daß es zwey verschiedene Menschen waren, die beide Mahler von einerley Namen, aber, wie es scheint, nicht von gleichen Talenten gewesen sind, indeme mir von der Geschicklichkeit des ersteren gar nichts, wohl aber von letzterem bekant ist, daß der Churfürst von der Pfalz, zwey alte Köpfe von Denner, dem seel. Hr. Gogel, der sie aus der Viennischen Familie erhalten, mit tausend Dukaten bezahlt hat. Ja noch im Jahr 1788 überliese der Viennische Tochtermann, Hrn. Johannot, zwey solcher Dennerischer Köpfe einem reichen Liebhaber in Neapel, für eine gleiche Summe von 1000 Dukaten. Da diese Familie noch mehr Arbeiten dieses Meisters besitzt, die

aber

aber von minderem Gehalt sind, so läßt sich aus den énorm erlangten Preisen die Rechnung leicht stellen, daß Denners Aufnahme im Viennischen Hause, als eine Kaufmännische Speculation gut eingeschlagen ist.

Lorentz Beger.

Kupferstecher. „Er war ein Bruders-Sohn „des bekanten Königl. Raths, Bibliothekars und „Antiquars Lorentz Berger. Dieser ließ ihn im „Aetzen unterrichten, und hielt ihn hernach, „(nebst einem eigenen Kupferdrucker, Johann „Weiß, einem Schweitzer) in seinem Haus, um „zu seinen Werken die Kupfer zu ätzen. Er „nennt ihn auch in der Vorrede der Numisma-„tum imperatorum rom̃. als Verfertiger der „Kupfertafeln dieses Werks. Ohne Zweifel hat „Beger, der Neffe, auch noch in andern Schrif-„ten seines Oheims die Kupfer gemacht, zumal „da die Manier ganz gleich ist und die Zeichen „LB. unter den Kupfertafeln hin und wieder „stehen. Zu Frantz Tortebats kurzer Ver-„fassung der Anatomie, wie selbige zur Mah-„lerey und Bildhauerey erfordert wird, welche „zum Gebrauch der Mahler-Akademie in Berlin „1706 in Folio deutsch heraus kam, machte „Beger 12 anatomische Zeichnungen. Er stach

„fer-

„ferner 1708, 4 Kupferstiche von dem Feuer-
„werk, das bey der Vermählung des Königs mit
„der Mecklenburgischen Prinzeßin Sophia abge-
„brannt wurde; sie befinden sich in seiner Be-
„schreibung dieses Feuerwerks. (Berlin 1708 in
„Folio.) Man findet einige Nachricht, daß er
„1711 nach England gegangen.“ *d*)

Im 7ten Stück des Museums der Künstler, p. 81, findet man von dem Hrn. Geheimden Legations-Rath Oelrichs in Berlin, einige Nachrichten von Lorentz Beger, die zwar etwas weitläuftiger, wie die Nicolaischen sind, im ganzen aber nicht mehr bedeuten wollen. Ausser was er p. 83 von seiner Englischen Reise sagt: „Vielleicht ist
„auch dieser Kupferstecher Beger in dem unge-
„druckten Brief der Marquisin von Montandre,
„einer Tochter des Freyherrn Ezechiel von Span-
„heim Excellenz, an den berühmten Königl. Rath,
„Bibliothekar, des Münzkabinets, Vorsteher und
„Direktor bey der Akademie der Wissenschaften,
„Johann Conrad Schott, des mehrgedachten
„Rath Beger Schwester-Sohn, so zu London
„den $\frac{2}{3}$ Octob. 1711 geschrieben ist, gemeinet;
„da

d) Biß hierher gehen die Nachrichten von Lorentz Beger, in der Beschreibung der Städte Berlin und Potzdam, 1779 im 2ten Theil, 4ter Anh. p. 49.

„da sie ihm meldet, daß Beger mit dem Minister
„de Moscovie Pitt, seit zwey Tagen angekom-
„men wäre, denn der Rath Beger kan hier nicht
„verstanden seyn, als welcher schon 1705 ver-
„storben war.“

Da nun die Portraite der hiesigen reformirten Geistlichen Theod. Eberh. Alstein erst 1713 nach J. M. Roos, und das von Joh. August Biermann 1714, ja mehr andere Bildnisse um bemeldete Zeit von Lorentz Beger hier gestochen worden, so stehet zu glauben, daß er 1711 würklich in London gewesen ist, allda einige Zeit verblieben, und bey seiner Rückkehr nach Teutschland unser Frankfurt sich erst zum Wohnsitz erkohren hat: Das letzte Blat, so mir endlich alle Zuverläßigkeit von] seiner gänzlichen Niederlassung hieselbsten giebt, ist ein groses allegorisches Blat auf den Tod und zu Ehren des Schöff Fleckamer von Eychstätt, der 1727 hier gestorben ist, welches unser Künstler mit L. Beger Francofurti unterzeichnet hat, und ganz vortreflich in einem sehr grosen Geschmack gestochen ist. Ausser obangeführten Stücken bemerkt Hr. v. Heinecke im 2ten B. seines Dict. des Artist. p. 329 nachfolgende Blätter von ihm:

Das Bildniß Diedrichs Churfürsten von Maynz.

Das

Das Bildniß Adolphs II. Churfürsten von Maynz.

Eine Folge von sechs Jagdstücken.

Ferner entdeckte ich

Das Portrait Conrad Stumpius, eines hiesig ref. Predigers.

Wie und auf welche Art das Schicksal weiter über ihn gebotten, davon habe nichts ausfindig machen können, und ist biß einige Jahre nach letzterer Jahrzahl, in den öffentlichen Toden-Registern von ihm nichts angemerkt.

Johann Wolfgang Roschach.

Von Roschach am Boden-See gebürtig, lebte viele Jahre hier in Frankfurt, und hatte nach Abraham Minjon studirt. Er mahlte in dessen Geschmack mit vieler Freyheit sehr schöne Blumen; hätte er solche besser ordinirt und weniger überladen, dagegen aber einfacher behandelt, so würden seine Arbeiten unter den gesuchten Kabinet-Stücken einen vorzüglichen Platz verdienen. Er starb den 22ten Aug. 1730 in einem Alter von 66 Jahren, und fand seine Grabstätte in der Stifts-Kirche St. Leonardi: Besiehe des weiteren im Anhang die ebenbemeldete, nebst der L. Frauen-Kirche. Sein Sohn Johann Sebastian Roschach hat in seine Manier gearbeitet, kam ihm

ihm aber an Geschicklichkeit nicht bey, und ging hieselbsten am 6ten July 1734, nach einem kurzen Lebenslauf von 37 Jahren aus der Welt, man begrub ihn zu seinem Vater.

Johann Friedrich Eggelhoff.

Gebürtig von Augsburg, allwo er den 21ten May 1680 getauft wurde; er verheyrathete sich hieselbsten 1713, und war biß an seinen 1731 den 30ten Sept. erfolgten Tod, ein gesuchter Kupferstecher allhier.

Johann Helverich Riese. e)

Von Hessen-Cassel gebürtig, wohnte lange Jahre bis an seinen Tod hieselbsten, und hat sich seiner Zeit im Wappenschneiden in Metall und Edelsteinen, eben so wie Hetlinger unter die Medailleur hervorgethan: Es war kein teutscher Hof, der nicht sein Wappen von Riesens Hand begehrte; ja sogar der damalige Pabst liese das seinige von ihm verfertigen, und hier in Frankfurt trugen ehedem alle angesehene Leute, Riesens Arbeit, in Carniol, Aqua-Marin, Safir, Granat und mehr andern Edelsteinen mit Diamanten besetzt am Finger.

Ma-

e) Das Portrait dieses geschickten Mannes, siehet man nebst seiner Frau auf einem Stück, hier in der Senckenbergischen Stiftungs-Bibliothek, sehr meisterhaft von der berühmten Braunin Ao. 1705 in Wachs poußirt.

Mathias Riese.

Allhier getauft den 23ten Juny 1685, war sein Sohn und Lehrling, und ist mit dem jüngern Peter Boy in Rom gewesen, allwo sich beyde in die bekante Schilder=Bend einverleiben liesen. Unser Riese hat daselbsten nach den Antiquen schön zeichnen gelernt, und bey seiner Zurückkunft eben so wie sein Vater Wappen und verzogene Namen meisterhaft in Edelstein hier geschnitten.

So wie aber geschickte Männer in einem Fach sich nicht allein hervor thun, sondern aus den gewöhnlichen, auch in die höhern Regionen der Kunst sich schwingen, eben eine solche Beschaffenheit hatte es mit unserm Riese, er schnitte in seiner Laune, Figuren und Köpfe einwärts, von solch groser Schönheit, daß Kenner Augen zu allen Zeiten darüber erstaunen werden: Er verdient deswegen jedem andern grosen Künstler an der Seite zu stehen; wenig der neueren haben es ihm in der feinen sehr tiefen Ausarbeitung und besonders den carakterischen Köpfen vorgethan; dahero diese seine Arbeiten jetzo sehr selten, und meistens nach England und Italien theuer aufgekauft werden, woselbsten sie ihre Plätze unter den beßten Antiquen behaupten. Ein besonders schöner Bacchus=Kopf in Carniol, den er ganz unvergleichlich en

face, und nicht wie gewöhnlich nur en profil geschnitten, welchen ich einstens von ihm besessen, der nunmehro in einem Cabinet in Schweden aufbewahret wird, beweiset, daß sie diese Ehre gar wohl verdienen.

Sein vorzüglichstes, ja man kan sagen, sein größtes Meisterstück, bestunde in den Portraiten des Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfaltz und seiner Gemahlin: Riese wußte, daß selbiger Zeit viele grose Künstler in Düsseldorf versammelt waren; Er nahm sich vor, darunter nicht die kleinste Rolle zu spielen, und es gelung ihm: Nachdem er aus eigenem Antrieb, oberwähnte beyde Portraite neben einander, in einen, eines Thalers grosen Carniol verfertigt hatte, so verreißte er damit, um solchen diesem grosen Beschützer der Künste persöhnlich zu präsentiren: Vom Churfürsten nicht allein sehr gnädig aufgenommen, der sogleich wegen besonderer Schönheit des Stücks, einen grosen Wohlgefallen daran bezeigte, erhielte der Künstler eine ansehnliche Belohnung, aber auch das Vergnügen dabey, daß die Herrschaften wegen ihrer grosen Aehnlichkeit eine stete Liebe dafür hatten.

Die Abdrücke beyder Riese wurden von andern Künstlern emsig gesucht; sie haben aber solche niemand

mand zukommen lassen: ja der junge Riese hatte sich vorgenommen, alle seine Abdrücke vor seinem Lebens-Ende zu verbrennen, so neidisch war er darauf: Ein plötzlicher Tod hat ihn aber um 1738 daran verhindert, und sie sind hernach durch eine öffentliche Vergantung in alle Welt zerstreuet worden.

Servatius Hochcker.

Frankfurt, wo er gebohren worden, besaß in diesem Mann, einen zimlich geschickten Bildhauer, der meistens in Verzierungen arbeitete; Doch verfertigte er auch zuweilen halb Schuh hoch frey stehende Figuren: Ein schöner St. Sebastian, den er von Elfenbein in dieser Gröse nach Italiänischem Geschmack gemacht, erhielte Kenner-Beyfall. Desgleichen befindet sich von Holz unter meinen Statüen Venus und Adonis auf einem Felsen sitzend, worauf sein Name bezeichnet ist. Unter der Rubrick Dohm-Kirche, besiehe des weiteren von ihm. Ao. 1735 den 5ten Sept. ist er hieselbsten in seinem 46ten Jahr verstorben, und hinterließ einen Sohn

Frantz Hochcker.

Gebohren den 5ten Octob. 1730, und mithin noch nicht fünf Jahr alt, als der Vater mit Tod abginge: Er legte sich in reiferen Jahren auf die

Mahlerey, und arbeitete einige Zeit bey dem alten Schütz, dem er auch anfänglich ziemlich nachahmte, wie solches der schöne Prospekt der Stadt Frankfurt beweiset, den er von der Brücke, dem Maynstrohm hinunter gemahlt hat, und jetzo im Römer zu sehen ist. Man hat auch Stücke von ihm, die er nach dem älteren Brand dermasen schön und genau kopierte, daß man darinnen keinen andern Unterschied bemerken kan, als an den Blättern der Bäume, die er in seiner gewöhnlichen unförmlichen Manier mahlte. Seither geraumen Zeit hatte er aber allen guten Geschmack verlassen, arbeitete sehr flüchtig, und ist in ein kalt gelbes nicht wohl gewähltes Colorit verfallen, welches ihn auch persöhnlich überfiel, als er den 25ten Mertz 1782 sehr schnell an einem Schlagfluß starb.

Seine älteste Tochter Maria Eleonora hat sich, ohngeachtet der schlechten Vorbilder ihres Vaters, und also mehr durch eigene Talente, in Landschaften und See-Stücken eine Fertigkeit im Mahlen erworben, die ihr Ehre machen, und worinnen sie gewiß zu einem hohen Grad gelangt seyn würde, wann die Nothwendigkeiten des Lebens sie nicht davon abgezogen hätten, und sie zu deren Bestreitung nicht genöthigt gewesen wäre,

ein

ein anderes Fach zu ergreifen, und anstatt Landschaften in Oehl, Raupen, Puppen und Schmetterlinge, nach der Natur in Wasserfarb zu mahlen, deren sie nunmehro schon über drey tausend Stück aus dem ungeheuer reichen Kabinet des Hrn. Gerning für das durch ganz Europa bekante Parisische Insekten-Werk recht fleißig und schön verfertigt hat, welches in gros 4to unter dem Titel: Papillons d'Europe, sehr prächtig edirt erscheint, dessen Tafeln in Paris nur gestochen und gedruckt, hernach hierher geschickt, und unter der Leitung des Hrn. Gerning von vielen Leuten hier so reitzend und pünktlich illuminiret worden, wobey diesem Naturforscher auch das Hauptsächlichste an der Ehre des sehr unterrichtenden Textes gebühret, der ohne seine erstaunliche Kentnisse in diesem Fach, aller französischen Gelehrsamkeit ohngeachtet, nimmermehr so nutzbar geworden wäre. Dieses entomologische Kind ist also vielmehr teutscher Geburt, und hat nur die Stadt Paris zum Pathen.

Johann Georg Schön.

Ein hiesiger Bildhauer, der 1680 den 19ten Aug. getauft wurde, lange in Wien gezeichnet, und in seiner Kunst gearbeitet hat. Er war besonders geschickt in Figuren mitteler Gröse, der-

gleichen noch verschiedene von ihm hier sind, unter welchen der kleine Rieß am Eckhaus der Schnur- und Kornblumen-Gaß, nebst dem geharnischten Mann am Tragstein des Eckhauses der Fahr- und Tönges-Gaß, als Beweise seines sehr geschickten Meisels gelten können; Zeichnung, Action und Stellungen sind meisterhaft, und jeder Figur vollkommen angemessen; besonders freue ich mich allemal, den Harnisch an letzterem mit so vieler Wahrheit vorgestellt zu sehen, ohne daß der martialische Mann in seiner Wendung dadurch steif scheint. Ein Künstler, der so wie dieser arbeiten konte, hätte verdient, bey Wiedererbauung der vielen Häuser nach dem grosen Brand des 1719ten Jahres, seine Geschicklichkeit mehr anwendbar als nur an gedachten zwey Gebäuden zu sehen, wann vermuthlich damaliger Geld-Mangel und auch schlecht bewiesener Geschmack im bauen, die meisten nicht daran gehindert hätten. Ao. 1740 den 27ten April meiselte der Tod eine Leiche aus ihm.

August Hermann Querfurt.

Ein lediger Mahler, von Wolfenbüttel gebürtig, stirbt 1737 am 1ten Decemb. alt 36 Jahr, und wird auf den Kirchhoff von Bartholomä begraben. Diesen Auszug aus letzterem Kirchenbuch

buch, führe hier nicht sowohl als einen Beweiß, daß dieser Querfurt hierher als Künstler gehöre, sondern vielmehr als eine Auskunft an, wo der eine der beyden Brüder des berühmten Querfurt geblieben, wovon im Künstlerlexicon keine endliche und andere Nachricht zu finden ist, als: „dieser Mahler hatte zwey Brüder, die gleiche „Kunst übten. Von Tobias hat man eine Be„schreibung des Schlosses zu Salzthalen.„ Und vom andern, sage ich nun, den Beweiß, daß er zu obiger Zeit hier starb.

David le Clerc.

Ao. 1680 zu Bern in der Schweitz gebohren, lernte bey J. Werner. In seinem 18ten Jahr kam er hierher, und erwarb sich durch seine Arbeit in Oehl-Mignatur und Schmelz-Farben einen Ruhm, daß er an Darmstädtischen Hof berufen wurde, allwo er das Bildniß des Landgrafen Ernst Ludwig in Mignatur zu Pferd machte: dieses Stück, welches zwey Fuß hoch und anderthalbe breit war, wurde ihm mit hundert Dupplonen bezahlt. Von da trat er in Diensten Landgraf Carls zu Cassel, in welchen er 3 Jahre stand: Sein Herr erlaubte ihm eine Reise nach Paris zu thun, wo er sich an die Manier des Rigaud hielt. Nach seiner Zurückkunft arbeitete er wieder einige

Jahre hieselbsten, und gienge 1715 nach England, allda er zwey Jahre verbliebe; endlich ließ er sich hier in Frankfurt häuslich nieder, bis er Ao. 1738 die Welt hieselbsten verließ.

Die vornehmste seiner Werke sind Portraite in Oelfarben und Mignatur, die er in groser Anzahl nach den meisten teutschen Stands-Personen verfertigte; sie sind wohl gezeichnet, sehr natürlich und von groser Manier. Er mahlte auch historische Stücke, Landschaften und Blumen mit gutem Erfolg. E. C. Heiß hat des Ludwig Adolph von Sybert Portrait 1712 nach ihm in Schwarz-Kunst gearbeitet, und J. J. Haid hat eins nach ihm gestochen; sein Sohn Johann Friedrich le Clerc ward 1717 in London gebohren; er kam mit seinem Vater in der zartesten Kindheit hierher, wo er erzogen wurde und 1741 und 1742 die zwey schöne Blätter der Chur-Pfältzischen Wahl- und Crönungs-Illuminationen, Ao. 1745 aber das Titelblat zu Kayser Frantzen Crönungs-Diarium gezeichnet hat. Erstere sind von Ebersbach in Augspurg, und letzteres von M. Rößler gestochen worden. Er mahlte auch in Mignatur und arbeitete um 1768 an dem Hof des Herzogs von Zweybrücken.

Johann

Johann Hugo Schlegel.

Ist als ein geschickter Freskomahler hier bekant gewesen, der seine Kunst an dem äusseren vieler grosen Häuser bewiesen hat, und hier noch besonders angeführt zu werden verdient, indeme G. C. Schütz und der ältere Juncker ihre Anfangs-Gründe ihm zu danken haben. Er war gebohren 1684 und starb den 26ten Sept. 1737; bey den Dominikanern erhielte er seine Begräbniß.

Johann Georg Schutz.

Unter den Künstlern sind wohl die Steinschneider die einzigen, die so wenig, so gar selten, ihre Namen auf die Werke ihrer Hände setzen: Ein ärgerlicher Umstand, der mir auch hier im Wege steht, von diesem Mann mehr zu sagen, als daß er um 1731 dieses äusserst mühsame Geschäfte hier getrieben hat, mit dem älteren Schwartzeburger in guter Freundschaft lebte, und ihm einen Sohn aus der Taufe hob.

Johann Mathias Steidlin.

Ein mittelmäßiger Kupferstecher, der vieles für die hiesigen Buchhändler gearbeitet, und nach dem Maaßstab dieser Herren noch im Anfang der 1740ger Jahren sehr kümmerlich gelebet hat.

Peter Fehr.

Wurde Ao. 1681 den 20ten Aug. getauft und zum Kupferstecher hier erzogen, worinnen er öfters einen mehr als mittelmäßigen Grad gezeiget hat, obwohlen man nur meistens seinen Grabstichel in gelehrten, besonders historischen Werken findet. Von ihm sind unter andern einige der Kupferstiche zu des Kayser Carl VI. Ao. 1711 herausgegebenen Crönungs-Diario, ferner zu dem Ao. 1716 hier gehaltenen Stück-Schiesen, desgleichen zum 2ten Th. der Lersnerischen Chronick, wie auch die grose Prospekten des Hanauischen Lust-Schlosses Philipps-Ruh, und zum Frankfurter Privilegien-Buch die vielen schönen Sigillen und mehr andere Dinge gestochen worden. Die Kupferplatte, so man in einem der Eckpfeiler der von 1729 biß 1730 erbauten neuen Haupt-Wache gelegt hat, ist ebenfalls mit schönen Inschriften und Zierathen von seiner Hand verfertigt worden, wie auch einige Portraite hiesiger Gelehrten. Ao. 1740 den 29ten Sept. endigte ihm der Tod sein fleisiges Leben.

Johann Bernhard Schwartzeburger.

Nachdem er 1672 den 6ten Juny getauft und biß zu demjenigen Alter angewachsen war, wo der arm gebohrne Mensch, unter dem öfters viel

frü-

früher dahin sterbenden Reichen, sein Brod kümmerlich suchen muß, um die Lasten eines sclavischen Lebens nur desto länger zu tragen, so widmete er sich der Bilderhauer-Kunst, legte sich aber hernach aufs Edelsteinschneiden, welches er durch freundschaftlichen Umgang mit den beyden Brüdern Benedickt und Sebastian Heß erlernet hat. Er verfertigte für die Juden antique Brustbilder und Bas relief geschnittene Köpfe, konte deren aber nebst dem bey sich habenden jüngern Sohn nicht genung machen, und beschriebe dahero seine zwey ältere Söhne aus der Fremde, um ihm an seiner neuen Kunst zu helfen: Diese griffen das Werk auch frisch an, und haben in etlichen Jahren schöne Stücke geliefert. Einwerts konten sie nicht schneiden, aber freystehende Figuren von Stücken zusammen gesetzt, haben sie drey gemacht, die nach Dresden an den König von Pohlen gelangt sind, von welchem einem, nachfolgendes bekant ist:

Es war aus künstlich zusammen gesetzten Bernstein ein Schuh hoch und stellte Augustus den Grosen zu Pferd vor. Der alte Schwartzburger reißte 1713 damit nach Dresden, und war so glücklich, daß ihn der König vor sich kommen ließ, und das Bild eine Weile sehr genau betrachtete, bis er endlich sagte, es gefiele ihm zwar

wohl,

wohl, besonders die Aehnlichkeit mit seiner Bildung, er fände aber einen Fehler daran, der Kopf des Pferdes wäre zu klein; der Künstler erschrack darüber, mußte es aber mit vieler Verwunderung über des Königs grose Einsicht in die Kunst, zugeben. Da sich nun Schwartzeburger erbott, einen andern zu machen, so setzte sich der König nieder, und zeichnete mit eigener höchsten Hand die ganze Statüe wie Er sie gern wünschte: Der Künstler erstaunt hierüber, hätte sich die Zeichnung zur Gnade gern erbethen, hatte aber das Herz nicht; Augustus merkte es und gab sie ihm von selbsten; worauf der Pferds-Kopf zur besondern Befriedigung des Königs geändert, und das Stück in das weltberufene grüne Gewölb gestellt wurde.

Schwartzeburger sollte dergleichen Bilder hernach noch mehrere machen; der geschwinde Tod seiner drey Söhne, so die eigentliche Verfertiger davon waren, setzte ihn aber ausser Stand. Sie hiesen

Frantz 1)
Valentin 2) } Schwartzeburger
Adolph 3)

und haben sich durch Unvorsichtigkeit auszehrende Krank-

---

1) † 1735 den 5ten Nov. 36 Jahr alt.
2) † 1732 den 16ten Apr. 28 Jahr alt.
3) † 1738 den 9ten Merz 24 Jahr alt.

Krankheiten zugezogen, und das Leben in der Blüte ihrer Jahre verkurzt. Der alte Schwartzeburger hat es hernach Zeitlebens öffentlich beklagt, daß seine Söhne vom Schmiergel und Diamant-Pulver gestorben wären, weil sie beym Frühstück-Essen keine Hände gewaschen, und also den Diamant und Schmiergel mit eingeschluckt hätten. Der Vater starb hieselbsten am 31ten July 1741, und wurde, gleich seinen Söhnen, bey den Dominikanern beerdigt. Besiehe des weiteren im Anhang, Dohm-Kirche, Dominikaner und Teutsches Hauß. N. N. Schwartzeburger war des ebenerwehnten älteren Schwartzeburger leiblicher Bruder, der ein Portrait-Mahler hieselbsten gewesen ist, und in eine grose Manier sehr gleichend gemahlt hat.

Johann Kilian Glase.

Gebürtig von Domsied im Hanau-Lichtenbergischen, allwo er 1701 den 10ten Juny getauft wurde. Vom Schicksal in der Folge bestimmt zu einem hiesigen Fresko- und Mignatur-Mahler, der verschiedene Häuser von aussen sinnreich gemahlt hat, und sowohlen Portraite als historische Stücke in Dosen und Braseletten mit grosem Beyfall verfertigte, wodurch er seiner Zeit in Bekantschaft mit dem Juden Süs gelangte, und für

selbi-

selbigen, seinem Naturel gemäse freye Stücke mahlen mußte; Er folgte sogar dieser hebräischen Excellenz nach Stuttgard, und hielte sich allda biß nach dessen eiserner Luft-Erhöhung auf.

Ao. 1742 befande sich Glase vom Februarii bis im Monat Sept. zu Lausanne in der Schweitz, woselbsten er für den jetzigen Marggrafen v. Baaden, der sich dazumalen alldorten aufhielte, vieles mahlen mußte, und auch zugleich Portraite unterschiedener Englischer Lords verfertigte, die ihm mit 20 bis 30 Dukaten bezahlt wurden.

Dabey daß er die Chymie liebte, so hatte er eine sonderbahre Manier im Schildern angenommen; er faßte erstlich die Züge jeder Bildung sich scharf ins Aug, und verweilte öfters halbe Tage bis er den Entwurf machte; hatte er es nun zu Hause bald fertig gebracht, so besahe er die Person noch einmal genau, machte sich zum letzten darüber, und brachte sodann eine vollkommene Gleichheit mit allgemeinem Beyfall zu Stande.

Er war sehr fleisig, und hatte wegen seiner Geschicklichkeit Arbeit im Ueberfluß; er führte dabey einen guten Tisch und ginge prächtig in Kleidern. Man hat ihn niemalen betrunken gesehen; er vermiede alle Ausschweifungen, und war überhaupt ein anderer Mentor junger Leute.

Als er einesmals ein unverständiges Urtheil über seine Arbeit hören mußte, so brachte es ihn dermasen auf, daß er Lausanne verließ und sich vornahm, nach Paris zu reisen. Ein guter Freund, der ihm nicht lange hernach dahin gefolgt, und von dem mir dieses mitgetheilt worden, hat ihn aber, alles Nachforschens ohngeachtet, nicht erfragen können; es ist also GOtt bekant, wo er geblieben ist.

Franciscus Degle.

Gebürtig von der obern Clause aus Tyrol, wurde bey seinem Oheim, der selbsten ein sehr geschickter Mahler war, in München erzogen, welcher hernach aus ihm ebenfalls einen kunstreichen Portrait- und Historien-Mahler gebildet, wie er solches durch viele seiner Arbeiten bey mehreren Gelegenheiten bewiesen hat.

Ao. 1741 den 19ten May hatte er sich verheyrathet, und häuslich hier niedergelassen. Sein sogenanntes Meisterstück bestunde im goldenen Regen, und zu Zeiten der Bayerischen Crönung, hatte er Kayser Carl VII, seine Gemahlin und mehr andere grose Herrschaften geschildert; über des weiteren besiehe Capuciner. Ao. 1746 den 29ten Novemb. starb Degle, da er kaum 30 Jahr seines Lebens zurückgelegt, und in seiner kurzen Ehe fünf Kinder erzeuget hatte. Cor-

Cornelius Andreas Donett.

War anfänglich ein Discipel des Fröhlich; als aber der Tod seinen Meister, ehe noch seine Lehrjahren geendiget waren, aus der Welt nahm, so ginge er noch auf einige Zeit nach Maynz bey den Hof-Bildhauer Hörle, der die Statüen in der berühmten Favorit verfertiget hat.

Sein meistes Studium zog er aus oberwehnten Modellen des Michael von Fuhrt, wodurch er dann auch eine solche grose Geschicklichkeit erlangte, daß hier in unsern Zeiten noch keiner ihm gleich gearbeitet hat; wobey als was sonderbares bemerken muß, daß er nicht Zeichnen konte, sondern nur mit Kohlen Zeichen auf den Plock-Stein oder Holz machte, und dann mit seinem Meisel darhinter setzte, mit welchem er aber auch alles zu erlangen wußte, was ihm durch ersteres abging: Gemeiniglich pflegte er bey seiner Arbeit zu pfeiffen; je besser ihm nun ein Stück gelung, je feuriger pfiff er dazu. Um schönern Anstands und Ansehens halben, pflegte er seinen Figuren eine Creutz-Stellung zu geben, wann er nemlich den rechten Fuß in Aktion setzte, so mußte der linke Arm dabey figuriren: Seine Gewande sind in einem guten Styl geworfen, seine Zeichnung ist meistens correct; nur wäre in seinen grosen

Sta-

Statüen mehr feiner Ausdruck der Gesichts-Bildungen zu wünschen; hingegen sind seine Kinder desto schöner, wovon man öfters allerliebste Gruppen siehet. In Crucefixen, sowohlen in Lebensgröß, als in kleinen aus Holz, hatte er aber seine gröste Stärke; von welchen ich Bilder gesehen habe, darinnen gelittene abgestorbene Gottheit, biß zum Erstaunen im ganzen Cörper ausgedruckt war; Er verdienet dieserwegen den grosen Italiänern an der Seite zu stehen.

Unter meinen Statüen besitze eine 12 Z. hohe Gruppe von grauen Alabastre in Rubens Geschmack mit seinem Namen bezeichnet, wie ein Satyr ein nackigtes Weib umarmet, von guter Zeichnung; Affect und Ausdruck sind ganz des Gegenstands gemäß, und geben ehrenvolle Beweise seiner Kenntniß im nackigten. Die Statüen und Vasen im Leersischen, von Mallapertischen, Bellischen und mehr andern Gärten, der Herkules und Anteus auf dem Springbrunnen des Roßmarkts, *f*) die Statüe des Königs von Engel-

 land

f) Dieses Bild komt in den Illumination-Kupfern des Spanischen Gesandten Grafen *Montyo* mit vor; da es aber ganz falsch darauf gezeichnet ist, so mache man daraus nicht den Schluß auf das Original, obwohlen auch dieses schon wieder vieles gelitten hat.

land in der Fahrgaß, diejenige des Römischen Kaysers auf der Zeil, sind alle von seiner geschickten Hand; besonders ist von letzterer anzuführen, daß er solche zu den Zeiten verfertiget hat, als der Bayerische Kayser Carl VII. noch hier war, und sich dahero vornahm, die Bildung dieses Monarchen darinnen auszudrucken, welches ihm auch so gut gelung, daß man dem Kayser die Statüe zeigen mußte, ehe sie aufgestellt wurde. Donett mit Beyfall beehrt, und der einzige unter vielen; gab Frankfurt dadurch zum Andenken ein Bild; dessen Original man hier so vieles gute allgemein schuldig ist. In Ansehung seiner übrigen meisterhaften Arbeiten besiehe Capuciner, Dohm, Dominikaner, Teutsch-Ordens-Kirche und Hauß.

Er war 1682 hier gebohren, und nahm das Lob eines sehr geschickten Künstlers und fleißigen Arbeiters von allen Kennern mit, als er 1748 an einem Schlagfluß hier wieder aus der Welt ginge, und bey den Karmeliten am 12ten August neben seinen Bruder begraben wurde, der Johann Peter Donett hiese, und bey einem fertigen Pinsel im Portraitmahlen die Wirthschaft im Reifenberg in der Fahrgasse trieb, und schon Ao. 1720 den 20ten Apr. verstorben ist.

Johann

Johann Christoph Hammer.

Getauft zu Arnstadt in Thüringen den 7ten May 1701, und allhier verehlicht 1730. Schöne Portraite, Bataillen, Jagden und Stillleben sind diejenige Gemählde gewesen, womit er sich beschäftigte und Beyfall erhalten hat, biß er 1748 in Moßbach bey Bieberich verstarb.

Johann Nicolaus Lentzner.

Gebürtig von Schleitz aus dem Vogtland, allwo er im July 1711 gebohren wurde, legte in der Mahlerey seine ersten Gründe beym älteren Diedrich in Weymar, verfügte sich hernach auf einige Zeit zum Hamilton und nahm von dessen schöner Manier in Thieren viel gutes an, bis ihn endlich sein Leitstern nach Frankfurt geführet, und er sich häuslich hier niedergelassen hatte: Er heyrathete die Tochter des Tapeten-Mahler Kiesewetter, und hat während seiner kurzen Ehe viele schöne Arbeiten geliefert.

Im Geschmack des Wouvermann, H. Roos und Hamilton mahlte er wohlgewählte Landschaften mit Ruinen und schönem Vieh, und nach *D. Tenier* hat er Bauern-Stücke verfertigt, die vielen Beyfall erhalten haben; doch hat man in allen seinen Arbeiten des alten Diedrich Manier bemerkt. Desgleichen findet man meisterhafte Hand-

zeichnungen nach obigen Meistern von ihm, die er theils auf blau Papier mit Tusch und Weiß erhöhet, theils mit Röthel, letztere in H. Roosens Geschmack, angenehm gezeichnet hat.

Sein erfinderischer Geist hat ebenfalls zu den mancherley Illuminationen, kostbaren Feuerwerken und Kupferstichen vieles beygetragen, die Ao. 1741 und 1742 bey Gelegenheit der prächtigen Crönung Kayser Carl VII. hier vorgefallen, und heraus gegeben worden sind. Eben so findet man unterschiedene Kupferstiche in dem Crönungs-Diarium des Kayser Frantz nach seinen Zeichnungen gestochen, unter welchen besonders, der gänze ausserordentliche weitläuftige Einzug des Kaysers ihm grose Mühe und Arbeit verursachet hat, indeme ihn jeder Gesandte vorher approbiren mußte, und bey keinem nur eine Person fehlen durfte.

Desgleichen zeichnete unser Lenzner vieles zu historischen Werken, so Tyroff und andere nach ihm gestochen haben, bis er endlich 1749 den 10ten Julii, 38 Jahr alt, hieselbsten verstorben ist.

Friedrich Christoph Hirt.

War der Sohn des Kunst-Mahlers Michael Conrad Hirt, im Jahr 1685 den 26ten Novemb. in Durlach gebohren und der Schüler seines Vaters. Nachdem er weite Reisen gethan und vieles gese-

gesehen hatte, so verheyrathete er sich 1717 hier in Frankfurt, und hat auch den 21ten Julii 1749 die Schuld der Natur hieselbsten bezahlt, mit Hinterlassung zweyer Söhne und einer Tochter.

Obwohlen Hirt bey seinem Vater gelernt hatte, so mahlte er doch seine Portraite ins Lagillier Manier, und erwarb sich dadurch vielen Beyfall. Die natürliche Neigung zum Landschaftmahlen verließ ihn aber dabey keineswegs, er überliese sich solcher endlich ganz allein, und hat schöne Arbeiten darinnen geliefert: Sein Colorit war zwar anfänglich hart, und bey schöner Ordonanz kalt und alles sehr flüchtig gemahlt; biß er hernach mehr Fleiß anwendete, und mit einer wunderbahren Beobachtung in der Natur alles ausarbeitete; die Rinde jeden Baums, ihre verschiedene Blätter, alte mit Moos überzogene Eich-Bäume, schöne Vorgründe mit Schilf, Waldung ꝛc. eine angenehme Ferne, in welcher das Haupt-Licht durch eine leicht fliehende Luft gute Würkung thut; Auch öfters steile Gebürge mit einem darzwischen durchrinnenden Bach; Jagden, schöne ländliche Belebungen von Menschen und Vieh verbreiten durch ihre gute Anlagen viele Anmuth über die Landschaften des alten Hirt.

Er mahlte auch Cabinet-Stücke mit grosen Gebäuden, und schönen Fernen darhinter; hier oder da suchte er gemeiniglich an schickliche Orte einen Kirchen- oder hohen Stadt-Thor-Thurn anzubringen, und darhinter das Werk einer Sack-Uhr zu bevestigen, auf daß mit der Annehmlichkeit des Gemähldes auch ein wahrer Dienst verknüpft sey, und man am Thurn nicht bloß eine pro forma, sondern eine wirkliche Uhr erblicke. Es sind diese Stücke noch sehr beliebt. Wären nun seine Figuren besser gezeichnet, und sein Colorit glühender, so würden dieses Mannes Arbeiten in Paralel mit den grosen Künstlern gestellt werden können.

Lichtensteger hat nach ihm gestochen. Sein ältester Sohn

Wilhelm Friedrich Hirt.

Erblickte das Licht der Welt 1721 den 11ten Febr. und der Vater hatte ebenfalls das Glück, diesen seinen Sohn durch guten Unterricht zu einem geschickten Landschafts-Mahler zu bilden, worinnen er hernach den Vater, besonders im Colorit, übertroffen hat.

Der lange Jahre biß an seinen Tod 1763 hier wohnhaft gewesene Herzog Anton Ulrich von Sachsen-Meinungen, erklärte ihn 1757 zu seinem

Hof-

Hof-Mahler, und liese viele Arbeiten von ihm verfertigen, welche aber nicht seine schönste waren, indeme er bloß nach der Fantasie dieses Herrn sein Colorit einrichten, und so wie meistens die Natur ins grau kalte oder allzubunte fällt, mahlen mußte: Welches er aber nach dem Absterben des Herzogs abänderte, und nur das Schöne der Natur zur Auswahl machte, wobey ihm seine nachherige Reisen, besonders in die Schweitz, gut zu statten kamen, wo unser Hirt, um daselbsten die grosen majestätischen Gegenstände der Natur zu studieren, zwey ganzer Jahre hinbrachte, und auch dorten seine beste Arbeit gelassen hat. Er durchwanderte die schrecklichsten Gegenden der Alpen-Gebürge, und zeichnete mit Bleystift ihm jeden tauglichen Vorwurf auf hundert etlich und zwanzig Blätter ab, die hernach ein Engländer für fünfzig Carolin an sich gekauft hat: Man hat auch getuschte Zeichnungen von ihm, die reich mit allerley zahmen Vieh biß zum Täuschen in Henrich Roosens Manier gemacht sind, wovon Prestel im sogenant Schmidtischen Cabinet zwey grose Blätter, wegen ihrer Schönheit, in der Tusch-Manier nachgearbeitet hat.

Durch allzustarke Anstrengung und einesmals gethanen kalten Trunk in eine Erhitzung, brachte

er zuletzt eine Brust-Krankheit mit nach Hauß, woran er 14 Wochen hernach, 1772 den 19ten Jenner, seinen Geist allhier aufgegeben hat.

Schade ist es, daß dieser Künstler so früh aus dieser Zeitlichkeit gegangen ist, ehe er die Früchte seiner letzten Reise zeigen konte. Was würde die Welt noch für schöne Landschaften, für schönes zahmes Vieh von ihm gesehen haben, worinnen er besonders geschickt war. In den Arbeiten, die man noch von ihm aufbehält, und selten ausser Cabineten hier wahrnimt, bemerkt man bey einer etwas zu schwer und kalten Luft eine glückliche Wahl in der Anlage der Landschaften; sein Baumschlag ist zwar natürlich, meistens aber zu einförmig; jedoch findet man auch Bilder von ihm, worauf er Tannen, Fichten, Buchen, besonders aber alte Eich-Bäume mit einer wunderbahren Schönheit und Abwechselung vorstellte: Er vermiede öfters die allzugrose Fernen, bediente sich aber dagegen gesperrter Waldungen oder naher Hügel, worauf treflich gezeichnete Pferde, Schaafe, Kühe oder Ochsen weiden, über eine Brücke, oder einen Weg hinan getrieben werden, in seinem fliesenden oder abstürzenden klaren Wasser baaden, oder getränkt werden. Oefters mahlte auch der berühmte alte Schütz die Landschaften,

und

und Hirt staffirte sie mit seinem schönen Vieh. Im Ettlingischen Cabinet siehet man ein paar dergleichen überaus angenehme Bilder. Zuweilen kam auch Seekatz von Darmstadt als der dritte darzu, und mahlte die Figuren, wodurch dann ein Stück mehrere Vollkommenheit erlangte, indem jeder in seiner Art groß, hier drey Meister, gleichsam um den Vorzug wetteiferten.

So wie aber Hirt viele Geschicklichkeit in seinen Arbeiten gezeiget, so bewieß er auch eine ausnehmende Kunst in Herstellung verdorbener Gemählde: Sein gelassenes Gemüthe gab ihm Gelegenheit, die empfindlichste Coloriten der grösten Meister auszuspühren und genau nachzuahmen: Hatte ein Bild das Glück in seine Hände zu gerathen, so erlangte es zuverläßig seine erste Schönheit wieder, ohne daß Kenner Augen daran zu tadlen fanden. Der noch lebende jüngere Henrich Hirt, 1727 den 11ten Sept. gebohren, mahlt gute Portraite in seines Vaters Manier; er verreißt öfters und bleibt manchmal geraume Zeit abwesend. Nun fangt er aber auch an Landschaften zu mahlen, um, wie er sagt, seine Vorfahren nachzuahmen, die alle dieses Fach zulezt erwählt hätten.

Da nun alle drey Geschwister ledig verblieben sind, so wird wohl mit Henrich Hirt, diese von

Ur-Eltern her gewesene Mahler- Familie aus-sterben.

Christian Lebrecht Schild.

Gebohren als Jude zu Harburg in Schwaben 1711, getauft zu Dietz an der Lahn als ein reformirter Christ 1731 den 13ten April. g) Er hat als ein sehr geschickter Pettschier-Stecher in Metall und Edelstein, bis an seinen 1751 den 3ten Octob. erfolgten Tod, hier gewohnet: Sein Leben sondert sich also in zwey gleiche Theile ab, da er zwanzig Jahre als Jude, und zwanzig Jahre als Christ figuriret hat.

Ein sicherer Liebhaber besitzt hier noch drey Abdrücke seiner Arbeiten, wovon eines das Chur-Cöllnische Wappen, von zwey Löwen gehalten, mit dem Wappen-Mantel, dem Chur-Huth und der Umschrift des letzt abgelebten Churfürsten Clemens August aus dem Hause Bayern vorstellt, worauf der Name Schild unten im Cranz zu lesen ist. Das andere enthält das Siegel Kayser Carl

g) Es waren ihrer vier Geschwister, davon obiger Schild in Dietz reformirt, sein Bruder in Darmstadt lutherisch, und die Schwester in Neuburg catholisch getauft worden sind; der dritte Bruder ist hingegen ein Jude geblieben; was ihn dabey aber am besten karakterisirt, so ist er, ohngeachtet dessen, der redlichste und rechtschaffenste von allen vier Geschwistern gewesen.

Carl VII, mit Umschrift; hier hat er unter die Crone C. L. S. und unter den Churhuth die Jahrzahl 1742. angebracht: Beyde diese Siegel halten $3\frac{1}{2}$ Zoll ein jedes im Durchschnitt, sie sind dabey ganz unvergleichlich gestochen, und von ganz ausserordentlicher Höhe, daß man mit Erstaunen, so wie vor dem dabey befindlichen dritten des Kaysers Frantz stehen bleibt, welches einen halben Zoll weniger im Durchschnitt hält, an Feinheit und Schönheit die ersteren aber noch übertrift, auf welchem man unter der Crone ebenfalls des Verfertigers Namen folgender Art liest: 17. Schild 45.

Desgleichen hat er das Hand-Siegel des Königs in Spanien auch wunderschön gestochen und davor hundert Ducaten bezahlt erhalten; und endlich ist noch ein schöner Herkules von ihm bekant, wodurch er sich nicht weniger Ehre erworben hat. Seine Tochter

Charlotta Rebecca Schild

hatte sich in Neu Hanau an einen sicheren Damisel verheurathet, von daher sie eine gedruckte Addresse hat ausgehen lassen, welche besagt: „schneidet in alle Arten von Stein und sticht in „Silber, Stahl und Meßing, Moderne und „Antique Wappen, verzogene und verzierde Na-„men, auch Cartouches und Devisen von der

„neu-

„neuſten Invention, gros und klein, wie ſolche „immer verlangt werden.“ Von Hanau iſt ſie endlich nach Paris gegangen, woſelbſten ſie auch verſtorben seyn ſoll.

Andreas Reinhardt.

Iſt in Copenhagen gebohren. Sein Vater, der daſelbſten Königl. Hof-Kupferſtecher war, von da aber hinweg und nach Augsburg zog, nahm ihn in ſeinem 14ten Jahr mit ſich dahin, und ertheilte ihm den Unterricht der Kunſt. 1740 beſchriebe ihn der Buchhändler Hutter hierher, dem er Vignetten und viele Land-Carten ſtechen muſte. Auſſer dieſen findet man auch noch folgende Blätter, die er bis an ſeinen frühen Tod verfertiget hat, der den 25ten Jänner 1752, in ſeinem 37ten Jahr, hier erfolgt iſt. *h*)

1740 gabe der hieſige Dechant Johannes Amos eine catholiſche Maynzer Bilder-Bibel in Folio hier heraus, wozu **Reinhardt** das ſchöne überaus fleiſige Titel-Kupfer mit dem Proſpeckt der Stadt Maynz geſtochen hat.

Am Crönungs-Diarium Kayſer Carl VII. hat ſein Grabſtichel auch geholfen.

Den

h) Dieſe Nachrichten habe aus dem Mund ſeiner hinterlaſſenen Wittwe, die ich zufällig Ao. 1781 bey meinem Aufenthalt in Augſpurg perſönlich kennen lernte.

Den Prospeckt des Fleckens Bendorf mit dem Bergwerks-Stollen, der bey Coblenz in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen liegt, siehet man zwey verschiedenemal von seiner Hand.

Zu Doct. Mündens Dank-Predigt auf das 1741 gehaltene Buchdrucker Jubelfest hat er vier Bildnisse gestochen.

Desgleichen finden sich noch sechs Portraite hiesiger Gelehrten und gratuirten Personen von ihm.

Wobey ich noch anmerken muß, sich zu wahren und seine Blätter mit denen eines andern Meisters von gleicher Unterschrift nicht zu verwechslen.

Anton Sturm.

Ein geschickter Portrait- und Historien-Mahler, von Augsburg gebürtig, der sich lange in Rom aufgehalten, und auf dasiger Akademie vieles mit schwarzer Kreide auf blau Papier und weiß gehägt gezeichnet hat. Besonders kopirte er in der St. Peters-Kirche die schönsten Statüen, und zeigte einem mehr als 200 Blätter, welche seine Meisterhand alle verfertigt hatte, und von jedem Kenner bewundert und gesucht worden sind. Er ist hieselbsten wohnhaft gewesen, und trieb bey der Mahlerey einen Haar- und Kunst-Handel, weswegen er öfters nach Italien reiste, bis er 1752 den 16ten April nach einer kurzen Ehe, und seither 1721 angedauerten Witwenstand, etlich und sechzig Jahr alt hier verstarb.

Andreas Pfaff.

Hat sich durch seine Geschicklichkeit als Kunstgieser Ruhm erworben, und solchen erhalten, biß er den 5ten April 1754 alhier aus der Reihe der Lebendigen schied.

Johann Philipp Behr.

Ein von Augsburg gebürtiger Portrait-Mahler, der sich hier niederliese, und wohlgleichende Bilder geliefert hat. Unter meinen Familien-Bildnissen kan ich noch einige von ihm aufweisen, die er 1748 verfertigte und seinem Pinsel Ehre machen. Er mahlte auch kleine Gesellschaft- und Frücht-n-Stücke, worauf er einen sicheren Preis setzte, unter welchem er solche nicht loßschlagen wollte, weil sie, wie er zu sagen pflegte, gar glat (geschmolzen) gemahlt wären, man sollte nur mit der Hand darüber fahren: Da aber jedermann seine Preise zu theuer fand, und er nichts absetzen konte, so wollte er im Pfand-Haus einesmahls Geld darauf leihen; eine abschlägliche Antwort ärgerte ihn aber dermasen, daß er in eine schleichende Krankheit verfiel, die ihn ledigen Standes hier 1756 aus der Welt nahm.

J. J. Haid hat das Portrait des Doct. Wilh. Bernh. Nebel nach ihm gestochen.

Jo-

Johann Philipp Kuntze.

So wie die natürlichen Anlagen im Menschen zu mehr als einem Zweck leiten, besonders wann Kopf und Hand sich unterstützen, um Hindernisse leicht zu heben, die uns den Weg so oft verrennen, eben eine solche Bewandniß hatte es mit diesem Künstler. Er war nicht allein ein geschickter Goldarbeiter, sondern auch ein Mignatur- und Emaille-Mahler, wodurch er sich bey Einheimischen und Fremden Ruhm erwarb. Ersteres trieb er aber nur bis nach der Bayerischen Crönung, da er dann dieses Handwerk völlig niederlegte und sich einzig letzterer Kunst widmete, darinnen er öfters das Portrait Kayser Carl VII. in Ringe und Braseletten, und eben auf solche Weise dasjenige des Kaysers Frantz hat machen müssen.

Der letztverstorbene Herzog von Würtemberg, nnd mehrere andere grose Herren verlangten ebenfalls ihre Bildnisse in Emaille von ihm. Er hatte sich auch selbsten geschildert, und soll ihm lebhaft geglichen haben, wie mich dies ein guter Freund versicherte, der mir es einstens zeigte, wodurch ich dann des Kuntzen Arbeit zuerst kennen, und diesen Mann seines Fleises und besonderen Kunsterfahrenheit wegen, schätzen gelernet habe. Er war den 8ten Sept. 1691 zu Strasburg gebohren, und starb hieselbst den 8ten November 1759.

Johann Andreas Kuntze.

Des obigen Sohn, erlernte bey seinem Vater im sechsjährigen Lehrstand die Feuermahlerey, und übertraf ihn endlich darinnen. Besonders erfand er unterschiedene schöne Farben, darunter hauptsächlich das Hochrothe einen solchen Vorzug hatte, daß ihm selbsten der Vater davon abkaufte: da er ihm letztere Farbe aber endlich nicht nach Londener Taxe bezahlen wollte, so wurde der Sohn so unwillig darüber, daß er den Purpur in Gegenwart des Vaters ins Feuer schüttete, und sich von hier weg und nach Augspurg zu einer Wittwe verfügte.

Als seine Stärke in Emaille darauf bald bekannt wurde, so bewarbe man sich um ihn in eine ordinaire Porcelain-Fabrique bey Augspurg im Herrn-Garten, und er war da einer der ersten in Teutschland, welcher gemeines Porzelan mit Schmelz-Farben ausschmückte; als er nun darinnen weiter kam, und immer mehr Vergnügen daran fande, so gienge er nach Durlach, von da aber in sogenannten Fegensack bey Bremen, und richtete an diesen beyden Orten die Fabriquen mit seinen Farben ein. Er besuchte darauf den Fürstenberg bey Cörbey an der Weser, mahlte allda so lange auf Porzelan Historien und Landschaften, bis ein sicherer Kaufmann Göltz hier aus Frankfurt, in Höchst, ohn-

ohnfern von hier, eine Porzelan-Fabrique anlegte, der ihn zu sich berief, bey welchem er dann 17 Jahre lang mit grosem Beyfall gearbeitet hat.

Endlich ist er auch von Höchst hinweg und nach Bonn, und letztlich in das Elsaß gereist. Er war verheyrathet, und ist in seiner Kunst übrigens sehr geheim, und dabey ein groser Kenner der Mahlereyen und alten Kupferstiche gewesen; bis er endlich auf einer Durchreise den 2ten April 1770, früh Morgens um 9 Uhr, an einem Steckfluß in Höchst starb.

Christian Gottlieb Kuntze.

War den 24ten April 1736 hier gebohren. Er hatte sich, gleich seinem Bruder, bey seinem Vater gebildet, es im Zeichnen, besonders aber in Verfertigung der Farben zur Feuermahlerey, weit gebracht. In Höchst und zu Hanau auf den Porzelan-Fabriquen hat er einige Jahre gearbeitet, bis ihn der letztabgelebte Churfürst von Cölln, Clemens August, im Jahr 1756 auf die Porzellan-Fabrique nach Bonn berufen ließ, wo er 4 Jahre verblieben ist; nachher hielte er sich acht Jahre lang in unterschiedenen holländischen Städten auf; endlich ist unser Kuntze von da auch wieder hinweg und zurück nach Bonn gereist, wo er noch wohnet, und sich einzig und allein mit der Feuermahlerey abgiebt.

Ich besitze zwey unvergleichliche länglich ins gevierte Stücke von ihm, welche die Brustbilder eines Türken und seines Weibs, letztere mit einer Tasse in der schönen Hand, vorstellen: Dabey, daß sie wohl gezeichnet, und von gutem Colorit sind, so ist das Blau und Rothe von einer solch aussserordentlichen Höhe, daß es schwerlich in Emaille wird weiter zu bringen seyn.

Henrich Adam Elias Borny.

Ein gebohrner Sachse, kam als ein Kind von sechs Jahren mit seinem Vater, der auch ein Mahler war, nach Stuttgard, woselbst er erzogen und ebenfalls zur Mahlerey angeführt wurde.

Ao. 1742 begab sich Borny auf die Crönung Carl VII. hierher zum Mahler Fehrlein, *i*) bey welchem er zehen ganzer Jahre verblieben ist. Durch eigene gute Anlagen geleitet, brachte er es im Historischen bald sehr weit; die meisten Staats-Kutschen, welche selbiger Zeit vom Fehrlein an die grösten Herren theuer verkauft wurden, waren von Borny Händen mit sehr sinnreichen Bildern ausgeziert. Von seiner zugenommenen Stärke in

der

i) Dieser war nur ein geringer Mahler, dergleichen von je her eine Menge, so wie in allen andern grosen Städten, hier gewohnt haben; die aber eben deswegen in dieses Werk nicht mit eingeschaltet sind.

der Kunst überführt, setzte er sich nun für sich, nahm ein Weib, und da er besonders stark in eigener Erfindung war, und sehr leicht die schwersten Vorwürfe entwarf, so wurden seine historischen Cabinet-Stücke bald mit vielem Beyfall beehrt und theuer bezahlt: Endlich legte er sich auch auf die Architektur- und Küchen-Gemahlde, und hat darinnen ebenfalls gezeiget, daß sein Genie gleichmäßige gute Talente hierzu besaß. Ao. 1757 wurde er nach Braunschweig berufen, woselbsten er auch verstorben ist.

Jacob C. Back.

Hielte sich meistens in Offenbach auf, hatte aber vieles für hiesige Buchhändler, besonders den Brönnerischen Verlag, gestochen, und blieb bis an seinen in den 1760ger Jahren erfolgten Tod, ein solch jämmerlicher Kunst-Klepper, wie ihn diese Herren gerne reiten.

Unter andern hat man von ihm

Das Bildniß Friedrich III. Königs in Preussen.

Item des ehemaligen hiesigen Buchhändlers van Düren, unter dem verkappten Namen Petrus Hollandus, 1765 in 8vo gestochen. Dieser war ein etwas mehr als äusserst sparsamer Mann, der alle seine Reisen zu Fuß machte, von hier nach Leipzig gienge, von da zwerch durch Sachsen, Hessen und Westphalen nach Amsterdam, durch Holland, Braband nach Paris,

wo es ihm einstens einfiel, er müsse, als ein eifriger Catholick, vor seinem Ende dem h. Vater den Pantoffel küssen, hatte aber auf dieser Wallfahrt das Unglück, im Kirchenstaat, ehe er sich noch durch sein Gelübde die Himmels-Leiter verfertigt hatte, ermordet zu werden.

G. A. Koch.

Ein hiesig geschickter Portrait-Mahler. Bey einer kräftigen Colorit, gab er schöne Stellungen, warf seine Gewandte gut, und ist besonders glücklich gewesen, die schwerste Lagen der Hände wohl gezeichnet und sehr natürlich zu verfertigen. Er war auch als ein erfahrner Mignatur-Mahler bekannt, und zeichnete vieles zu dem Verlag des berühmten hiesigen Buchhändlers Frantz Varrentrapp, wovon die Vignetten der prächtigen Edition, Popens Versuch an den Menschen, zeugen, die 1741 heraus kam.

B. Vogel hat das Portrait des Pfarrer Joh. Wilh. Claudi nach ihm gestochen.

Johann Michael Eben.

Von Biberach gebürtig, allwo er den 20ten May 1716 getauft wurde, kam 1742 von Augsburg hierher. Er hat mittelmäsig gearbeitet, und das nicht gleiche Portrait Kayser Carl VII, einige Blätter der Bayerischen Crönungs-Illuminationen, den Fürstl. Taxischen Pallast, und in J. B. Mül-

lers

lers Beschreibung Frankfurts 1747 die Kupfer gestochen. 1761 den 29ten December verstarb er hieselbsten.

Johann Christoph Klanck.

Dieser Mann war seiner Zeit ein Tischler oder Schreiner hieselbsten. Man wird mithin fragen, was mich berechtigt, ihn in die Gesellschaft der Künstler zu aboniren? wozu er freylich, bloß als Handwerker, nicht gehöret; wohl aber als kunstreicher Ebenist einen Platz verdient. So wie die Italiäner in der Mosaick, oder eingelegten Stein-Arbeit, die alten Künstler Roms nachahmten, so ahmten diese Kunst in älteren Zeiten unsere Teutschen in gebeitzt Holz nach, ebeneten oder schliffen es, gleich jenen, Spiegel glatt, und erhielten dadurch die Benennung **Ebenisten.** Ich habe in dieser Art Portraite, besonders lächerliche Vorstellungen, aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert gesehen, denen groser Fleiß nicht abzusprechen ist: Jedoch gelangte man erst in der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts zu dem höheren Grad dieser Kunst; Wien und Berlin waren die Städte, wo sich überaus geschickte Leute der Art aufhielten und auch unser Klanck sich bildete. Sein tief forschender Geist trieb es aber bald weiter als dem gewöhnlichen; er hatte die Zeichnung

in seiner Gewalt, mithin kam es nur auf die Colorit an, um die schönsten Gemählde nachzuahmen, welches er auch im Beitzen so weit brachte, daß er alle Abweichungen in farbig Holz herauszubringen wußte, und in der Züsammensetzung biß zur äussersten Accuratesse es trieb. Ich erinnere mich dieses Manns gar wohl noch, aus den Zeiten meiner Jugend; er kam oft zu meinem abgelebten Vater, der sich sehr gern mit künstlichen Leuten abgabe und sie liebte; alle Arbeiten, so Klanck verfertigte, zeigte er mithin in unserm Haus, von woher mir eine Schnupftobacksdose mit kleinen Figuren beyfallt, wofür er 20 Ducaten erhielte, und daß er für den zweyt vorigen König von Spanien eine Chatulle mit historischen Vorstellungen verfertigen mußte, so ihm mit 100 Ducaten bezahlt wurde. Da sein allz groser Fleiß nur immer Ruhe zum Nachdenken suchte, das unruhige Gemüth seiner Frau ihn solche aber nicht finden liese, statt dessen vielen Verdruß erweckte, so brachte ihm dieses zuletzt eine Gemüthskrankheit zuwege, womit er lange Zeit zu thun hatte, und woran er 1762 in seinen besten Jahren aus der Welt schied.

Justus Juncker.

Nur selten wird der Mensch mit solchen Naturgaben

gaben gebohren, als wie dieser Künstler, der 1703 in Maynz das Licht der Welt erblickte. Seine erste Lehrzeit brachte er bey Joh. Hugo Schlegel, einem nicht ungeschickten Mahler hieselbsten zu, der ihn nach David le Clerc vieles kopieren ließe; das Gefühl besserer Talente leitete ihn aber endlich davon ab; er hatte Gelegenheit, die schönsten Arbeiten des Thomas Wyck in dem ehemaligen Cabinet des seel. Baron Heckel hier zu sehen, und wählte sich dahero diese zu seinen Vorbildern, in dessen Manier er Conversations- und Küchen-Stücke mit solchem Fleiß und einer Würkung von Schatten und Licht geliefert hat, daß sie in Rang der niederländischen Cabinet-Stücke mit allem Fug und Recht gehören. Seine Figuren sind meistens gut gezeichnet, das Nebenwesen, als kupferne Kessel, Töpfe, Hausrath, besonders das rohe Fleisch, mit einer grosen Wahrheit und Nachahmung der Natur gemahlt.

So wie aber ein feuriges Genie sich nicht mit einam Fach allein begnügt, und sich auch gern in der Verwandschaft der Kunst weiter umsiehet, eben eine solche Beschaffenheit hatte es mit unserm Juncker; der grosen Meister David de Heem und Huysum göttliche Früchten- und Blumen-Stücke sind ihm nicht zu schwer zum Nachahmen ge-

gewesen; er verfiel auch auf dieses Fach und erlangte einen Grad von Geschicklichkeit darinnen, der zu verwundern ist: täuschende Natur, gute Ordonanz, besonders eine weiche und dünne Behandlung der Blumen, auf welchen Insekten und Thautropfen betrügerisch angebracht sind, waren seinem Pinsel ganz eigen und caracterisiren seine Bilder, die bey vernünftigen Kennern immer gesucht bleiben werden.

Er arbeitete einige Zeit in London, ließe sich aber endlich hauslich hier nieder, und zahlte auch 1767 in Frankfurt die Schuld der Natur.

Daß er auch Portraite muß gemahlt haben, beweisen mehrere Bildnisse: unter andern dasjenige vom ehemaligen grosen Canzel-Redner Hermann Diederich Pörtner, hiesig reformirten Prediger, welches J. M. Stock gestochen hat: Auvry und C. P. Müller haben deren auch nach ihm verfertigt. Er selbst hat auch ein Blat nach Thomas Wyck geäzt.

Das Verzeichniß der Gallerie zu Cassel liefert uns p. 172, 173, 222, 223, 235 und 236 eilf Gemählde von Juncker, die in Küchenstücken, Philosophen, Laboranten 2c. bestehen, wobey es mir sehr aufgefallen ist, daß unter den vielen Bildern dieses Meisters, sich hier kein einziges Früch-

Früchtenstück mit befindet, worinnen er doch so viele Forçe gezeigt hat. Sein Sohn

Isaac Juncker

War ein nicht ungeschickter Portrait-Mahler hieselbsten. Im Jahr 1779 hat er sich geraume Zeit in Basel mit Beyfall aufgehalten, und von J. M. Stock ist ein Bildnis nach ihm gestochen. Als Liebhaber der Musik, hatte er es auch ziemlich weit im Singen gebracht; mit seiner angenehmen Tenor-Stimme accompagnirte er öfters seine Tochter mit vielem Beyfall, in den wöchentlichen Winter-Concerten. Nachdem er lange von der Auszehrung gemartert worden, so ist er endlich den 20ten December 1789, in seinem 63ten Jahr, dahin gewelkt.

Frantz Lippold.

Von Hamburg gebürtig, woselbst er bey dem berühmten Denner das Portraitmahlen erlernte und darauf an unterschiedenen teutschen Höfen herumreiste, endlich aber hier in Frankfurt sich häuslich niederliese. Ao. 1742 hat er Kayser Carl VII, seine Gemahlin und Kinder, und 1745 den Kayser Frantz, die vortrefliche Maria Theresia, den Churfürsten von Maynz, den unvergleichlichen Clemens August Chur-

 für-

fürsten von Cölln, und eine Menge andere hohe Herrschaften, die ihm alle gesessen, in einer meisterhaften Colorit und vollkommenen Gleichheit abgeschildert. Lippolds Pinsel ward dahero immer mehr gesucht, und man begehrte bis in sein so nah 80 Jahren erlangtes Alter Bildnisse von ihm: Er ist aber nun seit dem 27ten Julii 1768 todt, und Frankfurt kan sich seit dem nicht rühmen, seines gleichen wieder gehabt zu haben. Besiehe des weiteren Stadt-Bibliothek.

Nach seinen Portraiten haben viele Meister gestochen, als:

G. M. Preisler.	A. Reinhard.
V. D. Preisler.	J. C. Heiſs.
Bern. Vogel.	J. J. Haid.
G. D. Heumann.	J. J. Kleinſchmid.
J. J. Ebersbach.	M. Bernigerod.
J. L. G. Fritſch.	Knorr.
H. Cöntgen.	J. E. Haid.

Friedrich Wilhelm Dücrée.

Lernte beym älteren Juncker, und verfertigte hieselbsten artig historische Gemählde: Nach Henrich Roos und Berchem hat er Vieh-Stücke schön copirt.

Johann Georg Trautmann.

Ist 1713 in Zweybrücken gebohren, und wurde anfänglich von seinem Vater zu ganz was anders als der Mahlerey bestimt; allein die natürliche Neigung des Sohns ließ sich nicht irre machen. Er benutzte alle nur mögliche Gelegenheit und zeichnete auf jedes Blättgen Papier, das er habhaft werden konnte; wodurch der Vater endlich genöthiget wurde, einzuwilligen, und des Sohns Schicksal freyen Lauf zu lassen.

Man that ihn darauf bey Ferdinand Fridrich Bellon, Herzogl. Zweybrückischer Hofmahler, in die Lehr. Da er aber nach Verlauf einiger Jahre seinen Meister an Geschicklichkeit weit übertraf und dessen Unterricht nicht mehr brauchte, so begab er sich eine geraume Zeit hierher zum alten Schlegel, hernach aber zum Tapeten-Mahler Kiesewetter, dessen jüngere Tochter er heyrathete, mit deren Trautmann zwey Söhne erzeuget hat. Nachdeme ihm seine Frau gestorben war, so lebte er noch verschiedene Jahre, bis er ihr endlich 1769 als Wittwer in die Ewigkeit nachgefolget ist. *k*)

Fol-

k) Trautmann wurde demnach nur 56 und nicht 85 Jahr alt, wie es Füßlin in seinem nagel neuen Diction ir in Fol ganz irrig angiebt; nunmehro aber in dem Supplement wird verbessert haben.

Folgendes sind die Worte, die ein Freund, ihm zu Ehren, auf seinen Tod verfertiget hat:

Ein teutscher Künstler stirbt, man trägt zum frühen Grabe
Den Mann, den kein Paris noch Rom hervor gebracht,
Ihm schenkte die Natur die schöpferische Gabe:
Dis ists, das seinen Ruhm nach ihm unsterblich macht.

Du stirbst, doch nein du lebst, dein Lob wird nie veralten:
Denn deine Werke seynds die deinen Ruhm erhalten.

Das Tapeten-Mahlen trieb er während seinem Ehestand nur einige Jahre. Durch natürliche Gaben geleitet, schwunge er sich nun über diese gemeine Gränzen zu den höheren Sphären der Kunst, und wurde ein recht geschickter Mann, der in mancherley Gelegenheiten sich als ein solcher zeigte, und dahero 1761 zum Chur-Pfältzischen Hofmahler erkläret ward.

Sein hauptsächlichstes Talent bestund in Vorstellung nächtlicher Feuersbrünste, die er mit allen ihren Umständen und schröcklichen Folgen nach Daniel vom Heyl sehr lebhaft verfertigte. Er hat in dieser Art das brennende Troja zu mehrmalen gemahlt, und grosen Beyfall erhalten. In

Rembrands Manier siehet man viele Lebensgrose und auch kleine Köpfe von ihm, die er meistens mit grosen Bärten in orientalischer Tracht vorstellte. In lustigen Bauern-Gemählden ahmte er unterschiedenen Niederländischen Meistern nach, als Ostade, Brauer, Tenier 2c. 2c. In geistlichen und andern Historien, hatte er sich eine eigene aber grose Manier erwählt, die ihm bey der Nachwelt noch Ehre machen wird.

Er schilderte ebenfalls unterschiedene Personen, darunter besonders der letztverstorbene Landgraf von Hessen-Homburg und dessen noch lebende Gemahlin, wie auch sein eigen ausserordentlich meisterhaftes Bildniß zu bemerken sind. Trautmann ist überhaupt ein fleisiger Mann gewesen, der voller Erfindung war und seine Zeit benutzt hat.

Seine Handzeichnungen machte er mit braunen Tusch oder schwarzer Chinesischer Dinte, und schrafirte sie mit der Feder in die Manier der Kupferstiche: Zuweilen bediente er sich auch des Pinsels darzu, und bezeichnete sie hernach mit seinem gewöhnlichen Namen, wo über dem ersten Strich des M der Zwergstrich des Buchstaben T stehet.

Man hat auch ein geätztes Blat in 4to von ihm, so die Auferstehung Lazari vorstellt, und von seiner Erfindung ist. J. F. Haid hat eine Geburt

burt Christi, und Cöntgen in Maynz einen Kopf nach ihm gestochen. Sein hier noch lebender Sohn Johann Peter Trautmann den 29ten Novemb. 1745 gebohren, that verschiedene Reisen in Teutschland und der Schweitz, und mahlt fleisige Köpfe, Historien und Bauernstücke in seines Vaters Manier: Er besitzt auch besondere Geschicklichkeit alte Gemählde sehr gut herzustellen, und solchen vieles von ihrer ersten Schönheit wieder zu verschaffen.

Johann Friedrich Armand von Uffenbach.

Nur selten streuet die Vorsehung unter die Alltags-Menschen ihres Erdballs solche Blumen, wie einstens die Gebrüder von Uffenbach unserm Frankfurt gewesen sind. Ich komme aber zu späth, um ihrer grosen Verdienste erst zu gedenken, die von ihnen um Gelehrsamkeit und Wissenschaften längstens rühmlich bekant sind, so daß mir nur von den Kunst-Talenten des jüngern Herrn von Uffenbach hier etwas zu sagen übrig bleibt.

Er war den 6ten May 1687 hier gebohren, Kayserlicher Rath und ältester Schöff seiner Vaterstadt gewesen. Von Jugend auf widmete er sich den Studien und schönen Wissenschaften, und

that

that in seinen männlich erlangten Jahren grose Reisen in Teutschland, Holland, England, Frankreich und Italien. l) Er hatte diese Länder aber nicht so lächerlich besehen, wie die meisten heutigen jungen Herren, die nur zum prässenden Vergnügen reisen, an den Spiel-Tischen und in den Bordels täglich herumschwärmen, dadurch den thörigsten Aufwand machen, und wie die Sot-Marquis in der Geschwindigkeit, gleichsam von einem Ort zum andern hüpfen, ja öfters närrischer zurück kommen, als sie fortgereist sind. Unser Hr. v. Uffenbach, sage ich, hat seine Zeit nicht so verschwendet, er ist mit Verstand gereißt, hat jeden Orts alles Merkwürdige mit vieler Aufmerksamkeit besehen, Umgang mit klugen Leuten gesucht, und ist endlich, mit Gelehrsamkeit und groser Kenntniß in Kunstsachen sehr bereichert, in Frankfurt wieder angelangt, wovon die umständliche

l) Alles merkwürdige seiner Reisen, hatte er schriftlich aufgesetzt, und in sehr grose Folio-Bände alle nur möglich aufzutreibende dahin einschlagende Kupferstiche und Zeichnungen gesammlet, und dermasen in Ordnung gelegt, wie solches sein genommener Weg von einem Ort zum andern, und aus einem Laad ins andere mit sich gebracht haben: Bey deren Vorzeigung er zu sagen pflegte, daß ihn diese Sammlung 27000 Gulden gekostet habe, womit er auf die Kosten seiner Reisen zielte.

liche Beschreibung seiner Reisen öffentliche Beweise ablegen, die er in Gesellschaft seines Hrn. Bruders, des gelehrten Zacharias Conrad von Uffenbachs, in Nieder-Sachsen, Holland und England in den Jahren 1710 und 1711 gethan hat. Welchem noch beyzufügen ist, was Hr. Kaysler im 98ten Brief seiner Reisen sagt: „Eine Zierde „und Beweiß, der in Frankfurt blühenden Wis„senschaften, sind die Gebrüder von Uffenbach, „deren Bekanntschaft und Umgang einem jeden „Liebhaber der Gelehrsamkeit, nicht anders als „angenehm seyn kan. Der älteste, Namens Za„charias Conrad, ist Burgermeister der Stadt, „und seine Bibliothek ist sowohlen in Ansehung „der Manuscripten als gedruckten Werke, so „zahlreich und auserlesen, daß ihm wenige Bü„cher-Schätze von Privat-Personen an die Seite „gesetzt werden können. Der jüngere Bruder, „welcher durch trefliche Reisen seine Wissenschaft „vermehret hat, besitzet eine Samlung von Zeich„nungen, Kupferstichen, Gemählden, Antiquitä„ten, Mathematischen und Mechanischen Kunst„Stücken, worunter viele von seiner eigenen „Arbeit sind; wie er dann insbesondere sehr wohl „zeichnet.“

Das

Das beßte und vorzüglichste seiner zahlreichen Samlung, nemlich die sämtlich merkwürdige geometrischen und mechanischen Instrumenten und Modellen, Fernröhren, Mikroscopen und andere dioptrischen und catoptrischen Sachen, die zahlreiche Bibliothek, drey Bände mit Handzeichnungen, und eine grose Anzahl ungemein schöner Kupferstiche, die sich auf 30000 Stück belauft, hatte er aus einer seltenen Ursache, die, wie man wohl weiß, aus Uebereilung entstanden ist, der Göttingischen Universität per Testamentum schon längstens vermacht, und sind seither 1769 gleichsam von dem Ocean des dasigen Bücher-Schatzes verschlungen worden, *m*) jedoch stehet alles

m) Worunter sich auch die zwey oder drey Folianten befinden, so er bey seinem Aufenthalt in Rom vom damaligen Pabst zum Geschenck erhielte. Von Uffenbach wußte, daß der H. Vater Author davon war, und lobte ihm das Werk bey einer gehabten Audienz: Worauf es ihm dieser den andern Tag auf einer Trag-Bahre, unter einem kostbaren Teppich mit dem Päbstlichen Wappen, von zwey in Galla gekleideten Hofbedienten getragen, zuschickte. Ich habe diese Erzehlung mit dem Zusatz aus seinem eigenen Mund, daß er diesen sonderbahren Aufzug mit Verwunderung auf der Straße gesehen, ohne dessen Bedeutung errathen zu können, wäre aber sogleich der Stiege hinuntergelaufen, wie er merkte, daß man der Thür seiner Wohnung damit hineingegangen seye, und ganz entzückt von der Großmuth des Pabstes worden, als man nach ihm

alles beysammen und abgetheilt von den andern Werken. Dasjenige, was hier übrig geblieben ist, hat seine Frau Wittib, wie es der erste Catalog von 1771 ausweißt, zum öffentlichen Verkauf angebotten, und am dritten Abschnitt mit Figuren, Statüen, den Anfang gemacht, und so biß auf No. 32 des 2ten Abschnitts der Gemählde fortgefahren, an welcher No. der Ausruf eingestellt wurde. Als 1775 die Frau von Uffenbach auch aus der Welt gienge, so liesen ihre Erben den 2ten Catalog, von allem was sich noch vorfande, ausgehen, und den 15ten May mit der öffentlichen Vergantung den Anfang machen, in welcher unter andern, der Hr. von Goll in Amsterdam, die übrig gebliebene sämtliche in 232 Blättern bestandene Handzeichnungen für 445 Gulden erkaufen liese, deren beyde allegorische Tittelblätter von Uffenbach mit eigener Hand schön gezeichnet hatte. Desgleichen wurden auch alle diejenigen Zeichnungen von ihm auf verschiedenen Orten und Stellen gemacht, von welchen man die vielen Kupfer-

ihm gefragt, und mit so vielen Bweisen von Achtung, seine Wünsche erfüllt gesehen hätte. In einer Länge von etlich und zwanzig Jahren, ist mir aber der Name des Pabstes und der Titel des Buchs entfallen: Herr Hofrath Heyne könnte nunmehro am besten diese Lücke ausfüllen.

Kupferstiche verfertigte, so den merkwürdigen Reisen seines Hrn. Bruders beygefügt sind, die in drey grosen 8vo Bänden Ao. 1754 in Ulm heraus kamen.

Eben so hat er zu seiner Nachfolge Christi in einem Kirchen-Jahrgang, welcher 1726 hier gedruckt wurde, alle die Kupferstiche, welche auf die Sonntäglichen Evangelien sehr feine Sinn-Bilder enthalten, nicht nur erfunden, sondern auch gezeichnet und gestochen, und zugleich eine grose Fertigkeit im Kunstdrehen besessen, darinnen er allerley schöne Sachen verfertigte, und auch sehr artig in Schildkrot preste, in Perlmutter äzte, und auf seiner kostbar eingerichteten Glaßschleiferey vortrefliche Gläser schliffe. In seinen Neben-Stunden beschäftigte er sich überhaupt mit lauter die Kunst anlangenden Gegenständen, welches er biß in sein hohes Alter fortsetzte, und als ein verständiger Mann allen denjenigen besondere Gewogenheit und Ehre erzeigte, die sich damit abgaben.

Ao. 1769 verließ von Uffenbach im 82ten Jahr seines Alters den Schauplatz der Welt, auf dem er seine Rolle mit Ruhm und Ehre gespielet hatte.

Johann Georg Ambrosius Mevius.

Eines Augspurgischen Doctors Sohn, lernte

im Anfang das Mahlen nur zu seinem Vergnügen; da ihm aber sein Vater nichts hinterließ und er anders nichts gelernet hatte, so war er hernach gezwungen, mit der Mahlerey sich zu ernähren. Er verheyrathete sich 1727 in Wormbs mit des Jacob Pilster Schlossermeisters Tochter, und verbliebe so lange daselbst, biß man ihn endlich hierher berief. Nachdem er viele Jahre hier gewohnt hatte, so zog er zuletzt nach Amsterdam, allwo er 1770 etlich und sechzig Jahr alt, in der 2ten Ehe verstorben ist.

Er pflegte seine Landschaften meistens nach der Natur zu nehmen und darunter den Prospekt der Stadt Frankfurt zu unterschiedenenmalen; besonders stellte er deren 1719 ausgebrochenen grosen Brand, von der Seite des Mühlbergs bey der Nacht sehr lebhaft vor, er benutzte dabey von daher sehr gut die Dohm-Kirche, die ihm wegen ihrer Höhe und Gröse, einen starken Vorschatten erlaubte, wodurch das Feuer einen grosen Nachdruck erhielte. Man siehet dieses Stück von ihm bey mehreren Liebhabern hieselbsten.

Er mahlte auch Portraite, und darunter sehr oft die beyden Groselten des jetzigen Fürsten von Thurn und Taxis. Hätte Mevius mehr Haltung

tung und ein besseres Colorit gehabt, so würden besonders seine Landschaften unter den gesuchten Cabinets-Stücken einen Platz verdienen. Des weiteren von ihm besiehe unter dem Artikel Römer. Sein Sohn Georg Friedrich Mevius, gebohren den 27ten Nov. 1727, lebt noch hier, macht artige kleine Landschaften, und trieb unter der starken Anzahl der ehemaligen hiesigen Liebhaber, einen solchen Mahlerey-Handel, wovon er sich reichlich mit den Seinigen ernährte; Seither geraumen Jahren nimt aber diesem guten Mann ein unverschämter ganz fremder Raubvogel das Brod vor dem Mund weg, und läßt sich biß tief in die Nacht Erdenwohl dabey seyn.

Johann Heinrich Schöpp.

Von Nassau-Dietz gebürtig, erlernte bey vorerwehntem Schild allhier das Pettschierstechen: Ao. 1750 kam er in Diensten des Landgrafen Wilhelm nach Cassel, um die Fürstlichen Siegel der Aemter und Lehnbriefe zu stechen, und wurde hernach auch als Müntz-Graveur in Bestallung genommen, in welcher Stelle er bis zur Regierung des vorigen Herrn Landgrafen verblieben ist. Als man ihm aber dazumal sein Gehalt schmählerte, so nahm er 1760 seinen Abschied und kam hierher nach Frankfurt, wo er dann seine Geschick-

 lich-

lichkeit in Siegel, Münz-Stempel und auch in Wappen und Namen einwärts in Stein, bis an seinen 1773 erfolgten Tod gezeiget hat.

Johann Ludwig Pfeiff.

War der Sohn eines hieselbst wohnhaft gewesenen Chur-Maynzischen Residenten, welcher ein groses Cabinet auserlesener Mahlereyen besessen hatte, und deswegen von vielen grosen Herren, in den Crönungs-Zeiten Kayser Carl des 7ten und Francisci besucht wurde, wodurch vermuthlich auch des Sohnes natürliches Genie zur Kunst geleitet und zu so einem hohen Grad getrieben wurde. Er mahlte in Oehl, Pastell, und zeichnete mit Röthel, auch zuweilen mit Bleystifft, Historien, Portraite, besonders aber Vieh mit einer erstaunlichen Fertigkeit: Er gieng selten über die Straße, daß ihm nicht ein Hund oder anderes Thier begegnete, woran er nicht etwas besonders bemerkte; es sehen, in das erste beßte Hauß eines Mahlers hinein laufen, Pastell, Oehl-Farb oder Röthel, was er zuerst erwischte, anpocken und so die Creatur wie er sie gesehen hatte gleichsam beseelt auf das Tuch, Bret oder Papier hinzuwerfen, das war all eins und ihm ein leichtes; da wo er es verfertigte, liese er es auch liegen und ginge nun ruhig seines Wegs. Ja seine Fertigkeit war

so

so groß, daß er, so wie ihm die Fantasie kam, ein jedes Thier in der schwersten Stellung, entweder an einer der Claue oder dem Schweif anfienge zu zeichnen, und es eben so richtig darstellte, als ein anderer, der es erst nach den Regeln mühsam entwürft.

Pfeiff machte im Grund keine Profeßion vom Mahlen oder Zeichnen, er triebe es nur als ein Enthusiast für die Kunst, und um dem grosen Trieb eines natürlichen Genies ein Genüge zu leisten. Er war eigentlich Canonicus bey dem hiesigen Dohm-Stift St. Bartholomäi, und der St. Leonhards-Stifts-Kirche, welche beyde Stellen er aber, wegen allzufreyer Lebens-Art, 1754 verlassen mußte und nach Braunschweig gienge, allwo er als Direktor der Herzoglichen Porzellan-Fabrick 1779 verstorben ist.

Johann Volckmar Paderborn.

Gebürtig von Gelnhausen, zeichnete einige Zeit zu Paris auf der Akademie, kam darauf hierher zum Lippold, und mahlte an dessen Portraite die Kleidungen und andere Beywesen, reißte auch mit ihm an Trierischen und Würzburgischen Hof, heyrathete Lippolds bey sich habende Baase, mahlte nach dessen Tod einige Portraite, wovon H. Heß das Bildniß J. C. Reiffensteins nach

ihm gestochen hat, und gienge hieselbsten 1776, nahe 50 Jahr alt, aus der Welt.

Frantz Joseph Eichhorn.

Ohngeachtet dieser Mann nicht mit in die Reihe der hiesigen Künstler gehöret, so bin ich doch genöthigt, seiner hier zu gedenken, weil im ersten Suppliment des Künstler-Lexicons gemeldet wird, daß er um 1740 Bildnisse hier gemahlt habe, welches allerdings wahr ist: Um aber diesem Satz zu begegnen, so sehe mich gezwungen, dasjenige hier zu wiederholen, was ich schon im 13ten Häft der Meus. Misc. p. 38 von ihm angeführt habe. *n*)

„F.

n) Der Portrait-Mahler ist bekanntlich der unstäteste aller Mahler; will er Geld verdienen, so muß er reisen, in grosen und kleinen Städten Leute aufzusuchen, die sich in Nacht- oder Pelzkappen, dem Schlafrock oder Hochzeitskleid, mit dem Commando-Staab oder Büttel-Stock, im Franziskaner-Habit oder Voltairs Staats-Perrücke, und nach tausenderley andern Fantasien sich abmahlen, und auf kurze Zeit durch den Pinsel verewigen lassen wollen. Auf solchen Brod-Wallfahrten trafen auch viele dergleichen Künstler unterschiedenen Calibers zu allen Zeiten hier ein, von denen eine Menge Bildnisse übrig sind, ohne daß just einem Kenner viel daran gelegen seyn mögte, alle ihre Namen zu wissen: Doch kan ich nicht unberührt lassen, daß man hier trefliche Familien-Portraits findet von van Dyck, Netscher, Wulfrad, No-

„F. J. **Eichhorn**, ein glücklich treffender
„Portrait- und Historien-Mahler. Er ist von
„Düsseldorf gebürtig, und hat in den 1740ger
„Jahren geraume Zeit bey Lippold in Frankfurt,
„und hernach für sich selbst gearbeitet. Um Ao.
„1752 gieng er nach Maynz, und ließ sich letzt-
„lich zu Neuwied am Rhein mit seiner Frau nie-
„der. 1774 traf ihn der Verfasser in Amster-
„dam an, wo er eine Zeit lang mit gutem Erfolg
„gemahlt hat, und hernach an den Ort seiner
„Wohnung zurück gekehret ist." Er war 1712
gebohren, und ist, wie ich nunmehro höre, vor

Nogari, Michaelis *) und Zufall, der unter dem verwechselten Namen Zoffani bekant ist; er hielte sich um 1745 hier auf, und ist als ein Tischlers Sohn in Regensburg, aber nicht hier, gebohren, wie man fälschlich behaupten will; worüber das Künstler-Lexicon und auch das 15te H. der Artist. Misc., des-gleichen Wendeborn über den Staat von Grosbrit. P. IV. p. 384. nachgelesen werden können. Hr. Rath May von Offenbach, und Hr. Schröder von Braun-schweig verfertigten in unsern Tagen ebenfalls unge-mein schöne Bildnisse in Pastell, und ein junger Schweitzer, Namens Müller, hat eine grose Menge kleiner Profil-Portraite in Bleystöft gezeichnet, deren Backen roth colorirt sind, und meistens genau gleichen.

*) Er war ein vortreflicher Künstler und in der Mitte dieses Jahrhunderts Sachsen-Gothaischer Hofmahler, der mit einer grosen Gleichheit einen meisterhaften Pinsel und feuriges Colorit zu ver-binden wußte. Fehlt im Allgem. Künstler-Lexicon.

einigen Jahren, nach teutscher Sitte, in groser Armuth verstorben. Im Herrschaftlichen Schloß zu Neuwied siehet man historische Gemälde von ihm, denen Kenner-Beyfall gebühret.

A. Reinhardt hat das Bildnis des Hrn. Joh. Mich. von Loen nach ihm gestochen.

Johann Daniel Hofmann.

Von Wißbaden gebürtig, allwo er auch die Anfangs-Gründe der Mahlerey erlernte, und hernach zu dem Kutschen-Mahler Fehrlein hieselbsten kam; als dieser nun mit Tod abgienge, so heurathete er dessen Wittib, und liesse sich häuslich hier nieder.

Er mahlte Portraite, besonders aber historische Bilder, worinnen er über Erwarten gute Stücke öfters geliefert hat, wie hiervon sein sogenanntes Meisterstück ausweiset, das dermahlen im Römer in der Schatzungs-Amts-Stube aufhängt, und die Historien jenes Römers vorstellet, wie er die Hand über das Kohlfeuer hält. Ein ziemlich lang geschleppter siecher Körper machte ihn endlich verdrieslich, er arbeitete sehr langsam und starb 1777, im 48ten Jahr seines Alters.

Johann Michael Tatsrad.

Von Winnten im Trierischen gebürtig, woselbst er im Sept. 1705 gebohren wurde. Er reiste anfäng-

anfänglich als Bildhauer durch mehrere deutsche Städte, und arbeitete letztlich drey Jahre bey dem geschickten C. A. Donett, heyrathete den 1ten August 1729 des Blumenmahalers Wolfgang Roschachs Tochter, und liese sich mit selbiger häuslich hier nieder.

In Marmor und Alabaster hat er viele Epitaphien, und in rothen Sandstein eine Menge erhabene und freystehende Arbeiten geliefert. Die Figuren und Zierrathen an dem neuen Pyramiden-Brunnen auf dem Liebfrauenberg, die Statüen auf den Pumpen-Säulen, an der rothen Baadstube, auf dem Freybrunnen, und auf dem 1778 errichteten schönen Kugelbrunnen des Kornmarcks rc. seynd unter andern von seiner Hand verfertiget worden. Er hat auch in Elfenbein und spanischen Speckstein erhaben und rund gearbeitet, letztere mit hölzernern Gewanden begleitet, und sowohlen lächerliche als ernsthafte Gegenstände in halben und ganzen Figuren vorgestellt, in weiß War schöne Landschaften, Vieh und historische Stücke pousirt, und arbeitete täglich in seinem Alter mit vielem Beyfall und Fertigkeit, in alle der schweren Kunst, die in seinem Fach von ihm verlangt wurde, bis Tatsrad zu Ende des Jahrs 1782 starb. o)

An-

Anselmus Franciscus Hoffmann.

Ein gebohrner Maynzer, woselbst er den 20ten Apr. 1708 das Licht der Welt erblickte. Er wohnte viele Jahre hier in Frankfurt, und hatte sich in architecktischen Fresko Gemälden wegen seiner guten Ordonanz und sinnreich darzwischen angebrachten Einfällen einen guten Nahmen gemacht, den er sich auch bis in sein Alter erhalten hat. Er besaß auch eine ganz besondere Geschicklichkeit im Servietten-Brechen, denen er wohl über 100 Figuren zu geben, und die sinnreichsten Vorstellungen damit zuwege zu bringen wuste: den Kayserl. Adler, und überhaupt die Wappen groser Herren, machte er auf die Weise sehr öfters auf die Tafel Kayser Carl VII, der ihn auch in seine Dienste nehmen wollte, darüber aber mit Tod ab-

---

o) Die hiesigen Spengler fangen an, und werden in unsern Tagen, den Bildhauern gefährlich. Ein gewisser Johann Heinrich Wilhelmi weis unter andern, sehr künstlich, aus weisem Blech nicht allein alle mögliche Verzierungen mit vielem Anstand zu machen, sondern sogar auch, die grösten freystehende Figuren, bis zu Collosalischer Gröse, mit einer genauen Nachahmung der schwersten Stellungen schön zu verfertigen; wobey der Vortheil zugleich obwaltet, daß deren Gewicht nicht so ungeheuer, als wie diejenigen von Stein beschweret, und durch einige starke Anstriche mit Oehl-Farb gegen Wind und Wetter sehr dauerhaft gemacht werden können: Nur wünschte, daß ihre Arbeiten mehr proportionirliche Gröse für ihre Bestimmungen hätten.

abgienge. Er ist damahlen der Einzige in seiner Art gewesen, und hat vieles Geld damit verdient. Ao. 1782 den 6ten Apr. war der Tag seines Hinscheidens.

J. W. Becker.

Schade, daß dieser Mensch, von allzufeurigen Leidenschaften beherrscht, am Trieb zur Kunst so oft gehindert wurde, worinnen er es demohngeachtet auf einen Grad brachte, der von einem seltenen Genie zeugt. Vermöge seiner Lage war er öfters genöthigt, nach den in Kupfer gestochenen See-Prospeckten des Vernet und anderer Meister zu mahlen; ohne dabey aber ein Colorit vor sich zu haben, so wuste er doch eine solche Schönheit und Transparençe hinein zu bringen, daß seine Stücke sich unter allen andern auszeichnen. Jedoch war Diederici Manier diejenige, so er am meisten liebte, dessen gebürgigte Landschaften und Felsenstücke sind seine eigentliche Studia gewesen; und diesen grosen Meister nachzuahmen sein ganzes Bestreben. In den hiesigen Kunst-Cabineter finden sich Bilder der Art von ihm, worinnen bey einem kecken Pinsel, Gebürge und Fernen ungemein reitzend vorgestellt sind. Das ganze stehet so recht im Feuer des Genies hingeworfen da, womit er alles that, und auch seine ausschweifende Lebens-

Lebens-Art begleitete, die ihm zuletzt eine Auszeh-rung zuzog, woran er 1782 den 26ten Januar in der Blüte seiner Jahren hier aus der Welt gienge. Er war von Wetzlar gebürtig, und wurde von allen bedauert, die ihn kanten.

Johann Daniel Schnorr.

Gebohren Ao. 1718, ist ein nicht ungeschickter Bildhauer hieselbsten gewesen: Das in Stein er-haben gearbeitete schöne Stück, mit der Vorstellung eines hauenden Steinmetzen, welches man an dem Haus auf dem Markt dicht neben der Dohm-Kirche siehet, rühret unter andern von ihm her. Ao. 1779 hat er auch ein gros marmorn Monu-ment in die Kirche nach Rödelheim mit vielem Ge-schmack verfertigt, so dem damahlig verstorbenen regierenden Grafen von Solms-Rödelheim daselb-sten errichtet worden. Im Jahr 1784 starb er, nah 67 Jahr alt, und hinterließ einen Sohn,

Johann Georg Friedrich Schnorr,

Der sich auch zu einem guten Bildhauer for-miret hat, und in Verzierungen im neuen Ge-schmack mit Beyfall arbeitet.

Johann Henrich Wicker.

Ist den 12ten Apr. 1723 hier gebohren. Er

wurde

wurde anfänglich von seinem Vater p) zur Klein-Uhrmacher-Profeßion angehalten; da er aber natürliche Neigung zum Zeichnen und Kupferstechen in sich fühlte, und schon als ein Knab von 9 Jahren nach Kupferstichen, so wie sie ihm vor die Hand kämen, ohne Lehrmeister zeichnete, und in seinem 14ten Jahr, Historien, Köpfe, theils mit Röthel, theils mit Tusch, besonders aber eine grose Feld-Schlacht mit vielen hundert Figuren, mit der Feder und gemeiner Dinte verfertigt hatte, so fienge er 1739 an zu stechen: Dabey muste er aber, nach dem Willen seines Vaters, das Klein-Uhrmachen fortsetzen, bis endlich nach dessen erfolgten frühzeitigen Tod, der Trieb zum Stechen freyen

p) Dieser hiese Georg Daniel Wicker, gebohren 1683. Er war hieselbsten Klein-Uhrmacher, dabey aber der Mathematick und Rechenkunst sehr ergeben: Ao. 1732 erfand er eine Sonnen-Uhr, auf welcher man in einem Augenblick die Bewegurg der Sonne am Firmament, von Minut zu Minut gar genau hat sehen können, anderer Sonn-Uhren und verschiedener Arten Compasse nicht zu gedenken. Ao. 1736 verfertigte er den mathematischen Wand-Calender in zwey Theilen, den 1ten alle Länder der temperirten Welt-Gegenden, den 2ten alle Länder der kalten und hitzigen Weltgegend betreffend, jeden in einem Format von zwey Median-Bogen gros; in welchem augenblicklich zu finden, die Abwechselung der Tag- und Nacht-Länge, wie auch der Sonnen Auf- und Niedergang, nebst dem Unterschied des Tags- und Nachtzeit und daraus folgenden Abweichung der Uhren.

freyen Lauf bekam, das Uhrmachen völlig abgeschaft, hingegen ersteres einzig erwählt und sofort mit gröstem Eifer betrieben wurde.

Die Anfangs von Wicker verfertigte Arbeiten bestanden in allen Arten gestochenen, durchbrochenen und erhaben geschnittenen Verzierungen in Gold, Silber, Stahl, Kupfer und Meßing. Nach Verlauf verschiedener Jahren machte er auch Pettschafte in allen Arten Metall, die meisten aber in Stahl, die bisher mit vielem Beyfall ihrer Schönheit wegen sind aufgenommen worden: In Stein hat er aber niemals geschnitten.

Seine Kupferstiche hat er nicht auf gewöhnliche Art, mit Ezgrund und Scheidwasser radirt, und gebeitzt, sondern er hat alle Arbeiten mit einer stählern Zeichen-Nadel, auf die zuvor polirte Kupferplatte gezeichnet, und alles, sowohlen die allerfeinste als auch gröbste Striche, von freyer Hand, mit dem Grabstichel gestochen und bearbeitet. Wicker hat zu vielen Werken, Wappen und Vignetten mit grosem Fleis geliefert. In den verschiedenen Arten Schriften that er es an meisterhafter Stärke den besten Engländern gleich, und seine letzte Manier Portraite zu stechen, hätte ihn einstens bis zur Höhe eines Bause geschwungen. Seine darinnen bewiesene Arbeiten sind die sehr

gleiche

gleiche Bildnisse des bekanten grosen Schmetterling- und Inseckten-Sammlers Joh. Christ. Gerning, und eines hiesigen französchen Sprachmeisters Joh. Jacob Collomb. Hält man dagegen das Portrait des Pfarrer Frantz Nic. Weitz, so er einige Jahre vorher nach F. L. Hauck gestochen hat, so legt sich seine zugenommene Geschicklichkeit klar zu Tag.

Wicker hat auch in ein Buch, meistens ausländische Blumen nach der Natur mit Wasserfarb sehr fleißig und wahr gemahlt, und dadurch manches feine Kenner Aug schon öfters mit Vergnügen unterhalten. Aus welchem allen ersehen werden kan, wie weit ein fähiger Kopf, ohne Lehrmeister, ohne Leitung, ohne Unterstützung, einzig durch sich selbsten es zu bringen vermag, und ohne wie der niederträchtige Schmeichler zu kriechen, seinem Leben hernach mehr Eigenthum, und seinem Namen mehr edlern Stolz angemessen siehet. Er starb medio May 1786, und hinterließ seine Wittwe, eine gebohrne Weitzin, Anna Rosina, die auch Neigung zum Zeichnen und Kupferstechen bekame, und mit eigener Hand, ohngeäzt, unterschiedliche Platten mit Blumen, Insekten, Historien, Portraite ꝛc. verfertigte: Sie brachte sich dadurch männliche Ehre und vielen Beyfall

zuwege, wovon die Vignette auf dem Titelblat meiner Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunstsachen zeugen kan, daß ihr ein solches Lob gebühret. Nur Schade, ewig Schade, daß diese rechtschaffene und geschickte Frau das grose Unglück betroffen hat, vor einigen Jahren stock blind zu werden.

Johann David Donnhäuser.

War zwar nur ein hiesiger Holzstecher, hatte sich aber eine solche Geschicklichkeit darinnen zuwege gebracht, daß er für gute Bezahlung, Werke der schwersten historischen Zusammensetzung geliefert hat, die neben den neueren Berliner Holzschnitten mit Fug und Recht stehen dörfen: Da der Mann aber mehr nach Brod arbeiten mußte, so siehet man ihn öfterer in minderem Verhältniß. Schade daß er allzufrüh, erst 37 Jahr alt, aus der Welt gienge, als er den 29ten October 1789 an der Pforte des Todes den theuersten Zoll entrichten mußte. Noch lebt ein Bruder von ihm, der ihn aber in der Kunst noch nicht erreicht hat.

Friedrich Ludwig Hauck. q)

Den 10ten August 1718 in Homburg vor der Höh

q) Der Fehler, so mit dem Namen dieses Manns im allgemeinen Künstler-Lexicon vorgehet, wo er statt Hauck, Rauck genennt wird, ist vermuthlich in einem Suppliment jetzo verbessert.

Höh gebohren, erlernte bey seinem Vater, der Hofmahler daselbsten war, das Portraitmahlen: Er thate hernach Reisen in Teutschland und England, und ließ sich im Jahr 1744 häuslich hier nieder; vor kurzen Jahren ist er auch einige Zeit in Holland gewesen und hat daselbsten sein Talent gezeigt, das meistens in genauem Treffen der Bildung bestehet; er mahlte dabey in Pastell, und hat auch Conversations-Stücke verfertigt.

J. M. Bernigerot, J. J. Haid, Geyser und J. H. Wicker haben nach ihm gestochen: Von ihm selbst findet man auch einige geätzte Blätter, worunter das Bildnis des Synd. Fried. Reinh. Hofmanns zu bemerken ist. Sein Sohn tritt in seine Fußtapfen; nur wäre zu wünschen, daß er seinen Vater in der Kunst übertreffen mögte.

Christian Georg Schütz.

Gebohren zu Flörsheim in dem Chur-Maynzischen den 27ten Sept. 1718, kam schon 1731 hierher bey den Fresko-Mahler Hugo Schlegel in die Lehr; nach deren Verlauf arbeitete er drey Jahre an den Höfen der Fürsten von Hohenzollern und Nassau-Saarbrücken, an welch letzterem er den Histörien-Mahler Appiani antraf, der die Decke in der Jesuiter-Kirche zu Maynz gemahlet

 hat,

hat, dessen ferneren Unterricht er genosse. Nachdeme er sich 1749 häuslich hier niederliese, so mahlte er noch verschiedene Häuser von aussen und Decken von Säälen: Seine Neigung zum Landschaftmahlen gewann aber endlich die Oberhand, und er legte sich mit aller Macht nur einzig darauf. Ein groser Beschützer der Künste, ein ehedem hier wohnhaft gewesener Baron Heckel *r*) erkannte Schützens Talente, und unterstützte ihn auf alle nur thunliche Weise: Das Mahlerey-Cabinet dieses Herrn enthielte schöne Bilder von Hermann Sachtleben, und Schütz, dessen Manier ohnedem schon dahin einschlug, bediente sich nur dieser, um darnach seinen Pinsel in eine solche Höhe zu schwingen, auf welchen er nun in weiten Fernen, schon lange Zeit, so allgemein bewundert wird.

Ao.

---

r) Dieser Baron von Heckel war aus dem Holsteinischen gebürtig und heirathete hieselbst die reiche Wittwe eines sicheren von Rost, mit der er lange Jahre in ihrem Haus zu den zwey Bären in der Töngesgaße gewohnet hatte: Er ererbte nach ihrem Tode das gantze ansehnliche Vermögen, und ob er wohl dabey Obrist und Ritter des Schwedischen Schwerd-Ordens war, deren Würde und Rang er sich aber nie bediente, und ein gantz besonderer Favorit des zweytletzt verstorbenen Landgrafen von Hessen-Cassel, welcher öfters bey ihm logirt hatte, bis an seinen 1760 erfolgten Tod gewesen ist, so war und verbliebe er doch ein solch edler Menschenfreund, wie Gellert ihn mahlet:

„Kein

Ao. 1749 reißte Schütz an den Braunschweigischen Hof, um dem Nicolini an den Schaubühnen-Veränderungen zu helfen, und verfertigte zugleich zwey schöne Landschaften für die Gallerie zu Salzthalen. Nach Verlauf eines Jahrs kam er wieder hierher nach Frankfurt: Seine Geschicklichkeit erscholl darauf bald biß zu den Ohren des Landgrafen von Hessen, der ihn nach Cassel berufen ließ, allwo er drey Monat lang verbliebe, und die dasige Gallerie, und das Schloß Amelienthal mit Landschaften und Architectur-Stücken aus-

 mahl-

„Kein Stolz noch Eigennutz wirkt seine Gütigkeit.
„Was die Natur befiehlt, was die Vernunft gebeut,
„Was dein Bedürfniß heischt, dies reitzet seine Triebe,
„Auch ohne Ruhm und Lohn, zu wahrer Menschen-Liebe.
„Nie hält er sich zu schwach, dir hülfreich beyzustehn;
„Sein Ansehn und sein Freund, sein Stand, sein Wohlergehn,
„Sind Mittel deines Glücks: Und kan er nicht durch Thaten,
„So wird er durch Verstand, und durch Erfahrung rathen.

mahlte. Von da zurück, verleitete ihn der an schönen Gegenden so reiche Rhein-Strohm von hieraus bis Coblentz zu reißen, und seine mannigfaltige sehr nutzbare Gegenstände zu studieren. Ao. 1762 hielte er sich eine geraume Zeit in der Schweitz auf, und mahlte daselbsten viele Prospekten nach der Natur, besonders bey Schafhausen den berühmten Wasserfall des Rheinstrohms, und mehrere Gegenden der Alpen-Gebürge. Bey welcher Gelegenheit unser Schütz ein äusserst grobes Betragen eines Schweitzer-Bauern erfahren hat, der ihn mit glühendrothen eisern Stangen verfolgte, weil er in Abzeichnung seiner sehr mahlerisch gelegenen Mühle begriffen war, und ihn dahero für einen Spion hielte, wie dieses öfters der Fall, bey diesen in alter Einfalt dahin lebenden Bergbewohnern, seyn soll.

Seither der Zeit lebt er hier mit alle dem Ruhm, den ein geschikter Mann würdig ist: Seine Arbeiten erhalten sich hier und in auswärtigen Landen, noch immer in der nemlichen Achtung; Die Anmuth seiner Landschaften, in der glücklichen Wahl der darinnen vorkommenden schönen Gegenden, seine saftigen Vorgründe, Gebürge mit alten verfallenen Schlössern, klares flüssendes und abstürzendes Wasser, anmuthige Fernen,

eine leichte Luft, alles dieses mit Schützens angenehm warmer Colorit verbunden, wird bey der Nachwelt eben so willkommen seyn, als es allen Kennern in unsern Tagen ist. Wobey ich noch erwähnen muß, daß es vielleicht wenig Mahler gegeben hat, die ihres Pinsels so Meister waren, und mit so ausserordentlicher Leichtigkeit entwarfen, als unser Schütz, wovon ich öfters Augenzeuge gewesen bin, und den Mann mit Erstaunen ein Stück anlegen, eins nach dem andern hinwerfen, und so in der Geschwindigkeit eine reitzende Landschaft entstehen sahe, ohne daß es schien, als ob er seine Gegenstände überdächte: Woher es auch kommt, daß er so vieles gearbeitet, um eine Erdkugel damit zu decken, die aber größten Theils aus Elysiums Gefüllten bestehen würde.

In den neuen Häusern mehrerer Reichen und Grosen unserer Stadt, hat er die Wände der Sääle und Staats-Zimmer, theils mit gebürgigten Landschaften, theils mit Architektur, letztere grau in grau, auf die überraschenste und angenehmste Art ausgeschmückt, und einem solchen Hauß dadurch gleichsam mehr Werth gegeben.

In Cabinet-Architektur-Stücken hat er auch manch schönes Bild geliefert: Das Inwendige

der hiesigen Dohm-Kirche, und der Liebfrauen-Kirche, hat er zu unterschiedenenmalen mit grossem Beyfall mühsam und in einer bewunderns-würdigen perspektivischen Haltung gemahlt. s) Desgleichen prächtige römische Rudera, mit schönen Fernen darhinter. Im Lausbergischen Cabinet kan man von erstern, und von letzteren im Ettlingischen nebst einem Auf- und Untergang der Sonne, mehr andere von seinen fleisigsten Arbeiten sehen, wovon auch einige mit ungemein schönem Vieh von Wilh. Fried. Hirt belebt sind: Dessen Stelle seither einigen Jahren Pforr vertritt, der die Schönheit der Schützischen Landschaften mit seinen treflichen Figuren um nicht wenig vermehret.

Seine Zeichnungen sind für das Aug eben so angenehm, als seine Gemählde: Er entwürft sie nur mit schwarzer Kreide oder mit der Feder, und schattirt sie hernach mit braun oder schwarzem Tusch; jedoch sind sie alle würkend, und nur ein paar Strich

---

s) Zwey dieser Kirchen wurden im Goglischen Ausruf um 481 Gulden verkauft; dem Churfürsten von Maynz forderte man hernach ein hundert Carolin dafür: als aber dieser unverschämte Preis, die Speculation des Händlers scheidern machte, so fand er hier auf eine seltsame Weise jemand, der ihm 661 Gulden dafür bezahlte.

Strich hinlänglich, um den genau treffenden Schütz der Natur darinnen zu bemerken. Auf seine ausgeführte Zeichnungen und seine meisten Gemählde, pflegte er anfänglich seinen Namen nur durch einen Pfeil, in der Folge aber mit C. G. Schütz und der Jahrzahl anzudeuten, von welchen dann diejenigen der 1760ger biß in die Mitte der 1770ger Jahre ihrer Schönheit und Fleises wegen, besonders zu empfehlen sind.

Im Radiren oder Aetzen hat er nur, wie er mir selbsten sagte, eine Probe mit zwey kleinen Landschaften nach Hausmann gemacht, die ihm aber nicht sonderlich gelungen wären: Doch hat er sich 1783 zum andernmal an ein paar Landschaften in gros 4to nach seiner eigenen Erfindung gemacht, welche reich mit hohen Gebürgen, Gewässer und Ortschaften angelegt sind, wovon das im Aetzen minder gerathene mit seinem Namen und der Jahrzahl bezeichnet ist.

A. Zingg, W. Byrer und Duncker, haben sogenannte Gegenden des Mayn-Strohms nach seinen Gemählden gestochen, und von Schwartz hat man 1786 zwey Gegenden des Rheinstroms in der braunen Tusch-Manier, welche als eine Nachahmung des prächtigen Walds in Folio angesehen werden können, den Frau Prestell Ao.

 1784

1784 so treflich nach Schütz in letzterer Manier gestochen hat, der unter dem Titel bekannt ist: Vuë du Stralenberg Hoff. &c. und in meinem Verlag sich befindet. Nach einem Gemählde des Rheinfalls, den er aus Juncker Stockers Landguth genommen, hat man einen Kupferstich verfertigt, der aber schlecht gerathen ist.

Schütz hatte ausser seinem ältesten Sohn, noch seines Bruders Sohn als Discipel; von beyden im Verfolg ein mehreres. Seine zweyte Tochter Philippine kan ebenfalls dafür paßiren; ich habe Bilder, und unter andern kürzlich ein Stück nach Ruisdal von ihr gesehen, so zu jedermanns Verwunderung ausgefallen sind.

Werke seiner Kunst sind durch ganz Europa zerstreuet, und sowohl in Privat-Cabinetern, als den Gallerien der Grosen zu finden. Davon sind bemerkt:

Im Verzeichniß der Kayserl. Gallerie zu St. Petersburg, welches Bernoulli's Reisen beygefügt ist, drey Stücke unter No. 1809, 1810 und 2005. Er hat deren aber mehrere für die Kayserin mahlen müssen, welche sie vermuthlich ausser der Gallerie hängen oder verschenkt hat, die ihm großmüthig bezahlt wurden.

Die

Die Herzogliche Gallerie zu Saltzthalen enthält, vermöge deren Verzeichniß pag. 284, und 288, auch zwey Bilder von ihm.

Pag. 93, 94, 110, 114, 122 und 183 des Verzeichnisses der Gallerie zu Cassel, können neun Stücke von unserm Schütz nachgesehen werden.

In den Jahren 1783 und 1784 mußte er auf Befehl des Churfürsten von Maynz, den Prospect der Stadt Maynz und ihre reitzenden umherliegenden Gegenden auf 14 grose Stücke mahlen, die ihm Fürstl. bezahlt wurden. Des weiteren besiehe Römer.

Frantz Schütz.

Da andere in der Lebens-Beschreibung dieses sonderbahren Menschen mir längstens vorgekommen sind; so halte am schicklichsten, den Weg einzulenken, und mich an diese anzuschliesen; am Ende aber mit einigen Zusätzen zu vermehren.

Im 14ten Häft der Neus. Kunst-Miscell. p. 80 biß 101, kommen sehr umständliche Nachrichten von ihm vor; da sie aber 10 ganze Blätter enthalten, und viel zu weitläuftig zum Einrücken hier sind, so wähle dafür denjenigen gefühlvollen Brief von Genf datirt, den man im achten Stück des Deutschen Museums vom Jahr 1781, p. 175 à 180 vom Leben, Umständen und Tod des

Frantz

Frantz Schütz antrift, so wie er hier wörtlich folget:

„Genf, den 16. Wonnemonds 1781.

„Vorgestern starb allhier ein junger Künstler von „grossen Talenten, Franz Schütz, von Frankfurt am „Main. Er war 1753. geboren, und ein Sohn des „berühmten Landschaftmalers zu Frankfurt, von wel„chem er auch zur Kunst angeführt wurde. Er zeigte „schon frühzeitig viel Talent dazu, und seine Malereien „wurden schon vor mehrern Jahren für Malereien des „Vaters verkauft. Herr Gedeon Burkardt von „Basel lernte ihn in Frankfurt kennen, und that ihm „das Anerbieten, mit ihm nach Basel zu kommen, „und die Gegenden der Schweiz zu studiren. Er „nahm es an, und hielt sich schon über vier Jahre bei „ihm auf, binnen welchen er das Glück hatte, einige „grosse Reisen durch die Schweiz und in die Lombardei „mit ihm zu machen. Auf diesen Reisen und nachher „bildete er sich vorzüglich zum grossen Landschaftszeich„ner; denn das war er noch mehr als Maler: und ich „glaube sagen zu dürfen, daß er unter den gegenwär„tigen Landschaftszeichnern Epoche macht. Er zeich„nete meist mit schwarzer Kreide, bisweilen auch mit „Tusch, aber selten. Seine Manier war so kühn „und frei, daß sie das wahre Gepräge des Genies „trägt. Er wußte die Kreide mit solcher Kraft zu „behandeln, daß man glaubte, er habe sie mit etwas „anderm versetzt. Seine Vorgründe sind oft so „schwarz, daß sie unmöglich mit blosser Kreide ge„macht zu seyn scheinen. Freilich nahm er auch schöne „schwarze Kreide dazu: aber seine Behandlung that

„doch

„doch das meiste dabei. Die Gegenden der Schweiz
„zeichnete er in der wahren grossen Manier, in welcher
„sie gezeichnet werden müssen, wenn sie nicht allzuviel
„von ihrer Natur verlieren sollen. Felsen, Hütten,
„Bäume und Wasser zeichnete er meisterhaft: in den
„Lüften war er weniger stark; und Figuren zeichnete
„er fast gar nicht. Daher ist auch in seinen meisten
„Zeichnungen und Gemälden wenig Staffage zu sehen.
„Dann und wann geriethen ihm wol ein Paar Figu-
„ren; aber das war immer mehr Ohngefehr als Kunst.
„Er skizzirte nach der Natur sehr geschwind, deutete
„sich oft nur die Umrisse und die vornehmsten Gegen-
„stände an, und führte die Zeichnung zu Hause aufs
„genauste aus dem Gedächtnisse aus. Sein Gedächt-
„niß war so glücklich, daß er Gegenden, die er vor
„einigen Jahren gesehen hatte, wenn davon gesprochen
„wurde, mit seiner schwarzen Kreide so glücklich aus
„ihm hinschrieb, daß sie jedermann kante, und sich
„über ihn verwunderte. Sein wirklich grosses Kunst-
„genie glich aber mehr einer Art von Instinkt:
„gelehrter Künstler war er nicht. Sein Genie sprach
„meistens erst durch seine Finger mit ihm. Schade,
„daß er so viel Künstlerlaunen hatte, und wenig ar-
„beitete. Hätte er mehr Fleiß angewendet, so hätte
„er in seiner Kunst zu einer noch weit grössern Vol-
„kommenheit gelangen können. Er arbeitete wenig,
„und das Wenige nicht immer con amore: es kam
„auch bei ihm sehr viel auf den Mann an, für welchen
„er arbeitete. Seine Gemälde und Zeichnungen ließ
„er sich schon bei Lebzeiten gut bezalen; ohne Zweifel
„werden sie nun ziemlich theuer zu stehen kommen,

„und

„und vorzüglich die leztern, da wenige nur von ihm
„existiren. Bestellungen hatte er immer bis auf einige
„Jahre hinaus angenommen: da er aber das Geld
„nicht schäzte, (er pflegte auch sehr selten welches zu
„haben,) so blieb es auch meist nur beim blossen Ver-
„sprechen. Und aus diesen Ursachen solte es mancher
„Samlung wol schwer werden, eine Zeichnung von
„ihm zu bekommen.

„Zur Musik hatte er ebenfals viel Talent. Er
„spielte eine gute Violine, und besaß die Kunst, sich
„mit dem Munde zu akkompagniren, als wenn es ein
„Waldhorn wäre. Ja er trieb es so weit, daß er ein-
„mal in einem Konzert, als das Horn fehlte, und doch,
„weil es obligat war, unentbehrlich zum Stück ge-
„hörte, die Noten ergrif, die Musiker spielen hieß,
„und mit seinem blossen Munde, ohne weiters In-
„strument, ganz richtig vom Blatte weg blies. Der-
„gleichen Kunststükke machte er auch auf der Violine
„und auf dem Baß viele. Er war mit den meisten
„Virtuosen bekant, und Sie schäzten ihn. Sein Ge-
„dächtniß kam ihm, wie in der Kunst, auch in der
„Musik wohl zu statten. Er durfte eine Passage, die
„ihm gefiel, nur ein einzigesmal haben spielen hören,
„so spielte er sie nach; ja er behielt oft ganze Ron-
„deau's auswendig. Wenn er des Abends zu Bette
„ging, so nahm er öfters die Violine mit ins Bette,
„und spielte sich da noch etwas vor.

„Ein drittes Talent muß ich nicht an ihm zu schil-
„dern vergessen, nemlich das Talent zu allerhand
„Arten von Schwänken und Scherzen, die er in einer

„ganz

„ganz besondern Manier und mit einer besondern Vor-
„stellungskraft vortrug. In seinen jüngern Jahren
„hatte er einen Anfall von Gicht gehabt, von welcher
„ihm einige Verzukkungen geblieben waren, die her-
„nach durch Gewohnheit in die lächerlichsten Grim-
„massen ausarteten. Wenn sich Schütz auf der Gasse
„sehen ließ, so blieb jedermann stehen, und sah ihm
„nach. Seine Gesichtszüge hatte er ganz in seiner Ge-
„walt: er konte allerlei Gesichter und Masken machen,
„und besonders sehr natürliche Silengesichter. Auch
„Nationalgesichter wußte er nachzuahmen. Täglich
„brachte er neue Erfindungen zum Lachen hervor,
„und alles das war Natur an ihm. Wenn er auf
„seinem Zimmer allein war, und malte oder zeichnete,
„so glaubte man oft unten auf der Strase, daß seine
„Stube mit besoffenen Handwerkspurschen angefüllt
„wäre. So konte man auch öfters hören was er
„machte. Wenn er einen Wasserfall malte, so hörte
„man ihn rauschen; wenn er an einem Gewitter war,
„so hörte man es donnern und den Bliz einschlagen;
„zeichnete er einen Hund, so belte er: kurz, er akkom-
„pagnirte sich meist sehr sinlich.

„Uebrigens aber waren seine Kentnisse sehr einge-
„schränkt. Von allem, was ausser diesen Grenzen
„lag, selbst von seiner Religion, (er war katholisch)
„hatte er ganz besondere Meinungen und Grundsäze.
„Von bürgerlichen Einrichtungen und Verhältnissen
„wußte er gar nichts; die Welt kante er nur, in sofern
„er von ihr reden hörte; er hatte nie ein Buch gelesen,
„unterließ aber nicht von diesem oder jenem bisweilen

„sehr

„sehr freimütig zu urteilen. Des Nachts konte man
„ihn ehmals selten dazu bringen, daß er allein
„schlief, weil er sich gewaltig vor Gespenstern fürch-
„tete: entweder holte er sich einen Schlafkameraden,
„oder er schlief zu Gaste.

„Sein Herz war vortreflich, nur zu schwach. Mit
„seinem Willen hat er gewiß niemanden beleidiget.
„Er wurde gleich mit jedem bekant, und sezte die Be-
„kantschaft lange fort, ohne oft den Namen der Per-
„son zu wissen. Auch denen, die er weniger liebte, ließ
„er seine geringere Zuneigung nicht merken. Dies
„machte, daß ihn jedermann liebte, theils seines gu-
„ten Herzens, theils aber auch seiner Geschiklichkeiten
„und lächerlichen Sonderbarkeiten wegen.

„Schüz war in jeder Rüksicht Original, und das
„einzige in seiner Art. Ich getraute mir wenigstens
„nicht, einen Pendant zu ihm zu finden. Vielleicht
„wäre er durch alle die Züge seines Geistes und seines
„Charakters noch interessanter geworden, wenn er
„nicht zum Unglük in einem Weinlande geboren wor-
„den wäre. Er liebte den Wein bis zu einem solchen
„Grade, daß er dem übermässigen Trinken, welches
„ihm auf keine Art abzugewöhnen war, seinen Tod
„zu verdanken hat; denn die Aerzte schlossen, daß seine
„Eingeweide entweder verfault oder verbrant sein
„müßten. Schon seit einigen Jahren spie er bis-
„weilen Blut. Jedermann ermahnte ihn, vom Trin-
„ken abzulassen, aber es half nichts. Man stelte
„ihm alle möglichen Folgen davon vor: allein er
„blieb ruhig darüber. Seit seiner Anwesenheit al-

„hier

„hier bei Herrn Burkardt, welcher sich seit einiger „Zeit hier aufgehalten hat, klagte er öfters über „Schwachheit und Bangigkeit, und warf zuweilen „Blut aus. Zween Tage vor seinem Tode bekam „er eine starke Ohnmacht, und als er wieder zu sich „gekommen war, klagte er über grosse Mattigkeit. „Die Aerzte hatten ihn versichert, daß sie ihm nicht „helfen könten, und daß er sterben müßte: aber er „glaubte es nicht, und gelobte an, nun nicht mehr „so viel zu trinken. Allein seine Schwachheit nahm „zu, und er entschlief ganz sanft.

„Friede sei mit seiner Asche! Wer ihn gekant hat, „wird nicht aufhören sein zu denken, und bei die„ser Nachricht seinem Andenken eine Thräne des „Mitleidens zu weinen.

Ao. 1779 überschickte er seinem Vater zwölf nach der Natur in den wildesten Schweitzer-Gegenden aufgenommene Zeichnungen, darunter sich auch der Laco Magiore mit den Paradisischen Baromaischen Inselen befande. Der alte Schütz hat zwey dieser Stücke 1780 in Oehl auf Kupfer gemahlt; sie waren von den schrecklichsten der Schweitz, mit abstürzenden Wassern in die grausenvollste Felsen-Klüfte, und pyramital aufgethürmt.n Stein-Klippen, von der Art, wie solche Hr. von Haller in seinem treflichen Gedicht: Die Alpen, p. 37, beschreibt.

Frantz hat auch zu verschiedenenmalen den Rheinfall bey Schaffhausen, mit grosem Beyfall gemahlt. Weder der berühmte Vernet in Paris, noch Schalch in Bern, noch Wüst in Zürch haben ihn so pittoresk genommen als er. Er hat ihn aus dem Wirthshauß, die Schwerdter, gezeichnet. Auf diese Art hat er die ganze romantische Gegend in seinen Prospekt hinein ziehen können; anstatt daß die übrigen den Fall en façe genommen, und viele Schönheiten der umliegenden Natur haben weglassen müssen; Ernst hat ihn in Kupfer gestochen, doch soll eine Landschaft Stalvetro viel besser als der Rheinfall gelungen seyn, so dieser Meister bey seinem Aufenthalt zu Yverdon nach einer Zeichnung des Frantz Schütz, verfertigt hat.

Ferner kommen zwey Blätter im sogenant kleinen Cabinet des J. G. Prestels nach Frantz vor, die in meinem darüber verfertigten freymüthigen Catalog unter No. 20 und 27 bemerket sind. Carl Guttenberg hat auch zwey Aussichten der Schweitz, wovon eine am Thuner, die andere am Brientzer See genommen ist, nach ihm gestochen. In den Notices générales des Graveurs par Mr. Huber gehet dabey aber ein Hauptfehler mit dem Taufnamen des Meisters vor, dann er heist nicht

nicht Christian Georg wie sein Vater, sondern Frantz Schütz.

Johann Georg Schütz.

Des obigen Bruder, und allhier den 16ten May 1755 gebohren, legt sich auf Portrait und Historienmahlen. Er reiste dieserwegen den 16ten Oct. 1776 nach Düsseldorf, um auf dortiger Akademie nach den herrlichen Mustern der grosen Meister zu studieren: Im Januario 1778 hat er schon seinem Vater eine besondere Freude verursacht, durch Ueberschickung zwey ihm viele Ehre machenden Copien nach Rubens, wovon das eine Castor und Pollux, und das andere den Sturz des Sanheribs vorstellen.

Als im January des Jahrs 1779 die Preise bey der Akademie vertheilt wurden, so erhielte Schütz den zweyten derselben, in Vorstellung der Geschichte aus dem Apulejus, da Psyche, wegen ihrer ausserordentlichen Schönheit, von einem Volk angebethet wird, welches glaubte, sie wäre die Göttin der Liebe selbsten.

Nachdeme er sich einige Jahre bey seinem Vater verweilet, und ihm unter andern den grosen Vorhang des hiesigen neuen Comödienhauses verfertigen helfen, so verliese er aufs neue seine Vaterstadt, und reißte im Monat May 1784 nach

 Rom,

Rom, woselbsten er biß ins Frühjahr 1790, und also ganzer sechs Jahre geblieben ist: In welcher geraumen Zeit er einzig nach den Antiquen und den Gemählden des Raphaels, was aber noch mehr ist, nach der schönsten Natur gezeichnet hat. Muster dieser Art liesen mithin die beßten Würkungen im Fortgang der Kunst von ihm erwarten, wie dieses auch eingetroffen ist, und solches theils seine mitgebrachte Zeichnungen, besonders zwey Gemählde beweisen, wovon ich kürzlich eins bey ihm über die rührende Worte einer Griechischen Grabschrift gesehen: Auch ich bin in Arkadien gewesen: In diesem Stück findet man ungemein viel gutes; Die Bäume sind ganz Natur, und der Faltenwurf seiner Gewande in einem guten Styl. Besonders ist man so ganz zufrieden mit seinen Kindern und weiblichen Figuren, an welchen man die edlen Formen der Antiquen wohl nachgeahmt siehet, wie sie aus dem Schooß der Mutter Natur in ihrer guten Laune entstehen.

Bey seinem Aufenthalt in Rom hatte er unter vielen Deutschen gelebt, und in einem Hauß auf dem Spanischen Platz gesellschaftlich beysammen gewohnt, wo dann immer einer des andern Aufmunterung gewesen ist, welche aber um ein groses vermehret wurde, als sich Hr. von Göhte zu diesen

sen seinen Landsleuten gesellte, und über ein Jahr lang seine Wohnung bey ihnen aufschlug, den Teutschlands Genius gleichsam dahin sandte, um die Leuchte der Teutschen zu werden, die darnach trachten aus Roms Kunst-Gefielten, den Zauber in ihr Vaterland mitzunehmen: Wozu der Aufenthalt der verwittibten Herzogin von Sachsen-Weymar auch vieles beytrug, welche ihren Landsleuten in Rom, besonders unserm Schütz, sehr viele Gnade bezeigte, ihm den täglichen Zuspruch in ihrem Hause erlaubte, und ihn in die umliegenden Gegenden Roms überall mithin nahm, wo er bey einer solchen Gelegenheit, diese Dame mit der ganzen bey sich habenden Suite auf einem reitzenden Plätzgen zu Tivoli abzeichnete, wie ein sehr gesellschaftliches Schaaf von der Heerde zu ihr komt. Im Genuß aller dieser Vorzüge verlebte Schütz seine römische Tage, wie man leicht denken kan, sehr glücklich, ja der Zeitpunkt schien gleichsam dazu gemacht zu seyn, daß während seines Aufenthalts in Rom, immer eine wohlthätige teutsche Hand die andere ablösen sollte: Dann kaum reißte eine grose Beschützerin weg, so traf schon wieder ein Gönner, ja ein solcher edler Freund für ihn ein, der ihn dort aufsuchte, mit ihm brüderlich lebte, und ihn endlich zurück nach

Teutschland, Kosten frey mitnahm, und nunmehro in seinem schönen neuerbauten Hauß zu Offenbach zwey Zimmer zur Wohnung einraumte, mit einem Wort, ihm ganz Patron und Unterstützer ist. *t*) So habe ich alles dieses aus seinem Mund gehöret, und theils mit meinen Augen gesehen, und freute mich ungemein über das gute Schicksal eines teutschen Künstlers, dem ich von Herzen wünsche, daß seiner Mäcenen kein Ende werde.

Mit folgender Unterschrift findet man ein Savojarden Mägdgen von ihm geätzt: sie liegt mit beyden Armen, creutzweiß auf einer Leyer, und siehet nach einem rechts neben ihr hängenden Vogel-Käfig: Erster Versuch von I. G. Schütz junior, sculpf. Francfort 1773. Auch hat man das gleichende Bildniß des Johannes Amos, Dechant beym St. Barthol. Stift, von ihm 1776 gezeichnet und geätzt.

Christian Georg Schütz.
Der Vetter.

Mit welchem Zusatz ich genöthigt bin, ihn zum

---

t) Diesen edlen Wohlthäter der Menschheit öffentlich zu nennen, mache mir Pflicht: Es ist der Herr von La Roche, ein würdiger Sohn der berühmten Lieblings-Schriftstellerin unserer Nation.

zum Unterschied hierher zu setzen, indeme er ein Bruders=Sohn und Pathe des älteren Schütz ist, und mithin einerley Tauf= und Zunamen mit diesem führet, gleich ihm, in Flörsheim am Mayn seinen Geburts=Ort erkennet, wo er 1758 zur Welt kam. In früher Jugend nahm ihn sein Onkle in die Lehr, dessen Unterricht gleich so viel würkte, daß an seinem guten Fortkommen nicht zu zweiflen stunde, wozu aber eigene Talente mit Fleiß verbunden das ihre beytrugen.

Als er des Pinsels etwas Meister wurde, so kopierte er niederländische Vieh=Stücke, ahmte sie schön nach, und gienge dann wieder zu den Gemählden seines Oheims über, dessen beliebte Manier er sich so viel möglich eigen zu machen suchte. Weswegen er auch im Sommer 1779 eine Reise durch Teutschlands Elysium den Rheinstrohm hinunter machte, theils die reitzende Werke der Natur auf seinem Weg, theils die Werke der Kunst in Düsseldorf zu studieren; beyde waren ihm sehr nützlich; beyde trugen nicht wenig bey, daß er schnelle Fortschritte machte, die er durch vieles Zeichnen erlangte. Man sahe nun bald in seinen Oehl=Gemählden die Rheinischen Gegenden, mit ihren Felsen, Krümmungen, alten Bergschlössern der Katz und der Maus, Städtger, Dörfer und

Lachs-Fang am Lurley und mehr andere mahlerische Gegenstände; alle waren ungemein fleisig und mit dem klaren Wasser des Rheins belebt, in dessen Wiederschein sich alles willig abspiegelte; Nur hatten seine Bilder das Gefällige der Gemählde seines Oheims noch nicht erreicht.

Nach der Natur zu Zeichnen war nun wieder sein meistes Bestreben; er wählte sich hier auf dem Wall des Schau Mayns die Gegend, die alte daselbst befindliche Thürm und Mauern musten ihm zu Vorgründen dienen, denen er einen Prospekt der Stadt, oder eine Aussicht nach dem Feld zugesellte: Er mahlte sie endlich in real folio Gröse à gouage, wovon ich ihm ihrer würkenden Schönheit wegen die zwey ersten sogleich abkaufte, und in meinem Cabinet aufhängen habe. Da ihm nun diese Art Gemählde vorzüglich glückte, so gerieth er darüber ins Feuer, auch andere Gegenden in seinen Pinsel zu ziehen, auf die anmuthigen Aussichten von Bergen, und dem nah dabey gelegenen Dorf Enckheim mit ihren alten Kirchen und mahlerischen Parthien fiel unter andern auch die Wahl, die er in mehreren Blättern schön verfertiget hatte: Hernach lockte ihn wieder, im Sommer 1788, der Vater Rhein in die Mitte seiner wonnenvollen Kinder; die um ihn her so viele jugendliche Schön-

Schönheiten in seinem hohen Alter verbreiten; Auf der Rheinspitze, von woher der Prospekt der Stadt Mayntz, in ganzer Fülle amphiatralischer Schönheit sich zeigt, machte er den Anfang mit deren Abzeichnung, und folgte dem Strohm biß Coblentz hinunter; Bingen, die wilden Felsen vor der Bank bey St. Goar, die Vestung Ehrenbreitstein und mehr andere mahlerische Aussichten brachte er damahlen mit zurück, worunter sich Blätter von besonderer Schönheit fanden, die auch gleich von Liebhabern mit Vergnügen aufgenommen wurden.

Die für einen jungen Künstler an natürlichen Gegenständen so reiche Schweitz, entflamte nun auch die Neugierde unseres Schütz; er reißte im Sommer 1789 dahin, und wählte sich das Münster Thal im Bißthum Basel zu seinem Stand-Ort: Da just die französischen Revolutionen unterdessen ausbrachen, welche diese angränzenden Gegenden durch ihre Volks-Züge beunruhigten, so hielten ihn die Land-Leute in ihrer Einfalt, so wie ehemahlen seinen Oheim für einen Spion, giengen ihn endlich grob an, so daß er höhere Hülfe suchen mußte, die er auch erhielte und ihm Ruh zum Abmahlen aller der schrecklichen Felsen-Gegenden schafte, die er bey seiner Rückkehr mit-

brachte: Seine Wahlen sind hier sehr gut ausgefallen, das Grose der Natur vereint mit schäumenden abstürzenden Wassern und andern reitzenden Parthien, die durch eine heitere Luft schön beleucht, und an behörende Orten von lockeren Tannen und Fichten wieder gedämpft sind, verursachen in diesen meist nackigten Felsen-Klüften eine ungemeine Würkung; Grausenvoll stehen sie da, die Caprisen der Natur, und versetzen den Anschauer in heilige Begeisterung. Man kan leicht denken, daß zu solchen hinreisenden Blättern sich schnell Liebhaber fanden, und auch neue Bestellungen entstehen mußten; um solche zu befriedigen, ist er kürzlich nach Schaffhausen gereißt, den Rheinfall aufzunehmen, hernach aber den größten Colossen Europens, den Alpen einen Besuch abzustatten, wann die höhere Sonne ihre Schnee-Hülle wird weggewischt, und ihre ersteigliche Gegenden ins Gewand des Frühlings wird gekleidet haben.

Christian Benjamin Rauschner.

Von Naumburg an der Saal gebürtig, woselbsten er den 20ten Jenner 1725 gebohren wurde: Er hat grose Reisen in Norden, und den mittägigen Gegenden von Europa gethan, und sich endlich 1747 häuslich hier gesetzt.

Bey

Bey dem, daß er ein geschickter Stucketurer ist, und die meisten grosen Sääle von innen, und neue Häuser von aussen, mit vielen Zierathen und Architectur auf diese Art hier ausgeschmückt hat, so poußirt er Landschaften und Historien in einem guten Geschmack sehr fleisig in farbig, nunmehro auch in weiß punisch Wax auf blaues Glas, in Geschmack und Nachahmung der Englischen Fabrick von Wedgwood et Bentley. Rauschner macht auch genau diejenige schöne rothen Corallen-Masse, die in Rom zum Abformen der Antiquen erfunden worden, und liefert darinnen ebenfalls ganze Folgen, sowohlen antiquen als moderne sehr scharfe Abdrücke, unter welch letzteren diejenige der Rußischen Monarchen, die in einem Zusammenhang bis auf die jetzige Kayserin bey ihm zu haben sind, besondere Bemerkung verdienen. Sein jüngster Sohn Johann Christoph Rauschner, ist auch ein geschickter Mensch in gleicher Kunst des Vaters.

Johann Andreas Benjamin Nothnagel.

Ist im Mertz 1729 zu Buch am Forst im Sachsen-Coburgischen gebohren: Ao. 1747 kam er hierher und mahlte so lang bey Lenzler, bis er nach dessen Tod 1751 seine Wittwe geheyrathet und sich

geb Kiesewetter

sich häuslich hier niedergelassen hatte, wobey er zu Anfang dieses Jahrs burgerlicher Ober=Officier des 4ten Quartiers geworden ist.

Durch natürliche Gaben und eigene gute Einsichten geleitet, errichtete er hier eine weitläuftige Fabricke, von allen Gattungen fein gemahlten Tapeten und Waxtüchern, deren er in der Folge eine Fabricke von papiernen Tapeten und dergleichen auf Leinwand zugesellte, darinnen er bisher alle nur möglich zu machende Abwechselungen des Geschmacks, sowohlen in Desseins als Farben mit so grosem Beyfall geliefert hat, daß er nicht allein durch ganz Deutschland davon vieles verschickt, sondern auch in die übrigen Europäischen Reiche, ja bis nach Cadix hin Geschäfte damit macht. An Güte und Schönheit thut er es darinnen den besten Englischen Fabricken gleich. Nothnagel, man muß es ihm zum Ruhm nachsagen, rafinirt auf alles, er scheuet keine Kosten, und läßt sich zum Schwung seiner Anlagen keine Mühe weder früh noch spät verdriesen; Er ernähret damit wohl funfzig Menschen, und verschaft unserm Frankfurt dadurch nicht wenig Nutzen. Unter seinen Mahler=Gesellen trift man Leute an, die ihres Pinsels Arbeiten neben derjenigen der guten Meister mit allem Recht aufstellen könnten. Wann hier in

unsern

unsern Tagen etwas geschmackvolles in neuen Gebäuden der Art erfordert wird, so ist gewiß Nothnagel derjenige, der vorzüglich im Stande darzu ist, wie mir dieses jedermann eingestehen wird, wer gern unpartheyisch richtet, und sein Aug an schönen Gegenständen verfeinert hat.

Unser Nothnagel ist überhaupt ein unternehmender Mann, der auch ausser seinen ordinairen Geschäften andere Sachen mit gutem Nachdruck in Gang zu setzen weiß, wie hiervon seine glückliche Führ- und Leitung des im Jahr 1778 hier öffentlich gehaltenen, so zahlreich als merkwürdigen Bögnerischen Gemählde-Ausrufs, Beweiß gegeben hat; ja kaum war er damit fertig, so gienge er auf Ersuchen vieler Freunde in ein dergleichen zweytes schweres Geschäfte ein, sein weitläuftig darüber verfertigter Catalog einer im Jahr 1779 von ihm unternommenen großen Gemählde-Verganthung ist in deutsch und französischer Sprache durch halb Europa zerstreuet und also hier und ausserhalb bekannt genung worden. Wer übrigens weiß, was es für eine unsägliche Mühe und Arbeit kostet, solch weitläuftige Dinge zu übernehmen, und mit welchen vielen Widerwärtigkeiten sie verknüpft sind, der wird sich am meisten über dieses Mannes unverdrossenen Fleiß wundern müssen.

Noth-

Nothnagel mahlet selbsten fleißige kleine Cabinet-Stücke im Tenierischen Geschmack, die er mit sehr sinnreichen Abwechselungen anzulegen weiß, und von allen Kennern mit Beyfall aufgenommen sind. Diejenigen seiner eigenen Kunstarbeiten, womit er sich aber am meisten bekannt gemacht hat, sind seine geätzte Blätter; ich glaube dahero dem Liebhaber keinen unangenehmen Dienst zu leisten, und auch dem Verdienst des Verfertigers es schuldig zu seyn, wenn ich hier ein vollständiges Verzeichniß davon mittheile, wie ich es von ihm selbst erhalten habe. Auf die Zuverläßigkeit der Beschreibung und Zeichen hat sich also jedermann zu verlassen. Sie gehen schon in allen holländischen Auctions-Catalogis herum, und in den dortigen Gegenden schätzt man diesen Meister für einen glücklichen Nachahmer Rembrands, besonders in einzelen Köpfen und Brustftücken.

Vollständiges Verzeichnis der radirten Nothnagelschen Blätter.

1) Ein alter Kopf mit einem grosen Bart und breiten Huth. Nothnagel fec. 1764.
2) Das Bildniß eines jungen Mannes mit einem Barret mit Federn. N. fec 1771.
3) Bildniß eines Künstlers mit einem breiten Huth, eine Zeichnung in der Hand haltend. N. fec. 1771

4) Ein

4) Ein kleiner Baurenkrämer mit anhangendem Korb mit allerley Waaren. Ohne Rahmen.

5) Die Taufe des Mohrenkämmerers, auf einem Stein unten in der Mitte des Blats, N. fec. bezeichnet.

6) Ein alter Türckenkopf mit einen Turban. Ohne Rahmen.

7) Ein kleiner zartgeäzter Kopf mit einem Knebelbart und Federhuth. N. fec. 1773.

8) Ein Mannskopf mit einem moosigten Bart und zerrissenen Huth. N. fec.

9) Ein Bauernweib mit einem Korb auf dem Rücken, einen Henkelkorb am Arm, und in der andern Hand einen Stock haltend. N. fec. 1772.

10) Ein Nachtstückgen, wo wachthabende Bauern an einem Feuer kochen. Ohne Rahmen.

11) Ein dergleichen Nachtstückgen, wo ein Bettler mit einem Stützelfuß und Krücke, nebst seinem Jungen, an einem Bauernhauß bettelt, woraus eine Frau mit einem Licht siehet Ohne Rahmen.

12) Bildniß eines Pohlnischen Prinzen mit einem Ordensband und Peltzmantel. Mit N. bezeichnet.

13) Das Portrait des Franckfurter Juden Bär, dann mit hebräischer und deutscher Unterschrift. N. fec. 1774.

14) Portrait des Mahler Adam Grimmer. Ohne Rahmen.

15) Ein klein Türckenköpfgen mit einem Turban. N. fec. 1771.

16) Ein wandernder Belisaire mit seinem Knaben. N. fec. 1771.

17) Ein

17) Ein kleines Bauernköpfgen ohne Mütze. N. fec. 1771.

18) Ein Bauernweib, die ihrem Kind zu essen geben will. Nothnagel fec. 1771. Franckfurt.

19) Ein alter bärtiger Kopf mit einem Barret. N. 1771.

20) Ein sitzender Bauer mit einer Bierkanne in der einen, und in der andern Hand eine Tobackspfeiffe haltend. Nothnagel fec. 1772.

21) Ein Bauernköpfgen mit einer hohen Mütze und einem kurzen Bart. N. fec. 1771.

22) Ein alter Mann mit einem langen Bart und kleiner Kappe, in einem Buch lesend. N. fec. 1776.

23) Ein Türckenköpfgen en profil mit einem Turban und Glasfedern. Ohne Nahmen.

24) Ein alter Mann mit einem kurzen Bart und Huth, mit beyden Händen sich auf einen Stock stützend. N. fec. 1776.

25) Ein Gedancke zu eines Künstlers Portrait, welcher sich mit Zeichnen beschäftigt. Ohne Nahmen.

26) Ein Türckenkopf en Profil mit einem Turban und Feder. Ohne Nahmen.

27) Ein klein zart geäztes altes Köpfgen ohne Mütze en profil. N. fec. 1771.

28) Die Befreyung Petri aus dem Gefängniß, 1772. N. fec.

29) Ein Profilköpfgen mit einer Peltzmütze und Glaßfedern. Ohne Nahmen.

30) Ein Schuhflicker mit seiner Frau in der Werkstatt, nebst noch einem Bauern im Hintergrund. Ohne Nahmen.

31) Das

31) Das Bildniß des seel. Dr. Senckenbergs, Stifter des Burgerhospitals in Franckfurt, nebst der lateinischen Unterschrift.

32) Ein Bauer mit seinem Weib, welche sich mit Trincken beschäftigt. N. fec. 1773.

33) Ein Eremit in einer Höhle in einem Buch lesend. Ohne Nahmen.

34) Ein Bauer en profil mit einer hohen Mütze, in der einen Hand einen Bierkrug, und in der andern eine Tobackspfeiffe haltend. N. fec 1772.

35) Ein Eremit in einem Buch schreibend. Ohne Nahmen.

36) Ein bärtiger alter Mannskopf mit einem Buch in der Hand. Ohne Nahmen.

37) Das Bildniß des Ali Bey, Königs von Egypten, en profil, 1773.

38) Eine alte Frau in einem Buch lesend. Ohne Nahmen.

39) Ein junger Mann mit einem Barret mit Federn. Ohne Nahmen.

40) Eine alte Frau im profil mit einer Brille in der Hand, an einem Tisch mit Geldsäcken sitzend, an Hrn. J. F. Ettling in Franckfurt dedicirt, 1772. den 2. Jan.

41) Ein bärtiger alter Mannskopf mit einem Barret mit Federn. N. fec. 1776.

42) Drey Bettlerfiguren in einer niedrigen Landschaft. Ohne Nahmen.

43) Radzivil Prince de Pologne. Ohne Nahmen.

44) Eine Gruppe Bettler an einem Feuer, wo sie kochen. Ohne Nahmen.

45) Ein Bauer im profil mit einer hohen Mütze und Tobackspfeiffe in der Hand. N. fec.

46) Ein Landschäftgen mit einer höltzernen Brücke. Ohne Nahmen.

47) Ein Türckischer Kopf mit einem Turban T. M.

48) Ein großer Türckenkopf mit einem Turban und langen Bart, mit der einen Hand sich auf einen Tisch lehnend. A. B. Nothnagel fec. 1764.

49) Ein junger Mannskopf mit einem Huth und Federn. Nothnagel fec. 1764.

50) Ein Mannsbildniß, welches sich mit der einen Hand auf einen Stock stützt, und mit der andern einen Affen hält: A Monsieur le Conseiller Ehrenreich à Francfort 1772. dedicirt.

51) Etliche Röm. Soldaten in Callots Manier. Ohne Nahmen.

52) Ein Türckenkopf mit einem schönen Bart und Turban. N. fec. 1774.

53) Cornelius, wie ihm der Engel erscheint, erster Versuch. J. A. B. Nothnagel sculpsit.

54) Das Bildniß des Herrn Dr. Orths, mit Unterschrift.

55) Ein Nachtstückgen, das Inwendige einer Bauernstube vorstellend. Ohne Nahmen.

56) Ein alter Gelehrter, welcher einen Jüngling informirt. Ohne Nahmen.

57 — 60) Vier verschiedene Landschäftger, ohne Nahmen.

Die vorzüglichste Blätter sind meistens einzelne Köpfe. Nahmentlich gefallen am besten: No. 1, 2,

3, 4, 5, 6, 12, 13, 14, 15, 17, 19, 22, 24, 25, 26, 34, 36, 37, 38, 40, 41, 43, 48, 50, 52, 54, 56.

NB. Wann das N. nur einzel, statt des ganzen Nahmens vorkommt, so stehet jedesmahl aufrecht ein Nagel darunter.

Johann Daniel Bager.

Eines Bau-Inspecktors Sohn von Wisbaden, woselbst er 1734 auf die Welt kam: Er lernte anfänglich bey dem dortigen Mahler Bager, hielte sich hernach einige Zeit in Darmstadt beym Fiedler auf, und begabe sich endlich hierher zum alten Juncker, mit dessen Tochter u) er sich verheyrathete, und sich häuslich hier niederliese.

Sein vorzüglichstes Talent bestehet in Portraiten, die er in einem guten Geschmack meistens gleichend mahlt. Vier Familien-Stücke v) machen ihm besondere Ehre, worauf jedesmahl beyde Eltern, mit samt ihren vielen Kindern in 9 Zoll hohen Figuren, und unterschiedenen Stell- und Beschäftigungen, in einer Waldung schön vorgestellet sind.

Bager mahlt auch gute sehr fleisige Früchtenstücke, die öfters so schön wie de Heem und N.

u) Sie besaß auch ein absonderliches Talent, die Blumen sehr schön nach der Natur zu mahlen.

v) Als Quaita, Gogel, Geiß, und letzteres Nicolas Bernard.

Reusch ausgefallen sind, und verfertiget zuweilen Landschaften mit vielen Wildnissen. Mehr Optick und etwas Wärme würde seine Bilder schätzbarer machen. J. G. Saiter hat das Portrait des Doct. Minist. Gab. Christ. Benj. Mosche nach ihm gestochen. Sein Sohn Isaac zeichnet recht brav historische Bilder, die von seinem Künstler-Genie viele gute Hoffnung geben.

Jean François Honnête.

Zu Blamont in Lotharingen 1735 gebohren, hat es durch eigene Leitung so weit gebracht, daß er sowohl in Pastell als Mignatur sehr wohl gleichende Portraite mit einer besondern Leichtigkeit in einer weichen Colorit mahlet; Ao. 1763 ließ er sich häuslich hier nieder, und that unterdessen verschiedene Reisen nach Wien, wo er Personen des Kayserl. Hauses und andere Herrschaften schilderte: In Maynz hat er den vorigen und jetzigen Churfürsten, und mehr andere Gräfliche und Adeliche Personen portraitirt: Hier in Frankfurt trift man auch viele seiner Arbeiten an, und seiner Erfindung will er die sogenannte Pastel an cire zuschreiben. *w*) Seither etwa acht Jahren ist er mit sei-

w) Die mit Wax angelegte Gemälde nennt man bekanntermassen in der Kunstsprache, Enkaustische Ge-

seiner Frau und Tochter von hier weg, nach Brüssell gezogen, wo er bis zur Revolution bliebe, so diese schöne Stadt kürzlich betroffen hat, darauf seinen Aufenthalt in Holland nahm, nunmehro aber bald wieder hier erwartet wird.

Georg Melchior Kraus.

Erblickte allhier 1737 das Licht der Welt. Von einem natürlichen Talent im Zeichnen geleitet, kam er bey Joh. Henrich Tischbein in Unterricht, hielte sich hernach fünf Jahr lang in Paris auf, und studirte daselbsten hauptsächlich nach Creuze. Er ward 1768 ein Mitglied der Kayserl. Künstler-Akademie zu Wien, und ist 1772 in der Schweitz, und 1774 mit Göhte und Lavater im Baade zu Embs gewesen, wo er unterschiedene schöne gebürgigte Gegenden an der Lahn abgezeichnet hat, die von ihm mit Wasserfarb gemahlt unter den Ettlingischen und mehr andern Bildern angetroffen werden.

 Ao.

Gemälde. Die Alten waren grose Meister in der Enkaustik. Graf Caylus und ein deutscher Mahler in Berlin, Hr. Bernh. Calau, sollen diese vergessene Kunst zu Mahlen, eigentlich wieder entdeckt haben. Hr. v. Stetten, in seiner Kunst- Gewerb- und Handw. Gesch. I. Th. p. 439, gedenket auch eines Daniel Neuberger, der von Wax ohne Pinsel gemahlt hat, mit Anzeigung eines solchen Stücks von Ao. 1654. Doch soll Lucas Cranach schon seiner Zeit den Martin Luter damit gemahlt haben. Vid. Meus. Miscell. IV. H. p. 63.

Ao. 1776 kam er an den Hof des Herzogs von Weymar, wo er noch ist, und im Sommer 1778 in dem Gefolge der verwittibten Herzogin, eine Reise hierdurch zu Wasser dem Rhein-Strom hinunter nach Düsseldorf machte, die dasige herrliche Bilder-Gallerie zu besehen. Bey Errichtung der Zeichen- und Kunst-Akademie in Weymar, hat ihn der Herzog zum Direcktor derselben mit Zufügung des Raths-Titels ernannt, und die Akademie der Wissenschaften in Berlin nahm ihn zu ihrem Mitglied auf. Bekanntermasen giebt Hr. Rath Kraus in Gesellschaft des Hrn. Legations-Rath Bertuch das beliebte Journal der Mode und Kunst heraus.

Herr Kraus mahlte Portraite, Gesellschafts-Stücke, und besonders Schweitzer Bauern-Stuben, mit vielen Figuren, und dem dieser Nation angemessenen natürlichen Betragen. Im Zeichnen bestehet sein stärkstes Talent, worinnen er es hauptsächlich weit gebracht hat. Man hat auch ein Blättgen mit einer schlafenden Venus, die von zwey Satyren belauscht wird, nebst einigen Häften mit Gegenden nach der Natur, von ihm in Kupfer geätzt.

In Paris sind einige seiner Bilder in Kupfer gestochen worden, wovon unter andern vor mir lie-

liegen habe, La gajeté sans embarras. G. M. Kraus p. C. le Vasseur sc. in. fol.

Johann Ludwig Ernst Morgenstern.

Erkennet die Residenz Rudelstadt im Schwarzburgischen für seine Vaterstadt, und den 24ten October 1738, für den Tag seiner Geburt. Sein Vater war daselbst Portrait-Mahler; da aber des Sohnes Neigung einzig auf das Studium der Pferde besonders in Feldschlachten verfiele, so konnte ihm die Kunst des alten Morgenstern darinnen wenig unterstützen: Er zeichnete dahero nach den Kupferstichen des Rugendas und mahlte in einer eigenen gewählten Colorit so gut er konte. Unterdessen lag er seinem Vater immer sehr an, ihn auf eine Akademie zu schicken; allein es wollte sich damit nicht so thun, und unser Morgenstern muste wider seinen Willen zu Hauß bleiben: Bis endlich der schon lang gewünschte Augenblick erschien, und er 1766 nach Salzdalen, bey den dazumahlen lebenden Gallerie-Inspector Busch begehret wurde, daselbsten aber von der Pferd-Mahlerey gänzlich abkam, und nur nach demjenigen arbeiten durfte, was man ihm vorlegte.

Als er Salzdalen 1768 wieder verliese, so begab er sich zu einem sichren Bilder-Händler nach

Hamburg, wo er zwar gute Sachen unter Hände bekam, sein ferneres Studium dadurch aber in sofern unterbrochen sahe, indeme er nichts als verdorbene Gemählde auszubessern hatte. Morgenstern entschloß sich dahero 1770 hierher zu reisen, und hielte sich bey C. G. Schütz bis 1771 hieselbsten auf, um welche Zeit er sodann nach Darmstadt zu der Wittwe des bekannten Seekatz reiste, und nach ihres Manns Gemählde, die ihm besonders gefielen, so lang copirte, bis er nach Jahres-Frist zurück nach Frankfurt kam, in Willens nur kurz hier zu bleiben, und mit Empfehlungs-Schreiben nach Utrecht zu gehen: Allein das Schicksal hatte eines andern beschlossen, und Morgenstern kam statt dessen zu Nothnagel senior allhier ins Haus. Nachdem er nun eine geraume Zeit bey diesem gearbeitet hatte, so verheyrathete er sich 1776, und liese sich häuslich hier nieder.

Ohngeachtet er meistens historische Bilder verfertigt, und es ziemlich weit darinnen gebracht hatte, so legte er sich doch endlich durch besonderes Anrathen eines guten Freundes auf das Perspectiv und Architectur; sein sittsam gelassenes Gemüthe trug auch nicht wenig bey, daß er schnellen Fortgang machte, und die Grund-Reglen nicht allein geschwind erlernete, sondern auch bald selbsten im

Stande

Stande war die schwersten Gothischen Kirchen von innen zu zeichnen: Morgenstern mahlte darauf eine dergleichen mit Oehlfarb, welche von Kennern und Liebhabern mit nicht geringem Beyfall aufgenommen wurde; dadurch angefeuert, trieb er es in der Colorit, den schönen Schlag-Lichtern, und besonders in den steten sehr scharfen architectischen Linien so weit, daß Einheimische wie Auswärtige, Kirchen von ihm verlangten, so daß er seither der Zeit nicht im Stande war, alle abzufertigen. Er giebt schon jetzo dem Steenwyck und Peter Neefs nicht viel nach, und bringt es mit der Zeit zuverläßig eben so weit; er besitzt dabey vorzüglich noch das Talent, seine Kirchen mit schönen wohl ordinirten Figuren zu beleben, welche aber obige beyde Meister durch andere verfertigen lassen musten, und dahero nicht immer in den harmonischsten Coloriten ausgefallen sind, als wann alles, so wie hier aus einem Pinsel fließt; wie davon ein Bild unter dem Artickel Römer nachgesehen werden kan.

Seine Handzeichnungen mit braunem Tusch seynd von nemlicher Würkung aufs Aug, und man läßt sich durch die schöne Perspective in die verschiedene weichende Gewölber gern täuschen: Dabey daß er jedes an seinen Ort stellet, so trift man an Zierathen nichts überladen an, sondern

alles komt mit dem einfach Grosen in der Architectur sehr gut überein, und beweiset seine gründliche Kenntniß darinnen.

Man hat auch zwey Blätter von ihm, die er nach Seekatz geätzt, mit einem M und dem Stern darhinter bezeichnet, und im Verlag C. A. Grosmanns herausgegeben hat.

Johann Benjamin Ehrenreich.

Kam 1739 in Ludwigsburg auf die Welt und 1743 mit seinem Vater hierher. Ein natürlicher Zug zur Kunst, brachte ihn in frühen Jahren im Zeichnen nach Rembrand sehr weit; von 1750 findet sich schon ein Kopf, den er in die Manier dieses grosen Meisters in Kupfer geätzt hat; er hat deren hernach noch unterschiedene verfertigt, die von Liebhabern mit Beyfall aufgenommen wurden. Ehrenreich hat wenig gemahlt; dasjenige was er aber gethan, läßt bedauern, daß er darinnen nicht fortgefahren ist. Ao. 1767 reiste er zu seinem Bruder nach Stockholm, und unterrichtete daselbsten die Königlichen Kinder ein Jahr lang im Zeichnen, hernach gienge er zurück nach Hamburg, allwo er sich verheyrathete und nun seit 21 Jahren wohnet.

Johann Gottlieb Prestel.

War am 18ten Nov. 1739 zu Grünebach im Kem=

Kemptischen gebohren. Sein Vater war ein Schreiner, wie auch sein jüngerer Bruder Johann Gotthardt, der das Glaßmahlen zu seinem Vergnügen treibt. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichnungs-Kunst bey zwey Freskomahlern, Jacob und Frantz Anton Zeiller, aus Reuten in Tyrol, sodann gieng er 1760 nach Venedig, wo er an Joseph Wagner und Nogari grose Freunde und Lehrer fand. Hier ist es, wo ich sogleich einen sonderbahren Zufall, und carakteristischen Zug von ihm erzählen muß, den ich aus seinem eigenen Mund habe. Gleich im Anfang seines Aufenthalts in Venedig, traf er in einer Kirche ein Altar-Blat an, zu dessen Abzeichnung er sich Schönheit halber entschloß: Während der Arbeit und Lesung einer Messe kniete ein bejahrter Mann davor nieder, der nach Endigung des Gottes-Dienstes zu ihm kam, und ihn italänisch anredete, wovon aber Prestel kein Wort verstand: Er wurde darauf von seinem nachherigen Mäcen, durch Winken in die Sakristey geleitet; als man aber den Geistlichen der Teutsch sprechen konnte, und Dollmetscher seyn sollte, nicht antraf, so mußte die stumme Sprache dessen Stelle wieder vertretten, und Prestel wurde so viel begreiflich gemacht, daß er mit Nogari nach Hause gehen

soll-

sollte; Dieses geschahe, er stieg einige Stiegen hinauf, ohne nur zu wissen was der Mann an ihn haben wollte; beym Eintritt ins Zimmer, merkte er aber, daß er zu einem Mahler gerathen seye, dessen Arbeiten ihm sogleich kein gemeines Genie verriethen. Nogari, der in ihm gute Anlagen zur Kunst bemerkte, und dem es wohlgefallen hatte, daß er sein Altar-Blat abzeichnete, gewann ihn dadurch lieb und behielte den jungen Menschen bey sich: Als er nach einiger Zeit seine Frau verlohr, die er sehr liebte, so suchte er sich in Gesellschaft Prestels seinen grosen Schmerz zu lindern, und durch Anschauung der vielen Gemählde in Venedigs öffentlichen Gebäuden, sein geschlagenes Gemüth aufzuheitern, welches Prestel nicht wenig nutzte, indem der dabey gepflogene mündliche Unterricht vieles zu seinen nachherigen Einsichten in die Kunst beygetragen hat. Während alles dieses fiel es Prestels Mentor ein, ihn mit der bey sich habenden jungen Baase, die er erzogen hatte, zu verheyrathen; unser junge Künstler bezeigte aber keinen Lusten dazu, und konte sogar nach einiger Zeit, als ihm Nogari seine ganze Glücks-Umstände dabey zusagte, zu seiner nachherigen größten Reue, zu keinem Entschluß bewogen werden, wodurch sein Wohlthäter sehr aufge-

gebracht, ihn von sich mit den Worten stieß, ingrato Tedesco. Prestel nahm seine Zuflucht zu Wagner, der ihm aber den Rath gabe, um der täglich mehr zunehmenden Rache des Nogari zu entgehen, sich von Venedig hinweg nach Rom fortzumachen, wozu sich damahlen just eine erwünschte Gelegenheit mit einem Maynzer Dohmherrn darbott, der ihn durch Vorsprache Wagners frey mit sich nach Rom nahm, und ihn auch nachher mit nach Neapel nehmen wollte, woran er aber wieder durch seinen unüberwindlichen Eigensinn verhindert wurde, der ihn in seinem ganzen Leben so oft auf seiner Glücks-Bahne scheidern machte und es dem Cavallier abschlug, einige Tage nachher aber aus eigenem Trieb zu Fuß hinlief: Sein Patron sehr verwundert, als er ihm dorten begegnete, verzeihte ihm nach einem kleinen Verweiß sein Betragen, und schlug ihm nun vor, die Reise mit ihm durch das übrige Italien zu machen, Zeichnungen für ihn aufzunehmen: Aber auch dieses gieng er nicht ein, zufrieden auf Ort und Stelle zu seyn, wo seine Wünsche hingeeilt hatten, vergaß er nach seiner Sitte, die Bequemlichkeit in einer Kutsche zu fahren, und lief in kurzem nach Rom zu Fuß zurück.

Die

Die alten und neuen Schätze der Kunst, welche diese Stadt auf so mannichfaltige Art enthält, fesselten ihn dermasen, daß er sich ganzer vier Jahre hier verweilte, und unterdessen den Pompeo Battoni, Augustin Roso und Joseph Bottani fleisig besuchte, nach solchen und den Antiquen studirte, dabey aber auch allerley Auftritte hätte, deren Schilderer ich nicht seyn mag. Ao. 1766 begab er sich nach Florentz, Bologna, Venedig, und sodann nach Augsburg; 1769 kam er nach Nürnberg, wo er sich sowohl in Oehl- als Pastellmahlen rühmlichst zeigte, und Unterricht im Zeichnen und Mahlen ertheilte, wodurch er in Bekantschaft mit Jungfer Maria Catharina Höllin kam, mit welcher er sich verehlichte.

Im Jahr 1775 hielte er sich wohl sechs Monat in der Schweitz meistens in Zürch bey Hrn. Lavater auf, der, wie er mir öfters sagte, ihm grose Liebe und Treue erwiesen habe: Besonders verdiente Prestel vieles Geld durch Lavaters Empfehlungen mit Portrait-Mahlen, welche ihm damahlen leicht und besser geriethen, als in der folgenden Zeit, wo er dieses ihm so günstig gewesene Fach ganz vernachläsigte, ja nunmehro den Pinsel gleichsam abgedankt hat, woran sein veränderliches Gemüth, der Arbeit bald überdrüßig zu wer-

werden, allein Schuld ist: Jedoch bereuet er jetzo seine Unbeständigkeit, Lavaters treuen Rath, einzig Bildnisse zu mahlen, nicht befolgt zu haben, und gestehet, daß es seine glücklichste Lebenszeit gewesen seye, die er bey diesem Verdienstvollen Mann hingebracht hätte.

In Nürnberg zurück, veränderte er die Religion der Kunst, und ergrif statt dem Pinsel, den Grabstichel, worinnen er anfänglich nur flüchtig arbeitete, mit Umriß ohne Schatten. Da er sahe, daß sich damit kein Verdienst verknüpfen wollte, so legte er sich auf die Röthel-Manier und das Aetzen, wozu sich auch die Tusch-Manier gesellte, aus welchen allen zuletzt die Handzeichnungs-Manier entstund, worinnen er es dann hauptsächlich weit, ja viel weiter gebracht hat, als alle die vor ihm gelebt haben, wovon ich selbst die jetzig Englischen und Französischen Meister nicht ausnehme: Man urtheile darüber ohne Vorurtheil, und nehme die prächtigen Blätter des Braunischen, Schmidtischen und Kleinen-Cabinets, den Wald nach Schütz, die Brücke nach Diederici, das römische Baad in Apulien, des Sonnentempels in Palmira nach Moretti, und ich glaube, es lassen sich dagegen alle Werke dieser Art anderer Nationen aufrufen, welche gern die Segel dafür

strei-

streichen: Nur ist es ein Unglück, daß diese herr-
liche Blätter teutschen Stempels sind; würden sie
von den französischen Lilien, oder den englischen
Löwen überschattet, ich glaube, Zimmermanns
Aegyptische Anagoreten würden nicht entfernt
und arm genung seyn sie zu kaufen, während
sie nun in ihrem eigenen Vaterland ihr Syberien
finden.

Als ich 1780 zu Nürnberg paßirte, besuchte
ich nach meiner Gewohnheit die dortigen Künst-
ler, und darunter auch die Prestlische Familie,
wodurch ich zuerst dieser Leute Bekantschaft mach-
te. Im Jahr 1782 kam Frau Prestel hierher,
und machte mir die Gegenvisite, welche aber nicht
aus Galanterie, sondern absichtlich geschahe, um
mich in ihrer kritischen Lage ihrer anzunehmen,
wozu mich auch in der besten Absicht entschloß.
Da ich nun A gesagt hatte, so muste ich auch B
sagen, und um die Sache mit Ernst anzugreifen,
war es vor allen Dingen erforderlich, die ganze
Familie nebst der Drucker-Presse in Nürnberg
flot zu machen, die alle fest aufgefahren waren.
Als man eben im Abmarsch begriffen gewesen, so
zoge ein neues Wetter auf: Prestel konte es sich
nemlich, als eine besondere Gnade anrechnen, daß
ihm der Churfürst von Pfalz-Bayern 1788 er-
laub-

laubte, aus der Gallerie zu Düsseldorf zwey trefliche Bilder des van der Werff zum Nachstechen auf zwey Jahr mit nach Nürnberg zu nehmen, nach deren Verfliesung waren, wie gewöhnlich, die Platten wohl angefangen, aber nicht geendiget: Die Zurückforderung geschahe demohngeachtet, man suchte mit Vorstellungen Zeit zu gewinnen, als aber Prestel fort wollte, so entstunde der gewiß grundfalsche Ruf, er suche die Bilder zu entwenden; der Churfürst hiervon benachrichtigt, ließ sein Begehren an Magistrat ergehen, welcher ihn sogleich mit Gewalt zur Rückgabe anhielte. Diese Sache von niederträchtigen Seelen angesponnen, endigte sich freylich in kurzem, aber wie natürlich zur Aergernuß und Schaden Prestels, der nunmehro gleich seine Reise hierher antratt, und im Sommer 1783 mit seiner ganzen Haußhaltung ankam. Alles schien nun so weit, daß mir einzig die Ausbreitung seiner Blätter im Sinn lag, um diesen Leuten baaren wohlverdienten Lohn für ihre schönen Arbeiten zu verschaffen, als durch Mangel der Preß-Walzen eine Hinderung entstunde, so neuerdings einen Aufwand von beynah 400 Gulden erforderte: Die alten sind von Holz und völlig zersprungen gewesen, man wählte dafür metallene gegossene

 Wal-

Walzen etwa sieben Zoll im Durchschnitt; Sie kamen auch wohlgerathen von Nürnberg an; wer hätte nun denken sollen? Daß man nicht sogleich mit allem Eifer an die Arbeit gegangen wäre, nur mußte Prestel nicht mit im Spiel seyn, dann er hat immer Ursachen die ihn hindern, weil er selten geneigt ist anders als nach seinem Kopf zu verfahren. Ich meiner Seits that dagegen alles was an mir lag, ich ließ französische und teutsche Avertissements in allen Ecken und Winklen Europens ausgehen, und es begun würklich im Ausland einen solchen Anfang zu gewinnen, von dem die schönste Zukunft zu erwarten stunde, nur war man in Teutschland meist taub geblieben: Allein kaum waren zwey Jahre verflossen, so hatte er mir so unendlich viel Verdruß verursacht, daß es die Erhaltung meiner Gesundheit und die übrige kritische Lage und Umstände erforderten, die Hand abzuziehen, statt meines Vorschusses eine Aufopferung zu machen, und den Verlag des kleinen Cabinets an Zahlung theuer genung anzunehmen. Mein Lohn war mithin der Welt Lohn, und der Art, wie ihn ein jeder von Prestel empfieng, der einen guten Willen in der beßten Absicht an ihn verwendete.

Der

Der Rest des Braunischen und Schmidtischen Cabinets kam hernach aus meinen Händen, und ein gewisser Schlichten in Mannheim kaufte ihm seine Presse ab. Er hat sich unterdessen wieder eine neue erbauet, so die alte weit übertrift; ihre dreyfache eiserne Trieb-Werke, so von einem neun Schuh hohen Rad in Bewegung gesetzt werden, verursachen eine solche Gewalt, daß die dicksten Kupfer-Platten, zwischen den schweren metallenen 34 Zoll langen Walzen gebogen heraus kommen. Ohne eine solche Preß ist es aber auch unmöglich Prestels Platten behörend abzudrucken; sie enthalten so viel delikate Parthien, die eine solche Anstrengung ohnumgänglich erfordern, und mithin auf einer jeden andern Preß lauter mangelhafte Abdrücke liefern würden. Bedenket man die Kostbarkeit einer solchen Preß, die Seichtheit seiner Platten so kaum 160 Abdrücke aushalten, und daß öfters zwey auch drey Kupfer-Platten zu einem Blat erforderlich sind, so wird es leicht begreiflich, warum seine Preise höher als anderer Kupferstiche sind: Bey dem allen sind sie doch viel geringer als die Preise der jetzig englischen Schwarzkunst, womit die Welt sich narrt, welche nur schaales Blendwerk und von gar keiner Dauer, ja in mühsamer Bearbeitung und gründlicher

Schönheit, in keinen Vergleich mit dieser wahren Kunst-Arbeit zu setzen ist, an welcher von keinem Kunstrichter, sich anderst nichts, als die mannigmal eigensinnig getroffene Wahl ihrer Gegenstände aussetzen läst. Bey allen Verdiensten dieser Blätter prophezeye ihnen aber doch dem Anschein nach kein anderes Schicksal, als Buttlers Poesien, die erst nach seinem Tod ihr Glück machten, und dem Dichter durch ein marmorn Monument den steinernen Lohn zuwege brachten, der im Leben das Brod erbettlen mußte. Der edle **von Chroneck** hat uns in seinen treflichen Gedichten die Grabschrift dieses Engländers hinterlassen, wo die ungenossene Erkennung der Verdienste dieses Manns mit schönen Wendungen (p. 19) zu lesen ist.

So gleichgültig Prestel gegen seine Frau ist, so viel, so unendlich viel hat er ihr doch zu verdanken. Welcher Mann ist so glücklich eine solche Person zu finden, die so thätigen Antheil an seinem Nahrungs-Geschäfte nimt, als diese? und wann es auch eine thut, doch selten mit dem Erfolg; Sie verdient dieserwegen kein gemeines Lob, ja ich kan ihr das Zeugniß geben, daß sie unter ihrem Geschlecht eine höchst seltene Rolle spielt, und in Kunstgeschicklichkeit und anhaltendem Fleiß

ihres

ihres Gleichens zu suchen alle Ursache hat: Ich habe mich öfters erstaunt, mit welcher herkulischen Stärke sie dem Unglücks-Catastrophen ihres Schicksals durch unermüdete Arbeit zu begegnen suchte; als sie aber endlich auf ihrem undankbaren vaterländischen Boden kein hinlänglich Gedeyhen ihrer Blumen fande, so entschloß sie sich, Deutschland zu verlassen, und ins jetzige Canaan der Kunst zu gehen. Ein jeder wird mir eingestehen müssen, daß mehr als weiblicher Muth dazu gehörte, ganz allein, ohne einige Berufung, und der Sprache so wenig kundig, als man in einigen Monaten bey Sprachmeistern lernen kan, eine Reise in solchem Geschäfte nach London zu unternehmen, wie sie solches im Monat Septemb. 1786 wirklich gethan hat, wo sie bekanter masen noch ist, und nun schon über zwanzig grose Blätter, so hier im Verzeichniß mit vorkommen, dorten verfertiget hat, dabey aber auch so geschätzt wird, daß Abdrücke ihrer Arbeiten dermalen zu drey biß sechs Guineen in England verkauft werden. Seither einem Jahr hat sie die Kinder mit ihrem Mann getheilt, und die zwey jüngsten zu sich kommen lassen, in deren Mitte sie nun wieder ganz Mutter, und am Ufer der Themse ganz Künstlerin ist.

Verzeichnis

Aller bißher von Joh. Gottlieb Prestel, und seiner Frau Maria Catharina Prestel, geäzter, gestochener, und auf Zeichnungs-Art verfertigter Blätter, nach Original-Zeichnungen und Gemälden der berühmtesten italiänischen, niederländischen und teutschen Meister.

A. Einzele Blätter.

1) Das Bildniß des Dichters Sannazar, nach einem Gemälde Titians. 8. x)
2) St. Jacobus der ältere. 8.
3) Die h. Familie auf der Reise nach Aegypten. Ein Engel reichet Marien eine Schaale mit Obst dar. Oval 4to.
4) Bildniß eines Unbekannten. hoch Folio.
5) Die dem Nürnberger Magistrat 1612 vom Kayser Mathias ertheilte Böhmische Belehnung. Ein Bogen in Median-Folio, nach dem Gemählde das Prestel 1772 nach Joh. Creutzfelder kopirte.
6) Eine h. Familie nach Albrecht Dürer, 1519. Aus der Braunischen Kunst-Sammlung.
7) Die Betrübniß Mariens bey dem Leichnam Christi. Nach van Dyck, in Median-Folio. Es ist dieses das-

x) Von No. 1 biß No. 7 sind lauter geätzte Blätter.

das beßte Altar=Blat in Nürnberg, in der Kirche St. Aegidien daselbst.

8) Bildniß eines Bildhauers in Rom. 4to. *y*)

9) Eine Nähterin. 4to.

10) Ein Bettler. 4to.

11) Eine wälsche Bäuerin mit 2 Kindern. 4to.

12) Ein sitzender Bettler, nach C. Dietsch.

13) Zwey Bauernstücke. in 12. z)

14) Eine Frau in einem Wald, oder vielmehr die h. Theresia, in Fol. nach F. X. Wiser.

15) Die übel angewandte Zeit, nach einer Zeichnung des Ritter Daniel Syder, länglicht 4to. *a*)

16) Acht Köpf nach Trevisano, in Lebensgröße.

17) Petrus weihet den h. Stephanus zum Priester ein. Nach einem wälschen Meister. Länglicht Folio.

18) Prestels eigener Kopf, jedoch nicht sehr gleichend. Dieses Blat befindet sich auch im Lavaterschen physiognom. Werk.

19) Prestel wie er vor einer Stafley sitzt.

20) Bildniß des Herrn von Murr.

21) Den Baron von Gleichen von Rußwurm, nach J. F. Beer, welches sich vor dessen Auserlesenen Mikroscopischen Entdeckungen, Nürnberg 1777 in 4to befindet, und sehr ähnlich ist.

22) Den hiesigen Doct. Med. Ehrmann.

23) Den Prof. Phil. Allamand in Leyden, in Tusch=Manier.

y) Von No. 8 biß No. 12 auf Röthel Art.

z) No. 13 und 14 sind getuschter Manier.

a) No. 15 à 17 Farben=Abdrücke nach Zeichnungen.

Ausser den zwey letzteren Portraiten sind hier gestochen, und theils braun, theils farbig abgedruckt worden:

24) Vuë du Stralenberger Hoff &c. in Fol. nach einem Gemälde des Christ. Georg Schütz, so einzig in meinem Verlag ist.

25) Die Brücke in gros q. Fol. nach einem Gemälde des Diderici, aus dem Cabinet des Hrn. Lausberg.

26) Ein Viehstück betitelt der Morgen, in gros 4to. nach Heinrich Roos, aus dem Ettlingischen Cabinet.

27) Vier Prospecte des Schlosses, und ein Vogel-Riß der Stadt Heidelberg, ohne Namens-Bezeichnung, im Verlag des Schlichten in Mannheim.

28) Der Prospect des Westphälischen Städtgens Schwelm. in 4to.

29) Tempio del Pace, ein Blat in quer real Folio, nach Dugros.

30) Die prächtigen Ruinen des Sonnen-Tempels in Palmira, real Folio, nach Moretti.

31) Ein groses römisches Baad, so beym letzten Erdbeben in Apulien versunken ist, real Fol. item pinx.

32) Die Ehebrecherin, nach einem Gemälde des Pietro di Cortona in der Gallerie zu Düsseldorf. real. Fol.

33 } 34 } Zwey prächtige römische Ruinen, nach J. P. Pannini; auf beyden komt Diogenes vor. real Fol.

35) Ein Felsen-Stück, nach Wagner. real Fol.

36) Ein Wald, nach Ruisdal. real Fol. aus dem Cabinet des Graf Stadian in Maynz, dessen Gegenstück auch verfertigt werden soll. *b*)

Nun

b) Noch sind in der Arbeit: Ein Vieh-Stück nach Diderici, nnd ein Felsen-Stück mit abstürzendem Wasser, nach Aldert van Everdingen, beide gros real Fol. nebst dem Portrait von Trautmann senior.

Nun folgen diejenigen Blätter, welche Frau Prestel ganz allein, während ihres Aufenthalts in London, gestochen hat.

37) Die Ceres in Oval, nach Cipriani, in 4to.
38) Vier Indianische Landschaften zu Cooks 3ter Reise, in gros 4to, nach Zeichnungen des Schweitzerischen Künstlers Weber, der ihn auf dieser letzten Fahrt begleitete. Hr. von Archenholtz gedenket im 3ten Band seiner Annalen der Brittischen Gesch. des Jahrs 1789, p. 183, ebenfalls dieser Blätter.
39) Zwey dito dito mit barbarischen Auftritten des Sclaven-Handels.
40) Zwey Pferd-Stücke, nach Cazza nova. in 4to.
41) Zwey dito nach Phil. Wouvermann. gros 8vo.
42) Vier Englische Land-Prospecten. quer Folio.
43) Die Englische Zinngrube, nach Lauterbourg. r. Fol.
44) Hobimas Village, nach Hobema. real Folio.
45) Zwey Wildnisse, wovon die eine und vorzüglichste mit einer Gohtischen Rudera pranget, nach Gainsborough. real Folio.
46) Zwey Vieh-Stücke, nach de Roye. real Folio.

B. Ganze Werke.

1. Dessins des meilleurs Peintres d'Italie, d'Allemagne & des Pays-Bas du Cabinet de Monſ. *Paul de Braun* à Nuremberg, gravés d'après les Originaux de même grandeur, par *Jean Théophile Preſtel*, Peintre & Membre de l'Académie des Beaux-Arts de Duſſeldorf. 1780.

Dieses Werk ist in real Folio Gröſe, und enthält im ganzen 48 Blätter, wozu jedoch das Dedications-Blat

an den Churfürsten von Pfalz-Bayern mit gerechnet werden muß.

2. Dessins des meilleurs Peintres des Pays-Bas, d'Allemagne & d'Italie, du Cabinet de Mr. *Gerard Joachim Schmidt* à Hambourg, gravés d'après les Originaux de même grandeur, par *Jean Théophile Prestel*, Peintre. 1779.

Obgleich diese ganze Sammlung unter dem Namen des Schmidtischen Cabinets passiret, so hat man doch auch vorzügliche Blätter nach Raphael aus dem Cabinet des Prinzen von Ligne in Brüssel, aus dem hiesig Ettlingischen, und des Verfassers Cabinet niederländischer und teutscher Meister beygefügt, welche in allem 30 Blätter in real Folio ausmachen, doch etwas kleiner als No. 1. sind.

3. Dessins des meilleurs Peintres d'Italie, d'Allemagne & des Pays-Bas, tirés de divers celebres Cabinets. Gravés d'après les Originaux de même grandeur, par *Jean Théophile Prestel*, Peintre & Membre &c. 1782.

Da man zu diesem Cabinet aus vielerley Sammlungen Blätter erwählet, so konnte man es mithin unter keinem bestimmten Namen betiteln, und legte ihm dahero die Benennung des Kleinen Cabinets bey, weil die Abdrücke auf Bögen halber Gröse der beyden vorhergehenden befestiget sind. Das Ganze enthält 36 Stücke, die einzig in meinem Verlag sich befinden, und weitläuftig in meinem darüber herausgegebenen freymüthigen Catalog nachgesehen werden können, welchen man auch gleich zu Anfang des 26ten Häfts der Meus. Miscell. eingerückt findet.

Jo-

Johann Gerlach Lambert.

Hieselbsten 1741 gebohren, lernte bey Justus Juncker, und mahlte in dessen Manier schöne Früchten- und Küchen-Stücke. Durch einen besonderen Trieb und eigene gute Einsichten geleitet, verließ er vor einigen Jahren dieses Fach und legte sich auf die Architektur und Mechanik: Er verfertigte nach den neuesten Methoden, Elektrisir- und Optische Maschinen, und nach Fahrenheit, Reaumür, de Luc und mehr andern Systemen, die zierlichst und accuratste Wettergläser und viele andere dahin einschlagende Dinge, die Kenner und zugleich einen so allgemeinen Beyfall fanden, daß man nun hier in allen angesehenen Häusern von seinen nützlichen Arbeiten antrift. Im Jahr 1787 wurde er als Lehrer der Mathematik und Zeichenkunst bey dem hiesigen Gymnasio angestellt, und ist zugleich aprobirter Wetter-Ableiter-Fabrikant.

Christian Stöcklin.

Aus Genf gebürtig und allda den 14ten Julii 1741 gebohren, lernte anfänglich bey einem dasigen Portrait-Mahler, verließ ihn aber bald wieder und gieng 1757 nach Italien: Er legte sich in Bologna hauptsächlich auf die Architektur-Gemählde und studirte solche nach Bibiena: Ao.

1758 hielte er sich einige Zeit in Rom auf, kam 1759 nach Deutschland und mahlte in Stuttgard und Ludwigsburg an den Schaubühne-Veränderungen; 1764 reiste er endlich hierher und hat an den Crönungs-Illuminationen einiges mahlen helfen, bis er sich zuletzt hier verheyrathet und häuslich niedergelassen hatte.

Bey dem, daß er unerschöpflich in Erfindung ist, und viele Kenntniß in der Architektur besitzt, so hat er einen sehr fertigen Pinsel. Das Inwendige der meisten hiesigen Kirchen und dergleichen im Römischen und Gohtischen Geschmack von seiner Erfindung hat er mehrmahlen mit grosem Beyfall gemahlt, und Morgenstern hat einige davon mit schönen Figuren staffirt, die Stöcklin immer ohne Kenntniß der Zeichnung verfertigt hat. Von verfallenen Gebäuden mit architektischen schönen Aussichten und Fernen darhinter, siehet man auch manch schönes Stück in den hiesigen Cabinetern von ihm. Würde Stöcklin sittlicher sich betragen, und mehr Fleiß an die Arbeit wenden, sein Pinsel könnte einstens neben Peter Neefs und Henrich Steenwyck aufgestellt werden.

Er hat auch Colorirte und mit Tusch angelegte Zeichnungen in einem guten Geschmack verfertigt, und verschiedene Blätter mit Rudera in Kupfer geätzt.

Jo-

Johann Friedrich Beer.

Zu Eisfeld in Sachsen den 10ten Mertz 1741 gebohren, lebt hieselbsten als ein geschickter Miniatur-Mahler und hat auch einige Bildnisse hiesiger Personen in Kupfer geätzt, worunter das Blat der drey bekannten Geistlichen Jubilarien das gröste, und das Portrait des Hrn. Pfarrer Kraft das ähnlichste ist. Die Frau Prestel hat das Bildniß des Baron Gleichen in geschlagener Arbeit nach ihm gemacht.

A. J. Chandelle.

Von mütterlicher Seite ein Enkel des geschickten Bildhauer Donett und 1743 hier gebohren, beweiset durch natürliche gute Anlagen in der Kunst vom Geist seines Grosvaters gleichsam belebt zu seyn. Dabey daß er hieselbsten Kayserlicher Post-Officier ist, so treibt er das Pastell-Mahlen nur zu seinem Vergnügen; er war von Jugend auf bey einem Oheim im Hause, der schöne Oehl-Gemählde in Besitz hatte, die sein einziger Unterricht waren, und er hat es nun so weit in Pastell gebracht, daß er die vollkommenste Gleichheit nicht alleine in seine Portraite anbringt, sondern auch ein solches kräftiges Colorit besitzt, daß den Bildnissen der grosen Meister wenig Vorzüge übrig bleiben.

In dem Leben des Abraham Minjon habe ich eines todten Hahns erwehnt, der von ganz besonderer Schönheit und Ausarbeitung ist; dieses Bild hat Chandelle mit der nehmlichen Stärke und dem ausserordentlichen Fleiß in den Federn in Pastell copiert; so wie auch einen todten Haasen mit einer darneben stehenden Flinte von Joh. Weeninx, mit alle dem feinen Pelz und den vielen Maasern im Holz und mit eben der kräftigen Colorit: Siehet man beyde Originalien und Copien neben einander, so wird man unschlüssig, an welche der Vorzug zu ertheilen ist.

Architektur- Vieh- und Früchten-Stücke, lustige Bauern-Gesellschaften und Landschaften nach Schütz und nach verschiedenen Niederländischen Meistern ahmt er ebenfalls mit grosem Beyfall nach, und beweiset durch seine geschickte Hand was in Pastell nur möglich zu machen ist.

Johann Georg Pforr.

Wie wenig, wie gar nicht läßt sich aus dem Ort und dem Stand der Geburt auf das künftige Schicksal der Menschen schliesen: Die meisten Kinder, besonders einzige Söhne, tretten zwar öfters in die Fußstapfen der Väter, und sind wohl zufrieden, ihre 24 Stunden jeden Tag und Nacht in gleichen Geschäften hinzubringen: Ein Mechanis-

nis-

nismus, der, wann er nicht zum Galgen leitet, wohl gut, aber nicht für alle Menschen thunlich ist: Dann wer mit Genie und Talenten gebohren, auf Gottes weiter Welt sich nur ein wenig umsiehet, der findet bald Gelegenheit, seinen bessern Stoff zu enthüllen: Freylich wird man dadurch öfters ein Ball des Schicksals mit einem Cometen-Schweif, der wohl sein Licht weiter als andere Sterne wirft, seines Looses aber ungewiß nur im Selbst-Bewustseyn Zufriedenheit suchen muß. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit unserm Künstler; er war der einzige Sohn eines Herrschaftlichen Pachters, zu Ulfen in Nieder-Hessen den 4ten Jenner 1745 gebohren, wo er auch erzogen, und wie man leicht denken kan, zur Landwirthschaft angeführet wurde, wovon er sich auch eine solche Kenntniß eigen machte, daß er in reifern Jahren einem andern Herrschaftlichen Pachter, der ein ganz Amt übernommen hatte, grose Unterstützung gewesen ist. So tüchtig er sich auch zu diesem Geschäfte gemacht und vom Forstwesen und der Mineralogie Wissenschaft erlangt hatte, so beschlosse das Schicksal doch eines andern über ihn, wozu der siebenjährige Krieg als grausames Werkzeug dienen muste; dann dieser raubte dem Vater sein ganzes Vermögen, so, daß er ausser

Stand

Stand gesetzt wurde, dem Sohn ferner Unterstützer und Hülfe zu seyn. Seinem Leitstern also alleine überlassen, legte er sich in Cassel auf das Zeichnen, wozu er einen unwiederstehlichen Trieb fühlte, der ihn auch bald so weit brachte, daß ihn der Geheimde-Rath Weitz, welcher damahlen bey Hof von grosem Gewicht war, in der Porcellan-Fabrick anstellte, wo er einige Jahre gute Dienste verrichtete.

Da er aber von Jugend auf bey seinem Vater Gelegenheit hatte, junge Follen und allerley Pferde zu reiten, welcher bey seiner Landschaft damit einen Handel trieb, so erwachte jetzo wieder diese Leidenschaft in ihm, die zugleich Schule und sein nachheriger Leitfaden wurde. Um sich in der Reitkunst zu vervollkommen, so wendete er nun einiges ersparte Geld dazu an, auf der Reitschule zu Cassel den ausbildenten Unterricht zu nehmen, den er vom damaligen Stallmeister mit doppeltem Vergnügen empfing, weil seine Lehren vor allen andern dermasen an ihm fruchteten, daß er den übrigen zum Muster vorgestellt wurde, weswegen er ihm auch zuletzt ohnentgeldlich unter der Bedingung die Reitschule erlaubte, die jungen Pferde, auf welche er sich von seines Vaters guten Zeiten her sehr wohl verstunde, mit ausreiten zu helfen.

Lauter erwünschte Gelegenheiten, seine Kenntnisse im Reiten zu vermehren; wobey er jedoch nicht stehen bliebe, sondern auch den Bau der Pferde, deren Beschaffenheit, ja was nur dazu gehöret, dermasen studirte, daß Pforr Lehrstunden als Professor darüber zu geben, vollkommen im Stande ist. Da er nun dabey immer fort zeichnete, so wurden endlich beyde Favorit-Beschäftigungen mit einander kopulirt, und die Folge hat gezeigt, daß die bild schönen daraus entsprungenen Kinder der besten Welt wohl werth sind.

Doch ehe mich darüber weiter einlasse, muß ich meine Verwunderung darüber äussern, daß ein so ehrlicher, rechtschaffener Mann, wie Pforr wirklich, bey seinen vielen gründlich erlangten Wissenschaften ist, auf seinem vaterländischen Boden kein Gedeyhen gefunden hat. Mit Menschen der Art, sollte man doch nicht so gleichgültig spielen, sie werden zum Nutzen eines Landes gebohren, und . . . . verkannt. Ueber diesen Punkt lese man gerechte Klagen, in der **Neuen Litteratur und Völkerkunde, Febr. 1790, p. 139.**

Als er in Cassel seither dem Jahr 1777 allen vorerwähnten Unterricht genossen, und zu einem Grad gebracht hatte, auf welchem er sich tüchtig

 glaubte,

glaubte, auch anderer Orten sich damit zeigen zu können, so kam er 1781 hierher. Zu seinem gleich anfänglichen Vortheil gereichte es ihm nicht wenig, daß die Liebhaberey der Pferde, darinnen ähnliches mit dem Freymaurer-Orden hat, sogleich Bekantschaft und Zusammenhang dadurch zu erlangen: Mithin war Pforr hier augenblicklich in allen Ecken empfohlen, man bewarb sich um ihn, jeder trug ihm sein Pferd zum Reiten an, und man bediente sich seines Raths beym Einkauf und allen übrigen kritischen Fällen; kurz, seine erkante Geschicklichkeit machte ihn allgemein schätzen, so wie er es noch ist. Unter diesen Bekantschaften war auch Herr Heinrich Lausberg, der Liebhaber von Pferden, und Liebhaber von Gemählden ist, und mithin an Pforr den Mann fande, so wie er sich einen nach dem Herzen Gottes wünschte; er wurde ihm dahero ganz Freund und Gönner, nicht etwa dem Schein nach, sondern in der That, so wie unser Künstler verdient viele Freunde zu haben: Seine Lage war mithin erwünscht, dann zum Reiten und Pinsel lenkte sich dadurch der Weg gut ein; Was blieb nun anderst übrig? als beides zu nutzen; dieses geschahe, und ist unterdessen mit solchem Fortgang geschehen, daß er nunmehro in einer Reichsstadt den hohen Grad erlangt hat, den

er

er in seinem Vaterland vergebens suchte, wozu freylich eigene Anlagen und anhaltender Fleiß das ihrige beytrugen, die ungleich mehr würken, als wann man Rom mit alle seinen Kunst=Schätzen Jahre lang träg besucht.

Die Gegenstände seiner Gemählde betreffend, so sind sie denen gleich, wie Phil. Wouwermann sie zu wählen pflegte; nach diesem allgemein beliebten Meister hat er sich gebildet, und gewiß so gebildet, daß seine jetzigen Gemählde jenem nicht viel nachgeben. An schönen wohlgezeichneten Pferden allerley Nation, darf man hier eben so wenig, als an treflichen Figuren zweiflen, die er meistens in Spanischer Tracht, bessern Anstands willen, kleidet: die schwersten Stellungen von beiden machen ihm keine Hinderung, sie stehen ruhig oder in Action gesetzt einmal so wahr als das andere da, und unterhalten den Anschauer auf die angenehmste Weise, in ihren mannigfaltigen Beschäftigungen: Wozu die passenden Anlagen seiner Gebäude, und schönen Aussichten in die Ferne auch vieles beytragen, welche entweder prächtige Rudera, Landwirthshäuser, einen gesprengten Bogen mit einer perspektivischen Durchsicht und dergleichen vorstellen, die mit klarem Wasser und seiner heitern leichten Luft verbunden von ungemeiner Würkung

 sind,

sind, wozu sein nunmehro sehr verbessertes Colorit und eine tresliche Haltung alles beytragen, was man zusammen an schönen Gemählden zu sehen wünschet; doch ist diejenige Gröse seiner Bilder vorzüglich, wo die Figuren etwa sechs Zoll hoch sind.

Pferde, Herren, Damens und Reitknechte sind es aber nicht alleine, womit er seine Bilder ausschmückt, Ochsen, Kühe, Schaafe, Böcke und Hirten gesellt er entweder dazu, oder formiret davon besondere ländliche Vieh-Stücke, in welchen Heinrich Roos sein Vorbilder ist. Auch hierinnen bleibt er nicht zurück, die Ruhe des Landlebens ist dabey so ganz überdacht, und das schöne Vieh liegt oder steht so zufrieden da, daß man diese Lenzvolle Bilder ungern verläst. Genung, Pforr kennt die Gegenstände genau die er behandelt, und weiß sie alle aufs beste zu schildern, ja er ist einzig, wenigstens kenne ich unsern Tagen niemand, der ihm an die Seite zu setzen ist. Seine Bilder werden hier und im Ausland geliebt; nach Frankreich hat er schon viele gemahlt, und der berühmte Hacker in Neapel empfieng neulich ein Bild von ihm, welches er wohl zahlte, und mit einem interessanten Brief begleitete, worinnen seine ganze Zufriederheit ausgedruckt war.

Bisher sprach ich von Pforrs Oehl-Gemählden:

nun

nun auch ein Wort von seinen Gemählden à gouage, von denen er trefliche Bilder in das Cabinet des hiesigen Hrn. Doct. Grambs verfertiget hat. Mit mehrerer force und Schönheit habe ich diese Art nicht behandeln sehen; man findet solche hiervon 4to bis zur real folio Gröse, mit seinen gewöhnlichen sinnreichen Vorstellungen, die jeder so gern antrift, der mit Gefühl ein Cabinet besiehet. Auch seine Zeichnungen in Tusch sind sehr zu empfehlen, sie messen sich mit den Arbeiten der gesuchtesten Meistern. Verschiedene Landschaften von Schütz hat er auch staffirt.

Seither einigen Jahren ist er mit der Schwester des Casseler Gallerie-Inspecktors Tischbein verheyrathet, und lebt jetzo hier in der ehlichsten Zufriedenheit mit ihr.

Johann Wolfgang von Göhte.

Wer Herr Geheimde Rath von Göhte ist, dieß brauche ich wohl der Welt, der Teutschen gelehrten und ungelehrten Welt nicht zu sagen: seine Handlungen und Schriften sind bekannt genung, ich käme zu späth, wenn ich der Welt erst viel davon vorplaudern wollte. Ein jedes an seinen Ort; der grose Mann nehme seinen Antheil an ihm, ich nehme hingegen den meinigen; Hr. von Göhte gehöret mit in dieses Werk, würde er es auch selb-

selbsten widersprechen. Zu Frankfurt 1749 gebohren, zu Frankfurt erzogen, im goldenen Alter mein Busen=Freund, und von Jugend auf ein Verehrer der Künste, der gezeichnet, endlich mit schwarzer Kreide auf blau Papier schön gezeichnet, und meistens in Portraiten gut getroffen hat. Bekanntlich hat er schon bey seinem Studien=Aufenthalt in Leipzig zwey Landschaften geätzt, die ihm als einem jungen Liebhaber Ehre machten, wovon eine dem Doct. Hermann, die andere seinem abgelebten Hr. Vater zugeeignet ist: Desgleichen hat er hier eine Landschaft mit einem alten Thor und einer verfallenen Stadt=Mauer, in Weymar eine Scheuer mit lustigen Bauern=Auftritten, und eine Menge anderer Kunstgegenständen verfertigt, so wie dieses von seinen nimmer müßigen Händen zu erwarten stehet, und worinnen sich sein angebohrnes Genie eben so groß zeigt, als in seinen geschriebenen Geistes=Produkten, deren Inhalt die stärkste Würkung sogar auf die Kunst hatten: Man nehme nur seine in vier Sprachen übersetzte Leiden des jungen Werthers, wie viele leidenschaftliche Kupferstiche sind darnach gestochen worden, um durch sinnliche Vorstellungen, den weniger gefühlvollen zu rühren, der bleyern genung ist, von seiner Feder minder hingerissen zu seyn.

Im

Im Herbst 1786 thate Hr. von Göhte eine gelehrte Wallfahrt nach Rom, um dorten einige Zeit zu bleiben, von woher man Briefe mit vieler Wärme über die Kunst von ihm erhalten hat: Er wohnte daselbsten unter seinen Landsleuten auf dem Spanischen Platz, und war deren Rathgeber, Freund und Führer im grosen Labyrinth der Kunst, er zeichnete öfters in ihrer Gesellschaft, ja poußirte sogar aus freyer Hand; Die grosen Gegenstände der Stadt Rom, fesselten überhaupt sein scharfes Aug, dann hier war der Ort, wo es verhältnißmäsigen Stoff zur Unterhaltung fande. Er besah auch Neapel und traf dort einen jungen teutschen Künstler an, Namens Kniep, dem er Mäcen wurde, und ihn mit nach Sicilen nahm: Die merkwürdigen Gefüllte dieser romanenhaften Insel hielten ihn länger auf, als seine Verehrer in Rom wünschten Verzicht auf ihn zu thun und einen solchen Musen-Freund ausser den Mauern ihres Aufenthalts zu wissen, deren Stolz er sich jedoch im Mertz 1788 aus Patriotismus auch wieder entzog, und im Juny in Weymar zur allgemeinen Freude zurück gelangt ist. Der Magnet der Italiänischen Kunstschätze hat ihn jedoch zum zweytenmal gezogen, und er ergrief mit Vergnügen die Gelegenheit der Herzogin Mutter auf ihrer Rückkehr biß Venedig

 ent-

entgegen zu reisen, wo er sich in deren Suite einige Monate aufhielte, und dorten Samlungen ähnlicher Art als wie in Rom gemacht haben wird. Welche schöne Früchte hat sich nunmehro nicht Teutschland von diesen merkwürdigen Reisen zu erwarten, da uns der römische Carneval, den die Welt mit so vielem Beyfall aufnahm, schon einen so angenehmen Vorschmack davon giebt.

Georg Joseph Cöntgen.

Gebürtig von Mayntz, hat sich hier verheyrathet, und wohnt hieselbsten als Kupferstecher, und nicht ungeschickter Mahler, hauptsächlich in Köpfen: Unter das gestochene ziemlich wohlgerathene Portrait des jetzigen Churfürsten von Mayntz, hat er seinen Namen angebracht, wie auch unter das Portrait des seel. Doct. Reichard in geschlagener Arbeit, in Gesellschaft Göpfferts. Wie viel aber davon als seine eigene Arbeit anzusehen ist, dazu mögte sich schwerlich ein Maaß-Staab finden. Letzterer hat sich einige Zeit hier aufgehalten, kam nach Darmstadt, und starb jung an selbst genommenem Gift, wegen einer Liebes-Geschichte.

Cöntgen war es der den guten Gedanken hatte, eine öffentliche Zeichen- Mahler- und Kupferstecher-Akademie durch Beyträge hier zu errichten, und darüber unterm 7ten Octob. 1779 ein Obrigkeit-

keitliches Einwilligungs-Decret zu erhalten. Darauf liese man in der Stadt einen Plan zur Unterschrift herum gehen, vermöge welchem sich ein jeder verbindlich machte, jährlich einen Gulden als Steuer zu zahlen, wogegen eine verhältnißmäsige Anzahl armer Bürger-Kinder den Unterricht gratis erhalten sollten; Zweyhundert Unterschriften kamen auch bald zu Stand, und gaben der Sache gleich einen solchen Schwung, daß schon 1781 eine Preis-Austheilung statt fande, welche auch in den folgenden Jahren mit allen möglichen Umständen und Feyerlichkeiten wiederholt wurden. Es geschahe dieses in einem grosen decorirten Saal, unter einer stark besetzten Musik mit Paucken und Trompeten, im Beyseyn aller Gutthäter und einer Menge Volks: Die Sache war neu, und also hinlänglich den grosen haufen zu locken. Alles gieng in bester Ordnung, man theilte schöne silberne, von der Chur-Pfälzischen Akademie zu Mannheim entschiedene Preis-Medaillen aus, von den Schülern hielten zwey die zierlichsten Reden, mit einem Anstand und Ausdruck der zu verwundern war, und als Beweiß dienen kan, daß unter Frankfurts Sprößlingen, es keimende Genien giebt, denen nichts als Anleitung und Unterstützung fehlt. Um dem ganzen

einen glänzenden Anstand zu geben und Nacheifer zu erwecken, so vergesellschaftete man auch die besonderen Lehrstunden damit, welche die abgelebte Frau Cöntgen jungen Frauenzimmern ertheilte, und mit Einwilligung der Eltern stritten diese Töchter der besten bürgerlichen Familien mit um die silberne Preis-Medaillen, so sie während der Solennitäten, gleich dem Jüngling aus der Hütte, an der Brust gehäftet trugen. Den jungen Rednern wurde ihr Eifer auch großmüthig durch besondere Zusammenträge belohnt, entweder Medallen ertheilt, silberne Schuhschnallen gegeben, oder nachdem es die Umstände erforderten, nöthige Kleidungsstücke gereicht: Zuletzt aber der ganzen Gesellschaft ein Baal gegeben, welcher sich auf Rechnung der langen Nacht späth endete. Ein darüber in 4to im Druck erschienener „Bericht von der Austheilung der Preise, welche „die Zeichnungs-Akademie zu Frankfurt Donnerstag den 31ten Jenner 1782 feyerlich gehalten hat;“ besaget alles ganz umständlich. Und ins 10te Häft der Neus. Misc. Art. Inhalts, p. 253, liese ich einen Aufsatz davon einrücken, der die Ehre Frankfurts nicht schmählerte.

Elisabetha Cöntgen.

1751 hier gebohren und des obigen Ehefrau.

Sie

Sie hatte sich bey ihrem Vater Joh. Samuel Mund, Mahler, von Jugend auf in der Kunst geübt: Wohlgerathene Blumen-Stücke und eine geübte Hand im Zeichnen sind nun diejenige Vorzüge, die ihr schon mannigmal Ehre bey Kennern gemacht haben. Zeit ihres Ehestandes hat sie auch angefangen in Kupfer zu ätzen, und in geschlagener Arbeit zwey kleine Blättger zu verfertigen. Schade daß ihr ertheilter Unterricht an junge Frauenzimmer, durch ihren 1783 erfolgten Tod ein allzufrühes Ende erlangt hat, und die jährliche Preis-Austheilungen in der folgenden Zeit ohne den reitzendem Glanz junger Damen, in immer mehr abnehmendem Grad gefeyert werden musten.

Johann Jacob Koller.

Von Zürch gebürtig, wo er sich der Kunst widmete, und 1774 seinen Staab weiter setzte: Er kam hierher und fand an Hrn. Gerning einen Freund und Beschützer, der ihm Kost und Wohnung gab, und biß 1777 bey sich im Hauß behielt, in welchem Jahr er nach Holland reißte, sich unterdessen verheyrathete und in Amsterdam wohnet.

Während seines hiesigen Aufenthalts, hat er sehr fleisig nach der Natur Prospekten gezeichnet, und a gouage gemahlt, wovon man viele in dem

Cabi-

Cabinet seines Mäcenen antrift, und auch sechs quer Folio-Blätter von ihm geätzt sind, die er E. E. Rath zugeeignet hat, und die wohlgetroffenen äusseren Prospekten der Stadt von eben so viel verschiedenen Seiten vorstellen. Auch findet man zwey Portraite in Fol. von ihm geätzt, wovon eins den Prætor Moors, und das andere den Handelsmann Peter Florentz Gerning vorstellt: Desgleichen 2 Häft Schweitzer-Prospekten, jedes zu 6 Blätter in 8vo, die er schon Ao. 1775 herausgab.

Johann Michael Zell.

Gebürtig von Nürnberg, ist dermahlen allhier wohnhaft und sticht in Kupfer; er hat darinnen schon unterschiedenes mit Beyfall geliefert. Nach seinen mit Wasserfarb angelegten schönen Gemählden aus der Gerningischen grosen Schmetterling-Samlung werden im fünften und den folgenden Häften des neuen Pariser Schmetterling-Werks die seltensten Stücke mit vorkommen. Auch findet sich das Bildniß des Fürstl. Hessen-Casselischen Crays-Gesandten Fried. Samuel v. Schmidt, Herr v. Rossan, von seiner Hand gestochen.

Johann Christoph Bernd.

Ist im Jahr 1750 den 24ten Apr. zu Nürnberg gebohren. Schon in der Jugend zeigte er Fähig-

Fähigkeiten zu Erlernung der Kupferstecherkunst, worinnen ihm sein Vater den Unterricht gab, nachdem er erst im Zeichnen bey dem berühmten Preißler, einen guten Grund gelegt hatte. In seinem siebenzehenden Jahr reißte er nach Würzburg, und nachdeme er die dasigen Münz-Stempel gestochen hatte, so verfügte sich Bernd nach Leipzig, um sich beym Direktor Oeser mehr zu üben, und arbeitete zugleich bey Stock. Sein Schicksal leitete ihn darauf nach Wien zu dem Hofkupferstecher Winckler, und hernach wieder nach Würzburg, wo er, in Gesellschaft seines jüngeren Bruders, gemeinschaftlich an Salvers grosem Werk: Proben des hohen deutschen Reichs-Adels, gearbeitet hat. Uebrigens bestehen seine Arbeiten meist aus historischen Stücken und schönen Schriften, nunmehro aber auch in Prospekten.

Ao. 1775 kam er hierher und arbeitete für die Brönnerische Buchhandlung Landkarten; besonders hat er das Titel-Kupfer zu dem grosen Atlaß gestochen, den diese Handlung herausgab. Durch ein eheliches Verbindniß, ließ er sich 1779 hier häuslich nieder, und findet seitdeme mehr zu thun, als er öfters leisten kan.

Carl

Carl Frantz Grauel.

Bildete sich bey Nothnagel und war 1754 hier gebohren. Im Fach der Landschaften wählte er sich den Kunst-Pfad, so er zu wandlen gedachte, wobey er sich Jacob Ruisdal's Wildnisse klüglich zu Wegweisern dienen liese; Ein solch guter Wegweiser konte ihn mithin nicht irre führen, er kopierte nach und nach vierzehn verschiedene wunderschöne Stücke nach diesem beliebten Meister und lernte ihn dadurch gut kennen, so daß er seine Manier im natürlichen Baumschlag und der guten Ordonanz nunmehro dermasen nachahmt, daß ein geübtes Aug sehr leicht das Vorbild davon einsiehet. Ehre genung für einen Mann, wann er diesen Grad erreicht hat, und sodann das Studium der Natur ergreift, um auch diese in ihren geheimen Winkeln nachzuspühren. Mühsam ist es freylich; was man aber gern thut, das ist keine Mühe, das Gemüth wird heiter dabey, und vertreibt die Grillen, an deren Ketten der Mensch sonsten gefesselt liegt und sein armes Leben dahin kränkelt.

Unser Grauel mahlt Bilder nach eigener Erfindung, denen man eine gute Ordonanz, schönen Baumschlag und angenehme Fernen nicht absprechen kan, sein Wasser ist klar, und den Felsen, wann

wann er deren in den Vorgründen anbringt, weiß er ganz Natur mit ihren brocklichten und abgerundeten Parthien zu geben, wozu ihm die Rheinischen Felsen als Muster dienten, welche er bey seinem öftern Auffenthalt in St. Goar Gelegenheit hatte zu studieren. Seine Belebungen bestehen in Wanderer und Vieh-Weiden mit Hirten-Scenen in Roosens Geschmack, so zusammen bis auf sein Colorit gut würkt, welches aber zu einförmig und nicht rein genung ist, wovon jedoch seine Lüfte eine Ausnahme verdienen, die sehr klar und heiter sind.

Eine gleiche Stärke in Wasserfarb oder à gouage brachte ihm auch schon vielen Verdienst. In dem Cabinet des hiesigen Hrn. Doct. Grambs siehet man in real Folio Gröse ungemein schöne Stücke dieser Art von ihm: Und in 8vo und 4to Gröse hat er deren für einen Händler schon einige hundert verfertigt, womit dieser alle mögliche Cabineter in Holland fabrickenmäsig vollpropft.

Johann Valentin Tüchert.

Ein geschickter Bildhauer aus dem Würzburgischen gebürtig, der bey Zeherd in Königshofen den ersten Grund zur Kunst legte, in der Stadt Würzburg bey einem Meister weiter ausbildete, und zuletzt beym berühmten Bildhauer Pfaff in

Maynz

Maynz einige Zeit arbeitete. Er ist jezo hier wohnhaft, 29 Jahr alt, brachte sich aber in der Kunst gleich so viele Fertigkeit zuwege, daß er in seinen gut geworfenen Verzierungen das lockere und leichte hineinzubringen weiß, welches eine gute Arbeit der Art bey einer richtigen Zeichnung und feinen Geschmack karackterisiret: Er arbeitet sowohl in Stein als Holz; von ersteren können die schönen Zierrathen über den Fenstern und dem Thor am neu erbauten Hause des Herrn Schweitzers Alesino auf der Zeil, neben dem Darmstädter Hof als Beweise dienen c). Desgleichen wird das

c) Dieses prächtige Gebäude ist nach dem Riß und unter der Direction des Hrn. von Pigage, Chur-Pfälzischen Hof-Baumeister, aufgeführet, und erst dieses Jahr ins Rauhe fertig worden, nachdem man drey Jahre damit zugebracht hat, und wohl eben so lang zur inneren kostbaren Ausführung nöthig haben wird. So viele Gebäude, ja wirklich schöne Bäu darneben stehen, womit die Zeil in unsern Tagen ausgeschmückt wurde, und gewiß einstens, statt der noch übrigen elenden Feuernester, künftig ausgeschmückt werden wird; so wird dieses Haus doch immer sein Hapt mit vorzüglichem Stolz darunter erheben. Die Architektur ist das erhabenste Werk des menschlichen Geistes; wo sie sich also nicht in angemessener Gröse zeigt, da mangelts an Einsicht, am Beutel, oder der Riß-Fabrikant ist ein elender Tropf. Weder ein noch anderes kan hier zum Vorwurf dienen; der grose Geschmack hat sein Siegel darauf gedruckt; der kleine Geschmack rede was er wolle.

das neue Epitaphium auf dem dritten Peters-Kirchhof, so er für die Bethmännische Familie gemacht hat, einen jeden befriedigen, der im höhern Fach der Bildhauer-Kunst, nehmlich in schönen Figuren, von ihm etwas sehen will.

Fräulein Louise von Barckhausen genannt von Wissenhüten.

Ich glaube nicht, daß jemand das grose Verdienst verkennen wird, so mehrere berühmte Frauenzimmer in der Kunst bewiesen haben: Unsere Frau Merianin brillirte bekantermasen in Kräuter und Insectten, Rachel Reusch und Maria Osterwyck in Blumen; in eine höhere Region der Kunst als diese, schwunge sich aber nur Angelica mit ihren immerwährenden Liebes-Geschichten: Flora und Amor bestimmen mithin bey dem schönen Geschlecht gemeiniglich die Grenzen, über welche hinaus der delikate Pinsel ihrer zarten Hände keinen Beruf empfindet. Man muß es also als ein Phänomen ansehen, daß ich hier, ohne der Bescheidenheit zu nahe zu tretten, eine junge Dame nennen kan, so im Fach der Landschaften es zu einem überaus hohen Grad brachte. Sie ist die Fräulein Tochter des Herrn Geheimden-Rath von Barckhausen genannt von Wissenhüten. Georg Christian Schütz der Vetter hatte die

Ehre, Ihr den letzten Unterricht zu geben. Ein angebohrnes Genie mit nöthigem Feuer verbunden, setzte sie aber bald über die gemeine Grenzen hinweg, und brachte hier in kurzem seltene Früchte zur Reife: Nicht zufrieden, daß Sie treflich zeichnete, nahm Sie nun Pallet und Pinsel, kopirte Landschaften, besonders grose Gemählde mit Wildnissen nach Moucheron und Waterlo, mit einer solchen Nachahmung, daß nichts wie die Neuheit des Pinsels den Unterschied bemerken ließ. Fräulein Louise wählt nie leichte Stücke, oder von mittelmäsigen Meistern, Sie macht es wie die grosen Virtuosen in der Musick: die schwehrsten Stücke in Zusammensetzung und Colorit von den berühmtesten Leuten machen Ihr das meiste Vergnügen, und mit männlicher Stärke überwindet unsre Künstlerin die grösten Schwierigkeiten.

Durch unermüdeten Fleiß geleitet, mahlt diese Dame jetzo auch à gouage vortrefliche Bilder in real Folio Gröse: Sie nimt selbsten Zeichnungen nach der Natur auf, unter welchen ich nur den Prospekt des sehr alt betagten Eschenheimer Thurms nennen will, über dessen verjährtes Colorit im rauhen Mauerwerk, die graue Zeit nicht Decke genung geworfen hat, um Ihr, wie den meisten Menschen, das Schöne daran zu verbergen; Ihr schar=

scharfes Aug weiß hier die feinsten nuençen zu finden, und zugleich in Haltung und Richtigkeit der Zeichnung eine solche Stärke zu beweisen, daß viele Künstler, mit samt ihrem Vielwissen, die Segel davor streichen müssen.

Was ich hier sage, betrachte man nicht als galante Schmeicheleyen: es sind Wahrheiten, wofür ich bürgen kan, und wünschte dergleichen von Männern mit eben solchem Fug und Recht anführen zu können, die von falscher Einbildung gestraft, auf einer sehr niedrigen Stufe der Kunst öfters Zeitlebens Halt machen. Wie viele könten sich glücklich schätzen, ein gleiches Talent zu besitzen, und würden gewiß ihr Brod reichlich damit verdienen, während sich diese Dame durch Ihren edlen Zeitvertreib schon früh einen Platz auf dem Parnaß ersiegt.

R. C. Schöneckern.

Nunmehro verheyrathete Quarry, von Nürnberg gebürtig, von woher sie mit der Presteliischen Familie im Jahr 1783 nach Frankfurt kam, deren Anverwandtin und Lehrlingin sie ist. Zu dem kleinen Cabinet, so in meinem Verlag sich befindet, hat sie sieben Platten verfertigt, welche unter No. 20, 27, 29, 31, 32, 34 und 35 nachgesehen werden können. Das Schmidtische Cabinet enthält

auch No. 22, 29 und 30. Arbeiten von ihr, so gleichen Beyfall der Preſtliſchen verdienen, unter deſſen Leitung ſie auch dieſen Grad erreicht haben. Sie hat noch mehrere Blätter geſtochen, darunter auch die Heidelberger Schloß-Proſpekten, welche Schlichten in Mannheim verkauft und im Preſtliſchen Verzeichniß No. 27 vorkommen; letztere jedoch ohne Nahmens-Unterſchrift. Kürzlich hat ſie auch ein groſes Vieh-Stück nach Diderici verfertigt, ſo ihr Ehre macht.

Carl Friedrich Oehme.

Eines Bildhauers Sohn von Berlin, der 1758 gebohren wurde, und frühe Anlagen zur Kunſt blicken lieſe, dem ohngeachtet aber nicht bey ſeinem Vater, ſondern bey dem berühmten Bildhauer Jenner in Potsdam ſeine Lehre aushalten muſte: Er kam 13 Jahr alt und juſt um die Zeit zu dieſem Meiſter, als ſolcher am neuen Palais arbeitete; 6½ Jahr Lehr-Zeit iſt dorten das gewöhnliche, um einen jungen Menſchen ſeine Kunſt gründlich zu lernen, dann im Brandenburgiſchen kan man nicht wie die Heiligen-Bilder-Schnitzer in ein paar Jahr abſolvirt werden, von welchen man dahero auch ſolche Meiſter-Stücke auf den öffentlichen Landſtraſen und in den Catholiſchen Kirchen öfters ſiehet, die einem anſtatt zur Andacht durch

ange-

angemessene Würde zu leiten, vielmehr als wahre Mißgeburten anecklen.

Die Akademie zu Dresden bildete hernach unsern Künstler weiter aus, wo er sich einige Zeit verweilte, und sein meistes Studium gemacht hat: Leipzig, Halle, Merseburg und Cassel sind diejenigen Städte, so er auf seiner Reise besuchte, und sich endlich in der Porcellan-Fabrick zu Höchst am Mayn verweilte, wo er poussirt und am neuen Bau des Hrn. Bolongaro mit gearbeitet hat, darauf hierher kam, und nun seither einigen Jahren Bürger ist. Er arbeitet mit allem Beyfall als ein geschickter Bildhauer in Stein und Holz, wie hiervon der Salvator auf dem Kasten-Hospital, das Bethmännische marmorne Monument im Senkenbergischen Stift, und die schönen Säulen-Capitäle an den beiden neu erbauten Beth-Häusern der Reformirten, gute Beweise geben können.

Caspar Wüst.

Ist von hier gebürtig und etwa dreysig Jahr alt, aber nicht leer und wüst nach dem Sinn seines Namens genommen, sondern vielmehr fleisig und arbeitsam. Er hat sich bey Nothnagel gebildet, und das Fach der Landschaften und Blumen erwählt, worinnen er es weit gebracht hat; er

führet ſeinen Pinſel leicht, ordiniret ſeine Gegen=
ſtände gut und erwecket Heiterkeit des Gemüths,
wann man ſolche beym Eintritt in ein Zimmer
an deſſen Wänden ſo wohl behandelt antrift. Er
mahlt auch Blumen nach der Natur in Waſſerfarb
in der Jungfer Dietſchin beliebter Manier, denen
er alle die Anmuth zu geben weiß, die ihnen ur=
ſprünglich zur Freude des Menſchen mitgetheilt
ſind.

Martin Steffen.

Den ich aus einem in Leder gebundenen Manu=
ſcript entdeckte, welches man kürzlich im Stadt=
Archiv gefunden und der öffentlichen Bibliothek
einverleibt hat. Da der Druck dieſes Werks aber
ſchon zu weit fortgerückt war, als ihn behörend
chronologiſch einſchalten zu können, ſo ſupplire
ſolchen hier am Ende und melde, daß unter dem
Titel: Discorso del Artileria del Imperator
Carolo V. 1552 in fol. 149 Canonen und Mörſer
mit der Feder gezeichnet und mit Farben illumini=
ret in dieſem Buch vorkommen, auf welcher einer
der Name Martin Steffen in Franckfort gos
mich 1518 zu leſen iſt, und auf einer andern,
ſo er vermöge ſeiner Aufſchrift auch verfertigt
hatte, man ein ſchwebendes Creutz mit einem Chri=
ſtus Bild ſiehet, darum ſechs Wappen ſtehen, und
wo=

wovor Maria auf den Knieen liegt, unter welcher in gleicher Stellung, Luther auf seinem Schwan, und ein anderer Heiliger, ich vermuthe Calvin, mit der zärtlichen Canonen=Aufschrift sich befinden:

Ein Nachtigall bin ich genant
Liblich vnd Schon ist mein Gesang
Wan ich sing dein Zeit ist lang.

Johann Theodor de Bry.

Zu dessen Bücher=Verzeichniß p. 114 supplire hier:

No. 29. Daß gedachtes Werk auch Französch unter dem Titel heraus kame:

La Fortification reduicte en Art & demonstrée par J. Eccard de *Bar le Duc.* Frft. sur le Mein 1604. in fol.

Die zweyte teutsche Auflage erschien 1620 in Oppenheim, und hat 42 Kupfertafeln.

Ferner zu p. 117:

No. 39. Antiquitatum Romanorum, sive III Tomus. Inscriptionum & Monumentorum quæ Romæ in saxis & marmoribus visun. Autore J. J. Boissardo vesuntino omnia studiose conquisita & excepta Artificib. vero, Theodori de Bry felictis filys recens, in ære effîcta foras data, Francf. Anno MDC. in fol.

No. 40. Fünf Bücher von Vestung Bauwen Bonajuti Lorini Florentinischen von Adel durch David

Wormbser. Fft. am M. 1607 in Fol. mit 36 Kupf. Eine 2te Auflage erschien Fft. am M. 1621. Fol. mit 50 Kupfert. Dazu gehört

Das 6te Buch von der Fortification Bonajuti Lorini Florent. Edelmanns, durch Joh. Theodor de Bry Bürgern und Buchhändlern zu Oppenheim 1616. Fol. mit drey Kupfert.

Joachim von Sandrart.

Zu pag. 208 füge hier zu den Kupferstichen noch bey, so nach ihm gestochen sind:

No. 15. Das Schwedische Friedensmahl, welches sich auf dem Rathhaus zu Nürnberg von unserm Sandrart befindet, und dessen p. 204 gedacht wird, hat Wolfgang Kilian auf zwey grose Kupferplatten gestochen; von Merian ist es hernach ins kleine kopirt worden.

Johann Andreas Graf.

Erst spät erhielte folgendes Verzeichniß seiner eigen geäzten Blätter, und derjenigen so nach ihm gestochen worden sind. Ich supplire demnach solche hier zu pag. 262.

Eigen geäzte Blätter in Folio:

Den Prospekt des teutschen Hauses in Nürnberg.

Das Bau-Gerüste der Barrfüser-Kirche in dito.

Den Prospekt des hiesigen Römer-Bergs, worüber der Reichs-Adler, auf dessen Brust in Medaillons

der

der Kayser Leopold mit den übrigen sieben Churfürstl. Bildnissen zu sehen ist, nach Jacob Marrel.

Johann Ulrich Kraus hat nach seinen Zeichnungen in Folio in Kupfer gestochen:

Die St. Peters-Kirche in Rom, auf vier grosen Regal-Bögen.

Nürnbergische Kirchen und Prospekten:

Das Innere der St. Lorenz-Kirche. 1685. so noch hier heraus kam.

Eodem der St. Sebalds-Kirche. 1693.

Eine Kopie hiervon ins kleine mit zwey verschiedenen Unterschriften.

Eodem der h. Geists-Kirche. 1696.

Eodem der L. Frauen-Kirche. 1696.

Den Prospekt der neu erbauten Brücke. 1700.

Eodem der Fleisch-Brücke.

Eodem von St. Clara nach St. Lorenz-Kirche. 1688.

Die Nürnberger Prospekten von Kraus sollen in allem 13 Blätter enthalten, so er nach Graf gestochen hat, wie solches im Allgemeinen Künstler-Lexicon angemerkt wird; dagegen führet Hr. von **Murr** in seiner Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten Nürnb. p. 7 und 8 unter folgendem Titel an:

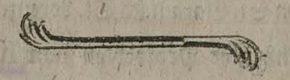
Urbis Noribergensis insigniorum Templorum amoenissimorumque quorumdam Prospectuum juxta accuratas Perspectivæ Regulas, uerissimæ Delineationes, publicæ lucis factæ; Manu, opera & sumtibus Joh.

Andr. Graffii, Pictoris & Ciuis Noribergæ. Anno 1694. 18 Kupfertafeln in gröſtem Querfolio.

Abgezeichnete ſchöne Landſchæftlein um Nürnberg. By Joh. Andr. Graff. Ao. 1694. 4 groſe Folioblätter.

Man beliebe pag. 166, in der 7ten Zeile von oben, nach dem Wort, verreiſt, alſo zu leſen:

und im July 1640 in London geweſen, wie ſolches ſeine eigene Handſchrift beweiſet, die der Verfaſſer in einem alten Stamm-Buch fande.



Anhang
Von allem was in öffentlichen und Privat-Gebäuden der Stadt Frankfurt am Mayn Merkwürdiges
von Kunst-Sachen, Naturalien-Sammlungen, Bibliotheken und Münz-Cabineten zu sehen ist:

Nebst

Einem Verzeichniß aller hiesigen Künstler Portraiten, die in Kupfer gestochen sind.

In

Drey Abtheilungen nach alphabetischer Ordnung gesetzt.

Erste Abtheilung.

Enthaltend

Dasjenige was Merkwürdiges in den öffentlichen hiesigen Gebäuden zu sehen ist; wo jedesmal eine kurze historische Beschreibung ihrer ersten Entstehung vorhergehet.

Ehemalige Barrfüser, nunmehro im Bau begriffene Lutherische Haupt-Kirche.

So vieles Vergnügen ich sonsten an Alterthümern finde, so gestehe doch gern, daß mir diese ehema-

lige

lige Mönchs-Kirche niemahlen gefallen hat. Ihre Gohtische Bau-Art, so höchstens aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts herrührte, war nach dem gemeinsten Geschmack, dabey sehr übel gelegen, weil man zu wenig Raum für die angränzenden Strasen übrig gelassen hatte, welches dem Licht sehr nachtheilig, die Kirche immer in ein gewisses Dunkel einhüllte, so durch die gegen Mittag angehängten Capellen noch vermehret wurde, die dabey einen grosen Mißstand verursachten, und als finstere abgelegene Winkel eben so einödenmäsig aussahen, als ob man sie für Zimmermanns Aegyptische Anachoreten erbauet hätte. Wer sich vom besten Theil des ehemahlich Inneren dieser Kirche einen Begriff machen will, der kan solches auf verschiedene Art in Wilhelm Traudts Sprüchbüchlein nachsehen, so er 1653 in 12mo herausgab. Peter Fehr hat es auch bey Gelegenheit eines von Glauburgischen Leichen-Begängnisses mit vielen Wappen darum gestochen: Und in Ritters Evangelischen Denkmahl kommt eine Creutzschleifung Christi nebst einem jüngsten Gericht in Kupfer gestochen vor, so ehedem neben der Cantzel in Stein gehauen mit der Unterschrift hier zu sehen waren: Herr verges der Wahrheit nicht 1417, welches gerade hundert Jahr vor

der

der Reformation gewesen ist, als man dieses schon dem Barrfüser-Orden zur Warnung dahin setzte.

Ohngeachtet aller der traurigen Anlagen dieser Kirche, hatte sie doch die Ehre, daß sie wohl drithalbhundert Jahre die Hauptkirche der herrschenden Religion gewesen ist, biß man endlich im Monat February 1782 den Gottesdienst darinnen einstellte; den 1ten Octob. 1786 aber erst anfing die Kirche gänzlich niederzureisen, und damit vier Monat zuzubringen: Schade daß unterschiedene der ältesten und besten Epitaphien dabey aus Unvorsichtigkeit zu Grunde giengen; die erhaltene sollen theils aussen an die St. Catharinen-Kirche bevestiget, oder in die weise Frauen-Kirche eingemauert werden.

Im Frühjahr 1789 finge man an, wegen des morschen Bodens, Pfähle in Grund der neu abgestochenen Kirche einzuramlen, deren in allem 1076 sind, womit man den gelinden Winter hindurch, biß in letztverflossenen Monat April, und also ein ganzes Jahr zugebracht, nunmehro aber im Bau über der Erde begriffen ist. Ihre Form wird einem gedruckten Oval gleich sehen, und im Lichten 132 Werk-Schuh lang auf 108 breit werden, wegen ihres einfachen Risses aber, von innen mehr Parade als von aussen machen, dabey viel

gröser

gröser und heller als die alte Kirche werden, weil mehr Raum dazu genommen worden, und der Stand-Ort eewas besser gewählet ist. Ihr 200 Werk-Schuh hoher massiver Thurm von schöner Architektur wird ihre größte Zierde seyn; nur ist zu bedauern, daß seine sehr versteckte, nicht zu ändern gewesene Lage hindert, der Stadt als ein öffentliches Gebäu, zur Verschönerung nichts beytragen zu können.

Zu wünschen wäre, daß man sich des alten Altar-Blats wieder bediente, welches die Auferstehung Christi vorstellt, so jederzeit als ein Meisterstück des berühmten Matthäus Merian bkannt war, und von den größten Schriftstellern seiner Zeit mit Ruhm angeführet wird. *d*) Ein solches Kleinod von geringer neuer Arbeit verdrängen zu lassen, wäre Sünde.

Biblothek der Stadt.

Ich habe in neueren Zeiten viele gute Anstalten zum allgemeinen Beßten in Frankfurt erlebt, die alle zeugen, daß dem elenden Geschmack, der so viele Jahrhunderte hier geherrscht hat, einmal Grenzen gesetzt worden sind. Darunter rechne die beyden neuen

d) Der Verfertiger hat sich darauf unterzeichnet, Matthæus Merian, Principum Badensium Consiliarius. 1651.

neuen Hospitäler, die Anatomie, den Botanischen Garten, die Reitschule, das Comödien-Hauß, den Hauptheil der Mayn-Brücke, einige Wachthäuser, die Chauseen in und ausser der Stadt, die vielen öffentlichen Wasser-Pumpen, die Laternen-Einrichtung, den vorseyenden neuen Bau der Lutherischen Haupt-Kirche, und zuletzt die beyden reformirten Bethhäuser mit ihren gewiß prächtigen Fasaden; *e*) alles dieses, sage ich, habe

---

e) Meines Wissens findet man an wenig reformirten neueren Kirchen in Europa solche prächtige massiv steinerne Fasaden als hier, welches aber auch Zweckmäsig, und den Begriffen angemessen ist, die sich civilisirte Nationen aller Jahrhunderte von öffentlichen Gebäuden gemacht haben. Ein öffentliches Gebäu, es seye dem geistlichen oder weltlichen Gebrauch gewidmet, muß durch Erhabenheit seiner äussern Form dem grosen Haufen Ehrfurcht einprägen; wird dieses unterlassen, so bleibt es auch unbegreiflich, warum man nicht bey öffentlichen Gelegenheiten im Nachtrock zu Gerichte sitzt. Welchen Pracht findet man nicht an den herrlichen Springbrunnen und öffentlichen Gebäuden Augsburgs? Mit welcher Erhabenheit ist Nürnbergs Rathhauß und andere Stadt-Gebäude nicht aufgeführet? Die Rathhäuser zu Rohtenburg an der Tauber, Heilbron, Eslingen, von welchem schönen und grosen Geschmack zeugen diese nicht? Und welche majestätische Halle von schwarzem Marmor in römischem gusto, mit den geschmackvollsten Verzierungen und vielen Saulen, hat man nicht bloß deswegen vor das Rathhauß zu Cölln gebaut, um dessen allzueinfaches Ansehen zu masquiren, und dadurch ehrfurchtsvoller zu machen.

habe in Frankfurt erlebt, nur den Bau einer öffentlichen Bibliothek bezweifle zu erleben, weil man mit diesem Vorsatz schon lange vorher schwanger ginge, ehe an Erbauung aller vorerwehnter Gebäude und Einrichtungen gedacht wurde, ja nur gedacht werden konnte. Meines Erachtens läßt sich die Hintansetzung dieses so nothwendigen Gebäudes am meisten dem Handels-Geist zuschreiben, wovon hier sogar die Pflaster-Steine schwizzen, hingegen die Produkte der Wissenschaften aus einem Winkel in den andern wandern müssen, wie dieses das Schicksal der Stadt-Bibliothek, deren Inhalt so kostbar, nun schon zum drittenmal ist. Bekanntermasen stunde sie zuerst im Hauß zur Viole (welches jetzo dem Römer beygefügt und worinnen das Forst-Amt ist;) Ao. 1572 wurde ihr ein meist dunkler Saal im Kastenhof angewiesen, wo sie biß in Sept. 1786 verblieben ist, in welcher Zeit solche, wegen Erbauung der Hauptkirche, von ihrem mehr als 200 jährigen Aufenthalt hinweg, auf das Auditorium, oder vielmehr einen Dach-Saal geraumet wurde, wo sie eng und ohne alle Ordnung aufgestellt ist, und in diesem verweisten Winkel nunmehro so lange wird verbleiben müssen, als Gott will.

Be-

Bereits im Jahr 1410 machte man hier den Anfang zu einer Bücher-Sammlung, da E. E. Rath von dem bekannten und verdienstvollen Jacob Heller, damahligen Schöffen, das Hauß zur Violen erkaufte, und zu einer Bibliothek bestimmte, wovon aber wenig, vielleicht gar nichts biß zu uns gelangt ist, indeme ansonsten mehr Codices manuscripti, von und vor diesem Zeitpunkt her müßten vorhanden seyn, als man ausser Stand ist vorzuweisen: Ein gleiches Schicksal mag auch viele der Bücher betroffen haben, welche durch eine Verehrung des Doct. Ludwig von Marburg Ao. 1484 hierher gelangt sind.

Das erste zahlreiche Legat zu dieser Bibliothek vermachte Johann Hartmann Bayer, Med. Doct. 1624, und 1668 vereinbahrte man sie mit der damalen im Römer befindlichen, mithin waren ehedem zweyerley, nemlich eine Stadt- und Raths-Bibliothek allhier. Durch Ankaufung der ansehnlichen Büchersammlung des berühmten hiesigen Patriciers Joh. Maximilian zum Jungen im Jahr 1690, die aus 5000 Bänden bestand, gelangte man erst zu den älteren kostbaren Werken, womit man hier mit Recht pranget, wie der darüber gedruckte Catalog von 1682 dieses beweiset: Zu welchem allen 1704 der berühmte Jobus Ludol-

 phus

phus viele Bücher in fremden Sprachen, seine äthiopischen Lettern, deren Anzahl hinreicht ein ganzes Buch in dieser Sprache zu drucken, und seine Handschriften, namentlich sein gelehrter Brief-Wechsel mit Leibnitzen und andern Gelehrten, vermachte. Im Jahr 1708 kam des Doct. Pistorius Juristische Bibliothek dazu.

Unter den bißherigen letzteren grosen Vermehrungen geschahe die eine 1721, nach Absterben des Bibliothecarii Waldschmid, als dieser seine ganze Büchersammlung nebst deren seines Vaters hierher vermachte. Ao. 1728 gabe Hr. Synd. Lucius in 4to einen Catalog über den ganzen Inhalt der Stadt-Bibliothek heraus. Nachher gelangten aus des Hrn. Zacharias Conrad von Uffenbach Bibliothek auch verschiedene wichtige Werke, nebst dessen vortreflichen Samlung Frankfurter Manuscriptis dazu. In den 1740ger Jahren verehrte Hr. Hofrath Lutter eine Sammlung rarer, meist mit Egenolphischen Schriften gedruckten Bücher, *f)* und aus der Verlassenschaft des

f) Egenolphus war einer der Ersten, so im Jahr 1533 eine Druckerey hier errichtete; seine Werke sind mithin als die ersten Druckschriften Frankfurts, der Stadt merkwürdig: Wobey ich die Bemerkung nicht übergehen kan und mich wundere, daß man in den entle-

des gelehrten und in orientalischen Sprachen sehr bewanderten Doct. Pritius kam ein schöner Vorrath von Werken der Englischen Sprache hierher, welche die Theologie, Historie, Philosophie, in specie die Moral betreffen.

Im Jahr 1749 vermachte der Herr Reichshofrath von Barckhausen, ein Legat von 6000 Gulden, von dessen Zinsen jährlich zur Vermehrung der Bibliothek die Reichshistorie und das Staatsrecht anlangende Bücher verschaft, und mit seinem Namen und Wappen bezeichnet werden müssen. In den 1770ger Jahren gelangte durch Schenkung die kleine Bücher-Sammlung eines Hrn. von Schweitzer ebenfalls hierher: Desgleichen hat der bekannte Doct. Kölbele 1778 einige kostbare Editionen seiner hinterlassenen Bibliothek, und 1782 ein hiesig reformirter Weinhändler, Hr. Peter Gogel, das Herculaneum in 6 grossen Fol. Bänden Edit. Neap. dazu vermacht,

 wo-

entlegensten Städten 2 biß 300 Meilen von Mayntz nur wenig Jahre nach dasiger Buchdrucker-Erfindung schon Druckereyen angelegt hat, dagegen hier in Frankfurt, welches so nahe dabey liegt, beynah hundert Jahr darnach, erst eine dergleichen errichtete: Woran einzig die Trägheit und der Mangel des Geschmacks an Wissenschaften der ehemahlig hiesigen Einwohner Schuld seyn muß, den ich leider auch in spätheren Zeiten aus andern Dingen oft bemerket habe.

wozu kürzlich der siebende Band erkauft wurde.

Das kostbare Werk, die Flora Danica, wird als ein großmühtiges Geschenke des Königs von Dännemark vorgezeiget, und Hr. Crevenna hat seinen seltenen Catalogue raisonné de la Collection de Livres. Amst. 1775 in 4to, nebst Rossi's Bibel-Werk vor einiger Zeit ebenfalls hierher verehrt. Rechnet man die vielen einzlen Werke dazu, so auch als Geschenke dazu gelangt sind, ja öfters noch erlangt werden, und daß jährlich aus dem Ærario 1000 Guld. und vom von Barckhausischen Legat 240 Guld. Zinsen zu Anschaffung neuer Werke und fehlender ältern Bücher verwendet werden, so läßt es sich leicht begreifen, daß nunmehro ihre Anzahl in mehr als 30000 Bänden bestehet, und sich dasjenige was Hr. Gerken im 4ten Th. seiner Reisen p. 175 sagt, dadurch bestättiget, daß sie die stärkste und wichtigste unter allen Reichsstädtischen Bibliotheken seye.

An alten Handschriften hat man wenig vorzuweisen: Ausser einem Codex membr. vom Lactantio, so 1434 geschrieben ist, in Folio, übersteigen die übrigen die Zeit der Reformation nicht: An alten Drucken aber ist eine starke Anzahl vorhanden,

den, die biß zum Jahr 1500 sich auf 300 Stück belaufen, darunter vorzüglich:

Die auf Pergament 1462 zu Maynz gedruckte lateinische Bibel in einem starken Band gehöret, die mit fürtreflich gemahlten und mit Gold gezierten Initialbuchstaben pranget, wenige Abbreviaturen hat, und auch sonsten weder paginas noch custodes &c. mit dieser richtigen Schlußschrift:

Pn̄s hoc opuſculum finitum ac completum, & ad euſebiam dei induſtrie in Ciuitate Moguntn̄. per Johannē Fuſt ciuē. & Petrū Schoiffher de Gernſsheym clericum dioceſs ejusdem eſt conſūatum. Anno incarnacōis dn̄ice M CCCC. LXII. In vigilia aſſumptionis gl'oſe virginis marie.

Sehr genau ist die Ausgabe in der Bibliotheca Moguntina des Hrn. Weihbischof Würdtwein S. 73 rc. beschrieben, wo auch die veränderte Schlußschrift von andern Exemplaren angegeben ist.

2) Liber VI Decretalium in Fol. Mog. 1465 impreſſus.
3) Mammetractus, ibid. 1470. in vigilia Martini.
4) Ciceronis Libri Rhetoricorum in Fol. Venet. 1470.
5) Ciceronis Epiſtolæ familiares, Venet. p. Jenſon 1471.
6) Valerius Maximus, Mogunt. 1471. in Fol.

An neueren grosen Werken sind aus allen Facultäten besonders folgende merkwürdig: In der Theologischen, fast alle Editiones der teutschen

 Bibel

Bibel Lutheri, die allhier im vorigen Sæculo gedruckt worden, imgleichen die Biblen in so vielen, ja fast allen Sprachen, zumahlen Orientalischen, in specie auch die sogenannte Pommerische Bibel, so wegen des bekanten dicti instit. matrimonii merkwürdig, so wie in der Juristischen, die so viele grose Opera, als Tractatus Tractatuum, Lunigii gesammte Werke, Londorpii acta publica, una cum continuationibus, &c.&c. und dann in der Medicinischen und der Natur-Historie, Couperi Anatomia una cum ejusdem Myotomia reformata, Albini tabulæ anatomicæ, Ruischii opera &c., das kostbare Werk von Guil. Hunter Anat. Ulteri humani, das grose Botanische Werk von Weinmann, Diderici opera Botan., das 55te Exemp. von Jacquin Hortus Botan. Vindobon. nebst dessen Flora Austriaca und Plantæ rariores Vol. X. Flora Danica Vol. V. 1766. 1767. 1770. 1777 und 1782, Blackwell's Collect. Stirpium Vol. VI., Sebæ Thesauri Natur., Histoire Naturelle du Cabinet du Roi Vol. XV. Paris 1749 à 1767, Büffon Hist. Naturelle, Vol. IX. nebst Supplimenten, Ornithologia par Brisson Vol. VI. Paris 1760, — Chemnitz neues Conchilien-Cabinet, Vol. X. Regenfus prächtiges Conchilien-

lien-Werk, Metamorphosis insect. Surinamensium von der Frau Merianin selbst illuminiret, Drury on Insect. Vol. III. London 1770. 1773 und 1782, Memoires des Insectes par Reaumur, Scheuchzers Physica Sacra, Joh. Elias Ridinger schönes Werk, Entwurf einiger Thiere 7 Theile 126 Blätter enthaltend g). Am meisten aber brillirt diese Bibliotheck mit historischen Werken, und in das Jus publicum gehörend, als da sind die Acta Sanctorum, Bullarium magnum Romanum, Samarthani Gallia Christiana, Muratorii Scriptores Rer. Italic. seine Antiquitates und Inscriptiones, Rymeri fœdera, Annales minorum, Annales ecclesiastici Francorum, Canisii lectiones antiquæ, d'Achery spicilegium &c., Montfaucon antiquité expliqueé, avec les monumens de la Monarchie Françoise, Du Mont Corps diplomatique, Chronicon Gottwicense, Mabil-

g) Ridinger, der seines Gleichen in Vorstellung der Thiere aller Arten und der schönsten Waldungen nicht hat, sollte billig in allen Bibliotheken im Fach der Natur-Historie oben an stehen: Aber er ist ein Teutscher, ja ein sehr groser teutscher Künstler, dies ist genung, auch von Teutschen unter die Füse getretten und mit der grösten Verachtung angesehen zu werden: Stockblinder Landsmann, um Gottes willen, wie weit verirrest du dich!

billon sämtl. Werke, die Sammlungen des Gravii & Gronovii, Burmann, Sallengren, Martene und Durand, des du Chesne, Lamberty &c., der Atlas blævianus, die vollständige Acta Erudit. Lipſ., die Acta und Memoires der vornehmsten Europäischen Akademien.

Unter den sehr vielen raren Büchern, womit diese Bibliothek hauptsächlich pranget, gehöret die so seltene grose Sammlung von meist kleinen, aber fast insgesammt sehr raren Pieçen, so zu Zeiten des dreysigjährigen Kriegs herausgekommen, und selbiger Zeit sowohlen in ecclesiasticis, quam politicis besagend, unter dem Titel: Actorum publicorum, 115 starke Quart-Bände gedruckt und einen in Manuscript, ausmachen. *h*) Mehrere türkische Bücher, darunter ein türkisches Manuscript in besonderer Canzley-Schrift, und der Alcoran in gros 4to durchaus sehr prächtig auf Baumwollen- aber nicht auf Seyden-Papier, wie davon öfters fälschlich angegeben worden, turcia lingua interlineari geschrieben ist, so 1683 vor Ofen Beute gemacht wurde, worinnen Jo-

---

h) Die Fürstlich Thurn und Taxische Bibliothek in Regensburg besitzt auch einen grosen Vorrath den 30jährigen Krieg betreffende Schriften: Hr. Hofrath Kayser, der uns mit einer Litteratur der Geschichte des dreysigjährigen Kriegs daraus beschenken wird, fände demnach hier vermuthlich auch subsidia dazu.

Jobus Ludolphus seinen eigenen Namen geschrieben hat; welche alle, nebst dem Glaubens-Bekänntniß Kayser Carl V. in Croatischer Sprache mit Cyralischen Buchstaben, und sein Lexicon Aethiopico-latinum cum animadversionibus suis in margine propria mann scriptis, verschiedene Manuscripta Æthiopica, wie auch obangeführte Bibeln ausländischer Sprachen zu dem Vermächtniß dieses gelehrten Mannes gehören. Wilh. Dugdale Monasticon Anglicanum cœnobior. Benedict. &c. Vol. III. Lond. 1655. 1661. und 1673, wozu der berühmte Wenzel Hollar und einige seiner Schüler, die vielen prächtigen Gohtischen Kirchen, theils von innen, die meisten aber von aussen gestochen hat. Die ächte und rechte Clavicula Salomonis 4to, Servetus de Trinitatis erroribus, una cum ejusdem Dialogis de Trinitate, Pasquillorum libri duo, regnum Papisticum, Sylvula carminum de religione, Meibom de flagrorum usu in re venerea, ein sehr rares Manuscript auf Seyden-Papier, dessen Autor der berühmte Rabbi Maimonides und in solchen Caracteren geschrieben ist, worinnen die bekannte Schrift beym Propheten Daniel: Mene Mene Teckel &c. geschrieben seyn soll. Der Hand-Psalmen vom seel. Dr. Luther in hebräi-

 scher

scher Sprache, 1516 zu Basel gedruckt, worinnen dessen Handschrift an verschiedenen Orten zu sehen, desgleichen ein Hand-Brief von selbigem, so mit obiger Handschrift völlig conform ist. Pfinzings Theuerdanck, Nürnberg 1517 in real fol. auf Pergament und etlichen Bögen Papier mit 118 unilluminirten Holzschnitten von Hans Schœuflein, item zu Augsburg 1519 in Fol. gedruckt mit den nehmlichen aber illuminirten Holzschnitten, item zu Frankfurt 1563 in Fol. gedruckt mit schwarzen Holzschnitten. Der Weis Kunig mit 237 Holzschnitten von Hañsen Burgmair. Perrault les hommes illustres, qui ont paru en France, Paris 1696. Desgleichen findet man hier einen grosen Vorrath kleiner sehr rarer Pieçen, worauf Hr. Bibliothekarius ebenfalls ein besonderes Augenmerk richtet.

Von allerhand sonstigen kostbaren Werken zeige nur folgende an: Das Museum Florentinum, den Musen-Tempel von B. Piccart, Oeuvres de Boileau Vol. II. in fol., Amsterd. 1729 mit Piccart. Kupf. Varie vedute di Roma Antica e moderna &c. 1748. Piranesi sc. in länglicht 4to, Fables choisies de la Fontaine, 4 B. in Fol. 27 Vol. in fol. des Arts & Métiers, l'Italie illustre, Thomæ Dempsteri de Etruria regali,

La-

Lavaters Phisionomisches Werk, Abbildung aller Ritter=Orden in Fol. so dato noch ohne Titel ist, bekanntermasen in Mannheim heraus komt und fortgesetzt wird; Weigels Wappen=Buch mit allen Supplimenten; Description des principales pierres gravées du Cabinet du Duc d'Orleans, Voyage pittoresque de la Grece, Muradgea d'Ohsson Tableau général de l'empire Othoman mit herrlichen Kupferstichen, Description des projets & de la construction des Ponts de Neuilly, de Nantes, d'Orleans &c. du Projet du Canal de Bourgogne &c. par Mr. Perronet, Paris 1782. Vol. II. imp. fol. mit 67 grosen vortreflichen Kupferstichen gezieret. Das Herculaneum in 7 imp. fol. Bänden, die Orig. Neap. Edition.

In der Architektur sind hier vorhanden, der Französische und Dänische Vitruv, auch Sandrarts sämmtliche Werke. Unter der Menge Numismatischer Werke zeichnen sich aus, Thesaur. Morellianus, Gesneri Numismata Regnum Macedoniæ, Medailles de grand & moyen Bronze du Cabinet de la Reine Christine, Monnoies qui composent le Cabinet de S. M. l'Empereur à Vienne, alle vier in Fol. Zu den vielen alten, verschaft man auch alle neue Reise=Beschrei=

bun=

bungen, und was täglich von guten aprobirten Büchern in allen Facultäten heraus komt. An starker Vermehrung der Bibliothek wird also nichts unterlassen, jedoch bleibt immer das Hauptaugenmerk auf die Reichshistorie gerichtet, worinnen ihre gröste Stärke bestehet, und wenig Werke fehlen werden.

Wie leicht zu denken, daß eine solche Bibliothek nicht ohne Landcharten ist, so befindet man sich auch hier im Besitz einer grosen Menge derselbigen, welche durch die in 29 Folio Bänden bestandene Sammlung der schönsten Originalcharten sich sehr vermehrte, so der abgelebte Schöff Hupka zusammen gebracht, und von seiner Schwester hierher verehret wurden.

Kupferstiche.

Als im Jahr 1690 E. E. Rath die Bibliothek des berühmten Patricii Joh. Max. zum Jungen erkaufte, so befand sich unter andern auch eine zahlreiche Sammlung Kupferstiche des Albrecht Dürers dabey: Der schöne Band worinnen solche auf Real-Papier befestigt sind, ist mit der Jahrzahl 1578 bezeichnet, die Blätter selbsten folgen nach keiner gewissen Ordnung, sondern scheinen nach der Fantasie des ersten Besitzers ihre Plätze

er-

erlangt zu haben: Ihre Anzahl ist so stark, als mir noch wenig Sammlungen vor Augen kommen sind, bis auf einige kleine Stücke, enthält sie alle in meinem Raisonnirenden Verzeichniß beschriebene Original-Blätter, wie auch verschiedene Abdrücke derjenigen Eisen-Platten, so dem Dürer ohne sein gewöhnliches Zeichen zugeeignet werden; und sodann eine grose Menge Holzschnitte dieses Meisters, worunter die grose und kleine Paßion, das Leben Mariä, und die Offenbahrung Johannis, als das hauptsächlichste angeführt zu werden verdient. Zugleich aber sind hier merkwürdig: 1) ein seltenes Blat von Israel von Mechlen, so das Fest der Herodias und die Enthauptung Johannis vorstellt, 2) ein Satyrisches Blat auf die Römische Kirche von Martin Schön, 3) Zehen Blätter Holzschnitt der Apocalypsis, die der verehrungswürdige ältere von Uffenbach hierher verehret hat, wovon man in der Idée générale des Hrn. von Heinecken p. 370. Nachricht finden kan, wo er solche für No. 2, 3, 4, 6, 10, 11, 12, 13, 16 und 17 der fünften Ausgabe des vermeintlichen Lorentz Coster hält. An diese sind angebunden, die drey sehr seltenen Blätter der Ars moriendi, wovon erwähnter Schriftsteller in seinem obigen gelehrten Werk p. 410 ebenfalls umständlich spricht, und kopialiter eines beygefüget hat. Durch

Durch die besondere Aufmerksamkeit des Hrn. Bibliothekarii i) sind des Albrecht Dürers Schriften auch hierher verschaft worden, als:

1) Die Unterweisung der Messung mit dem Cirkel rc. in Fol. befindet sich hier doppelt, einmal Nürnberg 1532, und das anderemal Nürnberg 1538, welch letztere Dürers Wittwe mit 2 ½ Bögen und einigen Figuren vermehrt herausgab.

2) Etliche Unterricht zu Befestigung der Städte rc. Nürnberg 1527. in Folio.

3) Hierinnen sind begriffen vier Bücher von menschlicher Proportion. Nürnberg 1528. in Folio.

Sodann zeigt man allda den vortreflichen Plan de Paris, in vielen Platten zusammengesetzt, und die Description des Fêtes données par la Ville de Paris à l'occasion du Mariage de l'Infant Don Philippe, welche beide schöne Werke der Marschall von Belle-Isle hierher verehrte: Ferner, die sechs grose merkwürdige Blätter Illuminationen und Feuerwerke, die der Spanische Gesandte Graf Montyo Ao. 1741 und 1742 hier gegeben hatte: Desgleichen die Ao. 1744 herausge-

i) Der Hr. Consistorialrath Franck, der diese Stelle schon lange rühmlichst begleitet, hat für diese Büchersammlung eine ungemeine Sorgfalt, durch Anschaffung der rarsten und besten Werke ihr täglich mehr Ansehen und inneren Werth zu geben, welches von seiner grosen litterarischen Kenntniß auch nicht anderst zu erwarten stehet.

gekommene Représentation des Fêtes données par la Ville de Strasbourg, so Herr Legations-Rath Bischoff hinauf verehret hat, nicht weniger den von Ao. 1769 bis 1772 auf Befehl der verewigten Kayserin Maria Theresia genau formirten Grundriß der Stadt Wien, auf 24 aneinander zu setzende grose Charten, und auf die Art mehr andere Kupferstiche.

Beschreibung

Eines auf dieser Bibliothek befindlichen Kunst-Schrankes, in welchem die Curiosa und Kostbarkeiten in drey Gefächer aufgestellt und abgetheilet sind. *k*)

Erstes Gefach.

1. Ein gedrehtes elfenbeinernes Crucifix, auf einem elfenbeinernen Fuß.
2. Eine ditto Portrait = Dose.
3. Eine ditto Rahm zu einem Portrait.
4. Ein kleiner elfenbeiner Leuchter.

5. Zwey

k) Alle diese Cabinet = Stücke stunden viele Jahre nur gleichsam in Commißion hieselbsten, bis es endlich dahin kam, daß der alte Bibliothek = Saal im Sept. 1786, wegen Erbauung der neuen Haupt-Kirche, auf das Auditorium ausgeraumt werden muste, und man den Herrn Geheimden Rath von Barckhausen genannt von Wissenhüten, als deren Eigenthümer, um die Zurücknehmung ersuchen liese, welcher aber, statt dessen, der Bibliothek ein rühmliches Geschenk damit gemacht hat.

5. Zwey Statůen von Buchsbaum, Adam und Eva vorstellend.
6. Eine ditto nackende Venus, so die Hånde zusammen legt, auf einem elfenbeinern Postamentgen.
7. Hercules und Antheus von Buchsbaum.
8. Eine elfenbeinern Dose, worauf die Mutter Gottes mit dem Kind Jesu.
9. Ein ditto Dosen-Deckel, worauf eine Ovidische Historie geschnitten.
10. Ein ditto kůnstlich gedrehtes Dinten-Faß.
11. Ein auf einem Postament sitzendes elfenbeinernes Månnlein.
12. Ein ditto Weiblein.
13. Ein in Wachs poußirtes Frauen-Bild.
15. Ein Buttentråger von Holtz, dessen Butte und Stock, wie auch der Fuß und Leibgůrtel mit Silber beschlagen, nebst einem anhangenden Schildlein, worauf M. Wilhelm Braum mit der Jahrzahl 1636. gestochen, welches einen alten Willkomm vorzustellen scheint.
16. Ein Ovidisches Stůck auf Kupfer gemahlt.

Zweytes Gefach.

1. Ein sehr kůnstlich gedrehter elfenbeinerner Becher mit Bucklen und Knopf, darinnen inwendig eine wohl façonirte Portrait-Rahm.
2. Ein ditto Becher, auf dessen Deckel ein mit sechs in einander steckende, und aus einem Stůck gedrehte façonirte Kugel stehet.
3. Ein ditto scharfeckigter Becher, auf dessen Deckel etlich und zwanzig in einander hangende Ringe sich

4. Ein

befinden, welche aus einem Stück sehr künstlich gedrehet sind.

4. Ein ditto Becher, baßigt geschoben, auf dessen Deckel ein groses Schiff.
5. Ein ditto runder Becher, mit einem Deckel.
6. Ein ditto Becher, in Form eines Herzens.
7. Ein paar gleiche elfenbeinerne Leuchter, davon das obere Theil bis auf den Strich baßigt gedrehet, das übrige aber mit einem Schraub-Werk so um den façonirten Stiel sich drehet, umfasset ist.
8. Ein paar Messer- und Gabel-Stiel von Elfenbein mit gedrehten Gesichtern.
9. Ein Toden-Kopf von Elfenbein sehr künstlich gedreht.
10. Eine kleine elfenbeinern Figur sitzend und aufgeschürzt.
11. Ein Löffel ganz von Perlenmutter.
12. Ein ditto mit einem schwarzen Stiel.
13. Ein Löffel von einer Meer-Muschel, mit einem silbern Stiel, in Form eines Rehfuses.
14. Zwey kleine Kunstschlösser von Silber.
15. Ein Weiber Brustbild in Bernstein geschnitten.
16. Zwey kleine metallene Canonen, vergult, mit eisern Räder und Zugehör.

Drittes Gefach.

1. Ein elfenbeinernes Crucifix sehr künstlich auf Nußbaumholz.
2. Ein elfenbeinernes Crucifix auf Ebenholz.
3. Ein schön ausgearbeitetes Gestell von Elfenbein, darauf eine rothe und weise Corallen-Zinke.
4. Eine Statua von Albaster, Raptus Proserpinæ.

5. Eine ditto Cains Bruder-Mord vorstellend.
6. Zwey grose Becher von Buchsbaum, auf deren Deckel eine Wendel-Treppe.
7. Ein künstlich ausgeschnittener Nautilus,
8. Eine sehr grose Perlenmutter-Muschel.
9. Eine gestickte Schilderey Don Calabassa, wie er mit seinem Jungen aus den Spanischen Niederlanden zieht, und betrübt auf einem Esel reitet.
10. Eine gestickte Schilderey, worauf ein Mann mit einem Dudelsack.

Ausser diesen angeführten, befinden sich noch folgende merkwürdige Kunst-Stücke und Alterthümer auf hiesiger Stadt-Bibliothek:

a) Die Erweckung Lazari, in Stein mit 6. Zoll hohen ganz erhabenen, nah freystehenden Figuren, sehr meisterhaft und keck gearbeitet.
b) Zwölf Collosalischen Büsten der ersten Römischen Kayser von Thon, nach den besten Modellen in Rom gearbeitet. Sie seynd sämtlich fein vergult, und würden an einem ihnen angemessenen räumlichern Ort nicht wenig Parade machen. Hr. Heldewir, ein ehemaliger Rentier hieselbsten, der sie mütterlicher Seite aus der Merianischen Verlassenschaft ererbt, hatte solche hierher verehret.
c) Das sogenannte Englische Monument, in Vorstellung einer Säule mit ihrem Fuß-Gestell, öberen Gesimsen und einem Deckel darauf, dessen Knopf eine kleine Figur mit dem Horn des Ueberflusses und dem Stadt-Wappen, ausmacht; das ganze ist

stark

stark verguldt, und wiegt neun Marck an Silber. An dem Fuß stehet das Englische Wappen und drey Lat. Zuschriften, welche besagen, daß es die Englische Gemeinde zur Erkenntlichkeit Ao 1559 E. E. Rath für die Erlaubniß des gehabten Gottesdienstes verehret hätten.

d) Ein elfenbeinern Kriegs-Schiff, nebst allem Zubehör, mit Silber und verguldten Seegel und Thauwerck, daran die Arbeit von Kennern nicht genung bewundert werden kan.

e) Zwey besonders grose Erd- und Himmels-Kuglen.

f) Ein Fontis Heronis.

g) Der schöne Chinesische Pagoden-Felsen, ein groses merkwürdiges Stück von Porzellan.

h) Die Fahne Blanchard's, womit er die Stadt Frankfurt in seinem Luft-Schiff begrüset, als er am 3ten October 1785. auf der Bornheimer Hayde seine gloriose Auffahrt vor den Augen vieler tausenden hielte.

Das Münz-Cabinet,

so sich bey der Stadt-Bibliothek befindet.

Dieses von der Frau Reichshofräthin von Barckhausen seither 1749 hierher vermachte Münz-Cabinet bestehet aus 3296 Stück alter Römischer, Griechischer, Gohtischer, Arabischer, Moscowitischer, 2c. 2c. goldener, silberner und eherner Münzen, laut des allschon 1735 hierüber im Druck, unter dem Titel: Numophylacium Klo-

Klockianum herausgekommenen ad 1 Alphabeth in 8vo stark seyenden Catalogi, so auf der Bibliothek vorgezeigt wird, und unter welchen ein ächter Alexander in Gold und die in so häufiger Anzahl sich befindende Griechische, nebst denen familiarum Romanorum, als raro obviarum überhaupt sehenswürdig sind, so wie dann auch die Medaglions, als deren eine starke Sammlung rarissimorum & optime conservatorum, darinnen anzutreffen, und nebst solchen auch die Pondera Romanorum, und darunter as totus sonderlich in Obacht zu nehmen ist. E. E. Rath hat unterdessen dieses Cabinet mit vielen kastbahbahren silbernen Medaillen vermehrt, die von dem berühmten Raphael und Mathias Donner in Wien auf besondere Begebenheiten des Kayserl. Königl. Hauses verfertiget worden sind: Desgleichen sind einige Geschenke dazu gelangt, darunter ein sehr groser Sterbe-Thaler auf den Tod Gustavi Adolphi Königs von Schweden angeführt zu werden verdient, den ein abgelebter Hauptmann von Wunderer hierher gegeben hat. Schade, daß sich bey diesem Cabinet die Frankfurter Stadt-Münzen nicht mit befinden, und darinnen andern Städten nachgeahmet wird, so ihre eigene Gepräge in unsern Tagen mit gröstem

Ei-

Eifer aus den ältesten Zeiten aufsuchen lassen, um sowohl das historische dadurch zu unterstützen, als die Abänderungen der Präge, Sorten und innern Gehalts der verschiedenen Zeitalter bey vielen Vorfällen in Streitsachen und dem Münzwesen documental zu beweisen und Unterricht damit zu geben: Eine sehr löbliche Anstalt, wo sie statt findet, die in ihrer Art als ein Archiv anzusehen, und gewiß mit raison zu empfehlen ist.

Vorgedachte Frau Legataria fügte allem vorhegehenden auch noch bey:

1) Einen auserlesenen Vorrath von Antiquitatibus variis æneis, darunter dann freylich Sachen sind, die, gleichwie sie einen Kenner erfordern, also auch nochmahls von solchen sehr admirirt werden.

2) Befindet sich dabey, eine starke Anzahl von gemmis antiquis, tam incisis, quam excisis, diversæ magnitudinis, indubitatæ fidei, & nitidissimas figuras impressas præsentantibus, wie weniger nicht

3) Ein schöner auserlesener Vorrath von lucernis sepulchralibus, cum & sine inscriptionibus & effigiebus, und dann endlich

4) Quam plurima vasa fictilia antiqua, urnæ cinerales, cum & sine ossibus combustis, urnæ lachrymales, urceoli sacrificatorii, guttus appellati, pateræ sacrificatoriæ.

Nebst alle diesem sind hier verschiedene grose Streit-Axen von Bronce merkwürdig, welche, nebst

nebst andern Römischen Alterthümern, Ao. 1774 von einem Hirten-Jungen ohnfern Nieder-Ursel an der Bach, wo der grose gepflasterte Weg von dem ehemaligen Castro Hadriani nach den Verschanzungen des Montis-Tauni oder Alt-Kings vorbeygestrichen ist, *l*) gefunden worden sind. Zu Vermeidung allzugroser Weitläuftigkeiten breche hier mit einzlen Beschribungen ab, und füge überhaupt noch an, daß man auf dieser Stadt-Bibliothek noch mehrere merkwürdige Alterthümer und andere seltene Dinge antrift, welche jedem Liebhaber mit Vergnügen gezeigt werden, wozu alle Mittwoch und Sonnabend des Morgens von 10 biß 12 Uhr festgesetzet ist, um welche Zeit auch an Personen der Bürgerschaft Bücher ausgeliehen werden.

Da ich schon so viele verdiente Männer meiner Vater-Stadt der Vergessenheit entrissen, und ins Andenken der jetzigen und künftgen Welt zurückgerufen habe, so füge hier auch ein Verzeichniß aller derjenigen Portraite gelehrter Leute an, die theils Vermehrer dieser Bücher-Sammlung, oder in andern Fächern ausgezeichnete Patrioten gewesen

l) Eigentlich war zu Hedernheim das Hiberna des Hadriani, dessen Lage und der Lauf erwehnten Wegs kan in meinen Briefen, noch besser aber in einer künftig weit vermehrten Ausgabe und dem dabey gefügten Riß nachgesehen werden.

sen sind, welche ehedem im alten Bibliotheken-Saal aufgehängt waren, nunmehro aber auf einen Haufen aufgestellt, ihre Erlösung in einem neuen Bau abwarten.

Martin Rasor, Stadt-Syndicus.
Mathias Merian, Jun. pinx.

Hartmann Beyer, Med. Doct.

Bernhard Waldschmidt, Prediger.

Reichshofrath von Barckhausen und seine Gemahlin, beyde Frantz Lippold, pinx.

Doct. Martin Luther, Lucas Cranach pinx.

Joh. Erasmus Seiffard von Klettenberg.

Joh. Ludwig Witzel, Doct.

Joh. Conrad Sondershausen, Prediger.
Henrich Roos, pinx.

Joh. Daniel Horst, Med. Doct.

Anthon Glock, Stadt-Syndicus.
Joh. Valentin Grambs, pinx.

Anthon Itter, Conrector. Hermann Boß, pinx.

Ge. Horst, Med. Doct. & Phys.

Elias Hofmann, Gymn. Conrector.

Joh. Conrad Schudt, Prediger.

Joh. Steindecker, Prediger.

M. Christ. Mitternacht, Prediger. Hermann Boß, pinx.

Joh. Martin Waldschmidt, Archiv. & Bibliothecarius.

Joh. Maximilian zum Jungen, Scab. Ein schönes Gemälde, Lebensgröse von Samuel Hoffmann.

Johannes Schröder, Med. Doct. & Phys.

Joh. Daniel Arcularius, Sen. Minist.
Mathias Merian, Jun. pinx.

Phil Jacob Spener, Sen. Minist. Daniel Thielen, pinx.

Henrich Tettelbach.

Doct. Juncken.

Im Versammlungs-Zimmer:

Leonhard Fuchsius, ein Professor der Anatomie in Tübingen, der im Jahr 1565 gestorben ist, welcher die Kräuter-Wissenschaft in Teutschland wieder bekannt gemacht, und sein erstes Kräuter-Buch Ao. 1532 geschrieben hat: Er ist in 12 Zoll hoher ganzer Figur vorgestellt, und sehr fleißig in die Manier des Lucas Cranach gemahlt.

D. Pritius, Sen. Minist. Kniestück Lebensgröß.
Frantz Lippold pinx.

Remigius Seiffard von Klettenberg, Scab.

Nicolaus Conrad Hupka, Scab.
Beyde Frantz Lippold, pinx.

von Schweitzer, edler Herr von Wiederholdt.

Capuciner-Kirche.

Ohngeachtet die grose Feuersbrunst Ao. 1719 m) sehr weit von den Capucinern, nemlich in der Bock-Gaß ihren Anfang nahm, so dehnten sich im kurzen die Flammen doch dermasen aus, daß dieses Closter und Kirche, mit davon ergriffen, und in Schutt und Asche verwandelt wurde. Nach diesem unglücklichen Schicksal, wurde sie durch viele milde Steuern bald wieder erbauet, und in die

m) Bemeldete unglückseelige Feuersbrunst hatte unser gutes Frankfurt sehr verheeret, und im beßten Theil der Stadt über 400 Häuser weggefressen. Der dadurch verursachte Verlust wurde dazumalen überhaupt auf fl. 794255 angegeben.

die schöne Form gebracht, wie man sie noch siehet, und nicht leicht eine Capuciner-Kirche an Gröse, innerer guten Einrichtung und schönen Altären finden wird. Bauverständige bewundern besonders die sehr weit gesprengte Decke: Hingegen setzen orthodoxe Catholicken daran aus, daß der Hohaltar gegen Mitternacht liege, da doch solches, nach der Kirchen-Regel, gegen Morgen erforderlich wäre.

Auf dem 1730 errichteten Hohaltar hat Donetts Hand ein schönes Crucifix und alle andere lebensgrose Figuren und Zierathen meisterhaft verfertigt; des Stifters Namen, auf dessen Kosten alles dieses veranstaltet worden, lieset man linker Hand auf einem Schild mit den Worten: Dicavit Fridericus Carolus Comes de Schönborn; dagegen bemerket man rechter Hand das Wappen, dieser in ihren Vorfahren so berühmten Gräfl. Familie.

Der Mutter-Gottes-Altar und die Figuren St. Florians sind ebenfalls von Donett.

Von dem Meisel des Joh. Michael Tatsrad entspringen hingegen die Figuren und übrige Bildhauer-Arbeit des St. Antonius-Altar, nebst zwey Engel an der gegenüber stehenden Dreyfaltikeit.

Die zehen grose Paßions-Gemählde, so in dieser

ser Kirche aufhängen, sind von Frantz Degle in einem sehr guten Geschmack verfertiget worden.

Carmeliter=Kirche und Closter. n)

Im 13ten Jahrhundert, wo der Eifer Clöster zu stiften fanatisch war, und durch Errichtung solch geistlicher Wohnungen der Mensch sich eine bequeme Himmels=Leiter zu machen glaubte, da wurden auch Ao. 1246 die Carmeliten hier gestiftet. Bey einem sehr weitläuftigen Closter=Gebäu, besitzen sie eine ziemlich grose Kirche in Gohtischem Geschmack, worinnen eine der beßten Orgelen in Frankfurt zu hören ist, auf welcher der berühmte Abt Vogler den letzten 26ten Aug. ein zwey Stunden langes Orgel=Concert, zur allgemeinen Bewunderung gegeben hat. o) Und auf

n) Als Ao. 1726 das gegen über stehende Hauß zur Schappelburg im Feuer aufgienge, so hatte derjenige Theil dieses Clostes das Unglück mit davon ergriffen zu werden, in welchem sich ein groser, ja man kan sagen viele grose Verlage von rohen Büchern und Kupferstichen befanden, die zugleich in Asche verwandelt wurden. Da dieses Closter schon 1638 durch Verwahrlosung eines Lichts, ein gleiches trauriges Schicksal betroffen hatte, so wurde dadurch der hiesigen Buchhandlung zum zweytenmal ein sehr empfindlicher Stoß zugefüget.

o) Da wohl den wenigsten bekannt seyn möchte, woher eigentlich die Orgeln ihren Ursprung haben, so melde nur kürzlich, daß solche aus Griechenland kamen,

auf dem Hohaltar befindet sich ein schönes Gemählde die Anbethung der H. drey König nach Rubens: Die übrigen acht Altäre enthalten aber nichts, so einer Anzeige verdiente; auf Festtägen werden sie brautmäsig in Seiden-Zeug von den Mönchen gekleidet und mit Blumen-Sträußen gezieret, darinnen bestehet ihre ganze Kunst.

Hier ist es, wo man den grösten Creutzgang in der Stadt antrift; darinnen haben Matthæus miseratione Divina, Tit. S. Angeli S. R. E. Diaco. Card. Archi. Ep. Salisburg. Sedis Apostol. Legatus natus: Bernhardus von Gless. D. G. Episcopus Tridentinus: Fridericus D. G. Comes Palatinus Rheni Dux Bavariæ: Casimirus D. G. Marchio Branden-

kamen, und in Bizanz Gold und silberne Orgeln vorhanden waren: Schon zu Carl des grosen Zeiten wurden sie in Teutschland bekant: In Venedig führte man sie zuerst in den Kirchen ein, und von dort mögen sie sich sodann bald weiter verbreitet haben, obwohlen letzteres widersprochen wird, und daß erst ums Jahr 1312 ein Venetianischer Patricius, Namens Torcelli, die erste Orgel von einem Teutschen bauen lassen: Hieraus entstehet also der Gegensatz, daß die Teutschen eher im Besitz der Orgeln, als die Italiäner waren: Wie dann auch schon im Münster zu Straßburg Ao. 1298 eine Orgel durch Feuer soll zu Grunde gegangen seyn. (vid. allgem. Kalend. Leserey P. I. p. 195.) Von Ao. 1348 rühret die älteste Archiv-Nachricht her, die man hier in Frankfurt von einer Orgel in der St. Bartholomä-Kirche hat.

denburgensis, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg 2c. und mehr andere von Ao. 1515 bis 1519 durch Schwed und seinen Gesellen Georg Glasser von Bamberg *p*) die ganze Paßion auf nassen Kalk in eine vortrefliche Manier der damahligen Zeiten meisterhaft mahlen lassen. *q*) Wer Karakter in Köpfen, in Original-Bildungen und Ausdrücke menschlicher Leidenschaften studieren, oder nur sehen will, dem rathe ich wohlmeinend dahin zu gehen, es wird gewiß niemand gereuen, diese Bilder-Gallerie besucht zu haben, wenn es auch Lavater wäre. Ao 1711 ist dieser Creutzgang mit Fenster um und um zugemacht worden, in denen man eine Menge Herrschaftlicher Wappen und Inschriften siehet, welche, meistens zu Cölln

p) Laut einer Inschrift im Eck am jüngsten Gericht, starb dieser Glasser 1506 und liegt auch allda im Creutzgang begraben.

q) Diese Gemählde und diejenige des Refektorii sollen der Schönheit wegen ihrer Zeit in Holz geschnitten worden seyn; da mir aber nie Abdrücke davon zu Gesichte gekommen, so vermuthe, daß man sie entweder unterdrückt hat, oder auf sonsten eine Art zu Grunde gegangen sind, welches sehr zu bedauern ist, indeme man jetzo noch die alte Originalität daraus erkennen würde, so durch die Ao. 1713 geschehene Renovation unterschiedlicher Meister sicherlich viel verlohren hat.

Cölln von Cornelius Dietz Ao. 1711 und 1712 gemahlt worden sind, die aber mit den alten gebrannten schönen Gläsern, in keinen Vergleich können gesetzet werden.

Das Refecktorium oder den grosen Speißsaal dieser Geistlichen hat Georg Schlot Ao. 1515 mit vielen dem Orden zuständigen Historien auf nassen Kalk schön ausgemahlt. In den 10 Gohtischen Fenstern desselbigen Refektorii befinden sich in einem jeden drey grose wohl erhaltene sehr schön gebrannte farbige Glaßscheiben, so theils Wappen hiesiger Adelicher Geschlechter und darunter auch dasjenige des Conrad Heusels r) Plebani Francof. theils geistliche Historien vorstellen,

r) Obwohlen hier Heusel stehet, so ist es doch nicht der rechte Namen dieses Manns, er hieß eigentlich Hensel und war von Hessen-Cassel gebürtig: Ao 1474 wurde er Pfarrer in der hiesigen Dohmkirche, und war ein sehr gelehrter Mann, der scharf sehende Augen muß gehabt haben, indeme er sich dadurch in den Ruf eines Prophetischen Geistes brachte und grosen Zulauf in seinen Predigten hatte. Er hat Symbolisch die Reformation und mehr andere Dinge vorher gesagt, die alle lange Zeit nachher richtig eingetroffen sind: Als er Ao. 1505 den 9ten April hier verstarb, so kame alles Volk wegen seines Todes in grose Bewegung, und er wurde mit ausserordentlichen Ceremonien zur Erden bestattet, alle Geistlichen, der ganze Magistrat und eine grose Menge Volks begleiteten seine Leiche, und in der ganzen Stadt wurden alle Glocken geläutet.

stellen, und im 1ten Theil des 2ten Buchs p. 118 der Lersn. Chronick umständlich nachgeschlagen werden können.

Da der jetzige Pater Prior ein Mann von vielem Verstand, und dabey ein Liebhaber der Kunst ist, so hat er nicht allein von guten italiänischen Meistern schöne Bilder sich angeschaft, sondern auch von Schütz dem Vater schöne Arbeiten verfertigen lassen; daneben befinden sich hier noch zwey unvergleichliche Bilder von Barthol. Nazari, s) die hauptsächlich angemerkt zu werden verdienen, sie stellen eine büßende Magdalena und einen schmerzhaften Christus vor, und sind von einer Fürstin von Thurn und Taxis hierher verehret worden.

Bibliothek der Carmeliten.

Diese Geistlichen besitzen auch eine gute Bibliothek, deren anfängliche Stiftung vermöge Hrn. v. Lersners Chronick P. I. fol. 118. Ao. 1477 durch viele Gutthäter geschahe: Sie stehet in einem langen schmahlen gewölbten Zimmer, in ziemlich guter Ordnung, und enthält gegen 4000 Bände, worunter sich Manuscripte aus dem XIII,

s) Im Jahr 1744 befande sich Nazari hieselbsten, und mahlte die Bildnisse Kayser Carls des 7ten und seiner Gemahlin.

XIII, XIV und XV Jahrhundert, nebst vielen merkwürdigen Werken der ersten Druck-Zeiten befinden, davon hauptsächlich verdienen angeführt zu werden:

1) Eine schön geschriebene Bibel auf Pergament in 4to. Sæc. XIII.
2) Codicem chartac. in Fol. aus dem XV Jahrh. so ein alt-deutsches Heldengedicht etwa nach der Art des Theuerdancks enthält, worinnen Könige, Herzoge, Marggrafen 2c. vorkommen.

Alte Drucke:

1) Catholicon Johannis de Janua in gr. Fol. vermöge der Lettern von 1460. Schade daß das letzte Blat daran fehlt.
2) D. Gregorii Pape Liber Moralium, sine Anno impressionis, doch hat derjenige, so die Initial-Buchstaben hinein gemahlt, das Jahr 1473 mit rother Farbe am Ende beygefügt, so aber etliche Jahr späther, als es gedruckt ist, geschehen seyn kan, weil die Züge und Buchstaben einen älteren Druck verrathen.
3) Petri Bertorii. Reductorium morale — Parisiis correctus & jam cyrographata ex scriptura literas reductus adpressas dilecti correcture advertentia & puncture per C. W. ciuem Argentinensem Anno M. CCCC. LXXIV. Fol.
4) Summa Oratorum omnium, Poëtarum, ac Philosophorum in unum collecta. Rome Anno M. CCCC. LXXV,

5) Francisci Philelfi Satyre — impress. Mediolani per Christ. Waldalpher M. CCCC. LXXVI. Fol.

6) Eine deutsche Bibel, gedruckt zu Augsburg im Jahr 1477 ohne Benennung des Buchdruckers. Der gelehrte Herr Gercken rechnet solche dem Anton Sorg zu.

Von neuern grosen Werken findet man daselbsten, die Acta S.S., das Bullarium Magnum, etliche Sammlungen von Concilien, den Montfaucon. &c.

Comödien-Hauß. t)

Dieses wohlgelegene steinern Gebäude wurde auf gemeine Stadt-Kosten errichtet; es enthält eine

t) So habe ich es dann erlebt, daß man zu Meß-Zeiten keine solche abscheuliche bretterne Hütten mehr auf den Roßmarkt aufbauet, um Comödie darinnen zu spielen; nicht allein den grosen Mißstand, den solches verursachte, sondern auch der Gefahr, so damit verbunden war, ist durch Errichtung des jetzigen dauerhaften Gebäudes vorgebogen worden. Aus den Zeiten meiner Jugend entsinne mich gar wohl noch, daß an einem Samstag Abend, als man just spielte: Der Teufel ist loß, einige Logen einer solch brettern Hütte eingestürzt, jüdische Damens und christliche Herren übereinander geporzelt, und dabey allerley Unglück und Spektackel vorgefallen sind: Meine abgelebten Eltern wohnten gleich dabey, wir hörten das Geschrey und den Lermen, vermutheten aber, ehe wir näher unterrichtet waren, es gehöre dieses zum Stück, und lobten den Teufel vielmehr, daß er seine Rolle so meisterhaft spielte: Wozu ich den äusserst fatalen Auftritt

vier Reihen Logen, die ganz frey stehen, und nicht von Säulen oder Stützen getragen werden, wodurch den Zuschauern die Aussicht gehindert würde; nur Schade, daß sie zu hoch sind: So groß das Parket ist, so viel verhältnißmäsig zu klein ist hingegen das Parterre, weil man gar zu vielen Raum zu den allzubreiten Gängen genommen hat; wanns aufs höchste kommt, so faßt das Ganze tausend Menschen in sich. Die vielen seither einigen Jahren abgebrannten Comödienhäuser haben Ursach gegeben, daß man grose geräumige Stiegen und Thüren wohl angebracht hat, welch letztere herauswärts aufgehen, um im Fall der Noth dem inneren Gedräng gleich Luft machen zu können. Das vortrefliche Hängwerk im Dach, wird von Kennern als ein Meisterstück

tritt gesellen muß, der erst vor kurzem den 29ten July Abends mit der noch im Bauen begriffen gewesenen Hütte, zu einer zweyten Comödie, in der ausgetrockneten Weth geschehen ist, die durch einen starken Sturmwind gänzlich zusammengerissen, und auf einen Haufen hingeschmettert wurde. Demohngeachtet kostet es viele Mühe, biß man sich zu Erbauung der Comödien-Häuser in den mit alten Vorurtheilen angefüllten Reichs-Städten entschlossen hat, und dato noch sind deren wenige; dann ausser Hamburg, Cölln, Ulm, Augsburg und hier, behelfen sich einige andere noch biß diese Stunde mit hölzernen Hütten, unter welchen sich zu Nürnberg die abscheulichste unter allen befindet.

bewundert; nur ist zu bedauern, daß kein äusseres Zeichen eines Comödienhauses in den Zierathen des Dreyecks, oder durch Figuren sich daran befindet, und man also nicht sehen kan, zu welchem Gebrauch es bestimmt ist. Öffentliche Gebäude müssen ihrer Bestimmung gemäse äussere Kennzeichen tragen; dieses ist ein alter vernünftiger Gebrauch, den man nicht verbessern kan.

Das Theatur ist sehr geräumig, und mit ausnehmend schönen Verwandlungen versehen, die von kunstreichen Maschinen getrieben werden, und beyde unter der Leitung des berühmten Chur-Pfälzischen Theater-Architekt, Hrn. v. Quaglio, angegeben und verfertigt wurden. Den grosen Vorhang hat unser geschickter Künstler Hr. Christ. Georg Schütz und sein zweyter Sohn mit allegorischen Figuren sehr passend, meisterhaft gemahlt: Und den 3ten Sept. 1782, wurde unter Direktion des Hrn. Grosmann das erstemal darinnen aufgeführt:

Hanno Fürst in Norden

Ein Schauspiel in drey Aufzügen; von Bock.

Hierauf folgte:

Ein sehr wohl ausgedachter Epilog mit Gesang, der das Einweihungs-Fest des neuen Comödien-

Hau-

Hauses unter stark besetzter Musik mit Paucken und Trompeten vorstellte.

Unter den Theater-Verwandlungen sind hauptsächlich ausnehmend schön:

1) Das kleine Zimmer mit dem einfallenden Sonnen-Schein.
2) Der prächtige Strasen-Prospekt.
3) Das schauervolle Gefängniß.

Schade daß die darhinter stehende schöne Reitschule ihren angenehmen Prospekt verlohren hat, und man gezwungen war, das Comödien-Hauß davor zu bauen.

Dohm-Kirche,
oder
das Kayserl. Wahl- und Crönungs-Stift St. Bartholomæi.

Dessen Anfang nun schon biß in die tausend Jahre zu rechnen ist. Anfänglich wurde sie, laut dem Schenkungs-Brief der Rudlind vom Jahr 876, ad Sanctam Mariam genennt. *u)* Ludwig der Teutsche bauete hernach eine neue und grösere Kirche an deren Stelle, die in hono-

 rem

u) Die noch ältere Zeiten, wann die erste Capella Regia in Frankfurt erbauet wurde, sind uns noch unbekannt.

rem Salvatoris eingeweihet wurde, *v)* und stiftete das Collegium Canonicorum: Er starb A. 875. Dessen Sohn Ludovicus junior, der seinem Vater im fränkischen Reiche gefolget war, bestätigte diese Stiftung. Nach seinem Tod that Carl der Dicke ein gleiches, und vermehrte überdies die Stiftung seines Herrn Vaters Ludwig des Teutschen mit ansehnlichen Gefällen im Jahr 882.

Den Namen des H. Bartholomäus hat die Kirche erst ums Jahr 1238 angenommen, da die Hirnschaale des gedachten H. Apostels ihr eigen wurde. Ihre Form, so einzig in ihrer Art, und einem spanischen Creutz ähnlich ist, erhielte sie in der Mitte des XIV. Jahrhunderts, mit welchem auch ihre Gohtische Bauart, so in diesem Zeitalter herrschte, übereinstimmt: Die mittelsten Gewölber haben eine majestätische Höhe, und ihre überausgrosen Fenster geben ihr ein schönes Licht, besonders

v) Von dieser Zeit, da die Kirche nur klein war, stehet nun weiter nichts mehr, als die sechs Säulen vor der Orgel, worauf man in der Folge, als die Kirche zu ihrer jetzigen Gröse gelangte, das noch zu sehende steinerne Gewölb gesetzet hat, an welchem eine Maurer-Kelle, als ein besonderes Wahrzeichen, zu bemerken ist, die hier mit der Spitze in dem Gemäuer steckt, wo auf der zweyten rechts stehenden Säule, das Gewölbe seinen Anfang nimmt.

sonders seitdem die farbigen Scheiben, welche durch die Länge der Jahren viel gelitten hatten, mit weisem Glaß ersetzt werden mußten. Die größte Länge dieses Tempels beträgt 246 Werkschuh ohne die Mauern, wovon das Chor 89, das Schiff oder Langhaus 127, und das Atrium oder Glockenhauß 30 Schuh enthält; seine Breite wird 216 Schuh ausmachen. Aus diesem ganzen Inhalt urtheile man nun, ob diese Kirche nach dem Ausspruch des Hrn. von Pöllnitz, in seinen Nachrichten p. 226, verdient „ein sehr „schlechtes, ziemlich kleines und überaus dunkeles „Gebäude“ genannt zu werden. Mich dünkt, dieser irrende Ritter hätte hier, wie mehrmahlen in seinem Leben geträumt, wann er mit schlechten Einsichten begabt, aus andern Ursachen so oft Schlösser in Wind baute.

Ob gleich in diesem Tempel seit vielen hundert Jahren die Wahlen und Crönungen der Römischen Könige und Kayser vorgegangen sind, und dahero wohl, als der erste geheiligte Ort des Römischen Reichs zu achten ist, so findet man doch keine andere Andenken und Monumente zum inneren Schmuck der Kirche darinnen, als solche, die Personen von minderer Höhe gestiftet haben, und ohngeachtet dessen würdig

genung sind, hier nach der Reihe bekannt gemacht zu werden.

Der erste Altar nach dem Pfarr-Eisen hin, ist von Gips-Marmor; seine versilbert und verguldete Figuren der Dreyfaltigkeit, und diejenige auf der grosen Orgel hat Servatius Hochecker verfertiget.

An dem zweyten jetzt folgenden hölzern Altar befinden sich viele geschnitzte Zierathen; seine gemahlte Tafel stellt Kayser Ludwig den Teutschen vor, wie er diese Dohm-Kirche auf der Hand stehen hat.

In dem Tauf-Chor stehet der dritte Altar, er ist ganz Gohtisch von Stein, und stellt den Tod Mariä vor; diesen und den auf dem Kirchhof unter dem mittlern Chor-Fenster zu sehenden Oehlberg, hat beyde ums Jahr 1480 Ulrich von Werrstatt und seine Frau, eine gebohrne Weißin von Limburg, *w*) in lebensgrosen Figuren von einem kunstreichen Meister zusammen für 800 fl. verfertigen lassen.

Sodann folgen zwey schöne Altäre von schwarzem Marmor, zu beyden Seiten des grosen Chors, mit wohlgearbeiteten Figuren in den mittleren Ni-

w) Von dieser Familie wurde Henrich Weiß von Limburg, laut einem Original-Document und einer gemahlten Fenster-Scheibe von Ao. 1306, 125 Jahr alt, und vor Alter ganz blind.

Nischen, die Joh. Bernhard Schwartzeburger verfertigt hat, und vom alten Fürsten von Thurn und Taxis dahin verehret worden sind, dessen Begräbniß sich auch noch hier im Chor befindet.

In dem kleinen Chor, das nach der Wahl-Capelle leitet, stehet nach der Reihe der sechste Altar: Als der ehemahlig altfränkische von Alabaster hinweg gemacht wurde, setzte man davor den jetzigen kostbaren modernen von röthlichem Marmor hierhin; dessen schönes Altar-Blat stellt die bußfertige Magdalena sterbend vor, wie ihr zwey Engel mit Fackeln in der Nacht erscheinen, von Brandel in Prag meisterhaft gemahlt. Dieses alles ist auf Kosten eines sichern Baron von Otten x) verfertiget worden, der hier begraben liegt.

Der St. Bartholomäus Altar, y) als der siebente, ist von Holz in einer schönen Form erbauet,

x) Dieser Herr war Chur-Maynzischer Geheimde-Rath, und beym Reichs-Tag Principal- und Directorial-Gesandte, dabey aber ein so groser Freund der Künste, daß er ausdrücklich verordnete, niemand anderst als die hiesigen Mahler, sollten ihn zu Grabe tragen, welches auch geschehen ist, als er Ao. 1744 im February hier verstarb.

y) Dieser Altar wurde anfänglich von dem Ritter Rudolph von Sachsenhausen Ao. 1325 gestiftet. Da dieses Geschlecht Ao. 1411 ausstarb, kamen ihre Güther an die von Cleen, und als auch diese adeliche Fa-

bauet, und mit unterschiedenen Verguldungen gezieret: In der Mitte desselbigen befindet sich die Marter dieses Apostels, wie er lebendig geschunden wird; Welches schöne Bild mit den ersten Rang unter Frankfurts Kirchen-Gemählden verdienet: Bey einer etwas zu gelblichten Colorit, sind Zeichnung und Ausdruck der mancherley Leidenschaften meisterhaft daran verfertigt, die ganze Historie ist sehrt gut gruppirt, überhaupt macht es seinem Verfertiger, dem Würzburgischen Hofmahler, Nahmens Oswald Onghers, viel Ehre.

Rechter Seite dieses Altars befindet sich das sehr alte Epitaphium des Ritters Rudolphs von Sachsenhausen; er stehet in seinem Ritter-Habit in Lebensgröse darauf ausgehauen, und ist Ao. 1371 verstorben.

Auf der linken Seite des Altars siehet man hingegen das prächtige Monument des Johann Carl Baron von Franckenstein von schönem Marmor: Er war Bischoff zu Wormbs, und stehet in ganzer Bischöflicher Kleidung, nach seiner wahren Gröse

Familie mit Gottfried zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ihr Ende erreichte, so fiele alles, und also auch dieser Altar, an die Hrn. von Franckenstein, von welchen obiger Johann Carl ihn Ao. 1678 in den jetzigen schönen Stand setzen lassen; woher es dann auch rührt, daß beyder Familien Begräbniß-Stätte zu Seiten dieses Altars angetroffen werden.

Gröse und Gesichtsbildung meisterhaft darauf ausgehauen.

Des letzteren oder 8ten Altars Bau-Art, ist sehr altväterisch, enthält dabey aber doch eine vortreflich gemahlte Tafel in seiner Mitte, die Anbethung der H. drey Könige, von einem alten sehr guten teutschen Meister.

Wann man nun dieses alles nach der Ordnung besehen hat, so gehet man zurück nach der Mitte der Kirche ins hohe Chor, z) wo sich gleich rechts über den Chor-Stühlen ein unvergleichlich schönes Mutter-Gottes-Bild mit dem Kind von Joh. Erasmus Quellinus befindet: a) 2) St. Sebastian in Lebensgröse, wie ihm ein Engel die Pfeile aus

z) Das Chor wurde Ao. 1315 angefangen, und der Bau Ao. 1338 vollendet, so daß im August gedachten Jahrs der erste Gottesdienst darinnen gehalten wurde; Und Ao. 1427 ließ Franck von Ingelheim, Scholaster dieser Kirche, auf die Wände beyder Seiten des Chors, das Leben und die Historie des H. Bartholomäi, und sich selbsten hinter den Hoh-Altar kniend mahlen, wie solches die dabey befindlich gewesene Inschriften besagt haben. Die Länge der Zeit hatte diese Gemählde sehr mitgenommen, so daß man Ao. 1764, als ohnedem die Kirche frisch ausgeweist wurde, für gut fand, solche auch überstreichen zu lassen.

a) Eben wegen seiner seltenen Schönheit wurde es von einem Fürstl. Taxischen Hof-Cammerrath Boltz hierher verehrt; Dieser war auch ein Liebhaber der Kunst, der ein schön Mahlerey-Cabinet hier besessen hat.

aus dem Körper zieht, ein vortrefliches Gemählde: 3) Wie die H. Weiber den todten Leichnam Christi salben, ein meisterhaftes Bild, mit *Boveri* 1650. bezeichnet: 4) Ein sehr gutes Stück des H. Hieronymi von *Prosper Fontana.* Sodann folgt der sehr grose Hoh=Altar, welcher Ao. 1663 auf Kosten des Graf Hugo Eberhard Cratz von Scharpffenstein, Bischoff zu Wormbs und Probst dieser Dohm=Kirche, erbauet wurde; Er ist durchaus von Holz, mit Säulen, vieler Architektur und unterschiedenen grosen geschnitzten und verguldten Statüen von Heiligen besetzt; *b)* sein Altar=Blat ist aber nur eine Copie der Himmelfahrt Mariä nach Rubens; Linker Hand auf der Mauer, siehet man leztere Vorstellung noch einmahl, von einem alten teutschen Meister verfertigt, darunter sich ein kleiner Altar mit zwey Flügelthüren befindet, in dessen Mitte eine geschickte Hand, die Mutter Gottes mit dem erblaßten Leichnam Christi auf ihrem Schoos Ao. 1578 gemahlt hat, auf der Rückseite stehet das Wappen von *Latomo* und bemeldeter Jahrzahl; Und leztlich von Gemählden hier im Chor noch ein Kniestück des

b) Unten auf beyden Seiten stehen der H. Bartholomäus und der K. Carolus M. und oben die H. H. Hugo und Eberhard als Patronen des Stifters.

tes H. Bartholomäi, so als eine Copie angegeben wird.

Das Merkwürdigste das nun noch wahrzunehmen übrig bleibt, ist wohl das alte Monument des erwählten Römischen Königs Günters von Schwartzburg, worüber in der gelehrten Welt schon öfters so vielerley geschrieben und meistens unrecht angegeben worden ist. Ich habe mir dahero vorgenommen, mich etwas länger als gewöhnlich hierbey aufzuhalten, und zu eigentlich und gründlicher Erörterung der Sache, folgende aus ächter Quelle mir mitgetheilte Beschreibung hier einzurücken.

Graf Günter von Schwartzburg der Jüngere, ward am 30ten Jenner 1349 von den Churfürsten von Maynz, Pfalz, Sachsen und Brandenburg zum Römischen König erwehlt. Sein Gegner war Marggraf Carl aus Mähren, des Königs in Böhmen ältester Sohn, dem schon einige Jahre zuvor die Kayser-Würde gegen den Ludwig aus Bayern von einem Theil der Churfürsten war zugedacht worden, ohne daß er zum würklichen Besitz derselben hatte gelangen können.

Günter der, wie Schmidt ihn charakterisirt, altteutsche Redlichkeit mit vieler Tapferkeit und Vernunft verband, zog deswegen mit einem ansehn-

sehnlichen Kriegsheer gegen Frankfurt, und erwartete daselbst seinen Gegner, der aber nicht Muth genung hatte, die Sache auf ein entscheidendes Treffen ankommen zu lassen. Nach 6 Wochen öfneten die Frankfurter ihre Thore, und liesen Günter, als den rechtmäsig erwählten König ohngehindert einziehen. Das Glück, das dem neuen König bishero so günstig gewesen, änderte sich nun auf einmahl: Carl, dem die höchste Würde allzusehr am Herzen lag, sann auf Mittel, die Churfürsten zu gewinnen, und Günter, es koste auch was es wolle, die Krone wieder abzunehmen. Seine Bemühung war auch nicht fruchtloß; indem Güntern auf Carls Anstiften, wie viele glauben wollen, Gift beygebracht wurde, daran er am 19ten Junii 1349 seinen Geist aufgab. Der unglückliche Fall ereignete sich im Johanniter-Hof in der Fahrgaß, und wurde der entseelte Leichnam von 20 Reichsgrafen getragen, in Begleitung des Carls, nebst allen gegenwärtigen Chur- und Fürsten in die Stifts-Kirche zum H. Bartholomäus gebracht, und daselbsten im Chor zur Erde bestattet. Dieß sind bekannte Wahrheiten, die anjetzo keiner Probe bedürfen.

Ich komme nun zu dem Grabmahl, so die Frankfurter dem verstorbenen König setzen liesen.

Jo-

Joannes Grofs, ein Kanonikus gedachten Stifts, der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts lebte, hat in seinen Collectaneis hist. von Frankfurt, die Zeit wo dieses geschahe, mit folgenden Worten bemerkt:

„Anno 1352. undecimo Calendas Decem-
„bris, Francofurti in choro ecclesiæ S.
„Bartholomæi positus est Sarcophagus
„Guntheri Regis Romanorum.“

Solches Monument lag in der Mitte des Chors, ohngefehr anderthalb Ellen hoch von der Erde erhaben, und war mit 18 kleinen Wappenschilder umgeben. Damit nicht Staub und andere widrige Zufälle, wie sie gemeiniglich Jahrhunderte mit sich führen, dasselbe verunstalten, oder nach und nach gar zernichten mögten, war es mit einem Kasten bedeckt, der oben eine Thür hatte, damit der neugierige Fremdling nicht unzufrieden von der Königlichen Grabstätte abzutretten Ursach hatte. Um aber auch den Augen einen unangenehmen Gegenstand zu entziehen, war der Kasten mit einem grosen gewürkten Teppich überlegt, an dessen vier Ecken sehr grose meßingene Leuchter mit Kerzen stunden.

So war der Zustand des Günterschen Grabmahls bis zum Jahr 1743. Ehe aber gedachtes

Jahr

Jahr noch zu Ende gienge, wurde dasselbe auf Begehren Sr. Kaysrl. Majest. Carl VII. da Höchst Dieselben am 19. Decemb. dem Prinz Doria mit gewöhnlicher Feyerlichkeit, den Kardinals-Huth aufsetzten, in seiner beynah 400jährigen Stellung gestöret, aus der Mitte des Chors, um Platz zu gewinnen, weggewelzet, und neben an der Mauer beym Kayser-Chor aufgesetzt. Zu wünschen wäre es, daß man dazumahlen mehr Bedacht auf die kleine umher gesetzte Wappenschilder genommen, und nicht eins mit des andern Stelle so gleichgültig verwechselt hätte. Mühe und Aufwand würden um der guten Ordnung willen nicht gröser gewesen seyn: Wem daran gelegen ist, ihre erste Stellung kennen zu lernen, darf nur in des Hrn. von Lersner Frankfurter Kronick im I. Theil II. Buch p. 107. nachschlagen, wo er eine, wiewohl nicht gar genaue Abzeichnung des ganzen Grabmahls antreffen wird.

Nach gedachter Zeichnung stehen oben beym Haupt, und dann unten bey den Füsen des Königs drey Wappenschilder, die wegen dem Ort sowohl, als ihrer doppelten Stellung in Betracht der übrigen einen besondern Vorzug erhalten. Das mittlere ist ohnstreitig das fürnehmste, darinnen der einfache Adler, als das Königl. Wappen erscheinet,

net, das allein aufrecht stehet: Nach diesem stehen zur Rechten das Maynzer Rad, und zur Linken ein aufrecht stehender gekrönter Löw, der vermuthlich das Schwarzburgische Geschlechts-Wappen andeuten soll. Ueber diese beyde Wappen wird man sich unten etwas näher erklären.

Die neben an den beyden Seiten des Grabmahls erscheinende Wappen sollen, wie gemeiniglich geglaubt wird, die Familien anzeigen, die mit dem Verstorbenen in Verwandtschaft stünden; allein wie ungegründet diese Meinung seye, erweist das dabey vorkommende Wappen der Ritter von Sachsenhausen: Diese waren vom Ministerial-Stand, wie unten soll erwiesen werden, und konten also mit Günter, der vom hohen Adel abstammte, nicht wohl verwandt seyn: Und daß sie es würklich nicht waren, bestätigt eine von Dechant und Kapitul im Jahr 1349 am Freytag nach Mariä Himmelfahrt ausgestellte Urkunde, darinnen sie bescheinen, daß sie von dem

„edel Graffe Heinrich von Schwartzburg
„graffen Gunthers seligen Son hern zu
„Arnstete vnd heinrich von hoinstein
„probst tzu northusen. heinrich. Dide-
„rich. Bernhard vnd Vlrich Graffen vnd
„hern tzu hohinstein iren vatir vnd iren
„frunt

„frunt ſelgen von Schwartzburg vnd her
„zu Arnſtete empfangen haben 400. lb Heller
„um Gülten zu Stiftung einer ewigen Jahrge=
„dächtniß dafür zu kaufen, und zwar: nach
„vnd mit rade des veſten ritters hern Ru-
„dolfes von Saſſinhuſen ihres lieben ge-
„trewen &c.“

Hier kommen die Grafen von Hohenſtein als Freunde vor. Rudolph von Sachſenhauſen aber heiſt nur ihr lieber getrewer. Ein klarer Beweiß, daß er kein Anverwandter geweſen.

Von gleichem Schlag waren die Ritter von Vilbel, deren Wappen nach der oben erwehnten Abzeichnung die 4te Stelle einnimmt: Ihr Wappen kommt auch an den Chorſtühlen vor, die im XIV. Jahrhundert ſind verfertiget worden. Im Jahr 1352 (in dem nehmlichen, wo das Güntetiſche Monument geſetzt wurde) Sabb. ante Georgii M. da Emmerich von Carben zur Vicaria S. Valentini 4 Malter Korn vermachte, unterſchrieben ſich als Zeugen:

„her Bertram paſtor zu velwile vnd ca-
„nonike des ſtifftes zu Ste bartholomee
„zu frankf johan von velwile ſin bruder
„eyn Edil knecht“

Man

Man ist also der Meinung, daß die nebenher gesetzte Schilder (das erste ausgenommen, welches das Wappen der vorher gedachten Grafen von Hohenstein ist) die Wappen derjenigen sind, welche das Grabmahl errichten liesen, und diese waren wohl keine andere, als die Ministeriales Imperii, die dazumahlen in und um Frankfurt wohneten, oder zur hiesigen Burg gehörten: Deswegen sagt auch der Albertus Argentinens. in suo chronico apud Urstisium Rer. Germ. Script. T. II. p. 152:

„Quo Sepulto *Francofurdienses* in perpe-„tuam memoriam, solenne, ut decet „regem, fecerunt sepulchrum.“

Frankfurt war bekanntlich eine villa regia, deswegen hielten sich auch daselbst, und in ihrer Gegend, so viele Ministeriales auf, die den Kaysern, wann sie hier einkehrten, Hof und andere Dienste zu leisten verbunden waren. Günter war würklich zum Römischen König erwählet, und er sollte Kayser werden; mithin stunden die Ministeriales schon damals mit ihm in einer gewissen Verbindung, sie waren auch wie die Frankfurter überhaupt, von ihm getreue Anhänger, und ihr Eifer und Liebe schlugen immer tiefere Wurzeln, je mehr sich der Gegentheil

bestrebte, ihrem König die Kron wieder aus den Händen zu winden. Sie schienen dieses nach seinem Tod beweisen zu wollen, indem sie dem Verstorbenen ein schönes Denkmahl stifteten: Nicht gleich; sondern erst im 3ten Jahr nach erfolgtem Ableben; wo bereits die Sache mit Carl, seinem Nachfolger, wieder in Ordnung gebracht ware. Sie setzen zum Andenken seiner besessenen Würde das Königliche Wappen des Teutschen Reichs, den einfachen Adler, bey. Der abgesetzte, von seinem Chürfürstenthum Maynz aber nicht weichende Henrich von Virnenburg, der es, wie bekannt ist, ohnabläsig mit König Günter hielte, und als Diœcesanus in Frankfurt vieles zu sprechen hatte, mag etwa mit der Hochgräflichen Familie von Schwarzburg diesem Denkmahl freywillig gesteuert haben, und darum sind auch ihre Wappen mit daran vorzüglich zu beyden Seiten des Königl. Wappens geheftet worden. Aus gleichem Grund mag auch das Gräfl. Hohensteinische Wappenschild den ersten Platz neben der rechten Seite erhalten haben. Vorgedachte Personen hatten weiter keinen Antheil, sonst würde der Albertus Argentin. nicht haben sagen können:

„Francofurdienses fecerunt.

Zur

Zur Bestättigung der Wahrheit, daß die von Sachsenhausen milites, und zwar Ministeriales Imperii gewesen, dienen folgende Beweise: Die Frankfurter Chronik im I. Theil p. 267, setzt unter ihre Stadtschultheisen im Jahr 1338 einen Rudolph von Sachsenhausen; und eine Urkunde von 1340 in des Hrn. Reichs-Hof-Rath von Senckenberg Selectis juris & hist. T. I. p. 225 fangt also an:

Ich Rudolff von Sassenhusen Ritter Schultheis zu Franckenfurt &c.

Nun war der Schultheiß in Frankfurt, wie alle Schultheisen in den Reichsstädten, ein Ministerialis.

Riccius im Landsaßigen Adel, p. 49, führt eine Urkunde an vom Jahr 1272, die dieses noch klärer beweist. Am Ende derselben stehen als Zeugen

Conradus de Sachsenhusen.
Winther de Breunigsheim.
Werner dictus Schelme. &c. &c.
Milites, imperii ministeriales.

Es ist demnach ganz gewiß, daß die Ritter von Sachsenhausen mit Günter nicht verwandt waren, und daß sie zum Ministerial-Stand gehörten. Mit dem Ritter-Geschlecht von Vilbel

hatte es gleiche Beschaffenheit: Beyder Wappen stehen zwischen den andern, sie werden also von gleichem Schrot und Korn mit ihnen gewesen seyn, und die Vermuthung, daß die Ministeriales Imperii das Grabmahl haben setzen lassen, wird dadurch einen nicht geringen Grad der Wahrscheinlichkeit erhalten.

Was nun des Günters Grabschriften betrift, hat gleich Anfangs erwehnter Joan. Grofs uns hierüber die beste Nachricht ertheilet. Seine Worte sind diese:

„Ejus tumulo de terra elevato addita
„est hæc inscriptio.
„Anno Domini millesimo trecentesimo
„quadragesimo nono, obiit dominus
„Guntherus comes de Schwartzenburg,
„dominus in Arnstede.
„Sequentia vero de clypeo ejus, pendente
„é regione Sepulchri, Scripsi.
„Anno Domini millesimo trecentesimo
„quadragesimo nono, obiit in die Gervasii
„& Prothasii martyrum, dominus Gun-
„therus comes de Schwartzenburg, do-
„minus in Arnstede, hic sepultus.“

Aus der ertheilten Nachricht erhellet, daß anfänglich zwey Inschriften da waren: Eine an dem

Grab=

Grabmahl, und die andere an einem gegen über aufgehängten Schild. Von letzterer sagt Joan. Grofs, daß er sie selbsten abgeschrieben habe; sie war also zu Anfang des XVII. Jahrhunderts noch gegenwärtig, und die Einwendungen, die man öfters wegen den ungleichen Grabschriften machte, sind beantwortet. Warum aber in beyden der Titulus Regis ausgelassen worden, kan wohl keine andere Ursache seyn, als weil Günter, da er starb, kein Römischer König mehr war, indeme er kurz vor seinem Tod auf die Königliche Würde und Titul gänzlich Verzicht thate. Unter anderen giebt Münster hiervon ein deutliches Zeugniß, indem er schreibt:

„Tandem marchio Brandenburgensis
„reconciliavit prædictos Reges, nimirum
„Carolum & Guntherum (qui tum in ago-
„ne jacebat) hoc modo, ut nimirum Gun-
„therus, Carolum regem Salutaret, seque
„regno abdicaret &c.“

Beyde Grabschriften haben sich im Alterthum verlohren. Eine andere, die des traurigen Schicksals der Vergiftung erwähnet, ist noch vorhanden, und wird auf fliegenden Zetteln von 2 alten Männern gehalten. Die Buchstaben sind auf einem weisen Grund mit schwarzer Farbe aufgetra-

tragen; da aber durch das grose Alterthum die weise Farbe fast braun worden, und die Buchstaben sich gutentheils abgelöst haben; auch die Schrift selbst durch ihre Gohtische Züge, schwer zu errathen ist, sind manche fehlerhafte Abschriften entstanden, die beynahe keine Gleichheit mit einander haben. Weder Hr. v. Lersner in seiner Frankfurter Chronick, noch J. B. Müller in seiner hist. Beschreib. des Barth. Stifts, noch ein dritt ungenannter haben sie recht, überhaupt aber sehr fehlerhaft abgeschrieben; ich liefere nun eine ganz andere Abschrift, auf die man sich verlassen kan; sie ist von mir folgender Art befunden worden:

. . . . . undruwe. tzymt.
des : . . . . druwe Schaden. nymt.
Undruwe. Kain. gewinnes. hort.
Un. druwe . . . . Sen. mit. giftes. wort. c)

Wir verlassen nun das Güntersche Grabmahl, und besehen in der gegenüber liegenden Sakristey links des Eingangs, ein recht rührendes Ecce homo in Lebensgröse, mit $\frac{PS}{D}$ bezeichnet, und gleich

c) Biß hierher die Beschreibung des Güntherischen Grabmahls, so wie ich solche aus der gelehrten Feder meines verehrungswürdigen Freundes des Herrn Canon. Batton empfangen habe.

gleich dabey über der Thür, zwey kleine Bilder der Creutzigung Christi, von welchen eins mit Gohtischer Architektur geziert, aus den ältesten Zeiten der Oehl-Mahlerey-Kunst herrühret.

Das vortrefliche meisterhafte Creutz gegen der Canzel über, dessen Cörper Donetts geschickte Hände verfertiget haben, ist für einen Kenner ebenfalls nicht ausser Acht zu lassen. Die Ao. 1458 verfertigte, und ehedem so berühmte Uhr mit dem ewigen Calender und Astrolabio, wird zwar noch besehen, durch neuere und bessere Erfindungen ist sie in unsern Tagen so sehr aber nicht mehr zu bewundern.

Diese Kirche hat ansonsten viele gemahlte und gebrannte Fenster-Scheiben, unter welchen man schöne Farben und meistens kunstreiche Bilder bemerkt. *d)* Das allerprächtigste dieser Sorten Arbei-

d) Bemeldete Scheiben rühren, allen Beweisen nach, aus der Mitte des 14ten Jahrhunderts her, indem Ao. 1352 und 1353 die beyden Gewölber gegen Mittag und Mitternacht vollendet wurden, und unter diesen farbigen Gläser das Wappen des Ritters Rudolphs von Sachsenhausen vorkommt, der Ao. 1371 verstorben ist. Man ist übler Zustände halben gezwungen gewesen, diese Fenster 1782 gänzlich von neuem weisem Glaß machen zu lassen, da die meisten farbigen Scheiben zerbrochen und zerstückert waren; welche aber nur bemahlt und nicht durch und durch ge-

beiten, so ehedem hier angetroffen wurden, befan- de sich in der Wahl-Capelle, hinter dem Altar, es stellte in der Mitte die Heil. Dreyfaltigkeit vor, rechts kniete die Mutter Gottes, links der H. Carolus Borromæus, oben darüber sahe man das Firmament mit Sonne, Mond und Sternen, unten knieten zwey Geistliche, beyde mit dem Frey- herrn von Epsteinischen Wappen; Sie waren beyde nach einander Pröbste dieser Kirche, und lebten in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, um welche Zeit also einer von beyden dieses Fenster hat verfertigen lassen; die Figuren sind halb Le- bensgröse, Farben und Composition auch von sol- cher Höhe und Schönheit gewesen, daß mir würk- lich keine bessere in der berühmten St. Johan- nis-Kirche zu Gouda in Holland vorgekommen sind. e)

Auf dem Kirchhof dieses Dohms, liesen Jacob Heller, Schöff und des Raths, nebst seiner Frau Ca-

gebrannt gewesen sind. In dem untern Theil der Chor-Fenster bemerkt man auch viele gemahlte Wap- pen, die erst Ao 1713 verfertigt worden sind, und demnach von der Art der Fenster im Creutzgang der Carmeliter seyn werden.

e) Da wegen vorseyender Wahl und Crönung neue Fenster in die Wahl-Capelle gemacht wurden, so betraf auch das Schicksal diese prächtige Schei- ben, deren Schönheit mit samt der Dreyfalkeit nicht rühren konnten, sich Schutz zu erflehen.

Catharina von Melem, Ao. 1509, den Calvari-Berg nach dem Pfarr-Eisen hin setzen; Beyder Eheleute Wappen befindet sich daran, und die Figuren sind in einer guten Manier verfertigt.

In den vielen Crönungs-Diarien kommt das Innere dieser Kirche sehr oft von unterschiedenen Händen älter und neuerer Zeiten in Kupfer gestochen vor; da man aber bey diesen Gelegenheiten vieles darinnen verbaut und mit kostbaren Tapeten behängt, so wird ihrem schönen Perspektivischem Ansehen dadurch das meiste benommen, daß demnach ihr eigentlicher Inhalt daraus nicht abzunehmen ist. Hingegen hat Pfeffel diesen Tempel von aussen mit seinem schönen Gothischen Thurm, vom Weck-Markt her, am beßten aber G. D. Heumann unter seinen Frankfurter Prospekten gestochen.

Dohm oder Pfarr-Thurm.

Da die Stadt Frankfurt ausser der Mayn-Brücke nichts ausserordentliches als den Pfarr-Thurm an öffentlichen Gebäuden hat, so ist es doch wohl der Mühe werth, darüber ein Wörtgen weiter zu reden, und von diesem Gothischen Stein-Coloss unbekannt gewesene Nachrichten und Umstände den bekannten beyzufügen und daraus ein ganzes zu machen.

Nachdeme zwey alte Thürme, so auf diesem Platz gestanden hatten, durch einen Brand baufällig worden und weggerissen waren, so hat man den 6ten Juny 1415 den Grundstein zu diesem neuen Gebäu gelegt, und damit so weit er jetzo zu sehen ist, biß 1511 und also ganzer 96 Jahr zugebracht. Daß man aber diese lange Zeit über unaufhörlich daran gebauet, stehet wohl nicht zu glauben, sondern je nachdem Geld vorräthig oder gemangelt hat, wird auch der Betrieb gewesen, mithin öfters manch Jahr verstrichen seyn, in welchem kein Stein aufgemauert worden ist. Als man nun drey sehr hohe Creutz-Gewölber übereinander, und das vierte niedrige als den Schluß darauf gesprengt hatte, so war man vermuthlich des bauens müde, und brach mit dem Begnügen ab, das stumpfe unförmliche Glocken-Häußgen anstatt der Pyramide darauf zu setzen. Dieser Thurm wurde also zum Glück, kurz vor der Reformation geendiget, da solche bald hernach, nemlich 1517, ihren Anfang nahm, ansonsten sein Bau in der damahligen Lage gewiß nicht so weit gelangt seyn würde. Ueberhaupt hat diese Verwandlung dem Gohtischen Geschmack gleichsam Grenzen gesetzt, dann in den folgenden Zeiten bediente man sich dieser Bau-Art weniger: Mit

einer

einer veränderten Religion, die an Kirchen die vielen Heiligen-Zellen nicht mehr dulten wollte, führte man auch eine andere Bau-Art ein, die freylich schlecht war, und nichts auszeichnendes an sich hatte, in unsern Zeiten aber erst durch den neuern Italiänischen Geschmack eine solche Verbesserung erhielte, so der Nachkommenschaft unmöglich mißfallen kan, wann sie nemlich nach dem alten Welt-Lauf nicht wieder in einen schlechten Gusto ausarten. Um aber wieder auf unsern Pfarr-Thurm zu kommen, so kan man ihn nach obiger Bewandniß, als den jüngsten Gothischen Thurm und zugleich als das letzte grose Monument ansehen, so diesem majestätischen Geschmack sein Daseyn zu verdanken hat.

Da ich Gelegenheit hatte, den Original-Riß einzusehen, *f)* und mit dem Werk zu verglei-chen,

---

f) Bey diesem mit der Feder gezeichneten Riß, fande man auch ein 2 Schuh 11 Zoll langes, aber nur 4½ Zoll breites Blat, mit einer reich durchbrochenen verzierten gohtischen Thurm-Spitze und deren Grund-Riß darunter, von einem ungenannten, unbezeichneten und mir unbekannten Künstler in Kupfer und gewiß in nichts anderst gestochen. Da nun der Pfarr-Thurm-Riß vor dem Jahr 1415 muß verfertigt gewesen seyn, und der gestochene hinein gewickelt war; seiner Zeit also mit zum Muster mag gedienet haben, und so beysammen gefunden wurden, so weiß mir

chen, so fande, daß vieles im Bau selbsten abgeändert, und eine Menge Zierathen weggelassen worden: Dasjenige, was man aber von der obersten Zuwölbung angiebt, als ob sie nur um den Bau zu endigen darauf gesetzt, ist Grundfalsch, indeme solche so wie sie stehet, im Riß vorkommt, und also gleich im Anfang mit projectirt war. Jedoch hatte man, wie das Sprichwort sagt, läuten hören, wu te aber nicht in welchem Dorf, so ergienge es auch hier, dann allerdings ist der Thurm nicht geendiget, davon war immer die Rede, den Riß selbsten hatte aber niemand eingesehen, sonsten wären solche falsche Angaben nicht davon entstanden, sondern erkennt worden, daß dieses einzig von der Pyramide zu verst hen seye, welche auf die würklich sich vorfindende Consolen oder Tragsteine auf das obere Gewölb gesetzet werden sollte; wodurch das Ganze freylich erst zu seinem grosen Ansehen gelangt wäre, wie es der beyliegende Abriß beweiset, so nach dem Original genau

---

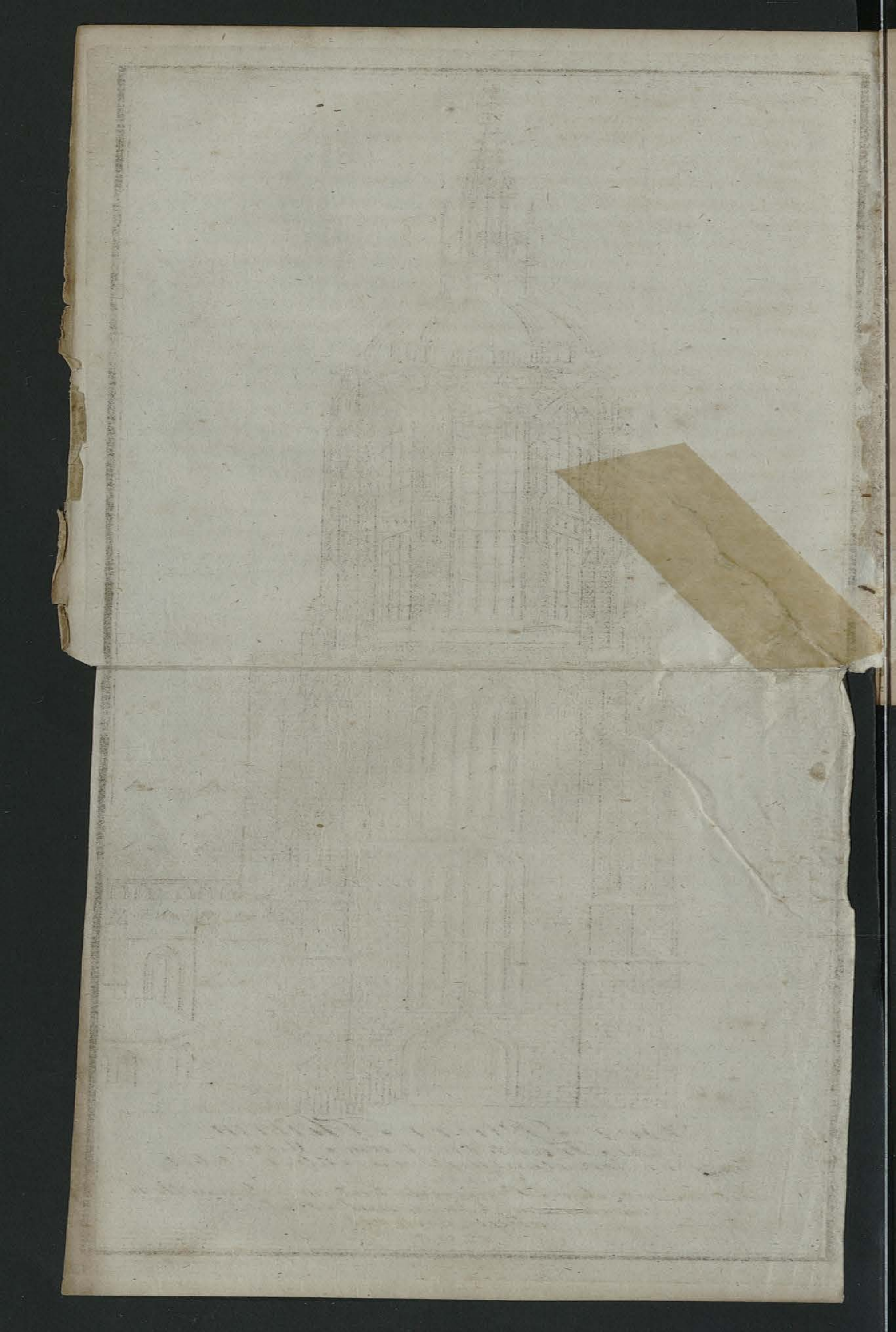
mir wegen dem Namen des Stechers keinen Rath: Eigene ich dieses merkwürdige Blat dem Israel von Mecheln als dem ältesten bekannten Kupferstecher zu, so macht es doch immer einen früheren Zeit-Unterscheid von 40 Jahren aus, wer hat es nun gestochen? in unbekannten Meeren der Art zu suchen, fehlt mir die Geschicklichkeit eines erfahrnen Steuermanns, ich muß es also bloß bey der Anzeige bewenden lassen.

p. 524.



Der Pfarr Thurm
zu Frankfurt am Mayn
wie er grösten theils würcklich stehet,
und
mit samt der Piramide hat werden sollen,
nach dem Origenal Riss
abgezeichnet,
1790.

H. A. Schmidt sculps.



genau abgezeichnet, und in die Proportion über=
gesetzt ist; wie er in J. B. Müllers Hist. Beschr.
des Barth. Stifts, und auch in dessen Beschr.
der Stadt Frankfurt vorkommt: Vermöge wel=
chem die Pyramide von den Tragsteinen an ge=
rechnet, wohl 60 Werkschuh hoch, und mithin
dem Thurm eine Höhe von mehr als 300 Schuh
gegeben hätte. Da auf dem Riß die Scala man=
gelt, so blieb mir dessen eigentliche Höhe auch ver=
borgen, jedoch fande ich nach genauer Ausmessung,
daß die Pyramide den fünften Theil des ganzen
ausmachte, und in diesem Verhältniß im Abriß
von mir auch darauf angebracht ist. Es befinden
sich in allem 312 Stufen darinnen, wovon jede
dem Maaß nach 9 Zoll enthält, mithin kommen
234 Schuh heraus, zu welchen füglich noch 26
Schuh biß an die Spitze gerechnet werden kön=
nen, so daß die dermahlige ganze Höhe des Pfarr=
Thurms 260 Werk=Schuh betragen kan. Nur
Schade, daß er von Häusern so viel umgeben ist,
und seine Haupt=Seite keine freye Lage hat, wo
er mit seinem respektablen Ansehen behörend pran=
gen könnte: Steiget man aber dagegen hinauf,
und siehet sich auf seiner Gallerie bey heiterm
Himmel in den Elysiums=Gefüllten um, in deren
Mitte er liegt, so wird man für die Mühe gewiß

reichlich belohnt: Hier siehet sich das Aug in dem weit ausgespannten Horizont nicht satt; Was die Natur an Schönheit ihrem Erdball mittheilet, findet man da im Uebermaaß; Gegen Morgen begrenzen entfernt die Aussicht der Vogels-Berg und das Frey-Gericht: Der Odenwald und die Bergstraß steigen mittägig mit ihren Gipfeln hervor: Mehr nach Abend hin erscheint der breite Donners-Berg in seiner 15 stündigen Entfernung, und endlich erblickt man die Berge des Rhein-Gaws, an welche sich die schöne Berg-Kette unseres nächsten Nachbarn des Taunus anschliessen, unter denen der Alt-King und Feld-Berg ihre Häupter als Könige der Berge erheben: Durchströmt vom wohlthätigen Mayn, und reich bewohnt von vielen guten arbeitsamen Menschen, liegen hier dem Anschauer seegensvolle Gegenden mit einem solch entzückenden Reitz vor Augen, die ihn zum Preiß der Allmacht in einem weit überschwenklichern Maaß auffordern, als alle die Glocken, worüber er gleichsam schwebet, obwohlen es eins der reichsten Geläut in Teutschland ist. g)

Zu

g) Die größte Glocke wiegt zwar nur 91 Centner, Mart. Moll hat solche 1484 nebst den meist andern gegossen, die bey ihm im Register nachzuschlagen sind.

Zu dem Gedanken solchen im ganzen hier mitzutheilen, veranlaßte mich nicht allein der Beweiß zur Verbesserung vorerwähnter Irrthümer, sondern auch andern darinnen nachzuahmen, so die Riß ihrer ebenfalls ungeendigten Gohtischen Kirch-Thürme öffentlich um deswillen bekannt machten, damit man deren gänzliche Schönheit einsehen, und daraus den grosen Geist der Jahrhunderte erkennen mögte, worinnen solche prächtige Steinmassen errichtet wurden, wogegen unser aufgeklärtes, philosophisches, mit einem Wort, großsprechendes Zeit-Alter, mit all seinen Gebäuden Esopusmäsig dasteht.

Bibliothek des St. Bartholomä Stifts. h)

Anfänglich als Chronologische Bilder-Gallerie geordnet.

Die ansehnliche Bibliothek dieser Geistlichen stehet in einem Saal über dem Creutzgang, und ver-

h) Der jetzige Bibliothekarius, Herr Canonicus Batton, hat diese schöne Bücher-Sammlung in eine unvergleichliche Ordnung gebracht, alle Materien in ihre Fächer eingetheilt, einen accuraten umständlichen Catalog darüber verfertigt, und dadurch dem Alterthum sein angemessen Verehrungswürdiges wieder gegeben: Welches um so mehr von diesem würdigen Geistlichen mit vieler Gründlichkeit zu erwarten stunde, da Er bey einer ausgebreiteten Kenntniß in der Historie und Heraldick eine gleichmäsige Stärke in Lesung

verdient ihres schätzbaren Inhalts wegen, hier um so mehr einen Platz, da sie in Ansehung der Kunst älterer Zeiten, Denkmäler aufzuweisen hat, die in allem Betracht, sowohlen wegen den schönen Mignatur-Gemählden, welche die vielen geschriebene Werke enthalten, als wegen der grosen Anzahl der ersten Druck eine weitläuftige Beschreibung verdienen. Ich mache in chronologischer Ordnung den Anfang mit den

Handschriften:

Ihre Anzahl beläuft sich auf Pergament und Papier gegen 180, von welchen ich jedoch nur diejenigen meinem Zweck gemäß anführen will, so die ältesten sind, und worinnen sich die schönsten Gemählde befinden, darunter:

1) Ein Psalterium cum Glossa marginali, aus dem 9ten Jahrhundert auf Pergament in Folio, mit Minuskel-Schrift ist. Die um die Hauptbuchstaben laufende punktirte und Bretzelartig ineinander geflochtene farbig blaß gemahlte Zierathen, *i)* verrathen freylich keine Kunst, sie sind

sung der schwersten Schriften des Alterthums besitzt, und dabey der edelste und höflichste Mann von der Welt ist.

i) Mit blassen Farben in die Codices zu mahlen, dieses war vom VIII, biß gegen das XIII. Jahrhundert gebräuchlich, um welche Zeit man sich der hohen Far-

sind aber dem einfachen Zeit-Alter angemessen, woraus sie herrühren, und wegen ihrem hohen Alter

---

Farben, so wie des pollirten Goldes immer mehr bediente, welches auch vorhero meist matt verblieben ist, obwohlen dieses gegen die Angabe des Hrn. Gercken streitet, welcher im 3ten Th. seiner Reisen p. 312 sagt: „Aus diesen und andern Codicibus des X Jahrh. „kan man gegen den Abt Rivet beweisen, daß bereits „im X Jahrh Mahlereyen mit Vergoldungen und „vergoldeten Initial-Buchstaben in den damahli„gen Handschriften gebräuchlich waren. Aber vor „dem X Jahrh wird man schwerlich Vergoldungen „finden, wenigstens sind mir dergleichen Codices „nicht zu Gesicht gekommen, wohl aber Mahlereyen „mit blassen Farben;“ welches alles Er p. 316 auch noch bestätiget: Gehet man aber nur weiter biß p. 379, so findet man folgenden Gegenbeweiß; 1) Bey Beschreibung des kostbaren Codex membr. Evang. Sæc. VIII. der sich in der Abtey St. Maximini bey Trier befindet, daß er mit goldenen Buchstaben geschrieben ist. 2) Diesem folgt der Codex Evangel. welcher unter den Reichs-Insignien in Aachen mit vorkommt, und Sæc. VIII. mit goldenen Buchstaben geschrieben ist, wie Hr. v. Murr in der Beschr. der Merkw. Nürnb. p. 282 sagt. 3) Ein Codex Evangel. auf purpurfarbenem Pergament mit goldenen Buchstaben aus dem IX Jahrh der sich in der Churfürstl. Bibliothek zu München befindet, Gerck. Reisen 1ter Th. p. 329. 4) Codex Evangel. mit goldenen Initial-Buchstaben, und an den Seiten herunter mit Gold und gemahlten Zierathen eingefaßt, der zu Carl des Kahlen Zeiten, und also im IX Jahrh. geschrieben wurde, den die Abtey St. Emeran in Regensburg besitzt: Gerckens Reise 2ter Th pag. 88. 5) Ist obangeführte Litaney der Heiligen von Ludwig dem Teutschen aus gleichem Zeitalter, ebenfalls mit

 gold

Alter eben so merkwürdig, als die ähnlichen jedoch ohnpunktirte Zierathen auf dem Rand.

2) Die

---

gold und silbernen Buchstaben gezieret. Sparsam hat man sich freylich damahlen noch des Goldes in den Büchern bedient, dann unter so vielen merkwürdigen Codices, die Herr Gercken aus dem VIII und IX Jahrh. anführt, finden sich doch keine andere damit ausgeschmückt, als solche, die für Kayser und Könige bestimmt waren, wie bey oberwehnten Werken darüber weitläuftig nachgeschlagen werden kan.

Nach den Carolingern komen die goldene Buchstaben und Zerathen schon weit öfter vor, doch erscheint selten pollirtes Gold und hohe Farben; diese kamen, wie schon gesagt, erst gegen das XIIII Jahrh. recht in Schwung, wie solches der Abt de la Rive auch von der zugenommenen Verschönerung der Mignatur-Gemählden behauptet, wovon hier bey No. 6 und 7 einen Beweiß gebe, welch ein Unterscheid der Kunst in diesen beyden Werken des XII und XIV Jahrh. zu finden ist. Noch ältere Nachrichten über die goldenen Buchstaben der Alten, giebt uns G. F. Wehrs in seinem Tract. über das Papier p. 588, wo er sagt, daß nach Josephus, in Antiqu. Judaic. lib. 12. c. 2. „Die „Juden ihre Thora mit goldenen Buchstaben prächtig haben schreiben lassen. Auch Hieronymus meldet, daß man zu seiner Zeit mit Gold geschrieben; „nach Maillots Bericht geschiehet es noch jetzo häufig „in Egypten. Von den Persern ist bekannt, daß sie, „wann sie in ihren Briefen die tiefste Ehrfurcht an„deuten wollen, solche auf weiß Papier mit goldenen „Buchstaben schreiben, p. 590, Constantin der Grose, „ließ unter der Aufsicht des Bischofs von Cäsarea, „Eusebius, durch Schönschreiber fünfzig Bibelbü„cher auf Pergament schreiben, (Euseb. in vita Con„stantini IV, 36.) und einige der folgenden Kayser, „liessen sie von Goldschreibern abschreiben.“

„Zu

2) Die Litaney von des Kaysers Ludwig des Teutschen Zeiten, der Ao. 876 starb, die aus vier zusammengenäthen Pergamentstücken bestehet, und ohngefehr 5 Ellen lang ist. Sie enthält 534 Namen von Heiligen in 2 Kolumnen, darunter der Namen des H. Nazarius (zu welchem der Kayser eine besondere Andacht gehabt hat, und womit auch sein Begräbniß in der Kirche des ehedem so berühmten Closter Lorsch übereinstimt, welche diesem Heiligen gewidmet war) gröser und mit goldenen Buchstaben geschrieben ist. Die übrigen Anfangs-Buchstaben sind wechselsweise mit Gold und Silber eingelegt, jedoch sind letztere durch Länge der Zeit meist schwarz worden. Auch ist darinnen für den König Ludwig und seine Gemahlin Hemma gebetet:

Vt hludouicum regem perpetua ſproſperitate conſeruare digneris, te rogamus audi nos.
Vt ei vitam & ſanitatem atque victoriam dones &c.
Vt Hemmam reginam conſeruare digneris, te &c.

3) Codex membr. in Fol. aus dem 10ten oder 11ten Jahrh. Homilias de tempore. Hier sie-

„Zu Herforden verwahret man ein Manuscript, „das man in Wittekinds Grab fand, und welches „mit goldenen Buchstaben geschrieben ist.“ Wittekind starb zu Anfang des IX Jahrhunderts; die meisten Schriftsteller setzen seinen Tod ins Jahr 807.

siehet man gleich auf den ersten Blättern, auf jedem zwey doppelt gesprengte leere hohe Bögen, in welche vermuthlich durch eine mittlere Abtheilung ein Calendarium geschrieben werden sollte: Sie sind nach Art der Alten, ein jeder Pilar mit unterschiedenen farbigen blassen ganz einfachen Zierathen angelegt. Auf dem ersten befindet sich oben in der Mitte ein seegnender Bischof, und auf den beyden Enden 2 Geistlichen in verschiedenen Stellungen. Der erste Anfangs-Buchstaben ist mit verschlungenen Zierathen, nebst noch einigen der folgenden Haupt-Lettern angelegt, und letztere darzwischen mit Vögeln ausgeziert, welches die Anzeigen sind, daß man sich damahlen schon den Zeiten der krauseren mehr beladenen Verzierungen genähert hat, wie die Folge es zeigen wird.

4) Epistola b. Pauli apost. in klein Folio, auf Pergm. an das 12te Jahrhundert grenzend. In selbigem bestehen auch nur die Hauptbuchstaben aus rund verschlungenen farbigen Zierathen und etwas mattem Gold, zwischen welchen man aber noch ausser den Vögeln, allerley Fratzen und Haasen, als eine durch die Zeit von daran sich täglich mehr schwängerende Manier bemerkt. Die kleinern Anfangs-Lettern hingegen hatte man damahlen noch ohne weitere Verschönerung gelassen.

5) Co-

5) Codex membr. Homiliarum in Fol. in 2 Vol. aus dem 12ten Jahrh. In dem einen Volumine, ohngefähr in der Mitte, hat eine Nonne, die den ganzen Codicem sehr sauber geschrieben, und die Anfangs-Buchstaben gemahlt hat, ihr Bildniß im Nonnen-Habit in einen grosen Anfangs-Buchstaben gemahlt, wo umher stehet: *Guda* peccatrix mulier scripsit & pinxit hunc librum. In der Folge komt noch ein solches Bild mit der Umschrift Maria Virgo in einem Buchstaben vor: Beiden Lettern sind auch nur geflochtene Zierathen eigen, und da die geringere Buchstaben ebenfals von Verzierungen entblöst sind, so erhalten wir dadurch mehreren Beweiß, daß noch im 12ten Jahrh. dieses costum war.

6) Ein Epistel-Buch in 4to auf Pergam. aus dem 12ten Jahrh., welches weniger wegen einigen vergulten aber immer noch blassen Anfangs-Buchstaben mit Vögeln und verschiedenen Fratzen, als wegen des hohen Alters eines aus mehreren Stücken zusammengesetzten elfenbeinern Deckels merkwürdig ist, der freylich viele mühsame durchbrochene historische Arbeit aus dem Leben Christi in Gohtischem Geschmack enthält, dabey aber ein rohes Zeit-Alter verräth.

 7) Lib.

7) Lib. Sextus decretalium in gros Fol. auf Pergam. aus dem 14ten Jahrh., in welchem gleich vornen eine Versammlung von drey Bischöffen, neun Geistlichen und zwey Weibern mit hohen Farben auf glanz vergultem Grund gemahlt, *k)* die aber eben so wie die vielen Anfangs-Buchstaben mit allerley Köpfen und Fratzen, jedoch ohne verschlungene Läuf, in etwas rohem Geschmack gearbeitet sind. Ich rechne es dahero in den Anfang seines Jahrhunderts.

8) Historia Lombartica di Jacobi di Janua in Fol. auf Pergam. Dieses Werk wurde von Thilmannus de are, für den Frater Johannes de Dusburg Ao. 1324 in Cölln geschrieben. Die darinnen vorkommende Haupt-Buchstaben enthalten farbige Gemählde mit Glanzgold aus der Passion: Bey den mehresten ist der Joh. de Dusburg im deutschen Ordens-Habit auf der Seite knieend im Gebeth angebracht, doch versiehet auch einmal ein Haas seine Stelle, der vor der Maria,

k) Blau und Hochroth waren ihre Haupt-Farben; Gelb und schlechtes Grün komt weit seltener vor; die mezzo Dinte war im XIII. XIV Jahrh. fast gar nicht bekannt; im XV. Jahrh. findet man schon mehrere Kenntniß davon: Und von Haltung und Perspektiv hatten sie keine Begriffe. Im Ausdruck der Gesichts-Bildungen bestund ihre Haupt-Forçe; doch fehlt auch hier der Schlag-Schatten.

Maria, welche die h. Anna auf ihrem Schoos, und diese hinwiederum das Kind Jesu sitzen hat, auf den hinteren Läuf sitzt, und mit den vorderen Pfoten seine Devotion bezeigt, mit welch letzterem die profanen Vorstellungen auf den bis unten hin geschmacklos ausgedehnten Zierathen übereinstimmen, lächerliche Zwerge allerley Zusammensetzung, hauen und duelliren sich da nach der Musik einer Baßgeige oder andern Instrument tapfer herum. Die h. Christliche Kirche contrastiret also hier mit einer Maskerate, und es past darauf, was der h. Bernhard zum Pabst Eugen sagte. „Die Gottes„furcht wird für Einfalt, wo nicht gar für „Narrheit gehalten.

9) Passionale seu Vitæ Sanctorum auf Pergam. in vier der grösten Fol. Bänden. In diesem überaus schönen Werk findet man im ersten Band angezeigt, daß es Ao. 1356 geschrieben worden, und 252 libris und 8 Solidis hallensium gekostet habe. Die darinnen vorkommende viele sehr fleisige mit der Feder gearbeitete grose Buchstaben, enthalten zugleich reichhaltige Geburten von allerley Vögel, Weiber-Busten, Mißgeburten und Fratzen der wunderbarsten Art und Einfälle von Menschen und Thieren zusammengesetzt, auch einigen ganzen mit sehr charakteristischen Köpfen gemahlten Figuren:

ren: Die übrigen Zierathen sind in einem vermischten guten und schlechten, jedoch verschiedenen Geschmack der vorhergehenden Jahrhunderten gearbeitet.

10) Digestum vetus cum notis marginali. auf Pergam. in gros Fol. aus dem 14ten Jahrh. Bey einer jeden Haupt-Abtheilung kommen hier ihrem Inhalt angemessene kleine Gemählde vor; am Fleiß fehlte es dem Verfertiger nicht, aber als Zeichner spielte er eine schlechte Rolle, seine steifen Figuren hängen alle die Köpfe, und den Bildungen fehlt es gänzlich an Ausdruck: dagegen sind die Fratzen-Köpfe, so hier und da in den grosen Buchstaben mit unter laufen, charakteristischer, und drücken öfters ihre Ursache sehr schalkhaft aus: Ich halte demnach dafür, daß zweyerley Hände an diesem Codex gemahlt haben.

11) Duranti Speculum judiciale aus dem 14ten Jahrh. ein Cod. Catenatus auf Pergam. In diesem Werk kommen zwey historische Haupt-Buchstaben vor, auf dem 1ten, wie der Author sein Werk dem Pabst knieend überreicht, in Gegenwart eines im Ornat stehenden Bischoffs und sechs andern Geistlichen. Auf dem 2ten, ein Bischoff sitzend, der ein offenes Buch vor ihm hält, und mit den hinter ihm stehenden zwey Geistlichen

spricht;

spricht; dagegen siehet man vor ihm sechs Geistliche, wovon einer ein Sprachrohr, der andere einen Geldbeutel, der dritte eine Büchse halten, vermuthlich alludirend, daß man sich nicht gesetzwidrig überreden, bestechen, noch von andern Dingen schmieren lassen soll. Auch eine vollkommen passende Warnung auf unsere, ja ich mag wohl sagen, aller künftigen Zeiten, dann die Welt ist, wie Croneck mit Grund sagt, nie schlimmer und nie besser. Alle Köpfe sind fleisig und mit vielem Ausdruck gemahlt, das Ganze wohl ordinirt und mit Gold geziert, auch sind verschiedene reiche Anfangs-Buchstaben merkwürdig.

12) Decretum Gratiani in gros Fol. auf Pergam. aus dem 14ten Jahrh. In diesem vortreflichen Werk findet man einen Schatz der Kunst aus jenem Zeitalter, 38 auf den Inhalt der Capitel passende historische Vorstellungen siehet man hier überaus fleisig mit vielen ausdrucksvollen Bildungen gemahlt und schön gezeichnet, dabey ist es sehr zahlreich mit treflichen Mittel-Anfangs-Buchstaben ausgeziert, die mit schön colorirten Köpfen, Figuren, allerley Thieren und netten Zierathen mit ungemeinem Fleiß gemahlt sind. Es ist das vorzüglichste Werk der Art auf dieser Bibliothek, dem gewiß wenige seines Gleichen an die Seite

 gesetzt

gesetzt werden können, und einem wahren Liebhaber und Kenner den angenehmsten Stoff durch sinnreiche Mannigfaltigkeiten lange zur Unterhaltung darbietet.

Beschreibung des Manuscripts, mit dem überaus merkwüdigen Elfenbeinern Deckel.

13) Ein Evangelienbuch in Fol. auf Pergam. im 14ten Jahrh. geschrieben, dessen goldene Anfangs-Buchstaben abwechslend mit Fratzen und zur Zeit noch unbekannten Wappen verzieret sind. Die sehr dicke hölzerne Deckel sind inwendig mit Pergament überzogen, auf dem ein Gemählde von Gold und Farben zween Heilige unter einem Gohtischen Thurm-Gebäude mit Zetteln in den Händen und mit einander sprechend, in einem für die dahlige Zeit ziemlich guten Geschmack vorstellet. Auswendig auf dem fordern Deckel erblickt man oben in der Mitte die kaum noch kenntlich gemahlten Wappen-Schildgen der hiesigen nun erlöschnen Patrizial-Familien von Becker und von Appenheim. Die Wappen von Mann und Frau, auf deren Kosten das Werk veranstaltet wurde. Neben an jeder Seite herunter befinden sich sechs oben schwach zugespitzte Vertiefungen, in welchen auf einem übergoldeten Kreidegrund, Gemählde, die

zwölf

zwölf Apostel vorstellend, angebracht sind. In der Mitte zwischen diesen ist eine sehr erhaben gearbeitete Tafel von Elfenbein aus einem Stück 14 Zoll lang und 5. Z. breit, eingepaßt, die dem Alterthums-Forscher für die Geschichte und Kunst nie gleichgültig seyn wird. Diese Tafel stellt einen Altartisch vor, dessen herabhangender Teppich mit sehr niedlichen Verzierungen reich ausgeschmückt ist. An demselben stehet ein Priester mit aufgehabenen und von einander gehaltenen Händen, wie er das h. Meßopfer verrichtet. Vor ihm ein offener Kelch mit Handhaben, neben diesem die Paten (Kelchteller) mit drey herzförmigen Ringen statt der Hostien; dann liegt zur Rechten ein geschlossenes, und zur Linken ein offenes Buch, in welchem die Anfangs-Worte des Kanons: Te igitur clementissime pater &c. so fein eingeschnitten sind, daß man Mühe hat, sie mit freyen Augen zu entwicklen. *l*) Hinter dem Priester stehen fünf Geistliche (vermuthlich Diakonen und Subdiakonen) in einfach langen Röcken, die etwas einem

l) Nachdem ich dieses merkwürdige Stück öfters besehen und allemahl bewundert hatte, so verfiel ich auf den Gedanken, ob nicht etwa eine Schrift in dem kleinen Meß-Buch zu finden seye, und war wie es sich hier zeigt, vermöge eines Vergröserungs-Glases so glücklich, solche zuerst zu entdecken, und bey Hrn. Canon. Batton dadurch ein groses Vergnügen zu erwecken.

einem Buch ähnliches in Händen halten, und ganz geschlossene Manipuls mit drey sichtbaren Kreutzgen gezieret, über beyde Aerme herabhängen haben. Sie stehen unter einem gerad auslaufenden zierlichen Gesimbs, das auf vier prächtig ausgearbeiteten Säulen ruhet. Oben auf den beiden Ecken des Gesimbs siehet man zwey mit ausgebreiteten Händen und Flügeln stehende Engel, zwischen welchen eine Kuppel mit einem Zierbusch in der Spitze emporsteiget. Unten vor dem Altar stehen abermals fünf Geistliche in einer langen und kürzern Kleidung, über welche noch eine dritte dem Meßgewand ähnliche herabhängt: Sie halten ihre Köpfe in die Höh, und sind mit offenem Mund als singend vorgestellt: Der Mittlere hat noch dieses besonders, daß er die Hände gleich dem gerade gegen ihm überstehenden Priester erhoben und ausgebreitet haltet. Das Ganze ist dabey mit einer geschmackvollen fleisig gearbeiteten Rahme eingefaßt.

Der hintere Deckel hat bey weitem das schöne und kostbare nicht, womit der vordere Deckel pranget: Ihn zieret nur eine kupferne und übergoldete Platte, darauf ein Christus-Bild in einer ovalen oben und unten zugespitzten Einfassung nach rohem Geschmack eingegraben ist, die Rechte zum

seegnen

seegnen aufhebend, und mit der Linken ein geschlossenes Buch haltend. In den Ecken oben und unten stehen die Zeichen der vier Evangelisten.

Was an dem ganzen Werk die vorzüglichste Aufmerksamkeit verdienet, ist ohne Zweifel die elfenbeinerne Tafel. Der Kelch mit Henken, das Brod in Gestalt herzförmiger Ringe beym Meßopfer, das gefaltete und über die Aerme zurückgeschlagene Meßgewand, die einfache bis auf die Schuhe herabhgehende Röcke der Leviten, und ihre von beyden Aermen herabhangende ganz geschlossene und durchaus gleich breite Manipul verrathen ein hohes Alterthum in der Kirche, und werden dem Forscher der alten Liturgie gewiß willkommen seyn.

Die Maynzer Dohmkirche besaß ehemals goldene Kelche von dieser Art, die nach dem Bericht des Serarius, Geschenke des Erzbischoffs Willigis waren, der am Ende des X. und im Anfang des XI. Jahrhunderts lebte. Ein Meßgewand nach obiger Form, womit gedachter Erzbischoff im Grabe bekleidet war, besitzt annoch das Stephan-Stift in Maynz, und wird dasselbe noch jährlich am Festtage dieses Heiligen beim hohen Amt gebraucht. Die Aehnlichkeit der Dinge leitet auf die Vermuthung gleichen Alters. Allein wenn

wir

wir mit forschenden Blicken auf die in dem Meß-Buch eingegrabene Schrift zurücksehen, so verrathen ihre Züge ein noch entfernteres Alter, und man wird sich vielleicht nicht irren, wenn man das Werk für ein ehrwürdiges Denkmal des Karolingischen Zeitalters ansiehet, *m)* wie dieses der Herr Weihbischoff Würdtwein in einem Brief d. d. Wormbs den 7ten Sept. 1789 auch bestätiget, und sie dem IX. Jahrhundert zurechnet. Zu mehrerer Ueberzeugung liese solche hierbey in Kupfer stechen, wie man sie durch ein Vergröserungsglas mit aller Accuratesse nachgezeichnet hat; das kleine Meß-Buch aber in seiner natürlichen Gröse beyfügen.

Daß die Künste unter den Karolingern florirten, und sich sehr geschickte Leute darinnen geübt haben, beweiset der kostbare Tisch, wovon Eginhard im Leben Carl des Grosen so vieles rühmet, und **Schmidt** in seiner Geschichte der Teutschen im 2ten Band p. 134 sagt: „zu Carl des Grosen „Zeiten waren unter den Mönchen selbst auch verschiedene, die sich auf Künste, z. B. das „Mahlen, Bildhauen und alle Arten von Metall-„Arbeiten legten.“ Mithin ist ein solch trefliches Stück

m) Biß hierher floß diese gelehrte Beschreibung aus der Feder des Hrn. Canonicus **Batton.**

p. 542.

Te igi
clem e
ntissim
e pater
per ih̄m
xpm fi
lium tu
um dm̄
nostru

supplices
te rog
amus et
petimus
ut acce
pta habe
ares et be
nedicas
hec dona



Größe des Meßbuchs.

Stück aus jenem Zeitalter wohl zu vermuthen, dabey aber höchst zu verwundern, daß es sich so glücklich und unversehrt eine solche lange Reihe Jahrhunderte hindurch bis zu uns erhalten hat. Die daran befindliche Architektur und Zierathen lassen übrigens nicht das geringste vom Gothischen Geschmack spühren, man könnte sie eher römisch nennen, noch mehr aber scheinen sie mir im prächtigsten Griechischen Geschmack zu seyn, der bekanntlich damahlen sehr geliebt wurde. Die Figuren haben eine ziemlich gute Proportion, und ihre Actionen sind ihren Verrichtungen ganz angemessen, der Faltenwurf ist einfach und bestimmt, hingegen ist das übrige desto mehr mit Verzierungen überladen, die aber alle sehr scharf und wunderschön mit Geschmack gearbeitet sind. Nur stehet nicht zu begreifen, wie ein Mann, der bey der oberen Gruppe Disposition und Perspektiv so gut zu bestimmen wuste, bey der untern leztere gänzlich aus den Augen verlohren hat, dann hier hängen gleichsam die Figuren am langen Tisch-Teppich, und sind nicht allein ausser Stand, den Priester, wie doch erforderlich ist, zu sehen, sondern fallen auch im Vorgrund viel zu klein aus. Jedoch ist und bleibt es ein höchst merkwürdig schönes Stück, das aller Kenner und Liebhaber Bewunderung verdient,

dient, und welchem in Teutschland aus jenem entfernten Zeitalter wohl kein anderes, als der grose geschnittene Stein an die Seite gesetzet werden kan, welcher sich auf dem kostbahren Deckel des Codex membr. Evang. Sæc. VIII. in der berühmten Abtey St. Maximini bey Trier befindet, und die Familie Pippini Regis sehr schön vorstellet. **Eckhart** in Comment. Franc. orient. Tom. I. p. 597 hat diesen Stein daselbst sauber in Kupfer stechen lassen, wo zugleich nachgesehen werden kan, daß Aehnlichkeit des Charakters aus jenem Zeitalter in beiden Stücken zu finden ist.

Auf welche Art und Weise dieses kostbahre Alterthum aus den Karolingischen Zeiten an die Familie Becker gekommen ist, weiß man nicht, indeme ein altes Verzeichniß der Sakristey nur einzig meldet, Hartmann Becker habe dieses Werk dem Bartholomä-Stift verehret. *n)* Daß man es aber in jener Zeit schon schätzte und für über-

n) Doch vermuthet man, daß es von den Geschenken Ludwig des Deutschen herrühret, welche er diesem Stift gegeben hatte, und schon vorher auf einem Meß- oder Evangelien-Buch zum Deckel gedienet habe, so Alters halber unbrauchbar worden ist, und von der Familie Becker hernach durch ein neues ersetzt, diesem Stück aber seine bestimmte Stelle auf dessen Deckel wieder angewiesen wurde.

überaus schön und merkwürdig hielte, beweiset der prächtige Innhalt, und der bestimmte Gebrauch des Buchs selbsten, indem es ehedem nur bey hohen Festen in den Processionen mit herum getragen, und das Evangelium daraus verlesen wurde.

14) Ein Missale aus dem 15ten Jahrh. in gros 4to auf Pergam. In diesem Werk befindet sich eine Creutzigung Christi auf glanz vergultem Grunde, in der Gröse eines quart Blats gemahlt, mit Johannes und der Maria zu beiden Seiten, wovon letztere wegen Schönheit des Kopfs und Gewands sich auszeichnet. Bey den mit der Feder gezeichneten Hauptbuchstaben laufen immer noch einige Fratzen mit unter.

Anmerkung.

Den Inhalt der Gemählde einer Sammlung solcher alten Codices manuscripti sehe ich überhaupt als eine chronologische Bilder-Gallerie im kleinen aus Zeitaltern an, dem wir doppelte Achtung schuldig sind, theils weil uns so wenig von daher übrig geblieben, welches durch die Erfindung der Buchdrucker-Kunst, oder durch Brand, Verheerung und tausend andere Fälle zu Grund gegangen ist, theils weil es noch Beweise der Kunst aus ihrer Kindheit sind, die uns zugleich als Fortschritte verschiedener Zeiten der menschlichen Geistes-Gaben dienen, bis sie durch viele Jahrhunderte endlich verbessert zu uns gelangt ist. G. F. Wehrs sagt davon in seinem schönen Tractat vom Pappier rc. p. 668:

„Diese schätzbaren Gemählde und Illuminationen „geben uns oft die beste Erklärung von den Gebräu„chen, den geistlichen, bürgerlichen und militärischen „Kleidungen, den Waffen, der Baukunst u. s. w. der „Alten, sie sind oft der beste Commentar vieler wich„tiger Handlungen in Beziehung auf die Zeit, in wel„cher sie gemacht worden." Nur ist zu verwundern, daß man allgemein im XIII und XIV Jahrhundert auf den sonderbaren Geschmack verfiel, der in lauter Wiedersprüchen von geistlichen Dingen und Mißgeburten bestund. Dieser Geschmack äuserte sich nun nicht allein in den geistlichen Büchern, sondern auch in den Bildhauer-Arbeiten der Kirchen, als z. E. wie die Procession von zahmen und wilden Thieren in dem Münster zu Strasburg, eine dergleichen in einer Kirche zu Marienhaven in Ostfriesland und mehr ähnlicher Auftritte in vielen andern Kirchen. Ja sogar die Heiligthümer und Reliquien wurden mit antiquen Römischen Steinen besetzt, worauf profane Historien, als Fratzen-Köpf, Priapen, Leda, Bacchus und andere wollüstige Gegenstände geschnitten sind, wie hiervon der kostbare Kasten der h. drey Könige im Dohm zu Cölln, und das prächtige Elisabethen-Monument in Marburg zeugen.

Es gehöret zum Gohtischen Geschmack, ist die allgemeine Antwort, wann man von diesen Dingen spricht; damit braucht es dann keiner weiteren Erörterung, und die seltsamen Einfälle sind excusirt. Warum man aber, und woher man diesen Geschmack ursprünglich Gohtisch heißt, ist niemalen erwiesen worden.

den. Schmidt in seiner vortreflichen Geschichte der Deutschen, macht auch seine Bemerkung darüber, und beweiset, daß die Gohten keinen Antheil daran gehabt. Hingegen behauptet ein neuer ungenannter Schriftsteller im 2ten Stück des teutschen Merkur 1790, daß er Germanischen Herkommens seye, und setzt p. 124 schön hinzu: „Die Erfindung und Ausbrei„tung der Gohtisch-teutschen Baukunst zur Zeit der „Creutzzüge, bezeichnet die Epoche des Uebergangs „der neuen Europäischen Völker zu den Künsten und „zur höhern gesellschaftlichen Ausbildung. Sie war „die erste Aeuserung des Kunstgefühls, das nun bey „diesen Nationen erwacht war, und der Stamm, „aus welchem ein groser Theil der mechanischen und „der Geist der bildenden Künste bey ihnen erwachsen „ist.“

15) Eine geistliche Comödie aus dem 15'en Jahrh., die aus verschiedenen zusammengenähten Pergament-Stücken bestehet und aufgerollet wird. Die Teutschen ahmten schon in den ältesten Zeiten hierinnen die Griechen nach; ursprünglich ist auch die Benennung, dieser oder jener spielt seine Rolle gut, von daher genommen: Und in den Klöstern, die einzig zum singen und bethen bestimmt waren, wurden in jenen Zeiten auch die Comödien ausgeheckt, und dieses nicht etwa zu Besserung der Sitten wie in unsern Tagen, nein, sondern wie leicht zu erachten, zum Vortheil der Kirche, wo-

bey die Mönche selbst die Comödianten spielten. Schmidt in seiner Geschichte der Teutschen, führt im 4ten B. p. 274 eine Comödie des XII. oder XIII. Jahrh. an, die sich der Antechrist betittelt, und vom Pater Pez zur Welt gebracht wurde, wobey der Röm. Kayser, Könige, die Kirche, Synagoge und der Antechrist auftretten, und nachdem sich diese weidlich herumgeschmissen, die Kirche, wie natürlich, durch ihre Hyrarchische Intriguen zuletzt den Sieg davon trug.

16) Ein kleiner malayischer Codex von 18 langen schmahlen Blätter vom wilden Palm-Baum, dessen Schrift mit einem Griffel eingegraben ist, von welcher G. F. Wehrs in seinem vortreflichen Tractat von Erfindung des Pappiers p. 41 sagt: „Manche indische Völker gebrauchen die Blätter „des Cocusbaums statt des Pappiers, imgleichen die „Toan-Kondar-Blätter, so wie auch die Blätter „des Jägerbaums, welcher überall in den Ostin„dischen Gegenden häufig gefunden wird, und „eine Art von wildem Palmbaum ist. Die Ma„layen nennen diese Jägerbaum-Blätter, Olen. „Sie sind gegen drey Finger breit, und andert„halb Ellen lang. Man pflegt sie mit kleinen „Schnüren an einander zu reihen, wenn die „Briefe oder andere Sachen, die man darauf

„schreibt

„schreibt, weitläuftig sind, da man hingegnn bey
„kleinen Briefen nur einzelne Blätter nöthig hat.
„Man schreibt auf dieselben mit einem eisernen
„Griffel, welcher die äusserste Haut des Blattes
„durchbohret, und unauslöschliche Buchstaben
„hinterläst. Diese Art zu schreiben fällt auch
„den Indianern sehr leicht, denn sie richten sich
„dabey allezeit blos nach dem Gefühl, ohne daß
„sie nöthig haben die Augen dabey zu gebrauchen.
„Vor dem gewöhnlichen Pappier haben diese Blät=
„ter den Vorzug, daß sie nicht nur sehr stark
„sind, sondern auch lange im Wasser liegen kön=
„nen, ehe sie verderben, und ohne daß die Schrift
„unleserlich wird."

Bis hierher gehen diejenige Manuscripte, wel=
che meinem Zweck gemäß anzuführen hatte: da
aber der gelehrte Hr. Gerken im 4ten Th. seiner
Reisen noch andere von dieser Bibliothek erwehnt,
so folgen nunmehro diese bloß auszugsweiß.

Codex Canonum antiquiss. Hadriani Papæ
in Fol. auf Pergam. im XI. Sæc. geschrieben.

Codex membr. continet, Homilias super
Evangelia in Fol.

Codex membr. in Fol. continet Chronicon
Mariani Scoti Sæc. XIV. scriptus, so 114
Folia enthält, von welchem Hr. Gerken sagt:

 „Ein

„Ein fürtreflicher Codex, in der Historie der wichtigste von der Bibliothek, vielleicht der einzige, wenigstens der vornehmste, so in Deutschland existirt." Er hatte ihn wegen seiner Wichtigkeit gegen die Ausgabe des Pistorius mit Hülfe des Herrn Bibliothekars Batton nur von dem Zeitpunkt, wo der Geschichtschreiber ohngefähr gleichzeitig ist, von S. 450 — 477 von den J. 1028 — 1200 so weit Dodechinus den Marianum Scotum fortgesetzt hat, collationirt und gefunden, daß der Abdruck so elend und mangelhaft, daß er der Handschrift gar nicht gleich siehet. Fast keine Zeil ist fehlerfrey. Er habe die Fehler und Mängel am Rande seines Exemplars gleich notirt, und nur die wichtigsten davon in der Beylage am Ende abdrucken lassen, wo sie auch p. 378 bey ihm nachgeschlagen werden können.

Codex membr. in gros Fol., so den Auicenna enthält, und im XIV. Jahrh. geschrieben ist.

Codex chartac. enthält viele alte juristische Responsa. Sæc. XV.

Codex chart. worinnen eines alten JCti Adam Schonwelter de Heimbach gedacht wird. Sæc. XV.

Alte

Alte Impressa:

Da ich wegen der auf dieser Bibliothek sich befindlichen alten gedruckten Werke wohl keine bessere Richtschnur als die des Herrn Gercken in obangeführtem 4ten Th. seiner Reisen, p. 184, wählen kann, (der auch unter dem Titel heraus ist: historisch=statistische Beschreibung der freien Reichs=stadt Frankfurt) so folgen solche hier wörtlich:

1) Die *Institutiones Iustiniani cum Glossa* zu Maynz durch Peter Schoyffer 1468 gedruckt in gr. Folio **auf Pergament**. Am Ende steht mit rothen Buchstaben: Presens Institutionum preclarum opus alma in urbe Maguntina inclite nationis Germanice, quam Dei clemencia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris — ad eusebiam Dei est consummatum per *Petrum Schoyffer de Gernsheym*, Anno Dominice Incarnacionis M. CCCC. LXVIII. vicesima quarta die mensis Maji. Worunter seine *Insignia*.

2) Die *Agenda* des Maynzischen Erzbischoffs *Dietheri* von 1480 in kl. Folio **auf Pergament** gedruckt.

Am Ende lieset man: Anno Dei M. CCCC. LXXX. tercio Kal. Iulii presens clarum diuinumque opus in *precelsa ciuitate Maguntina*

presidente Domino *Diethero Archiepiscopo Maguntino* ad Dei laudem et gloriam feliciter est consummatum.

Not. Der Druck ist auch von Peter Schoyffer, er hat sich aber nicht genannt.
Die 2 Werke sind sauber auf Pergament gedruckt.

3) *Grammattica rhythmica* in kl. Folio auf Papier gedruckt. Am Ende stehen die 4 lateinischen Verse:

Actis ter deni *jubilaminis* octo bis annis
Moguncia Reni me condit & imprimit amnis
Hinc Nazareni sonet Oda per ora *Iohannis*
Namque sereni luminis est scaturigo pennis.

Not. Nach diesen Versen, und der Bedeutung des Worts *Iubilaminis* (S. du Fresne sub hac voce, nach welchem das Wort ein Zeitraum von L. Jahren bedeutet) kömmt die Jahrzahl M. CCCC. LXVI. heraus.

4) *Quintilianus.* Am Ende: *M. Nicolaus Ienson* Gallicus viuentibus posterisque miro impressit artificio A. M. CCCC. LXXI. mens. Maji die 21.

5) *Augustinus de Ciuitate Dei.* Maguntie impress. (dazwischen stehen seine Insignia) A. LXXIII. mithin fehlt: M. CCCC, und zuletzt steht: Finito libro sit laus & gloria Christo.

Not. Hier ist also ein Beyspiel, daß es bei den Buchdruckern 1473 schon gebräuchlich war, wie in Urkunden, die Jahrzahl zu abbreviiren.

6) Sub-

6) *Subjectum* Volumen *Psalterii Breuiariique Maguntie* impressorie artis industria perfectum, feliciter consummatum est in Domo fratrum clericorum communis vite *vallis S. Marie* ejusdem Dioeceseos *in Ringkauia* Anno Dni M. CCCC. LXXIV. Sabbatho post Reminiscere, in 4to.

Not. So fängt sich dieses Buch auf der ersten Seite an, mithin findet man zuweilen auch schon damals den Druckort und die Jahrzahl auf der ersten Seite bei dem Anfange des Buchs. Und fast sollte man hieraus schließen, daß im Kloster Marienthal 1474 eine Druckerei gewesen ist. Dieses Buch fehlt im *Maittaire.*

7) *Modus legendi Abbreuiaturas in utraque jure per Frideric. Crewsner* Opidi Norembergensis ciuem summa cum diligencia Anno Dni. MCCCCLXXV. die prima mensis Septembris impressus, in klein Fol.

Not. Es fehlt unter diesem Jahre bei dem Maittaire.

8) *Speculum historiale Fratris Vincencii Ord. Predicat.* impressum per *Joh. Mentellin* Anno Dni. *Millesimo quadringentesimo septuagesimo tercio*, quarta die Decembris. IV. Vol. in Fol.

9) *Tractatus ad Judeoram perfidiam exstirpandam* confectus per fratrem *Petrum*

 nigri

nigri ordinis Predicatorum — impreſſus eſt per diſcretum ac induſtrium virum *Conradum Fyner de Gerhuſen in Eſlingen imperiali villa* ac completus Anno M. CCCC. LXXV. die ſexta Junii.

10) *Johann. de Turrecrementa expoſitio ſuper Pſalterio Moguntie* impreſſus Anno Dni M. CCCC. LXXIV. tertio Idus Septembris per *Petrum Schoyffer de Gernsheim.*

11) *Repertorium juris.* Am Ende lieſet man: Actum Pataui ex Officina *M. Johannis Silgenſtat* 19 Kal. Decembr. Anno Dni M. CCCC. LXXVIII. imperante illuſtri Venetorum Duce Dno *Johanne Muzenigo* in Fol.

12) *Libri Seneca*, impreſſ. *Taruiſii* per *Bernardum de Colonia* Anno Dni 1478 Fol.

13) *Plinii ſecundi Liber illuſtrium virorum*, Impreſſ. Florent. ap. S. Jacobum de Ripoli Anno 1478, *in Octavo.*

14) *Scala coeli*, impreſſ. *Argentine* per *Jacobum Eber in Octavo* Anno Dni 1483 in 4to.

Not. Das Buch hat *Maittaire Tom. I. P. II. Edit. nou. p.* 447, aber er hat das Format, und den Buchdrucker nicht angegeben, welchen letztern er gar nicht kennet.

15) *Azonis Summa*, impreſſa Venetiis per Ma-

Magiſtr. *Bernardum de Tridino ex Monte ferrato* Anno Dni 1483 in Fol.

16) *Pſalterium* — impreſſum in *alma Vniuerſitate Colonienſi* per me *Conradum de Homborg* ad laudem & gloriam Dni ohne Jahrzahl, weil aber das Buch ſchon 1488 dem Bartholomäiſtifte geſchenkt iſt, wie voran ſteht, ſo iſt es vorher gedruckt.

17) *Ordenung der Röm. Kayſerlichen Cammergericht*, wie das uf der Verſamelung des Reichsdages zu Worms im J. 1495 — Gedrukt zu *Maynz* durch *Peter Schöffer von Gernsheim Buchdrucker* uff Montag nach Michael. 1495 klein Fol. Fehlt unter dem Jahre bei dem Maittaire, auch iſt merkwürdig, daß Schöffer ſich Buchdrucker genannt.

18) *Pſælmorum Codex*, impreſſa per *Petrum Schöffer* Mogunt. 1502 Fol.

Not. In ſeinen letzten Jahren hat er ſich mehrentheils Peter Schöffer genannt, vorher Schoyffer, Schoiffer, auch Schoifher ꝛc.

Die hier ſich vorfindende viele römiſche Begräbniß-Urnen mit und ohne Knochen nebſt dem übrigen Geſchirr von gebrannter Hetruriſcher Erde, wovon manche mit Inſchriften, desgleichen die dicke Begräbniß-Kacheln, ſind nebſt andern Dingen alle zu Maynz gefunden, durch die Sorgfalt des Herrn

Bi-

Bibliothekars hierher gebracht, und damit dem Saal eine angemessene gelehrte Verzierung gegeben worden.

Kirche und Kloster

Der Congregation des H. Fridericus. o)

Dieses sehr wohl gebaute ehemahlige Dominikaner- oder Prediger-Kloster p) soll, wie ein darinnen befindliches altes Manuscript anzeigt, im Jahr 1238 unter der Regierung Kaysers Friederich II, zu Zeiten des Pabsts Gregorii IX, seinen Anfang genommen haben, als dazumahlen des ganzen Ordens General gewesen ist, der H. Raimundus de Pennafort, welcher dieses Kloster

o) Se. Churfürstl. Gnaden zu Maynz haben, als höchster Ordinarius, sämtliche Dominikaner zu Frankfurt von ihren feyerlichen Ordensgelübden losgesprochen und diese bißherige Klostergemeinde in eine Congregation von Weltpriestern, unter dem Titel des H. Friedericus verwandelt. Die neue Bestimmung dieser Weltpriester ist, in- und ausserhalb der Stadt Frankfurt in der Seelsorge auszuhelfen, und die Jugend zu unterrichten. Frankf. Staats - Ristretto 104 St. 3ten July 1790.

p) Ehedem wurden in diesem Kloster die Röm. Kayser erwählt, wie solches die Wahlgeschichte Adolphs von Nassau und Henrichs von Luxemburg, auch Günthers von Schwartzburg von den Jahren 1292, 1308 und 1349 ausdrücklich besagen, daß die Wahlen dieser drey Monarchen im Dominikaner - Kloster zu der Zeit geschehen, oder wenigstens dem Volke darinnen öffentlich verkündigt worden sind.

ster sogleich in seinen Schoos auf- und angenommen hat; Eben zu dieser Zeit war der Teutschen Provinz Provincialis Bartholdus Draco, der 1233 zu Gent erwählet wurde: Und eben jetzo, da ein Friederich auf dem Erzbischöfflichen Stuhl zu Maynz sitzt, erhalten sie durch diesen ihre Verwandlung, nachdem sie von Kayser Friederich II. an, und also ganzer sechsthalbhundert Jahren von einem Friederich zum andern, als Dominikaner lange genung bestanden haben, so daß sie gar wohl einen tolerantern Pathen, besonders den Nahmen derjenigen verdienten, die in einem so entfernten Zeit-Raum so gemeinschaftliche Würkung auf sie haben.

Die schöne Kirche dieser Geistlichen ist ziemlich gros, und fällt beym Eingang sehr perspektivisch ins Aug, sie ist im Gohtischen Geschmack erbauet, wovon sich jedoch die Form der Pillaren ausnimmt, so alle ganz rund in säulenförmiger Art aufgeführt sind; ihre Fußgestell sind aber nicht mehr sichtbar, indem wegen der tiefen Lage der Kirche, der Boden Feuchtigkeit halber ausgefüllt werden muste, wodurch solche bedeckt, nunmehro scheinen, als wären die Säulen gleich den Bäumen aus der Erde gewachsen. Auf der rechten Seite der Kirche befinden sich vier Kapellen, wo in der zweyten ein

Ge-

Gemählde der h. Walpurgis im Altar, und in dem Fenster, zwey runde vortreflich gebrannte farbige Scheiben die Geißlung und Krönung Christi vorkommen; desgleichen hängen hier auf der Mauer fünf wohlerhaltene Gemählde, wovon das mittelste die Verspottung Christi vorstellt, so der ältere Holbein Ao. 1500 mit seinem bekannten Meister-Pinsel verfertigt hat: Die andern vier Stücke auf verguldetem Grund, sind entweder von Martin Schön selbsten, oder von einem andern guten Meister seiner Zeit nach den Kupferstichen seiner großen Paßion gemahlt worden. Diese vier Bilder waren ehedem die Thüren oder Flügel des Altars der jetzt folgenden

3ten Capelle, als solcher nach der Gohtischen Art noch gebaut gewesen ist, man verwahrte damit die hier sich noch befindliche Creutzigung Christi, welche von Holz sehr meisterhaft geschnitten, aus dem Jahr 1500 als eine merwürdige Bildhauer-Arbeit anzusehen ist.

Der Hohe Altar dieser Kirche ist ein ausnehmend schönes Stück, und verdinet einer besondern Betrachtung; er wurde Ao. 1725 in einer wohlgewählten Form erbauet, und ist durchaus von schönem nußbaumen Holz, s ine viele eingelegte Arbeiten, geschnitzte und vergoldete Zierathen tragen

gen zu seiner Verherrlichung nicht wenig bey; den Tabernackel und die vielen am ganzen Altar befindliche Figuren hat Joh. Bernhard Schwarzeburger meisterhaft verfertigt.

Gleich dabey über der Thür nach der Sacristey hin hängt ein schönes Gemählde das jüngste Gericht vorstellend, von einem Niederländischen Meister: Sodann folgt in der Reihe an der linken Seite auf der Mauer; 1) Ein groses sehr gutes Stück der Geburt Christ, 2) das Kind JEsu in der Mitte zweyer heiligen Weiber und einer Menge andern Volks umgeben, von einem alten teutschen Meister; 3) St. Anthonius in Lebensgröse von einer guten italiänischen Hand. 4) Eine Grablegung Christi, ein groses aber vortrefliches Bild, das in den Geschmack des Anton van Dyck gemahlt ist, und 5) ein Epitaphium der Feyerabend, mit einem schönen Original-Gemählde des Abraham Blömart, die Erweckung des Jünglings von Nain vorstellend. Zugleich aber ist hier noch ein steinern Epitaphium des Jacob Hellers und seiner Frau Catharina von Melem q) von Ao. 1522 zu bemerken, worauf ein mei-

q) Von diesem Heller bewahren die Geistlichen eine besonders schön geschriebene Bibel, und ein geschriebe-nes

meisterhaftes Bild des Todes von Meßing gegossen ist, so beyder Eheleute Wappen hält.

Die schöne nußbaumene Canzel mit ihren vielen Figuren und übrigen architektischen Auszierungen mag wohl nach aller Uebereinkunft auch dem fleisigen Verfertiger des Hoh-Altars ihr Daseyn zu danken haben. r)

Hinten in dem Chor befinden sich auch noch zwey längliche Gemählde des Mahler Baumgarten und in den hohen Fenstern, einige schön färbige gebrannte Scheiben.

Sacristey.

Rechts beym Eingang derselben siehet man den Pabst Pius V. und die H. Catharina von Siena, zwey schöne Bilder in halb lebensgrosen ganzen Figuren: Oben darüber hängt ein groß Stück, das in der Mitte durch eine vergoldete Leiste getheilet ist, auf der einen Seite die Enthauptung Catharinä, auf der andern diejenige des H. Jacobi vorstellend; und zwischen den Fenstern hängt ein

nes kleines Büchlein, die er überaus nett mit eigenen Händen Ao. 1514 verfertigt, mit seinem und seiner Frauen Wappen bezeichnet, und hierher zum ewigen Andenken gegeben hat.

r) Die schöne Schreiner-Arbeit, beydes an Canzel und Hoh-Altar, sollen von den geschickten Händen eines Geistlichen dieses Closters herrühren.

ein klein länglicht Stück, einer Creutzigung Christi mit der Maria, den beyden Johannes und dem H. Hyeronimus; diese fünf Stücke rühren aus den Zeiten des Albrechts Dürers her, und sind von einem alten grosen teutschen Meister (vielleicht Mathias Grünewald) oder in seine Manier ganz vortreflich gemahlt. Desgleichen befinden sich hier über den Schränken, eine Lebensgrose Mutter Gottes mit dem Kind, ein sehr gutes Gemählde, aus der Schule des Anton van Dyck; diesem dienet zum Gegenbild ein schönes Stück von Sandrart, Moses mit den Gesetz-Tafeln, welche beyde letztere, durch einen Tausch von Churfürsten Lotharius Frantz von Maynz aus dem Hause Schönborn, dahin gelangt sind.

Refektorium.

In diesem Speißzimmer kommen viele merkwürdige Gemählde der älteren Zeiten vor, dergleichen beträchtliche Anzahl sonsten nicht leicht mehr auf einem Platz beysammen angetroffen werden wird: Ich will daraus nur die vornehmste berühren, worunter hauptsächlich folgende zu rechnen sind; als 1) Die Austreibung aus dem Tempel, 2) die Einreitung Christi, 3) das Abendmahl, NB. ist etwas gröser, 4) die Fußwaschung, 5) Christus am Oehlberg; diese 5 Stück sind 2

 Schuh

Schuh hoch und 1½ breit, und in des Albrecht Dürers Manier, so wie ein gleich dabey hängendes gröseres Bild der 14 Nothhelfer auf vergolden Grund, mit dem Pinsel dieses grosen teutschen Künstlers ebenfalls viel Uebereinkunft hat. Darüber hängen vier grose Stamm-Tafeln, auf zwey derselben siehet man eine kurze Geschlechts-Folge von Abraham bis auf Joseph, und auf den zwey andern des Ordens Generale vom H. Dominicus an, wie sie biß ins 15te Jahrhundert nacheinander gefolget sind, alle vier mit dem Namen des älteren Holbein, und dem Jahr 1500 bezeichnet; welche dieser geschickte Künstler, nebst noch acht grosen, hier ebenfalls vorkommende Passions-Stücke s) mit vielem Fleiß sehr meisterhaft ausgeführet hat. Ferner in diesem Zimmer St. Johannes der Täufer, St. Sebastian, St. Antonius von Padua, St. Jacob, wie er zu seiner Marter geführet wird, die Beschneidung Christi und der weinende Petrus über der Thür, alle diese Bilder sind von mehr erwehnter Meister-Hand, in

Al-

s) In Basel auf dem Rathhauß hängen vom jüngern Holbein ein und dieselbige acht Paßions-Stücke: Da der Vater solche aber vorher schon gemahlt hatte, so bleibt kein Zweifel übrig, daß diejenige der Baseler, vom Sohn nach des alten Holbeins Arbeiten verfertigt sind.

Albrecht Dürers Manier überaus schön gemahlt, und durch so lange Jahre wohl erhalten. In einem gleich hieran stossenden Nebenzimmer befinden sich auch noch die Portraite des Jacob Hellers und der Catharina von Melem.

Diese Geistlichen besitzen auch noch eine Copie des ehedem ihnen zuständig gewesenen so sehr berühmten Bildes der Himmelfahrt Mariä vom Albrecht Dürer, dessen Original dem Churfürsten Maximilian von Bayen 1613, gegen 400 Gulden jährlicher Zinsen überlassen wurde. Im Kauf bedung sich der Churfürst noch täglich eine H. Messe, und das Closter erhielte zuletzt noch, als man glaubte das Bild wäre hinlänglich bezahlt, eine Christ-Grippe schön in Wachs pußirt: Das Bild ist hernach in einem unglücklichen Brand in Bayern zu Grund gegangen, doch findet man unter dem bekannten Ehrentempel, den Lucas Kilian zum edlen Andenken Albrecht Dürers so schön gestochen hat, eine Lat. Unterschrift, welche besäget, daß mehr erwehnter Jacob Heller und seine Ehefrau Catharina von Melem, ebenfalls vorerwehntes Altar-Blat Ao. 1509 in Originale hierher verehrt hätten, und Alb. Dürer nach seinem darinnen vorkommenden eigenen Bildniß gestochen seye. Von Philipp Uffenbach sind eben-

 falls

falls zwey Bilder mit 1602 bezeichnet, wie auch verschiedene grau in grau gemahlte historische Stücke von Mathias Grünewald, in Aschaffenburg, und mehr andere schöne Gemählde in diesem Closter anzutreffen.

In der Mitte des Gartens, so vom Creutzgang umgeben ist, stehet eine schöne steinerne Figur von Donetts Meister-Händen, die Christus den Herrn als Gärtner vorstellt.

Bibliothek dieser neuen Welt-Geistlichen.

Die merkwürdige und gegen 10000 Bände enthaltende Bücher Sammlung, dieses congregirten Closters, verdienet auch besonders hier angeführt zu werden; sie enthält viele kostbare Codices Manuscripti, und eine beträchtliche Anzahl der ersten gedruckten Bücher: Da solche aber vermengt, und mit den Manuscripten, dem Format nach durcheinander stehen, so kan nur kürzlich dasjenige davon anführen, was einem zufällig in die Hände geräth; ich bin daher nicht in Abrede, daß sich merkwürdigere alte Codices darunter befinden, als man, durch Kloster-Politik gehindert, hier anzuführen im Stande ist. Die ganze Bibliothek stehet über die ganze Länge eines vierten Theils, des ziemlich grosen Creutz-Ganges hin, und macht beym Eintritt eine gute Würkung,

beson-

besonders weil die Bände wohl erhalten, und wie die meisten Mönchs-Bücher wenig gebraucht worden sind.

1) Thome de Aquino Secunda Secunde partis, per *Petrum Schæffer de Gernsheim* Ao. Dni. 1467 fol. 2) Decretum Gratiani Ao. 1472. Id. Aug. per *Petrum Schæffer de Gernsheim.* fol. 3) Commentarius super sapientia Salomonis per Ropertum Holkot, impressum per *Petrum Dralh* Civem Spirensem Ao. Dni. 1483 fol. 4) Commentarius venerabilis Dni. Alberti Magni Ratisponensis Episc. super officio Misse. Ein uralter Druck in die Jahre von 1470, sed sine mentione locis & typographi kl. fol. 5) Fasciculus temporum in gr. 4to. Impressum Argentine per Joh. Pryss. Ao. Dni 1487 mit saubern Holzschnitten. 6) Codex Justinianeus auf Pergament von Peter Schoyfer Ao. 1477 sehr prächtig in Maynz gedruckt. 7) Eine Lateinische Bibel in Fol. mit der Schlußschrift MCCCCLXXV. ipso die sancti Otmari Confessoris XVI. Novemb. in Regia Civitate Nurnbergen. per Anthonium Coberger in colam Civitatis. 8) Des Johann Dietenberger verteutschte Bibel. Drucks Maynz 1534 bey

Peter Jordan. 9) Soll sich hier die Polinclo-ten-Bibel befinden: Auch fehlt es nicht an Kir-chen-Vätern und Canonisten.

Unter den Mspts Codices ist auch ein star-ker Cod. membr. den Avicenna ins Lateinische übersetzt, enthalten, den Georg von Breitenbach 1491 dem Closter geschenkt hat. Eine Bibel auf Pergament in gr. 8vo, Sæc. XIV. geschrieben, sehr sauber mit Miniaturgemählden: Und endlich wird hier noch ein eigenhändiger Brief des Doct. Martin Luther, als eine Seltenheit gezeigt, den er im Jahr 1532 an einen König wegen eines Beyleyds geschrieben hat.

Liebfrauen-Stifts-Kirche.

Die Stiftung dieser überaus wohl gelegenen und gesunden Kirche, geschahe Ao. 1322 von Wigelio von Wambach, wie dessen darinnen befindliches Epitaphium solches ausdrücklich besa-get; Sie war ehedem ganz gohtisch in- und aus-wendig erbauet, man hat aber vor etwa zwanzig Jahren vieles daran verändert, und aussen her statt der gohtischen Sturmhauben über den Fen-stern, ein modern Gesims angebracht, t) sechs mo-derne

t) Auf dem Prospekt des Liebfrauenbergs, den J. B. Müller seiner Beschr. des jetzigen Zustands der

derne ganz neue Altäre von Gips=Marmor, und eine dergleichen Canzel, mit vielen Verzoldungen und Zierathen hineingesetzt, wovon letztere allein auf 1400 Guld. gekostet hat, einer neuen Orgel einen andern Platz angewiesen, und diese schöne Kirche nun gleichsam in zweyerley Bauarten abgetheilet.

Zu beiden Seiten der jetzigen Orgel bemerket man zwey grose Gemählde, auf welche Joh. Peter Donett, Christus und Maria in Brustbilder, und Wolfg. Roschach die Blumenkränze darum gemahlt hat: Es befinden sich auch noch einige ganz alte Gemählde hieselbsten, die von Kennern mit eben so vielem Vergnügen besehen werden, als die würklich schöne Bildhauer=Arbeit über der mittlern Eingangs=Thüre, so die Anbethung der drey Königen, mit vielen Figuren und schönen frey stehenden durchbrochenen gohtischen Zierathen darum vorstellet, welche aus den Zeiten des 1330 Jahres herrühret.

Ehedessen enthielten die Fenster auch schöne farbig gebrannte Scheiben, welche die Wappen der Stifter und Gutthäter vorstellten, die dem Alterthum der Kirche angemessen, und ihr zur

der Stadt Frankfurt beygefügt hat, kan ihre ehmahlich äussere Form nachgesehen werden.

Ehre und Zierde gereichten: Da solche aber durch die Länge der Zeit, von Wind und Wetter gelitten hatten, und so schadhaft gewesen sind, daß deren Herstellung unmöglich war, so mußten diese schöne Produkten einer nun gänzlich verlohrnen Kunst dermasen bey letzter Veränderung darinnen ausgerottet werden, daß leyder jetzo keine Spuhr mehr davon zu finden ist, wie überhaupt diese Würgengel der Kunst schon viele Schönheiten des Alterthums vernichtet haben. Beym Archiv dieses Stifts soll sich auch eine kleine Bibliothek befinden.

Römer oder Rath-Hauß, auch Frankfurter Capitol. *u*)

Es wird gleich im Anfange zu näherer Aufklärung wohl nicht undienlich seyn, von dem Ursprung dieses Rath-Hauses und seinem bißher beybehaltenen Namen der Römer, folgende schöne Nachricht, aus von Olenschlagers neuer Erläuterung der goldenen Bulle hier zu lesen. Wann nemlich der Hr. Author erst eines kleinen Römers Erwehnung gethan, welches eine Königl. Burgk war, die ehedem auf dem Wahlfeld, jetzo das Klap-

u) Wie Schubart bey Gelegenheit der Wahl-Bothschafter Auffahrten sich ausdrückt.

Klapperfeld, v) ausser der Stadt gelegen hat, so kommt er p. 19 auf das dermalige Frankfurter Rathhauß oder Römer, von welchem er also fortfähret:

„Man wird durch diese Anmerkung fast zur
„Vermuthung hingerissen, daß der grose Römer
„auf dem sogenannten Samstags-Berge, wel-
„cher nun fast seit vierhundert Jahren zum
„Rathhauß dienet, in noch weit älteren Zeiten
„eben diejenige Königl. Burgk gewesen seyn
„dörfte, worinnen die Wahlen in der Stadt
„im XII. und XIII. Jahrhundert vorge-
„nommen worden."

Weiter unten heißt es ferner: „Es macht
„auch solches zum Theil der Name glaublich,
„welcher einen Römerhof, oder den Pallast
„eines Röm. Kaysers, anzuzeigen scheint.
„Ausserdem läßt sich solches aus der Lage die-
„ses Gebäudes an dem erhabensten und schön-
„sten Ort der Stadt und dessen weitläuftigen
„Umfang schliessen, der in den alten Kauf-

Nn 5 „brie-

v) Der Name **Klapperfeld** rührt aus den älteren Zeiten her, als die Kayser auf diesem Feld noch unter freyem Himmel erwählt, und die Genehmigung des ganzen versammelten Volks darzu erfordert wurde, welches sodann durch Hände-Klatschen oder Klappern allgemeinen Beyfall gabe.

„ briefen eben so groß angegeben wird, als sol=
„ cher noch jetzo ist, und der auch eben darum,
„ für die Nahrung eines Bürgers, so solches
„ ursprünglich gebauet haben möchte, viel zu
„ weitläuftig aussiehet. Daß aber dieser Rö=
„ mer, wie gemeiniglich dafür gehalten wird,
„ seinen Namen keineswegs von seinen ehema=
„ ligen Besitzern bekommen habe, erweisen alle
„ Urkunden, so von selbigem übrig blieben; *w)*
„ wann auch sonst nicht bekannt wäre, daß die
„ meisten Patrizier in den Städten ihre Namen
„ von den Häusern, so wie die Landleute von
„ den Dörfern, worinnen sie gewohnet, die
„ Häuser und Dörfer aber ihre Benennung nie=
„ mals von ihren Einwohnern erhalten haben.

Conze und Heinze zum Römer, gnand Kolner Gebrüder, verkauften Ao. 1405 an E. E. Rath hinwiederum dieses Hauß, der es hernach zum Rathhauß einrichten, besonders aber Ao. 1511 und 1602 in den hindern Gebäuden, vielem eine ande=

w) „ Der älteste Kaufbrief, so uns davon übrig
„ blieben, ist vom Jahr 1380, worinnen Godefried zu
„ Hanave und seine Kinder mit samender Hand ver=
„ kaufen an Conrad Kolner Metzin sine eliche Hus-
„ fraw und ire Erben ire Besserung und all ir Recht
„ der zweyer Huser und Gesesse zum Romer und zum
„ Gulden Schwanen &c D. A. D. MCCCCLXXX,
„ ipso die Andræ Apostoli.“

andere Form geben liese. x) Jedoch ist man ausser Stand gewesen, äussere Schönheit und innere Bequemlichkeit damit zu verbinden; kaum hängen zwey, höchstens drey Zimmer zusammen; grose Vorplätze, Treppen und Winkel nebst 4 Höf kreutzen sich wie in einem Labyrinth durcheinander, und erfordern eines Wegweisers: Woran die verschiedene zusammengesetzte Gebäude schuld, deren wohl acht an der Zahl sind, die gar nicht zusammen passen. Das Ganze nimmt einen grosen Raum ein, ja es läßt sich behaupten, daß der ganze Platz an Grösse dem Amsterdamer Rathhauß nicht viel nachgiebt, in welchem sich auch kein so groser Saal, desgleichen keine so schöne Stiege bey all seiner übrigen vorzüglichen Pracht und Herrlichkeit, wie hier befinden, wozu ich mehrere Untersuchungen und Vergleiche bey meinem dortigen Aufenthalt, angestellt habe. In den

x) In dem Buch, welches Heinrich Lautensack Ao. 1553 vom Winkel-Maaß und Perspectiv hier heraus gab, kommt unter andern auch, der untere Theil des Römers mit seinen Säulen-Gangen in Holzschnitt mit dem Stadt-Wappen vor. Dieser Theil mit dem darüber befindlichen Kayser-Saal, sind wohl in den Jahren 1412 biß 1416 erbauet worden; er ist dahero als der älteste und merkwürdigste grose Saal in Teutschland anzusehen, da er so nah an 400 Jahren stehet, und in ihm so viele Kayserliche und Königl. Crönungs-Feste vorgegangen sind.

den folgenden Zeiten ist hernach noch manches daran verändert, hauptsächlich ist es aber um Ao. 1740 in den jetzigen schönen Stand gesetzet worden: Um welche Zeit die grose Raths-Stube, die ansehnliche grose Stiege, der schöne Vorplatz, auf welchen das Licht durch eine Cuppol hinein fällt, und das prächtige neue Wahlzimmer erbauet worden ist. Colomba, der sehr geschickte Fresko-Mahler, hatte Stiege und Vorplatz vortreflich ausgemahlet, und dem Auge eines Kenners nicht wenig Stoff mit seinen schönen Perspektiven und Historien gegeben, besonders sind die Figuren des Rundels meisterhaft gearbeitet. y) Da aber die schönen Gemählde der Wände, bey trübem Wetter Dunkel machten, so hat man bey Gelegenheit, daß vor kurzem der Römer inwendig geweißt und mit Oehlfarb angestrichen wurde, die Kunst des Italiäners, mit dem Pinsel des teutschen Weißbinders zugleich tüchtig überfahren lassen, so daß jetzo nur noch die Plafond von Colomba übrig sind.

Unter

y) And. Reinhard und M. Rößler, haben den untern Eingang, die grose Stiege und das neue Wahl-Zimmer Ao. 1742 schön in Kupfer gestochen: Wer sich aber von letzterem noch eine Idee älterer Zeiten machen will, der besiehe die Crönungs-Diarien des Kayser Leopold von Ao. 1658 und Carl des VIten von Ao. 1711.

Unter dem Rundel hängen verschiedene gute Gemählde, als: 1) ein sehr groses geistreiches Hirten-Stück mit einer Menge solch schönes Vieh, wie mir nie welches von Melchior Roos vorgekommen ist, 2) der Prinz Eugen von Savoyen und die sämmtlich Kayserl. Generalität in 9 Zoll hohen ganzen Figuren zu Pferd, von Joh. Georg Ambros. Mevius, 3) Petrus im Gefängniß, ein meisterhaft würkendes Nachtstück eines Italiäners, 4) das Judicium Salomonis, 5) vier andere grose Historische Stücke, deren Meister, so wie einige der vorhergehenden, mir unbekannt geblieben sind.

In der gleich dabey befindlichen Consistorien-Stube, wo auch eine schöne Landschaft von Christ. G. Schütz sen. und das Innere einer Kirche von Morgenstern sich befinden, hat man erst kürzlich, zu besserer Bewahrung, die zwey schätzbarsten Gemählde dieses Rath-Hauses aufgehangen, wovon das eine die Geburt des Erichtonius vorstellet, der halb Mensch und halb Eydex gewesen seyn soll, mit lebensgrosen Figuren, woran Samuel Hoffmann die ganze Stärke seines grosen Meister-Pinsels, besonders am untern Fuß der knienden Person, bewiesen hat. Das andere, die Verkündigung der Hirten, ein reich ordinirtes Bild

von groser Schönheit, dessen allgemein beliebter Meister unser Heinrich Roos ist, der es 1668 gemahlt hat.

Nach allem diesem ist wohl das Wahl-Conferenz-Zimmer das vornehmste, so man zu besehen hat; es ist an sich ein ziemlich geräumiges Zimmer, sein Fußboden ist kunstmäßig sehr schön eingelegt, die Decke hat ebenfalls Colomba mit Gemählden sinnreich und meisterhaft ausgezieret, welche sich zu besagten Solennitäten schicken; sie stellen die Themidem, die Minervam und andere Götter und Göttinnen und Musen vor, welche das Kayserl. und die Churfürstl. Wappen halten, und um die Decke zwischen den vier Wänden sind alle teutsche Kayser bis auf unsere Zeiten in erhabener stark vergolder Arbeit in Brustbildnissen vorgestellet: Ueber den fünf Thüren sind die Insignien des Reichs mit Inschriften angebracht; Bey der Krone stehen die Worte: Emicat populo majestas summa coronis; das 2te bey Zepter und Reichsapfel: Hoc augusta manus radiat moderamine mundi; das 3te das Schwerdt: Tuentur & armant; das 4te den Kayserl. Mantel: Nil hoc ornatu servat Germania majus; das 5te die purpurfarbene Pantoffeln: Gradiens his imperat orbi.

Ueber

Ueber dem rechts stehenden Consol-Tisch, befindet sich jedesmahlen der regierende Röm. Kayser in Lebensgröse im Crönungs-Ornat abgemahlt, gegen diesem über ein sehr schöner groser Spiegel mit einem vorerwehnt ähnlichen Tisch darunter, auf welchem eine prächtige ganz moderne französische Uhr stehet. Die Stühl und Wände sind mit Gramoisi-Damast überzogen, erstere mit goldenen Börden besetzt, und letztere mit zehen sehr masiv getriebenen silbern Wandleuchtern behängt, die 5000 Gulden gekostet haben; die zwey Oefen, so auf schönen marmorn Platten und Fußgestell stehen, sind von weisem und vergoldem Porzelan, Thüren und Getäfel von eingelegten nußbaumen Holz, und alle übrige geschnützte Zierathen und Rahmen reich vergoldet. Bey den Wahl-Conferenzen gesellet sich zu alle diesem, ein sehr groser Baldachin von der ganzen Breite des Zimmers, und ein eben so langer Tisch-Teppich, beyde von Gramoisi-Sammet mit goldenen Borden und Franzen besetzt: Der Aufwand dieses prachtigen Zimmers ist die Stadt auf 20000 Gulden zu stehen kommen.

Von da gelangt man in den grosen so nah 400 jährigen Saal, der, wie natürlich, sehr altväterisch aussiehet; er ist hoch und hat ein hölzern Ge-

Gewölb und fünf hohe gohtische Fenster, in dem mittelsten derselben bemerkt man eine schöne gemahlte Fenster-Scheibe mit der Jahrzahl 1612, worauf eine Sonnen-Uhr mit der allegorischen Vorstellung vorkommt, wie die Zeit mit der mähenden Siegel den Tod verkehrt auf dem Rükken sitzen hat, der, während daß der kleine Genius der Zeit seine Pfeile vorwerts abdrückt, die seinige rückwerts alles verheeren läßt. Rings umher im Saal siehet man lauter gohtisch zugespitzte Nischen, mit gemahlten Brustbildern der Röm. Kayser, von Conradus I. an, der 912 Kayser wurde, biß auf den letztverstorbenen Kayser Joseph II. Ihrer sind 43, welches für jeden 20 Jahr macht: von 1254 biß 1273 aber war ein Interregnum. Es trift sich zufälliger Weise, daß der letzte Joseph II. gerade gegen Rudolph von Habsburg dem Stamm-Vater des Oesterreichischen Hauses über stehet: Dieses soll dem Kayser sehr gefallen haben. Erwähnte Bildnisse sind nach den Medaillen der Kayser gemahlt, von Carl dem V. an, aber nach den Originalien genommen. Seinen größten Pracht erhält er auf die Crönungs-Täge, wann der Kayser und die Churfürsten darinnen speisen, durch Aufstellung der kostbaren Büffets dieser allerhöchsten Gäste,

die

die bekanntermasen mit den ausgezeichnesten Stük-
ken der Schatzkammer ausgeschmückt werden, zu
welcher Zeit man ihn wohl den Saal des Teut-
schen Reichthums und Magnificenz nennen kann.
Ausserdem aber wird alljährlich in der Herbstmeß
ein sonderbar musikalisches Gericht nach uralt
teutschem Schrod und Korn, das **Pfeiffer-Ge-
richt** benamt, darinnen öffentlich gehalten, worü-
ber man Frisens Abhandlung weitläuftig nachle-
sen kann.

Die Raths-Stube befindet sich hinten hinaus
zu ebener Erde, sie ist ziemlich groß, enthält aber
nichts auszeichnendes, dann sie ist nur mit ge-
mahlten wachstuchnen Tapeten behängt, auf wel-
chen über der Thür der Zuruf der schmachtenden
Menschen weißlich mit goldnen Buchstaben ange-
bracht ist:

Gedencket der armen Gefangnen.

Von einem hier wohnhaften Uhrmacher, Namens
Milchmeyer, siehet man eine schöne Schlag- und
Repetier-Uhr in diesem Zimmer, die ausserdem
noch allerley mechanische Veränderungen und sinn-
reiche Vorstellungen enthält.

Seitdem man eingesehen hat, wie roh das
Verfahren der hiesigen Handwerker nach vorge-
zeigten Meisterstücker gewesen ist, wann sie solche

in Stücker schlugen und völlig vernichteten, so ist Obrigkeitlich befohlen worden, selbige statt dessen auf das Bau-Amt unversehrt zu liefern; allwo zu ihrer Aufbewahrung ein Zimmer besonders dazu eingerichtet wurde, damit sowohlen der neugierige Fremde an diesen Modellen sein Vergnügen, hauptsächlich aber der angehende Lehrling Unterricht finden könne. Eine sehr löbl. Anstalt, die jeden vergnügen wird, dem das Wohl der Menschheit nicht gleichgültig ist.

Die übrigen vielen Zimmer dieses Rathhauses werden zu mancherley Aemtern gebraucht, und dahero zu keiner andern Zeit eröfnet, als wann es deren Sitzung erfordert: Ich übergehe demnach den eigentlichen Inhalt dieser Stuben, und führe nur letzlich überhaupt an, daß in ein und andern die sogenannten Meisterstücke der hiesigen Mahler aufgestellt sind; ein jeder derselben ist genöthiget, wenn er hier Burger wird, ein Bild zu mahlen, welches man hernach in einer dieser Amts-Stuben zum Andenken aufbewahret, worunter öfters über alle Erwartung schöne Gemälde vorkommen. Uebrigens ist es aber ganz falsch, als ob sich von Seekatz in Darmstadt, das Gericht Salomonis auf diesem Rathhauß befindet, wie solches umständlich in seiner Lebens-Beschreibung ange-

angeführet wird, und Herr Elwert ohnlängst wieder in seinem kleinen Künstlerlexicon irrig nachgebethet hat.

St. Catharinen-Kirche.

Sie gehöret den Lutheranern, und ist von Ao. 1678 biß 1680 ganz neu, aber als ein öffentliches Gebäude nach einem gar zu einfachen Riß, aufgebauet worden. z) Nachdem solche hundert Jahre gestanden hatte,, so wurde sie Ao. 1778 durchaus erneuert und verbessert, die ehedem so berühmte Mahlereyen der Decke waren sehr verdorben und nicht leicht herzustellen, man hat solche dahero ganz übertüncht und gleich den Wänden ausgeweißt: Statt der runden Heller-Scheiben, wurden durchaus neue Fenster mit fünfekkigt gutem Glas eingesetzt, alle Stühle und Ledner silbergrau angestrichen und letztere mit vielen feinen Vergoldungen gezieret: Die schöne schwarze Marmorn Canzel und der Altar frisch pollirt, und alle Zierathen daran neu vergoldet; über letzteren machte man nach antiquen Geschmack einen neuen, ganz vergolden schönen Cranz um

z) In dem Convent-Zimmer des hierbey sich noch befindlichen Frauen-Closters, können zwey hölzerne Modele, der ehemahlig alten, und jetzigen neuen Catharinen-Kirche nachgesehen werden.

das marmorn Creutz, der an die herausgerückte nun gebogte Musik-Tribüne befestiget wurde, auf welche man zu Ende des Jahrs 1779, die neue prächtige Orgel gesetzet hat. a) Canzel und Altar-Tisch hat man mit cramoisi-sammten und reich mit goldenen Borten verbremten Decken neu gekleidet, von aussen Kirche und Thurm angestrichen, und die Eingänge der darum stehenden Mauern mit eisern Thüren versehen.

Von innen verdient hauptsächlich das schöne Altar-Blat erwähnt zu werden. Hermann Boos dieser geschickte Künstler hat ein besonderes Meisterstück daran bewiesen, in Vorstellung, wie Christus am Oehlberg vom Engel gestärkt wird; man sieht wenig schönere Engel, als hier einer vorkommt, und das Colorit und vortrefliche Licht machen seinem Verfertiger nicht mindere Ehre: So wie auch alle übrige Gemählde auf den Mauern um die Canzel und andern Plätzen, die, nach dem von ihm bemahlten Brücken-Thurm genom-

---

a) Henrich Stumm und seine beyden Söhne, von rauhen Sulzbach bey Kirn auf dem Hundsrück, sind die geschickte Verfertiger dieses schönen Werks, sie enthält 41 Register, drey Claviere und ein angenehmes Echo: Nur Schade daß sie zu hoch steht, und allzusehr unter die Decke gedrängt ist, wodurch die Ausbreitung ihres Schalls nicht wenig verhindert wird.

genommen, zuverläßig von seinem Pinsel herrühren, nun aber freylich nicht mehr allein von H. Boos sind, indeme sie durch die Zeit gelitten, bey letzter Erneurung stark ausgebessert werden musten.

Diese Kirche hat ausserdem noch schöne bemahlte Ledner, woran B. Grambs, C. S. Heuslin, D. Thülens, H. Funck, M. Schlöder, J. M. Benckert, J. Willmer sämtlich biblische Historien in einem guten Geschmack gemahlt haben: *b)* Freylich bemerkt man daran unterschiedene Hände, und befinden sich mehr mittelmäßige als gute Stücke darunter, ohngeachtet dessen tragen sie dieser schönen Kirche nicht wenig zu ihrer Zierde bey.

Die Figuren und Zierathen an dem marmornen Altar und Canzel, sind von dem geschickten Wolfgang Fröhlich meisterhaft verfertigt worden; desgleichen rühren einige, unter der Menge hier befindlichen Wappen und Epitaphien von ihm her, die er mit schönen erhabenen Historien und frey-

b) Bey der letzten Erneuerung der Kirche fande sich, daß einer dieser Künstler, die Historie des Propheten Elia auf eine schalkhafte Art gemahlt hatte, indeme er neben den Propheten einen Käfig, mit jungen Raben anbrachte, um die Alten zu locken, den Jungen Nahrung in die Wüste zu bringen, welche ihnen Elias vorm Schnabel wegnahm. Das Wunder gieng auf die Weise also ganz natürlich zu.

freystehenden Brustbildern ausgezieret hat. Nur Schade, daß man den ältesten Monumenten der Fundatoren ihrer antiquarischen Schönheit durch anstreichen und vergolden beraubt hat, und das Inwendige der Kirche mit Monumenten und Gemählden, ohne alle Ordnung zu vollgehäuft ist, so, daß das Aug nirgend einen Ruhpunkt findet. Aussen neben der hindern Thür siehet man unterandern die weitläuftige Marmorn Grabschrift des berühmten Jobus Ludolphus, der den 6ten Apr. 1704 hier starb.

Das Innere dieser Kirche mit ihrer ehmalich prächtig bemahlten Decke, hat Joh. Ulrich Kraus Ao. 1683 in gr. Folio meisterhaft in Kupfer gestochen, und darunter ihren äusseren Prospekt mitsamt dem ziemlich hohen Thurm wohl angebracht: Dessen Geläut Benedickt Schneidewind gegossen hat. Ao. 1778 kam in 8vo, eine Geschichte dieser Kirche im Druck heraus.

St. Leonhards = Stifts = Kirche.

Auf dem Platz dieser Kirche stunde ehedem der uralten Fränkischen Könige ihr Palatium; c) Lud=

c) Von diesem alten Palatio soll biß auf unsere Zeiten noch ein Thurm übrig geblieben seyn, wie von Lersner in seiner Chronick solches umständlich anführet:

Ludwig der Fromme hat aber schon Ao. 822 diese Residenz verlassen, und sich davor den bekan-

---

ret: Man irret aber sehr, wann man, wie gemeiniglich vermuthet wird, den äussern runden Thurm vor dem Leonhardsthor dafür ansiehet, da solches durch die archivarische Nachricht, daß er von Ao. 1380 biß 1391 erst errichtet worden ist, hinlänglich widerlegt wird.

Da es nun offenbar ist, daß dieser Thurm, der übrig gebliebene Thurm des alten Palatii unmöglich seyn kan, und doch ein Thurm, zu den Zeiten Kayser Friedrich II. Ao. 1219 noch gestanden haben, ja sogar jetzo davon noch stehen soll, so ist wohl mit Grund kein anderer dafür anzusehen, als der rechter Seite nach Mittag hin stehende eine Kirchethurm, mit dem sonderbaren steinern Creutz, der vermöge seiner Bau-Art mit den kleinen Fenstern, die jedesmal durch ein Säulgen getheilt sind, ein sehr groses Alter vor sich hat, wie solches durch würklich noch übrig seyende sehr alte Gebäude bewiesen werden kan: Man besehe zum Beyspiel die öberen Fenster des Chors, oder hintere Capelle der um Ao. 822 errichteten Kayserl. Hof-Capelle im Saalhof, und diejenige des Chors einer im 9ten Jahrhundert errichteten Capelle auf dem Niederen Hof, (in welch letzteren auch noch vier Säulen, mit ganz sonderbaren Zierathen gleich denen im Saal-Hof stehen) so wird ein jeder deutlich davon überführt werden. Gegen alles dieses könnte man zwar versetzen, daß der andere Thurm auf dem Kirch-Hof von nemlicher Form und doch erst Ao. 1395 erbauet worden wäre, und da hat man in so lange Recht, biß einer gegen den andern betrachtet und genau untersucht wird, da sich dann findet, daß letzterer nur zur Uebereinkunft nach ersterem also errichtet, übrigens aber von einer ganz andern und viel geringern Bearbeitung ist.

ten Saal-Hoff zu selbiger erbauet, *d*) vermuthlich weil Grund und Boden des letzteren um ein merk-

d) Von diesem ganz alten Saal-Hoff stehet heutiges Tags nichts mehr, als die sogenannte Kayserl. Hauß-Capelle, die auch St. Elisabethen-Capelle genannt wurde, welches ein viereckigtes Creutz-Gewölb mit einem kleinen Chor gegen Morgen liegend ist, worinnen noch der Altar-Stein zu sehen: Die Mauern sind sechs Schuh dick, und an den beyden Seiten-Wänden stehen sechs Säulen von Sand-Stein, so die Bögen von vier Nischen tragen, von welchen eine jede ganz verschiedene seltsame Zierathen enthält, wie man solche in ältesten Zeiten angebracht, und hier zugleich als redende Zeugnisse des hohen Alterthums dieser Capelle aus den Carolingischen Zeiten gelten können. Das Gewölb lauft rund und nicht spitzig, alles ist sehr einfach und hat nichts von dem gohtischen krausen Geschmack an sich. Ueberhaupt beweiset die ganze Anlage deutlich sehr entfernte Jahrhunderte, dergleichen ausser der Schloß-Capelle in Nürnberg, auf dem hiesigen Röder-Hoff, und an einigen Kirchen zu Maynz, Coblenz, Bonn und Cölln mir wenige vorgekommen sind. Das eine Fenster ist in neueren Zeiten höher gebrochen worden, und das davor stehende daran gehängte Gewölb, ist auch aus jüngeren Jahrhunderten ursprünglich. Die Lage dieser uralten Capelle ist so hoch, daß die ausserordentliche Wasserfluth im Jahr 1784 noch weit von ihren sechs Eingangs-Treppen bliebe. In dem darunter befindlichen Gewölb, in welches man durch eine grose Oefnung von oben hinein sehen kan, hat man vor geraumer Zeit unter einem Mauer-Schrank, in der 10 Schuh dicken Mauer das gewölbte Grab eines jungen Menschen vermöge der Gebeine entdeckt, woraus vermuthet wird, daß es eine Begräbniß-Gruft gewesen seye, welches zugleich die obere Oefnung zu bestättigen scheint, wodurch man die

merkliches höher als ersterer, und dahero für den Ueberschwemmungen des Mayn-Stroms gesicherter liegt. Endlich ist der Platz durch Schenkung Kayser Friedrich II, als dieser Herr Ao. 1219 einen Reichstag hieselbsten hielte, an die Geistlichkeit gelangt, und darauf hat man erstlich eine Capelle, und wohl ein halbes Jahrhundert darnach die jetzige noch zu sehende Kirche aufgeführet, deren Baumeister sehr unvernünftige Begriffe von der äussern Schönheit eines Baues muß gehabt haben, ansonsten doch eine kleine hervorstehende Parthie daran zu finden seyn würde; das Ganze lauft aber hier so Planloß und verworren durcheinander, daß man sich nichts roher denken kan. Dagegen befindet sich in den beyden Thürm das angenehmste tactilische Geläut, so man hier in Frankfurt, ja vielleicht weit und breit antrift: Nur Schade, daß die Glocken zu tief hängen, und die Ausbreitung des Schalls dadurch verhindert wird; Martin Moll hat die grose Glocke 1468 und vermuthlich auch die drey kleinere gegossen, uns aber dadurch einen Beweiß

 sei-

die Toden-Cörper von oben hinunter gesenkt hat. Beyde obere Gewölber dienen nun zu einem Engl. Waaren-Magazin, und letzteres zu einem Küchen-Keller.

seiner grosen Kenntniß in seiner Misch- und Giesung des Metalls hinterlassen.

Beym Eingang in die Kirche, siehet man linker Hand durch ein eisern Gegitter in eine Capelle, deren Gewölb ein sonderbares Meisterstück der Gohtischen Bauart enthält; die einzle Gewölb-Bande stehen alle hohl, und laufen gegen die Mitte von allen Seiten zusammen, wo sie sich fügen, und durch einen freystehenden Schluß-Stein mit dem von Holtzhausischen Wappen dermasen befestiget sind, daß alles durchsichtig, gleichsam wie frey in der Luft schwebt.

Ansonsten wird man wenig alte Kirchen finden, worinnen solche fleisige steinerne Arbeiten, an den prächtigen Gewölbern, den Empohr-Kirchen, der Canzel und den inneren Eingangs-Thüren angebracht sind, als an dieser. Die zwey hohen Stiegen, so nach der Orgel leiten, sind ebenfalls von sonderbaren Anlagen.

In den hohen Fenstern des Chors dieser Kirche, siehet man die ganze Historie des H. Leonhardi, mit schönen gebrannten farbigen Glasscheiben eingesetzt; zum Unglück sind aber einige zerbrochen worden, die mit weiß Glas ersetzt werden mußten. e)

Rech-

e) Bey allem Lermen der aufgeklärten Zeiten, herrscht

Rechter Hand des Eingangs hängt eine Creutzigung Christi, um welche J. W. Roschach 1727 einen recht schönen Blumen-Cranz gemahlt hat. Gleich dabey findet man auch ein Altar-Blat, die Anbethung des Kindes JEsu von drey heiligen Weibern, welches von einem der ältesten teutschen Meister, so wie auch noch einige Altar-Flügel von dergleichen auf vergolden Grund hier gemahlt sind.

Bibliothek des St. Leonhards-Stifts.

Eine kleine Bücher-Sammlung von ein paar hundert Bänden alter Druck, und vielleicht auch einigen Manuscripten, ist dieser Kirche eigen. Es befindet sich ein altes Verzeichniß dabey, zu dessen Insicht aber nicht gelangt bin, sonsten wollte mit Vergnügen mehreres davon erwehnen. Nach der grosen

herrscht doch immer noch eine gewisse Barbarey in manchen Stücken unter uns; zum Beyspiel kan unter andern das unglückliche Schicksal der meisten gebrannten farbigen Glas-Scheiben dienen; wie viele, wie gar eine grose Menge hat man dieser schönen Gläser, die sonsten die meiste Zierden der Kirchen waren, unter dem unbeträchtlichen Vorwand mehr Hellung zu erlangen, in unsern Tagen daraus weggeschaft, ich sage in unsern Tagen, da diese Kunst verlohren ist, und man sich ausser Stand befindet, solche vortrefliche Arbeiten jemalen zu ersetzen; ich sage noch einmal in unsern Tagen, wo die Kirchen bey so verschiedenen Denkungs-Arten, ohngeachtet aller farbigen Gläser, wahrhaftig hell genung sind.

grosen Wasserfluth 1784, hat man auf der gewölbten Emporkirche ein besonderes Zimmer dazu abgetheilt, in welchem nunmehro auch das Archiv des Stifts verwahret wird. Von den Büchern wäre zu wünschen, daß sie der schönen Bibliothek des Bartholomä-Stifts einverleibt würden, damit bessere Gelegenheit zur Einsicht unter ihrem treflichen Hrn. Bibliothec. Batton, als in jenem verweisten Winkel, erlangt werden könnte, wo sie der Leonhards-Kirche ohnedem weder Nutzen noch Ehre bringen.

St. Peters-Kirche.

Sie wurde Ao. 1417, besonders inwendig mit Gohtischen vielen krausen Zierathen erbaut, und ist jetzo eine kleine Lutherische Kirche, in welcher hauptsächlich das Altar-Blat zu bemerken ist; es stellet das Abendmahl vor, und kommt von dem bekannten Meister-Pinsel des Abraham Diepenbeck her; mehr ist wohl nicht zu seinem Lob zu sagen nöthig, wann es nur durch unverständige Hände nicht gelitten hätte.

Diese Kirche liegt eigentlich neben dem grosen Kirch-Hof, oder dem allgemeinen Protestantischen Begräbniß-Platz; sie enthält viele der angesehensten Familien-Begräbnisse und dahero auch eine

grose

grose Menge Wappen und Schilder, darunter hauptsächlich neben dem Chor in der Höhe, ein langes, schmahles aber gutes Gemählde von Ao. 1567 mit der zahlreichen Familie des Peter Brubach, auf welchem der Vater mit seinen vier Weibern und 22 Kindern knien und bethen.

Linker Hand an der Mauer befinden sich von Ao. 1587 zwey schöne getriebene Wappen der Familien Völcker und Fichard, und gleich dabey ein groses gegossenes Epitaphium eines Bonaventura von Bodeck, mit Säulen und architektischen Auszierungen, nebst zwey schönen schwebenden Engeln und dem Wappen darüber. Rechter Hand im Eck verdienet ein schön gegossenes groses Epitaphium der Familie Brom besonders angeführt zu werden; es ist das schönste dieser Kirche, und stellt in der Mitte die Auferstehung der Todten nach dem Propheten Ezechiel vor, wie der Johann Friedrich Brom mit seiner Frau und einem Sohn im Vorgrund knien und solches alles bethend mit ansehen, neben herum ist es mit Architektur und Wappen eingefaßt, unter welchem einem man liest Joh. Hofmann gos mich: Es muß aber solches nach 1626 geschehen seyn, indeme dieses die letztere Jahrzahl ist, so auf der weitläuftigen Unterschrift vorkommt.

In dem schmahlen Fenster neben dem Chor bemerkt man das farbigt gebrannte Wappen des Adolph Knoblauch von Ao. 1543, und in der Seiten-Capelle dasjenige vom Hyronimus von Glauburg von Ao. 1574.

Der grose St. Peters-Kirch-Hof. f)

Hier ist Verwesung unter der Erde, hier ist Verwesung über der Erde: Die Epitaphien der angesehensten Familien, von Stein, Marmor, mit den stärksten Eisen davor verfallen, und werden von frevelhaften Händen mit Muthwillen zerstükkert und verstöhrt, so daß kaum hier und da noch ein kleiner Ueberrest von einem Kunststück oder dem Namen eines würdigen Patrioten zu bemerken ist; das ehemahlich schöne Epitaphium der Feyerabend, so etwa 190 Jahre stehet, kan nur vorläufig zum Exempel dienen: Ich sahe es einsmals in Kupfer von Kornheerd ganz vortreflich gestochen, und von M. Hemskerck gezeichnet, es stellte die Creutzigung Christi mit den beyden Schächern vor, und wann ich durch die darauf befindliche Schrift nicht wäre überzeugt worden,

f) Ao. 1504 ist solcher von Hanß Felber ad pias causas legirt worden. Ao. 1638 hat man den Roosischen Garten darzu erkauft, und dadurch den 2ten und 3ten Kirchhof angehängt.

den, daß es ein hiesiges Werk seye, ich hätte mir nie eine solche schöne Arbeit in Stein, aus den ältern Zeiten hier vermuthet: Wer war nun neugieriger als ich, das Original selbsten zu sehen; allein nach langem Suchen fande ich nichts, biß mir endlich einer der Todtengräber es zeigte, und ich an statt groser Erwartung zu meinem Erstaunen, nur noch ein Stück der Inschrift davon antraf, von allem übrigen aber keine Spuhr mehr entdecken konnte: Es ist No. 28 und stehet auf dem ersten Kirchhof, am Eck des Todenbahren-Hauses neben von Bodeck, wo es nachgesehen werden kan, was die schönsten unserer Denkmähler von so kurzer Dauer sind, wann nicht dem alles verzehrenden Zahn der Zeit, ungeheure Massen, gleich den Egyptischen Pyramiden entgegen gesetzt werden.

So wie nun allenthalben eine gänzliche Verstöhrung hier herrscht, so bleibt auch wenig bemerkenswürdiges übrig, und man ist dahero ausser Stand, über die vielen älteren Kunstwerke in eine umständliche Beschreibung sich einzulassen. Das grose mitten stehende steinerne Creutz mit seinen Figuren zu beyden Seiten, so zu Anfang des sechszehenden Jahrhunderts verfertiget worden, ist von den damaligen Zeiten, noch als das

einzige erhaltene kunstreiche Werk zu achten, besonders ist am Stamm des Creutzes merkwürdig, wie der Arbeiter die Spring und Spalten eines natürlichen Holzes sehr genau nachgeahmt hat: Das Ganze hat durch die Länge der Zeit auch schon gar viel gelitten, so daß nur noch ein und andere gute Ueberreste der Kunst daran zu finden sind. g)

Von den neueren Werken, kan hingegen das von Barckhausische unter No. 1. gleich beym Eingang als das einzige Epitaphium von Marmor, das sich bißher erhalten hat, angegeben werden. h) Unterschiedene noch übrige Tafeln von Erz machen demnach alleinig meine ganze endliche Beschreibung dieses grosen Gottes-Ackers aus; sie sind sehr wohl erhalten, und geben durch ihre Dauer klare Beweise, daß Metall der Zeit und dem Frevel einzig und allein am besten und längstens widerstehet: Wer demnach durch Monumente sein Andenken erhalten will, der wende vernünftig seinen Pfenning an schöne gegossene Arbeit, so bleibt dem Verüberwandelnden lange, gar

g) Hartmuth Neftern, ein reicher Gärtner und Ackermann, hat es Ao. 1509 zu sein und seiner beyden Ehefrauen Gedächtniß gestiftet.

h) Wolfgang Fröhlich hat es meisterhaft verfertigt.

gar lange späther Stoff zur Erinnerung dadurch übrig.

Erster Kirch-Hof.

No. 1. Am Fuß des Creutzes befindet sich eine metallene gegossene Tafel, worauf man ein schönes Wappen des Synd. Anton Glock mit Inschriften bemerkt.

No. 39. Eine dergleichen Tafel, worauf Conrad Schock mit seiner Frau und drey Kinder zu beyden Seiten des mitten stehenden Creutzes bethend knien, und ihre Wappen über sich stehen haben.

No. 40. Eine metallene gegossene Tafel, in deren Mitte man die klugen und thörigten Jungfrauen mit ihren Lampen bemerkt, darunter sich die Creutzigung Christi befindet, und wie der Johannes Bayn mit seinen zwey Weibern und sieben Kindern, davor bethend knien.

No. 41. Ein ditto Wappen mit Inschriften des Johann Philipp, Handelsmanns.

No. 83. Hieran siehet man eine grose metallene Platte mit Inschriften der Rebecca le Merchier, und oben darüber eine Auferstehung Christi mit meisterhaften Figuren.

No. 84. Wappen mit Inschriften des Weymar

mar Stockmann mit Zierathen darum, nebst den Worten:

Durch das Feuer fluß ich,
Gottfried Kohler zu Cassel gos mich.

No. 90. Das grose gegossene Wappen mit Inschriften von einem sicheren *Carolo Schmidio* und seiner Frau.

No. 101. Hier befindet sich auf dem Epitaphio der Magdalena **Beutmüllerin**, eine meisterhaft gegossene Auferstehung Christi, mit den beygesetzten Worten:

Johannes Hofmann in Franckfurt gos mich 1622.

No. 110. ist ein groses marmorn Monument, eines sichern Rulands, auf welchem ein, in natürlicher Gröse frey stehender vortreflich gegossener Toden-Kopf, nebst zwey dergleichen Knochen, besonders merkwürdig sind.

No. 119. Eine Tafel mit Inschriften und Wappen des Johannes Jeckel, nebst beygesetzten Worten:

Hans Kerle Gos mich 1593.

No. 129. Nicolaus Lohr, seine Frau und vier Kinder knien hier in einer Landschaft und bethen; benebst vielen Zierathen, ist noch folgendes unter der Inschrift zu bemerken:

M. Hans Bader in F. F. goſs mich 1623.

No. 164. In einem ſchönen groſen Lorbeer-Cranz der ſich oben mit einem Wappen ſchließt, wird eine weitläuftige Inſchrift des Andreas Herbertus geleſen.

No. 187. In dem Monument der Paulina Gundlachin befindet ſich ein ſchöner Guß, mit der Hiſtorie, wie der Wallfiſch den Propheten Jonas auswirft, darüber ſtehet die Auferſtehung Chriſti, unten das Wappen mit den Worten: Alles in Gedult, übrigens aber iſt es mit ſchönen Zierathen umgeben.

No. 188. Dieſes iſt das Hauptſtück aller ſich hieſelbſten befindlichen Guß-Arbeiten; ein jeder Kenner und Liebhaber ſollte dahero ja nicht unterlaſſen es mit Aufmerkſamkeit zu beſehen; nicht öfters kommt ein ſolch auſſerordentlich meiſterhaft und ſchönes Bild der Art vor; nur Schade, daß ich den Verfertiger nicht davon ausfindig machen konnte. In der Mitte deſſelben bemerkt man die Auferſtehung der Toden nach dem Propheten Ezechiel, oben darüber die Auferweckung Lazari und unten wie die Familie des Hans Körner vor einem Creutz bethend knien; das Ganze iſt dabey wohl ordinirt und rein ausgeführt.

No. 194. Wappen verschiedener Familien mit Inschriften und den Worten:

Seb. Denner F. Norimb. 1677.

No. 195. Ebenfalls Wappen verschiedener Familien, wovon zwey Engel eines halten, mit Inschriften und dem Zusatz:

Seb. Denner gemacht in Nürnberg 1678.

Auf dem zweyten und driten Kirchhof ist übrigens, ausser dem Bethmännischen neuen Epitaphium, wlches unser Tüchert verfertiget hat, nichts kunstbemerkungswürdiges. Die berühmten Künstler Heinrich Roos, die Merianen und mehr andere fanden zwar hier in Gesellschaft manch würdiger Patrioten ihre Ruhestätten, weder dem ein noch dem andern hat man aber ein öffentliches Denkmahl in älteren noch neueren Zeiten errichtet, welches wohl auch noch so lange anstehen wird, als bey uns die Spiel-Carten ihr Paradieß, dagegen Verdienste, Künste und Wissenschaften ihren Kirchhof finden. *i)*

Sen-

i) Bey dem Senckenbergischen Burger-Hospital gedenke zwar eines Monuments aus unsern Zeiten: Ohne daß ich dem Verdienst des Manns zu nahe tretten will, so muß ich doch gestehen, daß ich nun auch eines in Frankfurt sehen möchte, wo kein Geld, kein blendendes Metall, sondern hoher Lohn des Verdienstes einzig und allein Anlaß dazu gegeben hätte, gleich

Senckenbergische Stiftung.

Herr Johann Christian Senckenberg, Med. Doctor und hiesiger Physicus ordin. wie auch Hochfürstl. Hessen=Casselischer Hofrath, erwarb sich durch seine Praxin und die Hinterlassenschaft reicher Weiber, ein ansehnliches Vermögen; seine einfache, aber kluge Lebensart, gab Gelegenheit zu dessen steter Vermehrung, und dem edlen Vorhaben, wie er solches zum Wohl der Menschheit verwenden wollte: Medicinische Gegenstände waren natürlich diejenige, worauf er verfallen mußte, theils weil es seine tägliche Beschäftigung war, theils weil er wohl wußte, wie stark die Gebrechen seiner Vaterstadt in Ansehung verarmter kranker Bürger gewesen sind. *k*) Sein dieserwegen errich=

gleich dem Gellertischen in Leipzig, und Werlhofischen in Hannover. Ein solch öffentliches Denkmahl hiese mir edler Patriotismus, wofür ein jeder, der nicht schwaches Gefühl hat, oder vom Neid geplagt wird, den Huth mit Ehrerbietung abziehen, und dessen Andenken biß auf die spätheste Nachwelt, beydes Gesunde und Kranke seegnen würden.

k) Frankfurt war zwar schon seither fünf hundert Jahren im Besitz eines Hospitals zum H. Geist genannt, welches die reichste Stiftung der Stadt ist; allein dessen Bestimmung ist nur für Fremde; für kranke Burger und Beysassen fehlte mithin ein solcher Zufluchts-Ort: von diesem Uebel hat uns also Senckenberg erlößt.

errichteter Haupt-Stiftungs-Brief ist vom 18ten August 1763 datirt, worinnen er sogleich 95000 Gulden an baarem Geld und Capitalien E.E. Rath zu einem steten Anleyh wegen seiner vorhabenden Stiftung mit der Condition übergab, solche ihm jährlich mit 4 vom Hundert zu verzinsen, welches sich biß Ao. 1776 auf 117400 Gulden vermehret hatte: Jedoch war der Platz zur ganzen Stiftung schon erkauft, und die Gebäude und Anlagen in Ordnung, wie auch die Bibliothek und das Münz-Cabinet, nach Verkaufung alles überflüßigen Hausraths, Silber, Juweelen rc. noch übrig. Vermöge seines 1770 im Druck erschienenen Stiftungs-Briefs in Folio, sollen von den Einkünften des ganzen Capitals, zwey Drittel zur Medicinischen Stiftung, und ein Drittel zur Unterhaltung verarmter kranker Bürger und Beysassen aus den drey Religionen verwendet werden: die Stiftung bestehet mithin in zwey Abtheilungen, worunter in sich wieder verschiedene Dinge zu begreifen sind, die auch alle das allgemeine Beste in sich enthalten, wann nur den Absichten der gründlich guten Denkungsart ihres seel. Stifters, einer Seits nicht so gleichgültig entsprochen würde; Neugierigen hier aber folgender Art vorgetragen werden müssen:

1) Das ganz neu maßiv erbaute schöne Bürger-

Ho-

Hospital, über dessen Haupt=Eingang Christus in der einladenden Stellung mit den darunter zu lesenden Worten stehet: **Kommt zu mir, die ihr mühseelig und beladen seyd** 2c. Tatsrad hat dieser Figur eine gute Stellung und Ausdruck gegeben. Unten im Vorhaus pariret ein schönes Monument, welches man Ao. 1786 zu Ehren Herrn Simon Moritz Bethmanns von schwarzem Marmor errichtet hat, wegen einer an das Hospital theils geschenkten, theils vermachten ansehnlichen Summe Geldes von 83600 Gulden. Im 10ten Häft der Senckenbergischen Stiftungs=Nachrichten kann die ganze darauf befindliche Latein. Inschrift verteutscht nachgelesen werden. l)

2) Die wohlgeordnete, nach einem guten Geschmack ebenfalls ganz neu erbaute Anatomie, worinnen zu Winters Zeiten von einem Med. Doct. Anatomische Collegia pflegen gelesen zu werden: Hier ist es auch, wo Scelette, viele in

l) Durch Vermächtnisse und Schenkungen der Burgerschaft erhielte diese Stiftung auch noch biß hierher eine baare Summe von 40065 Gulden, daß mithin der Anwachs ihrer Capitalien stark ist, und sie bald reichen Stiftungen an der Seite wird stehen können: Wie denn solche bereits schon im Jahr 1788, 123 Personen, und im Jahr 1789, 117 Personen verpfleget hat.

Weingeist erhaltene Anatomica und mehr andere dahin einschlagende Dinge zu sehen sind. *m*)

3) Der grose Botanische Garten mit seinem Treib-Haus, worinnen man eine Menge Gewächse aus allen Theilen der Welt antrift. In einem Eck desselben befindet sich des Stifters Grabmahl, welches er sich bey seinem Leben selbst errichten lassen, in welchem er nach seinem unglücklichen Tod seither dem 15ten November 1772, in seinem grünen Stoffenen Hochzeits-Nachtrock ruhet. *n*)

4)

---

m) Da Hr. Doct. Reichard seither 1782 tod ist, und im Fach der Botanik niemand dato seine Stelle ersetzet, so hören auch die Vorlesungen darüber auf; doch erhalten seinen grosen erlangten Ruhm unter mehreren mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Schriften, seine Enumeratio stirpium horti botanici Senckenbergiani, qui Francofurti ad Mœnum sunt, Francof. 1782. vier Bogen in 8vo, eine Anzahl von 1430 Pflanzen enthaltend; ferner seine Floram Mœno-Francofurtanam, sein Med. Wochenblat, der vermehrte und verbesserte Linné und endlich sein von Göpfert geschlagenes Bildniß, welches groser Gleichheit wegen den Verehrern dieses rechtschaffenen Manns um so viel schätzbarer ist; den im Botanischen Fach bald ein junger Mediciner, Hr. Doct. Schervius, vertretten wird, der ganz dazu gebohren zu seyn scheint.

n) Hr. Hofrath Senckenberg bestiege an einem Sonntag Abend, den eben von den Zimmerleuten neu aufgeschlagenen Hospital-Bau; er stürzte durch die Oefnung eines Feuer-Rechts im hinteren Bau herunter, und brach das Genick; wovon er einige Stunden hernach sein werkthätiges Leben, zum herzlichen Bedauern vieler Rechtschaffenen, endigte.

4) In einem weitläuftigen Wohnhaus, o) worinnen dermalen Hr. Doct. Lehr als ordentlicher Hospital-Medicus wohnet und zugleich die Aufsicht über die vom Stifter schon angefangene Sammlungen von Naturalien und die Bibliothek hat: Nahe dabey in einem Zimmer siehet man die ganze Senckenbergische Familie von Voreltern her in schönen Portraiten, unter welchen sich auch das Bildniß des abgelebten berühmten Reichs-Hofraths von Senckenberg befindet, der ein leiblicher Bruder unseres Stifters gewesen ist: Ferner in einem Zimmer unten zur Erden das Bildniß des Wohlthäters von Tischbein in Hanau gemahlt: Und in einem Saal, der auf den Garten stößt, befindet sich eine einzige Sammlung in ihrer Art, nehmlich die Portraite vieler hier gelebter Mediciner von unterschiedenen guten Meistern, darunter dasjenige des Doct. Johannes

 Flam-

o) Ueber dessen vordern Eingangs-Thür das Senckenbergische Wappen von schwarzem Marmor mit seinem brennenden Vulkan und der Unterschrift angebracht ist:

Ehrlich von Geblüt.
Auffrichtig von Gemüth.
Vnd von Hertzen Trew
Das ist mein Liberey.

Dagegen siehet man unter einer Sonn-Uhr im Hof folgende bedenkliche Worte stehen:

Me sol vos umbra regit.

Flammerdinghe 1761 von D.V. Plaes sehr schön gemahlt, als das vorzüglichste angemerkt zu werden verdient; es komt auch hier noch einmal das lebensgrose Brustbild des abgelebten Stifters von Rauschner ziemlich gleichend in Wax poußirt vor. Und endlich bemerkt man noch, von italiänischen, niederländischen und teutschen Meistern, unterschiedene gute Gemähblde im Haus herum.

Den Grundriß der ganzen Stiftung, und die schöne Anatomie von aussen, hat beide Joh. Henr. Wicker in Kupfer gestochen; sie sind dem Ao. 1770 im Druck heraus gekommenen Stiftungs=Brief beygefügt.

Senckenbergische Stiftungs, Bibliothek.

Die Anzahl der Bände beläuft sich auf 6000 Stück, die, wie leicht zu erwarten stehet, meist medicinischen Inhalts sind, oder das Natur=Reich betreffen. Herr Doct. Lehr hat einen Catalog in alphabetischer Ordnung darüber verfertigt, und der seel. Doct. Reichard ein Capital von 4000 Gulden dazu vermacht, dessen Zinsen zu Anschaffung Botanischer Werke verwendet werden sollen. Einige ihrer vorzüglichsten Bücher sind:

A) Vom starken Vorrath Alter Drucke bemerke nur

1) Die Institutiones Justiniani, cum Gloss. Fran-

Francifci Accurfii, in Folio, von Peter Schoyffer Ao. 1468 auf Pergament sehr prächtig in Maynz gedruckt, und mit vergulten und gemahlten Anfangs-Buchstaben geschmackvoll ausgezieret.

2) Eine teutsche Bibel mit Holzschnitten, gedruckt durch Bernhard Richel zu Basel do man zalt von Christus Geburt MCCCCLXXVI uf Sant Gilgen Abent. gr. Folio.

3) Conciliator differentiarum philofophorum & præcipue medicorum clariffimi viri Petri de Abano Patavini. Venetis. D. Andrea Vendramino Duce exiftente 1476. fol.

4) Le proprietaire des chofes, fut trãslate du latin en frãcoys lan de Grace mil. ccc. lxxij. Et imprime a lyon par hõnorable hõe maiftre mathieu hutz maiftre ftre en lart de impreffion le xij. iour de novembre. Mil cccc. huytante & deux. Fol.

5) Catholicon Johanne de ianua, befindet sich doppelt hier, einmahl von Anthon Koburger 1483. in Nürnb. und das anderemahl von Herm. Liechtenftein in Venedig 1487 gedruckt, beide in Folio.

6) Scala celi. Anno 1483 bey Jacob Eber in Strasburg gedruckt. Fol.

7)

7) Belluacii Speculum doctrinale in gr. Fol. ohne Druckort, aber allen Beweisen nach aus den Jahren 1472 a 74.

8) Die vierunzwinezig gulden Harpffen. Fol.

9) Von der erschrocklichen Zurstörung und Niederlag deß gantzen Bapstumbs. ꝛc. ꝛc. mit vielen Holzschnitten. Fol.

10) Todtentantz MDLXI. Gedruckt in der löblichen Reychstatt Augspurg durch Dauidt Denecker. Formschneyder. Fol. mit vielen Holzschnitten. *

B) Neue Werke:

Darunter befinden sich philosophische, historische ꝛc. besonders anatomische und botanische Werke; von welch letzteren hauptsächlich bemerken will, Bidloo Anat. Hum. Corp. Amst. 1685. in Fol. Campen Anat. Taflen, Albini tabulæ anatomicæ, Vol. III. Leid. 1747, 1748 und 1753. Hort. Eychstettensis, Dillenii Hort. Elthamensis, Lond. 1732. Fol. Hort. Cliffortianus, Amst. 1737. Hort. Mallabaricus, Hallers Stir-

* Im allgemeinen Künstler-Lexicon, und auch in Hrn. v. Heinecken Diction. des Art. finde wohl einen Todentanz von Joas Dennecker, aber von keinem David Dennecker, in einem Zeit Unterschied von 17 Jahr angezeigt, da ersterer 1544, und letzterer erst 1561 erschienen ist.

Stirpes Helveticæ, Plenck icon. Plantarum, L'Heritier Bot. Werk, Paris 1784, Schwammerdam's Biblia natura, Scheuchzers Phisica Sacra, Rumphs Amboinische Rarit. Cammer, Jacquin's verschiedene Werke, und endlich auch Perrault les hommes illustres, qui ont paru en France, Paris 1696.

In diesem wohlgeordneten grosen Bibliotheken-Saal befindet sich zugleich in zwey Schränken, des seel. Hrn. Joh. Friedrich Ettlings reichhaltige Sammlung Versteinerungen, worunter besonders die Englischen und Petersburger bey Mastricht sehr vollständig sind, und vom ehemaligen Besitzer nebst zwey Gemählden hierher vermacht wurden, worauf die seltensten Stücke abgebildet sind, denen noch folgende Portraite beyzufügen habe, so hier die Wände zieren:

a) Doct. Joh. Scheuring, ein ganz vortreflich Gemälde des Lucas Cranach, bezeichnet L. C. 1529.
b) Doct. Martin Luther, von eben demselben.
c) dito. dito. } beyde mit G. L.
d) Philipp Melanchton. } bezeichnet.
e) Erasmus Rotterodamus, von guter Hand gemahlet.
f) De Spina, Commandant von Dillenburg, ein

ein gar schönes Gemälde in Pastell, mit Jurich fec. 1721. bezeichnet.

g) Des geschickten Pettschier-Stechers Joh. Helverich Riese und seiner Frau Portraite auf einem Stück, von der berühmten Braunin Ao. 1705. vortreflich in Wax poußirt.

h) Jacob Böhn mit seinen Visionen, wornach der bekannte Kupferstich zu seinem seltsamen Werk gestochen ist.

Mehrere Naturalien werden noch in andern Zimmern verwahret, und dem Kenner und Liebhaber mit Vergnügen gezeigt.

Teutsche Ordens-Kirche und Haus.

Diese Kirche, die schon 1485 erbauet wurde, ließ Ao. 1750 der unvergleichliche Clemens August, der Hoch- und Teutschmeister und Churfürst zu Cölln ꝛc. zu gleicher Zeit war, nach seinem vortreflichen Geschmack in den jetzigen schönen Stand setzen. Die auswendige Façade, woran noch oben dessen, mit seinen seltenen Eigenschaften so genau übereinkommender Namen zu sehen ist, macht nicht allein ein schönes Ansehen, sondern es fällt auch beym Eingang, der prächtige im Perspectiv liegende Hoch-Altar sehr gut ins Auge.

Die-

Dieser Altar, ob wohl er meistens von Holz, ist nach dem neuesten Geschmack, mit Säulen und Architektur sehr groß erbauet, und mit, über lebensgrose Statüen des Ritter St. Georg und der berühmten Marburgischen H. Elisabeth darzwischen besetzt, die Donetts Meister-Hände schön verfertiget haben. Dabey, daß er ganz mit Gips-Marmor überzogen ist, und alle schickliche Stellen reich vergoldet sind, so befindet sich in der Mitte desselben ein kostbares Original-Gemählde des berühmten J. B. Piazetta; es stellet die Himmelfahrt Mariä vor, und kan wegen seiner ausserordentlichen Schönheit in allen Theilen der Kunst, als das gröẞte Meisterstück seines Verfertigers angesehen werden. Der Churfürst hat dem Mahler zwey tausend Gulden dafür zahlen lassen, und Wagner in Venedig hat es in Kupfer gestochen.

Auf der Seite dieses Altars ist noch ein groses hölzernes Creutz merkwürdig, dessen Cörper Wolfgan Fröhlich in einer etwas plumpen Zeichnung mit Ausdruck geschnitzt hat.

Obgleich der Teutsche Orten ein ungemein geschmackvolles Schloß in Ellingen, und in Maynz und Trier prächtige grose neue Palläste besitzt, so kan das hiesige Teutsche Hauß doch gewiß auch unter die grösten und besten Gebäude dieses hohen Ordens

dens gerechnet werden: Ist es freylich nicht in dem grosen Geschmack der ersterwehnten aufgeführt, so muß man dabey gedenken, daß es schon 1709 und also in einer Zeit erbauet wurde, wo der Italiänische Gusto noch nicht eingeführet war; Dann unbekannt mit den schönen Verhältnissen eines Baues, gab man damalen einer Seits zu viel, was andern Seits zu wenig ertheilt wurde, wie hier das mit Verzierungen überhäufte Portal, und dagegen die allzueinförmig hinlaufende lange Reihe von Fenstern ein und anderes beweisen. Im Inneren dieses grosen Hauses befinden sich viele kostbare meublirte Zimmer und Sääle: Hauptsächlich ist die steinerne Treppe mit ihren doppelten Aufgängen, als ein besonderes Meisterstück der Baukunst zu achten; die auf derselben stehende Statüen hat Donetts geschickter Meisel gehauen, und das Marienbild am äusseren Eck gegen die Brücke hin, rührt vom älteren Schwartzburger her.

Fürstlich Thurn und Taxischer Pallast.

Obwohlen dieser schöne Pallast unter die öffentliche Gebäude Frankfurts eigentlich nicht gehöret, so kan doch nicht umhin, hier davon Erwähnung zu thun: Seiner Gröse wegen kan er jedem öffentlichen

lichen Gebäude zur Seite stehen, und in Ansehung seiner neuen prächtigen Bau-Art gebühret ihm der Vorzug vor allen anderen hiesigen grosen Häuser, die sowohl von alten Zeiten her noch übrig sind, als diejenige, die man biß hieher erbauet hat: Nur Schade, ewig Schade ist es, daß er nicht auf einer breiteren Strase oder öffentlichen Platz gelegen ist, und der schmahle Raum der Eschenheimer Gaße so vieles von dem Prospekt seines prächtigen Ansehens benimmt.

Dieser Pallast ist nach dem Riß und unter Leitung des de Opera, eines Italiänischen Baumeisters in den 1730ger Jahren ganz maßiv von Stein in neuem Französischem Geschmack erbauet worden: Ein jeder Kenner, hat sowohlen die weitläuftige vortrefliche Keller, das wohl eingerichtete schöne Baad und das ansehnliche Gebäude über der Erde bewundert; das Ganze ist in einem recht grosen Geschmack auf folgende Art errichtet:

Hinten im Hof stehet das Corps de Logis, an welches sich zwey grose Flügel-Gebäude schliesen, die quer über biß hervor laufen, und rechts und links sich sodann nach der Strase wenden, wo sie vermöge einer grosen gebogenen Gallerie, wieder mit einander verbunden werden; durch welche in der Mitte die Haupt-Einfahrt, zwischen einer

schönen Colonnade durchgehet, und das Auge in den ziemlich grosen Hof, auf das Hauptgebäude, und bey geöfneten Thüren, biß auf einen zuletzt im Garten stehenden Pallas-Tempel sehr anmuthig hinleitet.

So wie nun ein einfach groser Plan beym äussern herrscht, so erblickt man beym inneren eine sehr gute Eintheilung, wo ausgewählter Geschmack mit Pracht vermischet ist. In der Mitte des Haupt-Gebäudes befinden sich jedesmal zwey achtekigte Sääle, von welchen der oberste durch eine hohe Coupol gezieret wird, p) die Colomba sinnreich, schön ausgemahlet hat, so wie von seinem Pinsel dann auch die meisten Suporten des unteren Stocks herrühren. Das Holzwerk ist in allen Zimmern durchaus weiß und reich vergoldet, die Fußböden von schön eingelegten nußbaumen Holz, und die Pfeiler sind mit sehr grosen Spiegeln versehen, die Wände aber wechselsweise mit Stukkatur-Arbeit, Gips-Marmor oder kostbaren Tapeten

p) Wenn zwey Personen auf der Gallerie dieses Saals gegen einander über stehen, und einer ganz leise wider die Wand spricht, so hört es der andere jenseits deutlich, ohne daß sonsten jemand etwas davon vernimmt; Eine Würkung, die bekanntermasen aus gleichlaufenden mit einander correspondirenden Winkeln entstehet.

ten behängt; Von welchen letzteren im öbern Stock vor etwa 12 Jahren, elf sehr grose Stück sind bevestiget worden, worauf ein der beßten Discipel des Rubens, Joh. Erasmus Quellinus, das Fürstl. Hauß betreffende Historien meisterhaft gemahlt, wozu man viele lebensgrose Familien-Portraite von ausnehmender Kunst und Schönheit gesellet hat.

In den unteren Zimmern trift man hingegen obig Quellinische Gemählde in Pariser Gobelin-Tapeten, sehr reich mit Gold durchwürket an. Und der Speiß-Saal ist von Bellavita mit schönen Stillleben, die darüber befindliche Capelle aber mit zwey grosen bewundernswürdigen römischen Architektur-Stücken von diesem berühmten Meister ausgezieret. Zwey grose Zimmer enthalten auch Brüxeller Haut de List-Tapeten, so sehr prächtig nach David Tenier in Seiden gewürket sind: Und die Suporten des öberen linken Flügels hat unser geschickter Christ. Georg Schütz theils mit Landschaften, theils Historisch grau in grau ausgemahlt.

Die sämmtliche Bildhauer-Arbeit hat ein sicherer St. Lorent von Paris geschnitzt: Bernardini hat Stiege und Vorplatz meisterhaft al fresco nebst dem herrlichen Altar-Blat in der Capelle in

 Oehl

Oehl gemahlt. Die schöne Figuren der äussern Gallerie nach der Straße hin, rühren von dem bekannten Meister-Meisel des alten Egel von Mannheim her, und das wunderschöne sechs Schuh hohe Bild der Pallas von weisem Marmor, im Garten dieses Pallastes ist von einem grossen Niederländischen Meister verfertiget worden: er war ein Bruder des berühmten Frantz de Quesnoy, oder insgemein Fiamingo genannt, hat in Brüssel gewohnt, und ist als ein Sodomit bekannt gewesen. q)

Der hier wohnhaft gewesene Kupferstecher, Johann Michael Eben, hat diesen Pallast von aussen in Kupfer gestochen.

Zweyte

q) Man wird finden, daß ich hier einen Fehler verbessere, den ich einstens unwissender Weise in meinen Briefen begangen habe, da man mir den *Gribello* als Verfertiger dieser Statüe unrecht angegeben hatte.



Zweyte Abtheilung.

Enthaltend

Das Merkwürdigste einiger Privat-Sammlungen

nach Alphabetischer Ordnung gesetzt.

Privat-Sammlungen von Gemählden, Kupferstichen, Münzen, Naturalien und Bibliotheken.

In meinen Nachrichten von Frankfurter Künstler und Kunstsachen, erwähnte vieler der vornehmsten Gemählde jeder Sammlung, in Hoffnung und Absicht sowohl des Besitzers Auswahl dadurch bekannt zu machen, als dem neugierigen Fremden damit zu dienen: Da ich aber auf beyden Seiten meinen guten Endzweck verfehlet habe, weil eines Theils die Privat-Sammlungen gar vielen Veränderungen, Vertauschen und Sterbfällen ausgesetzt sind, und dahero die angezeigte Stücke öfters nicht mehr vorräthig sind, oder wohl gar alles durch Vergantungen zerstreuet ist; Andern Theils weil die Meinungen sehr verschieden wegen der Meister ausfallen. Zeigt man gleich mit aller Wahrheit ein Bild eines grosen Mannes

nes an, so kommt eine Alleinweißheit die es besser wissen will, und erlaubt sich frech genung, einem Bitterkeiten darüber zu sagen. Um nun alle diesen Unannehmlichkeiten vorzubiegen, so zeige dahero nur einzig die Cabineter an, wer und was ein jeder im Ganzen besitzt, so mögen hernach alle diejenige so neugierig darauf sind es selbsten untersuchen, in wie fern ihrem Geschmack, ihren Kenntnissen und Einsichten die Verschiedenheiten der Gegenstände entsprechen. Es folgen demnach hier die Gemählde, Kupferstiche, Münz- und Naturalien-Sammlungen, auch Bibliotheken unter einander, so wie die Namen der Besitzer nach Alphabetischer Ordnung es erofordern.

Den Anfang mache hier billig mit der zahlreichen Sammlung der Durchlauchtigsten Prinzeß Henrietta Amalia von Anhalt Dessau, r) welche sie in Ihrem schönen Lust-Schloß zu Bockenheim, eine kleine halbe Stunde von Frankfurt, in unterschiedenen Zimmern hat aufstellen lassen.

A)

r) Diese vortrefliche Dame, voller warmen Gefühls für die schöne Wissenschaften und Künste, ist Fürstin, Coadjutorin von Herforden, und eine leibl. Tochter des abgelebt regierenden Fürsten Leopold von Anhalt Dessau, der hauptsächlich noch unter dem Namen des tapfern Königl. Preußischen General-Feldmarschalls bekannt ist.

A) Eine starke Gemählde-Sammlung der drey bekannten Schulen.

B) Acht schöne Lebensgrose Büsten von weisem Marmor, von der geschickten Hand eines Italiäners, sie stehen in einem grosen Saal, der mit vier schönen Grotten-Werken ausgezieret ist.

C) Ein reiches auserlesenes Mineralien-Cabinet.

D) Eine Sammlung von Edelsteinen, worunter sich Stücke von grosem Werth befinden.

E) Eine Bibliothek mit solch schönen und wichtigen Werken angefüllt, wie man sie nicht leicht in Bücher-Sammlungen der Damen antrift.

Bey Herrn Geheimde Rath von Barckhausen genannt von Wissenhüten, in den drey König auf der Eschenheimer Gaß:

Ein Zimmer voll schöner Oehl-Gemählde, nebst vielen Natur-Prospekten à gouage, in einem andern Zimmer, von der treflichen Hand der Fräulein Louise von Barckhausen; worüber im Register des weiteren nachzusehen ist.

Bey Herrn Hofrath Bassé in der Saal-Gaß:

a) Ein prächtiges Gemählde- und

b) ein Handzeichnungs-Cabinet.

Bey Frau Wittib Bernus im Saal-Hoff:

Ein groses Zimmer voll Gemählde.

Bey Herrn Bethmann Metzler in der Buch-Gaß:

Eine Bibliothek, der auserlesensten meist neuer französischer Werke, die täglich vermehret wird, und würklich schon über 3000 Bände enthält.

Bey Herrn Bren, Conditor auf der Zeil:

Gemählde, Kupferstiche, Bildhauer-Arbeiten, besonders eine grose Quantität Dresdner und anderes Porzelan, worunter von ersterem ein ganz weiser Friedens-Tempel zwey Schuh im Durchschnit vorkommt.

Bey Herrn Burger, Canonicus der L. Frauen-Stifts-Kirche in der Tönges-Gasse:

Ein Zimmer voll schöner Gemählde.

Bey Herrn Burger, Kayserl. Post-Secretair, im Hof der ehemahligen Dominikaner:

Gemählde ein groses Zimmer voll, worunter sich trefliche Bilder befinden.

Bey Herrn Chandelle, Kayserl. Post-Secretair in der Maynzer Gaß:

Eine Auswahl von Oehl-Gemählden, und vielen von ihm selbst verfertigten Pastell-Stücken, worüber bey ihm im Register des weiteren nachzuschlagen ist.

Bey Herrn Deneufville, Banquier, in der Allee:

Ein groser Saal mit vielen kostbaren Bildern der niederländischen Schule angefüllt.

Bey Herrn Hofrath d'Orville, im Fras:

Bilder von Heinrich Roos, Jan Steen und D. Tenier, zeichnen sich hier in einem Zimmer voll Gemählde, ihrer grosen Schönheit wegen aus.

Bey Herrn Ehrmann, Med. Doct. an der Leonards-Kirche:

Gemählde, Naturalien, besonders Anatomische Gegenstände.

Bey Mademoiselle Ettling auf der Zeil:

A) Das von Ihrem seel. Bruder, Herrn Joh. Friedrich Ettling, ererbte kostbare Cabinet einer starken Anzahl vortreflicher Gemälde der teutschen, am meisten aber der niederländischen Schule.

B) Eine starke Sammlung der schönsten Wasserfarb-Gemälde, worunter viele Blumen-Stücke der berühmten Frau Merian und der Jungfer Dietsch befindlich sind.

C) Vier grose Portefeuilles der auserlesensten Handzeichnungen der drey bekannten Schulen.

D) Eine sehr zahlreiche Sammlung Kupferstiche der besten Niederländischen Meister des vorigen Jahrhunderts, unter welchen die merkwürdige Sammlung des Rembrands so nah als vollständig anzusehen ist, und von den grosen Stechern unsers Zeitalters die kostbarste Werke mit befindlich sind.

E) Viele schöne, theils moderne, theils antique Statüen, Figuren und Bas-reliefs, von Bronçe, Elfenbein und Holz.

F) Ein groser Schrank mit 24 meist doppelten Schubladen, der auserlesensten und seltensten See-Schnecken und Muscheln.

G) Eine weitläuftige Sammlung der sonderbarsten See-Gewächse.

H) Ein Cabinet aller Sorten Marmor, Edelsteine und mehr andere seltene Dinge.

NB. Die ehemalich hierher gehörige Sammlung Versteinerungen muß nunmehro bey der **Senckenbergischen Stiftungs-Bibliothek** nachgeschlagen werden.

Bey Herrn Gerning, Banquier, auf dem Roß-Markt:

A) Vögel, ausgestopft oder auf Tannenrinden aufgesetzt.

In 5 grosen Glasschränken sind enthalten circa 360 Europäische Vögel, darunter der Steinadler, ein

ein ganz weiser Pfau, ein brauner Storch, ein weiser Raab, ein weiser Sperling, eine gelbe Bachstelze, einige Mißgeburten mit doppelten Köpf und vier Füsen, und, welches der seltenste aller inländischen Vögel ist, auch ein Nacht-Raab.

In 3 dergleichen Schränken circa 380 Vögel aus den drey fremden Welttheilen: Unter welchen hauptsächlich zu bemerken sind, ein 6 Schuh hoher Flamingo aus der südlichen Gegend von Nord-America, sechserley Arten von Paradies-Vögeln aus Ternate, einer der Moluckischen Inseln, schwarz, roth, grün und gelb an Farbe, *s*) wie auch der Felsen-Hahn, Löffelvogel, und ein sehr schöner Toucan aus Cayenne, nebst vielerley andern Toucans aus Surinam, welche Linné Ramphaſtos nennet, *t*) bey fünfzigerley Colibri, und andere mit den vortreflichsten glänzenden Farben gezierte, mehr kleine als grose Vögel.

Die

s) von Murr, in seiner Beschreibung der Stadt Nürnberg, macht viel Wesens von einem Paradies-Vogel mit Füsen; was würde dieser geschäftige Author aber sagen, wann er hier 5 ganz unbekannte Arten, und dazu alle mit Füsen, zu sehen bekäme!

t) Ao. 1659 hat man den Namen der Toucane noch nicht gewußt, wie dieses ein Werk unter folgendem Titel ausweiset, in welchem unter vielerley benahmten Vögeln auch dieser ohne Benennung auf dem 8ten Blat vorkommt: Avium vivæ & artificiosiſſimæ deli-

Die ausgebalgte Vögel sind in ihren Häuthen ausgestopft, die aufgesetzte aber, auf einen darzu aus Tannenrinden geschnitzten Cörper, mit Schellack und Calfonium, vermittelst einem glühenden Drath, Feder vor Feder aufgetragen. Durch diese schöne Erfindung, wird ein seltener Indianischer Vogel, wenn gleich sein Balg sehr beschädigt ist, und Federn daran mangeln, vollkommen schön hergestellt, weil man die Federn, so die Flügel bedecken, zum Ausfüllen der Lücken gebrauchen kan.

B) Insekten aus den vier Welttheilen, deren Anzahl wohl 50000 Stück beträgt, die in grosen Spiegeln in Schränken mit Schubladen verwahret werden, wovon

50 Rahmen mit Europäischen Schmetterlingen,
25 detti aus den drey fremden Welttheilen, und
32 detti aus der übrigen Classe der Insekten,
—— mithin also in allem
107 Rahmen angefüllt und nach dem Wiener System

delineationes, Amstelodami impressæ apud Nicolaum Vischer, Anno 1659. Ja sogar Ao. 1714 hat man die Toucane noch nicht gekannt, wie solches in der Recherche curieuse d'Antiquités &c. die in bemeldetem Jahr zu Utrecht erschien, Fol. 36, nachgesehen werden kan, wo unter No. 227. ein solcher groser Schnabel eines Toucan mit der Note vorkomt: *Un grand Bec d'un oiseau inconnu.*

System geordnet sind; Wobey es keine Frage bleibt, ob die grösten Seltenheiten sich darunter befinden, besonders wann man bedenkt, daß der Herr Besitzer seither 30 Jahren daran sammelt, und mit grosen Kosten weit und breit alles Seltene bis in alle Ausartungen aufsuchen läßt, und dabey einen Briefwechsel durch ganz Europa unterhält, um durch Tausch alle noch abgehende Stücke zu erlangen, und dagegen mit andern Sorten zu dienen.

C) Eine ansehnliche Bibliothek, die wohl tausend Bände stark ist, worunter hauptsächlich die Werke der Naturhistorie hervorstechen, davon in gros 4to zu bemerken sind: Carol. Clerck Icones Insector. Rar. Vol. II. Holmiæ 1759 & 1764, Drury on Insects, Vol. III. London 1770, 1773 und 1782, Papillons d'Europe, Vol. VI, Paris 1779, 80, 82, 85, 90, 91, P. Cramer's Uitlandsche Kapellen, Vol. IV, Amsterd. 1779, 1782, Seep's Beschouwing der Nederlandsche insecten, Vol. II. Amst. 1762, Hist. abregée des Insectes par Geoffroi, Vol. II, Paris 1762, Esper's Europäische Schmetterlinge, Schæffers sämmtl. Insekten-Werke, Rösels Insekten-Belustigung, der Frau Me-

Merianin sämmtliche Werke, so wie solche in deren Leben genau beschrieben und bey ihr im Register nachzuschlagen sind, Ornitologia par Brisson, Vol. VI, Scheuchzers Physica Sacra, Vol. IV, in Fol., Jablonsky Natur-Geschichte, in 8vo, Linné vollständiges Natur-System, 8vo, und Büffon's Natur-Geschichte der Vögel, Vol. X. in 8vo.

D) Eine sehr zahlreiche Sammlung der schönsten Kupferstiche, welche in allen Welttheilen und besonders den Europäischen Reichen nach der Natur gezeichnet und gestochen worden sind. 2) Eine der grösten Sammlungen von Francofurtaneis, worunter sowohlen alle mögliche Prospecten, historische Blätter und Portraite hier gelebter Leute gehören, deren Anzahl an die 3000 Bildnisse allein ausmachen, wozu auch die mit Portraiten angefüllte Künstler-Geschichte des d'Argenville, Descamp, Houbracken, Hondius, Weyermann, und anderer, zu rechnen sind.

E) Frankfurter Münzen, deren Anzahl wirklich 667 Stück ausmacht, wie aus nachfolgendem kurzen Verzeichnis zu ersehen ist.

15 doppelte }
30 einfache } Ducaten und goldene Crönungs-Münzen.
2 halbe }

6 Gold-

6 Gold = Gulden.
2 Doppel = Thaler von Ao. 1606 und 1610.
16 einfache alte Thaler, der älteste ist vom J. 1572.
15 alte Gulden, wovon der älteste von Ao. 1648.
2 halbe dito von 1694.
26 Conventions = Thaler.
12 Conventions = Gulden.
4 halbe dito.
2 doppelte Tournosen von Ao. 1600.
34 einfache dito. Die ältesten sind ohne Jahrzahl.
3 silberne Dick = Heller von 1609.
1 Drey = Bätzner von 1693.
1 dito dito von 1758, der sehr rar ist.
2 Sechs = Kreutzer = Stück von 1620.
6 alte Batzen von 1693.
27 Albus von 1610.
16 Kreutzer von 1553.
47 kleine silberne Blech = Münzen.
60 Convent. 24 Kreutzer = Stück.
14 dito 12 dito.
9 dito 6 dito.
45 dito Kreutzer.
40 erley Kupfern Heller.
71 gros und kleine Gedächtniß = Münzen.
50 Portrait = Münz allerley Format.
7 Hochzeits = Jubiläums = Münzen.

7 Vi-

7 Vicariats doppelt, einfache und halbe Thaler.
50 gros und kleine Crönungs-Münzen, wovon die älteste des Kayser Mathias Crönung von Ao. 1616 betrift.
13 Zinn und Meßinge dito.
19 dito dito Zeichen-Münzen.
16 dito dito Portrait- dito.

667 Stück, wozu noch 50 kleine silberne Münzen zu rechnen sind, die man in und um Frankfurt aus der Erde gegraben, deren Kenntlichkeit das Alterthum den meisten geraubt hat.

Bey Frau Rath Göhte, auf dem grosen Hirschgraben:

a) Ein Zimmer voll Gemälde.
b) Eine Bibliothek und Handzeichnungen.

Bey Herr Doctor Grambs, auf der Zeil:

a) Ein Cabinet vortreflicher Gemälde à gouage.
b) Der Anfang zu einer Oehl-Gemälde-Samml.
c) Eine sehr beträchtliche Sammlung alter und neuer Landkarten, und
d) Eine schöne Bibliothek.

Bey Freyherrn von Günderod, auf der grosen Eschenheimer Gaß:

Eine Sammlung Frankfurter Münzen, die sehr beträchtlich seyn soll.

Bey

Bey H. S. Hüsgen Lt. D. No. 80.

a) Ein Zimmer voll Oehl=Gemählde, nebst einer kleinen Sammlung Emaille und Mignatur=Gemählde.

b) Handzeichnungen und Kupferstiche.

c) Bildhauer=Arbeiten von Holz, Stein und Elfenbein, unter letzteren ein sehr kostbares Christus=Bild am Creutz von Frantz de Quesnoi oder Fiamingo. Auch vielerley Antiquitäten.

d) Eine merkwürdige Pandůl=Uhr, nebst einer Sonnen=Uhr die Secunden zeigt und einzig in ihrer Art ist.

e) Ein unterrichtendes Cabinet von Edelstein.

Bey Herrn Kistner auf der Allerheiligen=Gaß:

Ein groses Zimmer voll Gemählde.

Bey Herrn Syndic. Lang in der Mayntzer=Gaß:

Eine sehr zahlreiche Bibliothek verschiedene Zimmer voll, Historisch, Juristisch und Statistischen Inhalts.

Bey Herrn Heinrich Lausberg, Handelsmann in der Maynzer=Gaß:

Zwey grose Zimmer voll prächtiger Oehl=Gemählde.

Bey Herrn Berg-Hauptmann von Lindenthal Lt. E. No. 34 in der Schlesinger-Gaß:

Eine sehr zahlreiche Sammlung von Mineralien und abgetrokneten Pflanzen, aller Länder.

Bey dem Herrn Doctor Müller in der Stein-Gaß:

a) Ein Thaler-Cabinet.

b) Mineralien, besonders eine starke Sammlung Vulkanischer Produkten der hiesigen Gegend.

Bey Herrn Joh. Friedrich Müller, Mitglied des 51ger Collegs, auf der Gallen-Gaß, und in seiner prächtig erbauten Indienen-Fabrik zu Nieder-Rad:

a) Eine grose Menge Oehl-Gemählde.

b) Eine wohlgewählte Land-Bibliothek, Naturalien und optische Maschinen.

Bey Herrn Geheimde Rath Quaita, im Nürnberger Hof, und in seinem anmuthig gelegenen Garten am Mayn:

Schöne Oehl-Gemählde.

Bey Herrn Geheimde Rath von Schmidt von Rösan in der Papequay-Gaß:

a) Oehl-Gemählde.

b) Antiquitäten.

c) Naturalien.

Bey

Bey Herrn Joh. Friedrich Städel, Banquier auf dem Roß-Markt:

a) Viele kostbare Oehl-Gemählde.

b) Eine starke und mit vieler Auswahl gemachte Sammlung Kupferstiche.

c) Bildhauer-Arbeiten der grösten Meister.

Bey Herrn Doctor und Criminal-Rath Siegler auf der Gallen-Gaß:

Ein Zimmer voll schöner Oehl-Gemählde.

Bey Herrn Doctor und Senator Wallacher auf dem Roß-Markt:

Eine Sammlung von mehr als 12000 Portrait aller möglichen Juristen und Staats-Männer aller Nationen, die sowohl einzel in Kupfer gestochen sind, als in älteren und neueren kostbaren Werken und ganzen Sammlungen vorkommen, deren viele prächtige Einbände allein eine Bibliothek formiren.



Drittte Abtheilung.

Enthaltend

das

Verzeichniß

aller hiesigen Künstler Portraite, die in Kupfer gestochen worden sind.

Nach Alphabetischer Ordnung gesetzt.

Verzeichniß

aller hiesigen Künstler-Portraite die in Kupfer gestochen und geätzt worden sind.

Johann Daniel Bager.

Geätzt von Isaac Bager 1786.

Isaac Bager.

Geätzt von Joh. Daniel Bager 1776.

Johann Friedrich Beer.

Von ihm selbst geätzt, gleicht aber nicht.

Hans Sebald Beham.

1) Holzschnitt 1540. 2) Sandrart T. I. Tab. C. C. 3) Mit seinem Weib, W. Hollar fc. 1647. 4) Copie der Gegenseite von No. 3. fine Autore. 5) Noch eine Copie von No. 3. G. C. Kilian fc. 1774.

Mi-

Michael le Blon.

1) Cav. van Dyck pinx. Theo. Matham sculp. 2) Sandrart T. 1. Tab. O. O.

Heinrich van der Borcht, Sen.

H. van der Borcht jun. pinx. W. Hollar fec. 1650 Joh. Meyssens exc.

Henrich van der Borcht, Jun.

Joh. Meyssens pinx. & excud. W. Hollar fec. 1648.

Carl Gottfried Boy.

Von C. D. B. 1774 geäzt.

Theodor de Bry.

1) In klein fol. ohne Umschrift. 2) Mit Ueber= und Umschrift. 3) Mit veränderter Ueber= und Umschrift; Alle drey sine Autore. 4) Aus dem Roth=Scholtz.

Johann Theodor de Bry.

1) Aus dem Roth=Scholtz. 2) Ein Stich, sine Autore.

Adam Elsheimer.

1) Sand. T. 1. Tab. J. J. 2) J. Meissens p. W. Hollar sc. 3) H. Hondius sc. Jansonius. 4) Weyermann T. 1. No. 7. 5) d'Argensville T. 3. p. 23. 6) Descamps T. 1. p. 283. 7) Knorr T. 5. 8) Museo Fio-

Fiorentino T. 2. p. 125. 9) Houbracken T. 1. Tab. C. 10) Gia. Dom. Ferretti del Giacom. Frei sc. 11) G. C. Kilian nach d'Argensville. 12) Ein Stich sine Autore.

Georg Flegel.

Seb. Furck ad vivum sculp. 1638.

Göpffert.

Se ipse fecit 1783, ist zu alt ausgefallen, dann er war schöner und freundlicher.

Johann Wolfgang von Göhte.

1) Joh. Gottfried Saiter sc. 2) Von einem Ungenannten geätzt mit der Unterschrift, Göthe, in fol. 3) Geyser sc. 4) G. M. Kraus del. D. Chodowieki sc. 5) E. Verelst sc. 6) G. F. S. del. & fec. 7) Liebe sc. 8) In Lavaters Phisonom. Werk. 9) Schnapper sc.

Adam Grimmer.

N. fec. 1773 geätzt.

Maria Eleonora Hocheckern.

1) J. de Giorgi del. J. M. Zell sculp. 1782. 2) Göpffert sc. beyde nicht gleichend, so wie ein 3tes das hier gar nicht verdient angeführt zu werden.

Samuel Hofmann.

1) Fuesli, geätzt. 2) J. R. Holtzhalb sc.

J. J. Koller.

Se ipse fecit 1777, sehr wenig gleichend.

Johann Gerlach Lambert.

Bager geätzt.

Johannes Lingelbach.

1) Schwartz Eq. p. G. Vaillant sculp. 2) Weyermann T. 2. No. 36. 3) d'Argensville T. 3. p. 51. 4) Descamps T. 2. p. 371. 5) Houbracken T. 2. Tab. G. 6) G. C. Kilian sc. 7) Zell sc.

Jacob Marrel.

1) Auf dem Titel=Blat seines Zeichen=Buchs, selbst geätzt. 2) J. M. Zell sc.

Mathias Merian, Sen.

1) 2) R. Meyer sc. 3) Sand. T. 1. Tab. O. O. 4) Freherus Tab. 85. 5) Füeſsli T. 1. pag. 78. 6) Rothscholz excud. 7) R. Custos excud. 8) Aus seinem Leichen=Carmen sine Autore. 9) Seb. Furck, sculp. 10) W. Hollar fec. 11) Tableaux Topog. Paris 1777 p. 195. No. 7.

Mathias Merian, Jun.

1) Sand. T. 1. Tab. Q. Q. 2) Füeſsli T. 1. p. 107. 3) Rothscholz exc.

Maria Sybilla Merian.

1) Weyerman T. 3. No. 7. 2) Füeßli T. 1. p. 150. 3) d'Argensville T. 3. p. 64. 4) Descamps T. 3. p. 200. 5) Houbracken T. 3. Tab. J. 6) G. C. Kilian sc. 7) G. Gsell p. Jacq. Houbracken sc. 8) J. Rod. Schellenberg fec. 9) J. M. Zell sc.

Johann Gottlieb Prestel.

1) Se ipse fecit vor der Stafiey sitzend. 2) In Lavaters Physionomischen Fragmenten, unter der Rubrik, unbiegsam und hartknochigt im 3ten B. p. 171, hat er sich auch selbst ziemlich gleichend gestochen.

Johannes von den Popeliere.

Sebastian Furck sc.

Johann Henrich Roos.

1) Ph. Kilian sc. 1684. 2) Sand. T. 2. Tab. 7. 3) Weyerman T. 2. No. 43. 4) Descamps T. 2. pag. 437. 5) Houbracken T. 2. Tab. K. 6) Joh. Schweitzer sc.

Johann Melchior Roos.

1) Se ipse p. J. G. Seiler sculp. 1689. 2) Zell sculp.

Philipp Roos.

1) Descamps T. 3. pag. 309. 2) J. H. Wicker sculp.

Johan-

Johannes Sadler.

1) Galerie historique universelle in der V. Livraison, 2) C. Waumans sc. 3) Ex Collect. Rothscholtz.

Joachim von Sandrart.

1) J. Sandrart sc. 2) J. V. Mayr p. Ph. Kilian sc. 3) Idem p. R. Collin sc. 4) 5) Medaillen. 6) 7) Lochner T. 4. p. 361 und 369. 8) 9) Doppelmayr Tab. 14 und 15. 10) Regnerus a Persyn sc.

Jacob von Sandrart.

Mit seinem Weib J. L. Hirschmann p. B. Vogel sculp.

Christian Georg Schütz.

E. Handmann p. 1762 geätzt von J. F. Beer 1774.

Heinrich Steenwyck.

1) A. van Dyck p. P. Pontius sc. 2) Sandrart T. 1. Tab. K. K. 8) d'Argensville T. 3. p. 257. 4) Descamps T. 1. pag. 384. 5) Serie &c. T. 9. p. 139. 6) G. C. Kilian, ein Umriß.

Christian Stöcklin.

J. M. Zell sculp.

Johann Georg Trautmann.

Se ipſe pinxit J. G. Preſtel ſc. gleicht aber im mindeſten nicht.

Johann Peter Trautmann.

Bager p. J. F. Beer, geäzt, 1774.

Johann Friedrich Armand von Uffenbach.

1) J. F. Beer del. 1768, und geäzt 1774. 2) Sine Autore in fol., in beyden nur wenig in ſeiner Gleichheit, dann ſeine Geſichts-Züge, zeugten von ſeinem edlen Herzen, die hier gänzlich verfehlt ſind.

Johannes Vaillant.

1) W, Vaillant ſc. 2) Deſcamps T. 2. pag. 380.

Martin von Valckenburg.

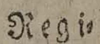
L. Kilian fec. Venetis 1602.

Joſt van Winghen.

1) Janſonius H. Golzius exc. 2) Sandrart T. 1. Tab. HH. 3) cum Privilegio Hh. ex.

Johann Michael Zell.

Se ipſe fecit.





Register.

C.

C.

D.

E.

F.

G.

Caldenbach, Hans 14.
Carmeliter 18

Fyoll, Conrad 11. 18.
" " Hans 20

Sonnenkauer 73.
Dom. X. XII
Dürer, A. XIII. XIV

Fehrlein 362. 338

Graf, Hans 73

Lentz-

Liebfrauenkirche IX.

Lötermans, Jak. 70
Lorch, Melchior 72

Meckenem, Israel von, Lit.
Meydenbach Jakob 121.

Porzellanmale
432. 395

Michelskapelle IX.-8.-X 9.

Römer, 158.

Schückmann 26

Salis, Virgil 75.

Schildknecht, Johan
(= Pol von Bamberg [illegible]) X.

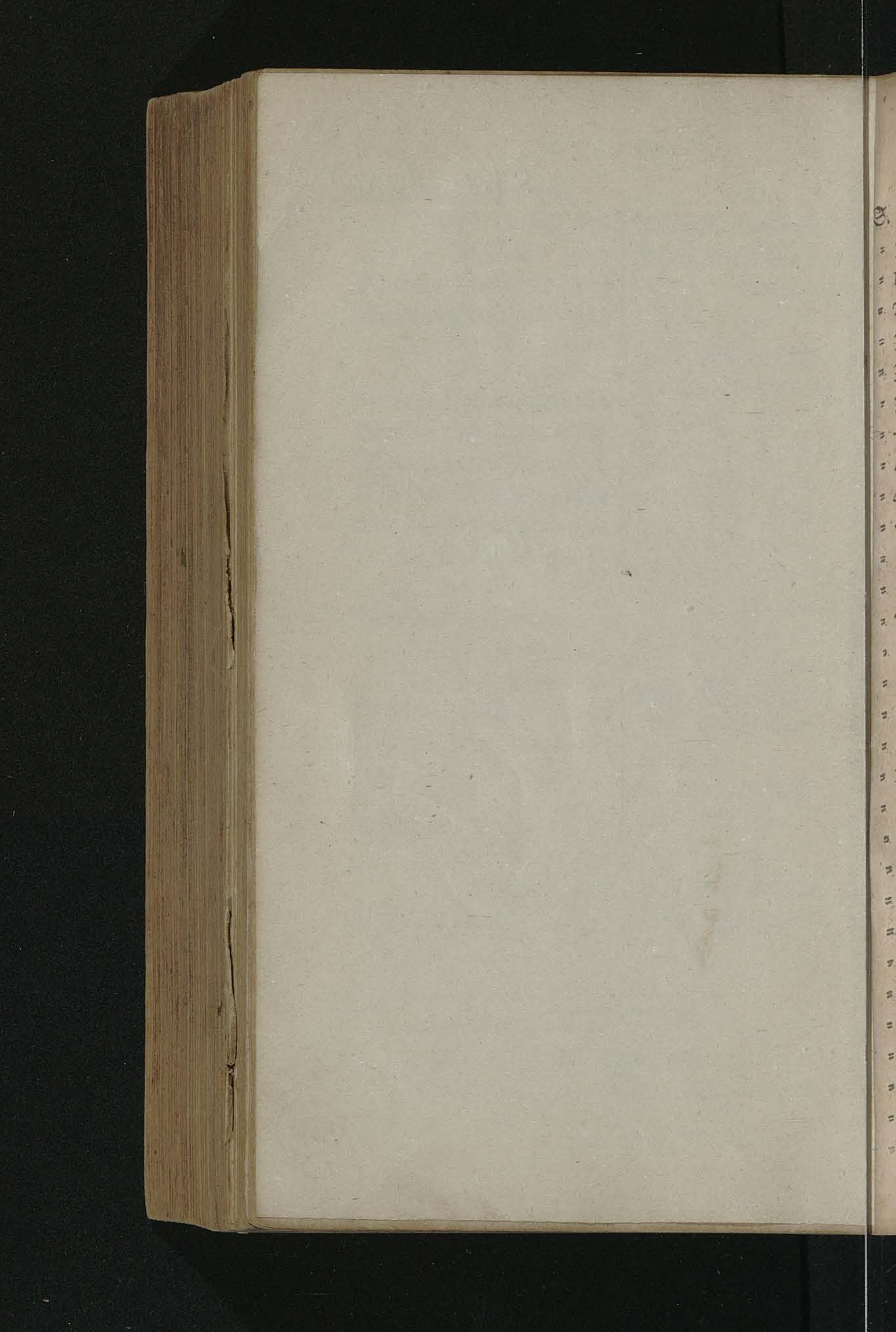
G. Veen, Kupferst. 105.

Tiepolo

Dietrich, H. 123

Winghen, J. 105

Tulden, van 70



Druckfehler.

S. 1 Z. 4 lese man: hiesiger und anderer.
= 3 muß die Note Lt. c. über Lit. d. stehen.
= 10 Z. 5 rabatur, ließ batur.
= 23 Z. 4 der Hrn. — des Hrn.
= 31 . 2 setze 1520 über BSB. zu.
= 34 . 3 1579 ließ 1519.
= 36 . 7 gantzes, ließ geäztes Blat.
= — . letzte Zeile, Nerinde — Neraide.
= 40 . 27 gantz erkant — gantz verkant.
= 46 . 1 Nassus, ließ Nessus.
= — . 2 dito — dito.
= 50 . 5 Great — Greet.
= 52 . 30 Enie — Eine.
= 73 . 3 Henskerke ließ Hemskeske.
= 77 . 18 vier Zeiten — vier Jahrszeiten.
= 108 . statt dem Custot. Da ließ Was.
= 111 . 5 Tilian — Titian.
= 114 . 15 Theodor — Joh. Theodor.
= 132 . 5 Kunststück — Kniestück.
= 176 . 25 Kuyfer — Kupfer.
= 204 . 7 ihr — ihn.
= 207 . 27 Zenix — Zeuix.
= 209 ist falsch mit p. 183 angeben.
= 213 . 28 — May ließ 8 May.
= 217 . 15 Ornix — Onix.
= 249 . 8 Brätter — Blätter.
= 255 . 13 Schollenberger — Schellenberger.
= 257 . 13 Landhansens — Langhansens.
= 298 . 7 Isajas — Esajas.
= 310 . 20 gehindett — gehindert.
= 332 Z. 6 Cpopenhagen — Coppenhagen.

S. 348 . 25 vom Heyk ließ van Heyk.
» 351 . 25 Laad — Land.
» 354 . 23 Bweisen — Beweisen.
» 358 . 21 anpocken — anpacken.
» 359 . 17 1779 — 1776.
» 360 . 30 Nelscher — Netscher.
» 362 . 25 Winnten — Wineten.
» 420 . 15 p. 19 ließ 319
» 425 . 14 dito — detti.
» 431 . 13 Ubfen — Ulfen.
» 432 . 4 einer — einen.
» —— . 12 Landschaft — Landwirthschaft.
» 442 . 12 dallen — daillen.
» 448 . 25 Hapt — Haupt.
» 462 . 3 eewas — etwas.
» —— . 13 bkannt — bekant.
» 464 . 9 schwiz — schwitz.
» 472 . 1 Gra — Græ.
» 473 . 6 Mann — Manu.
» 475 . 8 d'Obsson — d'Osson.
» 487 . 3 aufgestellt — gestellt.
» 492 . 19 1506 — 1516.
» 496 statt dem Custot. eine — vier.
» 498 . 9 Theatur — Theater.
» 510 . 2 Kaysrl. — Kayserl.
» 530 . 13 Zerahten — Zierahten.
» 531 . 1 Die — Der.
» —— . 13 eingelegt — angelegt.
» 538 . 6 merkwüdigen — merkwürdigen.
» 605 . 12 Petersburger — Petersberger.
» 613 . 17 lese, durch Vertauschen.
» 617 . 1 in lese an.
» 624 . 26 beträchrlich — beträchtlich.

